Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.17
1849

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Siebenzehnter Jahrgang.

Berlin, 1849.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Mo. Bot. Garden
1849

MISSOURI BOTANICAL GARDEN LIBRARY

№ 1. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. Januar.

Anzeige.

Die Allgemeine Gartenzeitung wird auch in diesem Jahre fortgesetzt werden, da zu hoffen steht, daß die Freunde dieser Zeitschrift ihr recht viele Mittheilungen werden zukommen lassen. Es fehlt derselben noch immer an Mannigfaltigkeit, die nur dadurch zu erreichen ist, daß viele der geehrten Kunst- und Wissenschafts-Genossen ihre Beobachtungen und die Resultate ihrer Forschungen darin niederlegen. Wenn jeder gebildete oder fähige Gartenfreund nur Eine Mittheilung macht, so ist mehr als hinreichend für einen gemischten Inhalt gesorgt. Weitläufige Abhandlungen werden durchaus nicht verlangt; es genügt, wenn es nur kurze interessante Berichte sind.

Wir hoffen, daß diese wenigen Worte hinreichend sein werden, um eine rege Theilnahme für unsere Zeitschrift zu erwecken, und in diesem Glauben empfehlen wir uns unsern Freunden zur ferneren Erinnerung.

Die Redaktion der Allgemeinen Gartenzeitung.

Das

weiße Glas für gartenbauliche Zwecke.

Vom

Herrn Heinrich Gaerdt.

Obgleich in der neuesten Zeit uns Manches klarer über die Mittel zur Pflanzenkultur geworden ist, so bleibt immer noch unendlich Vieles zu erforschen übrig. Doch durch die Wissenschaft, durch Nachdenken, vorzugsweise aber durch das besonnene praktische Handeln werden wir in den Stand gesetzt, das wirklich Anwendbare für unsere Zwecke aufzufinden. — Das Nützliche vortheilhaft anzuwenden, ist gewiß das rege Bestreben eines Jeden.

Mehrere Jahre hindurch habe ich Beobachtungen über den Einfluß des weißen Glases auf die Pflanzen in den Gewächshäusern gemacht, und stets gefunden, daß es, bis auf nur wenige Ausnahmen, ganz vorzüglich und als dem Zwecke entsprechend sich bewährt hat. Seit einiger Zeit zeigt sich mehr Neigung zu der allgemeinen Anwendung des weißen Glases und es treten dafür ausgezeichnete Männer mit ihren Erfahrungen hervor; insbesondere sind es die tüchtigen englischen Gärtner, welche diesem Gegenstand viel Aufmerksamkeit schenken, und uns hierüber manches Wissenswerthe mittheilen. Vor allen ist es Herr Joseph Paxton zu Chatsworth, der über den Gebrauch des englischen weißen Tafelglases zu obigem Zwecke seine reichen Erfahrungen in Gard. Chronicle No. 37. Jahrg. 1848. mittheilt. Er sagt Folgendes darüber:

„Ich war erstaunt, als von den Gartenbesitzern sich vor einiger Zeit ein allgemeines Geschrei gegen den Gebrauch des englischen weißen Tafelglases erhob. Nämlich, daß die Pflanzen, welche in den damit bedeckten Häusern gepflegt werden, in Folge dessen von den Strahlen der Sonne versengt und überhaupt wesentlich beschädigt werden. Ich muß jedoch gestehen, daß diese Art Glas sich mir stets als durchaus befriedigend gezeigt hat, sowohl in meinem Etablissement, wie in jedem anderen, wo ich die Annahme desselben empfahl. In Chatsworth sind fast 88 Tausend Quadratfuß davon im Gebrauch, und da wir eine achtjährige Erfahrung haben, so sind wir wohl im Stande eine richtige Würdigung seines wahren Werthes für den Gartenbau zu geben. Mit Sicherheit kann ich sagen, daß in dem ganzen Zeitraum von 8 Jahren nicht ein einziger nachtheiliger Fall vorgekommen ist, welcher mit Recht dem Gebrauch des englischtn weißen Tafelglases zugeschrieben werden könnte; und doch ist es für jede Art der Kultur, fast bei jedem Neigungsgrad des Winkels, so wie zu jedem Temperaturgrad des Hauses angewendet worden.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß, wenn die leichten Unebenheiten im Glase, welche bei der Glasbereitung entstehen, Linsen bildeten, und so außerordentlich nachtheilig wären, wie angeführt wird, uns gewiß etwas dieser Art zu irgend einer Zeit in dem langen Zeitraume von 8 Jahren in Chatsworth vorgekommen sein müßte; dies war jedoch nie der Fall. Ich bin so völlig von der Vorzüglichkeit dieses Glases für gartenbauliche Zwecke überzeugt, daß ich unveränderlich fortfahren werde, es selbst zu gebrauchen, und die allgemeine Annahme empfehle. Daß in verschiedenen Theilen des Landes wesentliche Nachtheile den Pflanzen in den damit gedeckten Häusern widerfahren sind, ist bewiesen; doch ich glaube, daß diese Beschädigungen, wenn nicht gänzlich, doch hauptsächlich anderen Gründen beigemessen werden müssen, und ganz besonders der unvollständigen Luftströmung. Je mehr mir die verschiedenen Mittheilungen über diesen Gegenstand, die seit August 1847 hintereinanderfolgend gemacht sind, zu Gesicht kommen, desto mehr überzeuge ich mich von der Richtigkeit meines Schlusses; es würden mir sonst die Beläge einiger sehr gescheuter Gärtner widersprechend und absurd erscheinen. Daß ein größeres Verhältniß von Licht durch die weißen und dabei großen Scheiben eingelassen wird, als wie durch das alte Medium mit seinen breiten Fugen, oft mit Schmutz gefüllt, darüber kann kein Zweifel sein; und dies ist doch gewiß ein außerordentlicher Vorzug. Da nun auch eine größere Masse von heizenden Strahlen, als wie bei der alten Bedeckung eingelassen wird, müssen Luftzug und Feuchtigkeit in demselben Verhältniß gegeben werden. Wie und zu welcher Zeit dies geschehen muß, hängt ganz von der Erfahrung des praktischen Mannes ab; hat er seine Häuser genau beobachtet, so wird er auch im Stande sein, sich hier ein Gesetz zu geben, nach welchem er mit Erfolg handeln kann. Jeder Gärtner weiß, daß zwei Häuser, die gleich konstruirt, mit ein und demselben Material gedeckt, ganz gleichen Temperaturgesetzen unterworfen sind, und bestimmt gleiche Artikel in gleicher Zeit hervorbringen, in vielen Fällen eine abweichende Behandlung verlangen. Die Luft und Feuchtigkeit dem einen gegeben, würde zu viel oder zu wenig für das andere, oder zu früh oder zu spät geschehen sein. Diese

Verschiedenheiten, ohne Zweifel Folgen dampfartiger Ausdünstungen des Erdreichs, lang anhaltenden trüben Wetters und vieler anderen Gründe, über die der praktische Gärtner wenig Kontrole hat, erfordern stets seine Klugheit, sein Urtheil, um Schaden vorzubeugen und das Zweckmäßige zu thun.

Das englische weiße Tafelglas ist ein Gegenstand, über den uns verschiedene, ja sogar die widersprechendsten Berichte vorliegen. Einige Kultivateure loben es so sehr, daß man es Enthusiasmus nennen könnte; andere, auf demselben Standpunkt als Gärtner stehende, betrachten es als schlimmer wie nutzlos und möchten es ganz aus dem Garten entfernt wissen. Meine Erfahrung führt mich zu folgendem Schlusse, daß wenn ein richtiges Verhältniß von Luft und Feuchtigkeit zur dienlichen Stunde angewendet wird, weder eine brennende Wirkung, noch irgend ein anderer Schaden entstehen kann. Und ich hoffe, dies ausgezeichnete Glas wird nie wieder durch das frühere verdrängt werden."

Die Resultate meiner Beobachtungen stimmen vollkommen überein mit denen des Herrn J. Paxton, und ich hoffe, daß wer einmal mit Besonnenheit es versucht hat, sich des weißen Glases für die Pflanzenhäuser zu bedienen, es für die allgemeine Kultur nie wieder aus seinem Wirkungskreise entfernen wird. Indem ich mich für die allgemeine Benutzung des weißen Glases für die Pflanzenhäuser bestimme, halte ich das farbige Glas zu diesem Zwecke keineswegs für werthlos, denn in Fällen, wo die Natur oder das Stadium der Pflanzen die Dunkelheit bedingen, oder wo die Lokalitäten der Anwendung des weißen Glases entgegen treten, wird es immer angewendet werden müssen. Das grüne Glas wurde bisher am meisten benutzt. In England hat man jetzt, in Fällen wo die Beschattung des weißen Glases nicht thunlich ist, ein Glas von gelblichgrüner Farbe dazu fabricirt. Bestätigt ist, daß das violette Glas günstig auf die vegetabilische Entwickelung wirkt. Allein eine ununterbrochene, jahrelange Anwendung damit für alte Pflanzen ist, so viel mir bekannt, noch nicht versucht worden; und doch kann nur diese über den Werth und die Nützlichkeit desselben für den Gartenbau maaßgebend entscheiden.

Was die Klage des Verbrennens der Pflanzen unter der weißen Glasdecke betrifft, bin ich nicht im Stande, zufolge meiner Erfahrung, das Glas damit beschuldigen zu können, und zwar aus dem erfreulichen Grunde, weil ich niemals an meinen Pfleglingen eine dergleichen schädliche Einwirkung bemerkt habe; ich bin auch der Meinung, daß es dem aufmerksamen Gärtner nicht passiren kann, denn er wird das unreine Glas meiden, so wie die gefährlichen Flecke im Glase unschädlich zu machen wissen.

Der kluge Gärtner wird den Pflanzen die beiden anderen wichtigen Lebensbedürfnisse, Luft und Feuchtigkeit, im vortheilhaften Maaße zu geben verstehen, es wird ihm klar sein, daß diese den Pflanzen unter dem weißen Glase in einem ganz anderen Verhältniß zu ertheilen sind, als wie jenen unter dem grünen Glase. Stehen Luftströmung und Feuchtigkeit im Pflanzenhause mit weißer Glasdecke zu dem Lichte und Wärmegrade im richtigen Verhältniß, so werden auch die günstigen Erfolge nicht ausbleiben und stets entschieden besser sein, wie bei gleichem Verfahren unter einem farbigen Glase. Wie sie aber gegeben werden müssen, bestimmt stets der Zweck, die Lage und der kubische Inhalt des Hauses. Leider wird nur zu oft die Wichtigkeit des Luftgebens von unerfahrenen Pflanzenzüchtern nicht erkannt und daher häufig den großen Bedürfnissen der Pflanzen entgegen gehandelt; die Folgen bleiben aber auch nicht aus, denn Krankheit und gewisser Tod der Pflanzen kommen gleich hinterdrein! —

Die vorzüglichste Eigenschaft des weißen Glases ist die, daß es die Licht- und Wärmestrahlen massenreicher denn jedes farbige Glas in den damit bedeckten Raum eingehen läßt, und die in Folge dessen stattfindenden chemischen Einwirkungen sind von hohem Werth für das Leben der Pflanzen. Jedem nur einigermaßen gebildeten Gärtner wird dies wohl bekannt sein. Zur Winterzeit ist das weiße Glas, seines vortrefflichen Lichtes wegen, von unschätzbarem Werth, und ich bekenne, ich wünsche für die mir anvertrauten Pflanzen keine andere, als die weiße Glasdecke. Mein Wirkungskreis bot mir vielfältig Gelegenheit dar, mich zu überzeugen, wie ganz verschieden und abweichend das Wachsthum der Pflanzen sich unter zwei verschiedenen Glasdecken gestaltet. Pflanzen von ein und derselben Species, von gleichem Alter und von gleicher Stärke in ein und dieselbe Erde gepflanzt, zeigten doch bald ein von einander verschiedenes Wachsthum. Diejenigen Exemplare, die unter der weißen Glasdecke gepflegt wurden, bildeten sich nach kurzer Zeit gedrängter, gleichsam naturgemäßer, hingegen jene, welche unter dem grünen Glase eine gleiche Pflege genossen, waren immer von sparrigem, dünnen Wachsthum. Es fehlte letzteren der reichere Einfluß des Lichtes. — Jeder sorgsame Gärtner

ist stets bemüht, seinen ihm werthen Pfleglingen einen solchen Standort im Hause zu verschaffen, wo sie dem Glase möglichst nahe stehen; er beabsichtigt sie dem Einfluß des Lichtes so viel wie irgend möglich auszusetzen.

Licht, Luftströmung und Feuchtigkeit, diese unbedingt höchst nothwendigen Lebensbedürfnisse der Pflanzen, wirken unter dem weißen Glase vortheilhafter und geben somit die unumstößlichsten Beweise für die Zweckmäßigkeit desselben.

Hier wie überall ist die Natur unser größtes, bewunderungswürdigstes Vorbild! — Unsre weise Lehrerin! —

Nicht Vorliebe, nicht Meinungsverfechtung, nur Wahrheitsliebe und practische Erfahrung sind die Veranlassung vorstehender Zeilen. — Schließlich wünsche ich manchem Pflanzenkultivateur ein wirklich wärmeres Interesse für seine Pfleglinge. Sollten einzelne Gärtner auch aus Gründen dem weißen Glase abhold bleiben, so mögen sie doch wenigstens bedenken, daß durch Reinlichkeit und Entfernung des Schmutzes von den Fenstern den eingekerkerten, oft in schlechter Luft stehenden Pflanzen nicht nur der lange Winter-Aufenthalt freundlicher und lichter gemacht wird, sondern auch das Gedeihen außerordentlich befördert werden kann.

Briefliche Mittheilungen.

Vom

Herrn Carl Heller.

Ueber den Staat Tabasco.

Teapa, am 8. December 1848.

Meine Reise von Yucatan nach Tabasco bis Teápa an der Gränze Chiápas, auf welcher ich den ganzen Staat von der Meeresküste bis an die Gebirgskette, welche seine südliche Gränze bildet, in einer Ausdehnung von 103 Leguas Durchschnitt, verschafft mir die Gelegenheit, Ihnen einige kurze Notizen über diese im Allgemeinen noch wenig bekannte Provinz des mexicanischen Staatenbundes mitzutheilen.

Der Staat Tabasco gränzt im Süden an Chiápas, im Osten an Yucatan, im Westen an den Staat Vera-Cruz und nördlich an den mexicanischen Meerbusen; er liegt zwischen dem 92° und 94° westlicher Länge von Greenwich und mit seiner Osthälfte ungefähr zwischen dem 17° 48′ und 18° 45′, mit seiner Westhälfte zwischen dem 17° und 18° 10′ nördlicher Breite. Seine wahre Ausdehnung nach Süd und West ist weder der mexicanischen Regierung noch den unterrichteten Einwohnern bekannt, und daher die Gränz-Verzeichnung auf den Karten der neuesten Geographen noch im höchsten Grade unzuverläßig. Vorzüglich ist dies bei der südlichen Gränze der Fall, welche der Schlangenwindungen der sie bildenden Gebirgskette wegen sehr schwer zu bestimmen ist. In keinem Falle gleicht seine Configuration einem länglichen Vierecke, sondern nähert sich vielmehr einer Kolbenfigur, deren breiterer Theil Yucatan und Chiápas zugekehrt ist. Tabasco begreift das eigentliche Flachland, das sich an die nördliche Abdachung eines von West nach Ost streichenden Gebirgs-Ausläufers der Cordilleras lehnt, und ist von zahllosen Flüssen und Bächen durchschnitten, von welchen man auf kleineren Landkarten, häufig nur den Tabasco oder Grijalva-Fluß und den Usamasinta, oder Sumasinta genannt, verzeichnet findet. Arrowsmith (auf seiner Karte Mexico's London 1842.) läßt letzteren in der englischen Colonie Belize entspringen und durch Chiápas fließen, während der See Panajachel oder die Gebirge von Peten, in dem zur Republik Guatemala gehörigen Staat Verra-Paz, als sein Ursprung allgemein genannt werden, und Chiápas erwiesen nur bis an sein linkes Ufer reicht. Die Wassermenge des Usamasinta ist, ungeachtet seines kürzeren Laufes der vielen Zuflüsse wegen bedeutend größer als die des weit längeren Grijalvas. Weit richtiger ist der Lauf des Grijalva allenthalben angegeben, welcher in den Gebirgen von Chuchamatlanes in Central-Amerika entspringt, und unter den Namen Chiápa den Staat gleichen Namens in nordwestlicher Richtung durchströmt, später aber den Staat von Tabasco unter dem Namen Grijalva oder Tabasco nordöstlich (nicht nördlich) durchschneidet, sich 6 Leg. von der Küste mit einem Zweige des Usamasinta verbindend in mehrere Arme zertheilt und in den Golf von Mexico mündet. Ein dritter wichtiger Fluß ist der Tulija, der so wie die früheren schiffbar, 43 Leg. östlich von San Cristoval (Ciudad real de Chiápa) entspringt, und in der Nähe Palenques 22 Leg. westlich von Usamasinta entfernt, gerade nach Norden fließt und mit dem Tabasco gemeinschaftlich bei der Barra de Tabasco unter den Namen Puscatan in den Golf mündet *).

*) Auf allen Karten finde ich den Tulija als einen Zufluß des Usamasinta, schon eine gute Strecke unterhalb der Theilung des

Noch erübrigt die Angabe des Rio de Chiltepeque auch Rio secco genannt (gegenwärtig blos eine Abzweigung des Grijalva, in frühern Zeiten wahrscheinlich sein Hauptbett), der sich bei der Barre von Chiltepeque ergießt, und von 30 tonnigen Schiffen bis Tierra colorada 18 Leg. von seiner Mündung aufwärts befahren wird. Man findet ihn auf den Karten fast nie verzeichnet. Die bedeutendsten schiffbaren Nebenflüsse des Grijalva und Usamasinta sind der Teápa, Tlacotalpa, Blanquillo u. a. m., welche sich in den Grijalva, dann der Chaquisjá, der Salto de ugua u. a. m., welche sich in den Usamasinta ergießen. Die Anzahl der kleineren Flüsse und Bäche, die in diese beiden Ströme einmünden, ist außerordentlich groß, ihre Namen aber wenig bekannt. Diese vier, oder vielmehr drei Hauptflüsse mit ihren unzähligen Nebenflüssen bilden in dem flachen Küstenlande zur Regenszeit eine solche Unmasse kleiner namenloser Seen, daß man dreist sagen kann, Tabasco wandle sich in der Regen- und Nortezeit vom Monat Juli bis März von der Meeresküste gegen 18—20 Leg. landeinwärts in einen einzigen See von 300 Quadrat Leguas um, wodurch das ganze Land mit Ausnahme einiger weniger erhöhter Punkte durch sechs Monate im Jahre völlig unbewohnbar und kulturunfähig gemacht wird.

Der Staat Tabasco mag nach meiner oberflächlichen Berechnung (26,4 Quadrat Leg. auf einen Grad) höchstens 1100 Quadrat Leg. Flächeninhalt besitzen, obgleich ihn viele wahrscheinlich mit Einrechnung des zu Verra Cruz gehörigen Distriktes Huaimanquillo, zu 1600 Quadrat Leg. angeben. Nach dem letzten Census ist seine Einwohnerzahl 63,580, wonach ungefähr 63 Einwohner auf eine Quadrat Leg. kommen. Die Einwohner selbst theilen sich in Creolen (Abkömmlinge von Weißen), Mestizen (Abkömmlinge von Weißen und Indianern), reine Indianer, Indigenas genannt und Europäer, die wenigen Negerabkömmlinge (Chinos) ungezählt, welche die spanische und fünf Indianer-Sprachen sprechen, nämlich die Chontal, Azteca, Zendal, Chol und Maya. Ihre vorzüglichsten Kultur- und Handelsartikel sind der Cacao, Zucker, Rum, Kaffe, Taback, Reis, Mais und Blauholz. Der Cacao wird unter dem Schatten der Erythrina Coralloden-dron mit größter Sorgfalt an den Ufern der Flüsse gezogen, und die jährliche Ernte Tabascos, welche übrigens für den Bedarf der Republik nicht ausreicht, beläuft sich auf 50 bis 70,000 Cargas (à 60 Pfund) d. i. 30—40,000 Centner, im Werthe von 500,000 bis zu einer Million Thalern. Der Cacaobaum (Theobroma Cacao) trägt das ganze Jahr hindurch Blüthen und Früchte, jedoch so spärlich, daß man selbst bei guter Ernte durchschnittlich nicht mehr als 10 Früchte im Jahre rechnet, deren 100 auf eine Carga gehen. Berechnet man aus diesen und den schon früher angegebenen Durchschnitts-Erträgnissen der ganzen Ernte die Zahl der im ganzen Staate kultivirten tragbaren Bäume, so ergiebt sich für letztere die bedeutende Summe von 800,000 Stück. Dessenungeachtet deckt ihr Erträgniß nicht den Cacao-Bedarf der Republik, die sich noch anderweitig durch Einfuhr dieser Frucht von Guayaquil her versorgen muß. Die Erntezeit fällt in die Monate April, Mai und October. Den übrigen Kulturzweigen widmet man weniger Aufmerksamkeit, indem die Natur hier mehr als die Menschen thut. Der Mais, der 3—500fach trägt, giebt drei und vier Ernten. Das Zuckerrohr erreicht eine Höhe von 2 und 3°, Kaffe und Taback, vorzüglich der Tabaco del Coral, welcher in einem Landstriche nahe der Hauptstadt, Chontalpa genannt, gezogen von ausgezeichneter Qualität ist. Unter den zahlreichen anderen fast ohne alle Kultur gewonnenen Naturproducten verdienen noch ganz besonders folgende genannt zu werden: Die Pataste, von Bu-broma tomentosa, welche wie Cacao bereitet und genossen wird; die Vanille von mehreren Epidendrum-Arten stammend; die Färbersamen von Bixa Orellana (Achote Gut); der Tabascopfeffer von Eugenia Pseudo-Caryophylla *DC.*; der Gummi-Copal von Rhus copalina und Hymenaea Courbaril; endlich Gummi elasticum von Castilloa elastica (Ule). Außer diesen trifft man noch alle tropischen Früchte, eine Menge edler Nutz- und Färbehölzer, Wachs und Honig im Ueberflusse. Auch in jeder anderen Beziehung erscheint die Vegetation Tabascos als eine der reichsten und üppigsten der nördlichen Tropengegenden. Wälder von Rhizophora Mangle mit Ficus-Arten gemischt und mit zahlreichen Loranthaceen und Lianen besetzt bedecken die niederen, meist überschwemmten Theile des Staates und bilden theilweise ganz

---

letzteren sich in diesen ergießen. Nach Heller's Angabe über den Lauf beider Flüsse und der Verbindung des westlichen Armes des Usamasinta mit dem Tabasco muß nothwendig der Tulija ersteren nahe vor seiner Vereinigung mit letzterem durchschneiden, um neben diesem sich in die Bucht der Barra de Tabasco ergießen zu können. Fenzl.

undurchdringliche Dickichte. Massen von Bambusen, Cyperaceen und eine Art verwilderten 5—6' hohen Zuckerrohres, Canna brava genannt, schmücken die Ufer der Flüsse. Hier trifft man auch häufig eine schöne Salix-Art, selten aber Orchideen und Bromeliaceen, welchen das allzufeuchte Klima nicht zuzusagen scheint. Diese Gegenden sind der Aufenthaltsort einer unglaublichen Anzahl von Sumpf- und Seevögel, welche in Massen die Bäume bevölkern und rauschend über den sich annähernden Reisenden hinwegziehen. Man befindet sich da in einer wilden weiten Einöde, in einem verzauberten Lande, in dem man scheinbar schwimmende Wälder und Wiesen in einem kleinen Kahne durchschneidet.

Gelangt man weiter in's Innere des bereits über das Niveau der Flüsse sich erhebenden Landes, so wird die Vegetation immer reicher und mannigfaltiger, entfaltet sich aber in vollster Pracht und Herrlichkeit erst am Fuße der Gebirge Chiápas, auf einer Höhe von 2—300' über der Meeresfläche. Betritt man da nun jene Wälder, in welchen man sich mühsam durch unzählige Lianen und allenthalben herabhangende Luftwurzeln einen Pfad mit dem Beile in der Hand gebahnt, so befindet man sich wahrhaft in einem Pflanzenmeere begraben. Ein Bangen erfaßt einen unwillkürlich im ersten Augenblicke des Eindringens in diese keuschen Urwälder; Riesenbäume aus der Familie der Mimoseen, Moreen, Sapoteen, Terebinthaceen, Laurineen, Myrtaceen, Anonaceen, Euphorbiaceen und Büttneriaceen bilden ein durch ihre lang und weit verzweigten Aeste im blauen Aether sich wiegendes undurchdringliches Laubdach. Lianen aus der Familie der Malphigiaceen, Sapindaceen, Cucurbitaceen, Asclepiadeen, Bignoniaceen, Ampelideen, Smilaceen, Convolvulaceen und Passifloreen umgürten tausendfach ihre Stämme und Zweige, und verschlingen sich zu einem nur schwer zu verletzenden Netze. Mächtige Dracontien und Pothos-Arten, Bromeliaceen, Orchideen, Piperaceen und Farrnkräuter, Moose und Flechten füllen die noch leeren Räume in den rissigen Baumstämmen aus, deren Unterholz aus Scitamineen, Palmen, Cycadeen, Bixineen, Malvaceen, Solaneen, Euphorbiaceen, Piperaceen, Farrn und Gräsern bestehend, den Boden allenthalben bedeckt, und den Blicken völlig entzieht.

In demselben Maße als das Pflanzenreich hier seine Schätze entfaltet, bevölkert auch das Thierreich diese nur wenig betretenen Wälder. In jeder Spalte entdeckt man der Ameise, der Wespe und der Vögel künstliche Bauten, an den luftigen Aesten der Bienen honigreiches Zellenhaus, in hohlen Bäumen und unter der Erde den Käfer, zwischen den Blumen gaukelt der Mücken Heer, und am Boden unter Blättern birgt sich der Schlangen zahlreiches Geschlecht.

Zahllose Vögel erfüllen mit Gesang die Lüfte, und stören die majestätische Ruhe des Urwaldes. Entzückt lauscht man dem Schlage des Zinzontli (Turdus polyglotta), dem Meister der Sänger, während geschäftig der Baumhäcker an der Rinde hammert, um den verborgenen Wurm herauszuholen.

Der Affen drolliges Geschlecht bewirft muthwillig den Späher mit Früchten und Zweigen und mengt sein Zetergeschrei mit dem der buntgefiederten Arase und Papageien. Auch der Cuguar und die Unze fehlen nicht, ja sie sind so häufig und dreist, daß sie sich oft den Wohnungen des Menschen nähern, um von da ein Hausthier wegzuholen. Kaimane bevölkern die Gewässer, wo sie still dahinfließen, niedliche Fische, wo sie in höheren Gegenden brausend über Steinmassen hinwegstürzen und der Tapir langsamen Schrittes einherwandelt. Bei dieser Fülle von Leben, Ueppigkeit und Reichthum seiner Schöpfung könnte man sich versucht fühlen, Tabasco für das glücklichste Land unter den Tropen zu halten, erinnerte nicht die spärliche Bevölkerung und das fahle krankhafte Aussehen seiner Bewohner an das menschenfeindliche Klima, das der Erforschung und Urbarmachung dieses Niederlandes gleich hindernd in den Weg tritt. Denn leider ist dasselbe, den Distrikt Teápa am Fuße der Gebirge Chiápas ausgenommen, eines der ungesundesten der mexikanischen Republik. Tritt gleich das Vomito (gelbe Fieber) bisher nur selten an dieser Küste auf, so leidet doch die Bevölkerung des ganzen Staates stets an intermittirenden und remittirenden Fiebern, die schnell in Faul- und typhöse Fieber umschlagen. In den Niederungen, wie z. B. in San Juan Bautista, der Hauptstadt der Provinz, erzeugt die große Feuchtigkeit und Wärme so bösartige Miasmen, daß erst kürzlich von zwölf Europäern zehn rasch nach einander starben, und viele oft schon nach zwei und drei Tagen dem Klima als Opfer fallen. Selbst die Eingebornen und Akklimatisirten haben daselbst ein auffallend fahles ungesundes Aussehen, was auf den Reisenden einen sehr peinlichen Eindruck zu machen nicht verfehlt. Den Ufern des Grijalva entlang herrscht überdies eine Hautkrankheit Tinna genannt, die, obgleich nicht belästigend, durch weiße, rothe und bläuliche Flecken

die Eingebornen entstellt und zuweilen selbst die Fremden ergreift. In dem gebirgigen Distrikte Teápas sind Kröpfe sehr allgemein und Wechselfieber gleichfalls nicht selten. Anderseits hat die Natur für die leidende Menschheit durch einige in den Flötzgebirgen bei Teápa vorkommende Schwefelquellen gesorgt, deren mehrere allgemein bekannt und geschätzt sind.

Die Regierungsform Tabasco's ist die föderalistische der anderen Staaten. Der von dem Volke gewählte Gouverneur steht unter dem Congresse der vereinigten Staaten von Mexico, und verwaltet das Land nach seinem Gutdünken. Da nun dies gewöhnlich Leute von oberflächlichen Kenntnissen sind, so wird für das Beste des Landes und die Erziehung seiner Einwohner sehr wenig gesorgt, weshalb denn auch große Unwissenheit, geringe Moralität und Mangel aller bürgerlichen Tugenden die minderen Klassen und die Indianer-Bevölkerung durchgehends charakterisiren.

Die vorzüglichsten Orte des Staates von Tabasco sind:

1. San Juan Bautista Tabasco oder Villa hermosa, Hauptstadt mit 6—7000 Einwohnern, auf einer kleinen Anhöhe am linken Ufer des Grijalva, 18 Leg. von der Meeresküste, 83 Leg. von Campeche und 234 Leg. von Mexico entfernt, mit zwei Kirchen, mehreren Trivialschulen, Sitz des Gouvernements und eines spanischen und belgischen Consuls. Ihre Straßen sind unregelmäßig, bergig und stets im schlechten Zustande. Die Häuser mit wenigen Ausnahmen ebenerdig, klein und unansehnlich, und obgleich meist aus Mauersteinen aufgeführt, feucht und dem Klima wenig entsprechend eingerichtet. Nahe an 250 Rohrhäuser brannten die Nordamerikaner am 15. Juni 1847 nieder.

2 Teápa, Hauptort des Distriktes gleichen Namens, mit 6000 Einwohnern, zwischen den Teápa- und Puyucatengoflusse in einer prachtvollen gebirgigen Gegend, an der Gränze Chiápas, 200' über dem Meeresspiegel liegend. Ein niedlicher Ort mit vielen aus Stein erbauten Häusern, 20 Leg. südlich von San Juan Bautista entfernt, und häufig von den Indianern Chiápas, welche Brot, Käse und Früchte bringen, besucht. In seiner Nähe befinden sich die Schwefelquellen der Hacienda del Ojufre, der Esperanza und des Puyucatengo. Nebst diesen beiden sind noch: Tlacotalpa, Macuspana, Istapa, Jalapa, Jonuta und Guadaloupe de la frontera die bemerkenswertheren Ortschaften dieses Staates. Eine Stadt Namens Victoria oder Vittoria, vielleicht das heutige Guadalupe de la frontera existirt nicht mehr in Tabasco, am wenigsten aber in der Nähe der Laguna de Terminos, wohin sie Arrowsmith verlegt.

Notizen.

In der Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft am 3. Oktober waren folgende interessanten Früchte und Pflanzen ausgestellt. 1) Von den Herren Rollisson in Tooting Epidendrum vitellinum, Phalaenopsis grandiflora, Dendrobium formosum, eine Varietät von Miltonia candida, Mormodes citrina, zwei Spec. Vanda, nebst V. suavis und eine Ixora von Java. Von den Herren Loddiges in Hackney eine Kollection Orchideen, worunter Oncidium oblongatum, Miltonia spectabilis, M. Clowesiana, Angraecum caudatum, Cattleya maxima, Oncidium recurvum nebst zwei anderen Arten und einer prächtigen raren Stanhopea Bucephalus, Odontoglossum cordatum, ein kurioses und prächtiges Cycnoches Egertonianum, Calanthe curculigoides u. Catasetum lanciferum. Von den Herren Veitch Oncidium onustum, eine kleine gelbblühende Art aus Peru, Gloxinia fimbriata, eine französische Varietät, ähnlich einer Achimenes. Vom Herrn Glendinning eine Angelonia, streng nach Moschus riechend. Vom Herrn Jackson Impatiens repens von Ceylon, eine Pflanze zum Dekoriren für die Sommermonate und eine Bifrenaria von Rio Janeiro. Aus dem Garten der Societät Mulgedium macrorrhizon, Cestrum viridiflorum, sehr wohlriechend, Miltonia candida, Odontoglossum grande, Hovea ilicifolia, ein Callistemon aus Süd-Australien, Satyrium Herschelli und eine Varietät von S. erectum. Von mehreren anderen Gärten viele Herbstrosen, Weintrauben und Ananas, worunter eine Queen von 6 Pfd. 2½ Lth., eine von 6 Pfd. 15 Lth. und eine Providence von 9 Pfd. 4 Lth.

Cryptomeria japonica blühte in der Milford Handelsgärtnerei bei Godalming und dürfte reichlich Samen tragen. Die Stämme der größeren Exemplare verändern wenige Fuß über der Erde ihre Farbe in eine hübsche braunrothe,

was in Verbindung mit den hübschen grünen, jungen Schössen und der eleganten Frucht, diese chinesische Ceder zu einem der schönsten harten Zierbäume macht. (Gard. Chron. 35.)

Vanilla aromatica, die in der reichen Orchideen-Sammlung des Herrn Senator Jenisch zu Flottbeck-Park bei Hamburg, unter Leitung des Obergärtners Herrn Kramer kultivirt wird, im Februar v. J. in Blüthe stand und eine Frucht ansetzte, ist gegenwärtig (im Januar 1849) der Reife nahe.

Katalogs-Anzeigen.

Der heutigen Nr. der Allg. Gartenz. ist das neue, sehr reichhaltige Verzeichniß der Sämereien, Topfpflanzen, Georginen, Rosen, Stauden ꝛc., welche für dieses Jahr bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner H. Schwabe (Firma: Herr Hofgärtner Mootz) zu beziehen sind, beigegeben. Es enthält dasselbe vieles Schätzenswerthe für unsere Schmuck- und Blumengärten und können wir nicht umhin, dasselbe zu empfehlen und auf die darin angeführten Gegenstände aufmerksam zu machen. Die Red.

Eben so ist ein Verzeichniß Südafrikanischer Sämereien, welche vom Herrn C. Zeyher am Cap von October 1847 bis März 1848 gesammelt wurden, derselben Nr. beigegeben, worunter sich mehrere Pflanzenarten befinden, die zur Zeit noch nicht in den deutschen Gärten kultivirt werden. Auch auf die in demselben Verzeichnisse befindlichen, bei Humacao gesammelten Sämereien und Farrn, so wie auf die verkäuflichen Ecklon-Zeyherschen Herbarien machen wir die Liebhaber aufmerksam.

Die Red.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Verkauf von Orchideen.

Untengenannter bietet seine Sammlung von tropischen Orchideen, bestehend in 398 Arten und 460 Exemplaren Blumenfreunden zum Kauf für die Hälfte des in den Handelsgärten bestehenden Preises an.

Die Pflanzen sind gesund, größtentheils stark bewachsen, mit 6, 10, 15 Scheinknollen und in zwei bis sechs Exemplare zu theilen; auf portofreie Briefe steht das Verzeichniß darüber zu Diensten.

Braunschweig, im December 1848.

C. C. Degener,
am Wendenthore.

Mein neues Verzeichniß über Blumen- und Gemüsesamen, nebst einem Nachtrag von Pflanzen, liegt zur Ausgabe bereit und bitte ich die geehrten Gartenfreunde, mich zu deren Zusendung zu veranlassen, was ich sofort franco bewerkstelligen werde.

C. G. Möhring,
in Arnstadt in Thüringen.

Mein großer Katalog (16. Jahrgang) über alle Arten von gangbaren Samen, Georginen, diversen Knollen und Auswahl von schönen Stauden und Topfpflanzen, liegt zur Ausgabe bereit und bitte ich, mich zu dessen franco Zusendung recht häufig zu veranlassen.

Erfurt, im December 1848.

C. Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß der Sämereien, Topf-Pflanzen, Georginen, Rosen, Stauden ꝛc. bei H. Schwabe (Firma: Hofgärtner Mootz) in Weimar.**
2) **Süd-Afrikanische Sämereien, gesammelt von C. Zeyher, zu beziehen bei J. F. Drège in Hamburg.**

№ 2. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. Januar.

Beschreibung

einer neuen Orchidee,

welche

bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt in Berlin während der Monate November und December 1848 blühte.

Vom

Herrn Dr. J. F. Klotzsch.

Oncidium unguiculatum *Klotzsch.*

Pseudobulbis compressiusculis, ancipitibus, utrinque leviter 3—4 costatis, diphyllis; foliis oblongis, angustis, acutis, rigidis, canaliculatis, versus basin conduplicatis, panicula quintuplo brevioribus; panicula basilari quadripedali; bracteis aridis, acutis, scapo amplectentibus; perigonii foliolis oblongis, acutis, margine undulatis, luteis, fusco-purpureo-maculatis, interioribus leviter-, exterioribus distincte costatis; labello flavo, dilatato, cordato, apice emarginato, longe unguiculato, basi auriculato, crista elongata, apice trigibbosa, infra apicem dentata; columnae nanae antice cavae alis semilunatis, integerrimis; pollinis glandula fusco-rufa.

Dieses eben so merkwürdige als schöne Oncidium wurde durch Herrn Uhde aus Mejico lebend nach Berlin gesandt.

Es steht dem Oncidium Karwinskii *Lindley* zunächst, unterscheidet sich aber, wie schon aus des Verfassers kurzer Diagnose hervorgeht, durch die ungesägten Ränder des Geschlechtssäulchens.

Die Scheinknollen sind 3—5 Zoll lang, 1½—3½ Zoll breit und 1—2 Zoll dick, auf beiden Flächen leicht gerippt, mit zwei pergamentartigen, gekielten, etwas gedrehten, einen Zoll breiten und 9—15 Zoll langen, gespitzten Blättern gekrönt. Der Blüthenschaft, welcher an der Basis des Scheinknollens heraustritt und sich oberwärts rispenförmig verästelt, ist 4—5 Fuß lang, von der Dicke eines Gänsekiels. An seiner Basis wird er von einem 4 Zoll langen Blatte umgeben, welches mit einer 4½ Zoll langen Scheide versehen ist. Die Blüthenhülltheile gleichen denen des O. (Cyrtochilum) maculatum, sind 1 Zoll lang und 4 Linien breit. Das Labellum hat eine Länge von 1½ Zoll, ist rein gelb, das Epilabium herzförmig, an der Spitze ausgerandet, 1 Zoll breit, etwas über einen halben Zoll lang und mit einem beinahe zolllangen Nagel versehen, mit dessen Basis die beiden kleinen fast kreisförmigen Anhängsel verwachsen sind. Das Geschlechtssäulchen, ebenfalls von rein gelber Farbe, läuft nach vorn in zwei ganzrandige Flügel aus und ist oberwärts mit zwei ganzrandigen, halbmondförmigen Anhängseln ausgestattet.

Reise-Eindrücke aus Franken.

Vom

Herrn S. J.

Nürnberg ist eine herrliche Stadt, die fast nicht ihres Gleichen hat. Man wird des Umherlaufens in den Straßen nicht müde, besonders da überall berühmte Bierschenken für Erfrischung sorgen. Dort vergißt man leicht die Gärten, denn man hat Schatten und Genuß — Dinge, die in den Nürnberger Gärten nicht zu finden sind. Die ganze große Häusermasse, mit so manchem berühmten Gebäude, steht da wie ein Steinhaufen in der Wüste. Einige Anfänge von Verschönerung des städtischen Weichbildes lassen wenig Gutes hoffen, und die herrlichsten neuen Prachtgebäude außer der Stadt liegen auf wüsten Plätzen, wo Stein- und Schutthaufen anstatt grüner Gartenanlagen zu sehen sind. Nur unterhalb der Stadt ist an dem Ufer der Pegnitz ein schattiger Gang unter alten Linden. Der tiefe, breite Wallgraben außer der Stadtmauer ist verpachtet und zum Gemüsebau benutzt. Welche reizende Gärten könnten hier sein, und wie ganz anders würden sich dann die malerischen Thürme der Stadtmauer, auf deren Erhaltung die Behörden so Acht geben, ausnehmen! Die sogenannten Zwinger, d. h. Basteien zwischen den Wällen und der Mauer sind theils Nutzgärten, theils Wirthschaftslok.le. Gute Handelsgärtnereien sucht man vergeblich, und die Privatgärten sind in dem reichen Nürnberg nicht des Ansehen werth. Das schönste Grundstück besitzt Herr Wyß an der Rosenau, dicht vor dem Thore neben dem Fürther Bahnhof. Die Rosenau liegt tief, und ein großes Wasserstück umschließt eine beträchtliche Insel. Diese ist indeß an eine Wirthschaft verpachtet, wo im Sommer besuchte Conzert-Unterhaltungen statt finden, und der eigentliche Garten hat keine so günstige Lage und kann nur in Verbindung mit der Insel schön werden. Das türkische Landhaus des Herrn Wyß in der Rosenau ist vielleicht das prachtvollste orientalische Gebäude, was je in Gärten aufgeführt wurde. So sehr es aber von Allen bewundert wird — es paßt nicht neben die Steinmassen des alten Nürnberg und nicht für die Stelle, wo es steht. Die Anlagen um das in bunten Farben und Gold glänzende türkische Gebäude müßten ebenfalls im höchsten Grade glänzend sein; sie sind es aber nicht, und nahe dabei sieht man Gemüsebeete. Gruppen von häßlichen Pyramiden-Ulmen sollen die Cypressen des Morgenlandes vorstellen, was meines Erachtens viel besser durch Pyramideneichen oder in Pyramidenform gezogene Thuia und Juniperus erreicht würde. Nahe am Hause steht eine sehr schöne, große Paulownia imperialis.

Die Umgebungen von Nürnberg sind flach und baumlos. Nur in der Ferne sieht man die oberfränkischen Gebirge. Der Boden ist fast so sandig wie in der Streusandbüchse des deutschen Reiches, der Mark Brandenburg; aber er ist fruchtbarer und man zieht gutes Gemüse, besonders Spargel und Petersilie, die vielleicht in keiner Gegend der Welt mehr verbraucht wird als hier. Das Klima ist ganz vortrefflich, und selbst in den letzten trockenen Jahren soll es in Nürnberg oft geregnet haben. Wir sahen Gomphrena globosa auf freien Gartenbeeten wie andere Blumen ausgepflanzt und im üppigsten Zustande.

Wie ist doch Nürnberg in Bezug auf Gartenwesen zurück gegen andere große Handelsstädte, z. B. Frankfurt a. M. und

Hamburg! Man möchte sagen, daß der Kunstsinn der Nürnberger versteinert ist, denn alle Kunst ist dort von Stein. Den Gartengenuß scheint man kaum zu kennen, wenn da nicht auch Bier getrunken wird Freilich ist es im „Himmelreich" schön und im „Glöckchen" und „Jammerthal" nicht minder. Ich machte so im Stillen die Bemerkung, daß doch ganz Baiern in Bezug auf Gartenwesen sehr zurück sei, denn auch München und Augsburg haben keine schönen Privatgärten, und man tritt hier wie dort unmittelbar aus dem Felde in die Stadt.

Den botanischen Garten in Erlangen konnten wir nicht sehen. Er ist nur klein, aber, wie bekannt, unter des berühmten Koch Direction in sehr guter Ordnung, besonders was richtige Bestimmung der Pflanzen anlangt. Der botanische Gärtner, Herr Gerstenberg, gilt für einen Mann, der seiner Stellung vollkommen gewachsen ist.

Bei Forchheim giebt es viele Felder mit Meerrettig, und es wird von hier ein bedeutender Handel mit dieser Wurzel getrieben.

Bamberg ist durch seine Gemüsegärtnerei bekannt und versieht die ganze Gegend viele Meilen in der Runde mit seinen Erzeugnissen. Bekanntlich bilden die Gärtner hier eine Zunft, und es sind über hundert Gärtnermeister in der Stadt. Außer dem Gemüse nimmt der Süßholzbau viele Felder ein. Die Gartenfelder breiten sich weit um die Stadt, sowohl an der Regnitz als am Main aus. Auf den Bergen hat der Hopfen den Weinstock ganz verdrängt. Ziergärten hat Bamberg nicht. Der ehemalige Klostergarten auf dem reizenden Michelsberge, der schon lange eine Wüstenei war, ist jetzt ganz eingegangen. Die Handelsgärtnereien Bambergs sind besser als die in Nürnberg, und an den Fenstern sahen wir viele Blumen, zum Theil noch ganz neue Arten. — Die Bahnhöfe der ganzen Staatsbahn zeigen keine Verschönerung durch Anlagen. Dagegen sind die Wächterhäuschen mit kleinen blühenden Gärtchen umgeben.

Wir verließen bei Forchheim die Eisenbahn, um durch die sogenannte fränkische Schweiz nach Baireuth zu wandern. Die ersten Wegestunden führen durch ein weites fruchtbares Thal, durch welches die Wiesent, ein klares starkes Flüßchen, dem Main zueilt. Hier giebt es auffallend viele Hanffelder. Bald gelangt man bei Streitberg in die Felsenthäler des berühmten Höhlenlandes. Muggendorf ist seiner Höhlen wegen zwar am berühmtesten, aber die schönsten Gegenden sind weiter hinauf bei Gößweinstein, Tüchersfeld und Pottenstein. An romantischer, phantastischer Felsbildung übertrifft diese Gegend Alles, was ich der Art gesehen, und das ist nicht wenig. Besonders ist die Umgebung von Tüchersfeld wahrhaft wunderbar. Gärten hat die Gegend nicht. Nur die Kapuziner auf dem Schlosse Gößweinstein pflegen einen Blumengarten Bei Rabeneck im Abornthale ließ Graf Schönborn einige Wege machen, um die Ludwigshöhle besuchen zu können. Bei dieser Gelegenheit entdeckte der Gärtner Koch von Gaibach die berühmte Sophienhöhle, welche für die schönste der Gegend gilt.

Baireuth hat einen Hofgarten mit geraden Alleen und Kanälen, auch eine Orangerie und Baumschule. Bekannter ist „die Fantasie", eine Stunde davon. Der ehemals berühmte französische Garten ist größtentheils in eine natürliche Anlage umgewandelt worden, wozu die Lage ganz ausgezeichnet ist. Herr Hofgärtner Jannack hat früher in diesen Blättern Berichte darüber gegeben, und die Schwierigkeiten, mit der die Anlage zu kämpfen hatte, bekannt gemacht. Es blieb uns manches zu wünschen übrig, auch schien der Styl etwas veraltet. Der Herzog von Würtemberg soll die Anlage meistens selbst geleitet haben. Die Umgebung des Schlosses war blumenreich, und überhaupt der Garten gut gehalten. Um aber dies zu sehen, hätte es nicht der Erklärung des Herrn Jannack bedurft, der uns zu beweisen suchte, man würde in keinem Garten etwas Aehnliches finden, was wir jedoch bezweifelten, da wir eben unlängst ganz andere Dinge gesehen hatten. Herr Jannack kultivirt noch mit gleicher Vorliebe wie sonst die Alpenpflanzen, und zwar mit noch mehr Glück als in Dresden, da das Klima hier günstiger dazu ist. Die Sammlung ist sehr reich, und Herr Jannack besorgt die Pflege dieser seltenen Pflanzen ganz allein zu seinem Vergnügen. — Die ehemals berühmte Eremitage, eine Stunde östlich von Baireuth wird in dem halb verfallenen und verwilderten Zustande kümmerlich erhalten.

In Coburg fällt der Hofgarten am Schlosse durch seinen schlechten Zustand auf. Auf dem Platze vor dem Schlosse umschließt ein prachtvolles eisernes Geländer eine Gartenanlage mit erhöhten Wegen und vertieftem Rasen, als sollte sich das Wasser darin sammeln. Die ganze Anlage sieht öde und geschraubt aus. Die mit großen Kosten aus Portugal herbeigeschaffte Orangerie wird immer noch versteckt gehalten, da sich keine Kronen bilden wollen. Die Veste Coburg, von wo man

eine herrliche weite Aussicht hat, ist von zahlreichen Obstgärten umgeben. Von hier führt ein Parkweg durch den Wald hinab nach der eine Stunde entfernten Rosenau. Dies ist eine liebliche Anlage, mehr aus großen Wiesen als aus Gehölzgruppen und Bäumen bestehend. Das kleine Schloß liegt auf einem kleinen Hügel höchst reizend. Ein klarer starker Bach fließt am Fuße desselben vorbei und durchzieht in vielen Windungen die ganze Anlage, theilt sie aber leider auch sehr unvortheilhaft, da das Ufer durchgängig mit einem Saume schwarzer Erlen besetzt ist. Einige Lücken würden hier sehr noth thun, damit sich die Linie gruppirte und die gegenüberliegenden Wiesenflächen in die Hauptansicht gezogen würden. Die Anlage könnte durch einige wenige Veränderungen sehr schön werden. Am meisten stören die allzu kreisförmigen Umrisse der Pflanzungen. Auch dürften in den entfernteren Theilen mehr Bäume sein. Eine Schweizerei mit sehr schönem Vieh macht den Schluß des Parkes gegen Osten. Vor ihr befindet sich ein reicher Blumengarten. Die eigentliche Gärtnerei befindet sich in dem nahen Orte Oeslau, soll jedoch nach Rosenau übergesiedelt werden.

Die Gärtnereien von Meiningen haben eben keinen Namen; desto mehr überrascht ein schöner Park und eine gute Gärtnerei. Der Eintritt in die Stadt vom oberen Werrathale aus wird durch die Gartenanlagen mit schönen Gebäuden wirklich großstädtisch. Der sogenannte englische Garten ist von den schönsten Straßen der Stadt durch Eisengeländer abgeschlossen, das hinlänglich schützt und nichts verbirgt. Es hat gute Pflanzungen und ein schönes Wasserstück. Die Parkanlagen am Schlosse und am Flusse hinab sind noch viel größer, aber weniger freundlich und gut gehalten, und das Schloß selbst liegt sehr versteckt. Auch der Berg jenseits der Werra ist durch Anlagen verschönert, und hier sind viele Obstbäume zur Zierde verwendet. In dem kleinen Garten der Herzogin an der Straße waren Gruppen von Canna discolor auffallend, denn die Pflanzen mochten 8—10 Fuß hoch sein. Der Garten bei den Gewächshäusern ist sehr blumenreich. Besonders fiel ein Beet mit Ipomopsis elegans in der schönsten Blüthe auf. Die Pflanzen waren von unten auf verzweigt, was ich noch nirgend gesehen hatte. Die Gemüsegärtnerei ist wahrhaft großartig und umfaßt mehrere Acker Land. Der Baumgarten hat eine Auswahl der besten Früchte. Als ganz neu und zierend fanden wir Alleen von Ostheimer Zwergkirschen, in Kugelform gezogen. Herr Garteninspector Buttmann versicherte, daß sie ungemein reich tragen. Die Zweige werden alljährlich nach Johannis zurückgeschnitten. Werden die Bäume zu breit, so daß sie den Platz verengen, so werden sämmtliche Aeste bis auf das alte starke Holz abgesägt, worauf sie schon im zweiten Jahre wieder tragen.

Die Burg Landsberg liegt nur eine halbe Stunde von der Stadt auf der Spitze eines mäßigen Berges, der von jungen Anlagen im großen Style umgeben ist. Um Raum für den Burghof und Garten zu gewinnen, wurden viele Tausend Fuhren Erde hinaufgefahren. Man war noch mit neuen Anlagen um einen umgestürzten Thurm — der einzige Rest der alten Burg — beschäftigt. Oben an dem Schlosse sahen wir Tropaeolum pentaphyllum in ungemeiner Ueppigkeit. Es hatte schon drei Jahre ohne Bedeckung ausgehalten, da die Knollen immer tiefer in die Erde dringen. Ferner fanden wir ein rankendes Polygonum ohne Namen, mit sehr schöner Belaubung. — Am Fuße des Berges steht ein prachtvolles großes Schweizerhaus mit Nebengebäuden von gleicher Bauart, das schönste, welches ich in Gärten und selbst im Canton Bern, wo die schönsten Häuser sind, gesehen habe. Vor den Gebäuden breitet sich ein großer regelmäßiger Blumengarten im neuenglischen Style, d. h. verschieden geformte, Figuren bildende Beete auf schönem Rasen, auf einer breiten Terrasse aus, der nach der Thalseite von einer leichten, durchsichtigen Veranda eingefaßt ist. Sämmtliche Beete, vielleicht 30—40 an der Zahl, waren mit Topfpflanzen besetzt, was ungeheure Mühe machen muß. Nach einer beiläufigen Berechnung mochten vielleicht 1000 Heliotropien ausgepflanzt sein, und wohl doppelt so viele Verbenen Die ganze Anlage ist überaus reizend.

Hier nehme ich Abschied, in der Hoffnung, vielleicht in Zukunft aus Unterfranken, d. h. aus Würzburg, Aschaffenburg, Kissingen u. s. w. berichten zu können.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis Botanical Magazine. December 1848.

(*Taf.* 4411.)

Allamanda Aubletii *Pohl.*

[Allamanda grandiflora? *Lam.*, Orelia grandiflora *Aubl.*]

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Die Abbildung auf der oben angegebenen Tafel wurde in der Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter gemacht und stellt die ächte Orelia grandiflora *Aubl.* vor, welche immer mit Allamanda cathartica *L.* verwechselt worden und erst vom Dr. Pohl gehörig unterschieden ist. Die nächste Verwandschaft hat sie ohne Zweifel mit A. Schottii *Pohl* (abgebildet im Bot. Mag. t. 4851., erwähnt in der Allg. Gartenz. Vol. XVI. p. 111.) ist aber sowohl im Habitus, als in den Blättern und dem Blüthenstande verschieden. Die gegenwärtige Art hat kürzere, besonders über der Mitte breitere Blätter und zahlreichere Blumen, welche in blattlosen Rispen stehen, größer sind und eine hellere Farbe haben, mit einem weiteren Schlund und spitzeren Lappen des Saumes. Es ist eine Warmhauspflanze, zu schwach, um sich selbst gerade zu halten, weshalb sie als ein Klimmer angesehen werden kann. Sie wurde durch Samen aus Brasilien eingeführt, vom Herrn Stanton zu gleicher Zeit mit A. Pohlii erzogen und blühte während der Sommermonate. Dieselbe wurde im botanischen Garten zu Glasgow aus Samen gezogen, den Herr Gardner auf seiner Reise in Brasilien gesammelt hatte. Sie verlangt den Schutz eines Warmhauses und die Blumen erscheinen im Juli. Es ist ein aufrechter, ästiger, haariger Strauch mit reich sammetgrünen Blättern und einzelnen gestielten Blumen in den Blattachseln, deren Blumenkronen sehr groß und dunkel purpurroth sind.

(*Taf.* 4412.)

Pleroma Kunthianum *Paxt.*

[Lasiandra Kunthiana *DC.*]

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Es gleicht diese Pflanze an Schönheit der im Bot. Mag. t. 4362. abgebildeten Pleroma elegans *Gardn.* (Siehe Allg. Gartenz. Vol. XIV. p. 384.) Die Blumen haben dieselbe Größe, aber eine sehr verschiedene Farbe; Stengel und Aeste sind scharf viereckig und nicht rund, und die jungen Aeste und deren Blätter, besonders aber die Brakteen sind hochroth gefärbt, was der Pflanze ein schönes Ansehen giebt.

(*Taf.* 4413.)

Asclepias Douglasii *Hook.*

(Pentandria Digynia, Asclepiadeae.)

Eine von den hübschesten Arten aus der Gattung Asclepias. Sie wurde zuerst an der Westseite der Rocky Mountains von Douglas entdeckt, weshalb ihr auch der Namen gegeben worden. Die in England befindlichen Pflanzen waren aber aus Samen erzogen, den der Sammler des Königl. Gartens zu Kew, Herr Burke, im nordwestlichen Amerika im Jahre 1846 gesammelt hatte. Zuerst blühte sie in der Handelsgärtnerei der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exceter, in deren Garten sie in einem freien Beete einen hübschen Anblick gewährte, und lange Zeit im blühenden Zustande verblieb. Es ist eine krautartige, 1—1½' hohe Pflanze, mit starkem wolligen Stamm und gegenüber oder dreizählig stehenden, länglich-eirunden, unterhalb weißfilzigen Blättern. Die Dolden sind vielblumig, mit gedrängten, röthlich-purpurrothen, grün gezeichneten Blumen.

(*Taf.* 4414.)

Dipladenia urophylla *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Wenn die Zahl der unterweibigen Honigdrüsen den Unterschied zwischen Echites und Dipladenia ausmacht, so gehört die obige Art zu der letzten Gattung; aber die Pflanze ist in der Bearbeitung der Apocyneen von Alphons De Candolle im Prodromus weder bei Dipladenia noch bei Echites zu finden. Sie wurde bei Herrn Veitch zu Exeter aus Samen gezogen, der aus den Orgelgebirgen Brasiliens eingeführt war, weshalb sie auch das Warmhaus ver-

langt. Es ist eine hübsche strauchartige buschige Pflanze, mit länglich-eirunden, in eine lange Spitze verschmälerten Blättern und gefällig zwischen den Blättern herabhangenden 4—5 blumigen Blüthentrauben, deren trichter-glockenförmige Blumenkronen eine gelbe Röhre und rothen Saum haben.

(*Taf.* 4415.)

Vriesia glaucophylla *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Aus dem Innern von Santa Martha in Neu-Granada, woher sie von dem Sammler, Herrn Purdie, an den Königl. Garten zu Kew eingesandt wurde. Man hatte sie an einem Ende Drath an einen Träger des Orchideenhauses aufgehängt, und brachte sie daselbst im August 1848 ihre Blüthenähren zur Ausbildung. Die Pflanze ist zwar zur Gattung Vriesia Lindley gebracht, weil sie im Habitus mit derselben übereinstimmt, allein die ganze Familie der Bromeliaceae verlangt eine gründliche Revision, welche indeß nur nach der Ansicht von lebenden Exemplaren möglich ist, denn die getrockneten in den Herbarien verlieren viel von ihren Charakteren, was aber von den Reisenden nicht immer beachtet wird. Die in Rede stehende Art ist eine mittelmäßig große, Aloë-ähnliche Pflanze, ohne Stamm, mit dachziegelartigen, 1—1½ Fuß langen, an der Basis stark erweiterten und umfassend-ausgehölten, nach oben zu pfriemenförmig zugehenden, blaugrünen, etwas mehlig-bestäubten Blättern. Aus der Mitte der Blattrosette erhebt sich der einen Finger dicke, über einen Fuß lange, rothe, mit entfernt stehenden Brakteen besetzte Schaft, welcher sich an der Spitze in 4—5 spannenlange Blüthenähren verästelt. Diese bestehen aus zweizeiliggestellten Brakteen, von denen die unterste roth gefärbt und etwas flockig ist, die übrigen grün, mit gelb und rother Färbung sind. Hinter jeder Braktee kommt eine lang hervorstehende Blume hervor, welche aus aufrechten, zusammengerollten, purpurfarbenen, an der Spitze weißen Blüthenblättern bestehen. Die herausstehenden Staubgefäße haben purpurrothe, sehr zierlich dunkeler gefleckte oder bandirte Staubfäden und purpurrothe Staubbeutel.

(*Taf.* 4416.)

Swainsona Greyana *Lindl.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Sie ist die hübscheste von allen Swainsonien und hat viel Aehnlichkeit mit der schönen Cyclogyne canescens *Benth.* vom Schwanenflusse. Die Pflanze ist in mehreren Gegenden von Australien einheimisch, vorzugsweise an der Murray-Küste, wo sie von Sir Thomas Mitchell gefunden wurde, und in der Nachbarschaft von Port Adelaide in Süd-Australien. Dieselbe blühte vom Juni bis August in der Handelsgärtnerei des Herrn Ingram zu Southampton, woselbst sie aus Samen gezogen wurde. Sie verlangt den Schutz des kalten Gewächshauses, doch möchte sie im Sommer vielleicht auch im freien Beete aushalten. Es ist eine halbstrauchartige, ungefähr zwei Fuß hohe, graufilzige Pflanze, mit spannenlangen, gefiederten Blättern, in deren Achseln die fast fußlangen Blüthentrauben stehen. Die Blumen sind bläulich-purpurroth, mit einem großen, weißen, eirunden Fleck in der Mitte der Fahne. (Wurde bereits in der Allgem. Gartenz. Vol. XV. pag. 38. nach der Abbildung im Bot. Reg. erwähnt. Die Red.)

Nekrolog.

Am 24. October 1848 starb zu Eldena Dr. Johann Conrad Schauer, Professor der Botanik an der Königl. Universität Greifswald und Lehrer der Naturwissenschaften an der Königl. Staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena.

„Die Natur ruht lange aus, ehe sie große Männer hervorbringt.“ Dieser Ausspruch eines jüngeren Dichters*) findet seine volle Anwendung auf den Entwickelungs- und Bildungsgang des Dahingeschiedenen. Schauer war ein praktisch-wissenschaftlich gebildeter Gärtner und dabei zugleich ein Naturforscher ersten Ranges. Ausgerüstet mit einer vielseitig umfassenden wissenschaftlichen Bildung, hätte er unter günstigeren Außenverhältnissen seine hohe Mission als Gärtner erfüllen können, die in ihrer Wirkung für das Leben und für die Wissenschaft gleich erfolgreich und fruchtbringend zu werden versprach. Schauer stammt aus einer achtungswerthen Gärtner-

*) Tegnér.

familie und wurde in Offenbach am 16. Febr. 1813 geboren. Sein Vater hatte ihn ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt und widmete der Erziehung des Knaben eine ungetheilte Sorgfalt. Die Vorsehung hatte jedoch über ihn anders beschlossen. Nachdem Schauer das Großh. Gymnasium zu Mainz vollständig absolvirt, trat er am 1. März 1828 in dem Königl. Baierischen Hofgarten zu Würzburg in die Lehre und erwarb sich in dieser Zeit das unbedingteste Vertrauen seiner Vorgesetzten. Neben dieser praktischen Thätigkeit verabsäumte er indeß nicht, den weiteren Ausbau seiner wissenschaftlichen Bildung fortzusetzen, wozu sich ihm in der Benutzung des Bildungs-Institutes der Königl. Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe eine sehr passende Gelegenheit darbot.

Mit Auszeichnungspreisen für verschiedene Befähigungen und Leistungen in das väterliche Haus zurückgekehrt, trat S. 1831. in den Königl. botanischen Garten zu Bonn als Gehülfe ein, und hier begann der eigentliche Wendepunkt seines Lebens. Mit unermüdlicher Ausdauer studirte er die Naturwissenschaften in ihrem ganzen Umfange und zog in dieser Hinsicht die Aufmerksamkeit des damaligen Directors und Professors Herrn Nees v. Esenbeck auf sich, welcher ihn bei seiner Uebersiedelung nach Breslau berief, um in Gemeinschaft mit ihm die Reorganisation des dortigen botanischen Gartens herbeizuführen. Als Obergehülfe angestellt, wurde ihm, unter Verantwortung des Directors, die Anwendung der Mittel des Gartens zur freien, selbstständigen Disposition gestellt.

Während nun einerseits dieses Institut sich unter seiner Anordnung fort und fort zu immer höherer Vollkommenheit entwickelte, sehen wir andrerseits den unverkennbar wissenschaftlichen Einfluß seines Freundes und Lehrers, des Directors, bestimmend auf ihn einwirken, um den vollständigen Eintausch des großen Buches der Natur zu vollenden, das sich ihm unter der Wucht treuer, aufrichtiger Hingebung in seltener Fülle aufschloß. Seine dortigen Beziehungen zur Naturwissenschaft im Allgemeinen, und seine unaussprechliche Liebe für das Gartenwesen im Besonderen verliehen seinem anregenden befruchtenden Vortrag die Weihe und eine seltene Vollendung. Scharf und talentvoll in der Auffassung, klar und bestimmt in der Darstellung seiner Disciplin, mit steter Hinweisung auf das praktisch Brauchbare und für das Leben Anwendbare, hat er stets rastlos und ununterbrochen für die Vervollkommnung des Gartenwesens gearbeitet. Seine wahrhaft productive, gärtnerische Thätigkeit fällt in den Zeitraum von 1832 bis 1843. Eine Reihe wertbvoller Abhandlungen in diesen Blättern bekunden Schauers höhere Auffassung der Gärtnerei. Sein erstes öffentliches Auftreten als Gelehrter beginnt mit einem sehr anziehenden Vortrag über die Aufgabe der botanischen Gärten, welchen er in der zweiten Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau am 19. September 1833 hielt. Die rege Theilnahme, welche er dadurch bei Alex. v. Humboldt für seine Thätigkeit hervorrief, ist nicht ohne Einfluß auf seine fernere Richtung geblieben.

Die Entwickelungs-Geschichte der Pflanzen war ihm der wissentschaftliche Boden geworden, aus welchem sich alle Disciplinen der Botanik, als Zweige eines Stammes in organischer Gliederung entfalten sollten. Eine besondere Vorliebe hatte Schauer für die Pflanzen-Geographie. Ihm erschien die Pflanzenwelt überall als der lebendige Ausdruck der schaffenden Thätigkeit des Klimas und des Bodens, und deshalb betrachtete er auch diesen für das allgemeine Naturleben hochwichtigen Schmuck unseres Planeten als einen der wichtigsten Theile der physischen Geographie. Ihm war sie von hoher und höchster Bedeutung für das Verständniß der Gesetze pflanzlichen Lebens in seinen Beziehungen zur Außenwelt und diente ihm in ihren Resultaten wesentlich zur Ergänzung der Physiologie. Er verband die Pflanzen-Geographie im innigsten Zusammenhange mit ihrer allgemeinen Aufgabe und suchte in consequenter Reihenfolge nachzuweisen, welchen Einfluß die Verbreitung der nutzbaren Gewächse auf die Ernährung, den Wohlstand, die Bildung und Gesittung aller Völker des Erdkreises ausübte *).

Schauers Wissen und Können war gleichmäßig ausgebildet und wechselseitig durchdrungen von Theorie und Praxis. Diese Eigenschaften waren gleichsam der verkörperte Ausdruck

---

*) Dr. Schauers vorzüglichste Werke sind:

Compend. flor. Germaniae auct. Bluff et Fingerhuth (2. edit.) curantib. Bluff, Nees ab Esenbeck et Schauer. (2 Bd. Nürnbg. 1837. 1838.)

Chamaelaucieae. Comment. botanic. II. auct. Schauer. (Breslau 1841. 4. c. tabb. 7.)

Plantae Meyenianae. Nov. act. acad. Caes. Leopold. Carol. XIX. 1 Suppl. p. 425—450.

Myrtaceae in Lehm. Plant. Preiss.

Verbenaceae DC. Prodr. Bd. XI. u. a.

seiner ganzen Persönlichkeit; sie gediehen unter der geistig frischen Verbindung mit seinen Freunden und Lehrern in Breslau zu einer wahrhaft produktiven Wirksamkeit. In der glücklichen Vollendung des botanischen Gartens zu Breslau setzte Schauer sich selbst und der Wissenschaft ein Denkmal; denn wir müssen annehmen, daß es die Absicht des Verewigten war, hiermit seine gärtnerische Thätigkeit zu beschließen.

Im Jahre 1842 trat Schauer als Privat-Docent bei der Universität auf, nachdem er sich ein Jahr früher die akademische Doktor-Würde erworben hatte. Im Frühling 1843 folgte er einem Ruf nach Greifswald und trat sein Lehramt in Eldena als ordentlicher Lehrer der Naturwissenschaften an. Seine Thätigkeit war von sichtbarem Erfolge begleitet. Er ordnete, richtete und vervollständigte den hiesigen botanischen Garten, legte den Grund zu naturwissenschaftlichen Sammlungen und bewies durch Wort und That, wie sehr ihm die Förderung wissenschaftlicher und praktischer Interessen am Herzen lag. Im Begriff den betretenen Weg mit erneuter Lust fortzuwandeln führte plötzlich ein schneller Tod sein thatenreiches Leben zu Ende.

Beugen wir uns daher vor dem unerforschlichen Rathschluß Gottes und bewahren sein Andenken in Liebe! Indem der Unterzeichnete, welcher zu dem dahingeschiedenen in naher freundschaftlicher Beziehung stand, den zahlreichen Freunden und Bekannten in kurzen Umrissen das Bild eines Mannes vorzuführen versuchte, dessen Thätigkeit den Gärtnern als ein Sporn zur Nacheiferung dienen möge, schließt er diese Zeilen mit des Verstorbenen eigenen Worten: „Leer wird's im Garten und immer leerer, wie die Verstorbenen fortgetragen werden zur ewigen Ruhe, doch nicht ohne ein jüngeres Geschlecht hinterlassen zu haben."

Eldena, im December 1848.

F. Jühlke.

Katalogs-Anzeigen.

Die Red. macht die Pflanzenliebhaber auf das der heutigen Nummer beigegebene Samen- und Pflanzen-Verzeichniß aufmerksam, welches bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Alfred Topf in Erfurt für das Jahr 1849 zu beziehen sind. Das Verzeichniß ist sehr reichhaltig ausgestattet und verweisen wir besonders auf die Coniferen-Sammlung.

Ebenso empfehlen wir das Preis-Verzeichniß von ausländischen Pflanzen, Blumen- und Gemüse-Sämereien des Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Moschkowitz u. Siegling in Erfurt, welches von der löbl. Nauck'schen Buchhandlung bezogen werden kann. Die Red.

Der 26. Jahrgang meines Samen-Verzeichnisses pro 1849 liegt zur Ausgabe bereit. Außer den bereits bekannten guten Gemüse- und Blumensämereien, mache ich besonders auf die neuen Sommer- und Zwerg-Levkoyen, auf die neuen dichtgefüllten blaßgelben Rosen-Balsaminen, so wie auf die mit fetter Schrift gedruckten, größtentheils neuen Sommerblumen aufmerksam. Das Verzeichniß wird den resp. Bestellern sofort franco zugesendet, und ist auch bei der Red. der Allg. Gartenz. zu beziehen.

Erfurt, den 12. Januar 1849.

Friedrich Adolph Haage jun.
Kunst- und Handelsgärtner.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Mein drei und zwanzigstes Verzeichniß über das reichste Sortiment schönster Georginen, Pflanzen und Samen von Gartenzierpflanzen, besten Gemüsesamen, sind zum Versandt vorräthig und können von der Nauck'schen Buchhandlung in Berlin, so wie vom Unterzeichneten unentgeldlich bezogen werden.

Christian Deegen in Köstritz.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Verzeichniß für 1849 von J. L. Schiebeler & Sohn in Celle (Hannover).**
2) **Verzeichniß für 1849 von Alfred Topf in Erfurt.**
3) **Preis-Verzeichniß von Fr. Aug. Lehmann's Wittwe in Dresden.**
4) **Verzeichniß für 1849 von Bernhard Thalacker in Erfurt.**

№ 3. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. Januar.

Beitrag zur Vermehrungs-Methode der Fuchsia macrantha.

Vom

Herrn Heinrich Gaerdt.

Wenngleich diese Fuchsienart nicht so leicht und rasch aus Stecklingen wächst wie die Hybriden, so gehört sie doch immer zu denjenigen Pflanzen, deren Vermehrung durchaus keine Schwierigkeit verursacht. Ich habe gefunden, sie vermehrt sich so leicht wie alle diejenigen Pflanzen, die ganz allgemein verbreitet sind. Ich werde mir erlauben, dasjenige hier mitzutheilen, wie ich zu einer Anzahl junger Pflanzen gekommen bin.

Ende Juni des vorigen Jahres entwickelten sich fast überall aus dem Stamm der Fuchsia macrantha dünne Triebe, die, nachdem sie kaum zwei Zoll Länge erreicht hatten, ein eigenes Neigungs-Bestreben nach dem Erdboden zeigten. Diese, an den bisher bekannten Fuchsienarten mir noch nicht vorgekommene Erscheinung nahm meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Nachdem diese neuen Triebe ungefähr vier Zoll lang waren, machte ich sie vermittelst kleiner Haken auf der Erdoberfläche des Topfes fest; und um den Trieben an den niedergehakten

Stellen eine gleichmäßigere Feuchtigkeit angedeihen zu lassen, bedeckte ich sie mit Topfscherben; ein Verfahren, dessen Zweckmäßigkeit sich ebenfalls auch bei anderen Topfpflanzen erwiesen hat. Nach Verlauf von c. 14 Tagen, nach diesem Experiment, bemerkte ich zu meiner Freude, daß überall an den niedergehakten Stellen der Stengel, unter den Topfscherben Wurzeln erschienen, welche später nach kaum zwei Monaten, von der Zeit des Niederhakens gerechnet, eine fleischige dicke Form, wie die Wurzeln der Mutterpflanze, annahmen. Dies die ganz einfache, fast möchte ich sagen, von der Fuchsie selbst angedeutete, Vermehrungsweise.

Die Kultur der **Fuchsia macrantha**, d. h. eine solche, nach der sie außer einem kräftigem Wachsthum auch Blumen, und reichlich Blumen entfaltet, möchte wohl, da sie noch zu wenige Zeit bekannt ist, schwerlich aufzustellen sein. Doch sollte irgend einem Pflanzen-Kultivateur eine auf praktische Erfahrung gegründete zweckmäßigere Behandlung bekannt sein, so würde er sich durch Bekanntmachung derselben in diesen Blättern sicher den Dank sehr vieler Pflanzenfreunde erwerben.

Ueber eßbare Knollengewächse.

In den Verhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1847 befindet sich ein sehr interessanter Aufsatz über eßbare Knollengewächse, welche vom Herrn S. Schauer aufgezählt sind und zum Theil bei uns kultivirt werden können. Die wichtigsten von allen Knollen, die Herr S. einer Untersuchung unterworfen hat, schienen ihm die beiden folgenden zu sein. Sie gehören beide in die Familie der **Chenopodiaceae**, der Melden- oder Spinatkräuter, aus welcher wir schon viele Gemüsepflanzen besitzen. Die erste ist die von unserm berühmten Reisenden A. v. Humboldt bei Loxa in Quito gefundene und beschriebene **Boussingaultia baselloides** *). Sie wächst in einer Höhe von 6360′ und blüht daselbst im August. Dieser große Gebirgsknoten von Loxa besitzt ein sehr mildes Klima, und es wurde von daher die Chinarinde schon vor Jahrhunderten bezogen, ehe man die anderen Fundörter kannte. Neuerdings habe sie Dr. Aschenborn auch in Mexiko gefunden, einem kälteren Klima, und es wurden hiervon getrocknete Exemplare vorgezeigt. Allgemein wird diese Schlingpflanze jetzt in unseren Gewächshäusern angewendet; man pflanzt sie, um recht starke Knollen zu erzielen, in's Freie an einen warmen, sonnigen Ort, woselbst sie oft eine Höhe von 15′ erreicht; giebt man ihr aber keine Stangen, so legen sich die windenden Ranken zur Erde nieder. Die Wurzelknollen hangen wie die unserer Georginen zusammen, die einzelnen Knollen haben aber viele horizontal abstehende Sprossenknöllchen mit angedeuteten Schöpfen, und gleichen etwas unserer Tannenzapfen-Kartoffel; man sondere beim Gebrauche diese ab und verwahre sie in trockenem Sande zum Aussetzen; auch aus Stecklingen können diese Pflanzen leicht vermehrt werden. Die Blätter und jungen Ranken können als Spinat oder Futter verwendet werden. Ihre Blüthentrauben riechen außerdem sehr angenehm. Der Gehalt der Knollenmassen ist 15° = 100 Amylum, 85° = Schleim. (Die Kartoffel enthält 18° = 100). Das Verhältniß 15:18 ist gewiß sehr erfreulich. Der Geruch der gebratenen oder gesottenen Knolle gleicht ganz dem der Kartoffel. Beim Zerbrechen einer solchen Knolle zieht sich der Schleim wie Seidenfäden von einem Kokon aus der Masse *).

Basella tuberosa *Humb* **) wächst in schattigen, ziemlich kalten Thälern bei Popayan und Posto in einer Höhe

*) Humboldt, Bonpl. et Kth. nov. gen. VII. p. 196. t. 145.

*) Boussingaultia baselloides wird bereits seit einer langen Reihe von Jahren in verschiedenen der hiesigen Gärten als Schlingpflanze sowohl, als zur Bildung von Guirlanden u. dgl. kultivirt, und hat auch zu verschiedenen Malen hier geblüht. Zufällig blieben vor mehreren Jahren während der Winterzeit Knollen in der Erde, die nicht von der Kälte zerstört wurden, vielmehr im Frühjahr wieder austrieben, obgleich die Lage keine günstige war. In dem Garten des Herrn Dannenberg, unter Leitung des Herrn Gaerdt, sah ich eine kompakt gewachsene Knolle, die 8 Pfd. 26 Lth. an Gewicht hatte; dagegen wog eine Knolle von der Größe, wie sie Herr Gaerdt im Frühling auszulegen pflegt, nur 4½ Lth. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Blätter und Stengel im Laufe des Sommers das doppelte Gewicht enthalten. Subtrahirt man diese beiden Erträge, so ergiebt sich ein sehr quantitativer Ertrag. Die Knolle wurde in sehr nahrhafter Erde gezogen und hatte einen sonnigen, warmen Standort. — Die gekochten Knollen haben im Geschmack viel Aehnlichkeit mit einer feinen, jedoch wässerigen Kartoffel, enthalten aber viel schleimige Theile. Gebraten kommen sie ebenfalls den Kartoffeln nahe, sind aber bei Weitem nicht so schmackhaft und behalten ihre schleimigen Bestandtheile. Die Blätter, als Gemüse zubereitet, gleichen dem Spinat, der Tetragonia expansa und dem Mesembrianthemum crystallinum. Die Vermehrung geht in's Unendliche, denn jedes, auch das kleinste abgebrochene Stück, giebt eine Pflanze. D—o.

*) Humb. etc. l. c. l. p. 151.

von 5400—8000′ in Neu-Granada (dem Gebirgsknoten von Los Pastos). Die Wurzeln davon sind außerhalb rosenroth, innerhalb weiß, schleimig und genießbar. Sie wird auch, wie die Batate, als Aphrodisiacum angesehen.

Ankündigung eines neuen Camellien-Werkes

unter dem Titel:

„Nouvelle iconographie des Camellias etc. Gand, chez Auguste Van Geert, Editeur, Horticulteur.“

Vorwort.

Die Camellie hat sich durch die Eleganz ihres Wuchses und durch ihr immergrünes Laub bei allen Liebhabern schöner Pflanzen Eingang zu verschaffen gewußt, sie ist heutigen Tages in allen Sammlungen vorherrschend und bildet die Hauptzierde derselben. Sie erfreut selbst den an Hortikultur-Genüssen übersättigten Menschen, und wird zugleich von den Damen zu ihrem Schmuck gewählt, indem ihre Blumen von dem blendendsten Weiß, der schönsten Rosenfarbe, dem brillantesten Roth oder von einem Gemisch dieser Farben auf eine bezaubernde Weise den Teint der Damen tragen oder heben. Es darf kein Bouquet, kein Tafelaufsatz ohne Camellie sein; kurz, die Camellie ist unumgänglich nothwendig für jeden und überall.

Mit diesen Worten begannen wir den Prospektus zu diesem Werke, und das Lob, welches sie enthalten, werden alle diejenigen nicht übertrieben finden, welche das Vergnügen kennen, das die Kultur der Camellien gewährt, indem sie wissen, daß nicht allein die Anzahl, die Größe und das brillante Kolorit ihrer Blumen diese Pflanze so schätzbar machen, sondern daß auch die Zeit ihrer Blüthe ihr einen großen Werth beilegt, da diese Zeit in den Winter fällt und mit dem Monat December oder Januar beginnt und oft bis gegen Ende April oder Anfang Mai andauert.

Die Geschichte der Camellie ist nicht sehr bekannt. Man setzt gewöhnlich ihre Einführung in Europa in das Jahr 1739 und schreibt sie allgemein dem Jesuiten Camelli zu, welcher Japan und die Philippinen besuchte. Linné legte später den Namen dieses Jesuiten dem in Rede stehenden Strauche bei, und diese Benennung ist in der Folge von allen Botanikern beibehalten worden.

In ihrem Vaterlande, den japanischen Inseln, bildet die Camellie einen Baum mittlerer Größe. Hier, wie in China, wo sie, wie es scheint, die Japanesen eingeführt haben, hat sie verschiedene Spielarten hervorgebracht, welche theils weiße, theils gestreifte, halb doppelte, doppelte oder volle Blumen tragen; der Urstamm indessen, die eigentliche Camellia japonica, hat rothe, einfache Blumen. Diese letztere war lange Zeit hindurch allein in Europa bekannt, und erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts kamen einige der eben erwähnten Spielarten aus China zu uns herüber, und haben sich seit der Zeit außerordentlich verbreitet. Von diesem Zeitpunkt datirt sich überhaupt die Zuneigung der Dilettanten für diese Pflanzen, die inzwischen noch niemals nachgelassen hat, sondern sich täglich vermehrt, und welche durch den schönen großen glänzenden Blätterstand und die schönen großen theils gestreiften, theils einfarbigen, theils zweifarbigen Blumen vollständig gerechtfertigt ist.

In unseren Gewächshäusern kann die Camellie bei zweckmäßiger Kultur 15—20 Fuß erreichen, wenn man sie nämlich in ein Konservatorium in die freie Erde pflanzt und sich selbst überläßt. Will man dagegen eine reiche Blumenflor erzielen, so ist es vorzuziehen, die Pflanze im Topfe oder im Kasten zu halten und in Pyramiden-Form zu ziehen.

Die Botaniker unterscheiden 10—12 Arten der Camellien, welche sämmtlich in die botanischen Gärten eingeführt sind und dort kultivirt werden. Unter diesen Arten sind es jedoch nur zwei bis drei, denen man auch in den Gärten der Dilettanten begegnet. Diese sind: vor Allen der Urstamm, Camellia japonica und nächst dieser C. Sasanqua *Thunb.* und C. reticulata *Lindl.*

Die Kultur der Camellien.

Die Kultur der Camellie bietet keine wesentliche Schwierigkeit dar, sondern verlangt blos einige Aufmerksamkeit. Man pflanzt sie in ein Konservatorium in die freie Erde, oder zieht sie in Töpfen oder in Kästen.

Im Konservatorium erreicht sie große Dimensionen; sie blüht hier zwar nicht so stark, allein durch ihre großen Blätter und die größeren Blumen, die sie erzeugt, bringt sie einen schöneren Effekt hervor, als bei der Topfkultur. Man pflanzt

sie in reine Heideerde, die man durch ein grobes Sieb hat geben lassen, und in Ermangelung dieser in gut zersetzte Lauberde mit Mistbeeterde und einen kleinen Theil gewöhnliche Gartenerde versetzt. Für das Umsetzen steht keine bestimmte Zeit fest, man muß dasselbe vielmehr ausführen, sobald die Wurzeln das Innere des Topfes anfüllen; hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die für diese Operative günstigsten Zeitpunkte der Frühling nach der Blüthe und die Zeit gegen das Ende des Sommers sind, wo ihre Ruhezeit eintritt. Ob man die Pflanzen in Töpfen oder in Kästen zieht, hängt rein von dem Geschmack und den Mitteln des Besitzers ab. Man stellt diese Gefäße entweder auf den bloßen Boden des Gewächshauses oder auf die in dem letzteren angebrachte Stellagen. In ersterem Falle, welcher für die Gesundheit der Camellien der vortheilhaftere ist, muß man die Vorsicht nehmen, unter die Töpfe einen Schiefer oder Ziegelstein zu legen, um den Erdwürmern, welche den Wurzeln sehr nachtheilig sind, den Eintritt in die Töpfe zu verwehren.

Ein Gewächshaus, in welche einige Hundert Camellien verschiedener Dimensionen mit Kunst gruppirt sind und gewundene Gänge bilden, gewährt einen sehr angenehmen landschaftlichen und pittoresken Anblick. Wenn man den Camellien neue Töpfe giebt, so ist es eine wesentliche Bedingung, daß dieselben etwas eng seien, weil sonst die Pflanzen zu viel Blätter und weit weniger Blumen hervorbringen.

Die Camellien verlangen viel reine Luft; daher muß man, mit Ausnahme von Frostwetter, die Fenster im Gewächshause öffnen, und wenn sich die Pflanzen im Freien befinden, sie an einem Orte zu stehen haben, wo die Luft ungehindert cirkuliren kann. Man bringt die Camellien aus dem Gewächshause, sobald sie vollständig abgeblüht haben, d. h. gegen Ende Mai, uud stellt sie gruppweise oder nach der Größe in den Schatten hoher Pappel-, Thuia, Weißdorn oder Taxushecken. Während der ganzen schönen Jahreszeit begießt man sie mitunter von oben, man hält jedoch hiermit ein, sobald die Triebe ihren Wuchs einstellen, und das Holz reift, weil um diese Zeit durch eine zu große Feuchtigkeit die Pflanzen faulen. Gegen Mitte oder Ende October, sobald das Wetter schlecht zu werden beginnt, bringt man die Camellien in das Gewächshaus zurück.

Die Camellien dürfen nicht beschnitten werden, nur von Zeit zu Zeit nimmt man einzelne schlecht gewachsene oder schlecht stehende Zweige fort und beschneidet die Spitzen derjenigen, welche sonst zu mager würden.

Die Vermehrung der Camellien geschieht auf viererlei Weise: durch Stecklinge, durch das Pfropfen, mitunter durch Absenker und durch Samen.

Das Fortpflanzen durch Stecklinge geschieht auf folgende Weise:

Sobald die Endspitzen der jungen Triebe fest und reif sind, wie man es nennt, schneidet man sie, indem man den Schnitt durch einen Blattknoten macht und nachdem man auf diese Weise eine gewisse Anzahl Steckreiser geschnitten hat, pflanzt man sie einzeln, oder wenn es ihrer viele sind, zu zweien und dreien in Schalen oder in kleine Töpfe, stellt sie alsdann auf ein lauwarmes Beet und bedeckt sie mit einer Glocke. In 14 Tagen, höchstens drei Wochen beginnen diese Steckreiser Wurzeln zu bilden.

Die gewöhnlichste, viel schnellste Art des Pfropfens ist, wie man weiß, das Pfropfen in den Spalt. Eine auf diese Weise gepfropfte Camellie erholt sich in 14 Tagen und setzt alsdann ihre Vegetation fort, während es hierzu beim Pfropfen durch Annäherung zwei bis drei Monate bedarf.

Da diese Pfropfarten vielleicht nicht allen Dilettanten bekannt sind, so lassen wir hier die Beschreibung folgen:

Das Pfropfen in den Spalt.

Man schneidet die Wildlinge, welche man pfropfen will, auf eine Länge von 6—8 Zoll höchstens glatt. In diesem Zustande bringt man oben an der Spitze des Wildlings durch einen doppelten schrägen Einschnitt von ungefähr einen Zoll Tiefe, einen Spalt von der Gestalt eines langen spitzigen Dreiecks an. Der Spitze des Pfropfreises, welche bestimmt ist, diesen Spalt einzunehmen, giebt man dieselbe Gestalt, wobei man in den Abmessungen das richtige Verhältniß zu beobachten hat, bringt diese Spitze in den Spalt und befestigt sie hier mit Wollenfäden, welche man mit weichem Wachs oder Thon umgiebt.

Das Pfropfen durch Annäherung.

Man stellt den Wildling und das Pfropfreis neben einander, nimmt von ersterem mittelst eines schrägen Einschnitts ein Stück von der Rinde und dem Holze fort, dasselbe macht man an dem Pfropfreise jedoch in entgegengesetzter Richtung,

d. h. aufsteigend, nähert sodann die beiden kleinen Theile und legt den Verband um; oder man schneidet nicht den Kopf des Wildlings, wohl aber den des Pfropfreises ab, den man mit dem Wildling mittelst eines doppelten schrägen Einschnittes, fast wie beim Spalt, vereinigt. Das Abschneiden geschieht erst, nachdem das Pfropfreis begonnen hat zu treiben.

Nachdem die Pfropfreiser auf diese Weise vorgerichtet, bringt man sie unter eine Glocke und stellt sie in ein geschlossenes Warmhaus so viel als möglich auf ein lauwarmes Beet, wobei man sie, wenn sie zu lang sind, etwas schräg legt.

Das Absenken ist besonders nützlich zur Erzielung von Wildlingen. Man beugt zu diesem Zweck den Stamm des in einem Kasten in freier Erde befindlichen Wildlings, und legt die Zweige desselben in die Erde, wo man sie mittelst kleiner hölzerner gabelförmiger Pflöcke festhält. Zur Erleichterung des Einlegens der Zweige bringt man an der Stelle, mit welcher dieselben in die Erde zu liegen kommen, einen leichten Einschnitt an.

Durch den Samen verschafft man sich kräftige Wildlinge und mitunter interessante Spielarten; auch ist es von Nutzen, zu diesem Zweck einfache und halbdoppelte Camellien zu haben. Man muß dieselben künstlich befruchten, denn ohne diese Vorsicht würden sie in unserem Klima selten Früchte tragen. Man sammelt die Samen, bevor sie aus der Kapsel fallen, und säet sie sogleich wie letztere sich öffnet in flache Töpfe, die man auf ein warmes Beet stellt. Bei dem dritten Blatte ungefähr pflanzt man die jungen Camellien einzeln; man pflanzt sie je nach dem Bedürfniß um, und wenn sie circa 2 Fuß Höhe erreicht haben, kann man sie zum Pfropfen benutzen, wenn man nicht etwa bis zur Blüthe warten will, was mitunter 8—10 Jahre und länger währt.

Die Camellie verlangt im Winter keine besondere Wärme, wohl aber Luft. Nichts desto weniger muß ein Ofen (Kanal) oder ein Thermosiphon in dem Gewächshause sich befinden, die man jedoch nicht eher heizt, als bis die Kälte in das Innere des Hauses eindringen will. Gewöhnlich wird es genügen, bei Frostwetter alle Oeffnungen gut zu schließen und zu verstopfen und die Fenster mit Matten, mit hölzernen Laden oder mit Strohdecken zu schützen. Auch bei lange anhaltendem sehr feuchtem Wetter kann man ein wenig heizen.

Dies sind die allgemeinen bei der Kultur der Camellien zu beobachtenden Regeln; was die speciellen Details anbetrifft, so bleibt es der Intelligenz des Liebhabers überlassen, dieselben den vorhandenen Umständen anzupassen.

In dem ersten Hefte sind abgebildet:

Camellia Marie Thérèse.

Es ist ungewiß, wo diese schöne Camellie herstammt, wahrscheinlich ist sie aus Italien, und zwar aus Mailand oder Florenz gekommen. Die Kronenblätter stehen dachziegelartig und nehmen nach der Mitte zu an Größe ab, sind abgerundet, ausgerandet oder (die der Mitte) spitz, rosenroth mit kleinen karmoisinrothen Fleckchen.

Camellia alba imbricata.

Diese Camellie gehört zu den schönsten weißen, welche wir besitzen, ist vollkommen dachziegelartig gebaut und vom reinsten Weiß. Sie wurde vom Herrn Low zu Clapton in diesem Jahre in den Handel gebracht.

Camellia Prince Albert.

Die Farbe dieser Camellie ist rosenroth, gleichmäßig mit hochrothen, zuweilen weißen Strahlen gestreift. Die Kronenblätter sind klein, gefällig gestellt und dachziegelartig, am Rande wellenförmig und die in der Mitte gegeneinander geneigt. Sie wurde von den englischen Handelsgärtnern Chandler und Sohn aus China in Europa eingeführt.

Camellia Duc de Chartres.

An einem Zweige der bekannten Camellia Duchesse d'Orléans entstand diese neue Sorte bei Herrn Van Geersdaele in Gent. Die Blumen sind so groß als bei der Mutterpflanze, schön rosen-kirschroth, vollkommen dachziegelartig, mit verwaschenen weißen Flecken.

Wir können nicht umhin dies neue Camellien-Werk den Garten-Liebhabern zu empfehlen. Die Abbildungen sind meisterhaft, so daß dem Ganzen nichts zu wünschen übrig bleibt, als eine rege Theilnahme zu diesem Unternehmen.

Die Red.

Ueber die

Gattung Franciscea und deren Kultur.

Vom

Herrn J. de Jonghe.

(Auszug aus dem Journal d'Horticulture pratique de Bruxelles. Vol. VI. Liv. V.)

Schwerlich dürfte unter allen, seit den letzten zwanzig Jahren in Europa eingeführten brasilianischen Pflanzen eine Gattung zu finden sein, welche mit so günstigem Erfolge kultivirt worden, wie Franciscea. Diese Gattung wurde von Pohl aufgestellt und zu Ehren des verstorbenen Kaisers Franz von Oestreich genannt; sie gehört zur Familie der Scrophularineae. Herr Bentham indeß, welcher diese Familie im zehnten Bande von De Candolle's Prodromus bearbeitet hat, ist der Meinung, daß Franciscea von der älteren Gattung Brunfelsia nicht verschieden sei, und zieht deshalb auch alle beschriebenen Arten jener Gattung zu dieser. Dessenungeachtet bemerkt er, daß nach George Don's Angabe Brunfelsia eine fleischige Frucht, Franciscea eine trockene Kapsel haben soll, fügt aber hinzu, daß er über diesen Umstand nicht vollkommene Gewißheit habe erlangen können, da ihm die Früchte der mehrsten Arten unbekannt geblieben sind. Wir können versichern, daß die namhaftesten brasilianischen Arten, wie z. B. Fr. hydrangeaeformis und confertiflora wirklich trockene Kapseln haben, weßhalb wir auch glauben, daß die Gattung nicht eingehen darf, zumal sie bei den mehrsten Botanikern und Gärtnern bereits das Bürgerrecht erhalten hat.

Es ist noch nicht lange her, daß in den europäischen Gewächshäusern keine anderen Arten von Franciscea zu finden waren, als die sehr sparsam blühenden kleinblumigen, wie Fr. acuminata, Hopeana oder uniflora, Pohliana, pauciflora und ramosissima oder augusta. Später wurden erst die als Fr. macrophylla und latifolia bekannten Arten eingeführt, welche natürlich durch die Größe ihrer Blumen die früher vorhandenen verdunkelten. Durch eine sorgfältige Kultur kann diese Schönheit noch erhöht werden, oder besser, durch eine von einer gesunden Praxis nicht abweichende Pflege entfalten sich die Pflanzen so, daß sie den herrlichsten Anblick gewähren. Die rechte Behandlung ist aber den meisten Gärtnern unbekannt, und auch wir hatten sie früher niemals in Anwendung gebracht, bis wir durch die herrlichen Exemplare, die wir auf der Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick zu sehen Gelegenheit hatten, dahingeführt wurden.

Die Fr. latifolia, welche wir dort sahen, stand in einem 15 Zoll weitem, aber etwas weniger tiefen Topf, welcher, wie es schien, mit gut verrotteter Lauberde angefüllt war; sie war an ein aus galvanisirtem Eisen gefertigtes Gitter von ovaler Form gezogen, und die Zweige in horizontaler Richtung befestigt. Diese den Hauptzweigen gegebene Richtung hatte zur Folge, daß sie eine ganze Reihe anderer Zweige hervorbrachten, welche, auf gleiche Weise befestigt, das ungefähr drittehalb Fuß hohe Gitter im buchstäblichen Sinne überdeckten, dabei wurde dasselbe mit ungefähr 30 entfalteten Blüthenbüscheln geschmückt, deren lieblich weiß, blau und purpur schattirte Blumen zu dem mattgrünen Laube einen höchst angenehmen Kontrast bildeten. Dieses Exemplar überstrahlte an Schönheit die herrlichsten auf der Ausstellung befindlichen Pelargonien und Eriken, ja selbst die Orchideen, und nach dem Urtheil der anwesenden Gärtner und Pflanzenliebhaber standen die in größter Pracht blühenden Dendrobium Devonianum und Phalaenopsis amabilis dieser Franciscea bei weitem nach.

Fr. macrophylla war ein kräftiges Exemplar mit mehreren völlig entwickelten Zweigen, und trug an der Spitze des Stengels fünf dicke Blüthenbüschel. Die Pflanze war kaum über einen Fuß hoch und stand ohne alle Stütze da.

Natürlich stieg bei uns der Wunsch auf zu erfahren, durch welche Mittel man es möglich gemacht hätte, zu so glänzenden Resultaten zu gelangen, und wir gaben uns Mühe, den geschickten Gärtner aufzufinden, der diese Pflanzen erzogen hatte, um von ihm etwas über seine Kulturmethode belehrt zu werden. Derselbe nahm auch keinen Anstand, uns die gewünschten Aufschlüsse zu geben, und theilte uns folgendes mit.

„Wenn ich neue Pflanzen erhalte, verfahre ich damit nicht wie die Kaufleute, welche aus bloßem Eigennutz die erhaltenen Exemplare ohne Schonung oder Nachsicht in Stücke schneiden; ich bewahre im Gegentheil die Zweige auf das sorgfältigste und mein ganzes Bestreben geht dahin, Mittel zu ersinnen, um immer neue hervorzubringen. Um dies zu erreichen, setze ich die Pflanzen in Töpfe, die um so größer, weiter oder tiefer sein müssen, als die Richtung und die Ausdehnung der Wurzeln es erfordert. Zum Einpflanzen wähle ich einen regnigten Tag oder doch wenigstens einen solchen, wo der Himmel bezogen ist. Insekten aller Art müssen jederzeit

sorgfältig entfernt werden. Die Erde, welche am besten anzuwenden ist, besteht aus einer Mischung von Rasenerde mit grobem Sand, in welcher die Pflanzen am besten zu gedeihen scheinen und zu der Größe herangewachsen sind, wie sie sich hier zeigen. Hat man diese Pflanzen ein, zwei oder drei Jahre sorgfältig gepflegt und unterhalten, so gewähren sie auch durch die üppige Fülle, zu welcher sie gediehen sind, einen Ersatz für die Mühe, die man sich mit ihnen gegeben hat. Zu den unerläßlichen Bedingungen eines guten Gedeihens gehört nun ein öfteres und zeitgemäßes Luftgeben, sie können sogar während der günstigen Jahreszeit, namentlich in den Monaten Juni Juli, August und in der ersten Hälfte des September frei in der Luft stehen, ein tägliches Begießen, nicht allein der Erde in den Töpfen, sondern auch das Bespritzen der Blätter vom März-Monat an bis zum Herbst ist ihnen dienlich."

Der Anwendung der einfachsten Grundsätze der praktischen Gartenkunst auf die Pflege einer großen Menge ausländischer Gewächse hat dieser Gärtner es hauptsächlich zu danken, daß ihm seit zehn Jahren an dreißig goldene Medaillen zu Theil geworden, was seinem Prinzipal, ein reicher Gutsbesitzer bei London, im hohen Grade schmeichelt, der nun diesen fleißigen und rechtschaffenen Mann mit sichtbarer Achtung behandelt.

Es geht aus der obigen Mittheilung hervor, daß bei den Franciscеen der nämliche Fall eintritt, wie bei einer großen Anzahl von Gewächsen aus Brasilien, Columbien und Meriko. Sie blühen nicht in jedem Jahre, wie die vom Vorgebirge der guten Hoffnung, aus China und Japan. Diese Pflanzen eines noch wärmeren Landstriches entfalten sich nicht mit gleicher Kraft, besonders die Sträucher der höheren Gebirge, als die aus Brasilien und anderen Gegenden Südamerikas. Daß sie aber nun nicht jährlich blühen, hat darin seinen Grund, daß man sie nicht zu jeder Jahreszeit beschneiden darf, sondern es eignet sich nur diejenige Jahreszeit dazu, welche dem unmittelbaren Eintritt des Nahrungssaftes vorangeht. Diese auf eigene mehrjährige Erfahrung sich stützende Regel ist besonders auf die verschiedenen Arten von Franciscea anwendbar, welche bis dahin in Europa eingeführt sind, namentlich die beiden oben schon genannten, als auf die folgenden drei anderen Arten, welche später aus Brasilien in Belgien eingeführt worden.

Die erste, 1846 in den Orgelgebirgen aufgefundene Art ist die wahre Fr. hydrangeaeformis, welche sich durch einen üppigen Blüthenstand, der in der Form den Hortensien gleicht, auszeichnet.

Die zweite, im Jahre 1847 in der Provinz St. Paul gesammelte Art, war die von Pohl bereits genannte Fr. confertiflora. Sie hat so schöne Blätter wie ein Lorbeerbaum, und einen Blüthenstand wie eine Ixora, indem die großen violetten Blumen in dicken Büscheln stehen. In Brasilien erreicht die Pflanze eine Höhe von 2—3½' und zeichnet sich dort hauptsächlich durch ihre schönen Blumen und ihre breiten grünen, glänzenden Blätter aus. Da sie im Vaterlande in waldigen Gebirgsschluchten wächst, wo die herrschende Temperatur gewöhnlich kälter ist, als wie in den freiliegenden Ebenen, so läßt sich die Pflanze bei uns leicht pflegen; man kann sie am besten während des Winters in einem gemäßigten Gewächshause, und zwar am bequemsten in einem Camellienhause aufbewahren.

Die dritte, ebenfalls 1847 in der Nähe von Villa Franka in derselben Landschaft aufgefundene neue Art hat breite, lanzettförmige, dicke, mattgrüne und oberhalb mit einem leichten Flaum überzogene Blätter. Zur Blüthenzeit erreicht sie an ihrem natürlichen Standort eine Höhe von 3—4 Fuß. Ihre Blumen, welche in beträchtlicher Menge an der Spitze des Stengels hervorkommen, sind sehr groß und von hübscher, bläulich-violetter Farbe; sie verbleichen im Alter, so wie die aller Arten dieser schönen Gattung.

Diese letzteren Arten, welche ohne Zweifel die merkwürdigsten der ganzen Gattung sind, wenn man nach den in den Herbarien befindlichen Exemplaren und den in voller Lebenskraft stehenden Pflanzen urtheilen darf, sind in unseren Gewächshäusern noch nicht zur Blüthe gekommen. Ihr Blühen steht indeß zu hoffen, was dann auch sogleich bekannt gemacht werden soll.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Magazine of Botany. December 1848.

Dendrobium Farmerii *Paxton.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ein Exemplar von dieser sehr schönen Art wurde vom Herrn Carson, Gärtner der F. G. Farmer, Esq., zu

Cheam, im letzten März zu der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft nach Regent Street gebracht, wofür ihm die Banksian-Medaille zu Theil wurde. Herr Farmer erhielt dasselbe im Oktober 1847 aus dem botanischen Garten zu Calcutta vom Dr. Mc Clelland, und war es auf dem Etiquet als Dendrobium densiflorum bezeichnet. So ähnlich sie indeß dieser auch scheint, so ist sie doch durch einen mehr eckigen Stamm, durch die weniger dichten Blüthentrauben und durch die Bildung der Blumen ganz verschieden. Die Scheinknollen sind eckig, der Stamm hängend, gegliedert und an den Gelenken angeschwollen, die Blätter länglich und spitz, und die seitenständigen Blüthentrauben vielblumig und länger als die Blätter. Die großen Blumen haben eirunde, sehr zart rosenrothe Kelchblätter und breitere, hell strohgelbe, gewimperte Kronenblätter. Die Kronenlippe ist breit, beinahe in einem rechten Winkel zurückgebogen, genagelt, gewimpert, stumpf, hell strohgelb und mit einem großen dunkeler gelben Fleck in der Mitte. Die Pflanze verlangt keine andere Behandlung als die anderen ostindischen Dendrobien. Herr Carson zieht sie in zerkleinertem Sphagnum mit torfiger Heideerde und Topfscherben untermischt, und sorgt besonders für einen guten Abzug des Wassers.

Chironia glutinosa *Paxton.*

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Diese hübsche Chironia wurde zuerst vor vier Jahren in dem botanischen Garten zu Hull vorgefunden, wo sie schon als eine armselige und unbedeutend aussehende Pflanze auf den Schutt geworfen werden sollte. Der Aufseher des Gartens wollte sie aus australischem Samen gezogen haben, welche Angabe aber sehr zweifelhaft zu sein scheint. Später bildete sie sich zu einem sehr hübschen, 3—4 Fuß hohen, immergrünen Halbstrauch aus, welcher mit schönen grünen, eirund-lanzettförmigen Blättern besetzt war, und große, zwei Zoll und darüber im Durchmesser haltende, lebhaft roth-lilafarbene Blumen trug. In einem kalten Gewächshause gut kultivirt bildet sie einen dichten Busch, der mehrere Monate im Jahre hindurch reichlich mit Blumen bedeckt ist. Die Kultur ist leicht; eine Mischung von Rasenerde, Torferde und gut verrotteten Blattabfällen zu gleichen Theilen giebt den besten Boden. Gleich allen übrigen Chironia-Arten verlangt die Pflanze, um ein gutes Ansehen zu behalten und ein rasches Wachsthum zu zeigen, einen hinreichenden Topfraum, eine regelmäßige Bewässerung, aber keine überflüssige Feuchtigkeit, weder im Boden noch in der Luft, besonders muß ihr im Winter nur sehr sparsam Wasser gereicht werden. Ein luftiger Standort im Gewächshause ist ihr sehr nöthig, und kann sie das strengste Licht ertragen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Alle Gartenfreunde, sowie Kunst- und Handelsgärtner mache ich auf mein hier beigelegtes Blumen-Verzeichniß, namentlich auf meinen Erfurter Levkoyen-Samen ganz besonders aufmerksam, mit der Bitte, Bestellungen hierauf recht zeitig an mich gelangen zu lassen. — Adresse: An Herrn Rechnungs-Rath Pabst in Erfurt für Friedr. Pabst in Ilversgehofen.

Ilversgehofen bei Erfurt, im Januar 1849.

Friedrich Pabst.

Der Preis-Courant von Warm- und Kalthauspflanzen von Geitners Treibgärtnerei zu Planitz nächst Zwickau, das der heutigen Nummer beigegeben ist, zeichnet sich besonders durch mehrere neue Warmhauspflanzen, sowie durch die sehr annehmbaren Preise im Dutzend und Hundert aus, worauf wir die Gartenliebhaber aufmerksam machen. Nachträglich erwähnen wir noch zwei Orchideen, die der Katalog nicht aufgeführt, jedoch abgegeben werden können, nämlich Anaectochilus xanthophyllus à 6 Thlr. und Physurus pictus à 2 Thlr.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Verzeichniß für 1849 von G. Geitner in Planitz nächst Zwickau.**
2) **Preis-Verzeichniß von J. Sieckmann in Köstritz in Sachsen.**
3) **Verzeichniß für 1849 von Adolph Demmler in Berlin.**
4) **Verzeichniß für 1849 von Friedrich Pabst in Ilversgehofen.**

№ 4. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Januar.

Einiges über Schlingpflanzen.

Von

Friedrich Otto.

Unsere Gärten werden immer reicher an Schlingpflanzen und viele der besseren bereits in den Gewächshäusern kultivirt, ohne daß wir bis jetzt ihre Blüthen wahrnehmen, welches wohl nur der Kultur-Art zuzuschreiben ist. Gewöhnlich werden dergleichen Schlingpflanzen, wo es die Oertlichkeit zuläßt, in den freien Grund gepflanzt, in dem sie allerdings kräftig wachsen und sich ausbreiten, ohne jedoch Blüthen hervorzubringen. Ein anderer Theil wird in Töpfen kultivirt, die Zweige an Stäben, Säulen und an Sparrwerk entlang gezogen, allein auch auf diese Art behandelt, gelingt es nicht immer Blüthen zu erlangen. Sie an den inneren Seitengiebeln und Hinterwänden der Gewächshäuser zu ziehen, entspricht zwar dem Zwecke, die nackten Mauern zu bekleiden, aber auch hier erscheinen die Blumen nur sparsam, es sei denn, daß leicht blühende Arten dazu gewählt werden.

Wollen wir einen Genuß von den besonders neuen und schönblühenden Schlingpflanzen haben, und sie reichlicher blühen sehen, so dürfte es nöthig scheinen, auch auf eine andere Kultur-Methode bedacht zu sein und überhaupt mehr Fleiß darauf zu verwenden, als es bisher geschah. Ich glaube daher, daß wenn derartige Pflanzen in angemessene Holzkästen gepflanzt

und an kleine, 3—4 füßige, runde oder eckige Gitter gezogen werden, sie viel eher zum Blühen gelangen, als wenn man sie frei wuchern läßt und sie ihrem Wachsthum überlassen bleiben. Nur von einer sorgsamen, fleißigen und überlegten Behandlung, wozu ich das Beschneiden und die Entfernung aller überflüssigen Triebe rechne, kann der Zweck erreicht werden. Geben uns doch die Spalierbäume, der Weinstock, die an Mauern und Spalieren gezogen werden, einen deutlichen Fingerzeig, wobei doch unser Trachten nur dahin geht, tragbares Holz auf künstlichem Wege zu erlangen, welches freilich nur eine entfernte Aehnlichkeit mit der Kultur der Schlingpflanzen hat, aber doch als Richtschnur angenommen werden kann. Neben dieser Methode würde allerdings auf den Standort, sei es nun in oder außer dem Hause, Rücksicht zu nehmen sein, so wie auf einen kräftigen und reichen Boden.

Wie viele schönblühende Schlingpflanzen, die im Vaterlande mit den herrlichsten Blüthen prangen, werden unseren Augen dadurch entzogen, daß wir sie nicht zu ziehen verstehen. Viele dgl. werden jahrelang in den Häusern kultivirt, und da sie nicht zum Blühen gelangen, am Ende vernachlässigt und aus den Sammlungen entfernt.

Vor vielen anderen Schlingpflanzen verdienen die Apocynaceen und Asklepiadeen eine besondere Berücksichtigung, so z. B. die Allamanda- und ein Theil der Echites-Arten; ferner Dipladenia, Schubertia, Sarcostemma, Arauja (Physianthus albens), Stephanotis, Philibertia, Mandevilla, Morrenia odorata, Hoya u. v. a.

Jährlich werden auf den Londoner Pflanzen-Ausstellungen dgl. an zierlichen Gittern gezogene Schlingpflanzen aufgestellt, die allgemeines Erstaunen erregen; wir wollen hier nur der schönen Allamanda cathartica, grandiflora, Schottii, der Hoya cinnamomifolia und imperialis gedenken. Eine gleiche Pracht zeigen mehrere Echites-Arten, unter anderen: Ech. auricula, hirsuta, rosa-campestris, splendens, Franciscea u. a. Viele Privat-Liebhaber ziehen Hoya carnosa in Kästen an zierlichen Gittern; diese Pflanzen sind alljährlich mit unzähligen Blüthen bedeckt. Dies giebt uns ein Beispiel, daß auch andere dahingehörende Arten, auf diese Art behandelt, zum Blühen gelangen können. Das Gegentheil von diesen Pflanzen zeigen uns diejenigen Exemplare, die im freien Lande stehen, oder an langen Stäben, Säulen ꝛc. gezogen werden; sie blühen selten oder auch gar nicht.

Außer diesen hier angegebenen Apocynaceen und Asklepiadeen können noch eine Menge anderer Pflanzen aus anderen Familien auf diese Weise gezogen werden, so z. B. Aristolochia, Bignonia, Bougainvillea spectabilis*), Centrosema coccinea, Combretum, Ipomaea, Lettsomia splendens, Passiflora, Stigmaphyllon, Thunbergia u. a. Unter den Kalthauspflanzen eignen sich eine Menge Arten zu dieser Kultur, worunter manche hübsche neuholländische Leguminose, die oft bei Weitem dankbarer blühen, als diejenigen, welche auf die gewöhnliche Art gezogen werden.

Briefliche Mittheilung

über

die Pflanzen-Ausstellung, welche, gleichzeitig mit der großen National-Ausstellung von der Belgischen Regierung angeordnet, im Monat September 1848 zu Brüssel abgehalten wurde.

Vom

Herrn Joseph Baumann,

Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien).

Im XV. Jahrgange der Allgem. Gartenz. p. 227. wird über die Pflanzen-Ausstellung, welche im Monat Juli 1847 in Gent statt fand, gesagt: Gent sei nicht im Stande ohne fremde Mithülfe, und besonders der Brüsseler, eine Sommer-Ausstellung zu veranstalten, da man in Gent nur Rhododendren, Azaleen, Camellien u. dgl. Kalthauspflanzen kultivire. Um nun den Beweis zu führen, daß man in Gent außer diesen Pflanzen auch Warmhauspflanzen ꝛc. kultivirt, finde ich mich veranlaßt, folgenden kurzen Auszug aus der in Brüssel stattgefundenen Preisvertheilung mitzutheilen. Es würde zu weitläufig sein, alles auf der Ausstellung Vorhandene und Seltene hier wiedergeben zu wollen, daher führe ich nur die Prämien an, die den Genter Gärtnern zuerkannt wurden. Keine Stadt in Belgien erwarb sich bei dieser Ausstellung so viel Prämien — Brüssel nicht ausgenommen — als Gent, obgleich

*) Diese hübsche Pflanze blüht am Spalier und als klein gezogenes Pflänzchen sehr reichlich; dahingegen sind mir Exemplare von einer Höhe von 15—18′ vorgekommen, die noch nie geblüht hatten und vielleicht 10 Jahr alt waren.

nur der botanische Garten, und von 300 daselbst wohnenden Handelsgärtnern nur sieben, und von 500 Pflanzenliebhabern nur einer dabei betheiligt waren, und dennoch 37 Preise den Gärtnern zu Gent zuerkannt wurden.

Prämien erhielten:

Herr Alexander Verschaffelt 15 Medaillen, nämlich: 2 goldene, 6 vergoldete, 6 silberne und 1 broncene.
Die erste goldene für eine Collection in Belgien als neu eingeführter Palmen;
die zweite goldene für ein schönes Baumfarrn;
die erste vergoldete für eine Collection von 20 Cycadeen;
die zweite verg. für den neuesten Pandanus;
die dritte verg. für 25 Farrn;
die vierte verg. für Dryandra- und Banksia-Arten;
die fünfte verg. für eine seltene blühende Pflanze (Plumbago Larpentae);
die sechste verg. für eine Sammlung aus 15 der neuesten und seltensten Pflanzen ohne Blüthe;
die erste silberne für eine Kollection von 10 Pandanus;
die zweite silberne für 10 Bonapartea-Arten;
die dritte silberne für die schönste blühende Orchidee (Cattleya Sp. von St. Catharinae);
die vierte silb. für eine Kollection von 15 schönen Orchideen;
die fünfte silberne für die schönste, in Belgien aus Samen gezogene Pflanze (Pentstemon Verplankii);
die sechste silberne für eine Kollection Eriken und Epacris;
die broncene für eine aus 25 Coniferen bestehende Sammlung.

Herr De Saegher erhielt 6 Medaillen, 3 vergoldete, 2 silberne und 1 broncene.
Die erste vergoldete für eine Kollection in Belgien neu eingeführter Palmen;
die zweite vergoldete für 25 Arten Coniferen;
die dritte vergoldete für 30 schöne Dekorations-Pflanzen.
die erste silberne für eine in Belgien neu eingeführte Pflanze;
die zweite silberne für eine Kollection seltener, nicht in Blüthe stehender Pflanzen;
die broncene für Azaleen.

Der botanische Garten erhielt 4 Medaillen, 2 goldene und 2 vergoldete.
Die erste goldene für große Palmen;
die zweite goldene für eine Sammlung officineller Pflanzen;
die erste vergoldete für 10 Pandanus;
die zweite vergoldete für eine Kollection Dryandra- und Banksia-Arten.

Herr De Spae erhielt 4 silberne Medaillen.
Für 30 Landpflanzen in Blüthe; für Coniferen; für immergrüne Bäume und Sträucher aus dem freien Lande und für eine Sammlung Pflanzen in Heideerde kultivirt.

Herr Heyndericks erhielt 3 Medaillen, 1 goldene und 2 silberne.
Die goldene für die neueste in Belgien eingeführte Palme;
die erste silberne für eine Kollection in Belgien eingeführter Palmen;
die zweite silberne für 15 Orchideen.

Herr A. Van Geert erhielt 2 Medaillen, 1 silberne und 1 broncene.
Die silberne für eine Kollection von 25 Coniferen;
die broncene für eine Kollection von 10 Bonapartea-Arten.

Herr Louis Van Houtte
eine silberne Medaille für Gloxinien.

Herr Jean Verschaffelt
eine broncene Medaille für 10 Yucca.

Herr Louis Delbaere
eine silberne Medaille für 25 Gladiolus-Varietäten.

Aus Obigem ergiebt sich, daß die Genter Gärtner im Stande sind, auch mit Warmhauspflanzen zu konkurriren und ohne fremde Hülfe eine Sommer-Ausstellung zu veranstalten.

Ueber

das Treiben des Meerkohls und des Rhabarbers, das Bleichen der Winter-Salate und das Beschützen später Vegetabilien.

Die mühsame Methode, nach welcher der Meerkohl und der Rhabarber gewöhnlich gebaut werden, d. h. in der freien Erde, mit einer Masse fermentirender Substanzen bedeckt, hat mir lange als eine Mangelhaftigkeit der Gärtnerei geschienen, die nicht allein einen großen Kostenaufwand verursacht, sondern es wird dadurch, bei der veränderlichen Natur unserer Atmosphäre während der Wintermonate, der Erfolg des Anbaues

selbst sehr unsicher, besonders während der Perioden anhaltender Nässe oder stürmischen Wetters. Auch ereignet es sich oft, daß eine zu große Wärme-Erzeugung die Quelle großen Unheils wird, indem sie die Blätter nicht allein sehr beschädigt, sondern häufig gänzlich zerstört. Vor vielen Jahren, als ich Untergärtner in einem großen Etablissement war, ließ ich einen geschlossenen dunkelen Schuppen an der Rückwand eines Ananas-Fruchthauses, welcher seine Wärme von diesem erhielt, einrichten, um Meerkohl zu treiben und Winter-Salate zu bleichen. Der Schuppen entsprach diesem Zweck, obgleich bei strengem Wetter ein Uebermaß von Wärme unvermeidlich und die Atmosphäre für die Entwickelung der Blätter dieser Gemüse-Arten zu trocken war. Ich nahm die Wurzeln aus der Erde und pflanzte sie in ein 8—9 Zoll hohes Erdbeet auf dem Estrich des Schuppens, ohne daß ich weiter eine andere Sorgfalt darauf verwendete, als daß ich ab und zu die Wände und den Fußboden mit Wasser besprengen ließ, um der austrocknenden Natur der aus dem Ananashause herüberströmenden Wärme entgegenzuwirken. Seit der Zeit habe ich den Meerkohl und den Rhabarber verschiedentlich angebaut, in dunkelen Kästen, auf dem Fußboden von Traubenhäusern und im Champignonhause, zuweilen habe ich auch die Wurzeln in Töpfe gepflanzt und sie im Ananashause getrieben, und ziehe eine jede Methode der veralteten vor, nach welcher die Pflanzen in Töpfe gesetzt und während des Winters mittelst Mist in der freien Erde getrieben werden. Die einzigen Bedingungen zur Erreichung eines glücklichen Resultats sind, daß man für eine genügende Wärme und vollständige Dunkelheit sorgt, wodurch ein kräftiger Wuchs und ein vollkommenes Bleichen gesichert wird. Die Methode, welche ich seit einer Reihe von Jahren angewendet habe, ist so ökonomisch und eignet sich so gut für das Treiben von Rhabarber und Meerkohl und für das Bleichen von Endivien und anderen Salaten, daß man jeder anderen Mittel, welche man bisher bei dem Bau dieser Vegetabilien angewendet hat, entbehren kann. Diese Methode ist folgende.

Ich hatte eine vierfache Reihe von Mistbeeten, welche 2 Fuß von einander abstanden und früher mittelst Mistbekleidung erwärmt wurden, welche in den Zwischenräumen angebracht und mit Brettern dicht bedeckt waren. Diese letzteren ruhten auf gußeisernen Trägern und bildeten so einen Gang zwischen den Gruben, während sie zugleich das Entweichen der Wärme aus dem Miste verhinderten und diesen gegen den schädlichen Einfluß des Wetters schützten. Da diese Erwärmungsart jedoch durch die neuere und schnellere, mittelst der unter den Beeten angebrachten Wärme-Kammern verdrängt worden ist, so sind diese durch Mist erwärmten Gruben für ihren ursprünglichen Zweck nutzlos geworden, und ich habe sie seitdem mit vielem Erfolg für das Treiben von Winter-Vegetabilien angewendet. Sie verlangen keine besondere Heizung, da eine genügende Wärme durch die Mauern der daran stoßenden Kammern eindringt. Während des strengen Frostes erhalten sie eine Strohdecke, was indeß mehr eine Vorsichtsmaßregel, als eine Nothwendigkeit ist. Diese Gruben haben 4½ Fuß Tiefe, und es wird auf ihrem Boden eine Lage von Reisholz ausgebreitet, damit die Wärme um so leichter zu den Wurzeln gelangen und jedes Uebermaß an Feuchtigkeit vollständig ablaufen kann. Die Wurzeln oder Stauden werden sodann mit der gewöhnlichen Sorgfalt aus der freien Erde genommen und auf ein Erdbeet gepflanzt, welches im vorhergegangenen Jahre zur Melonenzucht benutzt worden und seitdem gegen den nachtheiligen Einfluß des Wetters, sowie gegen eine Uebersättigung an Feuchtigkeit geschützt war. Es bedarf sodann keiner besonderen Sorgfalt, als für eine hinlängliche Reihefolge zu sorgen und diejenigen Wurzeln oder Stauden entfernt, welche produzirt haben. Begießen wird nicht erfordert, weil die milde Wärme aus den anstoßenden Kammern genügende Wärme mit sich führt. Eine nothwendige Bedingung zum vollständigen Gelingen dieser Methode ist ein genügender Vorrath an starken Stauden und Wurzeln der zu treibenden Artikel. Die Wurzeln des Meerkohles pflanze ich gewöhnlich im zweiten Jahre um, und treibe sie dann auf's neue, da aber dennoch eine beträchtliche Menge jährlich verloren gehen, so sorge ich auf die Weise für eine richtige Folge, daß ich in jedem Jahre auf gut zubereitetem Boden ein Beet Sämlinge sowohl von Meerkohl, wie von Rhabarber ziehe. Das Treiben beginnt gewöhnlich mit dem Monat October und endigt, wenn es in der freien Erde beginnt, deren Bleichen unter einer Decke von Laub in halbverfaultem Zustande bewirkt worden ist.

(J. Duncan im Journal of the Horticult. Society. — Gard. Chron. 45. p. 735.)

Methode
das Cyrtopodium Andersonii zum Blühen zu bringen.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc.)

Einem englischen Gärtner, Herr Appleby, gelang es durch folgende Behandlung mehrere Cyrtopodium-Arten zum Blühen zu bringen, die gewöhnlich in unsern Warmhäusern nicht zum Blühen gelangen wollen. — Sobald sich an der Basis der Scheinknollen die Blüthenknospen zu zeigen anfangen, befreite er die Pflanze ganz und gar von der alten sie umgebenden Erde und nahm alle schlechten Wurzeln fort. Hierauf pflanzte er dieselben in einen mit gutem Abzuge versehenen Topf in eine, vorzugsweise aus torfiger Heideerde und halb verrottetem Laube bestehende Bodenmischung, welche in Stückchen von der Größe eines Taubeneies zerkleinert ist und der noch ungefähr der achte Theil zerschlagener Topfscherben beigegeben worden. Nachdem alles wohl untereinandergemischt war, wurden die Cyrtopodia so eingepflanzt, daß sie mit dem Rande des Topfes in gleicher Höhe standen und durch ein tüchtiges Begießen das Ganze befestigt. Nun werden die Töpfe an den wärmsten Ort gestellt, mit einem mäßigen Begießen angefangen und damit bis zu der Zeit, wo die Blätter sich ganz entwickelt haben, immer stärker fortgefahren, auch wöchentlich einmal den Pflanzen etwas flüssiger Dünger gegeben, wonach dann die Bildung der Scheinknollen bestimmt erfolgt, ohne welche alle Hoffnung auf Blüthen unerfüllt bleibt. Sobald die Scheinknollen ihre Ausbildung vollendet haben, wird die Bewässerung allmälig vermindert und endlich ganz damit eingehalten, wenn der Zustand der Ruhe eintritt. Nach dieser Behandlung kommen die Pflanzen, um desto größere Ruhe zu haben, in ein kaltes Gewächshaus, wo die Temperatur nicht über 10° R. steigt.

Topf-Kultur einiger Gladiolus-Arten.

Wenige Pflanzen sind schöner oder geeigneter, den Salon und das Conservatorium eine längere Zeit hindurch zu schmücken, als einige Gladiolus-Arten. Seit mehreren Jahren habe ich viele derselben gebaut, besonders G. insignis, byzantinus und cardinalis, und ich bekenne, daß ihre brillante Blüthenentwicklung jede Mühe, welche man sich bei ihrem Anbau giebt, reichlich belohnt. In der letzten Woche des September pflanze ich sie gewöhnlich ein, wobei ich Töpfe verschiedener Größe von fünf Zoll bis zu einen Fuß Durchmesser anwende, um die Pflanzen um so schneller zur Aufnahme in die verzierten Töpfe, Vasen, Ständer u. s. w. vorzubereiten, in die sie später gesetzt werden. Die Erde, die ich für ihren Wuchs am geeignetsten finde, besteht aus gleichen Theilen gelben faserigen Lehm und Rasentorf, mit etwas Silbersand und Lauberde versetzt. Die Zahl der Zwiebeln, die man in jeden Topf legt, richtet sich nach ihrer Größe. Während der Vegetationsperiode muß man häufig mit flüssigem Dünger begießen, und nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, werden sie wieder in die freie Luft gesetzt, um den Vegetations-Prozeß zu vollenden. Sobald die Blätter Symptome des Absterbens zeigen, hält man mit dem Begießen ein, und es werden endlich die Töpfe an einem schattigen Ort auf die Seite gelegt, um die Einwirkung des Lichtes und der Feuchtigkeit auf die Zwiebeln während des Zustandes der Ruhe der Pflanzen zu beschränken.

(J. Duncan im Journal of the Hort. Society. — Gard. Chron. 45. pag. 735.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848 *).

Lycaste Skinneri *Lindl.* **).

[Maxillaria Skinneri *Batem.*]

(Gynandria Monandria, Orchideae.)

Während vier Monate hindurch, vom Oktober bis Januar stand in Van Houtte's Garten ein großes Exemplar dieser

*) Dieses Werk, welches Herr Van Houtte in Verbindung mit Ad. Brongniart, J. Decaisne, Ch. Lemaire, G. Miquel, A. Richard und De Briese herausgiebt, erschien in den ersten drei Bänden auch mit deutschem Texte, und es wurde in der Gartenzeitung daraus ein Auszug: „Beiträge zur Kultur der Gewächshauspflanzen", mitgetheilt. Jetzt erscheint es ganz in französischer Sprache, übrigens wie früher in monatlichen Heften, welche ungefähr neun Pflanzen-Abbildungen mit erklärendem Text enthalten. Am Schlusse befinden sich noch verschiedene Kultur-Bemerkungen beigefügt. Von den

Orchidee, welches direkt aus Guatemala eingeführt war, in Blüthe, und zwar brachte jede Scheinknolle zwei bis drei, einige auch sieben bis acht Blumen hervor, so daß immer 20 bis 50 Blumen auf einmal geöffnet waren. Die Blumen halten 4½—5½ Zoll im Durchmesser, sind vom schönsten Weiß mit rosenrothem Schimmer und haben entweder eine roth marmorirte Kronenlippe oder dieselbe ist in der Mitte karmoisinroth mit einer gleich rothen wellenförmigen Einfassung am Rande. Alle Blumen stehen einzeln an der Spitze eines 10—12 Zoll hohen Schaftes. — Da die Pflanze in gemäßigt warmen Gegenden von Guatemala wächst, so begnügt sie sich auch bei uns mit einem kalten Gewächshause. Am besten pflanze man sie auf eine aus Torfstücken bestehende Erhöhung, und halte sie während der Monate März und April in einem gemäßigten Hause, ohne sie zu begießen. Wenn im Monat Mai die Vegetation eintritt, fange man mit dem Begießen an, in der Mitte des Juni bringe man sie aus dem Hause heraus an die freie Luft im Schatten, steigere die Bewässerung und fahre damit fort bis zum Juli oder August. Im September werden sich die ersten Blüthenknospen zu zeigen anfangen, dann bringe man sie in ein kaltes Haus, in eine Temperatur von 3 bis 5° R., wo sich dann nach und nach die Blumen entwickeln werden, und die Pflanzen oft bis zum Februar fortfahren zu blühen.

Epidendrum phoeniceum *Lindl.*; var. vanillosum.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Das Etablissement Van Houtte erhielt vor kurzem aus den Antillen eine Orchidee, welche, als sie ihre Blumen entfaltet hatte, für Epidendrum phoeniceum *Lindl.* (Allg. Gartenz. XV. pag. 99.), freilich nicht ohne Widerstreben, erklärt wurde. Der Anblick der Pflanze ist nämlich ein ganz verschiedener, indem die Kronenlippe, mit Ausnahme einiger karmoisinrothen Strichelchen auf dem Mittellappen ganz weiß ist, und die Blumen einen höchst angenehmen Vanille-Geruch verbreiten, während die Stammart eine hochrothe Kronenlippe hat und die Blumen geruchlös sind. — Es ist übrigens eine sehr ausgezeichnete Orchidee. Die eirunden Scheinknollen bringen zwei kurze, zungenförmige Blätter hervor; die lang gestielte Blüthentraube ist hangend, vielblumig, mit großen rothbraunen Blumen. Bei Van Houtte ist die Pflanze bis jetzt auf einem im Hause aufgehängten Holzblock kultivirt worden, sie würde aber viel reichlicher blühen, wenn sie in einem mit Torferde gefüllten Topf gezogen wird. In den Monaten Februar bis April ruht sie, nach dieser Zeit, bis zum September, entwickelt sie neue Scheinknollen und Blätter und muß dann eine Wärme von 20—25° R. bei einer feuchten Atmosphäre erhalten. Die Blumen erscheinen im Oktober und bleiben dann drei Monrte hindurch in ihrer Vollkommenheit, wo sie im Hause den herrlichsten Vanille-Geruch verbreiten.

Macleania cordata *Lemaire.*

[Gaultheria cordata *Hortul.*]

(Decandria Monogynia. Vacciniaceae.)

Diese schöne Pflanze, welche beim Herrn Jacob-Makoy zu Lüttich blühte, wurde vom Herrn Ghiesbregt 1842 oder 1843 lebend daselbst eingeführt. Es ist ein Strauch mit wechselweise stehenden, länglich-eirunden, an der Basis herzförmigen, dicken, lederartigen, kurz gestielten Blättern und zahlreichen hängenden Blumen, welche zu drei bis vier in den Achseln der Blätter und dicken Blumenstielen nach einer Seite hingewendet stehen und die Zweige von der Spitze bis einen Fuß abwärts schmücken. Die Blumenkronen sind röhrenförmig, über einen Zoll lang, mit fleischiger, fünfeckiger, orangefarbener Röhre und kurzem, fünftheiligem, gelben Saum, dessen Einschnitte innen zottig sind. — Die Kultur dieser Pflanze, soll sie rationel und normal sein, bietet einige Schwierigkeiten dar, welche nur dadurch zu heben ist, wenn man die Beschaffenheit des natürlichen Standortes zu Rathe zieht. Sie wächst auf hohen Gebirgen (auf den Cordilleren oder den Anden), fortwährend vom Winde bestrichen und einem lebhaftem Sonnenlichte ausgesetzt, auf einem kalkigen, steinigen oder sandigen Boden. Diese Umstände müssen dem Kultivateur anzeigen, die Pflanze in einer gemäßigten Wärme, an einem

---

Abbildungen werden wir in der Folge die interessantesten, die von uns noch nicht erwähnt sind, unter der oben angegebenen Ueberschrift aufführen, aus den Kultur-Bemerkungen das Wichtigste unter besonderen Ueberschriften mittheilen. Die Red.

**) Obgleich diese prächtige Orchidee schon einmal, und zwar als Maxillaria Skinneri *Batem.* in der Allgem. Gartenz. VIII. p. 119. erwähnt ist, so verdient sie es ihrer großen Schönheit wegen doch, daß die Orchideen-Züchter von Neuem darauf aufmerksam gemacht werden, zumal der Text viele interessante Mittheilungen über dieselbe enthält. Die Red.

hellen und luftigen Standort zu ziehen, und sie in einem mit zerschlagenen Ziegel- oder Kalksteinen gemischten Boden zu pflanzen, und zwar in einen weiten, mit gehörigem Abzuge versehenen Topf, damit das, ihr während der Wachsthumsperiode reichlich zu gebende Wasser gehörig abfließen kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, von den gehörig verholzten und verhärteten Zweigen. Die Stecklinge werden, nachdem ihnen die unteren Blätter genommen sind, in sehr kleine, mit reinem Sande gefüllte Näpfe gepflanzt. Die Näpfchen stellt man in ein Mistbeet, und deckt eine Glasglocke darüber, von welcher aber beständig die Feuchtigkeit zu entfernen ist.

Pflanzen-Verkauf-Anerbietungen.

Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Joseph Baumann in Gent, Adresse: Mr. Joseph Baumann, Horticulteur, à la nouvelle promenade No. 7. Gand (Belgique), sind folgende, hier verzeichnete Pflanzen zu den beigesetzten Preisen zu erhalten.

30 verschiedene Palmen von 2—8′ Höhe in schönen gesunden Exemplaren, welche im vorigen Jahre bei der Ausstellung in Gent den ersten Preis erhielten	4000 Fr.
50 dgl. Arten von 3—8′ Höhe	10000 "
Dioon edule, schöne Pflanzen	50—100 "
Dammara orientalis, schön buschig, mit veredeltem Kopfe, 2¼′ hoch	80 "
— — Sämlinge 3′	200 "
— alba, schöne buschige Pflanze, veredelter Stamm, 4′	150 "
— occidentalis, 7′ hoch, Sämlinge	125 "
Araucaria Cunninghami, 2½′ hoch	200 "
— brasiliensis, 2′	3 "
Cedrus Deodara, 9′	60 "
— — 1—1½′	1—50 "
— — 12 Stück	18 "
Taxodium sempervirens, 2′ hoch, 12 Stück	24 "
Phyllocladus teichomanoides, 7′	100 "
— — 1′, 12 Stück	36 "
Aralia trifoliata, 7′	80 "
Pinus patula, 6′	50 "
Dacrydium taxifolium, 10′	100 "
Dacrydium taxifolium 5′	50 "
— cupressinum, 6′	100 "
Cryptomeria iaponica, 5′	125 "
Statice macrophylla	6 "
Spiraea amoena, starke Pflanzen, 12 Stück	3 "
— Douglasii, starke Pfl., 12 St.	3 "
— sinensis, starke Pfl., 12 St.	3 "
Deutzia gracilis, starke Pfl., 12 St.	3 "
Spiraea prunifolia fl. pl., starke Pfl., 12 St.	6 "
Clematis tubulosa	2 "

Recension.

Der Obstbau auf dem Lande, dargestellt als Entwurf einer belehrenden Instruction für Gemeinde-Baumwärter. Im Auftrage der Königl. Würtemb. Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeitet und herausgegeben von Ed. Lucas, K. Würtemb. Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule und Lehrer des Gartenbaues an der Akademie Hohenheim. Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1848. 8. broch.

Vorstehendes Werkchen eines Verfassers, der schon durch zwei ähnliche kleine, aber gehaltreiche Schriften rühmlich bekannt ist, reiht sich seinen beiden Vorgängern würdig an. Es behandelt einen Gegenstand und eine darauf bezügliche Einrichtung, die für das allgemeine Wohl vom größten Interesse und unbedingter Wichtigkeit sein dürfte. Seinem Zwecke und Inhalte nach zwar nur speciell für Würtemberg bestimmt, wo das Institut der Baumwärter schon durch die dasige Königl. Centralstelle in Ausführung gekommen ist und sich vortheilhaft bewährt hat, wird das Werkchen dennoch auch für andere Gegenden Deutschlands bei der Anlage von Obstbaum-Pflanzungen als ein eben so treuer Rathgeber, wie praktischer Leitfaden zu benutzen sein, und unzweifelhaft einen segensreichen Erfolg haben. Auf den speciellen Inhalt verweisen wir die Leser, und erwähnen nur noch, daß es auch eine Aufzählung von solchen Kern- und Steinobstsorten giebt, die sich als die brauchbarsten und nützlichsten bei öffentlichen Anpflanzungen nach langjährigen Erfahrungen bewährt haben. Die allgemein verständliche, kurze, aber gediegene Darstellungsweise des Ver-

fassers dient dem Werkchen noch zu einer besonderen Empfehlung, und wünschen wir daher demselben eine recht allgemeine Verbreitung. R.

Katalogs-Anzeigen.

Auf das Verzeichniß der Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien für 1849, welches Herr Kunst- und Handelsgärtner Demmler der vorigen Nummer der Gartenzeitung beigelegt hat, erlauben wir uns, unsere Leser aufmerksam zu machen. Die Auswahl in demselben ist so reichhaltig, daß jeder Pflanzenfreund das, was er wünscht, darin finden wird. Da auch wir für unsern und unserer Freunde Bedarf schon seit Jahren vom Herrn Demmler sowohl den Gemüse- als den Blumensamen entnehmen, und jederzeit vollkommen zufrieden gestellt sind und nur guten und keimfähigen Samen erhalten haben, so können wir dessen Sämereien mit gutem Gewissen empfehlen. A. D.

Ferner machen wir auf die übrigen, dieser Nummer beigegebenen Verzeichnisse aufmerksam und erlauben uns, solche den Garten- und Blumenfreunden zu empfehlen, da sie nicht nur die nützlichsten und neuesten Artikel, sondern auch viel Schönes und Interessantes enthalten. Die Red.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch die heutige Nummer der Allg. Gartenz. übergebe ich den Herren Samenhändlern und Blumenfreunden den diesjährigen Preis-Courant meiner Samenhandlung. Er enthält manches Neue und Interessante, und erlaube ich mir die geehrten Leser auf einige Nummern aufmerksam zu machen.

Unter den Gemüsesamen: Nr. 1. Blumenkohl von den schönsten Blumen des Platzes gesammelt; 84. größeste und ergiebigste Möhre, für die Herren Oekonomen; 163. neue Salatpflanze; 205. neuer rosenfarbener Winterrettig aus China, erhielt zu Gent den Preis; 208 a. neues, gleich dem Spinat gebrauchtes Gemüse; 272—276. feinste neue Preisgurken; 334. 353. 359. 361. 365. 868. beste und neueste Erbsensorten. Unter den Blumensamen als besonders vorzüglich und neu zu empfehlen: 482—487. 517—520. 521—537. 585. 586. 636. 644. 663—668. 676. 724. 725. 730. 747. 766 aab. 779. 780. 831 a. u. b. 832. Staudensamen, alle Sorten frisch und richtig, besonders zu empfehlen: Morina longiflora à Pr. 3 Sgr.; 872. 882. 887. 889. 936. 937. 943. 945. 1026 (10)., à Prise 10 Sgr., 1028. 1054 (15). Unter den Topfgewächsen viele Seltenheiten, besonders empfehle ich noch 1258. 1349. 1433. 1448. 1449. 1450. 1506 bis 1510 in starken Prisen. Gehölzsamen aus den vorzüglichsten Sortimenten, noch besonders empfehle: 1571. 1590. 1598. 1676. 1686. Zum Schluß die vorzüglichsten Florblumen in Prachtsortimenten, Knollen, neueste Erdbeeren 2c.

Erfurt, Ende Januar.

Carl Heinemann,
Samenhändler und Kunstgärtner.

Unterzeichneter offerirt den geehrten Blumenfreunden frischen, ächten Samen von 400 auserlesenen Varietäten neuer, höchst prachtvoller, engl., rund- und großblumiger Calceolarien, deren Blumen in den mannigfaltigsten Farben auf bald hellem, bald dunklerem Grunde getigert, gestreift, marmorirt, punctirt und geflammt sind. Eine starke Portion, über 1000 Körner enthaltend, überlasse ich wegen reichlicher Ernte für 10 gGr., bei Abnahme von 10 Portionen für 8 gGr.

Oldenburg, im Januar 1849.

J. Bosse,
Großherzogl. Hofgärtner.

Verbesserung.

S. 4. Sp. 1. Z. 13. v. u. lies 1847 statt 1848.

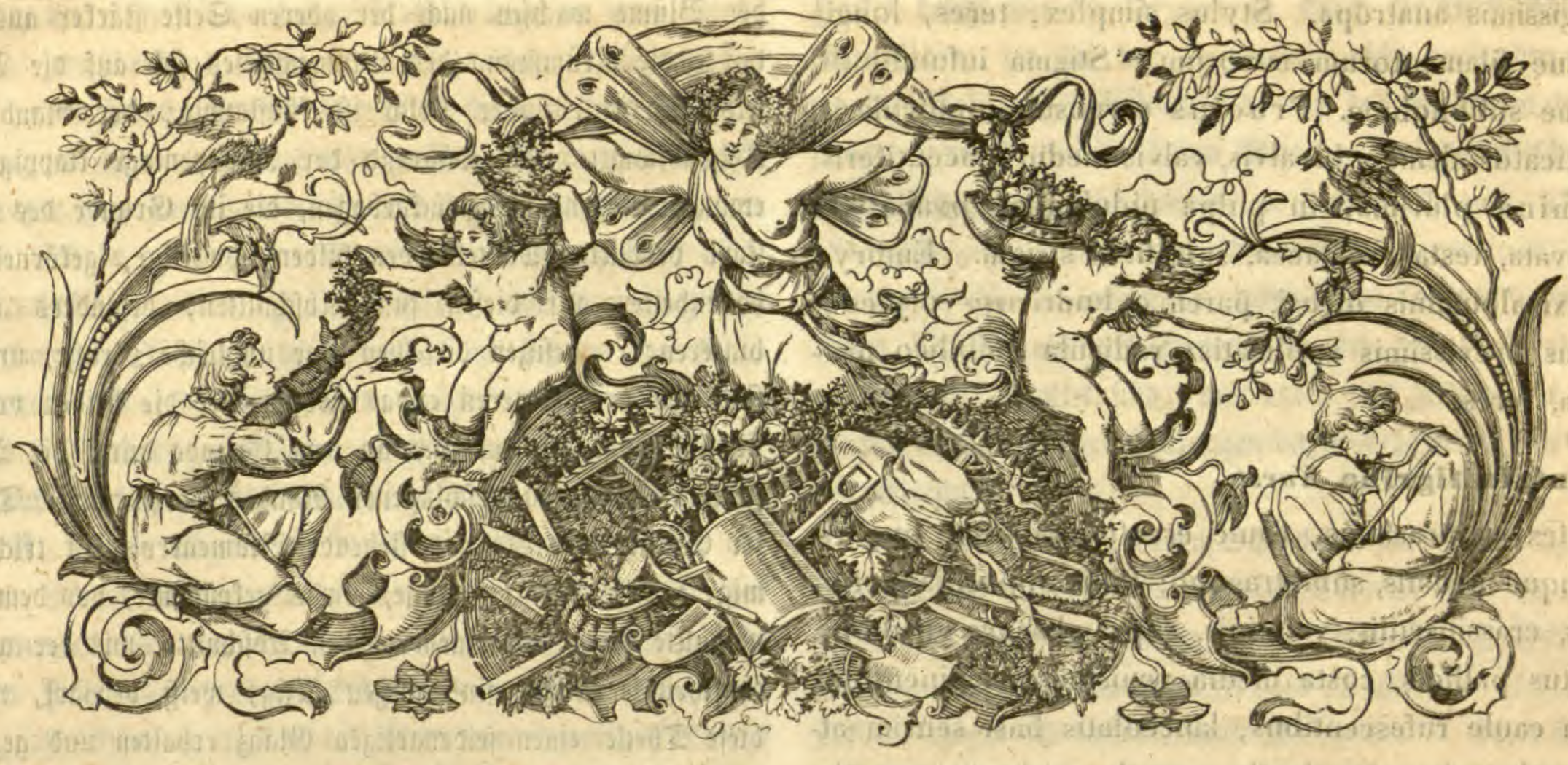
Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Courant für 1849 von Carl Heinemann in Erfurt.**
2) **Preis-Courant von Gebr. Billain in Erfurt.**
3) **Anzeige von F. L. H. Kolbe in Erfurt.**
4) **Verzeichniß von Georginen 2c. und ein Auszug von H. Ohse in Charlottenburg.**
5) **Verzeichniß von Joseph Baumann in Gent** (in doppelten Exemplaren).

№ 5. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. Februar.

Heintzia *),

eine neue Gesneraceen-Gattung.

Vom

Herrn Dr. Hermann Karsten **).

Calyx liber, quinquepartitus, subinaequalis, persistens, lobis basi nervo medio excrescente callosis, replicativis; aestivatione valvata. Corolla hypogyna, infundibuliformis, extus supra basin ad marginem limbi tomentosa, tubo subcurvato, limbo quinquepartito, inaequali, subbilabiato, laciniis subcordato-orbiculatis, patentibus, duabus superioribus minoribus, tribus inferioribus paulo majoribus. Stamina quatuor didynama, inclusa; filamenta subulata, basi dilatata, in tubum postice fissum coalita, hic corollae tubo adnata; antherae per paria cohaerentes biloculares, ovatae. Ovarium liberum, disco annulari cinctum, tomentosum, uniloculare, placentis duabus parietalibus, bilobis; ovula plurima in funiculis

*) Benannt zu Ehren meines durch seine Arbeiten im Gebiete der organischen Chemie rühmlichst bekannten Freundes Dr. Heintz.

**) Auswahl neuer und schönblühender Gewächse Venezuela's, von H. Karsten. 2. Heft p. 34. t. XI. Berlin, Verlag der Deckerschen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei. 1848.

longissimis anatropa. Stylus simplex, teres, longitudine filamentorum minorum. Stigma infundibuliforme subbilobum. Fructus carnosus, unilocularis, corticatus, demum bivalvis, valvis medio placentiferis. Semina plurima, in pulpa nidulantia, ovalia vel obovata, testa crustacea, spiraliter striata. Embryo in axi albuminis oleosi, parci, cylindricus; cotyledonibus brevissimis applicatis; radicula umbilico proxima, teres.

Heintzia tigrina *Karst.*

Suffrutex caracasanus, caule erecto, ramosa, quadri-quinque-pedalis, subtetragono; foliis oppositis, petiolatis, crassiusculis, velutinis, supra obscure viridibus, subtus pallidis, costa media venisque prominentibus cum caule rufescentibus, lanceolatis basi sensim attenuatis apice acuminatis, margine crenato-serratis; inflorescentiis axillaribus umbelliformibus (cymis confertis) pedunculis minutis, pedicellis bracteatis, longioribus, apice subgeniculatis, floribus speciosis pictis, calycibus bracteisque roseis, corollis albis, limbo puniceo-maculatis.

Observatio: Semel tubulum stamineum coadunatum, filamenta quinque, aequilonga ferens, inveni; fortuna vero invida antheras non me edocuit.

Der Stamm der Heintzia erreicht eine Höhe von 4 bis 5 Fuß; er ist ästig, bräunlich gefärbt und an den jüngeren Theilen vierseitig; die großen, fast fußlangen, gegenüberstehenden Blätter sind gestielt, die 3—4″ langen Blattstiele, eben so wie die jüngeren Aeste fleischig und bräunlich gefärbt, welche Farbe auch die an der Unterseite des Blattes hervorstehenden Rippen besitzen. Die Blattfläche ist sammetartig behaart, an der Oberseite dunkelgrün, während die Unterseite sehr hell bläulich-gefärbt ist; sie ist lanzettförmig gestaltet, nach dem Grunde zu verschmälert, nach oben zugespitzt, der Rand sägezähnig gekerbt. Aus den Achseln der Blätter entwickeln sich von rosenfarbenen Deckblättern gestützte doldenförmige Blüthenstände, es sind Scheindolden, die durch große Verkürzung des Blüthenstieles jene Form erhalten; die Blumenstiele dagegen, die alle durch ein Deckblättchen unterstützt werden, erreichen fast die Länge der Blattstiele, sie sind herabgebogen und besonders den Blumen zunächst stärker gekrümmt. Die Hüllen der Blume wachsen nach der oberen Seite stärker aus, wodurch die Krümmung des Blumenstieles sich auf die Blumen selbst fortsetzt. Der Kelch ist fünflappig, der Rand dieser Kelchabschnitte, die während der Knospenlage klappig neben einander liegen, ist zurückgebogen, die im Grunde des Kelches stark verdickten Mittelnerven bilden schwielige, gekörnelte Erhabenheiten auf diesen fünf Abschnitten, besonders auf den hinteren; es besitzen dieselben eine ungleiche Größe, und zwar sind die drei hinteren etwas größer wie die beiden vorderen, sie sind oval geformt und an dem Grunde durch die Vergrößerung des zurückgeschlagenen Randes herzförmig. Die frei im Grunde des Kelches stehende Blumenkrone ist trichterförmig; sowohl das 1″ lange, etwas gekrümmte, von dem Kelche umhüllte Rohr an seinem oberen Abschnitte, wie der ungleichfünftheilige Saum sind außen filzig, weiß behaart, wodurch diese Theile einen seidenartigen Glanz erhalten und gegen die rosenrothe Farbe der Kelchzipfel angenehm abstechen; von den fünf fast kreisrund-herzförmigen Lappen des Kronensaumes sind die beiden hinteren etwas kleiner wie die drei vorderen, alle sind schneeweiß, mit purpurrothen Flecken und Punkten. Auf der Innenseite des Rohres findet sich zwischen den beiden kleineren Lappen eine schwache Behaarung; es fehlt dagegen an dieser Stelle das fünfte Staubgefäß, von dem auch keine Andeutung vorhanden ist. Die pfriemlichen Fäden der vorhandenen 4 Staubgefäße sind nach dem Grunde zu verbreitert und an dem unteren Ende zu einem an der oberen Seite gespaltenen Rohre verwachsen, das zugleich mit dem Blumenrohre anfängt und erst dort ganz frei wird und in die vier Staubfäden, deren beide oberen etwas kürzer sind, sich theilt, wo außen die Behaarung des Blumenrohres beginnt. Die Staubbeutel sind zweifächerig und hangen zu zweien an einander; sie sind in dem Blumenrohr eingeschlossen. In einer Blume fand ich, wie schon oben erwähnt, einmal fünf Staubfäden, deren untere, breitere Enden zu einem vollständigen, geschlossenen Rohre vereinigt waren; leider waren die Staubbeutel nicht mehr vorhanden, in der Länge und der Form wich der fünfte Faden nicht von den übrigen ab. Der Grund des freien, eiförmigen, zottig-behaarten Fruchtknotens ist von einem einfachen, gleichförmigen Wulste ringartig umgeben; der stielrunde Griffel von der Länge der kürzeren Staubfäden trägt eine fast trichterförmige, zweilappige Narbe. Der einfächrige Eierstock ist mit einer großen Menge gegenläufiger Ei'chen

angefüllt, die mittelst sehr langer Nabelstränge an zwei wandständige, zweischenklige Eiträger befestigt sind. Die fast kugelige, haselnußgroße Frucht ist von dem stehenbleibenden Kelche umgeben; es ist eine Mittelform zwischen Beere und Kapsel, insofern zur Zeit der Samenreife die äußere, nicht sehr harte, behaarte Schale die zahllosen Samen in einem weichen, breiigen Fruchtfleische einschließt, und später, nach dem gänzlichen Austrocknen des Inhaltes, härter wird und sich in zwei Klappen trennt, die jede einen Samenträger tragen. Die sehr kleinen, feilstaubartigen Samen besitzen eine glänzend-braune, zerbrechliche Schale, deren Oberfläche pfropfenzieherartig zart gerillt ist, welche Eigenschaft durch die Lage der Zellen der äußeren Schicht hervorgebracht wird, die in der Nähe des Samenmundes nicht eng an die innere, dunkeler gefärbte, aus kleineren Zellen bestehende Schicht anliegt. Der verhältnißmäßig große Keimling liegt in der Mitte einer geringen Schicht eines öligen Eiweißes; das gerade, spindelförmige, $\frac{2}{3}$ des Keimlings betragende Würzelchen ist dem Samenmunde zugewendet; die dicken, fleischigen Samenlappen liegen dicht aneinander.

Verwandschaft der Gattung: die weiche, fleischige Beschaffenheit der Frucht zur Zeit der Samenreife giebt die nahe Verwandschaft dieser Pflanze mit der Gruppe der Beslereen zu erkennen, von denen sie mit den aufrechten Arten der Gattung Columnea *Plum.* in der Haltung vieles gemein hat; durch das Verhalten der Frucht nach dem Austrocknen des fleischigen Markes, das aus den langen Nabelsträngen durch Zellenbildung und Wachsthum in ihrem Gewebe erzeugt wird, durch die regelmäßige Trennung ihrer verhärteten Schale in zwei Klappen, in deren Mittellinie die zweitheiligen Samenträger befestigt sind, wird jedoch die nähere Verwandschaft mit den kapselfrüchtigen Episcien bekundet, unter denen die Heintzia wegen der Anzahl der Staubfäden der Drymonia *Mart.* zunächst steht. Die übrigen vier Gattungen dieser Gruppe: Tapina *Mart.*, Nemotanthus *Schrad.*, Allopectus *Mart.* und Episcia *Mart.* besitzen alle die Andeutungen eines fünften Staubfadens, die der Drymonia wie der Heintzia gänzlich fehlten. Von dieser Gattung Drymonia, deren Arten einen kriechenden oder kletternden schwachen Stamm und glänzendgrüne, nicht behaarte Blätter besitzen, unterscheidet sich die Heintzia durch die klappige, nicht dachziegelartige Knospenlage der Kelchblätter, durch die trichterförmige, nicht glockenförmige, fast rachenförmige Blumenkrone, deren Rohr keinen spornartigen Höcker besitzt wie die Drymonia, durch die Verwachsung der Staubfäden, die bei der Drymonia nicht vorhanden scheint, wo die Einfügung derselben ganz von der bei Heintzia stattfindenden verschieden ist, indem Martius bei der Beschreibung seiner Gattung Nova genera et spec. III. pag. 57. sagt: „Stamina duo in baseos tubi parte superiore, supra ovarium, duo in inferiore, infra illud inserta“; durch die Form der Staubbeutel ferner, die bei der Heintzia nicht gleichförmig gestaltet sind, und durch das Fehlen der Drüse, die sich bei den übrigen Gattungen dieser Gruppe an dem Grunde des Eierstockes findet.

In den feuchten, engen Schluchten und an schattigen Bächen auf den Bergen der Provinz Caracas fand ich in einer Höhe von 5000′ diese ausgezeichnete Gesnerie. Tausendjährige Cedrelen erheben ihre dunkelbelaubten Kronen dem freieren Lichte entgegen und mildere Lüfte nur spielen in ihrem Schatten mit den zartgefiederten Blättern der Palmengruppen (Iriarteen, Oenocarpen, Geonomen) und Farrnbäume, die das feierliche Halbdunkel des Urwaldes gleichmäßiger über die niedrigeren Formen der Pflanzenwelt vertheilen. Die gold- und ebenholzfarbenen Cyatheen (Cyathea aurea *Kl.* und C. ebenina *Kl. et Karst.*), die Alsophilen und die baumartigen Polypodien breiten auf schlankem Stamm ihre zierlichen Blätterschirme über die Heintzia, deren prächtiger Purpur auf dem weißen Grunde der Blumenkrone leuchtend hervortritt aus der Umhüllung des rosenfarbenen Kelches, eingefaßt von dem sanften, dunkelen Grün ihrer sammetartigen Blätter und umgeben von dem smaragdenen, frischen, saftigen Laube der Marattien (Eupodium Kaulfussii *Prsl.* und Danaea Augusti *Karst.* und des palmenblättrigen Diplazium celtidifolium *Kunze*). In dieser gleichmäßig warmen, stets feuchten Umgebung tritt die Blüthenzeit der Heintzia in den Sommermonaten ein, die Fruchtreife erfolgt während der trockneren Winterzeit.

Eine feuchte Atmosphäre, deren Wärme zwischen 10 und 16° des 80 theiligen Wärmemessers gehalten wird, an einem den unmittelbaren Strahlen der Sommersonne nicht ausgesetzten Orte, sind die Bedingungen, die der Entwickelung dieser schönen Pflanze förderlich sein werden.

Kultur derselben.

Mitgetheilt vom
Herrn Kunstgärtner Reineke.

Unter den vom Herrn Dr. Karsten aus Venezuela überbrachten Sämereien befanden sich auch Samen von dieser sowohl durch ihren Habitus, als noch mehr durch ihre prachtvollen Blumen ausgezeichneten Gesneracee. Die Samen wurden im Juni 1847, wie andere dergleichen Arten, in flache Töpfe auf Sand gesäet, mit einer Glasscheibe bedeckt und in ein, mit frischen Sägespähnen erwärmtes Beet gestellt, wo sie unter mäßigem Schatten bald keimten. Die jungen Pflänzchen wurden nun verpflanzt und nahmen denselben Platz wieder ein, wo sie gekeimt hatten. Im October desselben Jahres erhielten sie einen Standort im Ananashause und zwar dicht unter dem Glase. Im April 1848 wurden sie einzeln und zwar in eine nahrhafte, wurzelreiche Moorerde, die mit Sand und Topfscherben vermischt ward, gepflanzt, wodurch ein guter Wasserabzug befördert wurde. Im Ananashause entwickelten sich die Pflanzen im vergangenen Sommer bei feuchter Luft und Schatten außerordentlich, so daß sie bereits bis November eine Höhe von 1½ Fuß erreicht hatten und die ersten Blüthenknospen zum Vorschein kamen. Als zu Ende December kaltes Wetter eintrat, wurde bei mehreren Exemplaren der Standort verändert; sie erhielten einen Platz im Orchideenhause, der ihnen bei einer Temperatur von 12—15° R. und feuchter Atmosphäre sehr zusagte und wobei die Blüthen ihre völlige Vollkommenheit erreichten. Seit Anfang Januar d. J. blühen die Pflanzen in voller Pracht.

Es ist diese schöne Gesneracee ein großer Gewinn für unsere Warmhäuser, indem diese Pflanze, neben ihren schönen Blättern und Blumen, zu einer Jahreszeit blüht, wo nur wenige tropische Pflanzen die Warmhäuser mit ihren Blumen schmücken.

Starke Exemplare sind für Rechnung der Herren Dr. Karsten und Moritz für 3 Thaler bei dem Kunstgärtner Herrn Reineke, Wilhelmsstr. 75 in Berlin zu erhalten.

Ist die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze?

Ob die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze oder nicht, ist eine Frage, welche man jetzt wohl passender Weise aufwerfen kann, wo wir die Natur der Pflanze besser kennen, als vor 20 Jahren. Die Mehrheit unserer geehrten Leser wird natürlich die Frage bejahen; untersuchen wir, ob wir Beweise für diese Meinung finden!

In vielen Gegenden in England — in der Nähe von London z. B. — bleibt die Camellie während sehr strenger Winter im Freien und erhält sich in kräftigster Gesundheit. In dem strengen Winter $18\frac{3}{8}$ erduldete sie, ohne geschützt zu sein, eine Temperatur von 0° F. oder 14¼° R. Kälte *), und an verschiedenen Orten ging sie ohne Nachtheil durch eine Kälte von 6, 9, 12 und 14° F. = 16¾, 18¼, 19½ und 20½° R. In jenem Winter befanden sich die Camellien in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft in gemauerten Gruben (Kästen) mit vierzölligen Wänden, welche mit Matten bedeckt waren, während einer Kälte von 4½° F. unter 0, mit anderen Worten: sie ertrugen eine Kälte von 16¼° R., unter dem einzigen Schutze, den eine dünne Ziegel-Mauer, Glasfenster und ein paar Matten ihnen zu gewähren vermochten. Die eine unter ihnen war Camellia reticulata, sie befindet sich noch an demselben Orte, wo sie 1837—38 stand, und keine Pflanze kann eine bessere Gesundheit oder eine prächtigere Blüthe aufweisen als diese.

Wenn wir das Klima betrachten, in welchem die Camellie wild wächst und zu einem großen Baume wird, so finden wir, daß dasselbe strenge Winter aufzuweisen hat. Das Vaterland der Camellie ist nämlich Japan. Hier, versichert uns Thunberg, ist die Kälte strenge, es kömmt Schneefall vor, das Wasser gefriert und das Thermometer sinkt mehrere Grade unter dem Nullpunkt, selbst in den wärmsten Provinzen. (Sic etiam frigus hiemale, ad plures gradus infra punctum congelationis, intensum admodum est, imprimis cum ventibus e borea et orienti venientibus. Hieme et aqua congelatur in glaciem et nix cadit, etiam in regionibus meridionalibus.)

Der Camellien-Strauch wird auch in allen Theilen Chinas gebaut, welche von Europäern besucht worden sind. Das Klima von Shanghai, 31° 24′ nördlicher Breite, kann man als den Repräsentanten des Südens von Japan betrachten, wiewohl es durch seine kontinentale Lage noch etwas

*) D. h. 32 Fahrenheitsche Grade, weil dieser Thermometer an der Stelle 32° zeigt, wo Celsius u. Réaumur 0 haben. Sonst sind 0° F. = 17¾° C. = 14¼° R. Kälte.

strenger ist als letzteres, und wir erfahren durch Herrn Ball, daß dort im Winter 1845—46 der Woo-sung-Fluß hinreichend gefroren war, um den Engländern das Vergnügen des Schlittschuhlaufens zu gewähren, sowie ferner: daß auf der großen angeschwemmten Ebene von Shanghai der Schnee mitunter 10 Tage hindurch und über einen Fuß tief liegt. Es ist daher keine Folgerung, sondern eine Thatsache, daß zwischen der Temperatur von Shanghai und von Port Nagasaki auf Japan eine merkwürdige Uebereinstimmung stattfindet. Wir können hieraus das Winter-Klima der Heimath der Camellie und der angrenzenden Gegenden entnehmen; allein der ganze Distrikt in China, in welchem der Strauch zur Zierde gezogen wird, hat ein weit strengeres Klima als die Gärtner gewöhnlich glauben, welche das Klima Chinas aus dem Grunde für weit milder halten, als das von Groß-Britannien, weil dort auf den Feldern Reis und in einigen beschützten Thälern Warmhaus-Pflanzen gezogen werden. Folgende Stellen in Balls schätzbarem Werke*) werden indeß genügen, um eine andere Meinung hierüber zu verbreiten.

Es ist keine Uebertreibung, daß in der Nähe von Canton jedes Jahr einige Tage die Reisfelder gefroren sind und daß man in jener Stadt mitunter Eisstücke von der Stärke eines Kronthalers zum Verkauf durch die Straßen tragen sieht. Von Mitte Dezember bis gegen Ende März tragen die Europäer ihre Winterkleider und heizen ihre Zimmer, in denen sie überdies Fußdecken und Vorhänge anbringen. Das Thermometer ist hier kein genauer Angeber der Intensität der Kälte in Bezug auf unser Gefühl, weil dies noch von der Trockenheit des Windes affizirt wird.

In dem Grünen-Thee-Lande (green Thea country), im Distrikt Wheychew-fu, 29 Grade 58 Minuten 30 Sekunden nördlicher Breite, in der Provinz Kiang-nan, beginnen, wie die Chinesen sagen, die nördlichen Winde im September. Im Oktober kleiden sich die wohlhabenden Leute schon in ihre Pelzkleider, und im November tritt regelmäßig der Winter (oder eigentlich wohl der Nordost-Monsoon) ein, wo dann die jungen Theestauden mit Stroh umwunden werden, damit sie der Wind oder der während des Winters fallende Schnee nicht abbreche. Die Strenge des Winters fühlt man jedoch vor dem Monat Dezember nicht. Von da ab bis zum März bleibt das Wetter kalt; Frost ist vorherrschend und mitunter fällt Schnee, auch friert das Wasser in den Häusern. Die chinesischen Gebäude sind indeß so mangelhaft gefertigt, daß die Fenster und Thüren nicht schließen, überhaupt sind sie nur für warmes Wetter, nicht aber gegen Kälte eingerichtet, und man findet mitunter, wenn man am Abend in irgend einem Zimmer etwas Thee in der Tasse zurückgelassen hat, denselben am Morgen gefroren. Die Chinesen suchen sich gegen die Kälte dadurch zu schützen, daß sie mehr Kleider und zwar von wärmerer Beschaffenheit anlegen.

Das Bohea-Land in Fokien weicht hinsichts der Temperatur wenig von dem Hyson-Distrikt ab. Die Theehändler beschreiben die Kälte in ersterem als etwas weniger streng, und den Schneefall, wie die Dicke des Eises als etwas geringer als in letzterem. In der That ist es ein gebirgiger Distrikt mit geschützten Thälern, der gegen die kalten Nordost- und Nordwest-Winde durch die zusammenhangende hohe Gebirgskette geschützt ist, welche die Grenze zwischen dieser und den Provinzen Chekiang und Kiangsee bildet. Dezember und Januar werden als die kältesten Monate angegeben, und ein seichter Strom, Kieu-kio-kee genannt, welcher sich um die Bohea-Berge windet, soll alljährlich zufrieren. An den besuchtesten Stellen findet man Bettler stehen, welche Reishülsen auf das Eis streuen, damit die Vorübergehenden nicht fallen.

Im Osten von Fokien, wo Vater Carpina lange Zeit hindurch Geschäftsträger war, versicherte derselbe Herrn Ball: „daß durch die Kälte von 1815 weder die Theestauden angegriffen, noch die Erndte verzögert wurde, obschon im Februar in Fo-gan — 27 Grad 4 Minuten 48 Sekunden — 4 Spannen (ungefähr 33 englische Zoll) und in Ning-te 6 Spannen (49 Zoll) Schnee gefallen war, so daß die Bedachungen der Indigo-Pflanzen, welche befestigt waren, um die Pflanzen gegen Frost, Sonne und Wind zu schützen, unter der Last des Schnees nachgaben und umstürzten. Gegen Ende desselben Jahres, in der Mitte Dezember, trat während einiger Tage strenge Kälte und Frost ein. Man sah an einem sonnenhellen Tage, fährt er fort, des Nachmittags um drei Uhr zwei Knaben, von denen jeder ein Stück Eis von der Größe eines Kutschenfensters und einen Zoll Stärke in der Hand hatte, welches sie aus den umliegenden Feldern brachten. Auch fand ich am 24. Januar desselben Jahres (1816) die Oberfläche des Wassers in dem Flusse Mo-yang gefroren,

*) An occount of the Cultivation and Manufacture of Tea in China, 8. Longmans.

und das Eis brach und flog wie Glas bei jedem Ruderschlage aus einander. Das Wasser-Volumen in diesem Fluß ist gleich dem des Guadalquivir bei Cordova. Es friert an diesen Orten sehr oft."

Wir könnten noch mehrere Beweise für die Eingangs aufgestellte Frage anführen, doch mögen diese genügen. Sie zeigen, daß die Camellie in einer Gegend, wo strenge Winter herrschen, wild wächst, und daß sie in einer anderen kultivirt wird, in welcher die Strenge der Jahreszeiten noch eher größer als geringer ist.

Wenn wir die übrigen Pflanzen betrachten, welche aus der Heimath der Camellien in unsere Gärten gekommen, so finden wir, daß sie zu den härtesten exotischen Pflanzen gehören, die wir besitzen. Cydonia japonica, Wistaria sinensis, Cryptomeria, Moutan (Paeonia), Weigelia, Forsythia, Chimonanthus — wer hat sie je in England durch Kälte beschädigt gesehen? *) und so scheint es, daß die Gesellschafter der Camellie in ihren heimathlichen Wäldern nicht eine so zarte Konstitution haben, als daß sie ein Gewächshaus verlangten.

Ist demnach nun die Camellie eine Gewächshauspflanze? Wir werden diese Frage in der nächsten Nummer unseres Blattes zu beantworten suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Fortunea sinensis *Lindl.*

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc.)

Ehe Herr Fortune diese Pflanze auf den Inseln Chusan und Ningpo fand, kannte man von derselben nur die Zapfen, von welchen man glaubte, daß sie von einer Conifere herrühren müßten. An den Exemplaren, sowie an den Zapfen und Samen, welche Herr Fortune gesammelt hatte, erkannte Herr Lindley sie als eine zur Familie der Juglandaceae gehörenden neuen Gattung an. Es ist entweder ein Baum oder ein Strauch (was nicht gewiß gesagt wird), welcher das Ansehen eines Rhus hat, und von allen zu derselben Familie gehörenden Gattungen sich dadurch unterscheidet, daß die männlichen Blüthenkätzchen, ähnlich denen der Weidenkätzchen, aus schmalen, zottigen, wahrscheinlich weißlichen Schuppen bestehen, hinter welchen sich vier kleine Staubgefäße befinden. Die junge Frucht ist ein kleiner linsenförmiger Körper, an beiden Seiten geflügelt, mit einem kleinen, oberständigen, vierzähnigen Kelch gekrönt und mit zwei kurzen, auseinander gesperrten Narben besetzt. — Die Pflanze hat, wie gesagt, das Ansehen eines Rhus, und würde gleich dieser, in den Bosquets und Parkanlagen einen guten Effekt hervorbringen, auch, allem Anscheine nach, unsere Winter ertragen. Die Blätter sind unpaar- und 4—5jochig gefiedert, mit eirund-lanzettförmigen, fast sitzenden, doppelt gesägten Blättchen, welche ein schönes Ansehen haben.

Ungeachtet nun Herr Lindley aus der obigen Pflanze eine eigene neue Gattung gebildet und sie zu Ehren des berühmten botanischen Reisenden genannt hat, so macht doch Herr Decaisne in der Revue horticole darauf aufmerksam, daß die Herren Siebold und Zuccarini schon früher in den Abhandlungen der Münchener Akademie der Wissenschaften die Pflanze als eine neue Gattung Platycarya beschrieben haben, welche Benennung auch von Endlicher in Genera plantarum angenommen ist. Die specifische Benennung ist Platycarya strobilacea *Sieb. et Zuccar.*, welche deshalb wohl als die ältere, die Priorität erhalten muß.

*) Sie halten auch hier im freien Lande aus. D—o.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Pharus vittatus *Lemaire.*

(Monoecia Hexandria. Gramineae.)

Eine eigenthümliche Graminee, welche zu den schönsten Schmuckgewächsen gehört, ist in Guatemala einheimisch und wurde durch die Bemühung Van Houtte's eingeführt. Sie scheint, allem Anscheine nach, an sumpfigen Orten zu wachsen, was die Natur ihrer Wurzeln und die netzförmig gefensterten Nervenverzweigungen der Blätter hinlänglich anzuzeigen scheint. Wegen der zierlichen gedrängt stehenden weißen Streifen auf den breiten Blättern, welche mit dem dunklen Grün oder der purpurnen Farbe derselben angenehm abstechen, verdient dieses Gras als Zierpflanze kultivirt zu werden. Die Blumen der-

selben (die weiblichen) sind merkwürdig groß, lebhaft weiß und purpurroth gefärbt, und stehen in einer großen Rispe. Die Pflanze ist ohne Blüthenrispe nur 8—10 Zoll hoch und treibt lange Stolonen; der knotige Halm ist purpurroth und dicht mit umgekehrt-eirund-lanzettförmigen oder rautenförmigen, bunten, auf den Blattscheiden mit kurzen Stielen befestigten Blättern besetzt; die gipfelständigen Rispen bestehen oben aus kleinen sechsmännigen männlichen, am übrigen Theil aber aus den großen weiblichen Blumen. Diese kleine Pflanze, mit Bromeliaceen, Aroideen, Farrnkräutern oder Orchideen gruppirt, oder besser zwischen diesen frei aufgestellt, wird viel zur Ausschmückung der Warmhäuser beitragen, sowohl durch ihre schöne Pracht, als durch die im Allgemeinen purpurrothe Färbung und die hübschen bunten Blätter. Bei der Kultur ist es nur nöthig, ihre Wurzeln feucht zu halten, im übrigen ist ihre Erziehung gleich der der Anaectochilus setaceus. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Stolonen, welche wie die Mutterpflanze behandelt werden.

Manettia miniata *Lemaire.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Diese interessante Art blühte im November und Dezember 1847 im Garten des Herrn Van Houtte, welcher sie im Jahre 1845 mit der einfachen Bezeichnung Manettia nov. spec. aus England erhielt. Da sie aus keiner der englischen Sammlungen beschrieben und auch in keinem systematischen Werke zu finden ist, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir sie als neu anführen. Das Vaterland ist nicht mit Gewißheit anzugeben, doch wahrscheinlich stammt sie wie die übrigen Arten aus dem tropischen Amerika. Sie gränzt nahe an M. hispida *Endl. et Poepp.*, unterscheidet sich aber besonders durch die lanzettförmigen und nicht abgerundeten Blumenkronenlappen, durch die einzelnen oder gezweit stehenden, niemals zu 3—5 stehenden Blumenstiele, durch deren bedeutende Länge u. s. w. Wir empfehlen sie den Pflanzenfreunden wegen ihres schlanken und windenden Wuchses, ihrer eigenthümlich behaarten Blätter und ihrer schönen mennigfarbenen, in's Rosenrothe übergehenden Blumen. Gleich ihrer Gattungsverwandten, der M. bicolor, wird sie daher eine bedeutende Zierde unserer Warmhäuser sein. Der Stengel ist halbstrauchartig und windend; die grünen Theile der Pflanze sind mit weißlichen, aus kleinen Pupillen entspringenden Haaren besetzt; die Blätter sind dick, oval-elliptisch, an der Basis lang verschmälert und an der Spitze kurz gespitzt. Die lang gestielten Blumen stehen paarweise oder auch einzeln in den Achseln der Blätter, haben einen kreiselförmigen Kelch und eine präsentirtellerförmige Blumenkrone, welche an der Mündung mit gelben fadenförmigen, an der Basis mit zahlreichen durchscheinenden Drüsen besetzt ist; der Saum hat vier spitze ausgebreitete Einschnitte. — Die Kultur ist von der der M. bicolor nicht verschieden.

Statice frutescens *Webb.*

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Die Bekanntschaft mit dieser neuen Statice verdanken wir den Herren Thibaut und Keteleer, Gärtnern zu Paris, welche sie aus Samen gezogen, der wahrscheinlich von den Herren Webb und Berthelot von den Canarischen Inseln eingeführt worden. Im November 1847 blühte dieselbe in den kalten Gewächshäusern des Herrn Van Houtte und zeichnete sich durch ihre Schönheit aus. Es ist eine ganz kahle Pflanze, mit holzigem, ästigen Stamm, welcher, wie die starken Aeste durch die abgefallenen Blätter narbig-geringelt ist. Die Blätter stehen spiralförmig-zweizeilig und sehr dicht, sind umgekehrt-eirund-rautenförmig, dick, herablaufend, und die untersten sehr lang gestielt, mit stengelumfassendem erweiterten Stiel. Der starke Schaft ist viel länger als die Blätter, schmal geflügelt, bis fast zur Basis hin verästelt und an der Spitze eine sehr große, vielfach-zusammengesetzte Doldentraube tragend. Die Blumen sind sehr schön zweifarbig, die Kelche nämlich violett und die Blumenkrone weiß. — Die Pflanze verlangt ebenfalls einen luftigen und hellen Standort im kalten Gewächshause, als Boden einen leichten Kompost, dem ein guter Humus beigemischt ist, und einen Topf mit gutem Abzuge, da ihr nichts schädlicher ist, als übermäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung durch Stecklinge ist schwierig und dauert lange Zeit; sie müssen von den halb verholzten Aesten gemacht werden. Die beste Vermehrung ist die durch Samen, allein dieselben werden wahrscheinlich bei uns nicht zur Reife kommen.

Chlidanthus fragrans *Lindl.*

[Clinanthus luteus et Clianthes lutea *Herb.*; Pancratium luteum *Ruiz et Pav.*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Die hier genannte Pflanze ist eines der schönsten und zierlichsten Zwiebelgewächse, und wurde bereits im Jahre 1820 aus Peru in Europa eingeführt. Dieselbe treibt aus der kleinen Zwiebel einen Büschel linien-schwerdförmiger, fast großartiger Blätter, welche später als die Blumen erscheinen, hervor. Der Schaft ist ungefähr einen Fuß hoch, stielrund, trägt an der Spitze eine wenigblumige Dolde mit sitzenden, 3 bis 4 Zoll langen, gelben, trichterförmigen, sehr unregelmäßigen Blumen, von denen die drei äußeren Einschnitte des Saumes viel kürzer sind. Die Kultur ist ganz leicht und kann im freien Lande geschehen. Es ist hinlänglich, die Zwiebeln vor dem Erfrieren durch eine leichte Bedeckung von Blättern zu schützen. Die Vermehrung geschieht durch junge Zwiebeln eben so leicht.

Camellia japonica Wilderi *Warren.*

Herr James L. L. F. Warren, dem wir die Einführung dieser neuen Varietät in den Handel verdanken, gewann dieselbe aus Samen, den er vom Herrn Marschall P. Wilder, Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft zu Massachusett in den Vereinigten Staaten, welchem wir viele neue Camellien verdanken, erhalten hatte, weshalb er sie auch mit seinem Namen belegte. Derselbe berichtet, daß er den Samen von der einfach blühenden Form der Camellia japonica gewonnen habe, welche er mit der Varietät, C. jap. punctata, befruchtet hat. Die Blumen sind von einer bedeutenden Größe und außerordentlichen Vollkommenheit, ganz regelmäßig dachziegelartig von der Mitte bis zum Umfange, mit abgerundeten, sehr fein und undeutlich gezähnten Kronenblättern von einer sehr schönen reinen rosenrothen Farbe.

Satyrium carneum *Sims.*

[Orchis carnea *Ait.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine Erdorchidee mit ganzen Knollen und einem beblätterten Stengel, dessen Blätter fast kreisrund und unterhalb gefurcht sind. An der Spitze des Stengels steht die aufrechte dicke, einen Fuß lang und längere Blüthenähre, welche aus sehr großen, die Blumen weit überragenden, tutenförmigen Brakteen besteht, von denen die unteren kreisrund, kurz gespitzt und einfarbig grün, die oberen länglich, spitz, grün und an der Spitze rosenroth sind. Die Blumen sind groß, geruchlos, innen weiß, äußerlich fleischfarben, unten halb umhüllt von den großen Brakteen, was der Pflanze ein sonderbares und hübsches Ansehen giebt; das oberste Blüthenhüllenblatt bildet einen großen gekielten Helm. Die Pflanze wurde im Jahre 1787 von Fr. Masson vom Vorgebirge der guten Hoffnung in England eingeführt und von W. Aiton, als Orchis im Hortus Kewensis zuerst beschrieben.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Ed. Kummer** in Leipzig ist erschienen:

Rabenhorst, Dr. L., Deutschlands Kryptogamen-Flora, oder Handbuch zur Bestimmung der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombardisch-Venetianischen Königreiches und Istriens. 2. Bd. 3te Abth. Leber-, Laubmoose und Farren. Zweite und letzte Lief. 1 Thlr. 6 Sgr.

Hiermit ist diese Kryptogamen-Flora nun vollständig und kostet 7 Thlr. 18 Sgr.

In demselben Verlage sind von diesem Verfasser früher folgende Werke erschienen:

Flora Lusatica, oder Verzeichniß und Beschreibung der in der Ober- und Nieder-Lausitz wild wachsenden und häufig kultivirten Pflanzen. 1. Bd. Phanerogamen. 1839. 2 Thlr. 5 Sgr. 2. Bd. Kryptogamen. 1840. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Populär-praktische Botanik. 1843. 1 Thlr. 27½ Sgr.

Botanisches Centralblatt, herausgegeben vom Dr. L. Rabenhorst. Jahrg. 1846. 2 Thlr. 20 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 6. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. Februar.

Ueber die Anzucht der Cyclamen aus Samen und deren Kultur in Töpfen.

Vom

Herrn J. Reineke.

Vor ungefähr 15 Jahren kultivirte man in den Berliner Gärten die Cyclamen größtentheils noch so, daß die Knollen ganz mit Erde bedeckt, also tief gepflanzt wurden. Das mangelhafte Blühen von Cyclamen persicum, sowie das mehrfache Verderben der Knollen veranlaßte mich im Jahre 1836 zu folgendem Kulturverfahren.

Durch die Befruchtung meiner blühenden Exemplare von verschiedenen Cyclamen-Arten suchte ich mir Samen zu verschaffen und säete denselben sofort nach der Reife — im Monat September — aus. Die Samentöpfe erhielten einen Standort im Mistbeete und wurden mäßig feucht und schattig gehalten, so daß sie sehr bald keimten. Die aufgegangenen Pflänzchen wurden im October verpflanzt; die Knöllchen aber nicht in die Erde, sondern auf dieselbe gesetzt, so daß nur die Wurzeln mit Erde bedeckt waren. Aus Vorsicht streute ich noch Sand zwischen die Pflanzen.

Die so ausgepflanzten Cyclamen wurden in ein Warmhaus bei 10° Wärme dicht unter die Fenster gestellt, öfter

bespritzt und mäßig feucht gebalten. An diesem Ort entwikkelten sie sich außerordentlich, so daß sie im Mai eine bedeutende Stärke erlangt hatten. Zu dieser Zeit wurden sämmtliche Pflanzen in kleine Töpfe, und zwar in eine kräftige Lauberde mit Sand vermischt, gepflanzt. Bei dem Umpflanzen wurden abermals nur die Wurzeln, nicht aber die Knollen bedeckt. Sie erhielten ihren Standort in einem Mistbeetkasten, wurden bei heißem sonnigen Wetter beschattet und bespritzt, erreichten bis zum September eine ansehnliche Größe, und waren, als sie kaum ein Jahr alt, sämmtlich mit Blüthenknospen bedeckt. Mehrere Exemplare erschienen den Winter hindurch mit 20—30 Blumen bei einer verhältnißmäßigen Stärke der Knollen.

Da man bis dahin selten ein altes Cyclamen mit so vielen Blumen gesehen hatte, so verfolgte ich dies Kulturverfahren bei allen Cyclamen-Arten und Abarten. Es hat sich mir gezeigt, daß die von C. persicum und dessen Abarten, auf diese Weise kultivirt, im dritten Jahre aus Samen gezogenen Knollen sehr oft über 150 Blumen hervorbringen. Die alten Knollen wurden im zweiten Jahre während des Sommers in ruhendem Zustande gehalten, in einen Kasten gestellt und stark beschattet, damit die Knollen nicht von der Sonnenhitze einschrumpften und vertrockneten.

Im September neu umgepflanzt werden die alten Knollen wieder mäßig feucht gehalten, sie treiben neue Blätter und bringen eine reichhaltige Anzahl Blüthenknospen hervor.

Bei der Kultur der anderen Cyclamen-Arten habe ich die Erfahrung gemacht, daß es nicht unbedingt nöthig ist, die Knollen frei über der Erde stehend zu pflanzen, vielmehr hat sich herausgestellt, daß C. hederaefolium, europaeum, neapolitanum, Coum, vernum und repandum tief gepflanzt, oder mit Erde bedeckt, eben so gut reichlich blühen.

Die Knollen von C. persicum und dessen Abarten sind weit zarter als die übrigen Arten dieser schönen Gattung.

Aus dem hier Angeführten wird zu ersehen sein, weshalb bei der früheren Kultur Cyclamen persicum so mangelhaft blühte und so viele Knollen in den Gärten verloren gingen. Wenn man bedenkt, daß bei dem Begießen der Töpfe das Wasser viel ungleicher in die Erde dringt, als dies in der freien Natur der Fall ist, so ist es wohl bei vielen Knollengewächsen rathsamer, selbige nicht in die Erde, sondern auf dieselbe zu pflanzen, indem die ungleich eindringende Feuchtigkeit den Knollen alsdann weniger schadet und nicht so leicht Verluste herbeigeführt werden.

Noch füge ich zum Schlusse die Bemerkung hinzu, daß in den Handelsgärten Berlin's, in welchen diese hier angegebene Kultur der Cyclamen angewendet wird, dieseSchmuckpfla nzen einen sehr einträglichen Handelsartikel ausmachen.

Ist die Camellie eine Gewächshaus-Pflanze?

(Schluß.)

Daß die Camellie, obgleich allgemein für eine Gewächshauspflanze gehalten, dennoch keine ist, erscheint aus den vorhergehenden aufgeführten Thatsachen als gewiß hervorzugehen. Wir haben gesehen, daß sie aus einem Klima stammt, welches eben so strenge Winter hat, wie es die unsrigen sind, wir haben gesehen, daß sie in ihren heimathlichen Wäldern mit anderen Pflanzen-Arten vergesellschaftet ist, welche uns die Erfahrung als harte zu betrachten gelehrt hat, wir haben endlich gesehen, daß selbst bei uns die Camellie einen Winter überdauert hat, in welchem das Fahrenheitsche Thermometer auf Null gefallen war. Daraus nun könnte man schließen, daß die Camellie keine Gewächshauspflanze und das bisherige Verfahren der Gärtner bei ihrer Kultur ein unrichtiges sei.

Allein diese Frage hat, wie jede andere, zwei Seiten, und wir haben nur erst die eine davon betrachtet. Die Härte einer Pflanze bestimmt sich nämlich nicht allein nach ihrer absoluten Fähigkeit, der Kälte zu widerstehen, wenn die Pflanze dazu richtig vorbereitet ist, sondern sie hängt auch von den Mitteln ab, welche der Züchter besitzt, um jene vorzubereiten. In ihrem Heimathslande steht nun die Camellie unter dem Einfluß einer so starken Sonnenhitze, wie man sie nirgend stärker findet, wo Vegetation gedeiht, und wird durch diese gekräftigt und abgehärtet. Zu Peking soll der Sommer eine Hitze wie in Bengalen haben, und der Winter eine Kälte wie in Moskau. Um Lantao fand Meyen das Wasser auf den Reisfeldern auf 113° F. erhitzt, und die schwarzen Seiten seines Bootes hoben das Thermometer bis auf 142½° F. Nach Thunberg beträgt die Hitze zu Nagasaki oft 100° F., und würde ohne die dort herrschenden sanften Winde unerträglich sein; und durch Ball erfahren wir, daß zu Kanton das Ther-

mometer während des Sommers in der Mittagszeit auf 82° steht, zu Fogan — 27 Grad nördlicher Breite — beträgt die mittlere Temperatur des Juli 86½°, an einem anderen Orte die mittlere Temperatur der Monate Juli und August 83½°; und zu Chusan im August 81½°.

Wir sehen hieraus, daß von der Natur eine sehr hohe Sommer-Temperatur, so hoch wie man sie in unserem nebligen Groß-Britannien gar nicht kennt, angewendet wird, um die Camellie für die Strenge des Winters, welcher sie ausgesetzt ist, vorzubereiten. Wir können bei uns aber derartige Mittel nicht anders anwenden, als unter Benutzung von Glashäusern, und es erscheint hiernach die Camellie als eine Gewächshauspflanze, nur mit dem Unterschiede gegen die anderen, daß sie den Schutz des Hauses im Sommer nöthig hat, um den Winter im Freien zu stehen, während die übrigen bekanntlich den Winter im Hause zubringen.

Manche Pflanzen haben indeß eine eigenthümliche Kraft, der Kälte zu widerstehen, wie auch immer die Umstände sein mögen, unter denen sie sich befinden, und es ist bei ihrer Kultur nicht unbedingt erforderlich, sie stets denjenigen klimatischen Verhältnissen zu unterwerfen, welchen sie in ihrer Heimath ausgesetzt sind. Die Pflanzen haben gleich den Thieren eine gewisse Kraft, sich den Verhältnissen anzupassen. Die bengalischen Matrosen z. B. sterben nicht im Winter auf den Straßen Londons, obwohl sie ihre dünne leinene Kleidung tragen, während wir uns in wollene Kleider hüllen; sie fühlen sich nur unbehaglich. Eben so wenig stirbt die Camellie aus Japan nothwendiger Weise unter dem Einfluß eines englischen Winters, wenn sie nicht durch eine heiße Sonnenhitze darauf hingeleitet ist; im Gegentheil finden wir, daß sie nicht allein fortbestehet, sondern sogar sich ganz wohl befindet, und es ist wahrscheinlich, daß sie stets ihr Holz genügend zur Reife bringt, um unsere Winter zu überdauern, wenn man gewisse wichtige Bedingungen nicht verabsäumt.

Die Bedingungen aber, die nothwendig erscheinen, damit die Camellie unsere Winterkälte überstehe, sind erstens, daß sie ihren Wuchs gleich beim Beginn des Herbstes einstelle und zweitens, daß sie denselben vor Ende des Frühlings nicht wieder beginne; d. h. der Wuchs muß sich genau auf die Periode unseres Sommers beschränken. Der Grund hiervon ist der: wenn sie früh zu wachsen beginnt, so erfriert sie sicher durch unsere Spätfröste, wenn sie dagegen noch spät fortfährt zu wachsen, so ist es ihr nicht möglich, ihr Holz zu reifen. Schließt sie aber ihren Wuchs Anfangs August, so genießt sie die Wärme und Trockenheit dieses Monats und vielleicht auch des Septembers, um den Prozeß des Reifens zu vollenden. Die Camellien werden dadurch nicht langgliedrig und riesenhaft, sondern kurzgliedrig und zwergartig, was für den Gartenbau von Vortheil ist. Die beste Weise, um zu erreichen, daß die Pflanze die angegebene Wuchsperiode inne halte, ist, daß man sie unter eine niedrigen Nordmauer pflanzt, wo sie gegen die Sonne geschützt ist, da diese sie im Frühjahr zu ihrem Verderben zu früh anreizt, und bei unserem feuchten, gelinden Sommer ihren Wuchs so lange ausdehnt, bis die Temperatur für den Reife-Prozeß zu niedrig ist. Bei der angegebenen Stellung erhalten die Pflanzen das volle Licht, welches ihnen unumgänglich nöthig ist, aber es wird ihnen nicht so konzentrirt zugeführt.

Es ist bekannt, daß unter diesen Verhältnissen die Camellie hart wird; aber sowohl in der Gartenkunst, wie in anderen Sachen hat ein jedes Gute auch wieder seine Schattenseiten. Wir bauen die Camellie wegen ihrer Blumen, nicht wegen ihrer Blätter, hinsichts der letzteren hat die Pflanze keinen größeren Werth als ein Lorbeerbaum oder eine glattblättrige Stechpalme (Holly, Ilex Aquifolium). Nun ereignet es sich auch wohl, daß aller Vorsichtsmaßregeln ungeachtet die Camellie Anfangs Frühling blüht, ohne daß wir es verhindern könnten; unglücklicher Weise gehören nun aber ihre Blumen, so schön und kräftig sie erscheinen, zu den allerempfindlichsten, wenn sie der Feuchtigkeit und der Kälte ausgesetzt sind. Ihre rothen, weißen, karmoisinen und rosigen Tinten werden alle braun, und schnell nehmen sie die Farbe des Todes an. Um sie dagegen zu bewahren, ist irgend ein künstlicher Schutz nothwendig, und dies ist, glauben wir, der einzige Grund, weshalb die Camellie eine Gewächshauspflanze zu nennen ist.

Wir überlassen diese Fakta der ferneren Beurtheilung der Pflanzenzüchter; sie enthalten eine große Lehre, und deuten auf die Irrthümer hin, welche so häufig im Gartenbau begangen werden. Wir fügen nur noch hinzu, daß wir sie nicht dahin ausgelegt wissen wollen, als ob die Camellie am besten auf diese Weise wie ein Lorbeerbaum gebaut werde; dies hängt vielmehr von vielen Umständen ab. Wenn übrigens die Frage nur die Camellie allein beträfe und sich blos auf die Behandlung dieser speziellen Pflanze bezöge, so würde sie

an eine andere Stelle dieses Blattes zu verweisen sein, allein sie hat eine weit größere Ausdehnung, denn was für die Camellie gilt, gilt für noch hundert andere Pflanzen, und die angeführten Thatsachen liefern den folgerechten Beweis für die große Wahrheit, daß eine niedrige, ja eine sehr niedrige Winter-Temperatur der Vegetation angemessener ist, und daß ein guter Gärtner seine Pflanzen hierauf vorbereiten muß, und künftig werden wir die Geschicklichkeit eines Gärtners darin suchen, daß er seine Pflanzen in Gesundheit zu erhalten weiß, nicht durch richtige Anwendung einer hohen Temperatur, sondern dadurch, daß er sie gewöhnt, eine niedrige zu ertragen.

(Gard. Chron. No. 47. p. 763. u. No. 48. p. 779.)

Einige

interessante amerikanische Ericeen.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc.)

Die unten aufgeführten für unsere Gärten neuen Ericeen, verdanken wir dem Eifer des unermüdlichen Herrn W. Lobb, welcher von ihnen Samen oder lebende Exemplare in Europa einführte.

Bejaria cinnamomea *Lindl.*

Diese Pflanze wurde gleich den folgenden vom Herrn Lobb in den Anden bei Caxamarca, in einer Höhe von 8000 Fuß entdeckt und vom Herrn Lindley als eine neue Art betrachtet, welche nach seiner Aussage purpurrothe Blumen hat, die aber kleiner sind als die der beiden folgenden Arten und in einer gedrängten Rispe stehen. Die Aeste sind rauhfilzig; die Blätter sind auf der Oberfläche dünn filzig, auf der Unterfläche dagegen dicht mit einem zimmetbraunen Filz überzogen, weshalb auch die Pflanze den obigen Namen erhalten hat; die Blumenstiele sind steifhaarig und die Kelche dicht wollig.

Bejaria aestuans *Mutis.*

Das Vaterland dieser Art ist Peru und Meriko, und die erste Kenntniß von derselben verdanken wir Herrn Mutis, welcher sie in Neu-Granada bei Gonzanama fand. Herr Lobb sammelte sie in der Provinz Cachapoyas, 8000 Fuß über dem Niveau des Meeres. Sowohl durch die Größe und Menge, als auch durch die reiche Färbung der Blumen (welche nach Mutis feuerfarben, nach Lobb lebhaft rosenroth sein sollen) machen sie zur Rivalin der schönsten Azaleen und Rhododendren. Die Aeste dieses Strauches sind mit rauhen Haaren besetzt; die Blätter sind elliptisch, auf der Oberfläche dunkelgrün und kahl, auf der Unterfläche im Alter weichhaarig und stark blaugrün, in der Jugend indessen mit einem rostfarbenen Filz überzogen und schwärzlich drüsigbewimpert. Die Blumen stehen in gipfelständigen einfachen Doldentrauben; die Blumenstiele, Blumenstielchen, die Spindel und die Kelche sind wie die Aeste mit langen Haaren besetzt, welche eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzen. Zur Kultur genügt ein kaltes Gewächshaus.

Bejaria coarctata *Humb. et Bonpl.*

Die Entdeckung dieser Pflanze verdanken wir den Herren Humboldt und Bonpland, welche sie auch zuerst beschrieben haben, später wurde sie vom Herrn Lobb in den Anden von Peru gesammelt, der sie lebend in Europa einführte. Von B. aestuans, mit welcher sie die meiste Aehnlichkeit hat, unterscheidet sie sich durch die viel kleineren und purpurrothen Blumen, dennoch ist sie als eine bedeutende Zierde unserer kalten Gewächshäuser zu betrachten. Die Aeste sind filzig-weichhaarig, die Blätter sind kurz gestielt und länglich, in der Jugend unterhalb wollig, im Alter aber ganz kahl, glänzend, etwas gewölbt und unterhalb blaugrün. Die Blumen stehen in einfachen gipfelständigen Doldentrauben; die Blumenstiele, Blumenstielchen, Spindel und Kelche sind rostfarben-filzig, die letzteren im Alter aber kahl, und nur die 7—8 eirunden, stumpfen Einschnitte desselben am Rande etwas bewimpert; die Blumenkrone ist ebenfalls kahl und hat dieselbe Zahl der Einschnitte wie der Kelch.

Thibaudia microphylla *Lindl.*

Ein hübsches immergrünes Bäumchen, welches die höchsten Gebirge in Peru bewohnt und daselbst bis 12000 Fuß hoch über dem Meere wächst. In dieser Höhe wurde sie vom Herrn Lobb gefunden, welcher bemerkt, daß sie scharlachrothe Blumen habe. Die Aeste sind kahl und gefurcht; die fast sitzenden kleinen Blätter sind länglich, abgerundet, stumpf oder eingedrückt, lederartig, ungeadert und dunkelgrün; sie geben der Pflanze ein sehr eigenthümliches, zierliches Ansehen, wodurch sie einige Aehnlichkeit mit unserem gewöhnlichen Buchsbaum erhält. Die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der

Blätter, sind einblumig, aufrecht und viel länger als die Blätter; die Blumenkrone ist kegelförmig und hat einen sehr kleinen, fünfzähnigen Saum.

Vaccinium leucostomum *Lindl.*

Nach Herrn Lobb wächst dieses Vaccinium auf den Anden in Peru, in einer Höhe von 8000 Fuß, bei einem Orte, Namens Veto. Es ist ein immergrüner, kahler Strauch mit aufrechten, eckigen Aesten und länglichen, fast sitzenden, dicken, leicht gekerbten und undeutlich geordneten Blättern. Die Blumen sind scharlachroth und an der Spitze weiß; sie stehen zu 3—4 in aufrechten, kurzen, achselständigen, büscheligen Blüthentrauben, welche die äußersten Enden der Aeste auf sehr anmuthige Weise schmücken. Herr Lindley bemerkt, daß sich diese Art von allen in den Gärten befindlichen sehr unterscheide, und nur dem Vaccinium confertum *Humb. Bonpl. et Kth.* aus Mexiko ähnlich sehe, sich aber von dieser sowohl durch die aufrechten Blumen von einer ganz verschiedenen Bildung unterscheide, als durch die viel größeren Blätter.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Berberis aurahuacensis *Lemaire.*

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Zu den vielen wichtigen Einführungen des Herrn Linden aus dem mittleren und mittägigen Amerika gehört auch diese neue und interessante Art von Berberis. Er fand dieselbe bei Rio-Hacha, in der Provinz Neu-Granada, in der Nähe des Dorfes Aurahuaco-Taquina, in der Sierra Nevada, an der Grenze des ewigen Schnees, in einer Höhe von 9000 Fuß über der Meeresfläche. Es ist ein eleganter Strauch mit schlanken kahlen Zweigen und gefingert fünftheiligen, flachen Dornen. Die Blätter sind zweigestaltet, die unteren sehr lang gestielt und herzförmig-oval, die oberen kurz gestielt und umgekehrt-eirund-elliptisch, beide aber lederartig, dornig-stachelspitzig und unterhalb blaugrün. Die Blumen stehen in kurzen dichten vielblumigen hangenden Trauben in den Blattachseln. Die im Verhältniß großen Blumen haben goldgelbe Kelch- und dottergelbe Kronenblätter. Bis jetzt ist die Pflanze in einem kalten Gewächshause gezogen, woselbst sie, gleich den meisten Arten der Gattung, im Frühling geblüht hat. Ihr eigenthümlicher Habitus, die brillant zweifarbigen Blumen machen sie zu einem bedeutendem Schmuckgewächs für unsere Sammlungen. Das hohe Vorkommen desselben in der Nähe des ewigen Schnees läßt erwarten, daß sie auch im Freien im Garten gepflanzt werden kann, mit der Bedingung, daß sie gegen große Kälte durch eine Strohbedeckung geschützt wird und über die Wurzeln eine Decke von wenigstens 18" Höhe kommt. Der ihr zu gebende gute Boden muß so beschaffen sein, daß er das Wasser leicht durchläßt, denn stehenbleibendes Wasser im Herbst ist ihr sehr verderblich. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen, welche in kalte Kästen ausgesäet werden, oder durch Stecklinge.

Paphinia cristata *Lindl.*

[Maxillaria cristata *Lindl.*]

(Gynandria Monandria, Orchideae.)

Diese Pflanze zeichnet sich durch die Schönheit und reiche Färbung ihrer Blumen aus. Sie wächst auf Bäumen in den Wäldern von Guiana und Trinidad, und wurde bereits vor mehreren Jahren bei dem Gärtner Herrn J. Knight in England eingeführt. Herr Van Houtte erhielt dieselbe durch die Bemühung des Reisenden Herrn Kegel, welcher sie im holländischen Guiana, in der Umgegend von Mariepaston, einem Dorfe der Arrowakka-Indianer am Flusse Saramacca fand. — Die kleinen Scheinknollen treiben 2 bis 3 länglich-lanzettförmige, 5—6 Zoll lange, gefaltete Blätter und an der Basis einen kurzen, herabhangenden, zweiblumigen Schaft. Die großen Blumen sind ausgebreitet; die Kelchblätter purpurfarben-blutroth, sehr zierlich mit weißen Streifen und Punkten gezeichnet, die Kronenblätter ebenso gefärbt, aber ungefleckt, und nur am Rande mit einer weißen Einfassung umgeben. Die Kronenlippe hat einen weißen Nagel mit purpurrothen Streifen, der Saum ist purpurfarben-blutroth, dreilappig, mit zwei flachen hornartigen Seitenlappen und einem kappenförmigen, mit fadenförmigen weißen Drüsenhaaren gefranzten Mittellappen. Die Kultur geschieht in einem Topf, und zwar

in einer in unregelmäßige Stücken zerkleinerten torfigen Heideerde, welcher Topfscherben, verrottete Holzstückchen und Moos beigemischt ist, auf welchen Boden sie in erhöheter Lage gepflanzt wird. (Bereits mit einigen Worten erwähnt in der Allgem. Gartenz. IV. p. 23.)

Metrodorea atropurpurea *Fischer?*

(Pentandria Monogynia. Rutaceae.)

Nach einer Mittheilung des Herrn Galeotti ist das erste Exemplar dieser Pflanze im Jahre 1846 unter obigem Namen aus dem Kaiserl. botanischen Garten zu St. Petersburg von dem Direktor Herrn v. Fischer gekommen, jedoch ohne genauere Angabe des Vaterlandes; wahrscheinlich stammt sie aber wie alle Gattungs-Verwandten aus Südamerika. Im vergangenen Jahre blühte die Pflanze in großer Ueppigkeit im Garten des Herrn Van Houtte, und zeigte sich allerdings als eine neue Art der Gattung, obgleich der Namen keinen specifischen Unterschied ausdrückt, da alle Arten mit schwärzlich-purpurrothen Blumen blühen. Sie unterscheidet sich von Metrodorea nigra *St. Hil.* durch die dreizähligen Blätter, von M. stipularis *Mart.* durch die an der Basis nur wenig aufgetriebenen Blattstiele und von M. pubescens *St. Hil.* durch die ganz kahle Beschaffenheit und durch die Anordnung des Blüthenstandes. Es ist ein sehr merkwürdiger Strauch wegen der Schönheit seines Ansehens, wegen der großen dreizähligen Blätter und der großen und prächtigen Blüthenrispen, welche an den Seiten der Zweige stehen und mit ihren schwärzlich-purpurrothen Blumen einen herrlichen Effekt machen also eine große Zierde des Warmhauses sind. Die Kultur geschieht in einem reichen Kompost und muß die Pflanze in der Wärme oft gespritzt werden, besonders um die Blätter beständig rein zu erhalten. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im warmen Kasten.

Cyrtanthera Ghiesbreghtiana *Decaisne.*

[Sericographis Ghiesbreghtiana *Nees ab Esenb.*; Justicia et Aphelandra Ghiesbreghtiana *Hort.*]

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Dieser Strauch, welcher in den Gewächshäusern des Pariser Museums geblüht hat, wurde im Jahre 1838 im lebenden Zustande durch den eifrigen Pflanzensammler Herrn Ghiesbregbt eingeführt. Die Pflanze wird ungefähr 3 Fuß hoch und hat aufrechte, krautartige, gegliederte Aeste, mit violetten Gelenken. Die Blätter sind elliptisch. Die Blumen stehen in den Achseln der Blätter in lang gestielten, gabelspaltigen, 3—6 blumigen Doldenträubchen. Die Blumenkronen sind schön scharlachroth, schlank-röhren-rachenförmig, 1½ Zoll lang, gekrümmt, mit zweilappigem Saum. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, nicht allein wegen ihres hübschen Wuchses, sondern besonders wegen der reichen Farbe der Blumen, worin sie nur von wenigen Pflanzen unserer Gewächshäuser übertroffen wird. Um ein gutes Gedeihen zu zeigen, verlangt sie einen reichen Boden und eine gute Stellung in einem kalten Gewächshause. Sie liebt fortwährend eine mäßige Feuchtigkeit, aber während der Wachsthumsperiode besonders ein Bespritzen von oberhalb, um sie immer von Insekten rein zu halten. Es ist gut die äußersten Spitzen abzukneipen, damit sie verhindert werden zu blühen, was später einen anhaltenden Blüthenreichthum zur Folge hat. Diese und ähnliche Pflanzen verlangen oft umgesetzt zu werden, wobei jederzeit die Wurzeln zu beschneiden sind. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

(Diese Pflanze ist bereits im vorigen Jahrgange p. 405. erwähnt worden; da aber die Beschreibung dort in einigen Stükken von der gegenwärtigen abweicht, so geben wir der Vollständigkeit wegen auch diese.)

Brachystelma tuberosum *Rob. Br.*

[Stapelia tuberosa *Meerburg*; Pergularia edulis *Thunbg.?* Echites edulis *Thunbg.?*]

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Das Etablissement Van Houtte erhielt viele schöne Exemplare dieser Pflanze aus Afrika. Sie ist in den Sammlungen selten, obgleich die englischen Kataloge deren Einführung vom Jahre 1820 her datiren. Der sonderbare Wuchs, sowie die hübschen bunten Blumen machen einen sehr angenehmen Effekt, zumal die dünnen Zweige es erlauben, die Pflanze an einem Spalier in Fächer- oder Kugelform zu ziehen, wo sie dann einen sehr bemerkenswerthen Schmuck eines kalten Gewächshauses ausmachen. Der Geruch der Blumen ist nicht so unangenehm als bei anderen Stapelien. Herr Dregé berichtet, daß er die Pflanze am Kap an felsigen Orten, 4 bis 5000 Fuß über dem Meere, zwischen Zondagriver und Katteriver gefunden habe. Der Wurzelstock ist ein abgerundeter Knollen; der Stamm ist halbstrauchartig und wie die

ganze Pflanze kurz behaart. Die unteren Blätter sind eirund und lanzettförmig, die oberen linienförmig; die Blumen stehen fast quirlförmig oder büschelig in den Achseln der Blätter. Die Blumenkrone ist dunkelroth, beinahe schwärzlich, ausgebreitet, mit zurückgerollten gefranzten Einschnitten und gelben Schlunde, welcher in der Mitte mit kleinen purpurrothen Binden geziert ist. — Man pflanzt diese Art in einen gewöhnlichen Kompost, in einen Topf mit gutem Abzuge und begießt sie mäßig während der Wachsthumsperiode. Aber im Winter, wo sie so viel als möglich an's Licht gestellt werden muß, schränke man das Begießen sehr ein, damit der Stamm nicht verloren geht. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Camellia Mistriss Abby Wilder.

Diese Varietät ist doppelt würdig ein Seitenstück zu der früher erwähnten Camellia Wilderi zu sein, weshalb sie auch dessen Gattin zu Ehren genannt wurde. Sie ist ebenfalls vom Herrn Marschall Wilder in Massachusett aus Samen erzogen worden, und zwar von C. jap. Middlemist. Die Blume ist von einer großen Vollkommenheit, genau dachziegelartig gebildet; die äußeren Kronenblätter sind rundlich, die inneren oval, alle rein weiß, aber in der Mitte mit 2 bis 3 rosenrothen abgebrochenen Linien geziert. In Form und Farbe der Blumen gleicht sie der C. jap. Duchesse d'Orléans, aber die Schattirung ist noch zarter.

Camellia Général Lafayette.

Auch diese Camellie gehört in die Klasse der vollkommenen und unterscheidet sich besonders dadurch, daß die breiten Kronenblätter sich mit den abgerundeten Spitzen wieder nach oben zu umbiegen. Eben so merkwürdig ist die Färbung: die Kronenblätter sind vom schönsten Rosenroth, haben an der umgebogenen Spitze eine weiße Querbinde und von der Spitze aus geht ein breiter weißer Streifen der Länge nach herunter, neben derselben zu beiden Seiten befinden sich mehrere kurze, paarweise gestellte weißliche Streifchen. Die Entstehung dieser Art ist unbekannt; das Einzige, was wir wissen, ist, daß sie in den Vereinigten Staaten von Amerika aus Samen gezogen worden, und vom Herrn Boll daselbst in den Handel gebracht ist.

Anzeige.

In Nr. 3. der Allg. Gartenz. kündigten wir ein Camellien-Werk, unter dem Titel: „Nouvelle Iconographie des Camellias etc.“, an, welches während zwölf Monaten vom Herrn Aug. Van Geert herausgegeben wurde. Die Herausgabe dieses Werkes, eines der schönsten und billigsten, welches bis jetzt in dieser Art erschien, übernimmt vom 1. Januar ab, Herr Alexander Verschaffelt in Gent.

Das ganze Werk wird etwa 500 der schönsten und neuesten Camellien enthalten. Jeden Monat erscheint ein Heft in vier kolorirten Tafeln nebst ausführlicher Beschreibung. Zwölf Hefte bilden einen halben Band, dessen Preis für Belgien auf 22 Frc., für das Ausland auf 26 Frc. festgestellt ist. Man abonnirt sich wenigstens auf zwölf Hefte, halbjährlich zahlbar. Dabei wird den Liebhabern und Handelsgärtnern, welche eine neue Spielart besitzen, die Gelegenheit geboten, solche diesem Werke beifügen zu können. Zu diesem Behufe wird von dem Herausgeber um die geschichtliche Beschreibung und um einen Zweig mit frischer Blume ersucht.

Es läßt sich voraussehen, daß dieses Werk einen glänzenden Höhepunkt erreichen wird, indem Herr Alexander Verschaffelt selbst eine der reichsten und schönsten Collektionen von Camellien besitzt, wovon beinahe der dritte Theil, in einem Zeitraume von 20 Jahren, durch ihn in Handel gesetzt und denen so mancher Preis und ehrenvolle Erwähnung in früheren Ausstellungen zu Theil wurde.

Wer auf sechs Hefte von derselben Lieferung abonnirt, erhält das siebente gratis, die Lieferungen der bereits erschienenen Hefte sind ebenfalls auf Verlangen zu erhalten. Man abonnirt sich bei dem Herausgeber Herrn Alexander Verschaffelt, Horticulteur, Rue du Chaume No. 50, à Gand (Belgique, Gent in Belgien). Nach Belieben kann an Herrn Verschaffelt in deutscher Sprache geschrieben werden.

O—o.

Die Blumen-Sämereien des Herrn Lorenz in Erfurt.

Im vorigen Jahre wurden uns vom Herrn Lorenz in Erfurt einige Samen-Sortimente von Sommer-Levkoyen, neuem Goldlack und Kugel-Pyramiden-Astern zur

Prüfung zugesandt. Wir vertheilten diese Sämereien an einige Gärtner in unserer Umgebung unter der Bedingung, dieselben auszusäen und über den Erfolg zu berichten. Leider ist dies nicht von allen geschehen, allein die Urtheile, welche uns zugegangen sind, lauten für den Werth der Sämereien so günstig, daß wir nicht umhin können, auch jetzt schon die Freunde dieser Pflanzen auf die ausgezeichneten Samen des Herrn Lorenz aufmerksam zu machen. Die Sommer-Levkoyen gaben die vorzüglichsten Blumen, sowohl was die Farbe, als was die Größe und Füllung betrifft, so daß sie den belgischen kaum nachstehen. Vom Goldlack wurden kräftige Büsche mit den herrlichsten großen und dunkelen gefüllten Blumen erzeugt. Nicht minder ausgezeichnet waren die Astern; nicht allein wegen der gefälligen, streng begränzten Form, sondern auch wegen der hübschen und mannigfachen Färbung. Wir glauben deshalb mit Recht, die Blumen-Sämereien des Herrn Lorenz empfehlen zu können, und machen auf dessen Katalog aufmerksam, der auch außer den mannigfaltigsten Blumen-Samen noch ein Verzeichniß von sehr verschiedenen Gemüse- und Gras-Samen enthält.

A. D.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Nachträglich empfehle ich noch folgende Samen:

Ipomaea spec. mit purpurrothen langen Blumen	à Prise	6 Sgr.
— — mit gelben langen Blumen	"	6 "
Hebea galeata mit schönen langen Blumen	"	6 "
Gramanthus gentianoides fl. luteo	"	6 "
— — — variegato	"	6 "
Dryandra floribunda	"	6 "
Corethrostylis bracteata	"	6 "
Poinciana pulcherrima	"	6 "

Erfurt, den 1. Februar 1849.

Ernst Benary.

Von dem Verzeichniß pro 1849, Sämereien und Georginen-Pflanzen von Ernst von Spreckelsen in Hamburg, sind uns einige Exemplare zur Vertheilung an Liebhaber zugegangen.

Berlin, den 8. Februar 1849.

Nauckſche Buchhandlung.

Supplement-Band zu Bosse's Handbuche der Blumengärtnerei.

Es gereicht der Verlagsbuchhandlung zum besonderen Vergnügen, den zahlreichen Besitzern des

vollständigen

Handbuches der Blumengärtnerei,

oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einschluß derjenigen Sträucher und vorzüglicheren Zierbäume, welche zu Lust-Anlagen dienen, nebst gründlicher Anleitung zu deren Kultur, nnd einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht, theils nach eigenen vieljährigen Erfahrungen, theils nach den Angaben der ausgezeichnetesten Pflanzen-Kultivatoren bearbeitet

von

J. F. W. Bosse,

Großherzoglichem Hofgärtner in Oldenburg ꝛc.

Zweite Auflage. 3 Theile. gr. 8. Preis 7⅔ Thlr.

hiermit anzuzeigen, daß so eben der längst erwartete und vielseitig gewünschte

Nachtrag oder Vierter Theil,

49 Bg. gr. 8. geh. 3 Thlr.

enthaltend die neueren Zierpflanzen, die größtentheils in den letzten sechs Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind, die Presse verlassen hat und sowohl separat als wie nun das Ganze (182 Bogen in gr. 8. Preis 10⅔ Thlr.) durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Dieses, in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnete, auf mehr als 30jähriger eigener Erfahrung beruhende Werk, welches als das neueste, gründlichste und reichhaltigste allgemein anerkannt ist und den jetzigen Anforderungen der überall in Deutschland immer höher gestiegenen Blumen- und Garten-Kultur völlig entspricht, wird auch ferner dem ausgebreiteten Publikum der Gartenbesitzer, Kunstgärtner und Blumenfreunde sich als unentbehrlich bewähren.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß für 1849 von Barrenstein & Schnicke in Greußen bei Erfurt.**
2) **Verzeichniß für 1849 von Heinrich Jaenicke in Berlin.**

№ 7. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. Februar.

Bemerkungen über die Kultur einiger Plumeria-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Diese zu der Familie der Apocynaceae gehörende Gattung ist sehr reichhaltig an Arten, die im südlichen Amerika, in Meriko, Peru, Jamaika, Venezuela und anderen Ländern gedeihen. In den deutschen Gärten werden verhältnißmäßig nur wenige Arten kultivirt; dahin gehören Plumeria rubra, alba, obtusa, pudica, longifolia und angustifolia, nebst einigen noch zweifelhaften Arten.

Nach Loudon's Hort. Brit. 1830 und dessen Suppl. kultivirte man damals in den englischen Gärten 23 Arten. Die ältesten eingeführten sind: Plumeria rubra *L.* und P. alba *L.*, beide aus Jamaika; erstere wurde im Jahre 1690 und letztere 1733 mit P. obtusa *L.* aus West-Indien eingeführt. Die Zahl der in De Candolle prodromus syst. nat. parte VIII. aufgeführten Arten beträgt, außer den zweifelhaft gebliebenen, dreißig *).

*) Karl Plumier, ein Franziskaner-Mönch, welchem zu Ehren diese Gattung benannt ist, wurde zu Marseille den 20. April 1646 geboren. Er machte dreimal eine Reise nach West-Indien, um die Produkte des Thier- und Gewächs-

Die Plumerien werden als Warmhauspflanzen kultivirt, können aber auch während der warmen Sommermonate im Freien an einen warmen, vor Wind und Wetter geschützten Ort, oder auch in ein offenes Beet gestellt werden, sei es nun mit oder ohne Bodenwärme, welches erstere ihnen am besten zusagt, ihren Wuchs befördert und wodurch das Laub ein noch viel schöneres Grün erhält als im Warmhause, indem dasselbe sehr leicht, wenn das Haus zu trocken gehalten ist, von der kleinen Fliege oder Spinne befallen und zerstört wird, welches vorzüglich bei der P. obtusa und augustifolia der Fall ist, obgleich auch die anderen Arten nicht davon befreit bleiben.

Sie gedeihen am besten in einem nahrhaften Boden, bestehend aus einer Mischung von Trift- und alter Lauberde, die mit etwas Flußsand vermengt wird, wobei eine gute Scherben-Unterlage zum Wasserabzug nicht fehlen darf. Sie können die volle Licht-Einwirkung ertragen, und während ihrer größten Wachsthums-Periode mit Wasser hinlänglich gesättigt werden; aber sobald ihr Wuchs beendigt ist, sie ihre Blätter abwerfen oder diese einschrumpfen, welches bei den meisten Arten der Fall ist, so wird ihnen das Wasser nach und nach entzogen und nur so viel gegeben, als zur Erhaltung ihres Wurzelvermögens nothwendig ist. Während der Winterzeit bleiben sie ruhig und trocken stehen, welches um so nöthiger ist, als die Stämme weich, milchend und sehr saftreich sind, daher leicht faulen. Die Winter-Temperatur braucht nur eine sehr mäßige zu sein, indem die Pflanzen, wenn sie zu warm gehalten werden, zu zeitig austreiben, was zur Folge hat, daß sich die Blätter nicht gehörig auszubilden vermögen, und die Pflanzen selten zum Blühen gelangen. Die Verpflanzzeit fällt in den Monat März, wenn sich der neue Trieb zeigt; sie können alsdann auf ein Warmbeet, welches entweder durch Wasserröhren, oder fermentirende Stoffe erwärmt wird, gestellt werden, welches ihren Trieb befördert.

Die Plumerien erreichen in ihrem Vaterlande eine beträchtliche Höhe und bilden sich auch in den Gewächshäusern zu stattlichen Bäumen aus. Die Stämme verästeln sich gewöhnlich bei Entwicklung des neuen Jahrestriebes, oder auch zuweilen nach dem Erscheinen der Blüthen und theilt sich der Stamm alsdann in zwei bis drei Arme und mehr, wenigstens habe ich dies bei Plumeria rubra und alba zu beobachten Gelegenheit gehabt. Aus Samen gezogene Pflanzen wachsen oft zu einer Höhe von fünf bis sechs Fuß, ohne sich jedoch zu verästen und Zweige zu bilden.

Die Blumen sind wie bekannt schön und wohlriechend, und erinnern lebhaft an den Oleander.

Die Vermehrung wird durch Stecklinge erzielt. Die Zweige, die sich an den Stämmen bilden, sind gewöhnlich stark und ziemlich dick, daher man sie zu der Zeit von der Mutterpflanze zu trennen pflegt, sobald der neue Jahrestrieb und die jungen Blätter sichtbar werden. Der stark milchende Zweig bleibt einige Tage zum Abtrocknen und Verharschen liegen, und wird dann in magere, sandige, trockene Erde eingepflanzt, unter eine Glasglocke gestellt und als ein succulenter Steckling behandelt, der sich im Laufe einiger Monate bewurzelt und treibt.

Den Kopf von einem einfachen, nicht verzweigten Stamm abzuschneiden, ist nicht anzurathen, indem der Stamm sehr schwer neue Knospen bildet und oft lange Zeit steht, ehe ein frischer Zweig hervorbricht. Dies ist wenigstens die Erfahrung, welche ich an der Plumeria rubra zu machen Gelegenheit hatte, die, weil die Pflanze bei uns noch selten war, aber doch vermehrt werden sollte, abgeschnitten wurde, aber erst nach Jahren einen neuen Trieb entwickelte. Ein Zweig von einer uns unbekannt gebliebenen Plumerien-Art, der im vorigen Jahre aus Venezuela hierher gesendet wurde, entwickelte eine Menge Blüthen, ohne sich zu bewurzeln, welches indessen später erfolgte. Es ist daher ein Leichtes, die Plumerien bei

---

reichs zu bestimmen; endlich starb er auf der kleinen Insel Gades am Seehafen von Kadix 1704. Auf seinen Reisen hat er die Gewächse sehr sauber abgebildet und die genauesten Beschreibungen davon gegeben. Von seiner zahlreichen Sammlung hat er, und nach seinem Tode einige Botaniker nur wenig bekannt gemacht Der große Theil seiner Zeichnungen und Manuskripte wird auf der National-Bibliothek zu Paris aufbewahrt. Seine Werke sind: Descript. de pl. de l'Amérique avec leurs fig. Paris 1693. Fol. mit 108 Kupfern. Ein sehr seltenes Buch. — C. Plumieri nov. pl. amer. gen. Parisiis 1703, 4. — Ejusd. Filices ou Traité de Fougères de l'Amérique. Paris 1705, Fol. mit 172 Kupfern, worauf 242 Pflanzen vorgestellt sind. — Ejusd. pl. amer. fascicali X. curante J. Burgmanno. Amst. et Lugd. Bat. 1755, Fol. mit 262 Kupfern, worauf 418 Pflanzen abgebildet sind.

Plumier hinterließ 1400 Zeichnungen von Pflanzen, von denen 418 durch den geschickten Maler Aubriet auf Baillants Veranlassung kopirt und an Börhaave geschickt wurden. Diese hat nachher Burmann in 10 Fascikeln unter dem oben angeführten Titel herausgegeben.

uns einzuführen, da die Sammler nur die succulentartigen Zweige gut und zweckmäßig zu verpacken und einzusenden brauchen, die sich, wie die Erfahrung lehrt, mehrere Monate lebend erhalten, und in den Händen eines verständigen Gärtners wohl Wurzel schlagen werden.

Kultur der Kapischen Heiden (Eriken).

Vom

Herrn Leasch.

Im Folgenden wollen wir versuchen, die beste Kultur-Methode jener herrlichen Pflanzen, der Heiden, zu geben, ohne welche kein Gewächshaus sein sollte; denn selbst in einer sehr beschränkten Sammlung kann man die eine oder die andere Art das ganze Jahr hindurch in Blüthe haben. Es sind Viele der Meinung, daß die Heiden, wenn sie mit anderen Pflanzen zusammen stehen, nicht gedeihen; dies ist jedoch ein Irrthum. Aus Erfahrung weiß ich, daß die Eriken eben so gut in einem Gewächshause zwischen anderen Pflanzen, wie in einem Erikenhause kultivirt werden können, ja einige der wollig-blätterigen Arten gedeihen sogar besser, wenn sie ein wenig mehr geschlossen gehalten werden, als die anderen. Zu diesen gehören Erica ferruginea, gemmifera var. major, splendens, Massoni, Templea u. a. Ich habe gegenwärtig Exemplare von E. ferruginea, ampullacea, Parmentieri rosea u. a. unter Pelargonien, Fuchsien, Azaleen und anderen Gewächshauspflanzen stehen, und sie gedeihen besser als jemals im Erikenhause, wo die Luft freieren Zutritt hatte. Die Heiden müssen jedoch in diesem Fall am kühlsten Ende des Gewächshauses stehen.

Ich habe verschiedene Erdarten für die Heiden angewendet; die beste besteht aus einer Mischung von vegetabilischer Moor- und Torferde, die leicht krümelt und zerfällt, und wenn ich letztere nicht erhalten konnte, ist mit demselben Erfolge gut zersetzte Lauberde angewendet. Das Verhältniß der Mischung ist folgendes: zwei Theile Moor, einen Theil leichteren Torf oder Lauberde und einen Theil Silbersand; im Falle letzterer jedoch nicht zu haben, ist auch grober Flußsand zu gebrauchen. Das Ganze wird grob unter einander gekleint und durch ein 1½ zölliges Sieb geworfen. Ich nehme den Boden frisch, wie er von der Wiese kommt, wo ich ihn zwei Zoll tief stechen, und nur den Unterboden und die rauhe obere Fläche davon entfernen lasse. Das Umpflanzen kann zu jeder Zeit von Anfang Februar bis Ausgangs August geschehen, ich habe sogar Anfangs Oktober umgepflanzt und gefunden, daß die Pflanzen eben so gut fortgingen wie die früher umgepflanzten. Dies führe ich jedoch nur an, um zu zeigen, daß von dem späten Umpflanzen in den Fällen, wo es nothwendig, keine Gefahr zu befürchten ist.

In allen Fällen, besonders aber bei großen Pflanzen, ist ein starker Wasserabzug nothwendig, dies ist die conditio sine qua non der Eriken-Kultur. Bei den großen zwei- und dreinummerigen (16-18 zölligen) Töpfen wende ich drei bis vier Zoll zur Wasserableitung an. Beim Umpflanzen stelle ich den Hals der Pflanze etwas über die Oberfläche des frischen Bodens, damit kein Wasser sich um diesen Theil der Pflanze halten kann. Mit dem alten Erdballen unternehme ich sonst weiter nichts, als daß ich die Oberfläche etwas abreibe und diejenigen Scherben davon entferne, welche nicht mit den Wurzeln verflochten sind. Nachdem die Scherben zum Wasserabzug in den Topf gelegt sind, bedecke ich sie mit einer Lage grober Felsstücke und fülle dann den Topf bis zu der erforderlichen Höhe mit dem oben genannten Kompost an, den ich beständig mit der Hand festdrücke. Sodann stelle ich den Erdballen so viel als möglich in die Mitte des Topfes und fülle letzteren mit dem Komposte vollständig aus, den ich rund herum an allen Seiten mit der Hand festdrücke. Ein Stückchen Holz hierzu anzuwenden, ist ein schlechter Gebrauch, da man mit demselben die feinen Wurzelfasern verletzt. Bei kleinen Pflanzen fülle ich den Topf bis auf einen Zoll, bei größeren dagegen bis auf zwei oder drei Zoll vom oberen Rande entfernt aus, wobei ich die Oberfläche dergestalt abglätte, daß sie nach den Seiten des Topfes zu sanft abhängt. Nachdem dies geschehen, begieße ich die Pflanzen mit weichem Wasser, so daß der Erdballen durch und durch feucht wird, und dann stelle ich die Töpfe, wenn das Umpflanzen im Sommer stattgefunden, einige Tage an einen schattigen Ort, während welcher Zeit sie durchaus nicht zu viel Wasser erhalten dürfen. Die Heiden verlangen überhaupt wenig Wasser nach dem Umpflanzen, bis daß sie frische Wurzeln treiben, wo man sie mehr der Luft aussetzen kann.

Alle frei wachsenden Arten der Cap-Heiden gedeihen im Sommer am besten im Freien an nicht überschatteten Plätzen;

die nicht schnell wachsenden Arten, wie Erica Massoni, Templea, pulcherrima, ferruginea, mutabilis, metulaeflora, die dreifarbigen Arten u. s. w. hält man am besten im Hause oder in einem Kasten, wobei man jedoch stets zu beachten hat, daß sie, außer wenn sie eben umgepflanzt sind, viel Luft und wenig Schatten verlangen. Wenn der Erdballen beim Herausnehmen aus dem Topfe ausgetrocknet ist, so thut man am besten, ihn in ein Gefäß mit Wasser zu legen, bis derselbe durchzogen ist, worauf man ihn sorgfältig ablaufen lassen muß, bevor man ihn in den neuen Topf bringt. Gewöhnlich pflanze ich die Heiden, wenn sie gut bewurzelt sind, in einen mehrere Nummern größeren Topf um, beispielsweise aus einem achtzölligen in einen 12—13zölligen Topf, je nach der Natur der Arten. Gleich nach dem Umpflanzen ist es gut, einige der untersten Zweige niederzuhaken, um so viel wie möglich die Oberfläche des Topfes zu verbergen und die Pflanze buschig zu ziehen. Bei heißem, trocknem Wetter begieße ich mittelst einer Brause den Boden zwischen den Töpfen, was besser ist, als die Pflanzen von oben zu bespritzen, weil sich hierdurch leicht Mehlthau erzeugt und, was noch schlimmer ist, die Pflanzen alle inneren Blätter verlieren.

Das beste Mittel gegen Mehlthau ist nach meiner Erfahrung, daß man die angegriffenen Theile mit pulverisirtem Schwefel bestreut und die Pflanze an einen trocknen, luftigen Ort stellt. Den Schwefel läßt man ein bis drei Tage darauf liegen und bürstet oder bläst ihn dann ab. Wenn größere Exemplare abgeblüht haben, so nehme ich eine kleine Baumscheere und beschneide sie an allen Seiten. Die frei wachsenden Arten stelle ich dann im Freien auf, damit sie ihren Wuchs beginnen und Blüthen ansetzen können; die langsam wachsenden Arten dagegen behalte ich im Hause, und gebe ihnen Tag und Nacht viel Luft. Bei dem im Herbst stattfindenden Einbringen der Pflanzen in das Haus müssen sie so aufgestellt werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren, und wenn es irgend möglich ist, muß man sie auf Töpfe oder Klötze stellen, damit eine freie Cirkulation der Luft zwischen den Pflanzen stattfinden kann.

Die Heiden verlangen im Winter nur wenig Wasser. Bei dem Begießen habe ich es mir zur Regel gemacht, zuvor an die Töpfe zu klopfen; giebt nun solcher einen hohlen Klang von sich, so begieße ich, jedoch vorsichtig, denn wenn man der Erica aristata, Hartnelli, Massoni u. a. viel Wasser giebt, so hat dies den schnellen Tod der Pflanze zur Folge; dagegen verlangen E. perspicua nana, Westphalingii, die Ventrikosen ꝛc. öfter begossen zu werden, und man muß bei jedem Begießen so viel Wasser geben, daß der ganze Erdballen durchfeuchtet wird. Im Winter begieße ich des Morgens früh, damit das Haus bis zum Abend wieder trocken sei. Wenn das Wetter trübe und der Himmel belegt ist, was in dieser Jahreszeit oft der Fall, so heize ich bei Tage ein wenig, indem ich zugleich das Haus an der Vorder- und der Hinterseite lüfte, doch müssen die Heizungsröhren sich schon wieder abgekühlt haben, bevor ich das Haus schließe, indem den Heiden, wie wohl auch allen anderen Pflanzen, nichts schädlicher ist, als eine hohe Nacht-Temperatur. Zur Nacht heize ich niemals, es wären denn 12—14° R Kälte. 8 bis 9° Frost schadet keiner Kap-Heide, vorausgesetzt, daß das Holz im Herbste gehörig zur Reife gekommen ist. Bei mir waren oftmals die Heiden so stark gefroren, daß ich nicht mit dem Messer in die Erde zu dringen vermochte, ohne daß ihnen dies den geringsten Nachtheil zugefügt hätte. Viel mehr schadet ihnen Feuchtigkeit.

Bei Befolgung der oben gegebenen Regeln kann man aus Stecklingen in weniger als drei Jahren Eriken für jede Ausstellung ziehen.

Folgende Arten der Kap-Heiden können ein Gewächshaus das ganze Jahr hindurch schmücken.

Für den Februar Erica mutabilis, M'Nabiana.

Für den März trossula, vernix coccinea.

Für den April Neillii, M'Nabiana rosea.

Für den Mai Cavendishii, ventricosa alba, perspicua nana.

Für den Juni ventricosa hirsuta, tricolor, tricolor Wilsonii.

Für den Juli ventricosa Bothwelliana, tricolor major, Parmentieri rosea.

Für den August jasminiflora alba, pulcherrima, tricolor coronata.

Für den September mammosa rubra, Bowieana, Clowiana.

Für den Oktober, November und Dezember Lambertiana, L. var. rosea.

Die besten Arten sind:

Erica mundula, physodes, splendens, Massoni, Easonii (Jackson's) taxifolia, aristata major, inflata rubra, Bandonia, Aitonia turgina, Devoniana, Dulcinea; propendens tubiflora, ventricosa grandiflora, fasciculata superba, Jacksonii, retorta major; vestita rosea, alba, coccinea; Templea, princeps carnea, obbata (*Pamplin*), obbata (*Veitch*), tricolor Dunbariana, metulaeflora, m. bicolor, Parmentieri rosea, ampullacea major, a. rubra, glauca, elegans, Sprengelii, tortiliflora, Hartnelli virens, ferruginea, Vernonii, gemmifera major, Savileana, togata, rubella, odorata, Lawrenceana, Swainsonii inflata, Juliana, delecta, aristata vittata, pulcherrima, tricolor Wilsonii, t. M'Nabiana. — W. P. Leach, S. Rucker's, Esq., Wandsworth, Surrey*).

(Gard. Chron. No. 48. p. 780.)

Cedrus Deodara *Lamb.*

[Pinus Deodara *Lamb.*]

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc.)

Cedrus Deodara ist einer der schönsten Zapfenbäume, der sich auch bei uns zur Anpflanzung eignet, da er selbst im Norden gedeiht und nur im ersten Jahre seiner Pflanzung einiger Pflege bedarf. Man darf nicht die Meinung aufgeben, daß dieser Baum eben so unverwesbar sei wie die Ceder vom Libanon, und eben sowohl wie diese zum Schiffsbau, als zu Zimmerholz von unschätzbarem Werth ist. Ein Reisender in Indien sagt von diesem Baume: „Ungefähr sechs Meilen von Fargoo gelangt man in einen Wald von Cedrus Deodara, dessen Bäume eben so prächtig sind, als die auf dem Himalaya, indem die meisten eine Höhe von 150 Fuß haben, vollkommen rund sind, so schlank wie Billard-Quee's dastehen und 15 bis 18 Fuß im Umfange haben". Bei Gelegenheit einer Besteigung des Gebirges Choor äußerte derselbe Reisende: „Den ersten Theil der Reise machten wir durch einen moorigen Boden, worauf wir in einen Wald von den größten Cedrus Deodara gelangten, die ich je gesehen hatte. Sie hatten eine Höhe von 200 Fuß und einen Umfang von 20 bis 25 Fuß. Ich maaß einen der größten, welcher einen Umfang von 30 Fuß hatte, und ich bin überzeugt, daß noch viele von demselben Umfange da waren". — Die Kultur der Cedrus Deodara würde unfehlbar in Algier, so wie in dem mittägigen und mittleren Europa gelingen.

Dieser prächtige Baum verdient als ein Fürst des Pflanzenreichs betrachtet zu werden. Er erhebt sich stets in gefälliger Form, einzeln stehend bildet er, von allen Seiten mit seinen großen herabhangenden Zweigen bedeckt, eine prächtige Pyramide, in dichten Gehölzen dagegen, wo seine Seitenzweige an ihrer freien Ausdehnung behindert werden, erhebt er sich zu einer geraden Säule und erreicht eine Höhe von 130 bis 150 Fuß. Der Baum zieht sowohl die Bewunderung der wilden wie auch der civilisirten Völker auf sich. Die Indier halten ihn in großer Verehrung, und in den hochgelegenen Distrikten Ostindiens scheint er bei den Eingebornen das Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung zu erwecken. Sie bauen ihre Tempel in der Nähe der Waldungen, in denen dieser Baum wächst, und bedienen sich desselben nur bei den größten Feierlichkeiten, bei denen sie seine Zweige als Opfer verbrennen.

Als Heimath dieses Baumes bezeichnen die Reisenden die gebirgigen Distrikte im Norden von Hindostan, namentlich die Provinzen Almora und Kamaon in Nepaul bis nach Kaschmir, wo ihn die Einwohner in Verbindung mit Ziegeln und Mörtel zur Erbauung ihrer Häuser verwenden. Auch findet er sich häufig auf den Hügeln, welche die östlich durch den Ganges und westlich durch den Jumna begränzte Deyrah Dhoon umgeben, und eben so glaubt man allgemein, daß er in den Bergen des Himalaya in zahlreicher Menge vorkomme.

Die Vermehrungs-Methode, welche man gegenwärtig (in England) zur Vervielfältigung dieses Baumes anwendet, ist leider ganz dahin gerichtet, in einigen Jahren die allergrößten Nachtheile herbeizuführen. Auf Larix europaea gepfropft, welche, wie bekannt, ein Baum mit abfallenden Blättern und von mäßigem Wuchse ist, muß Cedrus Deodara in kurzer Zeit ausarten. Denn wer kann wohl glauben, daß die bescheidene Larix europaea ein Wurzelwerk aussende, welches

*) Wir verdanken den obigen Artikel der Güte des Herrn Leach, der einer der besten Heidenzüchter in ganz England ist und dessen günstiger Erfolg für sein Verfahren spricht.

stark und groß genug sei und hinreichend tief in die Erde gehe, um die schöne und gigantische Pyramide der C. Deodara zu tragen, welche, wenn sie mit dem Stamm in die Erde gepflanzt wird, gewiß gedeiht. Das obige Verfahren ist nichts als ein thörichter Versuch, die Natur zu betrügen, und die Züchter müssen daher sehr vorsichtig sein, keine anderen Stämme zu kaufen, als solche, welche mit Wurzeln und Zweigen direkt von Bäumen herstammen, deren Gipfel bis in die Wolken, welche den Himalaya umgeben, hineinreichen. Unsere Berge würden stolz sein auf die C. Deodara (in England nämlich), und man würde viel besser gethan haben, auf ihnen die ächte schottische Fichte zu pflanzen, als die große Anzahl Bastarde. Ueberhaupt ist das Absenken dem Pfropfen bei weitem vorzuziehen; von allen Fortpflanzungsarten aber ist die beste die durch Samen.

Die Regenzeit beginnt, namentlich in Indien, im Juli und endigt gegen Ende September, so daß die für das Einsammeln der Zapfen von C. Deodara günstigste Zeit kurz nach dem Wiedereintritt des schönen Wetters, d. h. in den ersten Tagen des Oktober fällt. Im Jahre 1844, wo die Regenzeit 14 Tage früher als gewöhnlich endigte, und die Intensität der darauf folgenden Hitze ohne Beispiel war, wurde es nothwendig, die Zapfen drei Wochen früher als gewöhnlich zu sammeln; im Allgemeinen müssen jedoch die drei ersten Wochen des Oktober als die zu diesem Geschäft günstigste Zeit betrachtet werden.

Es herrscht bei uns eine große Unsicherheit in Bezug auf die beste Methode, den Samen nach Europa überzuführen. Loudon behauptet: „die Samen behalten ihre Keimfähigkeit, wenn sie in ihren Zapfen verschickt werden, verlieren sie jedoch häufig, wenn der Transport auf andere Weise geschieht". Diese Behauptung ist jedoch sehr zu bestreiten, denn es ist außer Zweifel, daß die Zapfen an sich ihrem Inhalte die Lebenskraft nicht bewahren können. Die zu versendenden Zapfen müssen vielmehr sorgfältig mit Harz, Wachs, oder mit einer ähnlichen Substanz überzogen werden, um die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schuppen auszufüllen, welche letztere man noch dicht mit Bindfaden umgeben muß, damit sie sich während der Reise nicht lösen. Denn man muß immer im Auge behalten, daß die Zapfen der C. Deodara, gleich denen der Ceder vom Libanon, leicht auseinanderfallen und in Stücke zerbrechen, wenn man sie zur Zeit der Reife berührt, und wenn man daher die Vorsicht unterließe, sie mit Bindfaden zu umwinden, so würde man sie bei ihrer Ankunft in Stücke zerbrochen finden, und höchst wahrscheinlich würde von den Samen kaum 1 pCt. zum Keimen gelangen.

Kalkutta ist der Haupthafenort des Himalaya-Distrikts. Von dort bedarf ein Schiff sechs Monate, um nach London zu gehen; ein sicherer und schnellerer Weg ist jedoch, wenn man die in kleine Päckchen verpackten Samen durch die Ueberlandspost schickt, auf welchem Wege fast alle Samenkörner ihre Keimfähigkeit behalten. Man nimmt zu dem Ende nach dem Einsammeln der Zapfen die Körner aus denselben, und behält von ihnen nur diejenigen, welche fest und geschwollen sind. Diese legt man, nachdem man sie gut gereinigt, mit einer gewissen Anzahl häutiger Flügel, die man von ihnen ablöst, in einen kleinen Leinwandssack, den man zuvor tüchtig mit Oel oder flüssigem Wachs getränkt hat, um die Luft davon abzuhalten. Von Kalkutta können diese kleinen Packete über Banghy gehen, und da die Packetboote der Oriental and Peninsular Steam Company gewöhnlich 48 Tage brauchen, um die Reise von der Hauptstadt zu machen, so muß man spätestens im Januar die Sendungen abschicken. Alle Packete werden, mit der genauen Adresse versehen, nebst einer Note über den Werth und den Inhalt eines jeden Packets an einen Agenten in Kalkutta gesendet, der sie einem Geschäftsfreunde in London zuschickt, welcher sie an den Ort ihrer Bestimmung befördert.

Wenn man die Anwendung ihres Holzes als Nutzholz betrachtet, so verspricht die C. Deodara von unberechenbarem Nutzen zu werden. Obwohl, wie oben erwähnt, der Baum an einigen Orten für heilig gehalten wird, so verwendet man ihn doch im Allgemeinen zu Bauten, und es sind aus den Dächern einiger Tempel Balken herausgenommen, welche seit mehreren hundert Jahren darin gelegen hatten, an denen sich ergab, daß das Holz so dauerhaft, wie das der Ceder vom Libanon ist, während es sich leichter bearbeiten läßt und sich weder dreht noch wirft. Ein Balken der erwähnten Art von vier Fuß Durchmesser, den Dr. Wallich an A. B. Lambert (den Verfasser des vortrefflichen Werkes über die Coniferen) sandte, wurde polirt und zeigte alsdann die Marmorirung des Agaths.

Der Anbau der Cedrus Deodara in unseren Baumschulen ist ausserordentlich einfach. Man säet den Samen im

April im Freien in eine gute lockere Dammerde aus, und bedeckt ihn einen Zoll hoch mit dieser Erde. Die jungen Pflanzen müssen die ersten zwei Jahre in denselben Rabatten verbleiben, nach welcher Zeit man sie nach der gewöhnlichen Art in Linien in die Baumschule umpflanzt. Den Anbau des Baumes in Töpfen hat man, wie bei sämmtlichen anderen Coniferen-Arten, in den besseren Gärten aufgegeben.

Die Hauptkennzeichen, wodurch sich die **C. Deodara** charakterisirt und zum Theil von **C. Libani** unterscheidet, sind: die Blätter stehen büschelig, sind bleibend, scharfeckig, steif, mit einem leichten graugrünen Reif überzogen und länger als die der **C. Libani**. Die Zapfen stehen zu zweien, sind gestielt, aufrecht stehend, oval, 4—5 Zoll lang, 3½ Zoll stark; die Schuppen sind groß und dicht und oft mit Harz bedeckt.

Die Spitze dieser schönen Ceder krümmt sich unveränderlich nach unten, obgleich der Stamm sehr gerade sein kann; wenigstens findet sich jene Eigenschaft stets bei jungen Pflanzen, und man darf niemals, etwa in dem Glauben, daß, wenn man sie so geneigt läßt, der Stamm krumm wachsen würde, die Spitze aufrichten. Thut man dies, so wird man die jungen Pflanzen tödten oder sie kraftlos machen. Nach dem Maße, als sie sich dehnen, richten sie sich von selbst auf und nehmen ihre schlanke Gestalt an.

Kultur der Fuchsia macrantha.

Vom

Herrn Louis Van Houtte.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc.)

Die Abbildung der Fuchsia macrantha *Hook.* (Siehe Allgem. Gartenz. XIV. p. 231.) in der Flora der Gewächshäuser hat von mehreren Pflanzenfreunden die Anfrage veranlaßt, auf welche Weise eine Pflanze von so üppigem Wuchse und prächtiger Blüthenfülle gezogen worden sei, worauf ich Folgendes erwiedere. In den ersten Tagen des vergangenen Mais (1847) empfing ich ein kaum drei Zoll hohes Individuum von dieser Pflanze. Ich behandelte dasselbe mit aller Sorgfalt, die man gewöhnlich auf neue Einführungen verwendet. Zuerst pflanzte ich es in einen reichen Kompost, setzte es unter ein gut schließendes Glas und hoffte, daß es gut gedeihen werde. Meine Hoffnung wurde indessen getäuscht. Statt mit Schnelligkeit zu vegetiren, machte meine Pflanze keine Triebe, und es waren sogar alle Anzeichen vorhanden, daß sie ihrem Tode nahe war. Um mich darüber zu beruhigen, sagte mir ein berühmter Gärtner, daß ihm schon mehrere Exemplare dieser Fuchsie zu Grunde gegangen wären, und daß er es bereits aufgegeben hätte, sich andere zu verschaffen, da er sich entschlossen habe, deren Kultur nicht mehr fortzusetzen. Dennoch nahm ich nach dieser Mittheilung meine Pflanze aus ihrer bisherigen Lage heraus und setzte sie im Freien der Morgensonne aus, in der Hoffnung, daß die freie Luft sie wieder beleben würde. Meine Fuchsie befand sich indeß nicht besser, und in Verzweiflung entschied ich mich endlich sie umzusetzen und in einen alten Kompost von gut verrotteter Lauberde zu bringen, womit ich ein kleines Holzkästchen anfüllte. Ich befestigte sie mit Hülfe einer leichten Erhöhung etwas über den Rand des Gefäßes, und stellte sie in den Schatten eines Birnbaumes. Seit diesem Augenblick bemerkte ich an meiner Pflanze eine auffallende Verbesserung, und heute am 3. November hat sie große Blätter von einem schönen Dunkelgrün, mit einem purpurrothen Anflug, entwickelt; sie zeigte seit dieser Zeit eine so kräftige Vegetation, daß mir dies den Beweis lieferte, daß dies die richtige Kultur ist, die ihr zukommt. Bereits habe ich schon zwei Zoll lange Triebe von ihrer Seite weggenommen, welche sich angewurzelt hatten, und dieselbe in Töpfe gepflanzt, unmittelbar auf den Boden in freier Luft gestellt. Diese beiden jungen Ableger sind voll von Leben und Gesundheit. Ich ziehe aus diesem Resultat den Schluß, daß wenn ich von dieser Fuchsie nicht neue Triebe hätte gewinnen wollen, ich schon Blumen würde erhalten haben, welche, wie ich wohl glaube, von nun an nicht so lange ausbleiben werden, was wir nur der neuen Methode, sie zu behandeln, verdanken können, deren wirkliches Gelingen den zukünftigen Erfolg sichert.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Barbacenia purpurea *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Haemodoraceae.)

Die Einführung dieser Barbacenia haben wir einem Zufalle zu verdanken. Herr W. Herbert fand die Samen derselben in einem Packet von Moosen, welches er aus Bra-

silien erhalten hatte, und säete denselben aus; die ersten der daraus erzogenen Pflanzen blühten im Jahre 1827. Eben so wie die Barbacenia squamata (siehe Allgem. Gartenz. XIV. p. 14.) bildet sie hübsche blühende Büsche, und muß gleich jener mit Orchideen und Farrn in einem Warmhause gezogen werden. Ungeachtet der Fundort der Pflanze nicht genau bekannt ist, so ist doch so viel mit Gewißheit anzunehmen, daß dieselbe gleich der vorhin genannten, auf hohen Gebirgen in Gesellschaft der Velozia, auf trockenen und unfruchtbaren Plätzen, ganz dem Winde ausgesetzt, 1000—5500 Fuß über der Meeresfläche vorkommt. Die Pflanze hat einen schuppigen, gabelspaltigen Wurzelstock, welcher einen Busch von linien-lanzettförmigen, verlängerten, sehr fein dornig-gezähnten Blättern und zwischen denselben mehrere noch längere einblumige Schafte treibt, welche mit kleinen, harzgebenden Wärzchen besetzt sind. Die Blumen sind ziemlich groß, schön purpurviolett. Die Kultur ist dieselbe wie die der B. squamata, und sind beide Pflanzen wegen ihres hübschen Ansehens zu empfehlen.

Camellia Countess of Orkney.

Diese neue Varietät kann man mit Recht prächtig nennen. Sie wurde bei der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in London von ihrem Züchter, Herrn Nicholson, Gärtner des Herzogs von Orkney, vorgezeigt. Die Blume hat ganz das Ansehen einer Theerose, da die großen und sehr dicht stehenden Kronenblätter alle nach oben gebogen sind. Dieselben sind glänzend milchweiß, mit einzelnen sehr zarten rosenrothen Streifen, welche sich zuweilen zu einem großen Flecken von lebhafter Färbung verschmelzen.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Preis-Aufgaben zur Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung derselben,

vom 22. bis 25. März 1849.,

um welche nur Mitglieder der Gesellschaft sich bewerben können.

1.	Für ein ausgezeichnetes Sortiment Rosen in Töpfen in wenigstens 10 Sorten, aber vollkommen blühend	10 Thlr.
2.	Für die beste Gruppe im Freien ausdauernder Bäume und Sträucher, die sich durch Kultur und Blüthenfülle auszeichnen, aus wenigstens 20 Exemplaren in 10 Species bestehend, darunter jedoch keine Rosen. Eine solche Gruppe mit blühenden Stauden verziert, würde den Vorzug erhalten	10 Thlr.
3.	Für die beste Gruppe blühender Pflanzen .	10 "
4.	Für die vier nächstfolgenden Gruppen, jede 5 Thlr.	20 "
5.	Für ein aus wenigstens sechs Species bestehendes Sorttment der vorzüglichsten Orchideen	5 "
6.	Für ein ausgezeichnetes Sortiment blühender Hyacinthen	5 "
7.	Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, welche in Berlin zum ersten Male blüht . .	5 "
8.	Für sechs verschiedene Species der schönsten, durch sorgfältige Kultur zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebrachte Pflanze, von denen wenigstens drei blühend sind . . .	10 "
9.	Für das beste und vollkommenste Gemüse, ausschließlich der Kartoffeln	5 "
10.	Für vier außerordentliche Leistungen, nach Ermessen der Preisrichter, jede mit 5 Thlr. .	20 "

Der Vorstand.

Bunde. Dr. A. Dietrich. Faust. Heese. Lorberg. Römeukamp

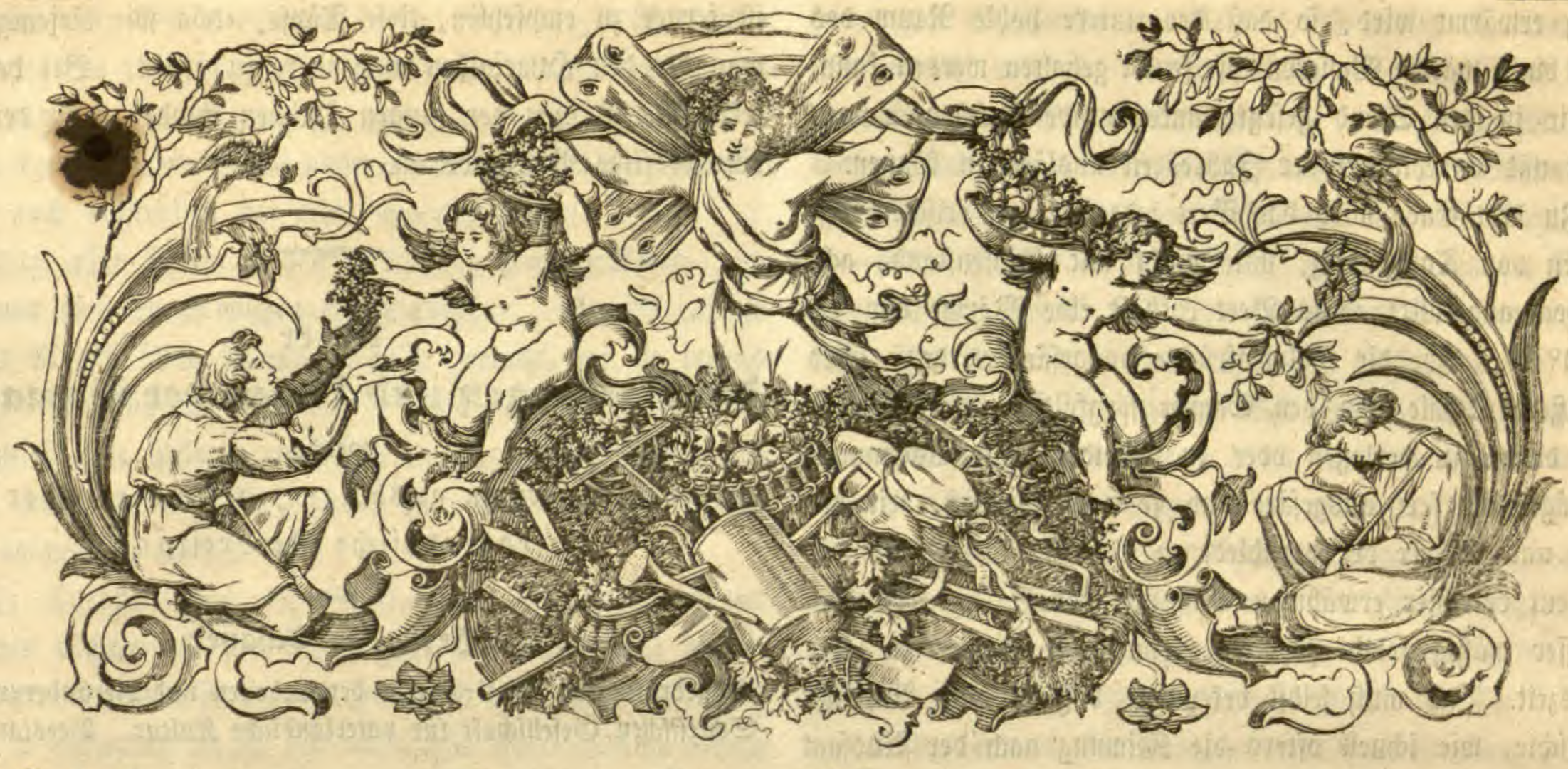
Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das der vorigen Nummer beigegebene Verzeichniß der in- und ausländischen Topfgewächs-, Stauden und Sommerblumen-Sämereien für 1849, von Heinr. Jaenicke, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin, schließt sich den früheren vom Herrn Jänicke herausgegebenen an und enthält wieder eine Menge seltener, neuer und höchst interessanter Sachen, aus welchen wir nur auf die Menge der vorhandenen schönen Leguminosen aufmerksam machen wollen, da allein 59 Arten von Acacia darin aufgeführt sind. Auch die Staudengewächs- und Sommerblumen-Samen sind in reichlicher Auswahl vorhanden, so daß die Besitzer von großen und kleinen Gartenanlagen ihre Wünsche aus diesem Verzeichniß werden befriedigen können. Ueber die Güte des Samens brauchen wir unser Gutachten wohl nicht erst abzugeben, da diejenigen, welche in früheren Jahren vom Herrn Jänicke Samen entnommen haben, es am besten wissen, daß derselbe nur guten und keimfähigen Samen führt. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 8. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. Februar.

Mittheilungen

über die Anzucht der Palmen und Cycadeen aus Samen.

Vom

Herrn J. Reinecke.

Durch die Reisenden und Naturforscher Moritz, Dr. Karsten und v. Warszewicz aus Amerika, Dr. Philippi aus Asien, Dr. Peters und Professor Lepsius aus Afrika erhielt der unter meiner Leitung stehende Garten seit einigen Jahren eine Anzahl der verschiedensten Arten Palmen-Früchte.

Durch eine glückliche Aussaat sind dieselben zum größten Theil sehr schnell gekeimt, so daß der hiesige Garten in Folge dessen augenblicklich ungefähr 250 junge ein-, zwei- und dreijährige Palmen-Exemplare und einige Cycadeen, meist uns unbekannt scheinende Arten besitzt, welche sämmtlich sehr erfreulich gedeihen.

Da man früher fast allgemein der Meinung war, daß die uns aus fremden überseeischen Ländern übersandten Palmen-Samen höchst selten keimten, so wurde von meiner Seite alle nur mögliche Sorgfalt darauf verwendet, die anscheinend gesunden Samen zum Keimen zu bringen. Durch die Anlage eines Beetes im Orchideenhause, welches durch eine Wasser-

heizung erwärmt wird, so daß der untere hohle Raum des Beetes durch warme Wasserdämpfe feucht gehalten werden kann, sind wir in den Stand gesetzt, ankommende Palmen-Samen sogleich und unbehindert der Jahreszeit aussäen zu können.

Zu dem Ende wird das Beet jedesmal mit frischen Sägespänen von Tannenholz, untermischt mit Kohlenstaub, acht Zoll hoch angefüllt. Das Beet enthält eine Wärme von 18 bis 20° R. Ehe die Palmenfrüchte ausgesäet werden, wird die äußere Schale von den Samen sorgfältig entfernt, ohne etwas daran zu verletzen oder zu schneiden, und alsdann in die Sägespäne frei ausgesäet und je nach Beschaffenheit der Größe und Stärke der verschiedenen Samen, mehr oder weniger mit der hier erwähnten Mischung bedeckt. — Mit Regenwasser mäßig feucht gehalten, keimen die Samen zu jeder Jahreszeit. Ich muß selbst bekennen, daß es mich Anfangs überraschte, wie schnell öfters die Keimung nach der Aussaat erfolgte; oftmals geschah dieselbe in 4—6 Tagen.

Aus dem Innern von Afrika erhielt der Garten vor 2 Jahren große Früchte von einer Palmenart, die etwa zwei Jahre auf der Reise zugebracht hatten, ehe sie hieher gelangten. Gleich nach dem Empfang derselben entfernte ich die äußere Umhüllung und säete sie aus. Nach Verlauf von 6 Tagen keimten sämmtliche Körner; auch nicht Eines blieb aus! —

Da die Palmenfrüchte einen sehr kleinen Keim haben, derselbe aber der äußeren Seite des Samenkornes zugekehrt nahe liegt, so ist zu rathen, keine ätzenden und fermentirenden Stoffe, als frische Düngerwärme u. dgl., in Anwendung zu bringen. Bodenwärme dagegen, auf obige Weise angewendet, scheint mir ein sicheres Mittel zu sein, jedes gesunde Samenkorn der Palmen jeglicher Art zum Keimen zu bringen.

Was nun die spätere Behandlung der jungen Palmen anbelangt, so ist es rathsam, selbige so lange an Ort und Stelle stehen zu lassen, bis sie das dritte Blatt entwickelt haben, zu dieser Zeit haben die jungen Samenpflanzen auch stärkere Wurzeln gebildet und können alsdann ohne Gefahr verpflanzt werden. Die Erfahrung hat mich belehrt, daß junge, eben gekeimte Palmen schwer anwachsen; wenn sie aber dagegen unberührt und ohne alle Störung längere Zeit, etwa 6—8 Wochen, an derselben Stelle, wo sie ausgesäet wurden, stehen bleiben, gedeihen sie viel leichter nach dem Einpflanzen in die Töpfe.

Die Erdart endlich, welche ich den jungen Pflanzen gebe, besteht aus einer leichten, mit Sand vermischten Lauberde. Es ist ferner zu empfehlen, tiefe Töpfe, etwa wie diejenigen, die man bei den Hyacinthen anwendet, zu geben. Bei dem späteren Verpflanzen der jungen Palmen wende ich in der Regel eine kräftige Rasenerde an.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung

Vom

Herrn S. Schauer.

(Abgedruckt aus der Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau 1848.)

Die natürliche Familie der Pomaceen interessirt den Botaniker, den Pomologen, wie auch den bildenden Gartenkünstler gleich sehr. Aus diesem Grunde gebe ich hier ihre geographische Verbreitung in Beziehung auf Pflanzenkultur, mit Beifügung einiger Notizen ihrer zweckmäßigsten Vermehrung u. s. w., so wie die Anwendung der einzelnen Arten derselben in Rücksicht auf die Landschaftsgärtnerei.

Es ist einleuchtend, daß das Vaterland, der Standort einer Pflanze und deren Vorkommen allda, ob nämlich einzeln oder gesellig, ob geschützt oder frei u. s. w., so wie ferner das Klima des Himmelstriches, die Erhebung des Landes über dem Meeresspiegel nothwendig berücksichtiget werden muß, wenn man eine Pflanze kultiviren will, — ja daß ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse und der nöthigen Bedingungen überhaupt nichts Sicheres in der Kultur gethan werden kann. So viel mir bekannt, ist über diese Familie in diesem Sinne noch keine Zusammenstellung vorhanden, und es soll mir erfreulich sein, wenn ich der Section für Obstbau und Gartenkultur damit einen Beitrag geliefert habe.

Die Gattung Pyrus *L.*, Birnbaum, nimmt in Bezug auf die Pomologie für den Menschen den ersten Rang ein und somit will auch ich mit ihr beginnen.

Die Verbreitung der Glieder dieser Gattung geht über ganz Europa, Ost-, West-, Nord- und Central-Asien; sie steigen im Himalaya von 8500 Fuß bis zur Gränze des ewigen Schnees; im südwestlichen Asien treten noch einige Arten

am Sinai auf; Afrika entbehrt dieser Gattung; in Nordamerika, besonders aber im großen Flachlande, wachsen einige zur Abtheilung der Aepfel gehörige, gehen aber nicht bis Mexiko, welches doch mehrere Arten anderer Gattungen dieser Familie besitzt; auch Australien hat keine Species davon.

Unter allen Arten bleiben jedoch der gemeine Apfel- und Birnbaum für den Menschen die wichtigsten. Bereits hat sie auch der Mensch schon überall heimisch gemacht, wo sie irgend noch gedeihen können, und es ist höchst merkwürdig, welche Biegsamkeit eine Pflanze oft durch die fortgesetzte Kultur annimmt, was man aus Folgendem, das Allgemeine der beiden Arten anlangend, ersehen wird.

In Europa steigt der Apfel- und Birnbaum in der nördlichen Schweiz in die Alpenregion bis 4050 Fuß hinan; in Britannien 2400 Fuß; der Holzapfel aber noch 100 Fuß höher; in Schweden wächst der nördlichste Apfelbaum in einem Garten zu Umeå unter 63° 49′ Breite; in Skallefta unter dem 64° 45′ Breite; beim Priesterhofe befinden sich ebenfalls noch Apfelbäume, die Früchte tragen, aber nicht mehr reifen; in Norwegen kommt der wilde Apfelbaum auch noch hier und da bis Tutteroe im Stifte Drontheim vor. Die äußerste Gränze möchte wohl der 60° nördlicher Breite sein. Ueberhaupt gedeiht der Apfelbaum am besten in den gemäßigten Theilen Europa's, und die Güte der Früchte nimmt in den südlichen wie zu sehr nördlichen Landstrichen bedeutend ab. In Asien gedeihen beide bei 7500 Fuß auf dem Himalaya sehr gut und sind daselbst jetzt fast wild anzutreffen; besonders gut wachsen sie in dem reizenden Thale von Kaschmir, in einer absoluten Höhe von 4900—5200 Fuß, woselbst sie ordentliche Haine mit anderen Obstarten untermischt bilden; dagegen kommen sie im südlichen nepalesischen Thale Khatmandu, der zweiten Region ebenfalls angehörig, der Kürze des Frühlings halber nicht mehr gut fort.

In der Buchara wird der Obstbau in großer Ausdehnung getrieben, auch im südwestlichen Theile des Hochlandes von Arabien oder Jemen kommt der Apfelbaum als Kulturpflanze vor. Große Sorgfalt verwenden die Chinesen im nördlichen China und Japan auf den Obstbau. Die Mannigfaltigkeit der Spielarten ist jedoch im Vergleich zu den unserigen viel geringer. Am Vorgebirge der guten Hoffnung kommen sie ebenfalls gut fort. Nord-Amerika treibt schon Handel mit seinen Obstbäumen, und bereits sind schon viele neue gute Spielarten von Aepfeln auf unsern Kontinent herübergebracht worden. Es führt auch viele Aepfel und Birnen namentlich nach Südamerika aus und versorgt den Markt auf Cuba damit, indem diese Früchte daselbst nicht gedeihen. Bei Caracas dagegen wird der Apfelbaum in einer Region von 4—5000 Fuß über dem Meere noch mit einigem Vortheil erzogen; die Aepfel sind sehr klein, trocken, aber ungemein süß. Im Thale von Casacas, 2720 Fuß, sind die größten Aepfel kaum wie eine große Wallnuß und die kleinsten wie eine Haselnuß. Die Bäume selbst erreichen kaum eine Höhe von 8 Fuß und verkümmern nach und nach ganz. Auf dem Tafelrande von Mexiko sind, besonders in der Tierra templada, in welcher die mittlere Temperatur des Jahres sich auf 18° bis 20° erhält, die Obstbaum-Pflanzungen um die Stadt Xalaba, Tasco und Chilpanzingo berühmt. Selbst in Australien haben sie durch die Europäer eine neue Heimath gefunden. Dies das Allgemeine der beiden am meisten kultivirten Arten. Was nun das Specielle betrifft, so eröffne ich die Reihe der Arten nach De Candolle's Eintheilung mit der Section der Birnen.

Tribus I. Pyraeneae.

Sectio I. Pyrophorae *DC.*

1) Pyrus communis *L.*, der gemeine wilde Birnbaum, kommt, wie gesagt, fast durch ganz Europa vor, in der Schweiz gern an abschüssigen Felsen, Waldrändern und fehlt nirgends in bergigen Gegenden und geht bis zur Gränze der Buche hinauf, im südlichen Rußland an den Flüssen Bog, Dnieper, Don und der Wolga, hier und da an den Ufern, in Hecken und Hainen, gleichfalls häufig auch im nördlichen und südlichen Vorgebirge des Kaukasus, woselbst er mit dem Apfelbaum in die Alpenthäler hinabsteigt, ist aber an der Wolga nicht weiter hinab als Dubofka beobachtet worden und scheint in den übrigen Regionen fast unter derselben Breite bis zum 49° aufzuhören. Auch schon kultivirt, dauert derselbe kaum nördlicher im Freien aus. (Vergleiche oben Schweden.)

Der Birnbaum erreicht oft ein Alter von 100-150 Jahren; bei 100 Jahren, wo sein Wachsthum gewöhnlich seine Endschaft erreicht hat, wächst er in günstigem Standorte bis zu einer Höhe von 80, ja 100 Fuß empor; bei einem Durchmesser von 2—3 Fuß wird er dann aber gemeiniglich kernfaul. Das Holz ist nutzbarer, weit fester, als von allen kultivirten

Birnsorten; gebeizt ist es dem Mahagoniholz ähnlich. Tischler und Drechsler schätzen es sehr. Es giebt einige Spielarten von dieser im wilden Zustande, als: eine glatte, Pyrus communis Achras *Wallr.*, und eine filzige, P. comm. Pyraster *Wallr.*, oder *β.* tomentosa *Koch.* Ferner eine mit runden und kreiselförmigen Früchten.

Der veredelte Birnbaum ist seit den ältesten Zeiten schon in Europa angepflanzt und einer der ältesten Bewohner unserer Gärten; auch in Persien und Arabien ist er frühzeitig angebaut worden. Durch diese Jahrhunderte hat die Kultur eine außerordentliche Vermannichfaltigung in seinen Spielarten hervorgebracht. Aber schon den Griechen und Römern waren viele Sorten bekannt. Theophrast redet öfters von den Birnen, als von einer hochgeachteten Frucht, und bemerkt, daß sie besonders im Peloponnesus häufig gebaut würden. Plinius zählte schon 36 Birnensorten, von denen viele den Namen ihrer Heimath führten, woraus ersichtlich ist, daß die Römer den größten Theil derselben aus Griechenland, Aegypten, Karthago, Syrien, Alexandrien und Numantia erhalten haben. Man erkennt in der Superba des Plinius unsere kleine Muskatellerbirne, in der Lactea die Butterbirne, in der Libralis die Pfundbirne, in der Volema die Apothekerbirne oder die Sommer-Bon-Chrètien. Auch die verschiedenen Sippen waren den Alten nicht unbekannt, was aus Columella und Plinius erhellt; so hatten sie Pyra mustea, Mostbirnen, Pyra crustumina, Schmalzbirnen, Pyra praecocia, frühe kleine Zuckerbirnen, Margaretbenbirnen, Pyra mulsa, Christbirnen, Pyra myrapia, Tafelbirnen oder Rousseletten, Pyra falerna, Pomeranzenbirnen u. s. w. Viele der besten Sorten kamen zuerst durch die Römer nach Frankreich, weshalb sie heute noch den Namen Franzbirnen führen. Viel später, zu den Zeiten der Kreuzzüge, wurden aus Persien die Bergamotten nach Europa gebracht. Es ist anzunehmen, daß die meisten guten Arten zuerst im Süden Europas durch Kreuzung mit der Quitte entstanden sind, wofür unsere bekannte Bon-Chrètien-Birne zu sprechen scheint; denn immer mehr stellt es sich heraus, daß die Vermischung des Pollens von anderen verwandten Geschlechtern merkwürdige Resultate gewähre, selbst die Birnquitte möchte ein solches Produkt sein. Wenn man auch zugeben muß, daß die äußeren Einwirkungen der Erde, des Klimas und der Witterung sehr bedeutenden Einfluß auf die so verschiedene Entwickelung der Pflanzen haben, so sehen wir doch unter gleichen Verhältnissen täglich mehr und mehr Sorten entstehen, welche theils durch die Befruchtung der Insekten, theils durch künstliche Operationen bewirkt worden sind. Welchen Umfang die Obstbaumzucht heute in manchen Ländern hat und wie viel Tausende von Sorten wir bis heute gewonnen, ist bekannt genug. Seiner Früchte wegen ist der Birnbaum ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit in der Landwirthschaft in vielen Landstrichen geworden und verdiente in unserm Norden noch bei Weitem mehr angebaut zu werden. Was nutzt aber alles Wissen ohne Thatkraft; ohne lebendigen Willen verhallt auch der beste Rath. Auch von unserer Provinz muß ich dies mit Wehgefühl sagen, denn die Theilnahme zeigt sich für unser Streben schwach.

In ökonomisch-pomologischer Hinsicht muß ich mich auf den Hinweis der neuesten Werke über die Pomologie beschränken, welche in neuester Zeit mit gediegener Gründlichkeit und Schärfe bearbeitet worden ist, und führe hier namentlich die Werke des van Mons, Dittrich, Poiteau, Liegel, Dochnahl u. a. m., welche sich darum hoch verdient gemacht haben, an.

Der Birnbaum spielte auch in der Mythologie und Symbolik schon in den ältesten Zeiten eine Rolle, besonders bei den Römern und Griechen. Die Früchte waren der Aphrodite gewidmet, und eine Sorte wird von Columella Pyra Venerea oder Venusbirne genannt, wahrscheinlich dieselbe, welche Plinius Pyra colorata ihrer schönen Farbe wegen so benannte. Nach einigen Autoren soll es unsere rothpunktirte Liebesbirne, A mon Dieu oder Poire d'amour sein; doch dem muß ich widersprechen, da diese Birne, wenigstens ihren französischen Namen, als den ältern, unter Ludwig XIV. erst erhalten hat, welcher beim Anblick eines mit dieser Birne beladenen Baumes A mon Dieu! ausgerufen haben soll, und dessen Hofgärtner sie also benannte. Andere leiten diesen Namen von einer Abtei Mon Dieu ab. Gewiß ist es aber eine Birne späterer Zeit, in Schlesien ist sie allgemein als Tafelbirne bekannt. — Ferner ist die Birne bei den Alten häufig ein erotisches Bild. Periklymenes, Sohn des Neleus und der Chloris, verwandelte sich, als Herkules Pylus belagerte, in eine Birne. Pirosus verfertigte aus dem Holze dieses Baumes das erste Bild der Juno.

In der Landschaftsgärtnerei kommt der gemeine Birnbaum weniger in Betracht. Er gehörte der Minerva an und kann daher wie die meisten anderen Arten in die Nähe eines ihr

geweihten Tempels gruppirt werden. Man kultivirt einige auffallende Spielarten davon, als da sind: mit weißbunten Blättern, mit buntstreifigem Holze, mit gefüllter Blüthe, mit buntstreifigen Früchten (Schweizerhose und Sweizerbergamotte), mit blutrothem Fleische (Blutbirne). Letztere werden vom Pomologen mehr als Seltenheiten zu erhalten gesucht.

Was nun die Fortpflanzung anlangt, so kann man die Samen davon verwenden; allein die Wildlinge, vom gemeinen wilden Birnbaume abstammend, gewähren nicht alle die Vortheile, welche man von den aus edlen Kernsorten erzogenen gewinnt. Die Stämmchen eignen sich nur für schwachwüchsige Sorten oder Zwergbäumchen, selten für die, welche kräftiges Holz machen; ferner bildet der veredelte Stamm an der Operationsstelle einen starken Wulst, so daß der obere Theil des Stammes oft noch einmal so stark ist als der untere Theil, auch treibt er gern an seiner Basis viele Sprossenstämme aus. Dagegen sind sie ausgezeichnet als Unterlage für die wilden wirklichen Arten zu verwenden, indem sie darauf veredelt ihren Urtypus am besten behalten. Das Okuliren, Kopuliren und Pfropfen kann man bei der Birne zu jeder Zeit mit Erfolg verrichten, wenn man seine Edelreiser darnach eingerichtet und vorbereitet hat.

2) Pyrus nivalis *Jacq.* fl. austr. 2. t. 107., Schneebirne, wächst in Oesterreich an Waldrändern und in Weinbergen. Vielleicht nur Varietät des gewöhnlichen Birnbaumes. Dem Habitus nach kaum von dem vorigen mit filzigen Blättern zu unterscheiden. Die Frucht zeitigt zu Winters Anfang, sie wird dann mull oder teig und kann so genossen werden; auch bereitet man daraus einen angenehmen Most. Wahrscheinlich ist P. salvifolia *DC.*, Bot. Reg. t. 1482. abgebildet, in Frankreich vorkommend, dieselbe. Nach De Candolle wird die Frucht daselbst zu Birnmost oder Wein verwendet. Dieser Baum eignet sich besonders zu Bepflanzungen an Landstraßen, indem er kräftig wächst, und seine Birnen, als vom Baume ungenießbar, den Anfechtungen nicht so ausgesetzt sind, als andere Birnensorten; übrigens sind die Früchte auch größer, als die der gemeinen Holzbirne.

3) Pyrus cuneifolia *Gussone*, pl. rar. t. 39. Ein auf den Bergen im Peloponnes gemeiner Strauch oder niedriger Baum, mit viel kleineren Blättern, als die des gemeinen Birnbaumes. Die Frucht wird erst gegessen, wenn sie faul wird. Man hat ihn auch in Sicilien bei Syracus und in Sardinien gefunden. Von nachstehender Art, wozu sie Steudel zieht, unterscheidet sich meine Pflanze gut, die zuverlässig die ächte ist.

4) Pyrus amygdaliformis *Vill.*, DC. prdr. In Istrien und Süd-Frankreich zu Hause. Ein zwergiger Baum mit bis zwei Zoll starkem Stamme. Er zeichnet sich durch die schmalen langen, nach beiden Seiten zugespitzten Blätter und durch die sehr langen Stiele leicht von anderen Arten aus. Die Birnen stehen auf kurzen Stielen und enthalten ein grobkörniges, steiniges, ungenießbares Fleisch, in welchem die Samen innerhalb der Kammern fest eingeschlossen liegen. Als Ziersträuch dürfte er in jeder Sammlung einen Platz verdienen.

5) Pyrus elaeagnifolia *Pall.*, nov. act. petrop. VII. pag. 355. tab. 10. In Gebirgswaldungen des Kaukasus und in Taurien. Die Tracht dieses Birnbaums ist sehr steif und etwas struppig, jedoch gewährt derselbe zur Blüthezeit einen angenehmen Anblick. Er trägt überaus reichlich; die Birnen sind ungenießbar, enthalten aber eine Menge Kerne, und man kann daraus die besten Unterstämme für Topfbäumchen und Pyramiden erziehen, auch eignen sie sich am besten, um alle übrigen Arten darauf zu veredeln, indem sie hierauf ihren Charakter am unverändertsten beibehalten. Zu Lustgebüschen dürfte er sich weniger schicken, doch sollte er in keiner Sammlung fehlen.

6) Pyrus Michauxii *Bosc*, Poir. suppl. 4. 432. Ein sehr naher Verwandter des vorigen. Sein Vaterland soll, nach Persoon, Persien sein; De Candolle giebt Nord-Amerika an, was gewiß unrichtig ist. Durch die ganzrandigen, etwas wolligen Blätter, welche mehr weißfilzig sind, als bei der vorigen, so wie durch die Form der Frucht, von jener leicht zu unterscheiden. Guimpel und Hayne haben diese Art unter P. sinaica fälschlich abgebildet. Unter P. nivalis *Lindl.* bot. reg. t. 1484. (non *Jacq.*) scheint sie ebenfalls abgebildet zu sein, welche sich von der Jacquin'schen Pflanze sogleich durch die runden Früchte unterscheidet. Als P. pubens ist sie oft in Katalogen aufgeführt.

7) Pyrus sinaica *Thouin*, mem. mus. I. pag. 170. t. 9. Kommt im peträischen Gebirge Tor-Sina daselbst an sonnigen Abhängen vor. In Gärten ist diese Pflanze sehr selten und gemeiniglich mit voriger verwechselt, von welcher sie sich sogleich durch den zwergigen, niedergedrückten Wuchs unterscheidet Gegen starke Kälte zeigt sich die Pflanze etwas

empfindlich und muß daher an einen geschützten Ort gepflanzt werden.

8) Pyrus eriopleura *Reichb.* Nach von Welden wächst dieser strauchartige Baum in Dalmatien. Wahrscheinlich ist dies P. communis cretica *C. Bauh.* oder P. parviflora *Desf.* coroll. 78. t. 58. (?), wofür ihn auch von Welden hielt. Die Früchte sind mit ablöslicher Wolle bedeckt. Blätter und Blumen sehr klein. Noch sehr selten in Gärten und überhaupt wenig bekannt.

9) Pyrus salicifolia *L.*, Pall. fl. ross. 1. tab. 9. Guimp. fremd. holz. tab. 125. Eine der schönsten Arten aus der Abtheilung der Birnen. Sie bildet einen strauchartigen Baum von 1—1½ Klafter Höhe; der Stamm ist selten höher als 1½ Zoll Durchmesser. Die Aeste sind theils gerade, theils sehr schwank und niedergebogen, mit jüngern stacheligen Aesten. Er wächst vereinzelt in den Einöden und Steppen zwischen den Flüssen Terek und Kuma mit dem Perückenstrauch auf Hügeln. Güldenstädt sah ihn häufig auf dem Vorgebirge des Kaukasus zwischen Orai und Andreeva, mit Weißdorn und Schlehdorn dichte Hecken bildend; ferner in den südlichen Voralpen zwischen den Flüssen Aragi und Csani und westlich am Cyrus oberhalb Tiflis. In Persien erscheint er mit Oleaster gemischt zwischen Baku und Kuba.

10) Pyrus Pollveria *L.* (P. Bollwylleriana *DC.* prdr.); abgebildet im Bot. Reg. tab. 1437. Guimp. holz. tab. 76. Lazarolbirne, Hanbuttenbirne. Sie soll im Elsaß wachsen, auch in Ungarn soll ein Exemplar von dem Botaniker Sadler gefunden worden sein. Es wäre mir sehr angenehm, zu erfahren, ob irgend ein wurzelächter Baum vorhanden ist; bestimmt hat noch kein Botaniker ein wild wachsendes Exemplar aufgefunden. Die Lazarolbirne wächst zu einem stattlichen Baume, oft bis 35 Fuß hoch bei 1 Fuß Dnrchmesser, und ist gewöhnlich sehr tragbar. Die Birnen sind von der Größe der kleinsten Zuckerbirnen, sehr mehlig und überaus schön orangeroth gefärbt, sie enthalten aber sehr wenige vollkommene Kerne, so daß ich von einem halben Scheffel Birnen nicht zwanzig keimfähige Samen erhielt, und auch diese haben noch eine sehr unregelmäßige unbestimmte Form, was mich in meiner Vermuthung noch mehr bestärkte, daß es ein Bastard einer Birne und des Speierlings (Sorbus domestica) sei. Die mir aus Samen erwachsenen Pflänzchen gleichen der gemeinen Birne, wie ein Ei dem andern. Nimmt man die Martinsebirne zum Vergleich, so kann man sie ohne Bedenken als eine Spielart der gemeinen Birne annehmen. Auf den Apfelwildling veredelt, stirbt sie bald ab, dagegen gedeiht sie sehr gut auf Birnen oder Weißdorn. Seine Tracht gleicht sehr der des Mehlbeerbaums (Sorbus Aria) und er eignet sich seiner schönen Früchte wegen gut zum Allee- oder Standbaum in Gartenanlagen.

11) Pyrus Bovei *Steudel.* Syrien ist sein Vaterland, jedoch noch nicht eingeführt. Seine Blätter sind schmal ablang spitz, an der Basis rundlich, ganz glatt mit langen Stielen; Früchte kugelig-kreiselförmig, glatt mit starkem langem Stiel. Decaisne beschrieb diesen Strauch in den Ann. des sciences nat. IV. 359. unter dem Namen P. angustifolia, der aber bereits vergeben war.

Ganz unbekannt sind noch 12) Pyrus badiensis *Forsk.* aus Arabien und 13) Pyrus spinosa *Forsk.* aus Natolien.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Centropogon cordifolius *Benth.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Die Samen dieser Art erhielt Herr Van Houtte aus Guatemala. Es ist eine krautartige, ziemlich kahle Pflanze, mit gestielten, breit eirund-herzförmigen, ausgenagt-gezähnten Blättern und achselständigen, lang gestielten Blumen. Die Blumenkrone ist prächtig scharlachroth, an 2 Zoll lang, röhrentrichterförmig. — Die Pflanze muß in einem Warmhause kultivirt werden, und zwar dem Lichte so nahe als möglich; sie ist in einen Topf zu pflanzen, dessen Größe sich nach der Stärke der Pflanzen richtet. In der Winterzeit ist es nöthig das Begießen sehr einzuschränken, dagegen aber in der Wachsthumsperiode damit nicht sparsam zu sein. Die Vermehrung geschieht ohne Schwierigkeit entweder durch Stecklinge oder durch Samen.

Castilleja lithospermifolia *Humb. et Bonpl.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Eine der interessantesten Arten der Gattung, welche einen hohen Grad von Eigenthümlichkeit in ihrer Bildung zeigt. Diese hübsche Pflanze wurde zuerst von Humboldt und Bonpland entdeckt und zwar in den gemäßigten Distrikten von Meriko, 8000 Fuß über dem Meere, bei Real del Monte und bei Moran in der Provinz Quito, und bei Chillo, woselbst sie im Mai und Juli blühete. Die Herren Galeotti und Linden fanden sie an denselben Orten und führten sie in trockenen Exemplaren ein, von denen die Samen genommen und ausgesäet wurden. Es ist eine krautartige zweijährige Pflanze mit steifhaarigem Stengel und Blättern, von denen die unteren linien-lanzettförmig, die oberen unter den Blumen stehenden, eirund und an der oberen Hälfte zinnoberroth gefärbt sind. Die Blumen bilden an der Spitze des Stengels eine gipfelständige Aehre. Die Blumenkrone ist rachenförmig, ungefähr einen Zoll lang, mit ungefärbter filziger Röhre und zweilappigem Saum, von welchem die Unterlippe eingeschlossen, sehr klein und dreizähnig, die Oberlippe aber viel größer und dreilappig ist; von diesen Lappen sind die seitlichen breit und röthlich, der mittlere schmal, gekielt und grünlich. Die Anzucht dieser Pflanze geschieht durch Samen. Dieselben werden im Frühling in einem lauwarmen Mistbeet in Näpfe ausgesäet, und die jungen Pflanzen, sobald sie die zwei ersten Blätter gemacht haben, umgesetzt. Nach dem 15. Mai können sie, wenn die Jahreszeit günstig ist, in freier Luft in eine lockere gute Erde ausgepflanzt werden, oder besser noch in einen Topf in einem mäßig warmen Gewächshause, wo sie aber der reinsten Luft und dem vollkommensten Sonnenlicht ausgesetzt werden müssen.

Hydrangea pubescens *Decaisne.*

(Decandria Digynia. Saxifrageae.)

Die Pflanze, welche wir hier als neu aufführen, hat die meiste Aehnlichkeit mit Hydrangea petiolaris und H. involucrata; von der ersteren unterscheidet sie sich durch die Größe und die Behaarung der Blätter, so wie durch drei Griffel, von der zweiten durch die oberhalb kahlen Blätter und die kahlen Fruchtknoten. Der H. petiolaris nähert sie sich besonders dnrch die großen Trugdolden mit ausgesperrten Aesten. Mit den übrigen in der Flora japonica dargestellten Arten zeigt sie keine Uebereinstimmung. Es ist ein 9—10 Fuß hoher Strauch, mit gegenüberstehenden, lang gestielten, eirunden, zugespitzten, oberhalb kahlen und glänzend dunkelgrünen, unterhalb bleichgrünen und weichhaarig-filzigen Blättern, deren purpur-violette Blattstiele an der Basis stark erweitert sind. Die große Trugdolde hat weißliche Blumen von denen die inneren kleiner und alle zwitterig, die äußern aber viel größer und geschlechtslos sind und an langen dicken Blumenstielen an den Enden der Zweige stehen. Die Schönheit der Blätter mit ihren gefärbten Blattstielen, so wie die Größe der Blüthendolden empfehlen sie als eine Schmuckpflanze für unsere Strauchpartien. Es scheint nicht, daß sie unsere Kälte zu fürchten haben wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Kalten und bietet weiter keine Schwierigkeiten dar. Das Vaterland und die Geschichte der Einführung ist nicht mit Genauigkeit anzugeben, sie soll bei dem Gärtner Herrn F. De Craen in Brüssel aus Holland eingeführt sein, aber es ist nicht gesagt, ob die Samen aus Japan stammen.

Rosa Thea: a cinq couleur.

(Theerose mit fünf Farben.)

Van Houtte äußert über diese Rose, daß er im vergangenen Jahre eine ziemlich heftige Kritik gegen dieselbe geschrieben habe, da sie bei ihm einfach und ohne alle Farbestreifen geblüht hat. Jetzt nehme er indeß diese Aeußerung zurück, da sich die Rose gegenwärtig im vollkommensten Blüthenzustande befinde, und sich, obgleich sie nur mehr zweifarbig ist, doch als eine sehr empfehlenswerthe Varietät herausstelle, und es sogar noch zu vermuthen stehe, daß die Blumen im nächsten Jahre noch gefüllter und lebhafter gefärbt erscheinen werden, weil die Exemplare durch das zunehmende Alter noch an Kraft gewinnen möchten. Sie gehört zu den Theerosen, ist fast gefüllt, mit schwefelgelben Kronenblättern, die zum größten Theil mit einem schönen breiten karmoisinrothen Streifen geziert sind, was einen großen Effekt hervorbringt. Diese Rose ist die einzige unter den Theerosen, deren Kronenblätter leicht Streifen bekommen. Die Blume ist sehr groß.

Varietäten von Pelargonium.

1. Clown. 2. Harlequin. 3. Singularity.

Die Liebhaber dieſer ſchönen Pflanzengattung, welche an die methodiſche Regelmäßigkeit ihrer Blüthenformen gewöhnt ſind, werden vielleicht an dem Vorhandenſein der obigen Varietäten (welche ſich von allen bekannten durch die zerſchlitzten Kronenblätter unterſcheiden) zweifeln, allein ein Reiſender des Herrn Van Houtte hat dieſelben wirklich auf den Londoner Ausſtellungen in Blüthe geſehen. Herr Beck, Redakteur vom Florist Journal ſucht den Grund der ungewöhnlichen Zertheilung der Kronenblätter in einer Ausartung zu finden, die durch die aufeinander gefolgte Anzucht aus Samen einer und derſelben Art gefolgt iſt, einer Ausartung, welche ſich ſowohl bei den Hausthieren, als auch bei Menſchen, die ſich nur immer in derſelben Familie verheirathen, findet, und wo häufig Unförmlichkeiten ſich zeigten. Dieſe Behauptung entbehrt übrigens aller Wahrſcheinlichkeit, und ließe ſich durch vielfache Beiſpiele, ſowohl aus dem Thier- als dem Pflanzenreiche, widerlegen. Der engliſche Autor ſagt ferner: Jeder engliſche Gärtner, der Pelargonien aus Samen zieht, iſt an dieſe abweichenden Formen gewöhnt; wir müſſen indeß bekennen, daß uns auf dem Kontinent kein Gärtner bekannt iſt, welcher ſolche Pelargonien gezogen hat. Wie dem auch ſei, die drei oben genannten Spielarten verdienen die Aufmerkſamkeit der Pflanzenliebhaber auf ſich gelenkt zu ſehen, da die Blume wegen der eigenthümlichen Ausſchnitte der Kronenblätter, die allerdings von der runden Form abweichen, einen beſonderen Reiz haben. Die Varietät Harlequin, welche auf der Ausſtellung in Regent's Park war, iſt von der Königin ausgezeichnet worden und hat eine Medaille erworben; ihre Blüthen-Deformation ſoll beſtändig ſein. Bei allen drei Varietäten ſind die Kronenblätter wie bei einer Clarkia zertheilt, nur die Varietät Singularity hat ein ganzes abgerundetes Kronenblatt. Die Blüthenfarben ſind bei allen höchſt brillant, wie ſie ſich bei den engliſchen Pelargonien immer finden.

Schönblühende Pflanzen in einigen Gärten Berlin's.

Encyclia varicosa. — Epidendrum patens. — Gongora maculata pallida, Gongora maculata Warszewiczii. — Lycaste Skinneri, L. cruenta. — Odontoglossum pulchellum. — Oncidium ampliatum, O. Cebolleta. — Pelexia falcata. — Spiranthes Lindleyana. — Stenorhynchus speciosum.

Acacia brevifolia, A. laricina, A. lunata, A. prismatica, A. pubescens, A. vestita u. m. a. — Bilbergia pyramidalis var. — Chorizema ovatum, Ch. varium var. latifol., Ch. varium var. macrophyllum, Ch. triangulare u a. — Cordyline congesta, C. Eschscholtziana, C. rubra. — Dracophyllum Hügelii. — Dryandra formosa. — Epacris laevigata u. m. a. — Eriostemum myoporoides. — Gastrolobium acutum. — Hardenbergia macrophylla. — Heintzia tigrina. — Hovea purpurea, H. rosmarinifolia. — Illicium religiosum. — Kennedya arenaria, Marryattae u. a. — Leucopogon Cunninghami, L. Richei. — Phoenix farinifera. — Pultenaea subumbellata. — Tremandra Hügelii, T. verticillata. — Trimalium fragrans. — Siphocampylus microstoma. — Ferner mehrere Amaryllideen, Camellien, Leguminoſen, Epacrideen, Ericaceen u. dgl.

Anzeige der Nauck'ſchen Buchhandlung.

Die Samenhandlung des Unterzeichneten empfiehlt

Gemüſe-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumenſamen, desgleichen Georginen, Topf- und freie Landpflanzen,

verſpricht bei reeller Bedienung die niedrigſte Preisſtellung, und ladet alle unbekannten Samenhandlungen, reſp. Gärtner und Blumenfreunde zum recht lebhaften Geſchäfts-Verkehr hiermit ein.

Meine reichhaltigen Kataloge werden auf Verlangen gratis zugeſendet, und ſind ſolche auch in der Expedition dieſer Blätter in Empfang zu nehmen.

A. Bormann,
Kunſt- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verſtändlichkeit des Textes erforderlich iſt, ſollen Kupfer oder Holzſchnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs iſt 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Poſtämter nehmen Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift an.

Verlag der Nauck'ſchen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'ſchen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt für die auswärtigen Leſer bei:
Das Verzeichniß für 1849 von Deppe zu Witzleben in Charlottenburg.

№ 9. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Bziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. März.

Bemerkungen

über Pflanzen-Kultur.

Von

Friedrich Otto.

Während der Wintermonate hatte ich zu verschiedenen Zeiten Gelegenheit die Gewächshäuser von mehreren hiesigen Pflanzenliebhabern und Gärtnern zu besuchen, und da der diesjährige Winter eben nicht von langer Dauer und die Kälte nicht anhaltend war, so hatten auch die darin befindlichen Pflanzen größtentheils ein frisches und gesundes Aussehen, namentlich aber in jenen Häusern, in welchen eine zweckmäßige Heizung und Erwärmung der Räume Statt fand. Ein bedeutender Unterschied war aber in denjenigen Gewächshäusern, die während der Wintermonate durch Wasserheizung, im Vergleich zu jenen, die durch Feuerkanäle erwärmt wurden, wahrzunehmen Die Pflanzen haben im ersteren Falle ein bei weitem gesunderes und frischeres Ansehen als jene, welche die nöthige Wärme auf die gewöhnliche veraltete Art erhielten. Der Unterschied ist ein sehr auffallender!

In einem hiesigen Privat-Garten, wo die Pflanzenhäuser einen beträchtlichen Flächenraum einnehmen, und sämmtliche Abtheilungen durch eine sehr zweckmäßige Wasserheizung erwärmt und auch bei der größten Kälte weder in der vorderen

Fronte, noch oberhalb und an den Seitengiebeln gedeckt werden, vegetiren die darin befindlichen Pflanzen, sowohl warme als kalte, außerordentlich, und keine einzige Pflanze schießt geil und spillig in die Höhe, wie man es oft in denjenigen Häusern zu sehen pflegt, die bei kaltem, nassen und trüben Wetter, man möchte sagen hermetisch verschlossen, bedeckt werden. Für die Gesundheit der Pflanzen und ihr kräftiges Aussehen trägt gewiß die fortwährende Lichtfülle, die darin vorherrschende reine, frische Luft, so wie die angenehme Wärme, welche den Pflanzen durch die Wasser-Heizung zu Theil wird, viel bei, was bei der trockenen Kanalheizung und wenn die Häuser, besonders in den kurzen Tagen, oft nur wenige Stunden sich der Tageshelle zu erfreuen haben, nie der Fall sein kann. Sie haben in der Regel, mit sehr wenigen Ausnahmen, ein sieches, trauriges Ansehen.

Das hier erwähnte Kalthaus hat eine ziemliche Länge, Tiefe und Höhe und wird während der Nacht nur auf drei bis 5° R. gehalten; dessenungeachtet steht gegenwärtig, zu Ende Februar, ein beträchtlicher Theil der Cap-, neuholländischen und anderer Pflanzen in voller Blüthe. Auffallend ist die Erscheinung, daß bei der geringen Temperatur ein Baumfarrn — **Balantium Karstenianum** — von 5 Fuß Stammhöhe und mehrere kleine Exemplare von derselben Art so ausgezeichnet und bei weitem kräftiger gedeihen als die im Warmhause kultivirten Individuen. Derselbe Fall ist es mit **Cedrela montana**, einer der schönsten und höchsten Baumarten von Venezuela. **Balantium** hat sogar während der Wintermonate neue Wedel von ansehnlicher Länge und Ausbreitung entwickelt. In den Warmhäusern herrscht ebenfalls eine sehr üppige Vegetation, obgleich die Temperatur nur auf 11—13° R. bei feuchter Luft gehalten wird, und während der Nacht wohl noch um einige Grade niedriger ist.

Ein gleiches Kalt- und kleineres Warmhaus, wenn ersteres auch nicht von so großer Dimension, welche ebenfalls durch eine sehr einfache, aber gut konstruirte Wasserheizung erwärmt werden, stehen jenen nicht im geringsten nach. Sie haben überdies noch den Vortheil, daß in der Plinthe und oberhalb der Hintermauer Luftklappen angebracht sind, wodurch zu jeder beliebigen Zeit gelüftet werden kann, ohne daß die Pflanzen durch die einströmende kalte Luft belästigt werden. Die einzulassende Luft geht zwischen den beiden im Innern des Kalthauses an der Plinthe entlanglaufenden Warmwasserröhren vorüber, so daß die einströmende Luft, hinreichend erwärmt, zu den Pflanzen gelangt. Dadurch ist in diesem Hause eine fortwährend reine Luft, nicht nur zur Zeit, wenn geheizt wird, sondern auch zu jeder andern mildern Jahreszeit. Die darin kultivirt werdenden Pflanzen lassen nichts zu wünschen übrig, da überhaupt die innere Einrichtung praktisch und zweckmäßig eingerichtet ist.

Wie verschieden die Kultur-Methoden sind, die man bei den Pflanzen hier und da anwendet, mag folgendes Beispiel dienen, wenn ich es auch als Regel eben nicht empfehlen und billigen kann. Ein hiesiger Kultivateur erwärmt sein Conservatorium nicht eher, als wenn sich auf den Blättern der Pflanzen Reif zeigt, und die Töpfe, worin die Pflanzen stehen, fast durchgängig gefroren sind. Das Haus enthält, beiläufig gesagt, neuholländische und kapische Pflanzen, ferner Camellien, indische Rhododendren und Azaleen, Eriken, Dasylirion u. dgl. m. Wir sahen vor einiger Zeit diese auf jene Art kultivirten Pflanzen und bemerkten, daß sie keinesweges von der Kälte gelitten hatten, obgleich das Haus zum größten Theil ausgefroren war. Die Camellien waren mit Knospen bedeckt, werden aber, wie natürlich, später blühen. Die capischen Eriken wurden keinesweges vom Frost angegriffen, obgleich ihre Ballen so hart gefroren, daß man nicht vermögend war, diese mit dem Messer zu durchstechen. Von der Traufe der oberen Fenster, die durch den Sonnenschein veranlaßt wurde, hatte sich an der **Erica hiemalis** eine förmliche Eispyramide rund herum gebildet; jene blieb ganz gesund, obgleich diese Art ein sehr weiches Holz hat. An mehreren anderen Arten hingen ebenfalls Eiszapfen. Die Pflanzen thauen nach und nach, je nachdem gelindes Wetter eintritt, allmählig von selbst auf; das Aufthauen wird daher nicht durch das Heizen bewerkstelligt. Die Heizung in diesem Conservatorium geschieht vermittelst einer Dampfheizung. Noch muß bemerkt werden, daß die erwähnten Pflanzen während der Sommermonate ziemlich frei und an sonnigen Orten stehen, daher sich ihre Triebe vollkommen ausgebildet hatten, ihr Holz die gehörige Reife und Härte erhält, und sie der Kälte weit mehr widerstehen können, als diejenigen, die in schattiger Lage kultivirt werden und größtentheils schlanke weiche Triebe bilden.

In einer anderen Abtheilung befanden sich zum Theil tropische Pflanzen, worunter **Dracaena** und **Cordylina** und andere Gattungen und Arten; ferner viele Farrn und eine

treffliche Cacteen-Sammlung. Letztere erhielten seit dem Oktober bis jetzt im Februar keinen Tropfen Wasser und erhielten sich vollkommen gesund. Diese Pflanzen wurden nur bei einer Wärme von 4—6° überwintert und war ihr Aussehen ein sehr munteres.

Aus dem hier Angeführten läßt sich der Schluß ziehen, wie viel die Pflanzen auszuhalten vermögen, und daß sie oft nicht so zart sind, als wohl häufig angenommen wird.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung.

Vom

Herrn S. Schauer.

(Abgedruckt aus der Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau 1848.)

(Fortsetzung.)

Sectio II. Malus *DC.*, Aepfelbäume.

14) Pyrus Malus *L.* Wilder Apfelbaum, gemeiner Holzapfel. — Eine specielle Uebersicht über die Verbreitung des kultivirten Apfelbaumes habe ich schon oben gegeben, ich beschränke mich daher hier blos auf das Vorkommen des Holzapfels. Wild kommt er jetzt in den gemäßigten und heißen Klimaten allenthalben vor und ist bis weit gegen den Norden verbreitet, auch gemein in Gehölzen Nordamerikas, wahrscheinlich aber durch die Vögel daselbst verbreitet worden und kaum ursprünglich heimisch. In der Schweiz ist er an Felsen häufig, jedoch nur als Strauch; im gemäßigten Rußland und Liefland kommt er hier und da in Wäldern vor, häufiger und stärker in den südlichen Theilen des Landes, in Waldungen am Terek in Menge mit der Eiche vermischt wachsend. In Sibirien fehlt er ganz und wird auch bis jetzt daselbst nicht kultivirt. Berühmt sind dagegen die Nalivia-Aepfel des südlichen Rußlands.

Von dem Holzapfel oder dem Stammvater aller edlen Arten giebt es mehrere Formen: eine kahlblätterige oder die gewöhnliche, eine filzblätterige, Pyrus Malus tomentosa *Koch*, oder P. Malus *β.* mitis *Wallr.*, und eine Zwergform, P. Malus praecox *Pall.* fl. ross. pag. 22., Malus pumila etc. *Tournef.*, P. Malus paradisiaca *L.* Sehr häufig wächst diese Form in den wärmeren und südlichen Theilen Rußlands, vorzüglich am Don, der Samara und Wolga, woselbst er hier und da, besonders an den Ufern und auf Hügeln, schöne Gebüsche bildet; in nördlicheren Theilen kommt er nicht vor. Der Strauch selbst wird kaum 1½ Klafter hoch, macht aber Wurzelausläufer und giebt dadurch dichte Hecken ab. Es giebt ferner Spielarten mit konischen, gelben und rothen, auch mit rothbackigen Aepfeln, mit gefüllter Blüthe und bunten Blättern.

Die höchste Höhe des Apfelbaums ist wohl 40 Fuß; das Alter 100 bis 150 Jahre. Ueber den Nutzen und die Systematik des edlen Apfelbaumes verweise ich auf Liegel's Lehrbuch der Pomologie, so wie auf Diel, Manger, Sickler, Dittrich, Dognahl, Oken u. s. w.

Die Symbolik des Apfels ist bei Weitem reicher als die der Birne, und wie sollte es auch anders sein können, da die Griechen und später die Römer, welche zu Plinius Zeiten schon 29 Arten kannten, dieselben aus Aegypten, Klein-Asien und Persien nach Europa brachten. In Deutschland kannte man im dreizehnten Jahrhundert erst 2 Sorten Taseläpfel, im sechszehnten Jahrhunderte 4 und im siebenzehnten Jahrhunderte 25 Sorten; in unserer Zeit entstehen fast jährlich Hunderte von Sorten. Die Nachrichten der Alten von seinen Früchten sind vielfach verwirrt und vermengt worden; viele Stellen der Autoren können eher auf die Pomeranze oder die Quitte bezogen werden, als auf den Apfel. Es kann nur der Zusammenhang und Sinn hier entscheiden, was unter malum jedesmal verstanden worden ist, da die Römer jede apfelförmige Frucht so benannten. Im persischen Mithrasdienste ist der Apfel das Symbol der Sonne, daher die Trabanten der Könige Aepfel an ihren Lanzen trugen. Ein Apfel in der Hand des Apollo deutete auf den ältesten Preis in den pythischen Spielen, der ein Apfel war (Winkelmann). Akontius aus Cea, schön, aber arm, sah bei dem Dianenfeste auf Delos Cydippen, ein reiches, vornehmes Frauenzimmer, in das er sich verliebte, aber keine mündliche Erklärung wagend, verbarg er einen Zettel in einem Apfel, den er in Dianens Tempel unvermerkt vor dem Mädchen fallen ließ. Diese nahm den Apfel auf, fand die Schrift und las die Worte ab: „Ich schwöre bei Dianens Heiligthume, des Akontius Gattin zu sein." Ein Versprechen, in der Göttin

Tempel abgelegt, muß unverbrüchlich gehalten werden, und Akontius erreichte den Zweck seiner List (cfr. Philipp Buttmann). Der Apfel der Eris, die goldenen Aepfel der Hesperiden sind nur auf Apfelsinen anzuwenden. Bacchus war der Geber des Weines, auch der Schöpfer des Apfels, welchen er der Aphrodite schenkte. In der nordischen Mythe sind Aepfel die Speise der Asen, Iduna ihre Bewohnerin. Der Apfel ist auch nach altgermanischer Vorstellung das Symbol der Mutterbrust und der nährenden Liebe. Daher auch in der Pomologie die Benennungen der Früchte: „Götterapfel, Venusbrust." Als Reichsapfel mit dem Kreuz das Symbol der Weltherschaft. Nach christlicher Ansicht war es ein Apfel, welcher die ersten Menschen zum Falle brachte.

Oken hält den Apfelbaum sowohl in botanischer Hinsicht als durch die Totalität aller Blüthentheile, wie auch in Beziehung seiner Wichtigkeit auf das Leben, für die vollkommenste Frucht, und darum den Apfelbaum für den obersten Baum, der, seiner Meinung nach, dem Menschen im Thierreiche entspricht. Nach dieses großen Naturforschers Meinung könnte die ganze Menschheit bestehen, wenn es nichts als Aepfel gäbe, indem sie Getränk und Nahrung zugleich sind. Dem sei, wie ihm wolle, so steht doch fest, daß der Apfel in der Haus-Oekonomie eine große Rolle spielt und daß wir davon nie zu viel Bäume anpflanzen werden. Wenn ich auch den Holzapfel nicht besonders zu Parkanlagen empfehlen will, so giebt es doch unter den veredelten Sorten einige, die jeden Garten zieren.

15) Pyrus coronaria *L.*, wohlriechender Apfel; abgebildet im Bot. Mag. t. 2009., und im Bot. Reg. t. 651. Er wächst in Waldungen und in der Nähe von Pflanzungen von Pensylvanien, Virginien bis Carolina. Die Amerikaner nennen diesen schönen Strauch Sweet-scanted Crab tree oder wohlriechender Holzapfel; er ist einer unserer schönsten Ziergehölze, der im Frühling durch seine Blüthenpracht das Auge wahrhaft erfreut. Veredelt bildet er leicht einen Baum; es ist dann gut, ihn gleich so hoch zu veredeln, als man den Stamm haben will, um eine schöne Krone zu gewinnen. Der Apfel davon ist von der Größe einer Wallnuß, zehnkantig, seladongrün, sehr sauer und zusammenziehend, und enthält fünf bis sechs dicke lichtbraune Kerne, welche im Kernhause fest eingeschlossen liegen. Der Fruchtstiel ist sehr dünn und lang, wodurch der Apfel später überhängt. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat, jedoch wachsen die Pflänzchen nur langsam, oder schneller durch Kopulation auf den gemeinen Apfelbaum.

16) Pyrus angustifolia *Ait.*; abgebildet im Bot. Reg. t. 1204. Ein etwas zärtlicher, niedriger Strauch mit feinen Aesten, schmalen Blättern und kleinen beerenartigen Früchten, dem vorigen sonst in allen Theilen sehr ähnlich. Er stammt aus Carolina. Man vermehrt diesen Strauch durch Stecklinge unter Glas, oder man veredelt die jungen Zweigchen durch Einschiebung hinter die Rinde, und zwar verrichtet man diese Operation so nahe an der Erde, daß man diese Stelle nach dem vollendeten Verwachsungsprozesse mit Erde behäufeln kann, um dies Edelreis zur Wurzelbildung zu reizen. Gelingt dies, so gewinnt man auf diese Weise kräftigere Pflanzen als durch Schnittlinge. In Gärten ist diese Apfelart selten und wird unter obigem Namen in Handelsgärten meist P. amygdaliformis verkauft.

17) Pyrus baccata *L.*, Beerenapfel; Abbildung: Pall. fl. ross. t. 10. Amm. ruth. t. 31. Ein schöner Strauch, der eine weite Verbreitung zu haben scheint; in Sibirien ist er häufig um den Baikal-See und in den Ländern jenseits des Baikal; am häufigsten an den Flüssen Ingoda, Acone, Schilka, Argun Dauriens bis zur Angara Irkutsks hinabsteigend; im übrigen Sibirien ist er nirgend beobachtet worden; in Hochasien steigt er auf dem Himalaya bis 8500 Fuß hinauf; auch in Japan ist er gefunden worden. Er liebt überhaupt die Ufer, die Engpässe und Schluchten der Flußbette und Bäche. Seine Wurzeln schlägt er tief ein und treibt aus denselben neue Stämme aus, welche die Höhe von drei bis vier Fuß erreichen und von der Stärke eines Mannesarmes, selten dicker, meist verbogen sind. Die beerenartigen, schön rothen Aepfel zieren diesen Strauch ausgezeichnet und er sollte darum in keinem Garten fehlen. Die Vögel, besonders Loxia Coccothraustes, stellen in Sibirien den Früchten gern nach, daher wohl seine weite Verbreitung. Die Samen laufen gut auf und die Pflanzen wachsen schnell heran. Hochstämmig veredelt giebt dieser, so wie die ganze Sippe, schöne Allee- und Standbäume ab. Unter Pyrus microcarpa beschrieb Wendland eine Form; eine zweite mit kantiger Frucht und halb so langen Fruchtstielen habe ich aus Samen erzogen.

18) Pyrus cerasifera *Tausch.* Ein sibirischer Baum, wird oft mit vorigem und folgendem verwechselt. Tausch hat

sie aber in der Regensburger botanischen Zeitung gut auseinandergesetzt. Als Synonyme gehören hierher: P. baccata *Wats.* dendr. brit. t. 51., Malus cerasifera *Spach.*, M. prunifolia *Desf.* (non *W.*). Von dem Kirschapfel giebt es mehrere sehr schöne Abarten, besonders eine mit lichtgelben, wachsartig glänzenden gerippten Aepfelchen, von der Größe einer Herzkirsche mit 2 Zoll langen Stielen; auch eine rothe mit kantiger Frucht, nach Tausch var. β. calvilleana. Hierher gehört auch Wenderoth's Pyrus suaveolens, cfr. Linnaea *V.*, Littbl. p. 55. beschrieben. Ferner die wohl als Hauptform geltende, mit kugeligen rothen Früchten, welche bald größer, bald kleiner erscheinen. Charakteristisch ist die Eigenthümlichkeit, daß der Kelch (die Blume der Pomologen) sich vom Apfel ablöst (abfällig ist) und dann der Apfel ganz glatt wie eine Kirsche aussieht. Die Frucht ist an beiden Enden eingesenkt vertieft. Eingezuckert dienen sie als Schmuck einer gut besetzten Tafel. Alle Spielarten sind eine wahre Zierde unserer Gärten.

19) Pyrus prunifolia *Willd.* Nach Willdenow soll dieser Baum in Sibirien wachsen, ist bis jetzt aber noch nicht wild gefunden worden. Wahrscheinlich ist es ein Bastard des Holzapfels, mit dem Kirschapfel gekreuzt, oder identisch mit dem Johannis- oder Paradiesapfel des Pallas. Als Synonyme gehören hierher: Malus Fontanesiana *Spach*, M. hybrida *Desf.*, P. baccata der Gärten. Man kultivirt jetzt eine Menge Abarten davon, welche sich alle durch schöne Form und Farbe auszeichnen. Es giebt Varietäten mit scharlachrothen, gestreiften, gelben, durchsichtigwerdenden Früchten, mit kurzen und sehr langen Fruchtstielen, mit runden und konischen, kleinern und größeren Aepfeln; die Aepfel sind von der Größe einer Wallnuß bis zum gewöhnlichen Borsdorfer. Zu Saumpflanzungen bei Gruppirungen großer Partien ein herrlicher Baum. Die Samenpflanzen dienen als vorzügliche Unterlage zu Topf- oder Zwergobst, auch treibt der Stamm viele Wurzelausläufer, wenn er überhaupt wurzelächt ist. Die Früchte sind, eingemacht, eine erquickende Speise; auch kann man sie, da der Baum sehr reichlich trägt, zu Essig verwenden.

20) Pyrus spectabilis *Ait.*, Prachtapfel. Abbildung: Bot. Mag. t. 267. Dieser ausgezeichnet schöne Strauch stammt aus China und ist wohl die schönste Art der Gattung. Er besitzt, wie viele chinesische Pflanzen, die sonderbare Eigenschaft bald ganz einfache, bald gefüllte Blumen, oder solche und einfache an einer Pflanze in verschiedenen Jahrgängen hevorzubringen. Die Farbe der Blumen ist ein schönes Karmin, welches zart in's Rosa vertuscht ist. Die Früchte sind von der Größe einer Kirsche, mit bleibendem Kelch gekrönt und mit bereifter wolliger Schale. Durch sein schönes saftgrünes Laub von den anderen Arten auch ohne Blüthe leicht zu unterscheiden. Auf den Johannisapfel veredelt, läßt er sich im Winter leicht zum Blühen antreiben und gewährt dann einen hohen Genuß. Die Samen laufen auch gut auf, aber die daraus erzogenen Stämmchen blühen erst spät. Gegen strenge Kälte muß er etwas geschützt werden, besonders in nassem Boden. Diese Pflanze sollte in keinem Garten fehlen und ist mit Recht zu empfehlen.

21) Pyrus astracanica *DC.*, durchsichtiger oder Eisapfel, pomme transparente ou pomme de glace im Handel. In der Gegend von Astrachan und in Persien gebaut. Abgebildet in Duham. t. 38. De Candolle nimmt diesen Apfel in seinem Prodromus als eigne Art auf, die Pomologen dagegen sind anderer Meinung, sie nennen ihn Zikadapfel, Moskowiterapfel, astrachanischer Sommerapfel, russischer Eisapfel u. s. w.; es ist ein früher und guter Sommerapfel, und wahrscheinlich von Astrachan nach Moskau und von da weiter nach Kur- und Liefland gekommen, in welchen Ländern er besonders in warmen und günstigen Sommern völlig zikadirt oder durchsichtig wird. Der Apfel ist mittelgroß, von einem glänzendem, wachsähnlichen Strohweiß, auf der Sonnenseite blaßrosa angelaufen. Der Baum wächst sehr lebhaft, breitet sich aus und wird bald und jährlich tragbar; er verdient wegen seiner frühen Reife (oft schon zum 12. Juli) als vorzüglicher Sommerapfel häufig angepflanzt zu werden. Als Zwerg auf Johannisstamm zur Pyramide erzogen, oder als Topfbäumchen, vorzüglich anwendbar.

22) Pyrus subcordata *Ledebour.* En. fl. ross. Wurde neuerlichst auf der Insel Sitcha in Gebirgswaldungen gefunden; ist jedoch noch sehr wenig bekannt und noch nicht lebend in Gärten.

23) Pyrus Sieversii *Ledeb.* l. c. Wächst an Felsen in Sibiren, an den Ufern des Flusses Uldschar in der songarisch-kirgisischen Steppe, woselbst sich lachende Oasen ausbreiten. Der Stamm wird daselbst eine, oft bis zwei Klafter hoch, mehrere Stämme aus einer Wurzel hervortreibend. Der Apfel davon ist sauer, die Blüthen unbekannt. Pflanzen hiervon

besitze ich, welche ich aus dem Samen, den ich der gütigen Mittheilung des Herrn Professors Bunge zu Dorpat verdanke, erzogen habe. Sie wachsen freudig auf und gehören ohne Zweifel in die Verwandschaft von P. baccata etc. Bis jetzt ist diese Art noch unbekannt in andern Handelsgärten.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Drymonia cristata *Miq.*

[Drymonia sarmentulosa *Van Houtte.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die Entdeckung dieser Art verdanken wir nach Herrn Miquel dem Herrn H. C. Focke, welcher sie im holländischen Guiana an den Stämmen lebender Bäume fand; im Van Houtte'schen Garten wurde sie indeß im Jahre 1845 durch Samen eingeführt, den Herr Hermann Kegel in der Umgegend einer Anpflanzung, genannt Geyersvlyt gesammelt hatte. Im December 1847 kamen die daraus erzogenen Pflanzen zum ersten Male in Blüthe, und zwar in einem Orchideenhause, wo dieselben aber erst im Oktober 1848 in ihrer ganzen Vollkommenheit zur Blüthe gelangten. Im Van Houtte'schen Garten wurde sie D. sarmentulosa genannt, und ungeachtet der großen Uebereinstimmung mit D. cristata *Miq.*, ist es noch keineswegs erwiesen, daß es wirklich dieselbe Pflanze sei, vielmehr zeigen sich in der Beschreibung Differenzen, nach welchen es wohl zwei verschiedene aber nahestehende Arten sein könnten. Sie klettert hoch an Mauern und Baumstämmen auf, und gewährt in einem feuchten und warmen Gewächshause einen malerischen Anblick, zumal wegen ihrer langen wurzelnden schön grünen Zweige und ihrer gleich grünen, eirund-lanzettförmigen, grobgezähnten Blätter, aber auch ihre Blumen sind nicht ohne Schönheit; dieselben stehen an kurzen Stielen in den Achseln der Blätter, haben sehr große Kelch-Einschnitte mit kammförmig-zerschlitztem Rande und grünlich-hellgelber Blumenkrone mit schiefer trichterförmiger Röhre und ausgebreitetem Saum mit gefranzten Einschnitten. Die Kultur ist dieselbe, wie sie bei Alloplectus Pinelianus, Columnea pilosa u. a. angegeben ist.

Echites peltata *Velloz.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Diese Art wurde den Botanikern zuerst durch Mikan im Jahre 1841 bekannt, obgleich sie von demselben schon 1817 bei Rio de Janeiro entdeckt war. Es ist eine strauchartige Pflanze, deren ganzer Stamm mit einem rostfarbenen Filze überzogen ist; die breit-eirunden Blätter sind 5—6 Zoll lang und 3½—4½ Zoll breit, lang und schildförmig gestielt, an der Basis abgerundet und unterhalb weichhaarig, in der Jugend aber ebenfalls rostfarben behaart. Die Blumen stehen in achselständigen, 6—8 blüthigen Trauben; die Blumenkrone ist trichterförmig, mit einer weißen, an mehreren Stellen zusammengezogenen Röhre und gelbem Saum. — Die Pflanze verlangt die Temperatur eines Orchideenhauses, welches sie mit ihren sammetartigen Blättern fortwährend ziert. Sie kann in freier Erde oder in einem verhältnißmäßig großen Topf gesetzt werden. Die Erde muß kräftig, aber mit Sand untermischt sein, und der Boden des Gefäßes ist mit Topfscherben auszufüllen. Während der Vegetationszeit bedarf sie viel Wasser, aber im Ruhezustande begnügt sie sich mit bloßem Bespritzen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Im Van Houtte'schen Garten wurde sie vor ungefähr drei Jahren vom Herrn H. Galeotti, wahrscheinlich aus Brasilien, eingeführt.

Stifftia chrysantha *Mikan.*

[Augusta grandiflora *Leandr.*; Plazia brasiliensis *Spreng.*; Mucinia mutisioides *De Cand. olim.*]

(Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Dieser Strauch ist schon seit einiger Zeit in unsere Warmhäuser eingeführt, und wurde derselbe bereits im Jahre 1817 von Mikan in Brasilien und Rio de Janeiro entdeckt. Die Zweige sind mit schönen, lanzettförmigen, zugespitzten, glänzenden, dunkelgrünen, lederartigen, am Rande wellenförmigen Blättern besetzt, und tragen an der Spitze einzelne, große, über zwei Zoll lange, prächtige Blüthenköpfe mit hell orangefarbenen Blumen. Sowohl der Blätter als der Blumen wegen ist es eine empfehlenswerthe Zierpflanze. Um dieselbe zum

Blühen zu bringen, muß man sie anfänglich etwas knapp und mager halten, sie dann aber schleunigst umpflanzen, um sie zur Veräſtelung zu bringen und sie in einer runden gefälligen Form zu ziehen. Während der guten Jahreszeit wird sie häufig gegossen und gespritzt, und bei großer Hitze kann sie einen Standort nach Nordost erhalten. Im Winter ist es am besten, sie in einem warmen Gewächshause an einen hellen Ort zu stellen. Die Vermehrung kann bei uns nicht anders als durch Stecklinge geschehen, da die Blumen bis jetzt noch keine Samen angesetzt haben, allein man achte ja darauf, daß das Holz die gehörige Reife hat. Man schneide dieselben dann von den jüngeren Zweigen in der Mitte August (oder auch im Juni oder Juli), pflanze sie einzeln in kleine Näpfe in weißen Sand, und stelle diese in einen warmen Kasten und unter Glocken. Man sehe ja nach, daß sie nicht in Fäulniß übergehen, und pflanze sie lieber in frische Erde und frischen Sand um, welchen man dann anfeuchtet.

Ueber Samen-Kataloge.

In Nr. 29 des v. J. der Allgem. Thüringer Gartenzeitung befindet sich ein sehr empfehlender Aufsatz über „Vorschläge zur Vereinfachung der Verzeichnisse und des Geschäftes in Handelsgärtnereien". Es scheinen diese Vorschläge wenig beachtet worden zu sein, denn alle bis jetzt eingegangenen Samen-Verzeichnisse sind eben so riesig und umfassend wie vor und nach, so daß es wirklich zeitraubend ist, seinen Bedarf auszuwählen.

Aber nicht allein die Handelsgärtner, sondern auch mehrere botanische Gärten leiden an dieser Krankheit und senden ihren Korrespondenten und Freunden dicke Samen-Kataloge, die oft einen Theil der allergewöhnlichsten Sachen enthalten, die weder für den Botaniker, noch für den Blumisten oder dem Gartenfreunde irgend ein Interesse haben. Es will scheinen, als ob auch mehrere dieser Gärten einen besonderen Werth darauf legten, große, umfassende Samen-Verzeichnisse drucken zu lassen, wozu gar kein Grund vorhanden ist, da sich der größere Theil der darin aufgeführten Samen alljährlich wiederholen und selten ein Begehr danach ist. Es ist wirklich eine mühsame Arbeit, aus einem solchen Samen-Katalog, der oft 12—1500 Arten enthält, seinen Bedarf auszuziehen. Ein solcher Index eines botanischen Gartens liegt uns vor und können wir nicht umhin, um das hier Gesagte zu rechtfertigen, einen Theil derjenigen ganz gewöhnlichen Samen zu verzeichnen, welche jener Index enthält. Wir könnten davon noch weit mehr anführen, doch sei es damit genug. Es sind folgende, die uns der Erwähnung werth zu sein schienen:

Amarantus caudatus, hypochondriacus, sanguineus und tricolor; Asclepias incarnata, Astragalus baeticus, Atriplex alba, Avena fatua, Barbarea vulgaris, Blitum capitatum, Briza maxima und minor; Bromus secalinus, Calendula sicula und stellata; Campanula bononiensis und pyramidalis; Catananche coerulea, Cerinthe minor, Cestrum Parqui, Chenopodium foetidum, Chrysanthemum carinatum, Conium maculatum, Convolvulus tricolor! Crepis pinnatifida und virens; Crupina vulgaris (Centaurea Crupina), Cucubalus bacciferus, Cupressus sempervirens, Cuscuta europaea, Cynoglossum linifolium, Cyperus esculentus, Cytisus alpinus und Laburnum! Datura Tatula, Dianthus barbatus und chinensis! Digitalis lutea, Dracocephalum Moldavica, Echinospermum Lappula, Echium violaceum, Eryngium planum, Erysimum virgatum, Galega officinalis, Hedysarum coronarium, Hibiscus Trionum, Hyacinthus amethystinus, Ipomaea purpurea, Iris Xiphioides, Lactuca Scariola, virosa, Lathyrus tingitanus u. a. dgl. Linaria bipartita, Lupinus albus, luteus u. a. Maruta Cotula, Muscari racemosum, Nicotiana paniculata, Nigella sativa, Papaver bracteatum und Rhoeas, Picris hieracioides, Plantago Phyllium, Poa nemoralis! Primula veris! Ruta graveoleus! Salvia Horminum, Scabiosa atropurpurea und stellata! Scilla campanulata und non scripta, Silybum (Carduus) marianum! Thalictuum aquilegifolium, Tolpis barbata, Trachelium coeruleum, Trifolium incarnatum, Trigonella Foenum graecum, Triticum Spelta! u. a. Urtica pilulifera, Valeriana Calcitrapa, Veronica agrestis, Teucrium u. a. Xeranthemum annuum, Zinnia multiflora und alle gewöhnliche Garten-Arten. S.

Personal-Notiz.

Die Königl. Hof-Gartenmeister Herren Wendland und Bayer zu Herrenhausen bei Hannover sind zu Hof-Garten-Inspectoren ernannt worden.

Samen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer ist ein Verzeichniß von in- und ausländischen Sämereien ꝛc. beigegeben, welche bei Herrn Peter Smith in Hamburg zu erhalten sind. Dasselbe enthält außer den neuesten Gemüse-, Blumen-, Holzsamen u. a. auch eine hübsche Auswahl von Topfgewächs-Samen, welche wir den Pflanzen-Liebhabern besonders empfehlen können, da sie auf direktem Wege bezogen wurden und frisch sind. D—o.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Da ich stets bemüht war meine Rosen-Sammlung auf das vollständigste zu assortiren, so habe ich auch in diesem Jahre die besten zum erstenmale in den Handel kommenden Rosen angeschafft, welche auch in Nr. 5. der Weißenseer Blumen-Zeitung (3. Februar 1849) als Neuheiten aus der Revue horticole aufgeführt sind; ich erlaube mir auf dieselben ganz besonders aufmerksam zu machen, wie auch auf meine neuen Amerikanischen Kletter-Rosen, Rosa rubifolia hybrida (Prairie-Rosen). Da die letzteren sowohl für Landschafts-Gärtnerei sich eignen, als auch zur Bekleidung von Wänden und Gitterwerk als besonders zweckmäßig zu empfehlen sind, da sie durch ihren schnellen Wuchs wie auch durch den herrlichsten und reichsten Blüthenschmuck gewiß jeder Anforderung entsprechen müssen. Auch das der vorigen Nummer beigelegte Georginen-Verzeichniß empfehle ich ergebenst, und mache noch besonders auf die im Nachtrag für 1849 bemerkte Preis-ermäßigung für sämmtliche in dem Haupt-Kataloge von 1848 enthaltenen Pflanzen aufmerksam; letzteres wird auf Verlangen jedem Liebhaber portofrei zugesandt.

Witzleben bei Charlottenburg, im Februar 1849.

Ferd. Deppe.

Verkauf eines großen Kunst- und Handelsgärtnerei-Etablissements in Kassel, Kurhessen.

Das in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus bekannte Etablissement — Kunst- und Handelsgärtnerei nebst Samen-Handlung — des Kunstgärtners A. Schelhase in Kassel ist durch den kürzlich erfolgten Tod des Besitzers verwais't, und dessen Wittwe beabsichtigt, dasselbe alsbald im Ganzen zu verkaufen.

Der Ruf dieser Sammlungen der seltensten tropischen und anderen Gewächsen — deren Reichhaltigkeit aus den Katalogen zu ersehen — ist zu weit verbreitet, als daß es deren Anpreisung bedarf, wohl aber mag nicht unerwähnt bleiben, wie die bestehenden ausgedehnten Geschäfts-Verbindungen ferneren bedeutenden Absatz wesentlich fördern müssen.

Die sämmtlichen Gewächse (einschließlich großer Baumschulen) befinden sich — systematisch geordnet — in vier Gärten mit sehr ansehnlichen, zum Theil neu erbauten Gewächs- und Treibhäusern, die nebst darin belegenem Wohnhause, Stallungen, Sämerei-Niederlagen hiermit zum Verkauf ausgeboten werden. Ein namhafter Theil des Kaufpreises würde auf den Grundstücken stehen bleiben können.

Unternehmende Kunstgärtner, welche hierauf reflektiren, werden eingeladen, das Ganze alsbald in Augenschein zu nehmen, oder sich in frankirten Briefen an Gebrüder Pfeiffer in Kassel zu wenden, wo auch die näheren Verkaufs-Bedingungen zu erfahren sind.

Die Herren J. G. Booth und Comp. in Hamburg, Große Reichen-Straße Nr. 32., haben eine Anzahl Exemplare ihres Frühjahrs-Katalogs für 1849 von Sämereien ꝛc. bei uns niedergelegt, und ersuchen wir Liebhaber, sich dieselben **gratis** abfordern zu wollen.

Berlin, den 22. Februar 1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Verzeichniß für 1849 von Heinrich Jaenicke in Berlin.
2) Preis-Verzeichniß von Peter Smith in Hamburg.

№ 10. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. März.

Kultur der **Cookia punctata** *Sonner* *).

(Quinaria *Lour.*)

Von

Friedrich Otto.

Dieser schöne, immergrüne, äußerst zierende Baum erreicht in seinem Vaterlande (China) eine Höhe von ungefähr 18 bis 20 Fuß, und wurde im Jahre 1795 in die englischen Gärten, und 1804 aus dem Schönbrunner in den Berliner botanischen Garten eingeführt, wo er seit jener Zeit eine ziemliche Höhe erreicht hat. So viel ich mich erinnere, hat er nur zweimal Blüthen getragen, ohne jedoch Früchte anzusetzen. Diese erlangen die Größe eines Tauben-Eies und sind auf der Außenseite gelb. Das Fleisch ist weiß, etwas säuerlich, aber an Geschmack angenehm, und wird in China zum Dessert verwendet, wo die Früchte auf den Märkten von Canton und an anderen chinesischen Plätzen in großer Menge täglich zu finden sind, und deren auch Meyen von seiner Reise mitbrachte.

*) Diese Gattung wurde zu Ehren des Capitain Cook, der mit Banks und Solander die erste Reise um die Welt machte, benannt.

Diese Pflanze gehört zur Familie der Aurantiaceae und steht in der Nähe der Gattungen Atalantia, Triphasia, Limonia, Glycosmis, Murraya und Citrus; von Ersteren kommen einzelne Arten in den botanischen Gärten vor und Citrus wird, wie bekannt, allgemein kultivirt.

Gewöhnlich wird Cookia im Warmhause gezogen, obgleich sie eben keine große Wärme liebt. Für die Dauer der warmen Sommermonate ist ein Standort in der freien Luft der geeigneteste, wo möglich aber dabei ein solcher, wo andere Warmhauspflanzen stehen, denen eine mäßige Bodenwärme zu Theil wird. Das Laub derselben wird alsdann bei weitem dunkeler und kräftiger, als wenn sie beständig im Warmhause zubringen muß. Sie liebt eine nahrhafte Rasenerde, die mit einem Theil alter Lauberde zu gleichen Theilen vermischt wird, oder eine solche, wie man sie bei unseren Orangerie-Bäumen im Allgemeinen anwendet. Während der Winterzeit ist keine Bodenwärme erforderlich. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von jährigem Holze, die in sandige Erde gesteckt, unter Glasglocken gehalten und in ein Warmbeet gestellt werden, wo sie sich in Zeit von einigen Monaten bewurzeln *).

Die rothblühende, sogenannte türkische oder Feuer-Bohne als perennirendes Knollengewächs.

Vom

Herrn J. Reinecke.

Im Mai des vergangenen Jahres äußerten meine Gartenarbeiter den Wunsch, von mir Samen der rothblühenden türkischen oder Feuer-Bohne zu erhalten, um solche zum Beranken einer Laube im Garten zu benutzen.

Da ich nun keine Samen davon hatte, so kauften die Leute etwa für sechs Pfennige von den Bauern auf dem hiesigen Markte. Die Bohnen wurden in Töpfe ausgesäet und Ende Mai an die, an einer schattigen Stelle des Gartens befindliche Laube gepflanzt. Trotz des ungünstigen Standortes blüheten die Bohnen dennoch im August, und zeigten sich als die gewünschten Bohnen. Anfangs Oktober v. J. zeigte mir einer meiner Leute eine ziemlich starke Knolle, ähnlich einer jährigen Georginen-Knolle, mit dem Bemerken, es sei eine Knolle von der rothblühenden Bohne!! Da mir bis dahin durchaus kein Fall bekannt war, daß diese Pflanze knollenartiger Natur sei, so war mein Zweifel der Art, daß ich dem Manne sagte, diese Art trage keine Knollen und sei eine einjährige Pflanze. — In dieser Meinung befangen, untersuchte ich gar nicht die noch an der Laube in Blüthe stehenden Bohnen, sondern legte die mir überreichte Knolle in's Warmhaus in feuchte Luft.

Nach Verlauf einiger Zeit trieb die Knolle wieder aus, und es zeigte sich dann zu meinem Erstaunen, daß der Mann Recht hatte. — Nun erst eilte ich nach der Laube und untersuchte die Pflanzen, wobei es sich dann ergab, daß alle mehr oder weniger starke Knollen trugen. Ich muß bemerken, daß es Wurzelverdickungen wie bei den Georginen sind, nur kleiner als diese.

Als Anfangs November Frostwetter eintrat, wurden die Knollen aus der Erde genommen und in trockener Erde in einem kalten Glashause bei 5° Wärme überwintert. Die im Herbst eingepflanzte Knolle blieb den ganzen Winter hindurch bei 5° Wärme in Vegetation und treibt jetzt, Anfangs März, wieder kräftig. Auch die in trockener Erde liegenden Knollen, selbst die schwächsten treiben jetzt wieder aus. Einige Knollen, welche ich Herrn Dr. Münter gab, hat derselbe untersucht, und es hat sich ergeben, daß dieselben viel Stärkemehl enthalten, und beim Kochen sich äußerst schmackhaft, etwa wie ächte Kastanien, erwiesen haben.

Daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht, muß ich ferner berichten, daß der Gartenbesitzer Herr Lorberg hierselbst, von mir darauf aufmerksam gemacht, in seinem Garten ebenfalls Knollen an den rothblühenden Bohnen gefunden hat. Da nun diese Knollen sehr schmackhaft sind, so dürfte wohl zu rathen sein, in diesem Jahre deren Kultur mehrfach zu veranstalten.

Vielleicht läßt sich diese Bohnenart, in Folge der ausdauernden Eigenschaft, mit Vortheil zur Wintertreiberei benutzen, denn junge zarte Bohnen dieser Art sind sehr wohlschmeckend *).

*) Während des Druckes ersehe ich, daß auch Paxton seine Erfahrung über die Kultur dieser Pflanze im Magaz. of Botany niedergelegt hat, und solche in der „Neuen allgem. deutschen Garten- und Blumenzeitung von Ed. Otto 5. Jahrg. p. 79." wiedergegeben wurde. D – o.

*) So viele Gemüse-Gärtner ich auch fragte, ob diese Bohnen-Art (Phaseolus multiflorus) ein Sommer-Gewächs oder

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung.

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortsetzung.)

Sehr nahe mit dem Apfel ist die Quitte, Cydonia *L.*, verwandt, welche wir hier folgen lassen wollen.

Das Geschlecht der Quitten gehört Asien zumeist an und erstreckt sich bis an die nördliche Spitze Japans.

1) Cydonia vulgaris *Pers.* Nees off. Pfl. t. 305. Jacq. fl. austr. t. 342. Der Quittenbaum wächst häufig in Gehölzen an den Flüssen Kuma und Terek, besonders an thonigen humusreichen Stellen mit anderen Holzarten gemischt. Auch wächst er an allen nördlichen und südlichen Vorgebirgen des Kaukasus, aber weniger hoch in den Zwischenthälern aufsteigend als der Birn- und Apfelbaum, weil er die Kälte weniger verträgt; daher dürfte er nach des berühmten Reisenden Pallas Bericht wohl nicht weiter vorkommen als am Terek, kaum weiter als Tatartup, am Asan, kaum weiter als Bachtrion, am Aragi, kaum über den Rücken des Ananuer, am Csani, kaum über Achalgory vorschreitend. Er erscheint im Kaukasus überhaupt von 300—3000 F. über dem Meere. Ferner wächst er in Taurien, Griechenland, im Litoral, jetzt auch wild an den steinigen Ufern der Donau in Ungarn; in der Schweiz hier und da an Felsen des Canton Wallis, jedoch selten, und bleibt daselbst ein unansehnlicher, verworrener Strauch; im Kaukasus dagegen wird er klafterhoch. Die Römer brachten ihn zuerst von der Insel Creta, dem jetzigen Candia, und zwar aus der Stadt Cydon nach Italien, wovon der Name Cydonia stammt; später wurde er von denselben in das übrige wärmere Europa verbreitet. Die Gartenabarten stammen aus südlicheren Gegenden, besonders aus Persien. Es giebt hiervon einige ausgezeichnete Hauptformen: eine mit kugelförmiger Frucht = Apfelquitte, C. vulgaris maliformis, und eine mit birnförmiger Frucht, C. vulgaris pyriformis oder C. oblonga *Miller.* Zu dieser letztern gehört auch noch eine, durch klimatischen Einfluß hervorgerufene Abänderung mit schmackhafterem, zarterem Fleische; es ist dies C. lusitanica *Miller* oder portugiesische Quitte. Nach den Blättern zu unterscheiden, hat erste eiförmige, die zweite länglich-eiförmige, und die dritte verkehrt-eiförmige, fast herzförmige Blätter, auf der Unterfläche mit rother Mittelrippe.

Die vielen neueren Varietäten sind nicht haltbar und beruhen nur auf Kultur und der Veredelungs-Unterlage. Am größten und schönsten werden die Früchte auf solchen Quittenbäumen, welche auf Birnwildlinge veredelt sind, die einen kräftigen Wuchs zeigen. Aus Samen erzogen, wird die Quitte nur Strauch, welche eine Menge Austriebe an ihrer Basis hervorbringt, wodurch man sie, wie auch durch Stecklinge leicht vermehren kann. Jedoch hat sich die Quitte als Unterlage, so viel auch darüber geschrieben und nachgeschrieben worden, für Zwergobst nicht bewährt, indem eines Theiles nicht alle Sorten, sogar nur wenige, darauf wachsen, dann auch viele schwächlich bleiben und die gewachsenen im kalten Winter oft erfrieren. Soll der Quittenbaum gut gedeihen und Früchte bringen, so pflanze man ihn an sonnige Abhänge, zwischen Steingerölle oder in Mergelboden, Kalkfelsen u. s. w., nur nicht in Sand und in Schatten, wo er viel Feuchtigkeit hat, indem er daselbst wenig blühet und keine Früchte ansetzt. Der Gebrauch der Quitte in der Küche und Konditorei ist bekannt genug, weniger der, welchen die Römer davon machten, wodurch dieser Strauch in der Landschaftsgärtnerei besonders interessant wird.

Der Apfel der Venus war nichts anderes als unsere Apfelquitte, welche Columella Cydonia chrysomelina nennt, der Liebes- oder Goldapfel der Idyllendichter. Da der Quittenapfel der Venus heilig war, so wurde er bei den Griechen ein Geschenk der Liebe, dessen Gabe und Annahme bedeutungsvoll war. Auf den Wagen der Venus streute man, wie Athe-

---

eine perennirende Pflanze sei, so habe ich doch von keinem einzigen einen sicheren Bescheid über die Dauer derselben erhalten können. Es scheint fast, als ob man den Wurzelstock niemals beachtet habe. Ich selbst habe diese Art für annuell gehalten. In allen botanischen Werken wird diese Bohnenart, die so häufig in den Gärten kultivirt wird, als ein Annuum bezeichnet. Nur einige Arten sind mir mit einem knolligen Wurzelstock bekannt, dahin gehören: Phaseolus Caracalla, tuberosus und perennis. Es würde mir daher lieb sein, wenn die Gärtner oder Gartenliebhaber, welche diese Bohnen theils zur Zierde, theils für die Küche ziehen, untersuchen möchten, ob sie überall mit einem knollen- oder rübenartigen Wurzelstock vorkommt, oder ob es auch Pflanzen giebt, die einen einjährigen Wurzelstock zeigen. Jede Mittheilung darüber werde ich dankend anzuerkennen wissen. D—o.

naeus berichtet, nicht nur Myrten, Veilchen und Rosen, sondern auch viele Quittenäpfel. Solon verordnete den jungen Eheleuten, eine Quitte vor der ersten Brautnacht zu essen, deren Sinn wohl der ist, einen Vorgeschmack der Leiden und Freuden der beginnenden Ehe in ihr als Symbolum darzustellen, eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Fröhlichkeit (nach Winkelmann). Andere hierher bezogene Stellen der Alten scheinen mehr theils auf unsere Apfelsine (Pomeranze), theils auf unsere Calvilleäpfel zu passen. Gewiß bezeichneten sie als Attribut das Glück, die Liebe und die Fruchtbarkeit. In Lustgebüschen und an Abhängen wird sich der Quittenstrauch stets gut präsentiren und kann mit Recht empfohlen werden.

2) Cydonia japonica *Pers.* C. speciosa *Sweet.* Pyrus japonica *Thbg.* Bot. Mag. t. 692. Guimp. fremd. holz. t. 70. Ein aus Japan stammender dorniger Strauch, der unsern Gärten zur hohen Zierde gereicht, sich auch im Winter leicht zum Blühen antreiben läßt. Seine Blätter sind glänzend grün, im Vaterlande wahrscheinlich immergrün. Die prächtigen großen Blumen sind bei der Stammart hoch- oder brennendroth, bei der Spielart apfelroth, auch giebt es eine halbgefüllte Varietät. Die Früchte, welche sich jedoch nur in warmen Sommern ausbilden, sind von der Größe eines Stettiner-Apfels, mit stumpfen Kanten oder Rippen, welche über die ganze Frucht gehen. Die Schale ist schön grün, glatt, welche im Winter etwas gelb wird, mit vielen Drüsen und Punkten. Das Fleisch ist ungenießbar, fest, zusammenziehend, und riecht, wie die Schale, etwas nach Quitten. Die Kammern sind sehr groß, oft hohl, indem viele Samenkerne fehlschlagen, oft in ganzen Fächern. Manche Samenfächer enthalten dagegen bis 20 fest auf einander liegende, auf beiden Seiten plattgedrückte braune Kerne, welche, bald gesäet, leicht keimen. Auch durch Ableger und Wurzeltriebe läßt sich dieser schöne Strauch leicht vermehren. Gegen Kälte muß man ihn durch eine trockene Laubdecke schützen.

3) Cydonia chinensis *Thouin* ann. sc. 19. t. 8. et 9. Pyrus sinensis *Lindl.* bot. reg. t. 905. et 1248. China ist das Vaterland dieses schönen Quittenstrauches, von den Holländern 1790 nach Europa gebracht. Da er bis jetzt noch wenig bekannt ist, so gebe ich eine kurze Beschreibung desselben. Er treibt seine Aeste gerade in die Höhe, diese von freudigem Wuchse. Die Blätter sind umgekehrt-eirund, kurz zugespitzt, steif, 2—3 Zoll lang, oben glänzend dunkelgrün, unten bleichgrün und weichhaarig, am Rande drüsig-gezähnt. Die Blüthen brechen Ende Aprils aus behaarten fuchsigen Knospen hervor. Die Blumen selbst sind rosafarben und haben einen Veilchengeruch. Die Frucht ist oblong vier Zoll hoch. Die Kelchabschnitte sitzen in einer leichten Einsenkung. Die Schale ist glatt und eben, gelbgrün; das Fleisch gelblich, grobkörnig, trocken und von herben, saurem Geschmack. Die fünf Kammern des Kernhauses, oft unausgebildet, enthalten jede 30—40 Eichen, oft aber nur 10 davon zu keimfähigen Kernen ausgebildet, die andern schlagen fehl. Der Geruch der Frucht ist angenehm und fein. Als Zierstrauch ist er seiner schönen Tracht und Blumen wegen zu empfehlen, doch muß er gegen Kälte geschützt werden. In Handelsgärten wird er als gelbblühender Quittenstrauch verkauft, und ist noch selten in den Gärten.

4) Cydonia Samboshia *Hamilt.* Aus Nepal, ist noch nicht nach Europa gebracht worden.

5) Cydonia indica *Spach.* Pyrus indica *Wall.* pl. asiatic. rar. II. pag. 56. tab. 173.; gut abgebildet: in Gebirgen von Silhet Bengalens. Die Blätter dieses Strauches sind eirund-herzförmig, unterhalb weißfilzig; die Früchte von der Größe eines Borsdorfers, rund, gelb, von herben Geschmack und Quittengeruch. Fehlt noch in unsern Sammlungen.

Im Allgemeinen folgen die Quittensträucher den Kalkgebirgszügen, und besonders wachsen sie gern an den sonnigen Vorsprüngen, doch kommen sie auch auf Gebirgen der Sandstein-, Schiefer- und Kohlenformation vor.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Primula auricula nigra plena.

(Aurikel mit gefüllten schwarzen Blumen.)

Eine der schönsten Garten-Aurikeln, die sich durch die großen, ganz gefüllten Blumen auszeichnet, welche eine schwarz-

rothe, beinahe schwarze Farbe haben. Es ist eine der prächtigsten Varietäten, weshalb sie allen Aurikel-Freunden zu empfehlen ist.

Barringtonia speciosa *L. f.*

[Butonica *Rumph;* Barringtonia butonica *Forst.;* Mammea americana *L.;* Commersonia *Sonn.;* Mitraria Commersonia *Gmel.;* Butonica speciosa *Lamk.*]

(Monadelphia Polyandria. Myrtaceae.)

Unstreitig ist dies eine der herrlichsten Pflanzen unserer warmen Gewächshäuser. Das Vaterland sind Ost-Indien und die südlichen Theile von Asien, woselbst sie baumartig ist; bei uns bleibt es indeß nur ein Strauch. Die Blätter sind länglich keilförmig, über einen Fuß lang, glänzend dunkelgrün. Die Blumen stehen in einem gipfelständigen Strauße, welcher die bedeutende Länge von 22—26 Zoll hat; jede derselben mißt 4—5 Zoll in der Länge und über fünf Zoll an der Spitze in der Breite. Sie öffnen sich gegen Abend und schließen sich am Morgen, bleiben aber eine lange Zeit in ihrer Vollkommenheit. Die Kronenblätter sind ochergelb und wellenförmig. Die Staubgefäße sind doppelt länger als die Blumenkrone, unten weiß und nach oben zu scharlachroth; sie sind es, welche den Blumen das prächtige Ansehen geben, da sie sich zu der oben angegebenen Dimension ausbreiten. Der Griffel steht noch lang aus den Staubgefäßen heraus und ist noch lebhafter scharlachroth. (Ueber die Kultur ist bereits in der Allgem. Gartenz. XVI. p. 214. gesprochen worden.)

Lycoris aurea *W. Herbert.*

[Amaryllis aurea *L. f.;* A. africana *Lamk.?*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Nach Aiton's Hortus Kewensis wurde diese schöne Pflanze bereits im Jahre 1777 vom Dr. Fothergill aus China in England eingeführt. Ungeachtet dieses Alters ist sie stets nur selten in den Gärten gewesen, obwohl sie wegen ihres schönen Habitus und ihrer großen goldgelben Blumen eine der ausgezeichnetesten Zierden für unsere Sammlungen ist. Es ist ein Zwiebelgewächs, welches fünf bis sechs, über einen Fuß lange, linien-lanzettförmige Blätter treibt, und einen noch höheren Schaft mit einer vielblüthigen Dolde an der Spitze. Die Blumen sind an drei Zoll lang, fast rachenförmig, mit linienförmigen, an der Spitze zurückgerollten Einschnitten. Um die Pflanze zur guten Zeit im Herbst zur Blüthe zu bringen, wird sie im August in eine reiche Erde umgepflanzt, nachdem sie vorher von den alten Wurzeln befreit worden, wo sie dann in einem Warmhause ihre Blumen entwickeln wird. Nach dem März und April versetzt man sie in ein Kalthaus, und später der freien Luft dem vollen Sonnenlichte aus, wo sie dann ihre Zwiebeln und die Zwiebelbrut zur Ausbildung bringen wird.

Cuphea purpurea *Hort.*

(Planta hybrida.)

Diese Hybride wurde vom Herrn Deloche, Gärtner zu St. Omer in Frankreich durch künstliche Befruchtung der Cuphea miniata mit dem Pollen der C. viscosissima gezogen. Im Habitus und in Hinsicht der Blätter gleicht sie der ersten Art, so wie auch in der Beschaffenheit der beiden großen oberen Kronenblätter, während die vier andern kleineren Kronenblätter mit denen der zweiten Art Aehnlichkeit haben, von welcher sie auch die geringe Klebrigkeit erhalten hat. Die Farbe der Blumen hält die Mitte zwischen der der beiden Arten; sie sind von einem lebhaften rosenroth, mit einem leichten violetten Anflug. Gleich der Mutterpflanze ist sie ganz und gar mit kurzen Haaren besetzt, die Aeste sind aufrecht und roth gefleckt; die Blumen haben die Größe derer von C. miniata und die Kelche sind mehr oder weniger rosenroth.

Maranta ornata *Lem.*

(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Auf zwei Tafeln im Van Houtte'schen Werke sind zwei Abbildungen einer Maranta-Art gegeben, die sich durch ihre schönen getigerten Blätter auszeichnet. Die Pflanze ist bis jetzt nur klein und besteht aus einem Büschel wagerecht ausgebreiteter Wurzelblätter, oval-lanzettförmig, etwas zugespitzt und mit der Spitze zurückgekrümmt, auf der Oberfläche dunkelgrün und zwischen den fiederartigen Seitennerven tigerartig gestreift, auf der Unterfläche purpurroth, wie die Blattstiele. Blumen scheint die Pflanze noch nicht gehabt zu haben, da dieselben weder beschrieben noch abgebildet sind, weshalb auch der Autor zweifelhaft ist, ob er sie zur Gat-

tung Maranta bringen soll. Der Unterschied zwischen den beiden Varietäten liegt nur darin, daß die tigerartigen zweireihig gestellten Streifen auf der Oberfläche bei der einen weiß und bei der andern rosenroth sind. Durch diese Zeichnung auf den Blättern erhält die Pflanze ein sehr schönes Ansehen und verdient deshalb allen Freunden von schönen Blattformen empfohlen zu werden, da sie viel schöner ist als Maranta zebrina. Die Art wurde im Van Houtte'schen Garten aus Samen gezogen, den Herr Linden aus Columbien eingeführt hatte. Sie gehört in's Warmhaus und muß in einem reichen, lockern Boden gepflanzt, reichlich begossen und in den Schatten gestellt werden; die Unterfläche der Blätter ist stets zu untersuchen um die sich etwa darauf vorfindenden Insekten zu entfernen, weil davon die Erhaltung der Pflanze abhängt. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes.

Thunbergia alata *Bojer;* var. Doddsii.

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese Varietät der bekannten Art zeichnet sich nicht allein durch die schönen orangefarbenen Blumen mit einem reich purpur-violetten Auge im Schlunde aus, sondern vorzugsweise durch die Blätter, welche nur in der Mitte grün sind, und ringsum eine breite, unregelmäßige, weiße Einfassung haben, was dieser Varietät ein eigenthümliches Ansehen giebt. Sie wurde von Herrn Dodds, Gärtner des Kolonel Barker zu Salisbury in England im Jahre 1847 aus Samen gezogen.

Fuchsia arborescens *Bullock;* var. syringaeflora.

[F. amoena *Hort.;* F. hamilloides Fl. mex.; Schufia arborescens *Spach.*]

(Octandria Monogynia. Onagrariae.

Wurde aus Samen gezogen, den das Etablissement Van Houtte's im Jahre 1807 aus Guatemala erhielt. Seit dieser Zeit ist sie zu einem 5 Fuß hohen Strauch erwachsen, der von der Basis an verästelt und mit zahllosen Blüthenrispen bedeckt ist. Die Blumen haben einige Aehnlichkeit mit verschiedenen Syringa-Arten, weshalb der Pflanze auch der Namen beigelegt worden. Ob es übrigens wirklich nur eine Varietät von F. arborescens sei, müssen wir dahingestellt sein lassen, zumal die Stammart in Mexiko einheimisch ist. Diese soll sich schon seit 1824 in Kultur befinden, ist aber selten. Sie zeichnet sich durch die lebhaft rosenrothen, in der Mitte weißen Blumen aus, welche in einer dreigabeligen Rispe stehen, weshalb Herr Spach sich bewogen fand, die Gattung Schufia (ein schlechtes Anagramm von Fuchsia) zu bilden. — Die Varietät zeichnet sich durch einen viel üppigern Wuchs und größern Blüthenreichthum aus. Sie hat zahlreiche, schmutzig rothe, saftige Aeste, und schöne, 3—4 Zoll lange, 2—2½ Zoll breite, längliche, zugespitzte, ganzrandige, zu dreien stehende Blätter; die gipfelständigen Rispen sind sehr groß und haben rothe Blumenstiele; der Kelch ist fünf Linien lang, hell rosenroth, mit ausgebreitetem, etwas hellerem Saum; die Kronenblätter sind viel kürzer und von derselben Farbe; die ungleichen Staubgefäße stehen lang aus der Blume heraus, haben rosenrothe Staubfäden und purpurrothe Staubbeutel. Damit die Pflanze sich in ihrer ganzen Schönheit entwickeln kann, pflanze man sie im Sommer in's Freie, gebe ihr einen guten Boden und bewässere sie reichlich. Wenn der Frost eintritt, setze man sie in ein großes Gefäß und bringe sie in ein warmes Gewächshaus, wo sie dann im Winter zum Blühen kommt. Während der Blüthenzeit kann man sie auch in ein Kalthaus bringen, wo sich indeß ihre Blumen weniger schön und weniger vollkommen entwickeln. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Berliner Gärtner-Verein.

Unter dieser Benennung hat sich in Berlin ein Verein gebildet, der zum Zweck hat, die Interessen des gesammten Gärtnerstandes, so wie der Garten-Besitzer in allen Beziehungen dauernd wahrzunehmen, zu befördern und zu überwachen. Er will zu dem Ende nicht nur alle Uebelstände und Mißbräuche, welche die Interessen der Gärtner verletzen, sondern auch die von den Mitgliedern des Vereins gemachten Anträge zur Verbesserung ihrer Verhältnisse zum Gegenstande gemeinsamer Berathungen machen und die in beiden Beziehungen gefaßten Beschlüsse als Vorschläge zur Kenntniß der betreffenden Behörden bringen; — er wird ferner solche Anstalten treffen, durch welche möglichst dafür gesorgt wird, daß die von dazu erwählten Kommissionen geprüften und für tüchtig befundenen Gärtner eine ihren Kenntnissen angemessene Anstellung

finden, auch sobald es die Mittel erlauben, die dürftigen Mitglieder des Vereins, so wie deren Wittwen und Waisen nach Kräften unterstützen. Jeder Gärtner, welcher entweder selbstständig eine Gärtnerei betreibt oder ein Zeugniß darüber beibringt, daß er die Gärtnerei erlernt hat und den Ruf der Unbescholtenheit besitzt, kann Mitglied des Vereins werden und trägt zur Kasse monatlich 5 Sgr. bei. Ordentliche General-Versammlungen finden an jedem Sonntag nach dem Ersten jedes Monats statt, der Vorstand versammelt sich wöchentlich ein Mal. Nach Beendigung der laufenden Geschäfte werden denjenigen jungen Gärtnern, die sich an jenem Abend einfinden, Vorträge über gärtnerische Gegenstände ertheilt, die nicht nur allgemeinen Beifall finden, sondern auch zahlreich besucht werden. Die Prüfungs-Kommission besteht aus 9 durch Stimmenmehrheit erwählten Mitgliedern des Vereins und deren Stellvertretern und bildet folgende drei Abtheilungen:

1. Für Gemüsegärtner.

Bedingungen: Kultur des Gemüses im freien Lande und in Mistbeeten, Obstbaumzucht, Weinbau, Kultur der Ananas und Kenntnisse zur Behandlung eines Conservirhauses.

2. Für Kunstgärtner.

Allgemeine Kenntnisse von Nr. 1., Kultur der Gewächshauspflanzen, Vermehrung und Veredlungs-Methoden, Kultur der Blumenpflanzen im Freien, Kenntnisse zu Anlagen kleiner Blumengärten und Angabe der Konstruktion der Gewächshäuser ohne erläuternde Zeichnungen.

3. Für Gartenkünstler.

Kenntnisse von Nr. 1 u. 2. Allgemeine Kenntnisse der Botanik, der Erd- und Bodenkunde, Vermessung und Aufzeichnung des Terrains, Anfertigung größerer Parkanlagen, der dazu erforderlichen Kosten, Anschläge und Berechnungen. Zeichnungen von Treibhäusern und dazu benöthigter Heizungs-Apparate. Die Wildbaumzucht.

Der Verein ist seit mehreren Monaten in's Leben getreten und in voller Thätigkeit. Die Zahl seiner Mitglieder beläuft sich gegenwärtig auf 135 und ist in stetem Zunehmen. Er steht bereits mit mehreren Vereinen in Verbindung, ebenso mit Gartenbesitzern, die sich zur Besetzung von Stellen an ihn gewendet. Geprüft sind bis jetzt fünf Kunst- und Gemüse-Gärtner.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde hat dem Vereine bereitwillig ihre Bibliothek eröffnet und kann derselbe auf Legitimation durch seine Mitgliedskarte solche an den Versammlungs-Abenden benutzen. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten hat den Mitgliedern des Vorstandes ebenfalls seine Bibliothek geöffnet und zugleich die Verhandlungen des Vereins seit dem Jahre 1845 in fünf Bänden als Geschenk, mit dem Versprechen der alljährigen Zusendung, übermacht.

Es ist zu wünschen und steht bei dem guten Zweck zu erwarten, daß alle wohlgesinnten Gärtner durch Beitritt zum Verein die Zahl der Mitglieder vermehren. Die Statuten und ein darauf bezügliches Programm sind auf portofreie Anfragen unter der Adresse „Berliner Gärtner-Verein" gratis zu haben. Von Zeit zu Zeit werden über das fernere Gedeihen desselben durch dieses Blatt Nachrichten gegeben werden.

Nekrolog.

Einer der ältesten und berühmtesten Gärtner, Herr M'Nab zu Edinburgh ist am 1. Janur d. J. verstorben.

William M'Nab wurde im Jahre 1780 im Kirchspiel Dailley in Airshire geboren, wo sein Vater ein Pächter war. In seiner Kindheit hütete er daheim die Schafe, wobei er eine große Vorliebe für die Gärtnerei gewann. In seinem 16. Jahre brachte ihn sein Vater zu einem Gärtner in die Lehre, und nach vollendeter dreijähriger Lehrzeit kam er in die Gärten des Lord Haddington zu Tyningham. Hier verblieb er ein Jahr, ging darauf nach London, hatte das Glück in den Gärten zu Kew eine Stelle zu erhalten, und wurde hier, nachdem er drei Jahre in den verschiedenen Abtheilungen gearbeitet, zum Obergehülfen (foreman) ernannt, in welcher Stellung er Sr. Majestät Georg III. sich bemerklich zu machen Gelegenheit hatte und zugleich mit Joseph Banks in Berührung kam, welcher letzterer nach erfolgtem Ableben des Kurators des Königllichen botanischen Gartens zu Edinburgh M'Nab zu dieser Stelle angelegentlichst empfahl, die derselbe dann auch erhielt und im Mai 1810 antrat. Er arbeitete hier mit großem Fleiß in dem alten botanischen Garten, und als die Verlegung desselben nöthig wurde, entwickelte M'Nab eine große Umsicht in den

Arrangements und besondere Geschicklichkeit bei dem Umpflanzen der Bäume und Sträucher, von denen manche eine beträchtliche Größe und ein Alter von 100 Jahren hatten. Während seiner ganzen Laufbahn hat M'Nab beständig die Kultur der exotischen Pflanzen aus allen Welttheilen im Auge gehabt, davon giebt der botanische Garten zu Edinburgh in seinem gegenwärtigen Zustande den besten Beweis.

M'Nab hat auch durch seine Schriften — namentlich über die Kultur der Kap-Heiden und das Verpflanzen von immergrünen Bäumen und Sträuchen — seine Erfahrungen und Ansichten allgemein gemacht*); auch ist er als der Gründer einer neuen Schule praktischer Gärtner anzusehen. Seine glückliche Verbindung gesunder theoretischer Ansichten mit praktischen Regeln ist von keinem anderen Schriftsteller in der Hortikultur übertroffen worden. Seine Schriften über die Behandlung der Heiden und das Verpflanzen der immergrünen Pflanzen sind Führer, welche niemals irre führen**).

(Gard. Chronicle No. 50. p. 812.)

Kurze Notizen.

Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London haben mehrere der vom Herrn Hartweg gesammelten einjährigen californischen Pflanzen geblüht, so eine Collinsia triuctoria, stärker aber häßlicher als C. bicolor. Am schönsten war Nemophila maculata *Benth.* von der Tracht der N. insignis mit weißlichen Blumen, die einen tief violetten Fleck auf der Spitze jedes Blumenkronen-Lappens haben, doch variirt sie in der Farbe und die Flecken sind zuweilen blaß. Ein Holzschnitt dieser Pflanze, die eben so wie N. insignis kultivirt wird, ist dieser Notiz in Gardeners Chronicle No. 42. beigefügt*). (Bot. Zeit. No. 8.)

Von Charles C. Babington wird in Gard. Chron. No. 34. Nachricht von einer kleinen Schrift gegeben, betitelt: „Documents relatifs à la faculté germinative conservée par quelques Graines antiques réunis Mr. Charles Des Moulins, Präsidenten d. I. soc. Linn. de Bordeaux etc.", worin erzählt wird, daß Samen aus einem Grabmal, welches aus dem dritten oder vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung herstammte, gesäet: Heliotropium europaeum, Medicago lupulina und Centaurea Cyanus hervorgebracht hätte. Daß in einem anderen Fall Samen, welcher in einem Gefäß, das acht Fuß tief unter der Erdoberfläche gefunden war, und aus den Zeiten der Gallier, vor der Eroberung der Römer stammen sollte, auch, zum Theil aufgegangen, Mercurialis annua gegeben hätte.

(Bot. Zeit. No. 8.)

Um die Fruchtbarkeit des vom Nil in Aegypten bewässerten Bodens durch ein Beispiel zu beweisen, giebt Kafalowitsch, ein russischer Arzt, in Briefen aus der Türkei (s. Ausland 1849) an, daß die Stengel der Durra (Holcus Sorghum) in Ober-Aegypten eine Höhe von 10—12 Fuß bei einer Dicke von ¾—1 Zoll Durchmesser halten und daß eine Fruchtrispe auf einem Felde bei Erment 3511 Körner enthielt. Es befinden sich außerdem in diesen Briefen verschiedene Nachrichten über die bekannten Kulturpflanzen.

(Bot. Zeit. No. 9.)

*) Siehe Allg. Gartenz. 1. Jahrg. 1833. p. 11. bis 24. und 45 bis 62, wo beide Gegenstände abgehandelt sind.

**) Der jetzige Inspector des botanischen Gartens zu Hamburg, Herr Ed. Otto, ist ein Schüler dieses ausgezeichneten Mannes und erwarb sich unter dessen Leitung sehr schätzbare Kenntnisse.

*) Ebenfalls abgebildet in Paxton's Mag. of Gard. and Botany I. p. 6. t. 2.

Verbesserung.

Seite 51 Spalte 1 Zeile 8 von oben lies Leach statt Leasch.
" 52 " 2 " 14 " " lies 12—14° F. statt R. (8½—8° R.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Preis-Verzeichniß vorräthiger Pflanzen von A. Hennig in Berlin.
2) Preis-Courant exotischer Pflanzen von J. Linden in Luxemburg.

№ 11. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. März.

Ueber

eine neue Compositen-Gattung aus Columbien.

Vom

Herrn Dr. J. F. Klotzsch.

Unter der sorgsamen und zweckmäßigen Pflege des um die botanische Gärtnerei viel verdienten Kunstgärtners Herrn Reinecke ist in den sehr sehenswürdigen Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker wiederum eine Samenpflanze, vom Herrn Dr. Karsten aus Columbien, zur Blüthe gelangt, welche nicht allein als Dekorationspflanze einen bedeutenden Rang behaupten wird, sondern auch dadurch an Wichtigkeit gewinnt, daß sie sich als durchaus neu und für die Pflanzensystematik ganz interessant erweist.

Es gehört diese Composita zu der in der Kultur wenig gekannten Abtheilung der Nassauviaceen, in die Nachbarschaft von Trixis *P. Browne* und Microchaete *Bentham.*

Begründet wird sie als Gattung in habitueller wie essentieller Hinsicht durch einen krautartigen Sengel, sehr große, abwechselnde, langgestielte, fast dreieckige, an der Basis herzförmig-ausgerandete, buchtig-gezähnte, auf der unteren Fläche weißfilzige Blätter, mit schmal geflügelten, fiedertheilig-geöhrten, weißfilzigen Blattstielen, eine ebenfalls weißfilzige, 2'

lange, in eine Rispe zusammengestellte, gipfelständige Traube mit hangenden Köpfchen von länglicher Form, welche von linien-lanzettförmigen, lang zugespitzten, flachen, weißfilzigen, schindelförmig sich deckenden Schuppen umgeben werden und sechs bis neun röhrenförmige, zweispaltige, lang hervorragende, hochrothe, glatte, mit geraden Lippen versehene Zwitterblüthen enthalten.

Schätzellia *) *Kl.*

Capitula 6—9 flora, homogama, discoidea, aequaliflora. Involucrum oblongum, squamis 3—4 serialibus, imbricatis, lanceolato-linearibus, acutissimis, ecarinatis, margine vellereo-tomentosis, strictis, exterioribus brevioribus. Receptaculum planum, epaleatum, minutissime fimbrilliferum. Corollae glabrae, tubulosae, laete-puniceae, bifidae lobis aquilongis, erectis, labio exteriore latiore, profunde quadridentato, interiore angustiore, integro. Antherarum alae lanceolatae, longae, caudae longae, setosae. Filamenta scabra. Pollinis granula ellipsoidea, glabra. Stylus cylindricus, glaber, basi bulbosus; stigmata abbreviata, divaricata (nec penicillata). Achaenia subcylindrica, paullulum compressa, adpresse sericea. Pappus uniserialis, pilosus, scaber.

Herba 4—5 pedalis in regionibus montosis, apricis Columbiae crescens; caule bi- tripedali, erecto, albo-tomentoso; foliis alternis, patentibus, longe petiolatis, triangulato acuminatis, cordatis, sinuato-dentatis, triplinerviis, supra laete viridibus, subtus niveis, tomentosis; petiolis albo-tomentosis, anguste-alatis, versus apicem pinnatipartito-auriculatis; thyrso paniculiformi terminali, albo-tomentoso; ramis patentibus; capitulis pendulis.

Schätzellia Deckeri *Kl.*

Erecta, albo-tomentosa; foliis alternis, bipedalibus, longe petiolatis, patentibus, subtriangularibus, acuminatis, sinuato-dentatis, cordatis, infra basin pinnatipartito-auriculatis; thyrso terminali paniculato, gracili, capitulis pendulis, 6—9 floris; corollis laete-puniceis.

Eine krautartige, verästelte, 4—5 Fuß hohe, unter Ausnahme der Oberfläche der Blätter mit einem blendend weißen Filze bekleidete Pflanze. Stengel stielrund, von der Dicke eines Daumens. Die Blätter nebst den Blattstielen, welche letztere von der Dicke eines Schwanenkiels, fast stielrund, schmal geflügelt, auf der oberen Fläche mit einer Rinne, oberwärts mit zweipaarigen, länglichen, etwa 1½—2 Zoll langen, ohrförmigen Anhängseln versehen und eben so lang als die Blattflächen selbst sind, waagerecht abstehend, abwechselnd, in zölligen Entfernungen geordnet; obere einen halben Fuß, untere zwei bis zwei und einen halben Fuß lang. Blattfläche häutig, fast dreieckig, von drei Zoll bis 1¼ Fuß im Durchmesser, am Rande buchtig-gezähnt, an der Basis herzförmig ausgerandet mit herausgezogener Spitze. Blüthenstrauß gipfelständig, gestielt, rispenartig, zwei Fuß lang; Aeste waagerecht abstehend, drei bis fünf Zoll lang. Blüthenköpfe hangend, länglich, einen Zoll lang, drei Linien im Durchmesser. Hüllenschuppen flach, lanzettförmig lang zugespitzt, vorn geröthet, eine Linie breit, äußere einen viertel Zoll, innerste einen Zoll lang. Fruchtkrone haarig, rauh, acht Linien lang. Blumenkronen schön roth, röhrenförmig, Zoll lang, den dritten Theil ihrer Länge aus den Hüllenschuppen hervorragend mit drei Linien tief gespaltenen, geraden Lippen. Griffel 15 Linien lang, fadenförmig, roth, kahl, an der Basis zwiebelartig angeschwollen, an der Spitze kurz gespalten. Achänen walzenförmig, sehr wenig zusammengedrückt, drei Linien lang, seidenartig behaart.

*) Dem Andenken der Gemahlin des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, Pauline, geborenen v. Schätzell, einer mit vielen Vorzügen begabten Frau, in aufrichtiger Ergebenheit gewidmet.

Kultur der neuen Gattung Schätzellia Deckeri.

Vom

Herrn Kunstgärtner Reinecke.

Unter den durch Dr. Karsten aus Kolumbien überbrachten Samen, befand sich auch der Samen dieser Pflanze. Derselbe wurde gleich nach Empfang, Ende Mai 1847, ausgesäet, und der Samentopf in ein mäßig warmes Mistbeet gestellt, wo dann auch die Samen sehr bald keimten. Im August desselben Jahres setzte ich die jungen Pflanzen einzeln in kleine

Töpfe um; die Erde, welche sie erhielten, bestand aus einer kräftigen Lauberde, untermischt mit grobkörnigem Sand und Kohlenstücken. Den Winter 1847—48 erhielten die Pflanzen einen Platz im warmen Hause und gediehen bei acht bis zehn Grad Wärme, nahe den Fenstern sehr gut. Im Mai 1848 wurden dieselben in größere Töpfe gepflanzt, und wieder an ihren ehemaligen Standort, dem Warmhause, gebracht, weil sie bis dahin in demselben gut gediehen waren, und daher den ganzen Sommer hindurch an diesem Ort verblieben. Bei heißem Wetter erhielten sie übrigens Schatten und zu jeder Zeit mässige Feuchtigkeit.

Im Dezember 1848 zeigten sich die ersten Blüthenknospen, welche sich langsam entwickelten und im Februar dieses Jahres zur Blüthe gelangten. Da diese neue Pflanze neben den interessanten Blumen, ein ausgezeichnetes Gewächs repräsentirt, die Blüthezeit überdies in unseren Winter-Monaten fällt, so ist es jedenfalls eine willkommene Pflanze, die wohl allgemein kultivirt zu werden verdient.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortsetzung.)

Die Gattung Sorbus *L.* steht der vorhergehenden so nahe, daß die meisten Botaniker ihre Arten bald zu diesem, bald zu dem Geschlechte Pyrus gezogen haben; einige haben auch alle drei Gattungen unter diesem Namen gefaßt. Im Allgemeinen kann man Lindley's Disposition der Pomaceen annehmen, doch möchte ich aus demselben Grunde die Gattung Sorbus getrennt halten, als es dieser Botaniker bei den andern gethan hat. Es giebt in der That nicht leicht eine Familie, deren Glieder sich so nahe stehen, als in dieser, aber dennoch charakterisiren sich die Arten einer Gattung wieder durch eine große Uebereinstimmung in ihrem Typus. De Candolle brachte alle Arten dieses Genus als Sippen zu Pyrus *L.*; Spach dagegen bildete viele Gattungen daraus und beschrieb ihre Species sehr gut. Seine Gattungscharaktere sind jedoch etwas zu subtil aufgefaßt und wohl nicht haltbar. Das beste Kennzeichen außer der Tracht bleibt gewiß die Frucht. Was ferner die große Synonymik in dieser Gattung betrifft, so kommt diese leider daher, daß der Eine glaubte, Linné habe diese Art bei Begründung seines Genus Sorbus vor Augen gehabt, jene aber als Mespilus oder Crataegus, und so umgekehrt, daher sie denn bald hier, bald da untergebracht worden sind.

Was nun ihre Verbreitung anlangt, so geht diese über ganz Europa bis zum hohen Norden, weniger im Süden, und steigt aus den Waldungen der Ebene bis in die Alpen, selbst bis zur Schneegrenze hinan; sie erstreckt sich bis auf die griechischen Inseln, geht nach Nord-Asien weit vor durch das Hochland bis hoch in's Himalaya-Gebirge und tritt in Nord-Amerika noch in einigen Species auf, geht aber nicht bis Mexiko vor. Die größte Verbreitung hat Sorbus Acuparia *L.*, der Vogelbeerbaum oder Eberesche, und verdankt diese wahrscheinlich den vielen Zugvögeln, welche seine Früchte auf ihren Wanderungen im Winter begierig aufsuchen. Als Schmuckbäume und Ziersträucher sind sie alle zu empfehlen, da sie jede Pflanzung durch ihre Belaubung, ihren Blüthenreichthum und Fruchtschmuck dekoriren. Ihre Vermehrung geschieht durch Okulation, am besten auf den gemeinen Weißdorn, ferner sehr leicht durch Samen und einige durch Wurzeltheilung. Das Veredeln auf den gemeinen Vogelbeerbaum ist zu verwerfen, da sie auf diesem nie ein hohes Alter erreichen und noch weniger kräftig wachsen.

Sectio I. Aria, Mehlbeerbäume.

1) Sorbus Aria *Crantz*, der Mehlbeerbaum; wächst in Gebirgswaldungen Europas und steigt in Nieder-Oesterreich in der unteren Alpenregion bis 4200—5500 Fuß hinan; in den Schweizer Alpen, auf dem Jura häufig, daselbst ein Strauch von 6—10 Fuß; ist ferner gemein in den Vogesen; in der Waldregion des Aetna in der Höhe von 3000—6000 Fuß über dem Meere; in Großbritannien schießt er besonders schön an Gebirgsbächen auf. In Norwegen erscheint er hier und da noch auf Tutterö bei Drontheim unterm 63½ Breitegrad in der obern Grenze der Kiefer und Birke; im Kaukasus zwischen dem 40 und 44 Grad nördl. Breite steigt er von 1800 bis zu 3000 Fuß über dem Meeresspiegel hinauf; wächst

daselbst an Felsen der mittleren Alpen an dem Flusse Uruh um Sadeloska und fast überall im Kaukasus zerstreut, in der songarisch-kirgisischen Steppe auf dem Berge Kokbukta; in Rußland selbst dagegen noch nicht aufgefunden.

Pyrus edulis *Willd.* Guimp. fremd. holz. t. 80. Crataegus longifolia *Duham.* arb. t. 34., gehört, obgleich eine ausgezeichnete Form, sicher hierzu. Dieser Baum hat oft 6 Zoll lange, meist stumpfe Blätter, mit großen Corymben und cylindrischen großen genießbaren Früchten, welche durch ihre Schwere die Doldentrauben überbiegen. Es giebt aber noch mehrere Formen, vielleicht auch specifisch verschiedene gute Arten. Hierher gehören: var. *α.* obtusifolia *DC.* prdr. Pyrus sudetica *Tausch*, in Mittel-Deutschland die gewöhnlichste Form, kommt allda in hochliegenden Waldungen, in der Flora der Wetterau, besonders im Herzogthum Nassau, der Schweiz, auch im Riesengebirge und vielleicht überall gemischt vor; dann *β* acutifolia *DC.;* diese besitze ich aus Italien; eine dritte ist *γ* glabrata *Koch* in litt., wächst sicher auf den Bergen in Gilan Persiens; ob auch in europäischen Floren, ist mir unbekannt geblieben. — Der Mehlbeerbaum erwächst zuweilen in Gärten zu einem recht hübschen Baume.

2) Sorbus graeca *Lodd.* (Crataegus graeca *Spach.* Pyrus Aria *Sibth. et Sm.*, nicht *Ehrh.*) Durch die abgerundeten, fast abgestutzten Blätter und die Form der großen braunen Früchte von voriger unterschieden. Er wächst auf der Insel Kandia, bleibt allda Strauch, und kommt vielleicht auch auf allen griechischen Inseln und deren Bergen vor.

3) Sorbus flabellifolia *S. Schauer.* (Crat. flabellifolia *Spach.* Pyrus edulis *Wats.* dendr. t. 52., nicht *Willd.* Crat. corymbosa *Desf.*) Ein schöner Strauch mit steifen starren Aesten und weißfilzigen, fast fächerförmig-fiederrippigen Blättern und lichtgelben runden Beeren, welche jedoch noch lange grün bleiben, wenn die aller Arten schon längst reif und roth gefärbt sind; sie enthalten selten gute Samen. Wächst in Frankreich; wo? ist noch nicht genauer angegeben. In unsern Gärten kursirt er als Sorbus nivea, ist aber nicht mit Aria nivea *Host* zu verwechseln.

4) Sorbus lanata *S. Schauer.* (Pyrus lanata *D. Don*). Kommt in Nepal im nördlichen Gebirgswall des Hymalaya bis 10,000 Fuß hoch vor und bildet daselbst einen kleinen Strauch, wie unser S. Chamaemespilus und Aria. Ist noch nicht eingeführt.

5) Sorbus vestita *Schauer.* (Pyrus vestita *Wall.* S. nepalensis *Lodd.*); aus Nepal. Aehnelt unserm Mehlbeerbaum, die Blätter sind aber länger und spitzer, die Früchte lichtgelb. Dieser Baum ist noch selten in unsern Sammlungen.

6) Sorbus crenata *S. Schauer.* (Pyrus crenata *Royle*). Aus der Alpenregion des nördlichen Indiens, woselbst dieser Strauch bis 8500 Fuß steigt, bei einer mittleren Temperatur von 13° R. Abgebildet in Lindley's Bot. Reg. t. 1655. Fehlt aber noch in deutschen Gärten.

7) Sorbus variolosa *S. Schauer.* (Pyrus variolosa *Wall.* P. Pashia *Hamilt.*) Aus Nepal.

8) Sorbus Kamunensis *Schauer.* (Pyrus *Wall.*) Wallich fand diese Mehlbeere in Kamaon, der chinesischen Tartarei und Nepal. Royle sagt, daß sie auf Gebirgen zwischen dem Ganges und Südletsch wächst, nämlich auf der Tuen, Choor und Nedarkanta, 9 bis 12,000 Fuß über dem Meeresspiegel.

9) Sorbus Ursina *S. Schauer.* (Pyrus Ursina *Wall.*); aus Nepal.

10) Sorbus betulaefolia *S. Schauer.* (Pyrus — *Bunge*); aus Nordchina. Blätter lederartig breit, eirund, sehr spitz, scharf sägezähnig mit sitzenden Enddolden. Bis jetzt in Gärten unbekannt.

11) Sorbus scandica *Fries*, Oxelbirne. (Pyrus intermedia *Ehrh.* Guimp. holz. t. 79. P. alpina *Willd.* En.) In Voralpen und Alpenthälern wächst dieser Strauch, oft als ein starker Baum, gern an felsigen, steinigen Orten; nach Gaudin selten auf dem Jura, in Oesterreich und Steyermark bis 4200 F. aufsteigend; auch in Schweden und Rußland kommt er vor. In Gärten wird die Oxelbirne gewöhnlich ein schöner Baum; seine Früchte sind für die Gattung groß, braunroth und enthalten viele Samenkerne. Durch die rundlappigen Blätter von Sorbus Aria leicht zu unterscheiden.

Sectio II. Torminaria *DC.*, Elzbeerbäume.

12) Sorbus latifolia *Pers.* (Crataegus dentata *Thuill.* Pyrus latifol. *Lindl.* Crataegus latifol. *Lam.*) Der Standort dieser Pflanze war lange nicht bekannt, bis ihn Koch in seiner so gründlich bearbeiteten Synopsis angab. Dieser strauchartige Baum wächst in Laubholzwaldungen auf der Neudinger Höhe bei Ludwigsthal in Würtemberg. De Candolle giebt ihn auch als in der Nähe von Paris wachsend

an. Seine Tracht und Früchte ähneln sehr dem des gemeinen Elzbeerbaumes, und mag wohl oft mit diesem oder dem vorigen verwechselt worden sein und eine größere Verbreitung haben, als bis jetzt bekannt worden ist. Er erhebt sich in günstigen Standorten leicht zu einem stattlichen Baume. Die Samenpflanzen bleiben vollkommen der Mutterpflanze im Charakter treu und ist sie zuverlässig eine gute Art.

13) Sorbus torminalis *Crantz.* Gemeine Elzbeere. Abgebildet: Guimp. holz. t. 80. Jacq. fl. austr. t. 443. Kommt in Gebirgswaldungen Deutschlands vor, daselbst nicht hoch hinaufsteigend und meist einzeln; in der Schweiz ziemlich häufig; in den Vogesen gemein bis 2500 Fuß. Im Kaukasus zwischen dem 40 und 44 Grad nördlicher Breite steigt er bis zu 3500 Fuß hinauf, er erscheint auch hier überall zerstreut, besonders in Gehölzen der unteren Bergkette um Duschet und Achalgory, zwischen dem Aragi und Csani. In Rußland ist er nach Pallas nicht beobachtet worden. Die Elzbeere kommt sowohl als Strauch, als auch als starker Baum vor, oft mit einem Stamme von 1 Fuß Durchmesser. Seine Blätter sind siebenlappig, dem Ahorn ähnlich, die Früchte eiförmig, braunroth, säuerlich schmeckend. Das Holz des Baumes ist sehr hart, wirft sich nicht und wird von Tischlern und Drechslern sehr geschätzt. Dieser Baum sollte seiner Früchte wegen mehr in Forsten angebaut werden. Die Vermehrung geschieht am besten durch Samen, indem er veredelt meist erkrankt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

niedrige Nacht-Temperatur bei den Warmhauspflanzen.

(Auszug aus Gard. Chron. No. 50. pag. 811.)

Viele Gärtner sind nicht der Meinung, daß eine niedrige Nacht-Temperatur den sogenannten Warmhauspflanzen dienlich sei, obgleich sie gegenwärtig schon die Wichtigkeit derselben für die Kalthauspflanzen eingestehen. Wir können indeß versichern, daß, obgleich es erst noch durch Versuche festzustellen ist, welchen Wärmegrad die Warmhauspflanzen im Zustande ihrer Ruhe während der Nacht bedürfen, es doch außer Frage steht, daß sie einen viel niedrigeren Grad ertragen können, als man gewöhnlich glaubt*). Wir führen zu diesem Ende folgendes über den Gegenstand auf. Der erste ist von Drayton Manor, wo in einem Traubenhause Pergularia odoratissima, Echites splendens, Stephanotis floribunda, Bignonia Chamberlainii, Combretum purpureum und Clerodendron volubile im Jahre 1847 gegen eine Rückwand gepflanzt wurden und jetzt kräftig wachsen.

Der Bericht des Herrn Milne's vom 2. November lautet über die Behandlung dieser Pflanzen, wie folgt.

„Als die Warmhaus-Schlingpflanzen an der Rückwand eines Treibhauses gepflanzt wurden, ward beschlossen, daß sie dieselbe Behandlung erhalten sollten, wie sie die Pflanzen in einem frühen Traubenhause verlangen, möchten sie dabei leben bleiben oder sterben. Zu gleicher Zeit wurde alles gethan, was gethan werden konnte, um sie den Winter hindurch zu schützen, und wurde ihnen mit dem Schluß des September das Wasser entzogen, um noch vor Ablauf des Jahres ihren Ruhezustand herbeizuführen. Dem Thermometer wurde keine besondere Beachtung im Hause geschenkt; es wurde vergangenen Winter nur wenig geheizt, und die Temperatur hat bei kalten Nächten am Morgen oftmals $1\frac{1}{3}$° R. und einmal nur 0 betragen, wobei in den begossenen Töpfen die Erde gefroren war, doch wurde kein Feuer gemacht, um sie aufzuthauen, sondern die Töpfe wurden ihrem Schicksal überlassen. Das Haus wurde an jedem gelinden Tage gänzlich geöffnet, namentlich geschah dies während des Winters an jedem Tage. Die Temperatur der Erde um den Wurzeln wurde im vergangenen Jahre nicht gemessen; gegenwärtig beträgt sie $11\frac{1}{2}$° R., und bei dem Mangel aller Feuchtigkeit wird sie im Januar nicht mehr als 8° R. betragen. Die schwierigste Periode in der Behandlung dieser Kletterpflanzen fand ich zu der Zeit, wo sie ihre Ruhe aufgeben und wieder in Thätigkeit übergehen. Bald nachdem ihnen wieder Wärme zugeführt war, zeigten die Pflanzen einen gewissen Grad von Schwäche, aber eine niedrige Nacht-Temperatur ($3\frac{1}{2}$° R.) überwand diesen kleinen Uebelstand gar bald."

Der zweite Bericht vom Herrn Bromley in Kent lautet:

Stets habe ich die Temperatur in meinen Pflanzenhäusern niedriger gehalten, als man es gewöhnlich zu thun pflegt, und füge ich eine Liste von denjenigen Pflanzen bei, die von

---

*) Allg. Gartenz. pag. 66.

mir gezogen und gegenwärtig in Blüthe stehen, woraus sich ergeben dürfte, daß man die hohe Nacht-Temperatur aufgeben kann. Bei milderem Wetter halte ich die Temperatur des Warmhauses so nahe als möglich an 8° R., vielleicht jedoch ein Wenig höher, da ich in der Regel etwas Luft von oben in das Haus eintreten lasse. In diesem Jahre ist die Temperatur an einigen Morgen etwas unter 8° R. gewesen.

Nachweisung einiger in Blüthe stehender Pflanzen in einem Warmhause, dessen Temperatur im vergangenen November 10° R. nicht überstiegen hat.

Dendrobium Pierardi, Cymbidium ensifolium, Cypripedium venustum, Goodyera discolor, Stanhopea grandiflora, Gesnera elongata, Begonia insignis, semperflorens und fuchsioides. Hibiscus Rosa sinensis fl. simplex und fl. pleno. Epiphyllum truncatum, Poinsettia pulcherrima, mehrere Arten von Justicia, Euphorbia, Phajus grandifolius und viele andere, die reichlich Blüthen entwickelten.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tome IV. 1848.)

Phycella corusca *Lindl.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Auf den großen Ebenen, welche die Spitze der hohen Anden-Gebirge in Peru und Chili krönen, wachsen eine Menge der schönsten Liliaceen und Amaryllideen, die den Boden mit ihren herrlichen Blumen zieren, weshalb diese Gegenden in der Vegetation der Ebenen des Vorgebirges der guten Hoffnung, nach der Regenzeit, gleicht. Nach den größten Beschwerlichkeiten und Gefahren beim Besteigen der Gebirge, erblickt das Auge endlich die mit den prächtigsten Blumen geschmückten Flächen, unter denen sich die Arten der Gattungen Sphaerotele, Clinanthus, Chrysiphiala, Pyrolirion, Collania, Ismene, Zephyranthes, Habranthus u. a. durch ihre reiche Farbenpracht auszeichnen. Auch die obige Pflanze gehört zu den Bewohnern der genannten Gegenden und empfiehlt sich nicht minder durch die brillante Färbung ihrer Blumen. Es ist ein Zwiebelgewächs, welches ungefähr drei bis vier Zoll lange, linien-lanzettförmige Blätter treibt, zwischen denen der eben so lange Schaft sich erhebt, der an der Spitze eine vielblumige Dolde trägt, deren Blumen fast zwei Zoll lang, lebhaft karmoisinroth und an der Basis gelblich sind. Die Blüthenhüllenblätter stehen alle aufrecht und die äußeren sind größer als die inneren. Die Pflanze wurde direkt aus Chili im Van Houtteschen Garten eingeführt und hat sie daselbst wahrscheinlich zum ersten Male in Europa geblüht. Die Menge, die Größe und die reiche Färbung der Blumen machen sie zu einer der schönsten Zierpflanzen. Sie wird im Freien kultivirt und bedarf im Winter nur eine Schutzdecke.

Achimenes candida *Lindl.*

[Achimenes Knighti *Catal. Knight et Perry;* Trevirana candida *Decaisn.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die obige neue Art, welche Herr Skinner, Sekretair der Londoner Gartenbau-Gesellschaft aus Guatemala erhielt, wurde vom Herrn Lindley beschrieben. Die Pflanze wird 1½ Fuß hoch und hat einen purpurrothen Stamm, der nach oben mit einigen Haaren besetzt ist. Die Blätter sind länglich, vier Zoll lang, grob gesägt und haarig; die in den Achseln derselben stehenden Blumenstiele sind dreiblumig. Die Blumenkrone ist einen halben Zoll groß, hat eine gelbliche Röhre und einen weißen, flachen, schiefen Saum, dessen Lappen nach der Mitte zu mit kleinen purpurrothen Pünktchen geziert sind; nur der untere Lappen ist rein weiß, ohne Fleckchen, gleiche Punkte finden sich auch im Schlunde und auf der Röhre. Die Kultur ist wie die der andern Arten.

Shutereia bicolor *Chois.*

[Convolvulus bicolor *Vahl;* involucratus *Bot. Reg.;* sublobatus *L. Supp.*; timorensis *D. Dietr.;* Ipomaea bicolor *Sw.;* panduraeformis *Dregé;* Calystegia Keriana *Sweet;* Helwittia bicolor *Steud.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Diese hübsche Winde hat einen zottigen krautartigen Stengel, herz-spießförmige Blätter, in deren Achseln die meist einblumigen Blumenstiele stehen, welche zwei große blattartige

Brakteen tragen. Die Blumenkrone ist trichterförmig, gelb mit violetter Röhre. — Herr Van Houtte erhielt die Samen dieser Pflanze vom Herrn Nathalis Rondot, dem Begleiter des Herrn de Lagrenée in China; derselbe fand sie in der Umgegend von Canton. — Im Herbst verliert die Pflanze ihre Stengel und muß dann an den kältesten Ort des Warmhauses gestellt werden, wo sie während ihrer Ruhezeit so viel wie gar kein Wasser erhält. Ende Januar wird sie umgepflanzt und tritt dann bald in Vegetation. Sobald die Stengel sich zeigen, bringe man sie dem Tageslicht recht nahe, und fange auch an wieder stärker zu begießen. Die zahlreichen Aeste, welche sich dann entwickeln, lasse man um ein rundes Spalier berumranken. Die Blumen entwickeln sich dann nach und nach drei Monate hindurch, und während dieser Blüthenzeit gewährt die Pflanze einen sehr zierlichen Anblick, da sie auf obige Art gezogen nur einen geringen Raum einnimmt und doch stets mit hundert von Blumen besetzt, welche von den schön grünen Blättern angenehm abstechen. Nach dem Abblühen bringe man die Pflanze in die freie Luft im Schatten und lasse sie daselbst bis zum Herbst stehen.

Gladiolus ringens *Andr.*

[Gladiolus punctatus *Jacq.*; Gl. recurvus *Gawl.*; Gl. carinatus *Ait.*; Gl. alatus *Schneev. et Geuns*; Gl. odorus *Salisb.*; Gl. tristis var. γ. punctatus odorus *Thunbg.*]

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Unter den zahlreichen Einzelheiten, welche im Van Houtteschen Etablissement mit großer Vorliebe kultivirt werden, gehören auch die Arten und Varietäten der Gattungen Gladiolus, Ixia, Sparaxis und Tritonia, sowie denn überhaupt die Zwiebelgewächse aus den Familien der Irideen und Liliaceen, die zum Theil wenigstens in anderen Gärten vernachlässigt werden. Die Schönheit und Farbenpracht der mehrsten derselben ist unvergleichlich und viele verbreiten noch einen höchst angenehmen Geruch. Die Herren Mitarbeiter der Flora haben deshalb auch diesen Gegenstand oft berührt und Herr Van Houtte hat über die Kultur dieser Pflanzen, namentlich über Sparaxis und Ixia ausführlich gesprochen. Die obige Pflanze rechtfertigt ebenfalls das oben Gesagte, da die großen Blumen reich gefärbt sind und einen höchst angenehmen Veilchengeruch verbreiten. Die Farbe derselben ist indeß nicht mit Genauigkeit anzugeben, da sie bei jeder Pflanze ändert. Im Allgemeinen sind sie mehr oder weniger blau, und mehr oder weniger in's Violette übergehend, aber stets an verschiedenen Stellen, namentlich innerhalb mit dunkleren Pünktchen, Strichelchen und Adern durchzogen. In der Mitte der unteren Blumenblätter findet sich ein goldgelber Längsfleck, der ebenfalls sehr zierend ist. — Ungeachtet die Pflanze bereits im Jahre 1758 eingeführt ist, so scheint sie sich doch nur in wenigen Gärten zu befinden. Herr Van Houtte erzog sie aus Samen, den er direkt aus dem Vaterlande, dem Port Natal am Vorgebige der guten Hoffnung erhalten hatte.

Vieusseuxia glaucopis *De Cand.*

[Iris tricuspidata *L. fil.*; Iris tricuspis *Willd.*; Iris Pavonia *Curt.*; Moraea tricuspis *Ker*; Moraea glaucopis *Auct.*; Ferraria tricuspis *Willd.*; Vieusseuxia aristata *Delaroche*; V. tricuspis *Cat. Gorenk.*]

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Wiederum eine schöne, schon 1776 in England eingeführte Iridee, die ebenfalls jetzt nur noch selten in den Gärten zu finden ist. Sie ist auch am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch und wurde im Van Houtteschen Etablissement durch Knollen aus dem Vaterlande eingeführt. Es ist eine kleine Pflanze mit ästigem Stengel und linien-lanzettförmigen Blättern. Die Blumen stehen einzeln oder zu mehreren an den Spitzen der Aeste, sind groß und rein weiß; die drei inneren Einschnitte sind nur klein und an der Spitze dreizähnig, die drei äußeren dagegen sehr groß, flach ausgebreitet, und an der Basis mit einem braun-violetten ringsum ausgezackten Fleck versehen, welcher der Blume ein sehr schönes Ansehen giebt; unter diesem Fleck ist die Basis etwas gelblich und mit rothen Pünktchen geziert.

Bessera miniata *Lemaire.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Von dieser Gattung kennt man jetzt drei Arten, Bessera elegans *Schult. fil.*, B. Herberti *G. Don* (Pharium fistulosum *Herbert*) und die obige, welche alle in Mexiko einheimisch sind. Die letztere ist wie die übrigen ein Zwiebelgewächs, mit langen binsenartigen Wurzelblättern und einem 1—1½ Fuß hohen Schaft, welcher an der Spitze eine sieben- bis zwölfblumige Dolde mit hangenden Blumen trägt; diese

sind glockenförmig, mit kurzer kreiselförmiger Röhre, äußerlich lebhaft mennigfarben-blutroth, einen jedoch weiß, und die eirund-lanzettförmigen Einschnitte nur an der Basis röthlich und mit rothen Rändern und Mittelrippe; in der Blume befindet sich ein einblätteriger, gezähnter, rein weißer Kranz, welcher die Staubgefäße trägt, die mit kleinen Papillen besetzt sind und violette Staubbeutel haben. — Die Pflanze wurde direkt von den mexikanischen Gebirgen eingeführt, und ist eben so schön und zierlich wie ihre Gattungsverwandten. Sie kann im freien Lande gezogen werden und bedarf in der Kälte nur einer Schutzdecke. Die Blumen halten sich sehr lange in Vollkommenheit und erscheinen im Anfange des Herbstes. Die Kultur ist im Allgemeinen wie die der übrigen Zwiebelgewächse.

Briefliche Mittheilungen über Pflanzen-Verkäufe.

In England klagen ebenfalls wie bei uns in Deutschland, die Gärtner über den geringen Absatz ihrer Produkte. So wurden unter anderen im letzten Sommer in Covent-Garden (London) Tausende von zwei- bis dreijährigen Camellien à 5, 6 und 8 Pence (4—7 Sgr.) versteigert, und ein dortiger Handelsgärtner kaufte circa 2000 Stück buschige und gesunde Wildlinge von der Dicke einer Federpose und stärker, für den Preis von zehn Franken das Hundert in Töpfen und Körben, so daß der Verkäufer ungefähr zehn Pfennige pro Pflanze erhielt. — Hochstämmige, vor mehreren Jahren veredelte Rosen, mit schönen Kronen und der besten Sorten, 100 Stück für 3 L. (21 Rthlr.) so viel man immer zu haben wünschte. — Im Covent-Garden wurden vor einiger Zeit 150 Orchideen, die von Java kamen, verauktionirt, die gut bezahlt wurden, obgleich die Pflanzen nur schwach, jedoch sehr gesund waren.

Katalogs-Anzeige.

Bei der Red. sind eine Anzahl Exemplare von dem Doubletten-Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens der Staudengewächse, Bäume und Sträucher, der Warm- und Kalthauspflanzen niedergelegt und ersuchen wir die Liebhaber, sich dieselben gratis abfordern zu wollen.

F. Otto,
Leipziger Platz Nr. 2.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch

oder

der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: 1 Thlr.

Druck und Verlag von H. W. Herling in Merseburg.

Unter Anderem sagt Herr Oekonomie-Rath, Professor Beyer über dasselbe in Nr. 14. des Literaturblattes zur Allgemeinen Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe 1848:

„Dieses Werkchen giebt in einer reichhaltigen Zusammenstellung vielfacher Vorschriften und Belehrungen nicht nur in Gewerbs- und Haushaltungskunde Anleitung zu täglich zu erlangenden Vortheilen, es giebt nicht nur in dieser Beziehung eine Menge erwünschter Hülfsmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens an die Hand; es fördert auch die Gesundheitspflege und giebt die Mittel an, wie auch ohne ärztliche Hülfe und größere Kosten mancherlei oft vorkommende körperliche Uebel, Gebrechen und Krankheiten zu heilen sind; es giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen, und wie denselben vorzubeugen, regt an zur Beobachtung einer praktischen, heilsamen, Werth und Glück des Daseins erhöhenden, die Zeit benutzenden, vor Uebelständen bewahrenden Lebensphilosophie. Die Herausgeber erfreuen sich einer so vielseitigen Willkommenheißung dieses Buchs, daß kurz nach der zweiten Auflage desselben eine wiederum zweckmäßig verbesserte, vielfach vermehrte neue Auflage zum Besten gegeben worden ist, die wir von Herzen gern hiermit angelegentlich empfehlen"

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 12. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. März.

Kultur der **Catesbaea spinosa *L.***

Von

Friedrich Otto.

Es ist diese Rubiacee eine in unseren Gärten sehr vernachlässigte Pflanze, obgleich sie sich in Ansehung ihrer hübschen Blumen vor mehreren anderen mit ihr verwandten Gattungen auszeichnet. Sie ist längst bekannt, wurde bereits im Jahre 1726 — nach Loudon's Hortus Britannicus — in die englischen Gärten eingeführt und auch in mehreren deutschen Gärten kultivirt; aber, wie es mit so vielen Pflanzen geht, wenn die Kultur nicht glücken will, in der Regel vernachlässigt, oder auch auf eine geraume Zeit aus den Gärten verschwunden, bis durch Zufall die Pflanze wieder zu Ehren gelangt und ihr Werth erkannt wird.

Obgleich diese Art aus einer sehr warmen Gegend, von den bahamischen Inseln abstammt, so will ihr die Treibhausluft in der Kultur nicht immer zusagen. Die Blätter und Zweige erhalten gewöhnlich einen schwarzen schmutzigen Ueberzug, denen sich die Woll-Laus (Coccos Adonidum), auch wohl die weiße Schildlaus zugesellt, wovon die Pflanze, da sie dicht und buschig wächst, und überdies mit Stacheln ver-

sehen ist, schwer reinigen läßt. Daß dadurch die Vegetation gehemmt wird, der Strauch sein hübsches Ansehen verliert und unter diesen Umständen nie Blüthen zum Vorschein kommen können, ist wohl ganz natürlich, daher es denn zu den Seltenheiten gehört, vollkommene und blühende Exemplare in den Gärten anzutreffen.

Gesunde, kräftige Pflanzen können nur dadurch erzielt werden, wenn man sie in einem feuchten warmen Hause hält; trockene Wärme und Luft sagt dieser Pflanze durchaus nicht zu und entstehen daraus die oben angeführten Nachtheile. Während der warmen Sommermonate kann man sie ohne weiteres der freien Luft aussetzen, wo möglich aber in ein offenes Beet, wo Bodenwärme vorhanden und dasselbe bedeckt werden kann, falls kühle, nasse Witterung eintreten sollte. An einem solchen Orte bildet die Pflanze kräftige Zweige, wird nie von Insekten befallen, bleibt rein und entwickelt reichlich Blüthen, die in der Regel im Mai erscheinen. Während der Winterzeit ist nur eine Wärme von 10° R. nöthig und muß vorzüglich darauf gehalten werden, daß sie während des Winters nicht treibt. Sie liebt eine nahrhafte, alte Laub- und lehmige Rasenerde, wie es die Gardenien, Rondeletien und ähnliche verlangen, sowie reichlich Wasser während ihrer größten Wachsthums-Periode. — Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die auf Warmbeeten, unter Glasglocken sich leicht bewurzeln. — Die Form, welche die Pflanze annehmen soll, da sie in der Regel eine buschig ausgebreitete bildet, bleibt dem Kultivateur überlassen. Abgebildet ist Catesbaea spinosa im Bot. Mag. t. 131. u. a. O., und fällt mit C. longiflora *Sw.* zusammen.

Eine andere nicht minder hübsche Art, die selten in den Gärten vorzukommen scheint, ist C. latifolia *Lindl.*, abgebildet im Bot. Reg. t. 858. Es ist eine auf den karibäischen Inseln und Cuba einheimische Art, die seit 1823 in den englischen Gärten gezogen wird, aber auch in den belgischen Gärten käuflich zu erhalten ist. Bekannt sind außerdem noch: Catesbaea campanulata *La Sagra* aus Cuba; C. erecta *DC.* aus Mexiko; C. parviflora *Sweet* aus Jamaika; C. parahybensis *Arrab.* aus Brasilien; C. parvifolia *DC.* aus St. Domingo und C.? Vavassovii *Spr.* eben daher.

In neuester Zeit ist noch C. Lindeniana *A. Rich.* von San Jago de Cuba in die Gärten hinzugekommen. Herr J. de Jonghe berichtet in seinem Preis-Verzeichniß von 1847 darüber folgendes: die Blätter dieser schönen Pflanze haben eine Breite von $0^m 4 — 0^m 6$, und eine Länge von $0^m 15 — 0^m 20$; der Stamm verzweigt sich sehr und erhebt sich zu einer Pyramidenform bis zu 2^m und $2^m 25$ Höhe. Aus den Blattwinkeln kommen große, weiße, leicht rosenfarbige Blumen hervor. Man pflanzt sie in Laub- und Heideerde; die jungen Pflänzchen verlangen eine warme und feuchte Temperatur. Starke, gut bewurzelte Exemplare halten sogar in einem Gewächshause bei einer Wärme von 8—10° R. aus. Häufiges Begießen, während des Sommers, befördert den Wachsthum, sowohl der großen, als der jungen Pflanzen, ungemein.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung.

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortsetzung.)

Sectio III. Sorbaria, Ebereschen.

14) Sorbus hybrida *L.* (Pyrus pinnatifida *Sm.*, *Ehrh.*) Abbildung: Fl. dan. t. 301. Wächst in Gebirgswaldungen und an abschüssigen Felsen, in Thüringen, in Schwarzburg-Rudolstadt, der Schweiz, in Schweden und auf der Insel Oeland und Gothland; in Norwegen in Menge an der Westküste bis auf die Inseln Nowanger-Fiord und bis Christiania hinab. Die Blätter dieses Baumes, oft nur Strauch, ändern mannigfaltig ab: es giebt welche, an denen alle Fiederblättchen vollkommen frei sind und die dann sehr unserm Vogelbeerbaum ähneln; Host scheint sie auch mit diesem in seiner Flora austriaca vermengt zu haben; andere dagegen, bei denen viele, ganz besonders aber die unteren oder oberen Fiederblättchen verwachsen sind und die dann mehr der Sorbus scandica gleichen; auch die Samenpflanzen zeigen diese Aehnlichkeit, welche noch bei Sorbus spuria vorkommt, frühzeitig. Bei Sorbus hybrida jedoch meist vorherrschend mit ganz freien Fiederblättchen, bei S. spuria dagegen sind sie in der Jugend meist

in eine Blattfläche verwachsen. Die Früchte gleichen ganz denen des gemeinen Vogelbeerbaumes mit lichtgelben Beeren. Hierzu gehört wohl Sorbus heterophylla *Rehb.*, welcher Name auch wohl vorzuziehen sein möchte, da es nach meiner Erfahrung kein Bastard ist. Wenigstens kann man an den Hunderten von Samenpflanzen keinen Rückschritt zu einer oder der andern Stammart wahrnehmen.

15) Sorbus spuria *Pers.* (Pyrus spuria *DC.* prdr. Bot. Reg. tab. 1196. Guimp. et Hayne fremd. holz. t. 81.) Sehr reich ist die Synonymik dieser Pflanze; selbst noch in neuester Zeit hat sie einige Namen mehr bekommen. Um die Nomenklatur in Baumschulen zu vereinfachen, will ich hier die Synonyme folgen lassen. Pyrus sorbifolia *Watson.* Aronia sorbifolia *Spach.* Sorbus heterophylla *Du Roi,* nicht *Reichb.* Mespilus sorbifolia *Pers.* Pyrus sambucifolia *Cham. et Schlecht.* P. diversifolia *Bong.* Pyrus rivularis *Dougl.* Hook. fl. bor. amer. tab. 68. P. hybrida *Moench, Weissenst.* t. 6. Wächst auf der Insel Sitcha an der N.W.-Küste Nord-Amerikas unter dem 57° der Breite im Norfolk-Sunde, auf dem Westoiwoi 500 Toisen hoch, woselbst die Waldungen bis auf die Spitze reichen, häufig an der Küste nordwärts an der Mündung des Columbiastromes, in Kamschatka u. s. w. Die Blätter der aus Samen erzogenen Pflanzen zeigen, wie oben gesagt, nur eine regelmäßige Blattfläche und gleichen genau denen des Pyrus arbutifolia *L.*, so wie sie auch genau auf die Hooker'sche Abbildung passen. P. sambucifolia *Cham.* dagegen ist die Form mit ganz freien Blättchen, wie sie theilweise auch bei den in unsern Gärten kultivirten Pflanzen vorkommt. Die braunrothen Beeren enthalten wenige ausgebildete keimfähige Samen, doch habe ich daraus viele Pflänzchen erzogen mit allen beschriebenen Blattformen. Es wird diese Pflanze in ihrem Vaterlande ein Baum von 15—25 Fuß, dessen Holz die Eingebornen verwenden, um daraus ihre Keile zum Holzspalten zu machen; es ist so hart, daß es die feinste Politur annimmt. Die Früchte werden von den Eingebornen, dem Stamme der Chenook, „Powitch" genannt und sind eine Hauptnahrung derselben.

16) Sorbus auriculata *Pers.* (Pyrus — DC. prdr.) soll in Aegypten wachsen, steht dem vorigen zunächst, fehlt jedoch noch in unsern Gärten und scheint überhaupt noch wenig bekannt zu sein.

17) Sorbus foliolosa *Schauer.* (Pyrus — *Wall.* pl. asiat. rar. t. 189.) Ein unserm gemeinen Vogelbeerbaume sehr ähnlicher baumartiger Strauch mit 8 Fiederpaaren. Ist in Ostindien zu Hause.

18) Sorbus americana *Pursh.* (S. Aucuparia β. *Michx.*) Wächst in Canada und hier und da in den nördlichen Gebirgen zerstreut. Dieser Baum unterscheidet sich von unserm Vogelbeerbaume durch seine in allen Theilen robustere Gestalt. Eine Form hiervon, β. microcarpa *Torr. et Gray* — nach Pursh Meinung eine gute Art — wächst viel um den Ontariosee, auf den höchsten Bergspitzen und Kämmen von Neu-Jersey bis Carolina hinab. Watson bildete sie in seiner Dendr. brit. t. 54. ab. Beide Pflanzen besitzen wir und sie bewirken mit dem Vogelbeerbaum gleichen Zweck und Effekt. Beide erwachsen leicht und schnell aus Samen.

19) Sorbus Aucuparia *Gaert.*, Eberesche, Vogelbeerbaum. Abbildung: Hayne holz. 4. t. 45. In Europa und bis Sibirien und Nord-Amerika verbreitet, liebt besonders feuchte Wälder und Haine, steigt jedoch auch hoch in die Gebirge und deren Thäler und wird an der Grenze des ewigen Schnees zu einem niedrigen, von den Lasten des Schnees zusammengedrückten kleinen Strauche. Die Eberesche wächst häufig auf dem Jura, auf dem Gotthard bis zur Grenze der Fichte; erscheint ferner in den baierschen Alpen bis 2700 Fuß; in Finnmarken Norwegens verschwindet sie in der oberen Grenze der Kiefer und Birke. Er kommt überhaupt durch ganz Rußland und Sibirien bis an die Ostsee, in nördlichen kalten Gebirgswaldungen sehr häufig, im Kaukasus in der Alpenregion bis 5400 Fuß hoch vor, in Kamschatka 2700 Fuß, woselbst die mittlere Bodenwärme 1½° R. unter dem 57. Grad nördlicher Breite beträgt, auf den umliegenden Inseln gegen Amerika und Japan zu. Auf den Inseln gegen Amerika zu bleibt er Zwerg oder kleiner Strauch, so wie auf den Sandinseln des Baikalsees, woselbst die Stämme auf der Erde hingestreckt fast kriechend liegen, aber in Kamschatka am Flusse dieses Namens ist er noch ziemlich starkwüchsig. Dieser Baum ist seines schnellen Wuchses wegen, obgleich nur von mittler Höhe, durch sein angenehmes Aeußere und durch seine prächtigen Doldentrauben, von hollunderartigem Geruche, eine wahre Zierde unserer Landstraßen und Gärten und besonders anzuempfehlen, indem eine große Zahl Vögel aus der Abtheilung der Sänger,

durch die Menge der Insekten, welche sich auf den Blüthen aufhalten, angelockt werden, so wie auch seine Früchte eine leckere Lockspeise für die Drosselarten abgeben. Man pflanzt ihn auch in einigen Gegenden in Menge an, um aus den Früchten Branntwein zu brennen; der Saft derselben kann wie Citronensäure benutzt werden. Es giebt mehrere Abarten: eine Alpenform mit glatten Blättern und Früchten; eine stark filzige = S. lanuginosa *Kit.*, mit lichtgelben Früchten, mit bunten und mit ganz schmalen linienförmigen Fiederblättchen.

20) Sorbus domestica *L.*, Speierling oder Sperberbaum. Abbildung: Jacq. fl. austr. tab. 447. Guimp. holz. t. 68. Wächst wild in den Gebirgen Oesterreichs, im Herzogthume Krain, dem Litoral und England. Wird außerdem am Rhein, in Schwaben, Baiern u. s. w. seiner Früchte wegen kultivirt, die man, wenn sie teig werden, ißt. Es giebt zwei Spielarten hiervon, eine mit runden apfelförmigen und eine mit birnförmigen Früchten, welche letztere größer sind und allgemein kultivirt werden. Der Baum ist von langsamen Wuchse, aber als Standbaum oder zu Alleen doch zu empfehlen. Die Vermehrung geschieht am besten durch Okulation auf Weißdornunterlage, auf welchem er alt wird.

Sectio IV. Pyrenia, Schwarzbirne.

21) Sorbus arbutifolia *S. Schauer.* (Pyrus — *L.*) Hiervon giebt es zwei Hauptformen, nach einigen Botanikern zwei entschieden gute Arten. Erstere bezeichnen Torrey und Gray in ihrer Flora von Nordamerika als *α* erythrocarpa, mit rothen Früchten und behaarten Blättern, in niedrigen Gehölzen und Sümpfen von Virginien, Pensylvanien und von Carolina bis Canada, vom Huronen-See bis zum Saskatschawan und in Neufundland gemein wachsend. Die zweite Form, als *β* melanocarpa, mit schwarzen Früchten und großen glatten Blättern, kommt in Gehölzen Canada's, von der Hudsonsbay bis Virginien und auf den hohen Bergen Carolina's vor. Die schwarzen Beeren sind von der Größe einer Heidelbeere, der sie an Geschmack auch gleichen. Für niedrige Pflanzungen einer der schönsten Sträucher. Die Vermehrung geschieht leicht durch Zertheilung, indem der Strauch sehr viele Ausläufer treibt; die Samenpflanzen dagegen wachsen langsam heran. Nachstehende Synonyme gehören zu diesen beiden Formen:

Var. *α.* Pyrus arbutifolia *Willd.* Bot. Magaz. t. 3668. Crataegus pyrifolia *Lam.* Mespilus arbutifolia *L.* M. arbutifolia erythrocarpae *Michx.* M. pumila *Schmidt*, arb. t. 88. Aronia pyrifolia *Pers.* A. densiflora *Spach.* Pyrus floribunda *Lindl.* Bot. Reg. t. 1006. Pyrus depressa *Dougl.*

Var. *β.* Pyrus melanocarpa *Willd.* Crataegus arbutifolia *Lam.* Mespilus arbutifolia *Schmidt*, arb. tab. 86. M. arbutifolia melanocarpa *Michx.* Aronia melanocarpa *Ell.* A. glabrescens *Spach.* A. arbutifolia *Pers.* Pyrus pubens *Lindl.* Pyrus grandifolia *Dougl. Lindl.* Bot. Reg. t. 1154. Pyrus arbutifolia *β* melanocarpa *Torr. et Gray.* DC. prdr.

Sectio V. Eriolobus *DC.*

22) Sorbus trilobata *Schauer.* (Crataegus — Labill. syr. dec. 4. t. 10. Pyrus — DC. prdr.) Am Libanon. Noch nicht in Europa eingeführt.

Sectio VI. Chamaemespilus *DC.*, Mispelbirne.

23) Sorbus Chamaemespilus *Crantz.* (Pyrus — *Ehrh.*) Abbildung: Jacq. fl. austr. tab. 231. et ejusd. Hort. Vindb. t. 243. Guimp. holz. 1. t. 70. Kommt an abschüssigen, kräuterreichen Felsen, fast durch die ganzen Alpenzüge Europa's vor. In der Schweiz häufig, dagegen ist die Form mit unterhalb filzigen Blättern daselbst sehr selten. Am Aetna steigt derselbe bis 6000 Fuß hinauf, in den Pyrenäen nicht selten u. s. w. Es ist ein kleiner, kaum 2 Fuß hoher Strauch und nur zu Alpenanlagen in Gärten zu benutzen. Synonyme sind: Crataegus Chamaemesp. *Jacq.* Mespilus — *L.* Crataegus humilis *Lam.* Pyrenia — *Clairv.* etc.

---

24) Pyrus florentina Targioni — Tozetti Observazioni botaniche Dec. VI. p. 302. t. 5. Linnaea XI. Litbl. 53. In Toskana wachsend, bleibt noch zweifelhaft. Nach der Beschreibung scheint die Pflanze zu Sorbus und zunächst zu S. latifolia oder S. Aria edulis zu gehören.

Der Gattung Pyrus schließt sich ferner noch folgendes Genus genau an: Aronia *Pers.* oder Amelanchier *Moench. DC.* Petromeles *Jacq.* fil. — Die Felsenmispeln sind über einen großen Theil Europa's und Nordamerika's verbreitet und nur einige kommen in Hochasien vor. Die Arten selbst

sind unter sich sehr nahe verwandt, so daß mehrere Botaniker die amerikanischen Species unter einem Collectivnamen zusammenzogen. Gewiß geschieht dies mit Unrecht; denn eines Theils zeigt es sich, daß die aus Samen erzogenen Pflänzchen dem Typus der Mutterpflanze treu bleiben, wenn es auch nur wenige, jedoch scharf unterscheidende Merkmale sind, welche dieselben charakterisiren, so findet dies doch auch bei vielen andern Geschlechtern statt, und man müßte in jedem Cyclus überhaupt nur eine Urart annehmen, woraus sich nach allen möglichen Richtungen neue Formen entwickeln, diese aber heraus zu finden, sollte wohl schwerlich thunlich sein, ohne den ganzen Kreis der entwickelten und sich neu gestalteten Individualitäten vor Augen zu haben. Anderen Theils ist damit dann auch noch kein größerer Gewinn erlangt, wenn man solche Individuen als Formen einer Art bezeichnet und benennt, es würden sich im Gegentheil die Formen noch weniger im Begriff festhalten lassen, solche sich durch wiederholte Aussaat konstant zeigende Individuen scheinen mir aber mit einem kurzen bestimmten Namen besser bezeichnet zu werden. Der Landschaftsgärtner sieht auch mehr auf die Tracht einer Pflanze. Ich habe daher um so mehr Grund, sie auch hier auseinander zu halten.

1) Aronia rotundifolia *Pers.* (Amelanchier vulgaris *Moench.*) Abbildung: Jacq. fl. austr. tab. 300. Gemeine Felsenmispel, wächst an felsigen Abhängen der Berge, in Felsspalten dies- und jenseits der Alpenkette, in Oesterreich, Kärnthen bis in's Litoral, in der Schweiz, an beiden Rheinufern bis nach Belgien hinab, in Thüringen, am Aetna von 3000—6000 Fuß hinauf, im Kaukasus; daselbst überall bald einzeln, bald häufiger vorkommend. Es ist ein Strauch von 4—5 Fuß; durch seine in der Jugend weißfilzigen Blätter, so wie durch seine weißen Doldentrauben von lieblichem Aussehen. Die Früchte sind reif: blau oder schwärzlich und genießbar. Ist in Gärten, obgleich einheimisch, doch noch selten, und verdiente daher mehr in Baumschulen angezogen zu werden.

2) Aronia ovalis *Pers.* (Amelanchier ovalis *DC.* prdr.) Abbildung: Schmidt. oest. Baumz. tab. 84. Ein sehr schöner, oft bis 12 Fuß hoher Strauch mit geraden straffen Aesten, der durch seinen Blüthenschmuck und seinen Fruchtreichthum längst ein Liebling unserer Lustgärten geworden ist. Kommt in seinem Vaterlande, durch ganz Canada, vom Huronen-See bis zum Saskatschawan und Mackenzie-Fluß in den Felsgebirgen (Rocky-Mountains), ferner in Sümpfen von Neu-Jersey bis Carolina u. s. w. vor. Eine Form hiervon ist: β semiintegrifolia *Hooker*, deren Blätter nur an der Spitze gezähnt sind. — Douglas fand diese Form an den großen Wasserschnellen und bei Fort Vancouver, im Staate Columbia und in den höher gelegenen Landstrichen am Multnomak-Flusse. Das Holz dieser Felsenmispel nennen die Crees-Indianer „Messaßquat-antick"; sie verfertigen daraus ihre Pfeile und Pfeifenröhre; es wird von den Amerikanern daselbst „bois de flèche" (Pfeilholz) genannt. Die Beeren sind bei den Eingebornen und Einwohnern die besten Früchte in der Gegend, und werden von den Crees unter dem Namen Meesaßcootoom-meena" bezeichnet und im trockenenen und frischen Zustande genossen; auch bei uns sind sie besonders für die Vögel eine Lockspeise in Gärten. Um die Namen in Gärten zu berichtigen, mögen hier die Synonyme einen Platz finden: Pyrus ovalis *Willd.* Mespilus canadensis α obovalis *Michx.* Crataegus spicatus *Lam.* M. Amelanch. *Walt.* Zu der Abart Amel. ovalis β semiintegra *Hook.* gehört A. parvifolia *Dougl.* Es giebt ferner noch einige Varietäten, als da sind: Amel. ovalis γ subcordata *DC.* prdr. — Amel. ovalis δ praecox = Pyrus Bartramiana *Tausch.* Aronia praecox *Neumann.* — A. ovalis ζ intermedia = A. canadensis oblongifol. *Torr. et Gray.* A. ovalis ο pumila *Nutt.*

3) Aronia asiatica *Sieb. et Zucc.* fl. jap. 1. 87. t. 42. (Amelanchier — *Endl.*) Blätter eirund-elliptisch spitz, die jüngern wie bei allen Arten unterhalb dicht weißfilzig; die Trauben zusammengesetzt. Die Kelche zottig. Blumenblätter linienförmig-oblong. Wächst in Japan. Es läßt sich wohl vermuthen, daß dieser Strauch auch bei uns, wie andere Sträucher dieses Landes, z. B. Keria, Cydonia japonica etc., unsere Winter aushalten werde.

4) Aronia cretica *Pers.* (Amel. cretica *Lindl.*), auf dem Berge Ida zu Hause, möchte wohl von A. rotundifolia kaum verschieden sein. Noch unbekannt in Gärten.

5) Aronia alnifolia *Nutt.* (Amel. canadensis γ alnifolia *Torr. et Gray.*, Amel. florida *Lindl.* Bot. Reg. t. 1589. Die Blätter dieses Strauchs sind gröber gezahnt, von dickerer Consistenz und stärker behaart, als die der übrigen; die Blüthen kleiner in einer geraden Aehre. Ist noch neu in Gärten.

6) Aronia sanguinea *Nutt.*, Lindl. Botanical Reg. t. 1071. Wächst in Canada, an der Hudsons-Bay, an den Ufern des Columbia, am Huronen-See, in den Ebenen am Saskatschawan und in Neufoundland. Das Holz ist röthlich, die Früchte unreif roth, dann braun. Die Blätter sind im Frühling fuchsig und fein seidenhaarig. In der Tracht steht diese Art der A. ovalis näher als folgende; die Blüthentrauben aber sind lockerer, die Blumen größer. Ist in Gärten selten wurzelächt zu finden. Die Samenpflänzchen zeigen schon in frühester Jugend ihren unterscheidenden Charakter. Synonyme hiervon sind: Amelanchier sanguinea DC. prdr. Mespilus canadensis γ rotundifolia Michx. Pyrus sanguinea *Pursh.* Am. canadensis oligocarpa *Torr. et Gray.*

7) Aronia Botryapium *Pers.* Schmidt. oestr. Baumz. tab. 84. Wächst in Wäldern und Hecken durch ganz Canada bis Carolina; häufig in Neufoundland, in den höheren Gegenden Columbias, in Virginien. Von allen Arten erhebt sich diese zum höchsten Strauche und wird öfters baumartig. Um dies durch Kultur schneller zu erreichen, veredelt man sie hoch auf Ebereschen oder Weißdorn, worauf sie eine herrliche Krone bildet. Die schwanken Aestchen beugen sich, mit Blüthen und Früchten beladen, dann herab und geben dadurch einen erfreulichen Anblick. Von den übrigen Arten ist diese Pflanze leicht durch die oblongen Blätter und die schlaffen hangenden Trauben zu unterscheiden. Als Standbaum frei auf einen Rasenplatz gepflanzt, gereicht er zur hohen Zierde.

Synonymik: Amelanchier Botryapium *DC.* Pyrus Botryapium *L.* fil. Mespilus canadensis *L.* M. glabra *Nutt. Mss.* M. arborea *Michx.* Arb. Forest. ed. gal. v. 2. p. 70. t. 66. Crataegus racemosa *Lam.* Amel. grandifl. *Dougl. Mss.* Pyr. Wangenheimiana *Tausch.* Amel. canadensis *Torr. et Cray.* Pyrus Botryapium *Wangenh.* Amer. 90. t. 28. f. 65.

Hiermit wäre der erste Cyclus der birnartigen Pomaceen geschlossen, die in unsern Gärten noch im Freien aushalten.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Früchte und Küchen-Pflanzen.

1) Königin-Muskat-Traube (The Queen Muscat Grape). Unter diesem Namen erhielten wir im vergangenen Frühjahr von den Herren Glendinning, Chiswick-Nursery, Turnham-green eine junge, von einem Auge im vergangenen Jahre gepflanzte Weinrebe, die in einem achtzölligen Topf Frucht trug. Ihre Trauben sind größer als die Königs-Muskateller (Royal Muscadine), die Beeren eben so groß wie die der letzteren, jedoch gänzlich unterschieden von diesen, indem sie eine ovale Form haben. Sie haben eine gelblich weiße Farbe und sind halbdurchsichtig, so daß man das eine Samenkorn, welches eine jede Beere enthält, durch die Haut wahrnehmen kann. Das Fleisch ist fester als das der Trauben von „Süßwasser" (Sweetwater), aber viel zarter als das des „Muskateller von Alexandrien" (Muscat of Alexandria), dabei reich und zuckerhaltig.

Die Pflanze ist zur Topfzucht vorzüglich geeignet.

2) Cardon Puvis. Diese Spielart von Cardoon ist durch ihre fast ganzen und dornenlosen Blätter ausgezeichnet. Bei den im vergangenen November stattgefundenen Fröşten, wo das Thermometer manchmal 10—14° unter Null stand, zeigte sie sich zarter als die Cardon de Tours.

3) Größter asiatischer Blumenkohl (Largest Asiatic Cauliflower). Er wächst höher und trägt größere Köpfe als der gewöhnliche Blumenkohl unter gleichen Umständen. Wir erhielten in diesem Jahre wie auch schon früher Samen davon von den Herren Schertzer zu Harlem.

4) Früher Leyden-Blumenkohl. Gleichfalls von den Herren Schertzer in Harlem. Er ist identisch mit Legge's Walchern Broccoli.

5) Schwarzer Sicilianischer Blumenkohl, von Schertzer in Harlem, ist identisch mit dem Purpur-Cap-Broccoli.

6) Spanische Bastard-Bohne (Haricot d'Espagne Hybride). Dies ist eine Bastardart der scharlachfarbenen Runner, und wurde von den Herren Vilmorin zu Paris der Gesellschaft eingesandt. Die Blüthen sind sehr schön, ihre Farben sind brillanter Scharlach und reines Weiß. Die Bohnen halten sich nicht so lange für den Gebrauch, als die der alten Scharlach Runner. Sie verdient indessen gebaut zu werden.

7) Schilling's neue französische Bohne (Schilling's New French Bean). Dies scheint eine Kreuzart zwischen der französischen Bohne und der Scharlach Runner zu sein. Die Bohnen sind groß und bleiben lange Zeit hindurch zart.

8) Karmoisinsamige Zwergbohne (Dwarf Crimson-seeded Bean, Fêve très naine rouge), von Vilmorin zu Paris. Sie scheint eine sehr zwerghafte ergiebige Spielart der Brodbohne (Broad Bean) zu sein und erreicht nicht über 1 Fuß Höhe. Die Bohnen haben 3 Zoll Länge, sind rundlich und gemeinhin gut gefüllt. Die Samen sind karmoisinfarben und haben beinahe die Größe der langschotigen Bohne.

9) Zwiebeln. Bei der Untersuchung der in diesem Jahre gezogenen Spielarten hat sich ergeben, daß die französische rothe und auch die blutrothe spanische von Scherzer in Harlem mit der Oignon Rouge Noir von Vilmorin identisch und die gut beschützte Blutzwiebel sind. Die französische weiße von Scherzer hat die Farbe der silberhäutigen, aber sie ist später als diese und hat den Fehler am Halse zu dick zu sein.

10) Großer Lauch von Rouen (Poireau très gros de Rouen) von Herrn Vilmorin zu Paris. Er wurde neben dem Londoner Flag und dem niederländischen Lauch gebaut, und wurde unter denselben Verhältnissen größer und nahm ein dunkleres Grün an, als diese. Der Anbau ist daher sehr zu empfehlen.

11) Barrot's neue karmoisinfarbene Bete (Barrot's New Crimson Beet), vom Herrn Glendinning. Dies scheint eine ausgezeichnete Spielart zu sein. Sie ist weniger geneigt sich zu spalten, als die Castelnaudary, von der sie wahrscheinlich gezogen ist. Sie ist etwas größer als letztere, und ihre Blattstiele haben gleichfalls eine gelbe Färbung. Das Fleisch hat eine sehr dunkle Karmoisin-Farbe. Sie ist die beste der bekannten Spielarten.

(Journal of the Horticultural Society.)

Pentstemon speciosus *Dougl.*

Vom

Herrn George Gordon.

(Aus Gard. Chron. No. 52. pag. 844.)

Es giebt nichts reizenderes in einem Blumengarten, als ein in Blüthe stehendes Beet dieser Pflanzen, wenn sie gut gezogen sind. Dennoch findet man dieses schöne Pentstemon selten angebaut und hört gewöhnlich den Grund dafür anführen, daß der Anbau zu schwierig sei. Dies ist indeß keineswegs der Fall, im Gegentheil ist der Anbau dieser Pflanze bei einer richtigen Behandlung sehr leicht ausführbar. Wir wollen daher versuchen, die Behandlungsweise der Pflanze hier darzustellen, um denjenigen einen Leitfaden an die Hand zu geben, welche eine der schönsten harten, krautartigen Pflanzen, die unsere Gärten aufzuzeigen haben, zu kultiviren wünschen.

Die erste Einführung dieser Pflanze geschah bei uns vor ungefähr 20 Jahren durch Douglas, der sie auf der Nordwest-Küste Nord-Amerikas fand, wo sie häufig vorzukommen scheint. Sie ist sehr veränderlich, sowohl hinsichts der Farbe der Blumen, der Größe und Form der Blätter, als auch hinsichts ihrer Natur. Denn während manche Exemplare eine Höhe von vier Fuß erreichen, bleiben andere auf zwei Fuß zurück. Bei manchen Pflanzen sind die Blätter, namentlich die unteren, breit und fast rund oder spatelförmig, bei anderen dagegen sind sie lang, schmal und sehr häufig lanzettförmig, sogar die Wurzelblätter; bei manchen Pflanzen befinden sich oberhalb des ersten Blüthenquirls keine Blätter, wogegen wieder andere bis zur Spitze der Blüthen mit Blättern untermischt sind. Auch die Blumen sind, wie schon oben erwähnt, sowohl in Gestalt wie in Farbe sehr verschieden. Einige sind kurz, aufgeschwollen und sehr rachenförmig, andere — bei einzeln stehenden Pflanzen — röhrenförmig, größer und weniger rachenförmig. Hinsichts der Farbe sind manche ganz blaß blau, mehrere haben eine dunkele Azur- und sogar eine röthliche Purpurfarbe. Alles dies kommt indessen nur an einzelnen Pflanzen vor, welche aus Samen gezogen werden, obgleich ohne Sicherheit ihres ferneren Bestehens.

Eine blaßblumige Spielart dieser Pflanze ist im Bot. Mag. t. 4319. unter dem Namen Pentstemon Gordoni, von der östlichen Seite der Rocky Mountains, abgebildet und beschrieben *). Sie ist indeß nicht hinlänglich genug von der ursprünglichen Art verschieden um sie davon zu trennen, und muß daher, um sie zu erhalten, durch Ableger fortgepflanzt werden.

Der Samen muß im Herbst ausgesäet werden, sobald er reif ist. Denn wenn man ihn erst zum Frühjahr aussäet, so bleibt er ohne zu keimen bis zum folgenden März in der Erde liegen, was bei den meisten Pentstemon-Arten von der

*) Allg. Gartenz. XIV. p. 319.

Nordwest-Küste Amerikas und von Californien der Fall ist. Die Samen werden in Schalen oder große Töpfe ausgesäet und zwar in reiner sandiger lockerer Rasenerde ohne irgend einen Zusatz. Man stellt sodann die Töpfe in ein kaltes Beet wo sie, ohne eine weitere Sorgfalt zu verlangen, bis zum folgenden Frühling (März) verbleiben, worauf man sie an einen wärmeren Ort bringt, an welchem sie Luft und Licht in Fülle genießen. Ein Kalthaus eignet sich am besten zu diesem Zweck. Hier bleiben sie bis Mitte Mai stehen, worauf man die jungen Pflanzen in Töpfe umsetzt, indem man jederzeit darauf achtet, daß sie nie Mangel an Wasser leiden, dessen sie viel bedürfen. Beim Einpflanzen setzt man eine jede Pflanze einzeln in einen dreizölligen Topf, und benutzt dabei einen Kompost, der aus drei Theilen sandiger Rasenerde und einen Theil gut verrottetem Kuhdünger besteht. Hierauf stellt man die Pflanzen in ein geschlossenes Beet oder einen derartigen Kasten und begießt sie einige Tage hindurch stark, bis sie sich von dem Umpflanzen wieder erholt haben. Hierauf läßt man ihnen reichlich Luft zukommen, und wenn um Johanni herum das Wetter sehr warm wird und die Sonne hell scheint, so stellt man die Pflanzen in einen nach Norden gelegenen Kasten, beschattet sie bei hellem Sonnenscheine, hält sie aber während der Nacht und bei trüben Wetter gänzlich frei. In dieser Stellung können sie bis Ende August verbleiben, worauf man sie in größere Töpfe umpflanzt, indem man den oben angegebenen Kompost wieder benutzt und die Pflanzen reichlich mit Wasser versorgt. Nach dem Umpflanzen stellt man sie an einen luftigen Ort, beschützt sie theilweise gegen die Sonne und läßt sie hier bis Ende Oktober stehen, worauf man die stärkeren Pflanzen in ein Beet des Blumengartens bringt, das man mit sandiger Rasenerde und verrottetem Dünger vorbereitet hat. Die kleineren Pflanzen werden wieder für den Winter in eine kalte Grube oder Kasten gebracht, wo sie gegen Feuchtigkeit und gegen Nässe um ihre Wurzeln herum geschützt, bis Ende des folgenden Märzes verbleiben und dann wie die vorigen in den Blumengarten ausgepflanzt werden, nachdem man zuvor den Boden, in welchen sie zu stehen kommen, mit verwes'tem Dünger gedüngt hat. Diese Pflanzen bilden dann eine gute Folge zu den im Herbste ausgepflanzten; bei trocknem Wetter muß man sie reichlich mit Wasser versehen, doch darf man sie niemals von oben begießen, weil sie dadurch leicht die Spinne bekommen und ihre Stengel verlieren; und da diese letzteren leicht durch den Wind abgebrochen werden, so muß man sie Anfangs Juni an dünne Stäbchen befestigen. Auch ist es rathsam, die Ende Oktober ausgepflanzten Pflanzen mit Handgläsern zu bedecken, um ihnen einen Schutz zu gewähren, im Fall der Winter sehr strenge und feucht werden sollte. Denn obgleich die Pflanzen selten durch Kälte getödtet werden, so leiden sie doch leicht, namentlich im Frühjahr, wenn sie Frost und Nässe zugleich empfangen.

Bei dieser Behandlung blüht dies schöne Pentstemon von Ende Juni bis September und giebt eine reiche Samen-Ernte. Die Samen säet man wieder auf die oben angegebene Weise aus, denn da die Pflanze nur eine zweijährige ist, so ist es, um eine Succession zu sichern, nothwendig, sie alljährlich aus Samen zu ziehen.

Als diese Pflanze zum ersten male beschrieben und veröffentlicht wurde, ward sie als eine einjährige bezeichnet; dies führte manchen zu der Befürchtung, daß es schwer sei, sie eine längere Zeit hindurch zu erhalten.

Notiz.

Veredlung der Neuholländischen Akazien. Diese wurde bisher als sehr schwierig gehalten. Wir bemerkten indessen in einem hiesigen Garten mehrere Arten, die durch Pfropfen versuchsweise veredelt wurden, so unter anderen Acacia oleifolia, subcoerulea und pulchella β. hispidula auf A. lophanta und Acacia dealbata auf A. armata, die sämmtlich ein sehr gutes Gedeihen hatten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Verzeichniß der Cacteen. Sammlung von August Linke in Berlin.
2) Doubletten-Verzeichniß des Hänel'schen Gartens in Berlin.

№ 13. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. März.

Pflanzen-Ausstellung

der

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

am 22., 23., 24. und 25. März 1849.

Von

Albert Dietrich.

Sehr häufig sehen wir, daß in trüben Zeiten, namentlich bei politischen Wirren, nicht allein Handel und Gewerbe stocken, sondern auch Künste und Wissenschaften darniederliegen, weil die Beförderer derselben ihre Hand zurückziehen. Namentlich leiden in solchen traurigen Perioden die Privatvereine künstlerischer und wissenschaftlicher Tendenz, welche nur durch die Beiträge ihrer Mitglieder bestehen, indem diese aus wirklichen oder eingebildeten ökonomischen Rücksichten zum Rücktritt veranlaßt werden, wodurch, wenn nicht gar der Tod, so doch eine Beschränkung in der Wirksamkeit dieser gesellschaftlichen Verbindungen herbeigeführt wird. Wie manche zu nützlichen Zwecken zusammengetretene Vereinigung hat in dieser bedenklichen Zeit nicht ihre Thätigkeit einstellen müssen, oder sieht vielleicht ihrem Untergange entgegen. Auch die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, welche sich im Jahre 1843 bildete, um die eben so angenehme und nützliche, als für die jetzige Civilisation unentbehrliche Gartenkunst zu heben, ist durch die Um-

stände nicht minder hart betroffen worden; sie hat sich aber dessenungeachtet in ihren Bestrebungen nicht zurückhalten lassen, und wird es auch nicht thun, so lange noch ein Atomen von Lebensthätigkeit in ihr ist. Zu ihren Hauptbestrebungen gehört, die hiesigen Gärtner und Gartenliebhaber zur Anzucht neuer und nützlicher Pflanzen, so wie zur verbesserten Kultur der älteren aufzumuntern, wozu sie jährlich zwei Ausstellungen, eine im Frühjahr, die andere im Herbst veranstaltet, wo es jedem Pflanzenzüchter, er sei Mitglied oder nicht, gestattet ist, seine besten Erzeugnisse dem Publikum zur Schau zu stellen, wofür ihm noch, wenn er Vorzügliches geleistet hat, von der Gesellschaft eine Prämie zu Theil werden kann. Diese Ausstellungen kosten der Gesellschaft ansehnliche Summen, die theils durch die Beiträge der Mitglieder, theils durch die Einnahme von dem geringen Eintrittsgelde der Nichtmitglieder aufgebracht werden. Beide Einkünfte haben seit vorigem Jahre zwar, wie vorauszusehen war, merklich abgenommen, allein sie reichen immer noch hin, um bei sparsamer Verwaltung die Ausgaben zu decken, und ist die Gesellschaft getrost fortgewandelt, da ihre mühevollen Bestrebungen stets Anklang und Aufmunterung im Publikum finden.

Aus diesem Grunde hat auch die Gesellschaft ihre diesjährige Frühjahrs-Ausstellung wie früher veranstaltet, und der Erfolg hat gezeigt, daß kein äußerer Einfluß hemmend entgegengetreten ist, da sie sowohl mit den Leistungen der Aussteller, als mit der Theilnahme des Publikums zufrieden sein kann. Die Ausstellung fand in dem ehemals schon zu demselben Zweck benutzten Lokal, dem Hôtel de Russie, statt, und Herr Rönnenkamp, Gärtner im Logengarten zu den drei Weltkugeln, hatte das Arrangement übernommen. Dasselbe war von den früheren durchaus abweichend gehalten, und Herr Rönnenkamp hatte in hohem Grade sein schöpferisches Talent entfaltet, um in einem so beschränkten Raume etwas Geschmackvolles und künstlerisch Vollendetes zu schaffen. Wie sehr es ihm gelungen war, bezeugt der Beifall der Besuchenden, die allgemein ihre Zufriedenheit über die freundliche Aufstellung aussprachen. Um unsern Lesern ein kleines Bild von derselben zu geben, möge hier eine kurze Beschreibung folgen. An der den Fenstern gegenüber befindlichen Hinterwand des langen schmalen Saales war eine fortlaufende Estrade errichtet, auf welche die Gruppen der verschiedenen Aussteller zusammenhängend aufgestellt waren, und zwar so, daß zwischen den einzelnen Gruppen keine schroffen Grenzen, sondern ein allmähliger Uebergang stattfand und sie gleichsam in einander verliefen, wodurch eine ununterbrochene Blumenwand gebildet wurde, deren Schönheit durch die herrlichen Camellien, Azaleen und Rhododendren unendlich gehoben wurde. An der gegenüberliegenden Fensterwand waren die Pfeiler zwischen den Fenstern mit einzelnen, halb kreisrunden Gruppen besetzt, und unter den Fenstern selbst standen auf ganz runden Estraden kleinere Gruppen oder vereinzelte Gegenstände, welche Abwechselung auf das Auge sehr wohlgefällig wirkte. Einen Haupteffekt machte indeß die Mitte des Saales; hier war nicht wie in früheren Jahren, eine zusammenhängende Tafel erbaut, sondern einzelne, verschieden gestaltete Tableaux aufgestellt. Das erste Tableau bestand aus einer kreisrunden, auf dem Boden gebauten, in der Mitte etwas erhabenen Hyacinthengruppe, von einem begrenzenden Korbgeflecht umgeben, aus deren Mitte ein Drachenbäumchen hervorragte. Das zweite war eine längliche Hyacinthentafel, höher als die vorige, in der Mitte wieder etwas erhaben und daselbst der Länge nach mit buschig-gezogenen Exemplaren schöner Blatt- oder Blumenpflanzen geschmückt. Das dritte war eine kreisrunde, noch höhere, pyramidenförmig erbaute Hyacinthen-Gruppe, aus deren Centrum eine buschige Erike herausragte. Hinter dieser befand sich wieder eine längliche Tafel, auf welcher eine Auswahl vorzüglich kultivirter Prachtgewächse und die botanischen Seltenheiten standen. Den Schluß bildete ein mit den prächtigsten Conchylien ausgelegter und mit Goldfischen belebter Springbrunnen, an dessen Hinterwand eine dem Bade entstiegene Nymphe ihre Glieder trocknete, und der mit den passendsten Pflanzen auf eine höchst geschmackvolle und passende Weise besetzt und hinten von hohen exotischen Bäumen beschattet war. Am Ende des Saales führen einige Stufen zu einem hinteren Zimmer, dessen Eingang durch einen in den Saal hineinragenden Balkon überdeckt war. Zu beiden Seiten dieses Einganges sah man einen aus tropischen Bäumen gebildeten Hintergrund, vor welchem neben der Treppe zwei hohe mit Epheu umrankte Säulen standen, auf welchen die Büsten unseres erhabenen Königspaares aufgestellt waren. Hoch über dem Balkon war ein schwebender Adler angebracht, der mit seinen ausgebreiteten Flügeln gleichsam die Büsten beschützte, mit seinen Fängen hielt er eine geschmackvoll geordnete Drapperie, welche mit den Säulen in Verbindung stand, und um und zwischen welcher sich zahlreiche Epheugewinde hinrankten.

Diese ganze Anordnung gewährte den herrlichsten Anblick, und überraschend war es, gleich beim Eintritt in den Saal die ganze Aufstellung überblicken zu können, so daß keine der Mittelgruppen der Aussicht hemmend in den Weg trat. Ueberschaute man vom Eingange aus den Saal, so sah man zu beiden Seiten und in der Mitte in ein Blumenmeer hinein, dessen verschiedenartige Farbenpracht das Auge fesselte, und der Beschauer war wirklich zweifelhaft, wo er sich zuerst hinwenden, welche Partien er zuerst betrachten sollte. Gebührt das Lob für dieses gelungene Bild auch vorzugsweise dem Hern Rönnenkamp, so gebührt auch den einzelnen Einsendern keine geringere Anerkennung, da sie ihre Gruppen selbst aufgestellt und dem Ganzen entsprechend so geschmackvoll geordnet hatten, daß sie in gefälliger Weise mit einander in der gehörigen Harmonie standen. Die schon lobend erwähnte Drapperie hatte Herr Tapezierer Faust übernommen und die Ausschmückung des Springbrunnens mit Conchylien war vom Herrn Kaufmann Dansmann auf eine überraschend gefällige Weise ausgeführt. Nach dieser Schilderung des Eindrucks, den die ganze Aufstellung auf uns machte, wenden wir uns nun zu den einzelnen Gruppen und fangen damit von der rechten Seite am Ende des Saales an.

Die erste Gruppe auf dieser Seite hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt aufgestellt. Sie bestand aus schönen gut kultivirten Zierpflanzen und war sehr gefällig geordnet. Wir erwähnen darunter Lycaste Deppei, Spiranthes Lindleyana, Dendrobium pulchellum purpureum, Amaryllis platypetala und einiger Hybriden von A. Johnsoniana und pulverulenta, Pimelea spectabilis, Rhododendron arboreum Friderici Guilelmi und andere ausgezeichnete Sorten, Azalea Prinz Albert, princeps u. a., schöne Camellien, zahlreiche gut gezogene Eriken, Franciscea hydrangeaeformis, eine Auswahl hübscher Farrn und eine Menge schätzenswerther Dekorationspflanzen, welche besonders zur Dekoration des Springbrunnens verwendet waren, und die denselben sehr zierten.

Die folgende Gruppe rührte vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz her, und sah durch die große Zahl von schönblühenden Pflanzen in hohem Grade geschmückt aus. Camellien, Rhododendren, Azaleen, Puya Altensteinii, reichblühende Syringa und Viburnum waren die Hauptzierde dieser Gruppe, welche einen sehr angenehmen Eindruck machte; auch sah man ein fruchttragendes Bäumchen von Coffea arabica dabei.

Daneben befand sich eine kleine, aber ausgewählte Sammlung hochstämmiger Camellien, vom Herrn Kaufmann Petersen aufgestellt, alle in üppigster Blüthe, darunter Cam. jap. alba, Eclips, Woodsii, anemoneflora striata, triumphans, fimbriata, imbricata, striata major, Campbell u. a. Der Untergrund war mit Viburnum, Crassula, Erica und Cinerarien besetzt.

Hierauf folgte eine brillante Pflanzengruppe aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, aufgestellt von dem Logengärtner Herrn Rönnenkamp. Hatte Herr Rönnenkamp sich durch die Anordnung des Ganzen schon als geschmackvoller Gärtner dokumentirt, so zeigte er sich auch, wenn man die aufgestellten Pflanzen näher betrachtete, als tüchtiger Kultivateur. Alle die in der Gruppe befindlichen Exemplare befanden sich in der üppigsten Blüthenfülle und waren auf eine sehr harmonische und gefällige Weise aufgestellt. Das besonders Hervortretende war: eine Auswahl blühender Amaryllis, unter welchen fünf neue, zum ersten Male blühende Sämlinge, sodann A. vittata, Johnsoni, solandraeflora, Brancoviana, rutila, platypetala und Bastarde von Johnsoni und Reginae; ferner eine Sammlung indischer und pontischer Azaleen, theils buschig, theils hochstämmig gezogen, alle in üppigster Blüthenfülle; wir erwähnen davon Azalea indica mirabilis, Smithii, phoenicea, optima, exquisita, multiflora, Prinz Albrecht und alba, Az. pontica Guilelmi, badia, elegans Mortieri; endlich ein Sortiment von Camellien, theils in großen, theils in kleineren Exemplaren, alle in hübscher Form gezogen und mit dem herrlichsten Blüthenreichthum prangend; hiervon mögen angeführt sein: Cam. jap. Antwerpensis, punctata, Campbell, Colvillii, alba plena, Wilbrahamii, variegata, Donkelaarii, staminea, pomponia, picta rosea, marmorata, anemoneflora und C. Sasanqua. Zwischen diesen Pflanzen sah man noch mehrere Melaleuca, Diosma, Erica und eine hohe Eucalyptus cordata, deren gabelspaltiger Stamm seine beiden langen Zweige bogenförmig über die Gruppe herniederhangen ließ, was einen eigenthümlichen, aber sehr hübschen Anblick hervorbrachte.

Eine gleichfalls schätzenswerthe Gruppe reihete sich der obigen an. Sie war vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn

Jaenicke aufgestellt, und enthielt vorzugsweise kapische und neuholländische Zierpflanzen in hübschen blühenden Exemplaren, darunter Boronia anemonefolia und crenulata, Leucopogon Richei und Cunninghami, Dillwynia juniperina, Acacia verniciflua, ciliaris major, pubescens, pendula, hastulata, lineata, pulchella magna u. a., Pultenaea stricta und subumbellata, Podolobium scandens, Diosma microphylla, Kennedya monophylla, Marryattae und arenaria, Chorozema triangulare und varium, Erica Archeriana, purpurea, colorans verna, Vernix coccinea, rubrocalyx, Epacris laevigata, coccinea, onosmaeflora, Altleana, refulgens, ornata, diaphana und paludosa; aber auch mit andern Pflanzen war diese Gruppe geschmückt, als: Primula praenitens flore pleno roseo et albo, Daphne odorata flore rubro, Helichrysum felinum, Azalea indica Smiths rosea, purpurea superba, phoenicea, liliiflora, Camellia florida, alba plena, florida u. a.

Die Schlußgruppe auf dieser Seite hatte der Kunstgärtner Herr Pasewald von Pflanzen aus dem Garten des Herrn Kaufmann Danneel aufgestellt. Sie war mit eine der imposantesten auf der Ausstellung, die sich durch den Reichthum an blühenden Pflanzen, durch schön gezogene Exemplare und durch die geschmackvolle Aufstellung auszeichnete. Als vorzüglich erwähnen wir: Azalea ind. picta nova, glory Gandavensis, superba und sup. speciosa, Nerissonii, Prince Albert, fine dark purple, phoenicea, violacea superba, Smithii coccinea, S. alba, S. vera und S. orange, splendidissima, Chelsoni, formosa u. a., Helichrysum felinum, Gnidia pinifolia, Buddleya madagascariensis, Linum arboreum, Oxalis Asella und rubra incarnata, Isolepsis pygmaea, Begonia rosea und Möhringii (wahrscheinlich zwei Bastarde), Kennedya ovata, Aeschynanthus ramosissimus, eine große Zahl von Amaryllis, darunter viele Sämlinge, Franciscea hydrangeaeformis und uniflora, Phoenicoma lanceolatum, Salvia gesneriaeflora, Euphorbia Neumanni, Siphocampylos bicolor, Habrothamnus elegans, viele Akazien, Chorozemen, Rhododendren, Camellien, Eriken und Epakrideen, und zahlreiche andere Schmuckpflanzen von entschiedenem Werth.

Dieser Gruppe gegenüber auf der entgegengesetzten Seite hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn eine sehr gelungene Aufstellung von reichlich blühenden Zierpflanzen gemacht, die sich durch ihr hübsches Ansehen empfahl; es befanden sich darunter schätzenswerthe Camellien und indische Azaleen, wobei ein herrliches Exemplar von Azalea elata flore pleno, Puya Altensteinii, ein gefülltes Mandelbäumchen, Rhododendron arboreum, verschiedenfarbige Beta, und zahlreiche andere Sachen, welche alle von einer guten Kultur zeigten.

Unter dem ersten Fenster befand sich eine zwar kleine, aber ausgewählte Kollektion blühender Pflanzen vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Liebo, enthaltend: Acacia juniperina und lineata, Leucopogon Cunninghami, Scottia trapeziformis, Brunia superba, Zieria Smithii, Grevillea rosmarinifolia, Cinerarien, Eriken, Fuchsien u. a.

Die Aufstellung vor dem ersten Pfeiler bestand aus einer prächtigen Camellien-Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Weber, welche sich sowohl durch die Anzahl der vorhandenen Varietäten, als durch schöne Exemplare und Blüthenreichthum auszeichnete; wir erwähnen davon; Cam. jap. King, fulgens nova, rosea amoena, Calvi, Woodsii, liliiflora, magniflora, Adélaide, Sparmanii nova, mutabilis, maculata, heteropetala alba als besonders ausgezeichnet.

Herr Universitätsgärtner Sauer hatte aus dem Königl. Universitätsgarten zwei ganz vorzügliche Pflanzengruppen aufgestellt, eine kleinere unter dem zweiten Fenster und eine größere an dem darauf folgenden Pfeiler. Beide Gruppen zeichneten sich durch Geschmack und Eleganz aus, und gehörten auch wegen der darin enthaltenen seltenen Pflanzen mit zu den bemerkenswerthesten. Besonders war die größere Gruppe in Hinsicht der dabei befindlichen herrlichen Blattformen besonders hervortretend und machte einen bedeutenden Effekt. Als ausgezeichnet heben wir hervor: Chamaedorea concolor und Schiedeana, Lycaste Skinneri, Cyrtochilum filipes, Anoectochilus argenteus, Begonia manicata, Warsczewitziana und coccinea, Enkianthus quinqueflorus (besonders prächtig blühend), Tasmannia aromatica, Helichrysum felinum, Kennedya prostrata (ein ungemein großes, üppig blühendes Exemplar), Eucalyptus elata, Dracaena terminalis, und unter den nicht blühenden: Saccharum officinarum, Rhipsalis pendula, Plectogyne japonica, Anthurium Ottonis, Cibotium Schiedei, Acrosti-

chum Alcicorne, Adiantum formosum und patens, Polypodium longifolium und viele andere Farrn.

Die Rotunde unter dem dritten Fenster hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg vorzugsweise mit Camellien und Remontante-Nelken geschmückt, so wie mit einer blühenden Spiraea prunifolia fl. pl. Unter den Camellien befanden sich besonders italienische Varietäten, als Princesse Baciocchi, insubria, miniata striata, Bolongana, Barni d'Italie und die ganz neue Pio nono. Die immerblühenden Nelken, von welchen der Einsender versichert, den ganzen Winter hindurch zu Bouquets geschnitten zu haben, waren: La Bajadère, Ganymèd, Jeanne d'Arc, Achille, Saligny, Leonide und Urania.

Am letzten Pfeiler hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann eine ausgezeichnete und gefällig arrangirte Gruppe blühender Pflanzen aufgestellt, welche nicht allein die beliebtesten Gewächshauspflanzen enthielt, sondern besonders durch die herrlichen indischen Rhododendren die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich zog. Es waren alles Sämlinge aus Samen von Nepal gezogen, die sich nicht allein durch die schöne und mannigfaltige Färbung der Blumen, sondern auch durch die verschiedenen Blätter auszeichneten. Besonders waren die mit rosenrothen Blumen vorherrschend, die alle ein äußerst zartes Ansehen hatten, und dessen Reiz noch durch die dunkleren Fleckchen und Schattirungen gehoben wurde.

Unter dem letzten Fenster waren verschiedene Gegenstände aufgestellt, die alle sehr beachtenswerth sind. Zuerst fiel unser Auge auf ein großes fruchttragendes Exemplar von Citrus myrtifolia, vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kraatz eingesendet. Dasselbe war mit reifen Früchten übersäet, die büschelweise von den Zweigen herabhingen. — Ferner stand daselbst ein Riesenexemplar von Chorozema varium rotunfolium, aus dem Garten des Herrn Danneel vom Herrn Pasewald eingeliefert; dasselbe war nicht allein bewundernswerth groß, sondern hatte auch eine unzählige Menge von aufgeblühten Blumen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas hatte hier ausgezeichnetes Gemüse, Champignon, Bohnen und Spargel ausgelegt, von welchen der letztere wegen seiner Stärke besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog. — Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust war ein Schälchen neuer, sogenannter sechs Wochen Kartoffeln beigebracht, und damit man sie nicht etwa für überwinterte halten sollte, standen einige Kartoffelpflanzen mit dabei. — Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt hatten einen geflochtenen Kranz von der berühmten Erfurter Brunnenkresse eingesendet, die sich durch die saftreichen Blätter auszeichnete, ferner eine Sellerie-Wurzel von der Größe eines Kinderkopfes, ganz gesund und fehlerfrei. — Aus den Händen der Fräul. Krohn (der Tochter unseres Kunst- und Handelsgärtners Krohn) empfingen wir einen Gemüsekranz, aus den verschiedenen, jetzt gangbaren Gemüsen geflochten, eine neue, nicht üble Idee, welche auch allgemeinen Beifall erhielt. — Endlich sehen wir hier noch ein unter Glas und Rahmen befindliches Tableau von getrockneten Blumen, welches der Kunstgärtner Herr Schulz aus dem botanischen Garten angefertigt hatte, dasselbe zeichnete sich nicht allein durch die hübsche gut gewählte Zusammenstellung aus, sondern auch durch die Sorgfalt, mit welcher die kleinsten Blümchen getrocknet und deren Farben erhalten waren.

Wenden wir uns nun zu der Mitte des Saales und fangen hier vom Eingange mit den drei daselbst aufgestellten Hyacinthen-Gruppen an, deren Exemplare alle von einer so ausgezeichneten Schönheit waren, daß wir uns kein Urtheil darüber erlauben, welche von ihnen die vorzüglichere war. Wir wollen in jeder die vorzüglichsten Sorten nennen. Die erste Rotunde war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze (Besitzung neue Welt) aufgestellt, darunter befanden sich gefüllte blaue: Comte de St. Priest, Morillo, Prinz von Sachsen Weimar, La renommé, Jupiter; einfach blaue: Baron v. Thuyl, Prinz Wilhelm I, Venalia, Leopold, Belle Africaine, Pascha von Kairo, Aimable Brunette, Canning, Marschal Paskewitsch, Prinz Eugenins, Jacoba Dorothea, General Blücher; einfach rothe: Tancred, Ripperda, Maréchal de France, Monsieur de Faesch, Prinz Friedrich, Admiral, Hecla, Prinz Gallizin.

Die zweite im Oval gebaute Tafel hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner August Mewes mit blühenden Hyacinthen geschmückt, darunter doppelt weiße: La déesse, Coeur noir, Nanette, Pyrène, Anna Maria, A la mode, Triumph Blandina; einfach weiße: Staatengeneral, Themistocles, Bouquet jolie, Voltaire, Incomparable de Berlin, Hanna Moor, Gr. blanche impériale; doppelt rothe: Favorite de St. Nicolas, Acteur, Bouquet royale, Comtesse

de la Coste, Panorama; einfach rothe: Mars, Timandra, Diebitsch Sabalkanski, Johanne Christine, Luneville, Henriette Wilhelmine, Lord Nelson, La noble pucelle; gelbe: Louisd'or, Ueberwinner, Bouquet orange, König von Holland; doppelt blaue: Datames, Passe tout, Parelbot; einfach blaue: Bleu de Berlin, La plus noir, Quentin Durward, Young. — Ueber diesen Hyacinthen standen in einer Reihe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt gezogene, sehr große, buschige, vorzüglich kultivirte Exemplare folgender Pflanzen: Grevillea acanthifolia, Erica hiemalis, imbecilla, sparsa, canaliculata und Chorozema varium rotundifolium.

Die drittte Hyacinthengruppe war eine runde Pyramide gemeinschaftlich von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Faust und Friebel aufgestellt. Unter den vom Herrn Faust aufgestellten sah man, einfach weiße: Madame Talleyrand, Grand Vainqueur; einfach gelbe: Heroine, Alida Jacoba, Hermann; einfach rothe: Hoowaard, Cochenille, Dame de Lac, Pax purpurea oder Friedrich Wilhelm IV.; dopp. rothe: Alida Catharina; einfach blaue: Grand Vedette, Prinz Albrecht von Preussen; doppelt blaue: Madame Marmont, Laurenz Coster. In Herrn Friebel's Sammlung befanden sich, einfach weiße: La Candeur; einf. gelbe: Orondatus; einfach rothe: Mars; doppelt rothe: Bouquet tendre; einfach blaue: grand lila, Mademoiselle de la Valière; dopp. blaue: Bloksberg, Alfred der Grosse. Bei Herrn Faust's Hyacinthen sah man noch ein herrliches Exemplar von Camellia jap. Saccoiana, welches wegen seiner schönen Blumen allgemein bewundert wurde.

Auf der nun folgenden länglichen Tafel hatte Herr Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker eine Kollektion von vorzüglich kultivirten und seltenen oder neuen Pflanzen aufgestellt. Ohne daß sie eigentlich zu einer Gruppe vereinigt waren, nahmen sie doch ziemlich den ganzen Raum ein, und es gewährte wirklich einen herrlichen Anblick, diese einzelnen Prachtexemplare von allen Seiten beschauen zu können. Ganz neu und in Europa zum ersten Male blühend war Heintzia tigrina, eine schöne Gesneracee aus Caracas; neu und hier zum ersten Mal in Blüthe war Acacia nitida; in vorzüglichen Exemplaren waren vorhanden: Azalea indica Smithii vera, pulcherrima, speciosa, phoenicea, alba grandiflora; Acacia linifolia, ciliaris major, pentadenia, pubescens, Pimelea spectabilis, Camellia Waltoniensis und imbricata. Dazwischen gestellt waren große, schönblühende Exemplare von Veltheimia viridifolia und zahlreiche Näpfe und Vasen mit Rasen von Agrostis pulchella, welche sich ihres hübschen Grüns wegen allerliebst ausnahmen.

Hiermit wären die Hauptgruppen eigentlich alle aufgeführt, allein noch müssen wir der Dekoration des Springbrunnens und der Hinterwand des Saales gedenken. Bei Erwähnung des Brunnens ist schon bemerkt worden, daß vorzugsweise Herr Allardt die Pflanzen zur Dekoration desselben hergegeben habe, allein hinter demselben war noch eine ganz ausgezeichnete Camellien-Gruppe aufgestellt, und zwar von dem Kunstgärtner im Kriegsministerium, Herrn Forkert. Dieselbe bestand aus selbstgezogenen hochstämmigen Camellien, von vorzüglicher Schönheit und in mannigfachen Sorten, die allgemein den Beifall der Kenner erhielten. Auch sah man hier noch eine Camellia reticulata, die einzige auf der Ausstellung, welche Herr Faust eingesendet hatte. Die Dekoration der hinteren Wände, so wie der Aufgangs-Treppe zum hinteren Zimmer und des Balkons hatte Herr Rönnenkamp mit den Pflanzen ausgeführt, welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg und Herr Junicke aus dem Garten des Prinzen von Preußen der Gesellschaft zur freien Benutzung stellte. Vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann waren die schätzenswerthesten blühenden und nicht blühenden hochstämmigen Bäume und buschigen Sträucher eingegangen, welche nicht allein zu dem oben genannten Zweck, sondern auch zur Ausschmückung vieler anderen Gruppen verwendet wurden. Derselbe verdient wegen dieser freundlichen Einsendungen von Dekorations-Pflanzen zu den Ausstellungen den größten Dank der Gesellschaft, da ohne dieselben kein gelungenes Arrangement zu machen möglich wäre, indem die Aussteller zwar blühende Pflanzen für ihre Gruppen in reichlicher Anzahl liefern, aber selten im Besitz von solchen sind, welche einen deckenden Hintergrund bilden, ohne welchen oft die schönste Zusammenstellung nur lückenhaft aussehen würde. Herr Junicke, welcher besonders einige Dracena-, Cordylina-, Yucca- nnd Zamia-Arten eingesendet hatte, gebührt dafür ein nicht minderer Dank, da auch diese Pflanzen zur Hebung des Effekts bedeutend beigetragen haben. — Noch verdienen eine Anzahl indischer Azaleen in vorzüglichem Kulturzustande,

welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Ritter aufgestellt hatte, und eine fruchttragende Fastolf-Himbeere, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze (Neue Welt) eingeliefert, rühmende Erwähnung.

In dem schon erwähnten Hinterzimmer waren die Sachen zum augenblicklichen Verkauf ausgestellt, unter denen man die hübschesten blühenden Pflänzchen, in kleinen und großen Exemplaren, Etageren, Blumenkörbchen, Blumenvasen, Bouquets u. dergl. in mannigfaltiger Auswahl und zu civilen Preisen antraf. Auch war daselbst vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl ein ausgeschmückter Baumstamm aufgestellt, dessen Grund mit Muscheln zierlich ausgelegt war, dessen Aeste Etageren mit Nippestöpfchen trugen, und auf dessen Spitze eine Vase mit Goldfischen prangte. Ferner waren dort die Kunstsachen ausgelegt, als zahlreiche, auf Gärtnerei Bezug habende, sehr sauber gearbeitete Thongefäße der March'schen Thonwaaren-Fabrik in Charlottenburg, die sehr zierlichen Sachen von durchbrochenem Blech, als Vasen, Ampeln, Glocken, Obstschaalen und dergleichen Teller, Füllhörner u. s. w. vom Klempnermeister Herrn Zobel, und verschiedene Gegenstände von Glas und Porzellan, als sehr geschmackvolle Blumentöpfe, Obstschaalen, Fensterkörbchen u. s. w. vom Herrn Ehrhardt. Endlich standen hier noch ein Theil der zur Verloosung unter die Mitglieder bestimmten Gegenstände, unter welchen sich manches Anziehende, namentlich schöne blühende Pflanzen befanden.

Ueberblicken wir das Gesagte nochmals und ziehen daraus ein Resume, so ergiebt sich zwar eine überwiegende Zahl blühender Schmuckpflanzen, aber äußerst wenig wirkliche Seltenheiten und Neuigkeiten. Allein es liegt einmal im Charakter der Berliner Pflanzenausstellungen, daß die Blumisterei bis zum Ueberfluß vertreten ist, während die botanische Gärtnerei fast ganz in den Hintergrund tritt. Bei den Ausstellungen, welche die Gesellschaft der Gartenfreunde veranstaltet, hat dies darin seinen Grund, daß es größtentheils Handelsgärtner und Blumenliebhaber sind, welche zu denselben beisteuern, deren Zielpunkt es ist, empfehlenswerthe Pflanzen auf die vorzüglichste Weise zu kultiviren. Die letzte Ausstellung gab wieder den deutlichsten Beweis davon. Es hatten zu derselben vorzugsweise Handelsgärtner und Privatpersonen Gegenstände eingeliefert, denn außer den herrlichen Gruppen aus dem Königlichen Universitätsgarten, den reichlichen Einsendungen aus dem Königl. Schloßgarten zu Charlottenburg und den majestätischen Cycadeen- und Liliaceen-Stämmen aus dem Palais-Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ist aus keinem der übrigen Königl. Gärten in Berlin, Potsdam und Umgegend und eben so wenig aus dem Königl. botanischen Garten auch nur eine Pflanze oder eine andere Einsendung eingegangen, obgleich die meisten freundlichst ersucht worden sind, die Gesellschaft in ihren Bestrebungen zu unterstützen. So lange also nicht ein gemeinsames Wirken stattfindet, werden unsere Ausstellungen immer einseitig bleiben, denn diejenigen, welche die Gartenkunst als Gewerbe treiben, können nicht Zeit und Geld auf Anzucht von Seltenheiten verwenden, sondern müssen das kultiviren, was ihnen auch wieder etwas einbringt; die Zahl unserer besitzenden Gartenliebhaber ist nur gering, und auch sie ziehen größtentheils nur beliebte Zierpflanzen, worin manche übrigens Erstaunenswerthes leisten. Wir haben deshalb vorzugsweise die Seltenheiten und getriebene Gegenstände nur von denjenigen Gärtnern zu erwarten, denen eine hinreichende Zahl von Treib- und Gewächshäusern zu Gebote steht, denen das Material zur Heizung und übrigen Unterhaltung geliefert wird, und es ist deshalb schmerzlich zu bedauern, daß auch sie ihr Scherflein zu den, der Hebung der nützlichen und unentbehrlichen Gartenkunst gewidmeten Bestrebungen, nicht beisteuern.

Ungeachtet der bedrängten Zeiten war der Besuch ziemlich zahlreich. Viele hohe Personen beehrten sie mit ihrer Gegenwart und freuten sich des herrlichen Blumenschmucks. Besonders geruhten Ihre K. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen die Gegenstände mit vielem Wohlgefallen zu betrachten, ihre hohe Zufriedenheit auszusprechen und sich von den zum Verkauf ausgestellten Gegenständen Verschiedenes auszuwählen.

Bei der Ausstellung wurden für schätzenswerthe Leistungen folgende Prämien zuerkannt:

Herrn Rönnenkamp für die beste Gruppe blühender Pflanzen;
Herrn Jaenicke für eine hübsche Pflanzengruppe;
Herrn Pasewald (Gärtner des Herrn Danneel) desgl.;
Herrn Faust für ausgezeichnete Hyacinthen;
Herrn Reinecke (Gärtner des Herrn Decker) für die neue Heintzia tigrina und für gut kultivirte Pflanzen;

Herrn Allardt für sechs Species ganz vorzüglich kultivirter Pflanzen;
Herrn Sauer für eine ausgezeichnete Pflanzengruppe;
Herrn Forkert für hochstämmige Camellien;
Herrn Kraatz für fruchttragende Citrus myrtifolia und Coffea arabica;
Herrn A. Mewes für Hyacinthen;
Herrn Friebel desgleichen;
Herrn Krohn für eine vorzügliche Pflanzengruppe;
Herrn Bergemann desgleichen;
Herrn Weber für Camellien.

Eine ehrenvolle Anerkennung erhielten: Herr Ritter für indische Azaleen, Herr Ohse für Camellien, Herr F. W. Schultze für Hyacinthen, Herr Allardt für eine Pflanzengruppe, Herr Nicolas für Spargel, Bohnen und Champignon, Herr Schulz für ein Blumentableau.

Notiz.

Frühlingsflor. In den Gärten und Gartenanlagen in der Nähe von Berlin zeigten sich in diesem Jahre im Freien die ersten Frühlingsblumen an:

Eranthis hiemalis, den 4. Februar.
Corylus Avellena und Colurna, den 6. Februar.
Alnus incana, den 10. Februar.
Galanthus nivalis, den 20. Februar.
Petasites vulgaris, den 23. Februar.
Tussilago Farfara, den 26. Februar.
Hepatica triloba, den 28. Februar.

In der zweiten und dritten Woche des März-Monats blühen in den Gärten und in der Umgegend von Berlin:

Crocus aureus, luteus, biflorus, praecox, versicolor u. a. Leucojum vernum, Scilla sibirica, Arabis verna, Helleborus atrorubens, Petasites niveus, Cornus mascula, Daphne Mezereum. Acer dasycarpum, Salix acutifolia, S. capraea, praecox etc., Populus alba und tremula.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Die Samen- und Pflanzen-Handlung
von
C. Platz & Sohn in Erfurt

empfiehlt den geehrten Blumenfreunden den so eben erschienenen Katalog von Warm- und Kalthaus-Pflanzen, desgleichen Stauden-Gewächse wie auch krautartige schönblühende Pflanzen zur Auspflanzung während des Sommers in's freie Land, besonders zu Gruppen und feinen Blumenbeeten geeignet.

Die Preise sind ganz besonders billig gestellt und werden alle Pflanzen nur in gesunden kräftigen Exemplaren abgegeben, weshalb wir solchen zur geneigten Auswahl empfehlen.

Die Kataloge sind durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen, sowie wir dieselben auch auf gefälliges Verlangen franco zusenden werden.

Punica Granatum fl. pleno, gefüllter Granatbaum, starke, zehn Fuß hohe, buschige Bäume, ½ Fuß im Durchmesser haltend, à Stück 10 Thlr.
Prunus Laurocerasus, Kirschlorbeerbaum, schöne zehn Fuß hohe, stark belaubte Bäume, à St. 9 „
Ficus Carica *L.*, Feigenbaum, starke acht Fuß hohe und eben so breite Exemplare zu Spalieren und Lauben besonders geeignet, à St. 5 „
sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen.

Samen-Anzeige.

Außer meinen Vorräthen von Holz-Sämereien offerire ich
Weißen Maulbeer-Samen à Pfund 1 Thlr. 5 Sgr.
Schwarzen do. à Pfund 1 „ 25 „

H. G. Trumpff,
in Blankenburg am Harze.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 14. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. April.

Kultur einiger Vaccineen und Ericaceen im freien Lande.

Von

Friedrich Otto.

Unter den kleinen Sträuchern kommen mehrere Arten vor, die, wenn sie in Töpfen kultivirt, selten ein gutes Gedeihen versprechen, als wenn sie in freier Erde gezogen werden. Dahin gehören namentlich mehrere Vaccineen und Ericaceen, wozu ich Andromeda tetragona, Andromeda lycopodioides, Azalea procumbens, Vaccinium hispidulum, Phyllodoce taxifolia *Salisb.* und andere rechne. Es ist nicht zu bezweifeln, daß viele derselben, da sie unser Klima ertragen, im Freien kultivirt werden können, wenn man nur die örtliche Lage für ihren Standort berücksichtigt. Zu diesem Ende ist, wie bei vielen anderen Pflanzen, ein schattiger oder halbschattiger geschützter Ort zu wählen, der frei von jeder Zugluft ist. Zu diesem Ende legt man ein Beet an, dessen Untergrund wo möglich mit porösen Steinen und einer rohen Erdschicht angefüllt wird, auf welchen die Erde, worin die Pflanzen wachsen sollen, ungefähr 10—12 Zoll hoch zu liegen kommt. Diese besteht aus einer reichhaltigen Torf- oder halb Moor-Erde in ganz natürlichem Zustande, die leicht krümelt

und zerfällt und keine bindende Substanzen enthält. Dieselbe wird mit Heideerde, die sich durch Blätter, Moos, Heidekraut u. dgl. gebildet hat und in den Wäldern sich vorfindet, vermischt. Man kann einen Theil guten, reinen, körnigen, weißen Gruben- oder Flußsand und kleine Steine dazwischen mengen.

Dieses Beet, welches die dazu bestimmten Pflanzen aufnehmen soll, wird durch einen Rahmen, sei er aus Stücken von Holz oder Mauerwerk, der sich aber nur 2—3 Zoll über der Oberfläche des Erdbodens erheben darf, umgeben. Für den Winter wird jedoch auf diesen Einfassungs-Rahmen ein Kasten (in Form eines gewöhnlichen Mistbeetkastens) gestellt, damit die in dem Beete befindlichen Pflanzen geschützt und bedacht werden können, sei es nun mit Fenstern oder Laden, welches ersteres vorzuziehen ist, damit ihnen so lange als möglich Luft und Licht zukommen kann. Bei allzustrenger Kälte und wenn es die Nothwendigkeit gebietet, wird der Kasten geschlossen, und die obere Erdschicht mit trockenen Coniferenblättern bedeckt. Ein gelindes Einfrieren übt durchaus keinen nachtheiligen Einfluß auf die Pflanzen aus, und hat vor jeder frühzeitigen Bedeckung den Vorzug, weil sich in diesem Falle nur dadurch feuchte Luft in dem inneren Raume des geschlossenen Beetes entwickelt, Moder und Schimmel erzeugt, wodurch oftmals die Pflanzen, wenn sie Monate lang unter der Bedeckung zubringen müssen, getödtet werden. Die Höhe des Kastens wird durch die Pflanzen bedingt; im Frühjahr wird derselbe wieder entfernt, damit die Pflanzen ganz frei stehen. — Bei zu nasser Herbstwitterung, so wie bei zu starkem anhaltenden Regen kann man die ganz zarten Pflanzen mit Glasglocken oder Glaskästen einzeln bedecken, falls man es nicht vorziehen sollte, eine leichte Bedeckung über das ganze Beet zu veranlassen, doch behält die Glasbedeckung den Vorzug. Auf diese Weise können viele zarte Pflanzen im Freien kultivirt werden, worunter diejenigen besonders zu nennen sind, die wir hier angegeben, als sie bei der Topfkultur sich nur selten zu ansehnlichen Pflanzen ausbilden und keine lange Dauer versprechen. — Ein solches Beet ähnelt einem Alpenpflanzen-Anlage, nur mit dem Unterschiede, daß Ersteres die kleinen Sträucher, Letzteres die zarten staudenartigen immergrünen hohen Gebirgspflanzen enthält, und ebenfalls nach derselben Art kultivirt werden können.

Ein solches Beet würde unter anderen folgende Pflanzen enthalten können, wovon wir aber nur eine kleine Liste geben, die sich aber leicht vergrößern läßt, als hier nur die Rede von den Vaccineen und Ericaceen ist. Es sind folgende:

Vaccinium tenellum *Ait.*, V. buxifolium *Salisb.*, V. myrtifolium *Michx.*, V. ovatum *Pursh.* — Arctostaphylos alpina *Spr.* (Arbutus *L.*) — Pernettya mucronata *Goud.* — Epigaea repens *L.* — Gaultheria procumbens *L.*, G. myrsinites *Hook.* — Phalerocarpus serpyllifolia *G. Don* (Vaccinium hispidatum *L.*) — Cassiope lycopodioides *G. Don* (Andromeda lycopodioides *Pall.*), C. tetragona *G. Don* (Andromeda *L.*) — Erica cinerea *L.*, E. australis *L.*, E. stricta *Don*, E. ciliaris *L.*, E. vagans *Salisb.*, E. carnea *D. Don*, E. Mackayana *Babingt.* — Daboecia polifolia *D. Don* (Andromeda Daboecia *L.*, Menziesia polifolia *Juss.*) — Phyllodoce taxifolia *Salisb.* (Andromeda taxifolia *Pall.*, A. coerulea *L.*, Erica coerulea *W.*, Menziesia coerulea *Sw.*), Ph. empetriformis *G. Don* (Menziesia empetriformis *Sm.* — Loiseleuria procumbens *Desv.* (Azalea procumbens *L.*) — Rhododendron lapponicum *Wahlbg.*, Rh. Chamaecistus *L.*, Rh. kamschaticum *Pall.*, Rh. chrysanthum *Pall.*, Rh. caucasicum *Pall.* u. a. — Leiopbyllum buxifolium *Ell.* (Ledum thymifolium *Lam.*), L. serpyllifolium *DC.* (Ledum serpyllifolium *Herit.*) u. a.

Bemerkungen
über
die erste diesjährige Pflanzen-Ausstellung
des
Gartenbau-Vereins in den Kön. Preuß. Staaten.
Vom
Herrn Heinrich Gaerdt.

Schon seit einigen Jahren hat der Gartenbau-Verein sein Wirken auch dahin gerichtet, alljährlich eine Pflanzen-Ausstellung im Frühjahr zu veranstalten. Sie weicht von der im Juni, welche mit dem Jahresfeste des Vereins verbunden ist, sehr ab. Ihre Tendenz ist eine andere. Während uns die Juni-Ausstellung mehr die Ausschmückung des Lokals durch ein schönes Arrangement vieler Pflanzen darbietet, hat die Frühjahr-Ausstellung den Zweck, einzelne Exemplare zu

präsentiren. In dieser Ausstellung sollen besonders die durch Mühe, durch verdoppelten Fleiß und wohlbedachter Pflege bis zu einem höhern Grade der Vollkommenheit gebrachten Einzeln-Exemplare ihre Anerkennung oder ihren Tadel finden; ferner durch Ausstellung eigener Pflanzen-Züchtung das Bestreben auch in dieser Beziehung angeregt und anerkannt werden, damit wir auch hierin dem Auslande wo möglich nachkommen. Auch die so schwierigen Leistungen in der Blumentreiberei sollen durch würdige Belohnung gekrönt werden, damit durch Aufmunterung zu neuem Fleiß alles Mögliche in dieser Hinsicht erreicht wird.

Der Verein hat sich somit eine würdige, lobenswerthe Aufgabe gestellt, wofür ihm der stille Dank jedes regsamen Gärtners gewiß ist. Wohl nun, wenn dieses edle, rein zur Hebung der Gärtnerei gestellte Bestreben durch nichts getrübt wird.

Die Vereins-Prämien sind aus dem von des Königs Majestät unterm 19. Juli 1847 allergnädigst überwiesenen Jahresbeitrag (20 Friedrichsd'or) gebildet.

Die diesjährige (vierte) derartige Ausstellung fand am 25. März d. J. im Englischen Hause Statt. Leider war Tages zuvor das Wetter so ungünstig und winterlich, wie es uns der Monat December bringt, deshalb war gewiß mancher Repräsentant des gärtnerischen Fleißes, mancher würdige Konkurrent veranlaßt, nicht zu erscheinen; dennoch sahen wir vieles Interessante. Da der Raum dieser Zeilen nicht gestattet, die geehrten Namen der Aussteller und die von ihnen aufgestellten Pflanzen hier ganz speciell anzuführen, so erlaube ich mir, nur auf das Hervorragendste aufmerksam zu machen.

Durch Pracht und Blüthenreichthum zeichneten sich besonders aus: das sorgsam gepflegte Podolobium chorozemaefolium, die graciöse Acacia pentadenia, die mühsam und mit Beharrlichkeit zu seltener Schönheit herangezogene Erica sparsa, Erica canaliculata, das kräftige Rhododendron arboreum hybridum, Rh. chrysolectum grandissimum (hybrid), Fuchsia macrantha *Hook.*, eine neuere, hier noch nicht blühend gesehene Art; sie blüht überhaupt zum ersten Mal auf dem Kontinent. Durch effektreiche Blätter fesselten das Auge: Philodendron Fontanesii und Ph. pertusum, letzteres von dem fleißigen Sammler Herrn v. Warscewicz in Guatemala entdeckt und 1847 hier eingesandt. Als neu hier eingeführte Pflanzen verdienen Schaetzellia Deckeri, Eriostemon intermedium und Gloxinia argyroneura*) erwähnt zu werden.

Die eigene Züchtung war repräsentirt durch schön gestreifte Amaryllis, wahrscheinlich von A. vittata abstammend, Hyacinthen, zwar nicht schönere, als wir sie schon besitzen, und Cinerarien in brillanten Farben. Die Leistungen der Treiberei boten uns nichts Außerordentliches dar.

Nach einem vom Verein angenommenen Programm werden die Pflanzen aufgestellt, und die Anerkennungen durch die dazu ernannten Preisrichter ertheilt. Ueber einige der preisrichterlichen Krönungen meine unumwundene Ansicht und nur im Interesse des Vereins zu erkennen zu geben, halte ich mich als Mitglied des Vereins, für berechtigt.

Ich erkenne es an, daß das ehrenvolle Preisrichteramt zuweilen unangenehm und keineswegs ein erfreuliches ist. Aber eben aus diesem Grunde bemüht sich gewiß der Vorstand des Vereins, seine in der Gärtnerei erfahrendsten Mitglieder dazu zu erwählen; denn man erwartet von ihnen, indem sie das Preisrichteramt übernehmen, daß sie an dem Programm festhalten und unerschütterlich darnach richten. Welchen Zweck hätte sonst das Programm? — Man setzt voraus, daß sie mit den verschiedenen Kulturschwierigkeiten genau bekannt sind. Sie müssen ferner wissen, welche Pflanzen für die hiesigen Gärten neu sind, oder sich schon seit Jahren in denselben befinden. Besonders wünschenswerth ist es, daß der Vorsitzende eines Preisrichteramts umfassende und klare Kenntnisse hierin besitzt. —

Ob bei der diesmaligen Preisvertheilung das Programm den Preisrichtern stets vorschwebte, ist Gegenstand nachstehender Zeilen.

Bei den Kulturpflanzen heißt es laut Programm: Nr. 3. bis einschließlich 6. vier zweite Prämien für reich und schönblühende Einzel-Exemplare von Pflanzen irgend welcher Form. Als Nr. 5. erhielt den Preis Veltheimia viridifolia var. latifolia. In wiefern diese Pflanze Ansprüche auf Einzel-Exemplar hat, ist schwerlich zu ergründen, da doch wohl die meisten Glieder dieser den Topf bewohnenden Zwiebelgesellschaft selbstständig zu leben vermögen. Blumenstengel und Blüthenreichthum gingen nicht über die Grenzen der alltäglichen Erscheinung dieser Pflanze hinaus. Wäre es nicht

*) Identisch mit Gl. macrophylla variegata und Gl. macrophylla albo-lineata der Gärten.

besser, man hätte für derartige zur Konkurrenz erscheinende Pflanzen einen besonderen Paragraphen im Programm? —

Als Nr. 6. erhielt eine noch kindliche Kulturpflanze, das nicht blühende Helichrysum selinum den Preis. Da aber ausdrücklich im Programm gesagt ist, reich und schönblühend, so bemühte ich mich, diese Erfordernisse daran zu entdecken, allein vergeblich. Freilich müssen 14 preisrichterliche Augen, wenn sie gesund sind, mehr sehen, als wie zwei eines Beschauers. Man sagte mir, die Pflanze wird blühen, wenn die Sonne scheint. Sollten die Preisrichter auf den dermaleinstigen Sonnenschein und die dann vielleicht zu Blumen sich entfaltenden Knospen des Helichrysum ihr Urtheil basirt haben? — Sind hier die klaren und verständlichen Worte reich und schönblühend als Maßstab festgehalten worden? — Fehlte es den Preisrichtern an würdigere Pflanzen? — Oder waren die Preisrichter ermächtigt auch nicht blühende Kulturpflanzen zu krönen, worüber im Programm nichts fest steht, so konnte Philodendron Fontanesii oder Ph. pertusum gewiß mit in die Schranken treten. — —

Bei den neuen Einführungen heißt es Bedingung 3. des Programms: „Die Pflanzen müssen innerhalb Jahresfrist hier als neu eingeführt sein." Preise erhielten unter anderen Heinzia tigrina und Zichya Hügelii, letztere als Varietät *). In Bezug der Heinzia tigrina erlaube ich mir auf den vom Dr. Karsten im Juli 1847 hier erschienenen Katalog zu verweisen, wo diese von da ab zum Verkauf gestellt wird. Zichya Hügelii ist bereits seit 1846 in den hiesigen Gärten, so wie auch von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Jaenicke in seinem 1846 und in dessen Nachtrag von 1847 erschienenen Katalog käuflich angeboten.

Sind hier die Urtheile auf Erfahrung und auf Bestimmungen des Programms gestützt? — Die Antwort wird sich der denkende Leser selbst geben.

Man irrt sich wahrlich, wenn man glaubt, daß durch Urtheile wie die hier angeführten der Verein an Glanz gewinnen wird und daß sie die richtigen Mittel sind das nothwendige Band der Einheit zu befestigen, geschweige denn, neue Mitglieder, neue Anhänger dafür zu gewinnen. Werden Pflanzenbesitzer geneigt sein, ferner ihre sorgfältig gepflegten Exemplare zu solchen Ausstellungen einzusenden? Wird der Gärtner, dessen höchster Preis für seine Leistungen, für seine Mühen die Ehre ist, ferner seine Lieblinge freudig aufstellen? — Praktische Erfahrungen in der Gärtnerei sind für den Preisrichter nothwendig, um über Pflanzen ein richtiges Urtheil fällen zu können. Gelehrt scheinende Ansichten werden aber stets auf unsichere Wege führen.

*) In den belgischen Pflanzen-Katalogen von 1845—48 wird sie überall als Art, aber keinesweges als Varietät bezeichnet, und ist als Kennedya sowohl, als Zichya aufgeführt.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung.

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortsetzung.)

Tribus II. Peraphylleae.

Peraphyllum *Nutt.* in Torrey et Gray, flor. of north. amer. I. 474., ist noch nicht eingeführt, bis jetzt ist nur eine Art, P. ramosissimum *Nutt.*, am Oregon gefunden worden. Es ist ein sehr ästiger Strauch mit verbogenen Zweigen und schmalen spitzen, sägezähnigen, abfälligen Blättern, die wechselständig etwas gedrängt an den Spitzen der Zweigchen stehen. Die Doldentrauben sind arm, drei bis vierblüthig.

Zunächst mit Pterostemon *S. Schauer* verwandt; beide zeichnen sich durch ihre fast trockene Frucht von den übrigen Pomaceen aus; es findet hier dasselbe Verhältniß wie bei den Myrtaceae der Abtheilung der Chamaelaucieae mit tockener Frucht, und der Abtheilung der ächten Myrteae mit Fleischfrucht statt. Bis jetzt ist nur eine Art dieser Gattung aus Mexico bekannt, nämlich Pt. mexicanus *S. Schauer*, in Linnaea XIX. p. 736., welche Herr Dr. Aschenborn ohnlängst in dem Hochlande bei Zimapan auffand.

Tribus III. Mespileae.

Die Mispelbäume sind für den Landschaftsgärtner fast unentbehrlich, und einige sind sogar eine der schönsten Zierden unserer Gärten. Besonders reich an Arten ist die Gattung Crataegus, und mannigfaltig in Blattform, Tracht und Frucht. Es wäre zu wünschen, daß ihre Arten in Baumschulen mehr angezogen würden, als bis jetzt geschehen ist.

Die Gattung Mespilus *L. Lindl.* zählt nur 2 Arten, und ihre Verbreitung beschränkt sich auf Europa und einen Theil der angrenzenden Länder Asiens.

1) Mespilus germanica *L.* Die gemeine Mispel bildet einen mittelhohen Baum mit verbogenem Stamme und dornigen Aesten. Er wächst in Süddeutschland und der Schweiz an Zäunen, Hecken, in Wäldern, seltener an Felsen; in Taurien, im Kaukasus steigt er von 2400 bis 4140 Fuß hinan, und wächst allda in Gehölzen an dem Flusse Terek und überhaupt durch den ganzen Kaukasus bis nach Persien, besonders gern in Hecken längs den Flüssen Alasän, Aragi, Xani und am Cyr; in Feldern und bergigen Gegenden sehr häufig; in Kaschet, Georgien und Persien findet man ihn auch in die Gärten verpflanzt und kultivirt. Die wilde Pflanze hat feinere Aeste, ist mehr behaart, dornenreicher und in allen Theilen kleiner, als die kultivirte. Abbildungen findet man: Guimp. et H. holz. l. t. 69. Duham. arb. tom. 1. pl. 3. Man unterscheidet folgende Varietäten: *α.* maliformis (Neflier à gros fruit Duh. t. 154) und *β.* pyriformis *Sickler.* (Neflier sans noyeaux Duham. t. 157.), letztere öfter mit steinloser Frucht und ist allgemein in Gärten verbreitet. Die Früchte werden erst im Winter teig und können alsdann genossen werden.

2) Mespilus Smithii *DC.* (M. grandiflora Sm. exot. bot. l. 18. Mesp. lobata *Poir.* Crat. lobata *Bosc.* M. Loddigesiana *Spach.* M. stipulacea *Desf.* Crat. stipulacea *Lodd.*) Kommt im Kaukasus bei der Festung Naltschik vor und steigt daselbst bis 1500 Fuß hinauf. Diese Mispel unterscheidet sich von voriger sogleich durch die gelappten Blätter und die kleineren kugeligen Früchte. Beide Arten werden durch Okuliren auf den gemeinen Weißdorn leicht fortgepflanzt. Die Samen keimen sehr schwer.

Crataegus L. *Lindl.*

Die Gattung Crataegus ist in jeder Hinsicht die reichhaltigste. Ihre Verbreitung geht fast über ganz Europa, und scheint auf dem Kaukasus, dem Altai und dessen Verzweigungen jenseits ihre Gränze zu finden; tiefer nach Asien hinein kommen keine wahren Crataegus mehr vor. In Nordamerika dagegen treten sie in zahlreichen Arten auf, verfolgen meist die Flußgebiete, steigen jedoch auch hier und da in die Gebirge und gehen über die nordamerikanische Cordillere bis Meriko hinauf, woselbst noch mehrere Arten vorkommen. Ob in Nordafrika welche vorkommen, ist noch zweifelhaft.

Sectio I. Oxyacanthae, wahre Weißdorne.

1) Crataegus Oxyacantha *L.* Gemeiner Weißdorn, Hagedorn. Ein 10 bis 30 Fuß hoher Baum oder Strauch, der in Gebüschen, besonders an Bergabhängen, in Wäldern, an Wegen, längs den Flußgebieten und überhaupt an unbewirtheten Gegenden vorkommt und zwar in Europa überall gemein. Er steigt im Kaukasus bis 3600 Fuß hinan und kommt in den umliegenden Landebenen überall vor; auch in Nordamerika und Neufoundland ist er gefunden worden, doch ist vielleicht der Samen durch die Vögel dahin getragen worden und kaum ursprünglich einheimisch.

Die Fortpflanzung geschieht durch Samen, welcher, bald vom Baume ab gesäet, im zweiten Frühlinge erst aufgeht. Dies bezieht sich auch auf alle übrige Arten; Ausnahmen davon machen C. nigra, succulenta und sanguinea, deren Samen schon im ersten Frühlinge keimen. Welchen Nutzen dieser Weißdorn als Unterlage zur Veredlung aller Pomaceen abgiebt, ist schon öfter berührt worden. Vorzüglich ist aber noch der Weißdorn als Zaunpflanze zu verwenden. Zu diesem Zwecke säet man die Samen desselben dicht in Reihen, woselbst die Hecke dereinst stehen soll, und hält den Boden von Unkraut rein. Sind die Pflanzen fingerstark, so stutzt man sie entweder mit der Scheere ein, oder man verflicht die Spitzen in einander, noch dichter wird eine solche Hecke, wenn man sie nach Art der Engländer behandelt; die Stämmchen werden 1½ Fuß über der Erde zur Hälfte durchgeschnitten, umgebogen und verflochten; diese treiben bald wieder senkrechte Schosse, an welchen dasselbe Experiment wiederholt wird, bis die Hecke die gewünschte Höhe erreicht hat, und alsdann undurchdringlich ist. Hierzu kann man auch C. monogyna, apiifolia und glandulosa gebrauchen, welchem letzteren wegen seiner horribeln Stacheln gar nicht beizukommen ist. Das Holz des Weißdorns ist äußerst hart und zähe, und wird zu Kammrädern, Dreschflegeln u. s. w. gesucht. Es giebt mehrere Varietäten von dieser Art, wovon die auffälligste die mit fast ganzen Blättern ist = var. *β.* obtusa *DC.*, *β.* integrifolia *Wallr.* oder C. oxyacanthoides *Thuill.*; sie besitzt sehr wenig Stacheln und ist meist einsamig; außerdem ändert er mit langen und runden, mit braunen, gelben und

rothen Früchten ab. Dieser Art ist in vieler Hinsicht folgende sehr nahe verwandt und von mehreren Botanikern auch zusammen gezogen worden.

2) C. monogyna Jacq. fl. austr. t. 192. G. et H. holz. t. 73, der einsamige Weißdorn, hat mit vorigem ziemlich gleiche Verbreitung, doch scheint er in manchen Gegenden vorzuherrschen. So soll er nach Pallas im südlichen Rußland an warmen trockenen Stellen überall häufig vorkommen und ganze Hecken bilden, besonders auf Hügeln und an Abhängen der Ufer, selten die Höhe von 1½ bis 2 Klafter übersteigen. Auch in Sibirien kommt er noch an sonnigen Anhöhen, besonders am Irtisch und Baikal vor. Es giebt hiervon eine große Anzahl Abarten und darunter die schönsten Ziersträucher unserer Parkanlagen. In Bezug auf den Wuchs ändert er ab mit: straffen Aesten, var. stricta *DC.*, oft bis 40 Fuß hoch bei 1 bis 1½ Fuß Durchmesser; mit hangenden Aesten, var. pendula *Lodd.*; mit verbogenen Aesten, var. flexuosa *Lodd.* Die Blätter ändern ab: bunt, var. variegata; geschlitzt, var. laciniata, und eichenblatt-ähnlich, var. quercifolia *Lodd.* Die Blüthezeit variirt, spät und früher blühend, var. serotina et praecox; doch blüht C. monogyna immer 14 Tage später als C. Oxyacantha. Die Farbe und Gestalt der Blumen betreffend, so geht diese aus Weiß bis zu brennend Roth, und kommt auch weiß-, rosenroth- und feuerroth-gefüllt-blühend vor. Die Früchte erscheinen so mannigfaltig, als die des gemeinen Weißdornes.

Da die Samen gern fehlschlagen, so darf man nur, um zu erfahren, welcher Baum die keimfähigen Samen trägt, auf den Dickschnabel, Fringilla coccothraustes, Acht geben, welcher begierig den Samen, die einen Kern einschließen, nachgeht, und sich auf solchen Bäumen in ganzen Zügen einfindet. Bei C. nigra und succulenta, deren Beeren früher reifen und immer keimfähige ausgebildete Samen tragen, muß man den Vögeln zuvorkommen, indem man sonst keine Samen erhält.

3) C. pectinata *Bosc.* (C. pinnatifida *Bunge.* Mém. des sociétés de St. Petersbg. C. monogyna laciniata? *Stev.* C. pteridifolia *Lodd.*) Aus Nordchina und auch im Kaukasus, bis 4000 Fuß. Dieser Strauch breitet seine horizontal abstehenden Aeste weit aus und zeichnet sich durch seine Form und seine zierlich geschlitzten Blätter in Pflanzungen vortheilhaft aus. Da er viel Samen trägt und leicht keimt, ist er schnell zu vermehren.

4) C. apiifolia *Michx.* Wächst in sumpfigen Waldungen Carolina's und ist unserm gemeinen Weißdorn nahe verwandt und für diesen auch von dem Botaniker Walter gehalten worden. Nuttal sagt, daß man ihn in Nordamerika zu Umfriedungen gebrauche. In Gärten wird eine Abart mit kleineren Blättern kultivirt.

5) C. granatensis *Boiss.* Elench. ejusd. voy. bot. en Esp. 622. t. 61. Ein Baum von 25 bis 30 Fuß Höhe, oft mannsdick. Die Blätter sind bald ganz-, bald dreilappig, nach dem Stiele keilförmig zugespitzt. Die Früchte sind langgestielt, etwas eiförmig. Die ganze Tracht ähnelt überhaupt unserm C. monogyna. Wächst in Granada.

6) C. subfusca *Ledb.* in Bullet. de l'acad. de St. Petersbg. II. p. 313. Baum oder Strauch mit wehrlosen Aesten und verkehrt eirunden oder elliptischen Blättern, mit ungleich doppelt gesägten Zähnen u. s. w. Bei Gor-Somlia im Kaukasus gefunden.

7) C. atrofusca *Steven.* Aus dem Kaukasus, nahe bei Helenendorf im Gebüsche wachsend, wird bis jetzt nur im Petersburger botanischen Garten kultivirt.

8) C. nigra *W.* et *Kit.* pl. hung. I. t. 61. G. et H. holz. t. 106. Ein Baum oder baumartiger Strauch: in Ungarn auf den Donau-Inseln zwischen dem Comitate Syrmien und Bacs; in Kroatien und Siebenbürgen vorkommend. Die Früchte des schwarzen Haindornes reifen vor allen am frühesten; sie sind weich, mit schwarzer Haut und grünem saftigen Fleische. Die Samen keimen schon im nächsten Frühjahre. Der Strauch ist daher leicht zu vermehren, auch schlägt der Baum gern aus den Wurzeln aus. Die Blüthen sind anfangs weiß, färben sich dann aber röthlich.

9) C. Oliveriana *DC.* Lindl. Bot. Reg. t. 1910, als C. monogyna var., stammt aus Kleinasien und dem Kaukasus, daselbst neuerdings von dem Reisenden Hohenacker auf dem nördlichen Vorgebirge Talüsch gegen die Wüste Mugan zu aufgefunden. Lindley hielt sie für eine Abart oder Bastard, welcher aus Nordamerika herüber gekommen sei, dies ist jedoch sicher irrig. Es ist vielmehr eine gute Art, was die aus Samen erzogenen Pflanzen beweisen. In unseren Gärten kommt er nur veredelt vor und erwächst gewöhnlich zu einem Bäumchen, beladen zur Blüthe- und Fruchtzeit. Die Blätter gleichen sehr denen des C. orientalis. Die Früchte sind elliptisch, weich, saftig, schwarzbraun, in der

Jugend behaart, dann glatt, enthalten aber wenig keimfähige Samen. Die Samenpflanzen wachsen sehr langsam, und es scheint überhaupt ein kleiner Strauch zu sein.

10) C. melanocarpa *MB.* (C. platyphyllos *Lindl.* Bot. Reg. t. 1874. C. orientalis *Bosc. Sprgl.*) (nec *MB.* nec *Don* etc.) C. monogyna nigra *Pall.* fl. ross. t. XV. Ein Bewohner des südlichen Rußlands; wächst besonders an der Wolga vom 50 Breitengrade bis zum Terek und um die Vorgebirge des Kaukasus, sowohl nördlich als südlich, in den Ebenen bis an das kaspische Meer, daselbst in Hecken überall häufig und meist mit C. monogyna gleichmäßig vorkommend. Er bildet daselbst ein strauchartiges, sehr ästiges Bäumchen, mit abstehenden Zweigchen und kurzen Stacheln, kommt aber auch ganz wehrlos vor, in letzterer Gestalt auch in unseren Gärten. Die Beeren sind erst gelblich, dann roth und zuletzt ganz schwarz, dabei trocken mit fünf Steinen. Die Samen keimen schwer.

11) C. rivularis *Nutt.*, von dem Felsengebirge (Rocky-mountains) Nordamerika's. Ein baumartiger Strauch mit langen Dornen und glatten eirunden, eingeschnittenen, sägezähnigen Blättern. Früchte schwarz. Fehlt noch in unseren Sammlungen.

12) C. Lagenaria *Fischer* et *Meyer* in Ind. sem. hort. bot. Petrop.....? Hohenack. Enum. Talüsch. p. 131. In Wäldern und Hainen bei Lenkoran, auf Waldwiesen bei dem Dorfe Newaru, in der Höhe von 2400 Fuß. Ist noch sehr unbekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis Botanical Magazine. Januar 1849.

(*Taf.* 4417.)

Cereus Leeanus *Hook.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser Cactus wurde vom Herrn Lee in der Handelsgärtnerei zu Hammersmith im Königlichen Garten zu Kew blühend vorgezeigt. Derselbe erhielt ihn aus Frankreich als eine unbekannte in Mexiko einheimische Art. Die Pflanze ist einen Fuß hoch, über vier Zoll dick, aufrecht, walzenkegelförmig, mit 12—14 ziemlich scharfen Rippen; die Areolen stehen ziemlich genähert, sind mit einem Filzkissen bedeckt und tragen ungefähr zwölf Stacheln, diese sind nadelartig, steif, braun und sehr ungleich, die äußeren zwei bis drei Linien, der mittlere einen Zoll lang. Die Blumen stehen zu mehreren fast an der Spitze der Pflanze, sind groß, sehr schön, dunkel ziegelroth, fast in's Blutrothe übergehend. Die Kelchröhre ist an der Basis grün, dann gelblich-orange, mit schmalen, schuppenartigen, spitzen, an den Spitzen grünen und daselbst mit steifen Borsten besetzten Blättchen. Die zahlreichen Kronenblätter sind umgekehrt-eirund-länglich, spitz, ausgebreitet und dachziegelartig. Die Kultur der Cacteen ist so bekannt, daß nichts weiter darüber bemerkt zu werden braucht. Die Abweichung darin bei dieser Art, beschränkt sich allein auf die Temperatur, denn da sie aus dem Norden von Mexiko herstammt, so genügt es, sie im Winter vor dem Frost zu bewahren, ja sie kann sogar einige Grade von Frost ohne Nachtheil ertragen. Im Frühjahr bedarf er Wärme und Feuchtigkeit, wo sie dann gut gedeiht und bald blüht.

(*Taf.* 4418.)

Cirrhopetalum nutans *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Im Botanical Magazine sind früher schon zwei Arten dieser sonderbaren Gattung abgebildet, C. Thouarsii auf t. 4237. und C. fimbriatum t. 4391. (Allg. Gartenz. XIV. 239. u. XVI. 352.), jetzt ist die obige dritte Art dargestellt, die mehr eigenthümlich als schön ist. Die Pflanze macht einen kriechenden gegliederten Strunk, an dessen Gelenken sich eine kleine rundliche Scheinknolle entwickelt, welche ein kurzes längliches, dickes Blatt und daneben zwei dünne lange Schafte treibt, die an der Spitze eine vielblumige, überhangende Dolde tragen. Die Blumen sind hell strohgelb; die seitlichen Kelchblätter sind sehr lang, linien-zungenförmig, das obere ist sehr kurz und zugespitzt; die Kronenblätter sind eirund, sehr spitz und unten bewimpert; die Kronenlippe ist zungenförmig und zurückgekrümmt. Der Königl. botanische Garten zu Kew verdankt diese Pflanze den Herren Loddiges, bei denen sie durch die Güte des Herrn Cuming von Manilla eingeführt wurde. Sie blühte im Juli 1848 in einem Warmhause.

Dr. Lindley vergleicht sie mit C. Wallichii von Nepal. — Da die Pflanze in einem tropischen Klima einheimisch ist, und als ein Epiphyt an Baumstämmen wächst, so läßt sie sich nur in einem sehr warmen Hause und in einer feuchten Atmosphäre gut erhalten, und zwar bei einer mittleren Temperatur von 19° R. im Sommer und 14½° im Winter, in welcher letzteren Jahreszeit sie des Nachts auch wohl auf 12° herunterfallen kann, oder auch noch ein wenig niedriger, besonders wenn das Wetter sehr kalt ist. Sie hat das mit ähnlichen Pflanzen gemein, daß sie, auf einem Holzblock befestigt, am natürlichsten wächst; derselbe wird an den Sparren des Hauses aufgehangen, nachdem die Pflanze mit kleinen Pflöckchen nebst einer Unterlage von Sphagnum darauf so befestigt ist, daß die Wurzeln in's Moos eindringen können. Zwar muß sie dem Glase so nahe als möglich aufgehängt werden, aber man wende große Vorsicht an, daß sie, besonders im Sommer, nicht direkt von den Sonnenstrahlen getroffen wird, sondern daß sie etwas Schatten erhält. Die nöthige Feuchtigkeit gebe man ihr durch Bespritzen, aber während des Winters nur sparsam, wo schon der geringste Grad von der in der heißen Atmosphäre befindlichen dunstartigen Feuchtigkeit hinlänglich ist, sie zu erhalten. (In den belgischen Pflanzen-Katalogen ist diese Orchidee mit 15 bis 30 Franken notirt. D — o.)

(*Taf.* 4419.)

Mirbelia Meisneri *Hook.*

[Mirbelia dilatata *Meisn. non Rob. Br.*]

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Aus der Sammlung der Herren Lucombe Pince und Comp., woselbst der Samen vom Schwanenflusse durch Herrn Drummond eingesendet worden, und bei denen sie in großer Ueppigkeit im Mai 1848 blühete. Sie ist von M. dilatata *Rob. Br.* sehr verschieden, viel kleiner in allen Theilen, mehr gedrängt, buschig, mit dichter stehenden Blättern und Blumen, und mit breitfächerförmigen vielspaltigen, dornig-gezähnten Blättern. Dabei ist es eine sehr hübsche Kalthauspflanze und ein Schmuck für jede Sammlung. Der Stamm ist strauchartig; die Blätter sind nur kurz, geben an der Basis in einen kurzen Blattstiel aus und verbreiten sich an der Spitze in viele stechende Zacken. Die Blumen stehen am oberen Theil der Aeste in beblätterten Trauben, sind purpurroth, mit einem gelben Auge an der Basis der Fahne. Diese Art gehört einer Klasse von australischen Gewächsen an, welche bei den Pflanzenfreunden und Kultivateuren sehr beliebt ist, weil sie unseren kalten Gewächshäusern während der Frühlings-Monate ein sehr hübsches Ansehen giebt. Im Vaterlande sehen die obigen Pflanzen freilich rauh und armselig aus, allein kultivirt sind sie besonders schön, wenn sie ihre Blumen entwickelt haben, deren Farbe im Allgemeineu blau oder gelb ist. Man findet sie gewöhnlich in magerem Boden wachsen, aber unsere Kultur würde nicht sehr erfolgreich sein, wenn man diese Beschaffenheit des natürlichen Bodens nachahmen wollte; eine gute Erde zur Topfkultur ist immer besser als eine magere, obgleich bei ihrem Gebrauch viele Punkte beachtet werden müssen. Rohe Torf- oder Heideerde, welche einen scharfen, griesigen Sand enthält, ist sehr passend für diese Pflanzen, nur lege man Scherben unten in den Topf, damit nicht überflüssiges Wasser auf eine längere Zeit nach der nöthigen Bewässerung darin stehen bleibt, wie es in den Ebenen und Sümpfen im Sommer wohl der Fall zu sein pflegt, ehe die Sonne ihre Kraft ausübt. Eben so muß man sorgen, daß die Erde zu keiner Zeit ganz trocken wird, und daß während der heißen Jahreszeit der Topf nicht so gestellt werde, daß ihn die Sonnenstrahlen unmittelbar treffen können. Die faserigen Wurzeln, welche von trockener Natur sind, zeigen sich für einen plötzlichen Wechsel der Temperatur sehr empfindlich. So lange die Pflanze jung ist, bringe man sie in einen kalten Kasten oder Gewächshaus, und da sie von Natur dahin neigt, lang und unten nackt zu werden, muß man die frühzeitigen und die Haupttriebe zurückzuschneiden, dann wird sie zahlreiche Seitenzweige treiben und ein buschiges Ansehen erhalten. Nach dieser Zeit entwickelt sie dann an der Spitze der Zweige reichlich Blumen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche unter Glasglocken gestellt und kurze Zeit in einem kalten Raum gehalten werden, dann aber eine mäßige Wärme erhalten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Rauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Rauck'schen Buchdruckerei.

№ 15. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. April.

Australien,

zur Auswanderung für Gärtner.

Vom

Herrn F. K.....

Motto: Bleibet nicht am Boden kleben,
Frisch gewagt und frisch hinaus,
Kopf und Arm mit muntern Kräften
Ueberall sind sie zu Haus.

Der Trieb, nach fernen Himmelsstrichen zu ziehen, um das erwünschte Glück zu finden, hat zu allen Zeiten, bei allen Nationen sich gezeigt; wohl aber zu keiner Zeit ist dieser Trieb so lebenskräftig und umsichgreifender geworden, als in der gegenwärtigen, wo er sein Gedeihen aus der Quelle der Nothwendigkeit schöpft, welche durch das Leiden unseres gesammten gesellschaftlichen Organismus entsprungen ist, und — leider auch nicht bald zu versiegen scheint.

In allen Schichten des Volkes hat daher die rege Lust zur Auswanderung lebhaften Anklang und in jedem Stande seine kühnen Vertreter gefunden. Auch in dem der Gärtner. Mehrere haben bereits den Boden der neuen Welt betreten, mehrere haben sich den Fluthen des Oceans anvertraut, welche sie vielleicht auf immer der heimathlichen Scholle entrücken. Viele, ja Viele wiederum, bei denen der kühne Gedanke daran, für jetzt kaum Raum gewinnt, werden später folgen,

wenn die trügerischen Hoffnungen und Täuschungen ihrer Laufbahn sie hier ermüdet haben.

Mögen auch die sich jetzt kundgebenden edlen Gesinnungen für die Hebung der Gärtner, sie aus ihrer drückenden Lage und Verhältnissen in würdigeren Stellungen zu versetzen, recht dankbar anerkannt werden und eine hülfreichere Zukunft in sich tragen, so ist es nicht zu verläugnen, es waren ja nur einzelne Stimmen, die ohne gemeinsame Vereinigung nutzlos verhallen werden, und überdem diese Aufgabe nur immer die Frucht einer Zeit sein wird, die fern von allen Erschütterungen und wichtigeren Fragen gedeihen kann.

Die Welt ist groß genug für Auswanderungen, denn „Raum für Alle hat die Erde" singt der deutsche Dichter; welches Land aber das geeigneteste dazu sei, ist eine wichtig zu erwägende Frage, über welche in neuester Zeit vielfach berathen und niedergeschrieben wurde. Werfen wir einen Blick auf das reiche Material, welches uns vorliegt, so scheinen die über Australien eingegangenen Berichte am günstigsten und vortheilhaftesten für eine Auswanderung der Gärtner nach diesem Welttheil zu sprechen, welches durch den Aufenthalt vieler englischer und deutscher Gärtner dort ermunternd anerkannt wurde.

Versuchen wir daher, im Interesse und zur Belehrung für Auswanderer Einiges beizutragen, was uns über das Land ihrer Hoffnungen aus den glaubhaftesten Quellen zu Gebote stand, hiermit wiederzugeben.

Die gewöhnliche Länge der Ueberfahrt nach Süd-Australien währt gegen vier Monate, in einigen Fällen ist sie bereits in etwas länger als drei Monaten zurückgelegt worden, wobei erwähnt zu werden verdient, daß bis jetzt noch kein Unglücksfall noch Schiffbruch, welcher mit Verlust von Menschenleben zu beklagen wäre, auf irgend einem Schiff sich ereignet hat, welches von England oder Irland nach Süd-Australien segelte. Freilich kann dies immer nur als ein Zufall aufgezeichnet werden, es spricht aber doch viel für das minder Gefahrvolle dieser Reise und zu Gunsten der englischen Häfen. In neuerer Zeit sind nach Zeitungsberichten mehrere Schiffe aus deutschen Häfen mit Auswanderern kommend, in den englischen Gewässern verunglückt, darauf mag sich jenes Erwähnen der englischen Rheder basiren. Die Vortheile auf englischen Schiffen, bequeme Einrichtung, ausgewähltere Kost und Reinlichkeit steht jedoch keinesweges im Einklang mit den hohen Preisen gegen den der deutschen, besonders da das Geld dem Auswanderer am Ziel der Reise von größerem Nutzen ist, als das Verzichtleisten auf einige Annehmlichkeiten bei der Ueberfahrt. Die englischen Preise sind über die Hälfte theurer und betragen im Zwischendeck 30—35 Pfd. St. (1 Pfd. ist etwa 6 Thlr. 20 Sgr.) und Kajüte 50—60 Pfd. St. Auswanderern ist daher stets zu empfehlen, sich einer Gesellschaft anzuschließen, welche ein Schiff kontraktlich gemiethet hat, für die Verproviantirung durch erwählte Mitglieder sorgt und während der Reise verwaltet, wie es die Herren Gebrüder Schomburgk und Mücke ausführten. Die Preise verringerten sich auf 80 und 150 Thlr. Die neueste Bekanntmachung eines reellen Hauses Philippi u. Comp. in Bremen stellt unter gewissenhafter Leitung noch billigere Ueberfahrten in Aussicht, das Zwischendeck mit 60, die Kajüte mit 120 Thlr. bei 25 Kubikfuß freien Raum.

Es ist durchaus nicht rathsam, umfangreiche Geräthschaften oder sonstige Artikel außer stählernen mitzunehmen, da solche zu mäßigen Preisen in der Kolonie zu haben sind.

Der Flächeninhalt von Süd-Australien beträgt ungefähr 300,000 englische Quadratmeilen (5 englische = 1 deutschen) oder 192 Millionen engl. Acker (1 engl. Acre = $1\frac{3}{4}$ Morgen), es wäre somit ungefähr dreimal größer als Großbritanien, liegt zwischen dem 132. und 141. Grade östlicher Länge und erstreckt sich vom 26. Grade südlicher Breite bis zum südlichen Ocean. Von dem ganzen, bis jetzt entdeckten Lande wird ein Drittel für fähig zur Landwirthschaft, ein Drittel für vorzüglich zum Bergbau und überdies als üppige Weide für Rindvieh und Schaafe, und nur ein Drittel für unfähig zur Kultur angegeben.

Die Hauptstadt Süd-Australiens ist Adelaide, mit 7413 Einwohnern, liegt am Torrensfluß, welcher die Stadt durchschneidet und in Nord- und Süd-Adelaide trennt. Der Wohlstand und die Vergrößerung dieser Stadt schreitet mit Riesenschritten durch großartige Fabrikanlagen, ausgedehnten Handel und blühende Gewerbe vor, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hafenstadt Port-Adelaide, welche 7 engl. Meilen davon entfernt liegt, einer der größten Stapelplätze jener Hemisphäre für die Zukunft sein wird.

Die gegenwärtigen Ansiedelungen dehnen sich nur auf einen sehr geringen Theil dieser ungeheuren Länderstrecken aus, und sind begrenzt (mit Ausnahme einiger isolirten Ansiede-

lungen) im Westen von dem Meerbusen St. Vincent, im Osten von dem herrlichen Strom des Murray, im Süden von der Meeresküste, und nordwärts sich ausdehnend um 150 engl. Meilen gegen die Krümmung des Murray, in der Richtung der äußersten Ansiedelungen der Kolonie von Neu-Süd-Wales. Der Verkauf der wüsten Ländereien geschieht von der englischen Regierung durch öffentliche Versteigerungen in Sectionen von 80 Acres, wofür durchschnittlich als geringster Preis der Acre zu 1 Pfd. St. zu stehen kommt. Die Bezahlung des zehnten Theils geschieht unmittelbar beim Kauf, und die rückständige Summe muß innerhalb des Kaufmonats erfolgen. Diejenigen Ländereien, welche bei den öffentlichen Terminen nicht verkauft wurden, kommen auf Privatwegen zur Uebernahme, wo der Preis der bereits versteigerten immer als maaßgebend betrachtet wird.

Nach den officiellen Berichten der bis jetzt von der englischen Regierung zur Verfügung stehenden Ländereien ergiebt sich, daß am Anfange verwichenen Jahres nahe an 500,000 Pfd. St., also 3,333,332 Thlr. für Land der britischen Krone zufiel. Eine Abhängigkeit von einem Lande, das an der ganz entgegengesetzten Seite der Erdkugel liegt! Vor 12 Jahren war Süd-Australien oder das Land der Känguruh, wie es die Engländer bezeichnen, gänzlich unbekannt, da es nur von diesen Thieren durchkreuzt, und von einer geringen Anzahl armer schwarzer ursprünglicher Einwohner bewohnt wurde.

Im Jahre 1847 waren bereits 36,440¼ Acres in Kulturzustand, von denen allein 26,000 Acres mit Weizen bestellt wurden. Die Qualität des Australischen Weizens wird für die vorzüglichste der Welt gehalten, welches auch Lord Lyttelton, der Unter-Secretair der Kolonien im englischen Oberhause hervorhob, und die hohen Preise sowohl, als auch die häufigen Nachfragen auf den englischen Kornmärkten danach bekräftigen die Wahrheit vollkommen. Der Preis von australischem gegen den englischen Weizen übersteigt durchschnittlich von 10 bis 12 Shilling (1 Sh. = 10 Sgr.) den Quarter (1 Quarter ist ungefähr 4 Berliner Scheffeln gleich).

Ein englischer Gärtner, welcher seit mehreren Jahren dort große Ländereien bewirthschaftet, theilt den Boden in drei Klassen, schwarzen, rothen und weißen; die ersteren beiden sind die vorzüglich fruchtbarsten, vorzugsweise aus Thon und Mergel bestehend. Viele solcher Landflächen sind eine oder ¼ Meile breit und mehrere Meilen lang, auf welche kein Baum noch Strauch den Pflug hindert, seine Furchen zu ziehen; andere hingegen, besonders Hügel und Anhöhen, sind mit mehr oder weniger hohen Gummibäumen (Acacien) besetzt. Ist es zwar eine geringe Menge von Regen gegen die herrschende Wärme, welche den Erdboden befeuchtet, so sind dennoch die Flächen in üppiger Fülle von hohem Gras und Blumen geschmückt, worunter die Lucerne gleichsam als angesäet dominirt. Korn, besonders wenn das Land tief gepflügt und zu rechter Zeit besäet wird, bringt lange starke Halme und Aehren, wenn auch nicht von dieser Schönheit, wie es in den fruchtbaren Theilen Englands geerntet wird. Bei solchem Ueberfluß an Futter muß auch die Schaaf- und Viehzucht günstig gedeihen, daher es bereits Privatleute giebt, welche mehr als 20,000 Schaafe besitzen.

Alle diese Sachen bürgen für den Fortbestand des Wohlstandes der Kolonie, woraus die Zukunft ersprießt, daß nach wenigen Jahren dieses Land als das gewinnreichste des Ackerbaues in der Welt aufzutreten vermag.

Die Gesellschaft des Acker- und Gartenbaues, welche sich vor mehreren Jahren in Adelaide constituirte, hat viel Wetteifer unter den Landwirthen und Gärtnern erregt, weil bei den von ihr eingerichteten öffentlichen Ausstellungen für verschiedene Artikel Preise gegeben werden. Die letzte Ausstellung fand am 11. Januar statt, wo besonders die Melonen, welche die Größe eines Pferdekopfes hatten, sich auszeichneten; eben so zierten die Tafel im höchsten Grade Pfirsich und Aprikosen, 20 Arten von Aepfel, Pflaumen und Weintrauben, worüber sich die Preisrichter erklärten, daß die Früchte eben so schön seien, als man sie irgendwo gesehen habe. Südfrüchte, als Orangen, Citronen, Limonen ꝛc. sind noch nicht in großer Auswahl vorhanden, weil die Bäume noch zu frisch gepflanzt sind und noch nicht in ihrer Vollkommenheit tragen; ehe aber einige Jahre vergehen, wird dies der Fall sein, und der Kolonist wird dann alle europäische und den tropischen Ländern eigenthümliche Früchte eben so schön und billig kaufen.

Aus den Briefen des Gärtners Weidenbach, welcher vor zwei Jahren mit Familie aus Dresden nach Australien glücklich übersiedelte, entnehmen wir, daß auch die bildende Gartenkunst mit den Engländern nach jenem lockenden Himmelsstrich hinüberzog. Diese Erscheinung, so seltsam sie auch in dem jugendlichen Verhältnisse dieses Landes uns vorkömmt, charakterisirt aber vollkommen den edlen Geist dieses

wahrhaft großen freien Volkes. Ueberall, wo der Brite sich niederläßt, darf der Park nicht fehlen. Ob ein großes oder unansehnliches Stück Land, ob ein Schloß oder die gewöhnlichste Wohnung ihn umgiebt, sein angebornes schöpferisches Talent ruhet nicht, sein Wohnsitz wird unter seinen Händen ein Paradies.

Der Gärtner Weidenbach erhielt bei seiner Ankunft ein Engagement bei einem reichen Engländer, um ihm einen Park anzulegen, wo er bei freier Wohnung und sonstigen Prämissen einen Gehalt bekömmt, welchen, um seine eigenen Worte anzuführen, kein deutscher Fürst ihm angeboten hätte.

Viele Häuser in Adelaide, welche in einer landschaftlichen Bauart erbaut sind, haben ¼ bis ½ Acker freies Land um sich herum, welches man in Garten verwandelt und darin Partien angelegt hat, die eine große Verschiedenheit europäischer und tropischer Frucht- und anderer Bäume enthalten. Außerhalb der Stadt sind zur Erholung der Einwohner Parkanlagen geschaffen worden, welche durch Gruppen von großen einheimischen Bäumen, unter denen sich Spaziergänge geschmackvoll dahinwinden, Kühlung und Wohlgerüche gewähren, wozu sich durch die baumreichen Ufer des Torrensflusses, welcher sich eine ziemliche Strecke hindurch schlängelt, die lieblichen Scenen, Abwechselung und Belebung gesellen. Die großen alten Bäume hier, für welche der Engländer im Allgemeinen stets eine gewisse Pietät hegt, sind musterhaft erhalten worden, unter deren Blätterdache zahlreiche Papageien, groß und klein, den ganzen Tag über in den Zweigen plappernd herumhüpfen, und dem Gemälde durch ihr in der Sonne prangendes und glänzendes Gefieder ein brennendes Farbenspiel geben.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Behandlung der Chysis albiflora.

Vom

Herrn J. Goode,

Floristen in den Flottbecker Baumschulen.

Dies ist eine der lieblichsten und herrlichsten Orchideen und ich glaube, daß sie noch eine seltene Species ist. Sie steht der Chysis bractescens *Lindl.* sehr nahe, aber die Blumen sind weit größer. Die Farbe ist vom reinsten Weiß, ausgenommen die Lippe und der Schlund, welche schön gezeichnet sind mit braunen und gelben Linien und Flecken. Die Blumen sehen wie das feinste Wachs aus, haben einen besondern, aber zu gleicher Zeit überaus köstlichen Geruch und halten sich mehrere Wochen ganz frisch. Die Pflanze, bei welcher ich die gegenwärtigen Bemerkungen anstellte, hatte 17 vollkommen entwickelte Blumen an zwei Schaften; zwei andere bildeten sich einige Wochen später.

Obwohl alle Chysis-Arten, die uns bekannt sind, als Ch. aurea, bractescens, laevis und albiflora, eigentlich epiphytisch sind, so finde ich doch, daß die Topfkultur ihnen am besten zusagt. Sie müssen also behandelt werden: Etwa im Januar fangen sie an, Zeichen des beginnenden Wachsthums zu zeigen. Ich empfehle eine Umpflanzung in tiefe und gut mit Scherben versehene Töpfe und zwar in einen Kompost von torfiger Moorerde und Sphagnum-Moos zu gleichen Theilen, reichlich untermischt mit Scherben und Holzkohlenbröckeln, wobei Sorge getragen werden muß, daß alle diese Bestandtheile rein und sauber und auch warm sind, indem man sie bereits ein oder zwei Tage vor dem Gebrauch im Hause gehabt. Beim Pflanzen müssen die Wurzeln sorgsam in den Kompost placirt und der Hals oder die Basis der Pflanze etwas hoch gesetzt, jedoch der einen Seite des Topfes etwas näher gebracht werden, wobei man den schweren Pseudo-Knollen hinreichend Raum auf der Oberfläche der Erde gewährt, welche letztere gehörig geebnet, aber weder zu trocken noch zu naß sein darf. Die Pflanzen dürfen nicht eher Wasser erhalten, als bis sie zwei Zoll gewachsen sind; dann aber taucht man die Töpfe bis an den Rand in ein Gefäß mit lauem Wasser, sorgt aber dafür, daß das Wasser nicht die neuen Triebe berührt, bis die Blüthenaugen zum Vorschein kommen. Nun mögen sie ordentlich ein bis zwei Mal des Tages mit lauem Wasser bebrauset werden, bis sich die Blumen öffnen wollen; dann wird das Bebrausen aber eingestellt, die Pflanzen in den kühlsten Theil des Hauses gebracht und dort bis zum Abblühen belassen. Hiernach werden sie wieder an eine lichte und warme, aber luftige Stelle des Hauses, dicht unter's Glas gebracht und so lange begossen, bis man Zeichen des Wachsthums wahrnimmt, was wohl bis Ende September der Fall ist. Zu dieser Zeit werden die Knollen von 15—20 Zoll Länge und proportionirter Dicke gemacht haben. Nun bringt man die Pflanzen wieder an die kühlste

Stelle des Hauses, wo man sie vier bis fünf Monate ganz trocken hält. Um in ganz kurzer Zeit eine große Pflanze zu erzielen, müssen die ersten oder Seiten-Augen zum Wachsen angeregt werden. Um dies zu erlangen, schneidet man mit einem sehr scharfen dünnklingigen Messer etwas mehr als zur Hälfte durch den Stamm an der Basis der Pseudo-Knollen; dies muß aber nicht eher geschehen, als bis die hervorstehendsten Augen ausgebrochen sind. Eingedenk muß man sein, daß die Chysis-Species im natürlichen Zustande herabhangend sind. Dies muß ihnen auch bei der künstlichen Behandlung gestattet sein, mögen sie nun an Klötzen, in Körben oder in Töpfen gezogen werden. Man muß sie aber nie und nimmer aufbinden, wie ich das wohl zuweilen gesehen, weil sie dadurch ein eben so unnatürliches als unbeholfenes Aussehen erlangen. Schließlich möchte ich noch bemerken, daß die Schönheit, sowohl der erwähnten Pflanzen, wie mancher anderen, als Huntleya, Acanthophippium etc., dadurch sehr erhöht wird, daß man einige Zweige von Lycopodium auf der Oberfläche der Töpfe oder Körbe anbringt. In zwei bis drei Wochen werden diese so weit gediehen sein, daß sie einen sehr hübschen Effekt machen und den Orchideen-Pflanzen durchaus nicht schädlich werden. Chysis albiflora stammt aus Mexiko ab und gehörte zu einer Collektion, die der vom Könige von Dänemark ausgesandte Reisende, Professor Liepmann, gesammelt hat; von ihm ward sie entdeckt und benannt. — (Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona 2c. 1848.)

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortsetzung.)

Sectio II. Azarellae, Azaroldorne.

13) Crataegus Azarella *Griesebach.* Spicileg. fl. Rumel. 1. p. 88. Auf der Insel Tapor. Ein neuer, jedoch noch wenig bekannter Strauch, mit armdornigen Aestchen und weichhaarigen Blüthenstielen. Die Blätter sind eiförmig, fast rund, drei- bis fünftheilig, nach dem Stiele keilförmig glatt, unterhalb kaum behaart. Die Blattabschnitte länglich, stumpf, mit einem Spitzchen versehen und wenig Zähnen. Die Afterblätter ganz oder gezahnt lanzettlich. Blumen einweibig; Kelchzipfel oblong, stumpf, zurückgeschlagen, glatt. Die jungen Früchte behaart, röthlich.

14) Crataegus pentagyna *Kitaibel.* Von diesem Botaniker und später von Sadler in den Wäldern Ungarns gefunden, ist jedoch immer noch selten. Der Baum ist mittelhoch, dornig, und trägt hochrothe Früchte. Sein Typus gleicht sehr dem des C. orientalis *Lindl.*

15) Crataegus Azarolus *L. Pocock.* Crat. t. 85. Andr. bot. rep. t. 579. Azarol-Weißdorn, welsche Mispel; wächst wild auf buschigen Hügeln in Krain, im südlichen Tyrol, Italien, der Levante, am Don und in den südlichen Provinzen des Kaukasus bis an die Gränzen der Türkei, und steigt bis beinahe 4000 Fuß hinan. Die Blätter dieses strauchartigen Baumes sind weichhaarig, keilförmig, dreispaltig, mit grob und wenig gezähnten Einschnitten. Die Blumenstiele und Kelche der Doldentrauben sind, wie die kugelrunden, scharlachrothen Früchte, weichhaarig. Man kultivirt noch folgende Spielarten: mit langer, mit rother und mit gelber Frucht. Die Früchte sind für die Gattung groß, in der Reife mehlig und etwas säuerlich, und werden im südlichen Frankreich und Italien häufig genossen. Bei uns kommt dieser Baum nur an sehr geschützten Orten im Freien fort. Es ist am besten, ihn an eine warme Mauer zu pflanzen.

16) Crataegus maroccana *Pers.* C. maura *L.* C. Aronia *Descaines* (*nec Bosc.*) *Lindl.* Bot. Reg. t. 1855. Von Descaines am Sinai gefunden; ob sie in Marocko auch vorkommt, bleibt zweifelhaft. Nach Loudon soll dieser Azarolbaum schon 1822 in England eingeführt worden sein und bereits daselbst eine Höhe von 20 Fuß erreicht haben; bei uns muß er im Winter überbauet werden.

17) Crataegus Aronia *Willd. Bosc.* M. Azarolus *DC.* fl. fr.? (*nec L. nec Spach.*). C. fissa *Lodd.* Soll nach Spach in Südfrankreich vorkommen, was ich sehr bezweifle; sicher aber hat ihn Schimper an Abhängen des St. Katharinen-Berges 1835 in der Levante gesammelt. Er wird daselbst von den Arabern „Saurur" genannt. Es hat dieser Strauch viel Aehnlichkeit mit den beiden vorhergehenden,

die Blätter sind jedoch weniger behaart, keilförmig, meist an der Spitze dreispaltig; die Einschnitte drei- bis vierzähnig; die Aeste behaart; die Frucht gelb. Hält unsere Winter noch eher aus, als die beiden vorhergehenden Arten; es ist jedoch gut, ihn geschützt zu pflanzen und gegen strenge Kälte zu bewahren, da er überhaupt selten ist.

18) Crataegus heterophylla *Flügge* in Ann. mus. XII. t. 38. Lindl. bot. reg. t. 1847. et. t. 1151. In Wäldern des Kaukasus bei Helenendorf zu Hause. Die spät abfallenden Blätter sind theils elliptisch und eingeschnitten-gelappt, theils lanzettförmig, mehr oder weniger dicht gesägt und an der Basis keilförmig, übrigens ganz glatt; die Nebenblätter fiederspaltig; Griffel und die Frucht eirund und schön hochroth. Diese seltene Art hält sehr gut aus und verdiente mehr verbreitet zu werden; sie bildet einen wohlgestalteten Baum.

19) Crataegus tanacetifolia *Pers.* Mespilus orientalis *MB. Spach. (nec Lindl. nec Bosc.).* C. odoratissima *Hornem. Sm.* exot. bot. tab. 85. Lindl. bot. reg. t. 1884. Andr. bot. rep. 590. Auf Hügeln und Anhöhen Siciliens, in Griechenland, Taurien, dem Kaukasus ꝛc. Die Blätter sind eingeschnitten-fiederspaltig, langhaarig, mit länglichen Einschnitten und Zähnen. Die Kelche behaart, so wie dessen zurückgeschlagene Abschnitte. Die Früchte dieses schönen Strauches sind genießbar und schmackhaft, von einem schönen Orangegelb und ziemlich groß, mit fünf Steinen. C. laciniata Ucria *DC.*, Mesp. pinnata und M. Celsiana *Dum.-Cours.* gehören wohl ohne Zweifel hierzu.

20) Crataegus orientalis *Lindl.* Bot. Reg. t. 1852. C. tanacetifolia *β.* glabra *Lodd.* bot. cab. t. 248. In Taurien zu Hause. Die Blätter sind, wie bei voriger, graufilzig, langbehaart, aber die Einschnitte sind kürzer, mehr rund, nach dem Stiele mehr breit keilförmig verlaufend; Nebenblätter breit, eingeschnitten. Die Früchte kahl, glatt, kugelrund, gelbroth oder korallenfarbig, mit dickem Fleische. C. Schaderiana *Ldbr.* En fl. ross. C. sanguinea *Schrad.* (nicht *Pall.*). C. orientalis *β.* taurica *DC.* prdr., gehört zu der Form mit rother Frucht. Ich erzog beide aus Samen des Petersburger botanischen Gartens.

21) Crataegus mexicana *Mocc. et Sessé. DC.* prdr. Bot. Reg. t. 1910. Sweet. brit. flow. gard. II. Ser. III. t. 300. Ein gegen unsere Kälte empfindlicher Strauch, welcher im Winter gut geschützt werden muß. Er ist wehrlos und hat oblonge sägezähnige Blätter. Die Früchte sind kugelrund, gelb punktirt und enthalten fünf Steinsamen. Die Gebirge Mexiko's sind sein Vaterland.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1849.

(*Taf.* 4420.)

Scutellaria macrantha *Fischer.*

[Sc. grandiflora *Adams (non Sims).*]

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Diese im östlichen Asien wachsende und nach Dr. Fischer und Bunge bis Dahurien sich findende Pflanze, wurde von Sir George Staunton wahrscheinlich auf der Straße zu der großen chinesischen Mauer entdeckt. Die Samen waren aus dem Kaiserlichen Garten zu St. Petersburg vom Dr. Fischer gesendet und die daraus erzogenen Pflanzen blühten im Sommer 1848 im Königlichen Garten zu Kew in einem freien Beet. Es ist eine hübsche und empfehlenswerthe Pflanze und wenn sie in einer großen Masse kultivirt wird, ist sie sehr zierend, zumal sie lange im Blüthenzustande verbleibt. — Die Pflanze gleicht zwar der gewöhnlichen Sc. galericulata, hat aber viel größere Blumen von einer lebhafteren, violettblauen Färbung. Die Kultur gelingt in jedem guten Gartenboden, und verträgt sie auch die Topfkultur unter einer Sammlung von Alpenpflanzen; die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzeln und durch Samen. — (Diese Scutellaria wird auch bereits seit mehreren Jahren in den deutschen Gärten als Zierpflanze gezogen und stammt aus derselben Quelle. O—o.)

(*Taf.* 4421.)

Heterotrichum macrodon *Planch.*

[Octomeris macrodon *Naudin.*]

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Eine merkwürdige und schöne Melastomacee; die Blätter sind wie von sammetartigem Zeuge, und die großen weißen Blumen stehen in gipfelständigen Doldentrauben, aus welchen

sich mehrere Wochen hindurch immer neue entwickeln. Original-Exemplare, vom Herrn Funck in Caracas gesammelt, befinden sich im Hookerschen Herbarium; Herr William Lobb sandte Samen davon aus Neu-Granada an die Herren Veitch und Sohn zu Exeter, durch welchen sie im Besitz des Königlichen Gartens zu Kew gelangte. Sie blühte im Herbst in einem Warmhause. Die Pflanze wird ein sieben bis neun Fuß hoher Strauch, allein derselbe blüht schon, wenn er kaum den vierten Theil dieser Größe erreicht hat. Die Zweige, Blatt- und Blumenstiele sind mit langen hochgelben Haaren bekleidet; die sehr großen Blätter sind eirund-herzförmig, zugespitzt und gesägt; die Doldentrauben enthalten ungefähr zwölf Blumen mit rothgerandeten Kelchen, weißen, am Schlunde gerötheten Kronenblättern und 16 Staubgefäßen. — Was die Kultur der Melastomaceen anlangt, so wachsen sie alle in einem leichten, torfigen Boden, demselben, in welchem unsere Heiden gedeihen, allein die Zahl der Arten dieser Familie ist sehr groß und dieselben sind weit verbreitet; ein großer Theil von ihnen wächst im tropischen Amerika, allein diese haben einen sehr verschiedenen Habitus und einen verschiedenen Standort; es würde also nicht gut gehandelt sein, wollten die Kultivateure sie alle auf gleiche Weise und in demselben Boden ziehen. Mehrere Arten wachsen im Vaterlande in sehr hartem Thonboden, von diesen haben wir indeß die wenigsten in unseren Gärten. Die obige Art verlangt eine gute leichte Rasenerde und einen reichlichen Topfraum; die Triebe müssen immer kurz gehalten werden, sonst wird die Pflanze unten nackt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge und es ist gut, stets eine Anzahl von jungen Pflanzen anzuziehen, welche man von den alten, nackt gewordenen machen kann. — (Diese schöne Melastoma, welche sich durch die Form ihrer schönen großen Blätter sowohl, als durch ihren Habitus auszeichnet, wurde aus Samen, den Dr. Karsten aus Venezuela sendete, hier eingeführt. Sie bildet ein hübsches Bäumchen und verlangt viel Nahrung. O—o.)

(*Taf.* 4422.)

Cirrhopetalum Macraei *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wurde in Ceylon durch Herrn M'Rae entdeckt, woselbst es auf Baumstämmen wächst. Der Königliche Garten zu Kew erhielt es durch die Güte des Herrn Gardner, dem Direktor des botanischen Gartens zu Peradenia. Es wurde auf Torfstücken, welche man an den Sparren des Orchideenhauses aufgehängt hatte, kultivirt und blühte im Juli. Die Art ist viel hübscher, als C. nutans Bot. Mag. t. 4408., Allgem. Gartenz. XVII. pag. 111., indem die Blumen dunkeler gelb sind und purpurbraune Zeichnungen haben. Die kleinen eirunden Scheinknollen stehen zu mehreren beisammen, treiben ein einzelnes, längliches, gestieltes Blatt und an der Basis spannenlange Schafte, mit einem mehr trauben- als doldenartigen Blüthenstande an der Spitze. Die Kelchblätter sind lanzettförmig und zugespitzt, die seitlichen sehr lang, der obere mit sehr feiner, zurückgebogener Spitze; die Kronenblätter sind eirund und zugespitzt; die Kronenlippe eirund, zugespitzt, fleischig und zurückgekrümmt.

Die Zucht des Anoectochilus.

Vom

Herrn J. Goode,

Floristen in den Flottbecker Baumschulen.

Diese liebliche Orchidee wird in eine Mischung von gleichen Theilen torfiger Moorerde und fein gezupftem Sphagnum-Moos, mit etwas Holzkohlen vermengt, kultivirt. Um aber diesen schönen Pflanzen beim ersten Pflanzen einen interessanten Anblick zu gewähren, bringe ich auf der Oberfläche einige kleine Pflänzchen von Lycopodium caesium an, welche binnen wenigen Monaten über die Seiten des Topfes wachsen und dann bald zwei bis drei Zoll darüber herabhangen werden. Um aber dieses Resultat gehörig zu erzielen, muß man die Töpfe in dem schattigen Theil des Hauses placiren, denn die Schönheit der blauen Lycopodien wird ganz zerstört, wenn man sie dem vollen Sonnenlichte aussetzt. Um die Anoectochilus-Pflanzen gedeihen zu lassen, muß man sie in den oben angegebenen Compost etwas tief pflanzen, indem man nach Belieben eine oder mehrere Arten nimmt. Sind sie nun gehörig gepflanzt, dann giebt man eine reiche Spende lauen Wassers, setzt eine Glasglocke darüber, und so wie sie darauf etablirt zu sein scheinen, hält man sie in diesem wachsenden Zustande ganz feucht, indem man häufig über die Glasglocke gießt, bis sie ihren Wachsthum vollendet haben, was zu Ende

des Herbstes der Fall ist. Zu dieser Zeit nimmt man etwa für vierzehn Tage jede Nacht die Glasglocke ab, setzt sie aber am Morgen wieder darüber. Später wird sie ganz abgenommen, bis die Pflanzen abgeblüht haben. Diese letztere Behandlung erstreckt sich über vier Monate hinaus, während welcher Frist sie weit trockener gehalten werden müssen, als während ihrer Wachsthums-Periode. Beachtet man diese einfachen Regeln, dann wird man diese schöne Pflanzen zu großer Vollkommenheit heranziehen können. Ja verbinde mit denselben Cephalotus follicularis, Dionaea Muscipula, Goodyera, Cypripedium venustum und purpuratum mit einigen kleinwachsenden Farrnkräutern. (Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona ꝛc. 1848.)

Berichtigung.

In Nr. 10. der Allg. Gartenz. pag. 77. wurde zweier Varietäten von Maranta ornata *Lem.* gedacht, die sich durch ihre schönen, bunt gezeichneten Blätter bemerkbar machen und in der Flore des serres et jardins d'Europe Nov. 1848 beschrieben und abgebildet sind, früher aber bereits in Linden's Katalog exotischer Pflanzen von 1847 als M. sp. nov. und im Katalog pro 1848 und 1849 unter der Benennung Maranta albo-lineata und roseo-lineata aufgeführt, und in den Pflanzen-Ausstellungen zu Brüssel und London unter dieser Benennung gekrönt wurden. Herr J. Linden in Luxemburg macht uns auf einige Fehler aufmerksam, die bei Erwähnung dieser Pflanze obwalten, um deren Berichtigung die Red. ersucht wird. Es wird nämlich in der Flore des serres etc. gesagt: daß Linden diese Pflanzen aus Samen, und in der Allg. Gartenz., daß das Van Houtte'sche Garten-Etablissement in Gent sie aus Samen gezogen habe, den Herr Linden aus Columbien erhielt. Beides ist gleich unrichtig, vielmehr wurden beide Spielarten, nämlich M. albo-lineata und M. roseo-lineata (identisch mit M. ornata *Lem.*) von den Reisenden des Herrn Linden, den Herren Funck und Schlim, in den Gebirgen von Truxillo in Venezuela in einer Höhe von 4000 Fuß über dem Meeresspiegel entdeckt und in lebendem Zustande Herrn Linden übersandt. Im Herbst 1848 brachte sie Herr Linden zum ersten Mal in den Handel und erhielt das Van Houtte'sche Garten-Etablissement im vorigen October einige Exemplare davon und wurde der bereits von Linden gegebene Name von Lemaire in Maranta ornata — weshalb? — umgeändert *). O—o.

*) In dem neuesten Katalog von J. Linden, welcher der Allg. Gartenz. Nr. 10. beigegeben wurde, befindet sich eine Notiz über die gedachten Pflanzen.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch

oder

der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: 1 Thlr.

Druck und Verlag von H. W. Herling in Merseburg.

Auch der gemüthliche, in ganz Deutschland heimische Dorfbarbier (Dr. Stolle) giebt nachstehende Beurtheilung unter der Rubrik

„Empfehlenswerthe Volksschriften."

„Selten wird sich wohl ein Thaler so gut verinteressiren als derjenige, den man auf den Ankauf dieses überaus nützlichen Buches verwendet. Es ist ein getreuer Rathgeber in Freud und Leid und darum **ein Hausschatz im vollsten Sinne des Worts.** Dieses Buch giebt in einer außerordentlich reichhaltigen Zusammenstellung zahlreiche Vorschriften und Belehrungen nicht nur in Gewerbs- und Hausbaltungskunde, es giebt nicht nur eine Menge erwünschter oder wünschenswerther Hausmittel zur Beförderung des Wohlstandes und zur Verannehmlichung des Lebens; es fördert auch die Gesundheitspflege, giebt Verhaltungsregeln bei plötzlichen Unglücksfällen u. s. w. Für die Brauchbarkeit dieses Buches dürfte außerdem noch sprechen, daß es in kurzer Zeit 3 Auflagen erlebte."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 16. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. April.

Kultur der Laelien.

In Gard. Chron. I. p. 6. wird die Kultur der Laelien angegeben und darüber Folgendes gesagt: Wir empfehlen es, den Anbau dieser prächtigen Pflanzen zu befördern, welche in keinem Orchideen-Hause fehlen sollten, indem man selbst in einer kleinen Sammlung die eine oder die andere Art in den Wintermonaten hierdurch in Blüthe haben kann.

Wir wollen hier mit **Laelia majalis** beginnen. Die Blüthen sind sehr groß und schön, und wenn sie schattig gehalten werden, so erhalten sie sich vier bis fünf Wochen in vollkommener Schönheit. Sie liebt keine intensive, starke Wärme, 16½° R. genügt vollkommen während der Zeit ihres stärksten Wuchses. Man hängt die Pflanze an einem Orte auf, wo sie täglich etwas Luft empfängt. Zur Zeit der Dauer ihrer Ruhe muß die Pflanze ganz kühl gehalten werden, und darf nur wenig Wasser empfangen; eine Temperatur von 8 bis 12° R. ist in dieser Zeit für sie ausreichend. Während der Zeit ihres Wuchses dagegen werden die Wurzeln sowohl, als der obere Theil der Pflanze stark begossen und die Temperatur feucht gehalten. In der Periode der Blüthezeit aber setzt man das Begießen von oben aus, und hält die Temperatur auf 12—16½° R. In keinem Stadium darf man die Pflanze zu kalt halten, indem sie dadurch leiden würde. Sie scheint

am beſten in einem offenen, rauhen, hölzernen Korb, der mit Sphagnum und Topfſcherben angefüllt iſt, zu gedeihen; auch kömmt ſie auf einem mit etwas Sphagnum bekleideten Holzklotz ganz gut fort.

Laelia anceps iſt eine ſchöne Art, welche in einem kühlen Hauſe vier Wochen in Blüthe ſteht. Pflanzen auf einem mit Sphagnum bekleideten ſtarken Baumaſt trugen ſechs Blüthenähren von 3—4 Fuß Länge. Die Behandlung dieſer Art iſt mit der vorigen gleich.

Laelia autumnalis wird in einem rohen, hölzernen, mit Sphagnum und Topfſcherben gefüllten Korb gezogen, gedeiht aber auch auf einem Baumaſt.

Laelia acuminata, albida und superbiens werden ebenfalls auf einem mit Sphagnum bekleideten Holzblock gezogen.

Laelia cinnabarina und flava werden in Töpfen, welche zur Hälfte mit Topfſcherben gefüllt ſind, gezogen, auf welche ein Zoll hoch Sphagnum gelegt, der übrige Theil des Topfes aber mit Torfſtücken von der Größe eines Hühnereies mit Topfſcherben untermiſcht wird. Je weniger Waſſer man den Pflanzen während der Ruhezeit giebt, deſto kräftiger zeigt ſich ihr Wuchs und um ſo voller ihre Blüthe, vorausgeſetzt, daß die Wurzeln friſch und geſund ſind. Pflanzen auf Klötzen, beſonders die ohne Moos, verlangen, wie man leicht denken kann, mehr Waſſer, als die in Töpfen oder Kübeln ſtehenden. Wenn die Pflanzen kräftig wachſen, ſo begieße man ſie zwei Mal des Tages. Sind ſie ſehr trocken, ſo nehme man den Baumaſt, an welchen ſie vegetirt, herunter und begieße ſie von oben, wodurch ſie vollſtändiger angefeuchtet werden. Regen- oder Flußwaſſer iſt das beſte, und es iſt unbedingt nothwendig, daß es nahe dieſelbe Temperatur habe, als die Temperatur des Hauſes, in welchem ſich die Pflanzen befinden. Die letztgenannten Arten halte man in derſelben Temperatur wie Laelia majalis, da man gefunden hat, daß ſie in einem kühlen Hauſe am beſten gedeihen*).

B. S. Williams,
Gärtner des C. B. Warner, Esq., Hoddesdon, Herts.

*) Außer dieſen hier benannten Arten werden noch viele andere in den engliſchen und belgiſchen Gärten kultivirt und ſind zum Theil in den verſchiedenen botaniſchen Werken abgebildet oder auch in den Pflanzen-Katalogen aufgeführt, als: Laelia anceps var. Barkerii, anceps var. superba, candida, coerulescens, discolor, epidendroides (Cattleya), erythrobulbon, furfuracea, grandifl., Lindeni, peduncularis, Perrinii, Pierardi, purpurascens, rubescens, violacea, virens u. m. a.

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, beſonders über deren geographiſche Verbreitung

Vom

Herrn S. Schauer.

(Fortſetzung.)

Sectio III. Crus galli, Hahnenſporndorne.

22) Crataegus Crus galli *L.* (C. lucida *Wangh.* C. cerasifera *Lodd.*). Wangh. am. t. 17. f. 42. Wats. dendr. brit. t. 56. In Wäldern und Hecken und an den Ufern der Flüſſe gemein; von Canada bis Carolina. Ein dorniger, 15—20 Fuß hoher Baum mit kurzgeſtielten, eirundkeilförmigen, glänzenden Blättern und rothen, weißpunktirten, feſten Früchten. Es iſt eine wahre Zierde unſerer Luſtgärten. Die Vermehrung geſchieht beſſer durch Pfropfen oder Kopulation, als durch Samen, indem dieſe ſehr ſchwer keimen. Man hat noch einige Varietäten davon, als: β. ovalifolia *Hornem.*, Lindl. bot. reg. t. 1860., Loud. Arb. Brit. t. 31. C. elliptica *Lodd.* (nicht *Ait.*). Blätter breit eirund, kaum keilförmig. γ. pyracanthifolia *DC.*, M. lucida *Dum.-Cours.*, Miller t. 178. 2. ζ. splendens *DC.*, Pluck. alm. 46. 1. Hort. Angl. t. 13. f. 2. Die meiſten der letztern Varietäten ſind etwas empfindlich; man thut daher gut, ſie in Schlußpflanzungen zu bringen.

23) Crataegus prunifolia *Bosc*, DC. prdr. (C. prunellifolia *DC.*, Bot. Reg. t. 1868., Mesp. Bosciana *Spach*, *M.* badiata *Bosc*, C. Crus galli prunifolia *Lindl.*, *T. et G.* Dieſe Art iſt mit der vorigen ſehr nahe verwandt, der Baum iſt aber weniger dornig; Blätter dunkelgrün-mattglänzend; Früchte blaßroth, langgeſtielt, von feſter Conſiſtenz, wodurch ſie ſich von C. elliptica bei der Fruchtreife leicht unterſcheidet.

24) Crataegus Fontanesiana *S. Schauer*, Mespilus Fontanesiana *Spach*, in Ann. sc. nat. III. 105. M. Crus galli *Desf. H. Par.* (*non L.*), M. elliptica *G.*

et H. fremd. holz. t. 144., M. corallina *Tausch*, M. glandulosa *Bosc* (*non W.*), C. Crus galli salicifolia *DC.* Prdr. Ein faſt immergrüner Strauch mit oblongen, nach beiden Seiten ſpitzen, glänzenden Blättern und dornigen Aeſten, der gegen unſere ſtrenge Winterkälte emfindlich iſt. Ich erzog meine Pflanzen aus authentiſchem Samen, ſowohl von Spach als Tauſch, und fand, daß es nicht nur eine gute Spezies ſei, welche aus dem Wirrwarr hervorgezogen worden iſt, ſondern auch, daß die obigen Synonyme zuſammenfallen. Er gehört wohl den wärmeren Staaten Nord-Amerika's an.

25) Crataegus pubescens *Steudl.* Mespilus pubescens *H. B. et Kth.* pl. q. VI. p. 213. tab. 555. (*non Wendl.*), C. subserrata *Bth.* pl. Hartwg. 47. Bei der Stadt Mexiko, häufiger in Waldungen bei Jalapa. Die Früchte dieſes Baumes ſind gelb mit rothen Flecken, von den Einwohnern „Tecojote" genannt, und werden zum Genuſſe in Mexiko eingemacht aufbewahrt. Die Blätter und Blüthen gleichen ſehr unſerem C. Crus galli mit ſchmalen Blättern.

26) Crataegus stipulosa *Steudl.*, Mespilus stipulosa *H. B. et Kth.* l. c. Von den mexikaniſchen Cordilleren. Auch von dieſem Baume werden die Früchte genoſſen, iſt jedoch noch nicht eingeführt. Nach Herrn de Berghes, von welchem ich Exemplare geſehen habe, wird die Frucht „Tejocote" genannt.

27) Crataegus arborescens *Ell.* Sk. 1. 550., *Torr. et Gray.* Ein wehrloſer Baum mit lanzettförmigen, nach beiden Seiten ſpitz zulaufenden Blättern, welche an der Spitze zuweilen lappig getheilt und grob ſägezähnig ſind. Wächſt in Georgien.

28) Crataegus aestivalis *T. et Gray.* Mespilus aestivalis *Walt.* C. opaca *Hook. et Arn.* C. nudiflora *Nutt.* Wächſt in Karolina, Georgien, Florida, Louiſiana und Arkanſas. Noch nicht eingeführt.

29) Crataegus flava *Ait. DC.* Loud. arb. brit. III. 823. t. 31. Lindl. bot. reg. t. 1939. C. caroliniana *Pers.* C. caroliniana apiifolia *Trew. et Ehrt.* pl. rar. t. 17. Mesp. Trewiana *Tausch*, Regsb. bot. Zeit. 21. p. 716. C. turbinata *Pursh.* Wächſt an ſandigen, ſchattigen Stellen, von Virgininn bis Carolina. Durch die ſtark glänzenden Blätter und ſchön gelben Früchte ein prächtiger, ſtrauchartiger Baum, der jedoch in Gärten ſelten iſt. Im Handel wird dafür meiſt C. punctata lutea verkauft.

30) Crataegus elliptica *Ait. DC.* (C. Michauxii *Pers.* C. glandulosa *Michx.* (non alior) et var. *β.* minor *T. et G.* C. virginiana *Lodd.*, Loud. arb. brit. III. t. 560. C. spathulata *Pursh*, Bot. Reg. t. 1890. C. microcarpa *Lindl.* bot. reg. t. 1846. An überſchwemmten und ausgetrockneten Sümpfen, von Canada bis Carolina.

31) Crataegus berberifolia *Torr. et Gray.* Ein kleiner Strauch mit ſpatel-keilförmigen Blättern, wehrloſen Aeſten und zwei bis vier Blüthen an den Spitzen der Zweigchen. Früchte ziemlich groß. Wächſt in Louiſiana.

32) Crataegus coccinea *L.*, Bot. Mag. t. 3432., Bot. Reg. t. 1957., Wats. dendr. brit. t. 62., Pluck. phyt. t. 46. f. 2. In Wäldern und Hecken Canada's und auf den hohen Bergen Nord-Carolina's. Ein allgemein bekannter Baum, deſſen Stamm oft einen Durchmeſſer von drei viertel Fuß in unſeren Gärten erlangt. Die Früchte werden von Menſchen und Thieren gern genoſſen, und iſt, da er ſehr gern und viel trägt, für Forſten anzuempfehlen. Torrey giebt davon mehrere Varietäten an, welche in Nord-Amerika vorkommen, auch an Kultur-Spielarten fehlt es nicht. Die bemerkenswerthen ſind: *β.* populifolia *T. et Gray.* C. populifolia *Ell.* mit kleineren, länger geſtielten Blättern, *γ.* oligandra *T. et G.* mit armblüthigen Dolden, *δ.* indentata *Lodd.* C. flabellata *Bosc.* M. odorata *Wendl. fil.*, *ζ.* maxima *Lodd.* mit ſehr großen ſchmackhaften Früchten.

33) Crataegus glandulosa *Ait.* Bot. Cab. t. 1612. Wats. dendr. brit. t. 58. Mesp. rotundifolia *Ehrh.* Eine Form, die jedoch nur durch die größeren Dornen abweicht, iſt *β.* macroacantha *Lodd.* Bot. Reg. t. 1912. Von Torrey mit Unrecht zu voriger gezogen. Es iſt ein äußerſt dorniger gefährlicher Strauch und ſo dicht beäſtet und bewaffnet, daß man kaum die Früchte abnehmen kann; er iſt daher öfter zu Ahas anempfohlen worden. Sein Vaterland ſind die Alleghanies und das Felſengebirge Nord-Amerika's. Kelche ganz glatt.

34) Crataegus viridis *L. DC.* (C. coccinea *β.* viridis *T. et Gr.* Mespilus pruinosa *Wendl. fil.* in bot. Zeit. 6. 2. p. 701. C. spinosissima *Hort.* C. trilobata *Lodd.* Bot. Cab. t. 1100. C. flava *β.* lobata *Lindl.* bot. reg. t. 1932.) Ein viel verwechſelter Strauch, der im Allgemeinen mit C. coccinea viel Aehnlichkeit hat. Die Blätter ſind aber dreimal kleiner, meiſt dreilappig, die

Früchte grün, etwas bereift, unterm Schnee gelbgrün und noch vollkommen fest, welche Eigenschaft nur noch zwei Arten, C. Crus galli und C. prunifolia, haben. Bei allen übrigen werden sie teig oder weich. Stammt aus Carolina und ist noch selten.

35) Crataegus subvillosa *Schrad.* (C. affinis et acuminata *Wender.* Mesp. pubescens *Wendl. fil.* C. coccinea ζ. mollis *T. et G.*) Ein rasch wüchsiger strauchartiger Baum mit schöner eiförmiger Krone. Die Blätter sind groß eingeschnitten und sehr scharf gezahnt und alle Theile reich behaart. Die Früchte sind eiförmig drüsig, im unreifen Zustande stark behaart, später kahl, jedoch der C. coccinea sehr nahe verwandt.

36) Crataegus tomentosa *L.* (C. pyrifolia *Ait. DC.* Loud. arb. brit. t. 31. Lindl. Bot. Reg. t. 1877. C. flava *Hook.?* non alior, Mesp. Calpodendron *Ehrh.*, M. cornifolia *Poir.*, M. leucophleos *Moench*). In Gebirgswaldungen und an Felsen, an Ufern der Flüsse, von Pensylvanien bis Carolina vorkommend. — Auch diese Art bildet einen strauchartigen Baum mit langen, an beiden Enden spitzen, eiförmigen Blättern und gelben zottighaarigen Früchten. Es giebt eine Form davon mit glatten, tieffurchigen Blättern.

37) Crataegus punctata *Ait. Jacq.* hort. vindb. 1. t. 28. Wats. dendr. brit. t. 57. Mesp. cuneifolia *Ehrh.* C. latifolia *DC.* Ein Baum mit großen blaßrothen punktirten Früchten. Die Varietät aurea *Pursh* bildet einen mit weit abstehenden weißrindigen Aesten baumartigen Strauch; die Blätter sind mehr gelappt, deren Fläche furchig gefalten, Afterblätter an den jungen Trieben sehr groß, Früchte gelb, öfter mit einem Fleischwulst am Stiele versehen. Durch seine eigenthümliche Tracht giebt er dem Baumschlage in Pflanzungen eine angenehme Abwechselung im Charakter. Wächst in Wäldern und Sümpfen Virginiens und Carolina's.

38) Crataegus succulenta *Schrad.* C. Douglasii *Lindl.* Bot. Reg. t. 1810. C. sanguinea β. Douglasii *T. et G.* Am Oregon. Ein starkdorniger Strauch mit eirunden, keilförmigen Blättern und rothen Trieben. Die Beeren werden nach C. nigra am ersten reif; sie sind dann durchsichtig, sehr weich und süß, und können zu Mus wie die Hahnenbutten eingemacht werden. Die Vögel fressen sie gierig auf. Die Samen keimen sehr gut und es verdient diese Art sehr verbreitet zu werden.

39) Crataegus sanguinea *Pall.* fl. ross. t. 11. (*non W.*) C. altaica *Lodd.*, M. purpurea *Poir.* C. purpurea *Bosc.* Wats. dendr. brit. tab. 60. Erscheint zuerst auf dem südlichen Gebirgsjoche des Urals um Rhymnick, an den Flüssen Irtisch und vorzüglich am Ob, geht durch das ganze mittägliche Sibirien; er fehlt nirgends an den Ufern der hochgelegenen Flüsse, daselbst an gebirgigen sonnigen Orten, in Hecken u. s. w.; kommt aber nicht in Nord-Amerika vor. Torrey zieht die vorige fälschlich als Spielart hinzu, und obgleich nahe verwandt, zeichnet sich diese doch durch die siebenlappigen Blätter, die größern Afterblätter u. s. w. gut aus. Die Früchte sind etwas mehr länglich, meist viersamig und sehr saftig (bei der vorigen von der Größe einer großen Erbse); man hat auch eine Spielart mit braungelben Früchten. In seinem Vaterlande wird es ein Baum von zwölf Fuß.

40) Crataegus parvifolia *Ait.* Wats. dendr, brit. t. 65. C. uniflora *Du Roi.* Mespilus flexuosa *Poir.* M. axillaris *Pers.* C. tomentosa *Michx.* Ein kleines Sträuchchen mit hin und her gebogenen Zweigen, sehr langen Dornen und einzeln stehenden Blüthen. Die Blättchen sind keilförmig und stark filzig behaart. Wächst in sandigen, schattigen Gehölzen von Neu-Jersey bis Carolina.

41) Crataegus cordata *Miller* ic. t. 179. Lindl. bot. reg. t. 1151. Wats. dendr. brit. t. 63. M. acerifolia *Poir.* C. populifolia *Walt.* C. corallina *Desf.* M. Phenopyrium *Ehrh.* Ein sehr eleganter Baum, von der Tracht einer jungen Birke oder Pappel; er zeichnet sich vor allen durch Blätter, Blüthe und Früchte vorzüglich aus, daher als Standbaum auf Rasenplätze sehr zu empfehlen. Er wächst in Hecken und an abschüssigen Felsen von Canada bis Virginien.

Sectio IV. Pyracantha, Feuerdorn.

42) Crataegus Pyracantha *Pers.* Schkuhr t. 133. Schmidt oest. Baumz. t. 90. Lobel. ic. II. f. 1. Pall. fl. ross. I. t. 13. f. 2. Barrl. pl. ic. t. 874. Duham arb. 2. t. 20. n. 2. Feuerstrauch, brennender Busch, kommt an Verzäunungen in den Bergen Savoyens, im östlichen Ligurien, im taurischen Chersones vor, steigt im Kaukasus ziemlich hoch hinan und tritt in einer Form noch im Himalaya auf = β. crenulata *Loud.* Arb. brit. Mespil. crenulata *D. Don.* Es ist ein sehr ästiger, immergrüner, dorni-

ger, niedriger Strauch, der unsere Winter unter Schnee oder sonst einer geschützten Lage gut aushält. Seine Früchte sind brennend roth und bleiben über Winter hangen, daher der Name. Man vermehrt ihn leicht durch Stecklinge, sowie auch durch Samen. Auch hängt man an die fruchttragenden Aestchen Töpfe an, um sie alsdann als kleine niedliche Bäumchen zur Zierde den Winter über im Zimmer zu halten. Spach zog diese Pflanze zur Gattung Cotoneaster, und sie zeigt sich hier als Bindeglied zu diesem Geschlechte.

(Schluß folgt.)

Behandlung der Orchideen im Januar-Monat.

(Gard. Chronicle III. p. 40.)

Die Orchideen muß man um diese Zeit sehr sorgfältig überwachen, da manche derselben plötzlich in Vegetation treten. Sobald man dies bei irgend einer Pflanze wahrnimmt, muß man sie umpflanzen, oder, wenn es nötbig ist, mit einem größern Holzstamm oder Korbe versehen. Beim Umpflanzen der Stanhopeen und anderer Orchideen, welche ihre Blüthenstiele durch den Boden senden, sind flache Drathkörbe jedoch ohne Topfscherben, Holzkohle und sonstige leicht durchdringliche Substanzen anzuwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Pflanzen ganz ausgezeichnet gedeihen, wenn man sie in Stücken von rasenartigem Torfmoor, der mit lockerer Lauberde und einer großen Menge Sand vermischt wird, pflanzt; welcher letzterer nothwendig ist, um zu verhindern, daß die Lauberde, sowie die erstere nicht zu schwammig werden. Die Oberfläche des Bodens sowohl als die inneren Seiten des Korbes belegt man mit Sphagnum, wodurch die Wurzeln gegen plötzliche Sonnenstrahlen geschützt, und der Boden verhindert wird, aus den Körben heraus zu fallen, auch hält das Sphagnum durch seine Absorptions-Fähigkeit sich und den Boden hinreichend feucht. Daß den Wurzeln das Sphagnum zusagt, lehrt der Augenschein, indem sie auf der Oberfläche dessen ein wundervolles Netzwerk bilden. Viele Arten von Maxillaria, Lycaste, Gongora und andere gedeihen auf diese Weise besser, als wenn sie in Töpfen gezogen werden; für diese kann man jedoch dem Boden ein gut Theil Holzkohle und Topfscherben, oder Stücke Sandstein hinzufügen, da ihre Blumenstiele alle oberhalb der Erde sich bilden. Das Sphagnum zieht eine fast hinreichende Feuchtigkeit aus der Atmosphäre des Gewächshauses, und indem hierdurch die Nothwendigkeit des Begießens fortfällt, hat man kein Extrem zu befürchten, vielmehr bleibt die Erde stets in einem gleichförmigen guten Zustande. An schönen Morgen kann man die Pflanzen zwar mit Wasser besprengen, allein dies muß so sanft und fein ausgeführt werden, daß das Wasser wie ein leichter Thau auf die Pflanzen herab fällt. Die auf Klötzen befindlichen Pflanzen verlangen von Zeit zu Zeit ein leichtes Besprengen, damit sie nicht einschrumpfen, weil es in dieser Jahreszeit noch zu früh ist, um in der Atmosphäre eine für die Pflanzen genügende Feuchtigkeit aufrecht zu erhalten. Bei dem Begießen muß man sehr vorsichtig verfahren und das Wasser muß mit der Atmosphäre des Hauses gleiche Temperatur haben. Zu dem Zweck ist es gut, daß auf das Dach des Hauses fallende Regenwasser in ein innerhalb des Gebäudes befindliches Reservoire zu leiten; dies Wasser ist dem Brunnen- und dem Flußwasser vorzuziehen, da diese gewöhnlich Insekten-Eier enthalten, welche den Orchideen schädlich sind. Um die Pflanzen gegen die Verwüstungen dieser Feinde zu schützen, müssen der anzuwendende Torf und die krümliche lockere Lauberde auf dem Feuer-Kanal ausgedürrt und das Sphagnum in kochendes Wasser getaucht werden, um jedes darin befindliche animalische Leben zu zerstören.

Auch in dieser Beziehung haben die Drathkörbe einen großen Vorzug vor den alten mit Schwämmen überzogenen Holzkästen, in welchen gewöhnlich die Pflanzen aufgehängt werden, weil diese durchbrochene Kästen, außer ihrer Unansehnlichkeit, eine sichere Herberge für die Insekten bilden. Sobald die Pflanzen ihren Wuchs beginnen, muß man sie in die warme Abtheilung des Hauses versetzen, weil es unmöglich ist, die Pflanzen zur Vollkommenheit zu bringen, wenn man sie nicht während der Ruhe kühl und trocken, während der Vegetationszeit aber verhältnißmäßig warm und feucht hält.

Ueber Samen-Kataloge.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in Nr. 9. dieser Zeitung ein mit S. unterzeichneter Artikel, welcher es tadelnd bemerkt, daß in den Samen-Verzeichnissen der botan. Gärten so viele ganz gewöhnliche Samen verzeichnet würden, die sich alljährlich wiederholen, wodurch es das Ansehen gewinne, als ob mehrere der botan. Gärten ein besonderes Gewicht darauf

legten, große und umfassende Samen-Verzeichniß drucken zu lassen, wozu gar kein Grund vorhanden sei und wodurch das Aussuchen aus diesen Katalogen erschwert werde; auch wird zur Beglaubigung dieser Angabe ein Verzeichniß solcher gewöhnlichen Pflanzen mitgetheilt, welches aus einem Index eines botanischen Gartens (des Berliner?) entnommen ist. — Da diese öffentlich ausgesprochene Beschwerde und Beschuldigung aus gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse hervorgegangen und nur dazu geeignet ist, ein falsches Licht auf die eigentlich nur privatim unter den botanischen Gärten eingeführte und zu gegenseitiger Unterstützung dienende Einrichtung zu werfen, so scheint es zweckmäßig, ein Wort der Abwehr und Zurückweisung auch öffentlich auszusprechen.

Die Mehrzahl der botanischen Gärten in Deutschland, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Sardinien, der Schweiz, Italien und Rußland läßt jährlich Kataloge derjenigen Samen drucken, welche in solcher Menge gesammelt wurden, daß davon mitgetheilt werden kann. Diese Kataloge senden sich die Gärten gegenseitig zu und wählen sich aus denselben, was sie zu haben wünschen. Derartige Kataloge dienen also zur Unterhaltung eines unbeschränkten gegenseitigen Tauschverkehrs, bei welchem nicht auf die Stückzahl und den Werth der Samen gesehen, sondern soviel gegeben wird, als gefordert und gegeben werden kann. Die schon klimatisch so verschiedenen Gärten liefern daher verschiedenartige Kataloge, in welchen man auch die gewöhnliche Gartenblume, ja die wildwachsende der Gegend aufzunehmen nicht verschmäht, da man aus Erfahrung weiß, daß nicht alle gereiften Samen in jedem Garten gesammelt werden, daß nicht in jedem Jahre alle Pflanzen reifen Samen liefern, daß man nicht selten diese oder jene selbst gemeine Pflanze beobachten, vergleichen, kurz studiren will und daher zu haben wünscht. Zur Erfüllung hierdurch entstehender Wünsche wird durch den Samentauschverkehr die Hand geboten und man erhält auf diesem Wege umsonst, was man oft auf einem anderen Wege, d. h. durch die Samenhändler, gar nicht erhalten könnte. Da die botan. Gärten weder die Aufgabe haben Zierblumen zu ziehen, noch Handel zu treiben, noch auch die Mittel besitzen, Reisende zur Beschaffung neuer oder seltener Gegenstände auszusenden, so kann man von ihnen nicht verlangen, daß sie nur Werthvolles und Seltenes haben sollen. Da die botan. Gärten zum Lehren und Lernen der Botanik als Wissenschaft, zur Förderung derselben in ihrem ganzen Gebiete dienen sollen, so bedürfen wir dazu der Pflanzen, welche wir nach diesem Zwecke auswählen und kultiviren. Weil es aber am zweckmäßigsten ist, die Beispiele zur Anschauung und Belehrung wo möglich an den bekanntesten und gewöhnlichsten Pflanzen vorzunehmen, da unsere Kenntniß der Pflanzen selbst auch am natürlichsten von den um uns zunächst vorkommenden zu den seltenen vorschreitet, da überdies auch an den gemeinsten Pflanzen immer etwas zu studiren und zu lernen bleibt, so scheint es angemessen, daß die botanischen Gärten diese gewöhnliche, gemeine, und daher verachtete Pflanze ziehen und sich nicht blos dem Modegeschmack, der herrschenden Liebhaberei, der Sucht nach Neuem ganz und gar in die Arme werfen. Die jährliche Auswahl zeigt uns auch noch, daß die gewöhnlichen Pflanzen keinesweges immer unberührt bleiben oder zum Anschwellen der Samen-Kataloge dienen, und daß sie auch nicht beim Aussuchen hinderlich sind, und ich könnte hier dem Verfasser des früheren Artikels noch eine Anzahl gemeiner Namen vorführen, welche sämmtlich in diesem Frühjahr begehrt sind. Gesetzt aber auch die gemeinen Pflanzen würden nicht begehrt und die Namen derselben sollten nur dazu dienen den Katalog umfangreich und ansehnlich zu machen, so kann doch Herr S. nicht glauben, daß die Vorstände der bot. Gärten sich und ihre Kollegen dadurch so leicht wie das unwissendere Publikum täuschen oder Sand in die Augen streuen ließen!

Prof. v. Schlechtendal in Halle.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1849.

(*Taf.* 4423.)

Exacum zeylanicum *Roxb.*

[Lysimachia etr. *Burm.*; Chironia trinervis *L.*; Lisianthus zeylanicus *Spreng.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Eine hübsche jährige Pflanze, die aus Samen von Ceylon durch Herrn Glanville Taylor, Esq. in den Glasnevin botanischen Garten zu Dublin eingeführt wurde, und daselbst im September 1848 geblüht hat. Ungeachtet sie von Bur-

mann 1737 beschrieben worden, so ist es jetzt doch das erste Mal, daß sie nach Europa gekommen ist. Der Stengel ist aufrecht und vierseitig, trägt gegenüberstehende, länglich-elliptische Blätter und an der Spitze eine Doldentraube von schönen, großen, purpurröthlich-blauen Blumen. — Die Vermehrung der Pflanze geschieht durch Samen. Dieselben werden im Frühjahr in Töpfe, welche mit einer sandigen Torferde gefüllt sind, ausgesäet, aber, da sie nur klein sind, nicht mit Erde bedeckt, sondern nur fest auf den Boden angedrückt. Die Töpfe werden dem Glase so nahe als möglich an einen feuchten Ort des Warmhauses gestellt und dieselben in eine mit Wasser gefüllte Untersatzschaale gesetzt, damit die Erde stets von unten die Feuchtigkeit anziehen kann, und man nicht nöthig hat, sie von oben zu bespritzen, wo die feinen Samen sich leicht zerstreuen würden. Wenn die jungen Pflänzchen kräftig genug sind, setze man sie einzeln in die kleinsten Töpfe, sobald sie dann aber im Wachsthum zunehmen, können sie in fünfzöllige Töpfe verpflanzt werden, oder will man den Pflanzen ein volleres Ansehen geben, so setze man vier bis fünf derselben in einen breiten Napf. Es ist ihnen sodann ein lockerer torfiger Boden zu geben, aber auch ein Napf mit gutem Abzuge, damit das Wasser, was ihnen reichlich gespendet werden muß, nicht stehen bleibt, denn da der Stengel saftig ist, so fängt die Pflanze oft plötzlich zu trauern an, wenn die Feuchtigkeit auf den Wurzeln zu lange stehen bleibt. — Die Art steht dem Exacum tetragonum (Botanical Magazine t. 4340. Allgem. Gartenzeit. XVI. p. 31.) nahe, welche in einem feuchten Orchideenhause auf der Oberfläche der Töpfe gleich einem Unkraut von selbst aufging; dies zeigt uns, daß auch obige Art auf der Oberfläche der Töpfe nahe dem Glase ausgesäet werden muß, wenn man dies nicht beobachtet, gehen die Samen leicht verloren. Beide Pflanzen sind zwar annuell, allein man kann nach dem Blühen die kurzen Seitenzweige in den Boden biegen, und sie so durch den Winter bringen.

(*Taf.* 4424.)

Lisianthus pulcher *Hook.*

(Pentandria Monogynia, Gentianeae.)

Schöner als alle übrigen Arten der Gattung Lisianthus, so wie sie von Griesebach festgestellt ist, und neben einer andern scharlach blühenden Art, L. splendens *Hook.* die schönste. Beide Arten sind vom Herrn Purdie während seiner botanischen Reise in Neu-Granada entdeckt. L. pulcher fand er im Oktober 1845 in Monte del Moro. Sie blühte im Warmhause des Königl. botanischen Gartens zu Kew, und noch vollkommener in der Sammlung der Herren Lucombe und Pince in der Exeter Handelsgärtnerei. Es ist ein schlanker, im Vaterlande 5—7 Fuß hoher Strauch, mit elliptisch-lanzettförmigen, zugespitzten Blättern, und einer gipfelständigen, dreigabeligen Rispe mit anderthalb Zoll langen, scharlachrothen, gefällig herabhangenden Blumen mit schief fünflappigem Saum. — Ungeachtet die Samen mit der größten Vorsicht ausgesäet und die Pflänzchen sorgfältig behandelt wurden, sind doch nur wenige davon aufgegangen, da sie sich besonders in der Jugend sehr zärtlich zeigten; dies gab Veranlassung, ihr Vorkommen im wilden Zustande genau zu erforschen. Nach Purdie wächst die Pflanze 7—8000 Fuß über dem Meere, auf einem brüchigen Kalksteinfelsen, der mit einer dünnen Lage eines torfigen Bodens von trockener Natur bedeckt ist. Der Zustand des Klimas ist feucht und gemäßigt, die Hitze niemals sehr bedeutend, und zuweilen fällt das Thermometer auf 4° R.; wenn dies stattfindet, ist der Einfluß der Kälte sehr groß, und die aufsteigenden Dünste in der Atmosphäre geben dem Sonnenlicht ein eigenthümliches und ziemlich unangenehmes Ansehen. Wenn wir nun die Umstände berücksichtigen, unter denen sie wild wächst, so ergiebt sich daraus, daß wir sie in einem kalten Gewächshause kultiviren müssen und zwar in einem lockern torfigen Boden, der so viel als möglich mit Stückchen von Kalksteinen zu untermischen ist, wodurch der Abzug des Wassers befördert wird.

(*Taf.* 4425.)

Miltonia spectabilis *Lindl.*

var. β. purpureo-violacea.

(Gynandria Monandria, Orchideae.)

Die eigentliche M. spectabilis mit milchweißen Blumen, die eine rosen-karmoisinrothe Kronenlippe haben, ist im Bot. Reg. t. 1992. und Bot. Mag. t. 4204. abgebildet und erwähnt in der Allg. Gartenzeit. VI. p. 7. und XIV. p. 55. Die obige Varietät hat Blumen vom dunkelsten Purpur mit

einer heller purpurrothen Kronenlippe. — Die Pflanze ist in den wärmeren Theilen von Brasilien einheimisch und deshalb verlangt sie in der wärmsten Abtheilung des Orchideenhauses kultivirt zu werden. Sehr gut wächst sie an einem im Hause aufgehangenen Holzblock befestigt, aber in England zieht man es vor, sie in einem nicht tiefen Topf mit gutem Abzuge zu ziehen, der mit roher Torferde, gemischt mit zerschnittenem Sphagnum und Topfscherben gefüllt ist. Während des Sommers ist sie durch Schattengeben vor Einwirkung der Sonnenstrahlen der Mittagssonne zu schützen.

Verkauf einer großen Kunst- und Handelsgärtnerei in Riga.

Das in Deutschland sowohl als in Rußland bekannte Garten-Etablissement des Herrn Joh. Hermann Zigra, Ehrenbürger und Ritter ꝛc. zu Riga ist, da der Besitzer bereits ein ziemlich hohes Alter erreicht hat, mit sämmtlichen Wohngebäuden, Wirthschafts-Bequemlichkeiten, Geschäfts-Lokalitäten, Niederlage von Sämereien, Orangerie-Gebäuden, woran sich niedrige gemauerte Treibhäuser anschließen, die mit den beliebtesten und gangbarsten Pflanzen, als Camellien, Rhododendren, Azaleen u. dgl. angefüllt sind, aus freier Hand zu verkaufen. Dazu kommt noch ein kleiner Mustergarten ausdauernder Nordamerikanischer Bäume und Sträucher, ein großer Obstgarten u. dgl. m. Sämmtliche Gebäude enthalten circa 1997 Quadratruthen.

Das Geschäft wünscht Herr Zigra gern an einen sowohl wissenschaftlich gebildeten, als mit der Zeit fortschreitenden, theoretisch und praktischen, durch Reellität und Accuratesse in dem Geschäfte sich bewährenden, umgänglichen und zuvorkommenden thätigen Mann, der sich mit den gangbarsten Artikeln von Bäumen und Sträuchern, Pflanzen und Samen versieht und sich das Vertrauen der Gartenfreunde zu erhalten weiß, zu übergeben.

Herr Zigra betreibt das Geschäft bereits seit 55 Jahren, und verkauft es nur wegen seines hohen Alters und weil er kinderlos ist. Er würde es daher gern noch bei Lebzeiten mit Einschluß der Handelsgeschäfte, Häuser, Erbgründe, Gärten mit sämmtlichen Orangerien, Treibhäuser, der darin befindlichen Pflanzen, Baumschulen u. dgl. geschickten Händen anvertrauen, da er glaubt, seinem Nachfolger noch bei seinen Lebzeiten vielfältig nützlich sein zu können. Das ganze Etablissement würde circa 30,000 Silberrubel betragen, wovon ein Theil baar, und das Residium laut Uebereinkommen in jährlichen Quoten zu den landüblichen Zinsen zu verrenten wäre. Sämmtliche Häuser und Gärten werden schuldenfrei übergeben.

Obgleich sich die jährlichen Einnahmen und Ausgaben nicht bestimmen lassen, da solche von günstigen Konjunkturen abhängen, so ist doch die durchschnittliche Einnahme in zehn Jahren, obgleich ich selbst leidend bin und tüchtiger Gartengehülfen entbehre, jährlich auf 8—10,000 Silberrubel anzunehmen, kann aber auch wieder auf 20,000 Silberrubel gebracht werden, wenn die Vermehrung und Versendung neuer Pflanzen in's Große betrieben wird. Das Handelsgeschäft beschränkt sich nicht nur allein auf Riga, Petersburg und Moskau, sondern erstreckt sich auf alle 54 Gouvernements des Russischen Reiches. In Riga selbst, einer reichen Stadt von 75,000 Einwohnern, ist der Bedarf nicht unbedeutend, und lassen sich im Innern des Reiches überall noch weit mehr und bedeutende Handelsverbindungen anknüpfen, wenn das Geschäft mit Einsicht und Eifer betrieben wird. Mein Etablissement ist das älteste im Russischen Reiche und liegt ganz nahe der Stadt; die Gebäude sind mit 15,050 Silberrubeln zu dem benannten Werthe in der hiesigen Assekuranz-Anstalt versichert.

Das Nähere ist auf portofreie Nachfrage bei dem zeitigen Besitzer, Joh. Herm. Zigra, Ehrenbürger und Ritter in Riga, und bei Fr. Otto, Leipziger Platz Nr. 2. in Berlin zu erfragen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 17. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. April.

Bemerkungen über hybride Amaryllideen.

Von

Friedrich Otto.

Bereits in früheren Jahren hatten einige der hiesigen Gartenliebhaber ihr Augenmerk auf die Züchtung der Amaryllis gerichtet und aus Samen viele schöne und prachtvolle Spielarten gezogen*), wovon noch ein Theil in den Gärten, zwar nur vereinzelt, vorkommen, zum Theil auch wieder verloren gegangen sind. Die Liebhaberei für diese herrlichen Zwiebelgewächse ist indessen nicht gänzlich erloschen, vielmehr hat der Kunst- und Handelsgärtner Herr Hoffmann in Berlin die Kultur seit einigen Jahren mit großem Eifer betrieben, und durch kreuzende Befruchtung viele ausgezeichnete neue Bastarde gezogen, welche sowohl in Form, Farbe und Zeichnung den früheren nicht im geringsten nachstehen. Wir finden freilich unter der großen Menge, die aus Samen gezogen sind, kaum eine reine Art mehr heraus, obgleich die meisten von Amaryllis Belladonna, Reginae, vittata, crocata, pulverulenta, equestris, aulica, psittacina gezogen wurden, nicht zu gedenken der bereits vorhandenen Hybriden,

*) Allgem. Gartenzeit. XII. p. 122.

welche zu den Befruchtungen dienten, wozu Amaryllis vittata major, aulica platypetala, Johnsonii, Reginae pulverulenta u. a. gerechnet werden. Bald werden die ältesten, in unseren Gärten vorhandenen wirklichen Arten verschwinden und kaum mehr aufzufinden sein, wenn sie nicht in den botanischen Gärten in Ehren gehalten werden, wie es der Fall mit den kapischen Pelargonien ist, wovon wir selten eine ächte Art mehr zu Gesicht bekommen, und diese zu den Seltenheiten gehören.

Die verschiedenen, aus Samen gezogenen Bastarde sind entweder, wie schon erwähnt, durch kreuzende Befruchtung zweier verschiedener Arten, oder durch die bereits vorhandenen Hybriden entstanden, daher denn auch die so große Verschiedenheit der Bastarde. Viele derselben haben Aehnlichkeit mit beiden Eltern, doch gleichen sie in der Form der Blume mehr der Mutter, in Farbe aber dem Vater.

Die dabei anzuwendende Kultur ist sehr einfach. Die gewonnenen Samen werden bald nach ihrer Reife in flache Töpfe ausgesäet, und im nächsten Frühling einzeln in kleine Töpfe umgepflanzt, die, je nach dem Wachsthum der Zwiebel durch größere vertauscht werden. Sollten indeß die jungen Sämlinge stark genug sein, so ist es vorzuziehen, sie im April auf einen warmen Mistbeetkasten frei auszupflanzen, wodurch ihr Wachsthum ungemein gefördert wird, und der Topfkultur vorzuziehen ist. Die jungen Zwiebeln werden im Spätherbst in Töpfe eingepflanzt und in das Warmhaus gebracht. Werden sie behutsam heraus genommen und die Wurzeln nicht beschädigt, so geht ihr Wachsthum ununterbrochen fort, es sei denn, daß man sie einziehen und trocken zu halten beabsichtigt, doch muß das Einziehen sehr allmälig geschehen, da sonst die jungen Zwiebeln, weil sie weich und zart sind, einschrumpfen und an ihrer Kraft verlieren. In dem darauf folgenden Jahre werden sie wieder auf ein Warmbeet gepflanzt. In der Regel blühen die Sämlinge im dritten oder vierten Jahre. Die starken, blühbaren Zwiebel werden während der Winterzeit im Warmhause ganz trocken gehalten, so wie sich aber der Blüthenschaft zeigt, sogleich in frische Erde umgepflanzt und nahe dem Lichte, wo möglich auf das Brett, welches über dem Feuerungskanal an der Vorderseite des Warm- oder Ananashauses entlang läuft, gestellt. Hier erhalten sie die ihnen nöthige Wärme und vollkommenes Licht. Die Blätter zeigen sich bald nach dem ersten Erscheinen des Blüthenschaftes, erreichen bald eine solche Länge, womit derselbe in etwas gedeckt wird, wodurch die Pflanze ihre völlige Vollkommenheit und Schönheit erreicht. Das Früh- oder Spättreiben hängt lediglich von der Bestimmung des Gärtners und dessen Lokalität ab. Es läßt sich die Flor der Amaryllis, wenn Vorräthe genug vorhanden sind, für die ganzen Winter-Monate, ja bis zur Mitte Mai annehmen, nur müssen alsdann, um eine Reihenfolge zu haben, die Zwiebeln nicht eine und dieselbe Temperatur erhalten. Die nicht blühenden Zwiebeln werden, gleich den Sämlingen, aus den Töpfen, worin sie den Winter über gestanden, in die freie Erde des Mistbeets gepflanzt. Die Erde, in welche sie gepflanzt werden, besteht aus reiner Mistbeet- und Rasenerde, die mit einem Theil Sand vermischt wird. Gesunde kräftige Zwiebeln erreichen ein Alter von 10-12 Jahren. Wie die meisten Zwiebelgewächse, müssen auch die Amaryllis etwas erhaben über der Erdoberfläche gepflanzt werden, der Hals also frei stehen, damit kein Wasser beim Begießen einzudringen vermag. Merkwürdig bleibt der Umstand, daß die meisten Hybriden sich so selten vermehren und nur äußerst wenig Zwiebelbrut bilden, wodurch manche Sorte ein Unicum bleibt, um so mehr, als nicht immer dieselbe Sorte, wenn sie Samen trägt, dasselbe Individuum hervorbringt.

Unter den mannigfaltigen Spielarten, die durch Kreuzung erzeugt worden, möchte ich denjenigen den Vorzug geben, die von Amaryllis Belladonna abstammen; die Blumen zeigen sich bekanntlich durch das schöne Milchweiß und durch die bunten, schön gefärbten, zarten Streifen aus, obgleich viele andere der rothblühenden Sorten durch ihr blendendes Kolorit das Auge bestechen.

Die Kultur der Melonen.

Vom Herrn George Tivey.

Die Kultur dieser viel geschätzten Dessertfrucht ist mir sehr gelungen. Die Sorten, welche ich vorziehe, sind die persische grünfleischige, die süße Ispahan und Beehwood. Zweijähriger Same bringt mehr fruchttragende Pflanzen als der von geringerem Alter. Ich säe den Samen in flache Näpfe und pflanze jeden Sämling einzeln um, sowie die Samenblätter vollständig entwickelt sind; die Töpfe werden auf ein mäßig Warmbeet gebracht. Sind nun die Töpfe mit Wurzeln angefüllt, dann werden die Pflänzchen in größere Töpfe gebracht, in denen sie bis zum Auspflanzen verbleiben. Ge-

wöhnlich wende ich Eichenlaub und Stalldung für die Bodenwärme an; hat man aber einen Kasten mit Wasserheizung, dann ist er vorzuziehen.

Sobald das Beet in Bereitschaft gesetzt ist, mache ich gerade unter dem Mittelpunkte jedes Fensters einen Hügel von etwa 18 Zoll. Die Erdmischung, die ich gebrauche, besteht aus fetter Rasenerde in grobbröckeligem Zustande mit etwa einem Fünftheil der ganzen Masse halb verrotteten Baumlaubes, welches das Ganze in einem poröseren und gesunden Zustande erhält und die Wurzeln anregt, sich überall hin zu verbreiten. Ist das Beet nur hinreichend warm, dann pflanze ich eine einzelne Pflanze auf jeden Hügel, indem ich die Wurzeln so wenig wie möglich störe. Bei sonnigem Wetter besprenkele man nun zwei bis drei Mal des Tages die Oberfläche des Beetes und die Wände des Kastens, bis sich die Pflanzen völlig gesetzt haben. Die Temperatur, welche im Beete unterhalten wird, ist bei der Nacht 17° R., die natürlich während des Tages höher steigt. Ich thue den Trieben der Pflanzen nie eher Einhalt, als bis die Wurzeln sich außerhalb der Seiten des Hügels zeigen. Dann aber geschieht ihnen Einhalt und nun wird die Vertiefung um die Hügel mit demselben Kompost ausgefüllt und eben gemacht, indem man denselben selbst etwas mit der Hand drückt, wobei man aber den Hals oder die Basis der Pflanze etwas hochstehen lassen muß. Wenn die Höhe des Kastens ein zeitweiliges Spalier gestattet, das aber einen Fuß vom Glase entfernt ist, dann wird dadurch der Wachsthum der Pflanze sehr beschleunigt, weil die Luftcirkulation durch das Blattwerk besser von Statten geht, mithin die Pflanzen gesünder gehalten, vor Feuchtigkeit und Brand bewahrt werden; die Früchte schwellen besser an und sind nicht so sehr der Verheerung der Insekten ausgesetzt. Ein solches Spalier mag man aus starkem Draht an einem Rahmen machen und diesen unter jedem Fenstern anbringen und nach Belieben wegnehmen. Meine Pflanzen leite ich nun auf die obere Seite des Spaliers und thue den Haupttrieben Einhalt, sowie ich sehe, daß die Seitentriebe hervorbrechen. Vier bis sechs Ranken ziehe ich nun in verschiedenen Richtungen. Jeden Nachmittag drei Uhr bespritze ich nur mit ganz klarem, sehr weichem Wasser die Pflanzen, was deren Wachsthum besonders anregt und sie von Insekten rein erhält. Jetzt erheischen sie auch mehr Luft, die ich dergestalt zulasse, daß ich die Fenster von Morgens sieben Uhr an oben an der Rückwand etwa einen halben Zoll hoch lüfte; dabei bespritze ich bei heiterem Wetter Beete und Wände des Kastens, um eine feuchtweiche Atmosphäre während des ganzen Tages zu haben. In diesem Falle lasse ich auch mehr Luft hinzu und ist gar die Witterung sehr warm, lüfte ich die Fenster auch in der Fronte um einen Zoll, um die freie Luftcirkulation durch das ganze Beet zu gestatten; aber auf keinen Fall müssen die Pflanzen beschattet werden. Sechs Zoll von der Rückwand und der Fronte des Kastens thue ich den Haupt- oder leitenden Schüssen Einhalt, und gestatte auch nicht mehr Seitentriebe fortzuranken, als durchaus nothwendig ist. Sobald eine hinreichende Zahl weiblicher Blüthen vorhanden, um die vorgesetzte Ernte zu sichern, befruchte ich sie. Diese Operation vollführe ich, sobald die Blüthen vollkommen trocken sind, etwa um zehn Uhr Morgens, indem ich sie aufwärts zur Sonne kehre und zwei Staubbeutel der befruchtenden männlichen Blüthe darauf halte. Es gelingt mir gewöhnlich, fünf bis sechs gute Früchte von jeder Pflanze zu erzielen. Sobald diese sich angesetzt haben und zu schwellen beginnen, gebe ich den Pflanzen reichlich Wasser an den Wurzeln, wobei Sorge getragen wird, sie rund um den Hals oder die Basis trocken zu halten. Das Besprengen mit weichem Wasser setze ich aber nichts destoweniger fort und halte die Pflanzen warm. Nun schwillt die Frucht kräftig an und erheischt Unterstützung. Die delikaten und dünnschaaligen Varietäten, wie die süße Ispahan-Melone, hängt man am besten in ein weiches Netz, wobei man sie so viel wie möglich dem Lichte aussetzt; aber die härteren grünfleischigen Sorten kann man auf dünne, sechs Zoll im Geviert haltende Brettchen legen, in welche Löcher gebohrt sind, um das Wasser abfließen zu lassen. Auch dürfte es zweckmäßig sein, einige Näpfe mit Wasser auf die Oberfläche des Beetes zu stellen, welche zur Unterhaltung der feuchten Atmosphäre mit beitragen und den Holzwürmern zugleich als Falle dienen. Mit der Wassergabe und dem Spritzen wird eingehalten, sorge aber durch Lüftung der Fenster für gehörige Cirkulation der Luft und setze die Frucht so viel wie möglich der Sonne aus, da Licht und Luft in dieser Periode durchaus erforderlich sind, um die Frucht sowohl in Betracht der Farbe als des Geschmacks zur größten Vollkommenheit zu bringen. (Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg 1848.)

Ueber

die Gattungen und Arten der Pomaceen,

welche

bei uns im Freien aushalten, besonders über deren geographische Verbreitung

Vom

Herrn S. Schauer.

(Schluß.)

Die Gattung Cotoneaster *Medic.*, Quittenmispel, hat sich in den letzten Decennien sehr vermehrt. Alle Arten sind dornlose Sträucher im wärmeren Europa, Asien, und in dem Hochlande Meriko's zu Hause, doch in letzterem nur ein Repräsentant. Fast alle können als Ziersträucher benutzt werden; die kleinen nepalesischen sind aber im Winter zu überbauen, da sie meist immergrüne Sträuchchen bilden. Besser ist es, sie in Töpfe zu pflanzen und in Frigidarien zu überwintern. Man kennt bis jetzt 19 Arten und dürften wohl noch mehrere entdeckt werden.

1) Cotoneaster vulgaris *Lindl.* Mespilus Cotoneaster *L.* Schmidt, oest. t. 89. G. et H. holz. t. 71. C. vulgaris *α.* erythrocarpa *Ledb.* Pall. fl. ross. t. 14. fig. sinistra. C. uniflora *Bunge* in Ledb. fl. at. Ic. t. 269. Gemeine Quittenmispel, Zwergquitte, Steinmispel. Strauch von drei bis sechs Fuß Höhe, auf sonnigen Bergabhängen, Hügeln, felsigen, rauhen Gebirgsgegenden bis in die Voralpen durch Europa und das nördliche Asien. In Britannien ist nur ein Standort bekannt; steigt in den Karpathen hoch hinauf, in Schweden in den westlichen Gebirgsgegenden; auf dem Tenne-Berge, auch bei Wiken, gemein im Stifte Upperhan, steigt bis in die Gränze der Rothtanne, im Stifte Drontheim, auch bei Sknedalsporten 2181 Fuß über dem Meere und nicht nördlicher als Snaasen in diesem Stifte bemerkt worden. In Lappland erscheint er auf den Inseln zwischen Knäsäkuba und Kandala und am See Imandra; in in Gebirgen Süd- und Ost-Rußlands gegen den Kaukasus und dem Anfange des Uralgebirges; kommt übrigens auf der ganzen Bergkette Sibiriens, der gemäßigten und subalpinen Region vor, daselbst besonders an Felsen, sonnigen Abhängen u. s. w. Kommt ferner vor: auf dem Altai, dem ganzen Kaukasus in der Region von 2400 bis 5400 Fuß hinauf, auch in Armenien und Persien. Die Samen laufen im nächsten Frühlinge, wenn man sie im Herbste gleich in die Erde bringt, gut auf, jedoch wachsen sie ziemlich langsam. Um Felspartieen in Gärten zu bepflanzen, sind diese Mispeln sehr geeignet, auch bildet man sehr zweckmäßig ganze Gruppen aus den verschiedenen Arten.

2) Cotoneaster laxiflora *Jacq. fil.* Bot. Register t. 1305. Bot. Mag. t. 3519. C. vulgaris melanocarpa *Ledb.*, Amm. stirp. t. 34. Pall. fl. ross. t. 14. fig. dextra. Mespilus melanocarpa *Fisch.* Dies ist Mespilus Cotoneaster der meisten Gärten und Floren. Der jüngere verstorbene Baron von Jacquin hat sie zuerst erkannt und beschrieben und kann bei genauer Betrachtung gar nicht mit jener verwechselt werden. Da es eine verwechselte Pflanze ist, so sind ihre Standorte in den verschiedenen Florgebieten noch nicht genau ermittelt; gewiß wächst sie in der Flora der Wetterau, im Herzogthum Nassau; bei Jena, in Oesterreich, im ganzen Kaukasus, bis 6000 Fuß durch ganz Sibirien ꝛc. Auch Pallas Pflanze (cfr. t. 14. fig. dextra) gehört hierher, und nach der Allgemeinen Beschreibung scheint er auf seiner Reise auch C. Nummularia dafür gehalten zu haben. Der Strauch wird bis fünf Fuß hoch, ausgebreitet, und trägt an unregelmäßigen Trauben schwarze Früchte, durch deren Last die Zweige herabgebogen werden.

3) Cotoneaster tomentosa *Lindl.* Wats. dendr. brit. t. 55. Mespil. coccinea *W. et Kit.* pl. hung. t. 256. Guimp. holz. t. 105. M. eriocarpa *DC.* fl. fr. Kommt auf abschüssigen, zertrümmerten Felsen der Gebirge und Voralpen in Oesterreich, Salzburg, Tyrol, der Schweiz, in Würtemberg, in Schweden, am Felsen des Duttenthales bei Tuttlingen vor. Der Strauch sieht dem vorigen in der Tracht ähnlich, doch sind die Aeste viel robuster, die Blätter stumpfer, weißfilzig; die Früchte roth, filzig u. s. w.

4) Cotoneaster multiflora *Bunge* in Ledb. fl. alt. II. p. 220. Ic. fl. ross. t. 274. Kommt im Kaukasus fast überall von 4800 bis 5400 Fuß vor; im altaischen und baikalischen Sibirien. Der Strauch sieht dem C. laxiflora sehr ähnlich; die Blätter sind aber unterhalb nur wenig behaart und nicht filzig; die Früchte glatt, roth, zwei- bis dreisamig. Fehlt noch in den Gärten.

5) Cotoneaster Fontanesii *Spach.* Mespilus racemiflora *Desf.* In Gebirgen Frankreichs zu Hause. Ein überaus zierlicher Strauch mit Doldentrauben und rothen

Früchten. Die eiförmigen, sehr spitzen Blätter, so wie die aufrechten Doldentrauben, lassen ihn leicht erkennen. Die Samen keimen erst im zweiten Frühling.

6) Cotoneaster Nummularia *Fischer et Meyer* Index sem. h. *Petrop.* (*non Lindl.*). C. tomentosa *C. A. Meyer* (*nec Lindl.*). Aus dem Kaukasus, woselbst er von 3000 bis 5400 Fuß hoch vorkommt. Von dem vorigen Strauche durch die runden Blätter, schlanken Zweigchen und schwarzbraunen Früchte leicht zu unterscheiden; auch erscheinen die Blüthen um 14 Tage früher.

7) Cotoneaster Lindleyi *Steudl.* C. Nummularia *Lindl.* (*non F. et M.*). An den Abhängen des St. Katharinenberges „Dschebel-Katerin", 8168 Fuß über dem Meere, von Schimper 1835 gefunden. Dies ist ein Gipfel des Tor-Sina oder Sinai-Gebirges, aus Kreide und Sandstein bestehend. Ueberhaupt folgen diese Pflanzen gern der Kalkformation, und Herr Professor Unger nannte sie daher kalksteete. Dieser niedliche Strauch fehlt noch in unsern Gärten; die Blätter sind um die Hälfte kleiner, als bei voriger Art. Jedenfalls wird er gegen unsere Winterkälte etwas empfindlich sein.

8) Cotoneaster granatensis *Boiss.* Elench. 71. Voy. bot. en. Esp. t. 60. Auf dem Gebirgszuge in Granada Spaniens. Ein Strauch von 12—15 Fuß, mit runden oder elliptischen Blättern, glatten, birnförmigen rothen Früchten und vielblüthigen Doldentrauben. Bis jetzt noch nicht eingeführt.

9) Cotoneaster nevadensis *Boissier.* Von den höchsten der spanischen Gebirge, der Sierra Nevada, d. h. Schneegebirge. Fehlt noch in den Gärten.

10) Cotoneaster frigida *Wall.* Lindl. bot. reg. t. 1229. Aus den Gebirgen Nepals. Die Blätter sind ei-lanzettförmig, abfällig, unterhalb filzig; Blüthendolden vielblüthig. Ein baumartiger Strauch.

11) Cotoneaster affinis *Lindl.* Dieser ausgezeichnete Strauch wurde von Dr. Wallich aus Klein-Nepal eingeführt, woselbst er, bei der Stadt Chittong im Gebirge gelegen, wächst. Es ist einer der stärksten und höchsten unter seinen Verwandten; er treibt seine Schosse, in Menge dicht nebeneinander stehend, bis zu zehn Fuß gerade in die Höhe; diese tragen an ihren Seitenzweigchen ziemlich große Doldentrauben und im Herbste schwarzbraune Früchte. In dem strengen Winter 1844 zu 1845 erfroren die Pflanzen bis an die Erde ab, schlugen aber aus der Wurzel wieder aus; es ist daher gut, ihn wenigstens an der Wurzel zu decken oder ganz geschützt zu pflanzen.

12) Cotoneaster acutifolia *Turcz.* Decad. pl. Chin. 11. Zwischen Steingerölle in der chinesischen Mongolei wachsend. Die Blätter sind verkehrt-eirund und oblong zugespitzt; Kelch und Blüthenstiele filzig; Blüthen ein bis zwei, behaart. Fehlt noch in unseren Sammlungen.

13) Cotoneaster acuminata *Lindl.* Transact. XIII. t. 9. Bot. Cab. t. 919. Auf den Gebirgen Nepals. Dieser Strauch ist etwas zart und muß im Winter mit Laub oder Rohr bedeckt werden. Die Blumen stehen einzeln in den Blattachseln und sind unansehnlich; die Blätter lanzettförmig, sehr spitz; die Früchte roth, behaart.

Diese fünf folgenden nepalischen Sträucher halten unsere Winter im Freien nicht gut aus; dagegen sind sie durch ihre kleinen lederartigen Blätter, ihre weißen Blüthen und rothen Früchte eine Zierde unserer Frigidarien.

14) Cotoneaster obtusa *Wall.* In den Gebirgen Nepals, der chinesischen Tartarei; nach Royle kommen viele dieser fast immergrünen Sträucher auf dem Gebirge, zwischen dem Sutdletsch und dem Ganges vor.

15) Cotoneaster microphylla *Lindl.* Bot. reg. t. 1114. In Nepal.

16) Cotoneaster buxifolia *Wall.* Aus Nepal.

17) Cotoneaster baccillaris *Wall.* Aus Kamaon im Himalaya. Ein niedlicher Strauch, abgebildet in Lindl. bot. reg. t. 1229.

18) Cotoneaster rotundifolia *Wall.* Lindl. bot. reg. t. 1187. Aus Nepal.

19) Cotoneaster denticulata *H. B. et Kth.* 6. 214. tab. 556. Im Hochlande Mexiko's an Felsen und Geröllen. Es ist dies die einzige Art, welche gezähnte Blätter hat und bis jetzt in Süd-Amerika bekannt ist; in Nord-Amerika ist jedoch noch keine entdeckt worden, nnd sie scheint also ganz isolirt auf der Andes-Kette zu stehen.

Außer den hier aufgezählten Gattungen giebt es noch viele in dieser Familie, deren Repräsentanten aber unsere Winter nicht aushalten und nur als Glashauspflanzen behandelt werden müssen. Jedoch um eine geographische Uebersicht

zu bekommen, will ich dieselben, so viel wie hier thunlich ist, mit Namen und Vaterland aufzählen.

Osteomeles *Lindl.*, mit einer Art von den Sandwich-Inseln. — Hesperomeles *Lindl.*, die vier bis jetzt bekannten Arten sind aus Peru, doch dürfte sich diese Gattung noch an Arten vermehren, nach den Reiseberichten unseres wackern Landsmannes Hartweg zu urtheilen. — Eriobotrya *Lindl.*; hiervon ist auch nur eine Art bekannt, welche in China und Japan zu Hause ist und längst unsere Winterhäuser ziert. — Eine reichere Gattung ist Photinia *Lindl.* Von den zehn Arten, welche bis jetzt bekannt sind, kultiviren wir mehrere in unseren Konservatorien, einige halten sogar bei einer leichten Ueberbauung gelinde Winter aus. Sie theilen mit voriger und folgender Gattung gleiches Vaterland. — Rhaphiolepis zählt vier Arten. — Chamaemales *Lindl.* bildet einen Strauch auf Madeira. Stranvesia *Lindl.* aus Nepal mit einer Art.

Fassen wir nun die Totalität dieser sechszehn Gattungen in's Auge, so ergiebt sich uns darin ein Reichthum als Material für den bildenden Gärtner, wie es nicht leicht in einer anderen Familie zu finden ist; auch der Nutzen, welchen die Früchte der Pomaceen geben, ist für einen großen Theil der Bewohner der Erde hoch in Anschlag zu bringen.

Ihre Hauptverbreitung erstreckt sich über Europa, ganz Asien, Nord- und einen Theil Süd-Amerika's.

Im Ganzen folgen die Pomaceen den Gebirgszügen und den Ufern der Flüsse und Bäche, welche aus denselben entspringen, bis in die Ebenen. So wie nun die europäischen Gebirgsketten eine Hauptrichtung von Osten nach Westen haben, so auch die Asiens, und so wie diese beide Erdtheile in ihrer Erhebung über der Meeresfläche viel Aehnlichkeit zeigen, so haben sie auch in dieser Familie überall Vertreter. Im Altai, den daurischen Alpen, auf der sibirischen Insel Kamschatka, in dem Himalaya-Gebirge, Hinter- und Inner-Asiens, dem Kaukasus und Taurus, sind genau dieselben Gattungen gefunden, als in den Karpathen, Pyrenäen, in den Gebirgszügen der griechischen Halbinsel und den niederen Bergreihen Deutschlands, den Sudeten, dem Erzgebirge, dem Thüringer Walde, dem Harze u. s. w.

Die asiatische Halbinsel Arabien und das syrische Gebirgsland bergen mehrere Arten; vielleicht folgen sie auch noch der Verzweigung des Atlas nach Nord-Afrika, doch ist dies noch nicht evident erwiesen. In der Neuen-Welt sind die südlichen Cordilleren zwar auch mit Pomaceen bewohnt, doch treten sie erst recht im Hochlande von Mexiko auf und verfolgen die nordamerikanischen Cordilleren in ihren Verzweigungen, den Rocky-Mountains und den Ketten der Alleghanies, welche zugleich die Wassersysteme des Mississippi, des Missouri und des St. Lorenzstromes, der großen canadischen Seen, sowie die Küsten der Hudsonsbay umfassen. Das arktische Amerika ist in Hinsicht des Pflanzenwuchses auch der arktischen Zone Europa's gleich, und wir finden daselbst viele Gattungen wieder.

Es steht zu vermuthen, daß diese Familie noch mehr vermehrt werden wird; besonders dürften in den Alpen Chinas noch viele Repräsentanten gefunden werden; die wenigen, welche wir aus China und Japan bis jetzt kennen, sind, meist aus den Gärten der Chinesen oder aus denselben entflohen, in der Nähe der besuchten Städte gefunden worden.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1849.

(*Taf.* 4426.)

Macleania punctata *Hook.*

(Decandria Monogynia. Vaccineae.)

Dies ist eine sehr bestimmt verschiedene Art von den drei bis jetzt bekannten dieser schönen Gattung. Sie ist ebenfalls strauchartig, hat sitzende, herzförmige, stumpfe, punktirte, lederartige Blätter, achsel- und gipfelständige, geknäult stehende Blumen mit kegel-kreuzförmigen, fünfeckigen, rosenrothen, einen Zoll langen Blumenkronen, deren Mündung erweitert und deren Saum weiß und gelblich gefärbt ist und fünf spitze, ausgebreitete Lappen hat. Macleania floribunda *Hook.* unterscheidet sich durch die sehr spitzen oder zugespitzten Blätter und durch die anders gestaltete Blumenkrone, M. angulata *Hook.* durch die gestielten Blätter und schmaleren Kelchen als die an der Mündung zusammen gezogene Blumenkrone, M. longiflora *Lindl.* durch die länglich-ovalen Blätter und viel längere gleichfarbige Blumenkrone mit zusammen gezogener

wundung. — Die obige Art wurde vom Herrn William Lobb aus den Anden von El Equador eingesendet, und blühte im November 1848 in der Exeter Handelsgärtnerei bei den Herren Veitch und Sohn. Auch befindet sich die Pflanze aus derselben Gegend in der Sammlung des Professor Jameson. — Bei der Kultur dieser Pflanzen ist es wieder zu bemerken, daß man wo möglich die Verhältnisse, nnter denen sie in ihrem Vaterlande wachsen, nachahmt. Die beiden Arten von Macleania, welche schon seit mehreren Jahren bekannt sind, haben dicke fleischige Wurzeln und einen etwas steifen Habitus, weshalb es nicht angemessen scheint, sie im Topfe zu ziehen, dagegen giebt es sehr hübsche Exemplare, wenn man sie in ein warmes Gewächshaus pflanzt. Der Boden kann aus Rasen- und Torferde bestehen, braucht aber nicht tief zu gehen, da die Wurzelfasern sich mehr oberflächlich halten. Während der Wachsthumsperiode kann man viel Wasser geben und braucht nicht zu befürchten, daß der Boden zu sehr mit Feuchtigkeit geschwängert werde. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche man unter Glasglocken stellt und ihnen ein wenig Bodenwärme giebt.

(*Taf.* 4427.)

Aërides crispum *Lindl.*

[Aërides Brookei *Batem.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits abgebildet im Botanical Register 1842. t. 55. nnd erwähnt in der Allg Gartenz. X. p. 384. Die Pflanze hat einen zweizeilig-beblätterten Stamm und seitenständige, hangende, vielblumige Blüthentrauben, mit sehr schönen, hell rosenrothen Blumen, deren Kronenlippe gefranzt und tief purpur-rosa ist. Die Blumen erscheinen bei uns im Juli. Die Pflanze ist zu Courtallam in Ostindien einheimisch und wurde vom Dr. Wallich entdeckt. — Da dieselbe in einem sehr warmen und feuchten Klima, dem südlichen Indien, wächst, so verlangt sie auch eine Stelle in der wärmsten Abtheilung des Orchideenhauses. Im Vaterlande wächst sie an Baumstämmen, an welchen sie sich mit ihren langen nackten Wurzeln anklammert. In Folge davon ist es zwar bei uns gebräuchlich, sie an einem 3—4 Fuß langen Holzblock, und zwar aufrecht stehend zu befestigen, weil die Wurzeln abwärts steigen, doch da das Holz im Orchideenhause leicht zu faulen beginnt und sich dann ein Nest von Schimmel und Insekten darin anhäuft, so hat man eine andere Kulturmethode angenommen. Man hängt die Pflanze frei, ohne alle Unterlage an der Wand des Hauses in ziemlich aufrechter Stellung auf, wo dann die Luftwurzeln so lange frei fortlaufen, bis sie die Wand erreicht haben, und sich dann daran anheften. Viele Jahre hindurch wird in England Aërides odoratum, auf diese Weise gezogen und in bester Blüthe gesehen; ihre Wurzeln halten sich an der feuchten Mauer aus Backsteinen angeklammert, und eben so, wenn man die Pflanzen auf dem Rande eines cylinderförmigen Topfes befestigt, setzen sich die Wurzeln an der Außenseite des Topfes an. Dabei bemerkte man, daß die Wurzeln auf der Oberfläche des Topfes absterben, aber die an den Seiten sich sehr gut erhielten, obgleich sie nicht besonders bewässert wurden. Während der trocknen Jahreszeit sind die Pflanzen im Vaterlande einer sehr großen Hitze ausgesetzt, und deshalb ist es bei unserer künstlichen Kultur auch nöthig, die Feuchtigkeit zu vermindern, wenn sie im Sommer ihre Blumen gebracht haben. Man hat beobachtet, daß alle Arten von Aërides ungestraft der Sonne ziemlich frei ausgesetzt werden können.

(*Taf.* 4428.)

Loasa picta *Hook.*

(Polyadelphia Polyandria. Loaseae.)

Eine äußerst zierliche Art von Loasa, welche in Chacapoyas in den Anden einheimisch ist und wegen der bunten Farbe der Kronenblätter und Honigschuppen den Namen L. picta erhalten hat. Sie wurde bei Herrn William Lobb entdeckt und die Samen derselben bei Herrn Veitch u. Sohn eingeführt, woselbst sie in einem kalten Kasten im December 1848 so reichlich blühte, daß sie gleichsam von der Spitze bis zum Boden mit Blumen bedeckt war. Demnach scheint es eine harte annuelle Pflanze zu sein, welche im Sommer auf ein freies Beet gebracht werden kann, wo sie mit ihren hübschen und gefälligen gelben und weißen Blumen mit rothen Augen sich sehr gut ausnehmen wird. Hooker besitzt die Art schon in seinem Herbarium, an demselben Standort vom Herrn Mathews gesammelt. Sie steht der L. xanthiifolia *Juss.* am nächsten, allein diese hat mehr herzförmige, auf beiden Seiten noch steifhaarigere Blätter, ganz gelbe, kleinere Blumen und andere Honigschuppen. Bei unserer Pflanze wird der Stengel einen Fuß hoch, ist zweigabelig-ästig, und wie

die Blatt- und Blumenstiele mit stechenden Borsten besetzt; die Blätter sind länglich und lappig-gesägt; die Blumen stehen in gipfelständigen Trauben. — Die Kultur der Pflanze ist ohne Schwierigkeiten, da sie wie die übrigen Arten der Gattung jährig ist. Man säe die Samen im April in einen Kasten aus, und zu Ende Mai bringe man die jungen Pflänzchen auf ein Blumenbeet. So klein die Pflanze ist, so hat sie doch außerordentliche Vorzüge und wird eine Zierde des Blumengartens werden.

Entgegnung

auf

die in Frankfurt a. M. aufgestellten, in Nr. 12. des XXII. Jahrganges der (Weißenseer) Neuen Blumenzeitung befindlichen „Bemerkungen über das weiße Glas in Nr. 1. der Allg. Gartenzeitung 1849."

Der Verfasser der Bemerkungen hatte wohl Gründe, seinen Namen der Oeffentlichkeit zu entziehen, da große Unerfahrenheit und dergleichen Leidensgefährten überall aus seinen Bemerkungen hervorleuchtet. Wohl nie hat der Verfasser unter weißer Glasdecke Pflanzen kultivirt, weshalb es auch erklärbar ist, daß seine Ansichten und Schlüsse jeder festen Basis entbehren.

Ich muß ihm indessen erwidern, daß die Abhandlung über das weiße Glas in der Allg. Gartenzeitung auf mehrjährige praktische Erfahrungen und Beobachtungen sich stützt und auch rückhaltslos darin gesagt ist. Wenn dem Bemerkungen Schreiber dieses entgangen, so liegt es wohl mehr in seinem, vielleicht unklaren Auffassungsvermögen. Parton's Abhandlung citirte ich aus großer Achtung gegen diesen verdienten Mann, und indem er, gestützt auf reiche Erfahrungen, sich für die Zweckmäßigkeit des weißen Glases ebenfalls ausspricht. Der Verfasser beruft sich darauf, daß Chatsworth im Nebellande liegt, scheint aber gar nicht zu wissen, daß auch in England und zwar nicht selten die Luft dort sehr klar und trocken ist, die Sonnenstrahlen auch dort so brennend wirken, daß nicht nur die prächtigen Rasenteppiche bleichen, sondern auch zuweilen die Blätter mancher Bäume dadurch verdorren; also ganz dieselben Erscheinungen wie hier in Deutschland auftreten.

Ist denn der Schreiber in Frankfurt a M. so sehr befangen, daß er nicht einmal weiß, daß man nicht nur in England, sondern auch in Belgien, Frankreich und Deutschland seit Jahren mit Erfolg weißes Glas für Glashäuser anwendet! Sind dies auch Nebelländer? Beiläufig erwähne ich nur, daß auch Neumann in Paris in seinem Werke „Die Gewächs- und Treibhäuser ꝛc." sich ebenfalls günstig über das weiße Glas ausspricht.

In Bezug der rauhen Luftströmung würde der Verfasser ganz anderer Meinung sein, wenn ihm zweckmäßig eingerichtete Glashäuser, wo bei jeder Temperatur, unbekümmert der Windströmung, selbst im Winter das Luftgeben statt findet, ohne daß irgend wie den Pflanzen Schaden zugefügt werden kann, diese aber doch die Wohlthat der frischen Luft und des Lichts genießen. Es ist dabei nie die Voraussetzung des Verfassers zu befürchten. Sollte es ihm in Frankfurt a. M. an Gelegenheit fehlen, sich von zweckmäßigen Anstalten zu überzeugen, so kann er sie hier in Berlin finden, wenn dem Verfasser an Ueberzeugung gelegen ist.

Und welche geistreiche Bemerkung: „Schatten ist kein Licht!" Ist das etwa etwas Neues?

Mit dichten Wolken der Unwissenheit umlagert scheinen seine Begriffe über die Lichtstrahlen, deren Concentrirung und Durchgang durch das weiße Glas zu sein. Ueber seine Erläuterungen enthalte ich mich jeder Aeußerung, da bereits die Redaction der Neuen Blumenzeitung eine auf Wissenschaft basirte passende Bemerkung gegeben hat.

Was den Kostenpunkt betrifft, so ist das Zweckmäßigste nach alter Erfahrung auch immer das Billigste. Wenn sich weißes Glas, besonders in feuchter Luft, bald trübt, so ist es das Kaliglas und natürlich nicht das zweckmäßigste.

Wenn des Verfassers „der Bemerkungen" Schluß, Bruchstücke aus seiner Erfahrung sind, so kann er sich des allgemeinen Mitleids gewiß versichert halten.

Ich werde stets fortfahren, nach meiner Erfahrung das weiße Glas für gartenbauliche Zwecke mit dem besten Erfolge anzuwenden.

Berlin im April 1849. **H. Gaerdt,**
Kunstgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. Mai.

Ueber

den Safranbau in Oesterreich.

Vom

Herrn Ad. Senoner,
Naturforscher in Krems an der Donau.

Der Safran, welcher in Nieder-Oesterreich gezogen wird, ist nach Angabe der Kenner der beste in ganz Europa und wird seiner inneren Güte wegen von den Ausländern sehr häufig gesucht. Bei alledem ist seine Kultur nicht so ausgebreitet, als sie es verdiente und aller Wahrscheinlichkeit nach sein könnte. Bisher wird diese Pflanze in nicht unansehnlicher Menge um Ravelsbach, Meißau, Eggendorf, Kirchberg am Wagram, dann im sogenannten Tulnerfeld, um Bosdorf, bei Melk u. s. w. gebaut; in kleineren Partien findet man selbe in Schweinbarth, Schwellenthal, Burgschleinz, Ober-Plank u. s. f. — Man kann aus diesem schließen, daß der Bedarf des Safrans in Oesterreich noch immer in sehr hohem Grade die Erzeugung übersteigt, daß sehr viel davon aus dem Auslande eingeführt werden muß, und daß daher eine größere Verbreitung seiner Kultur sehr benöthigend wäre.

Vor ungefähr 60 Jahren hat Herr Joseph Benedict Muck, Verwalter der Graf Traun'schen Herrschaft zu Meißau, der hohen Landesregierung eine Beschreibung der hier üblichen

Safran-Bauart vorgelegt, wofür er mit der goldenen Ehrenmedaille belohnt wurde. Muck sparte keine Mühe, keine Unkosten, um diesen Zweig der Landwirthschaft in hiesiger Gegend so viel als möglich auszubreiten; — sein Eifer dehnte sich unter den Bauern aus, und in Folge dessen entstanden viele neue Safrangärten.

Im Jahre 1797 gab der Pfarrer Pettrak aus Ravelsbach, auf Anordnung der k. k. Landesregierung einen „praktischen Unterricht, den Nieder-Oesterreichischen Safran zu bauen" heraus, worin er nach Muck's Anleitung genau und ausführlich die Bauart beschreibt. Dieses Büchlein gehört unter die Seltenheiten, Wenige mögen davon in Kenntniß sein; — wir glauben also den Freunden der Landwirthschaft Genüge zu leisten, wenn wir daraus einen getreuen Auszug liefern, Veränderungen und Zusätze aber beifügen, welche als nöthig gefunden werden.

1) Zum Safranbau dient jeder für den Körnerbau taugliche Grund. Die meisten Safrangärten bestehen aus Lehm mit einem Schuh hohen Schicht Dammerde bedeckt; jene, deren Grund aus leichten, magern, theils lettigen, theils mit groben Schollen vermengten Erde besteht, sind nicht so vortheilhaft, können aber größern Nutzen bringen, wenn dieselbe gehörig bearbeitet werden. Es ist aber ja Jedem zu rathen, auf jeden Fall dem Safran den besten Grund anzuweisen, da er den Weizen an Ertrag zuverlässig drei Mal überwiegt.

2) In Hinsicht der Lage darf diese nicht zu nahe an einem Wald sein, damit das Safranland nicht zu sehr beschattet werde; an keiner Berghöhe, wo es allen Winden ausgesetzt wäre; an keinem starken Abhang, wo der Regen das Erdreich abspühlen könnte; — sie muß ziemlich hell und sonnig, nicht zu hoch und nicht zu naß sein.

3) Der Safran gedeiht vorzüglich, wo der Weinstock zur Reife wächst, dessen ungeachtet kommt er doch auch in kältern Gegenden mit Vortheil fort, denn er kann mehr Kälte ertragen als die Weinrebe, ohne Schaden zu erleiden.

Die Safranzwiebeln durchwintern überall, obwohl nur mit 6 Zoll lockerer Erde bedeckt; sogar bei 10° R. Kälte, bei welcher das Erdreich nicht nur herum, sondern auch 4 Zoll tief unter den Kielen eingefroren war, hatten diese keinen Schaden erlitten. Nur wenn die Kälte außerordentlich, diese den Bäumen, kleinen und großen, nachtheilig ist, wenn die Erde nicht mit Schnee bedeckt, dann sind die Folgen von undenklichem Nachtheil.

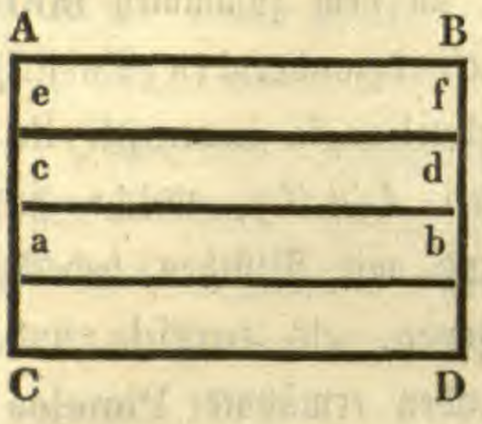
Der Safran vollendet gewöhnlich seine Flor in hiesiger Gegend in der letzten Woche Septembers und in der ersten Woche Oktobers; sein weitester Zeitraum ist vom 15. September bis Anfangs November, nachdem die Witterung mehr oder minder günstig ist. Hieraus kann jede Gegend in Ansehung der Witterung zum Safranbau tauglich erklärt werden, die bis halben Oktober nicht jährlich mit Schnee bedeckt ist, was außer einigen gebirgigen und waldigen Gegenden, nicht so leicht in Oesterreich vorkömmt. Demungeachtet giebt es doch Fälle, daß wenn es zur Nachtzeit friert oder schneit, man Nachmittags, wenn die Sonne aufthaut, Safranblumen sieht und sammelt. Der Safran muß gegen die mitternächtlichen Winde geschützt, oder doch in ein gegen Mittag offenes Feld gebaut sein. Wir sehen in Oesterreich gewöhnlich ein Gebirg gegen Norden, so z. B. ist die Gegend um Bosdorf westwärts gegen Mölk von der nördlichen Bergkette, neben welcher die Donau läuft, gedeckt; die Gegend um Ravelsbach wird gegen Nord und Nordost vom Mannhartsberg geschützt, u. s. f.

Die beste Gegend und gleichsam das Vaterland des Safrans scheint jene zu sein, wo öftere Nebel herrschen, z. B. in langen, mäßig breiten Thälern von Flüssen oder Bächen durchschnitten; — in nebeligen Jahren, wenn sonst Alles gleich ist, drängt eine Blume die andere. Im wasserreichen Ober-Oesterreich, wo große Strecken mit Klee bebaut sind, welcher auch feuchte Witterung liebt, dürfte der Safran guten Fortgang finden und es wäre von großem Nutzen, wenn damit Versuche angestellt würden. Im Allgemeinen sollte der Safran in Ländern gepflanzt werden, wo kein Weinbau Statt findet, denn das Sprichwort: „wenn der Safran mosteln hört, kommen seine Blumen," bewährt sich sehr oft; bei diesem Umstande vernachlässigen die Weinbauer den Safran, um sich gänzlich der Weinlese, den Weingarten-Arbeiten zu widmen, und in Folge dessen wird eine unzählige Quantität Safranblumen zu dieser Zeit weggeworfen.

Die Zubereitung des Grundes zum Safranland ähnelt jener eines Gartenbeetes, und wird auf dreierlei Arten erzielt.

a) Man gräbt mit der Grabschaufel — Grabscheit, Spathen — im Herbste das bestimmte Stück Land schaufeltief, d. i. 9—10 Zoll tief, und befahrt es im Frühjahre,

wenn es im Winter nicht geschah, mit Dünger, breitet diesen so viel als möglich gleichmäßig aus, und hauet ihn ein, vermengt nämlich mittelst der Haue den Dünger 4—5 Zoll tief mit der Erde. Die Haue ist ein beim Weinbau übliches Werkzeug. Das Eisen ist wie bei einer Grabschaufel oben breit, unten zugespitzt, der hölzerne Stiel aber wird nicht der Länge nach, sondern nach einem gespitzten Winkel daran befestigt. Das Eisen ist gewöhnlich 11 Zoll lang, 8 Zoll breit, der hölzerne Stiel 1½ Schuh lang, etwas gekrümmt, aber vierkantig, sonst rund und 1¼ Zoll dick; der Winkel, welchen das Eisen mit dem Stiele macht, mißt 35°; die zwei Ecken werden Hahnenfliegen genannt.



Das Safranland sei ABCD. Wenn man im Herbste bei AB gegen cd umzugraben anfängt, so bleibt bei cd am Ende ein Schaufelschlag, d. i. eine Furche. Der Hauer fängt nun bei a an, stellt sich mit dem Gesicht gegen a, hauet in die Erde, die ihm auf der Haue sammt dem ausgebreiteten Dünger liegen bleibt, diese leert er in die Furche cd ab, und so einhauend und ableerend bewegt er sich rücklings gegen b. Es ist begreiflich, daß der Dünger, der oben lag, durch die Ableerung zu unterst kommt oder doch mit der Erde vermischt wird und daß von a bis b durch das beständige gleich tiefe Einhauen eine neue Furche entsteht. Bei b kehrt sich der Hauer mit dem Gesichte gegen c und leert, indem er sich rücklings gegen d bewegt, die aufgefaßte Erde in die Furche ab ab. Die neu entstandene Furche cd füllt er auf die nämliche Art von e bis f an, und fährt so bis zu Ende fort. Weil jede gemachte Furche wieder mit Erde ausgefüllt wird, so erhalten wir ein ebenes Land, bis auf die letzte Furche bei AB, die man offen läßt. Nach eingehautem Dünger läßt man das Land bis zwischen der Hälfte Juni und Ende Juli unberührt, wo es dann theils zur Vertilgung des Unkrautes, theils zur Auflockerung der Erde neuerdings umgehaut wird; da wird aber bei AB angefangen, wo die Furche gelassen worden und diese angefüllt. Drei bis vier Tage vor dem Einlegen der Safranzwiebel, nämlich zwischen dem 24. August und 8. September, oder um die Bauzeit der Winterfrucht putzt man das Land, d. i. man zieht es mit dem Rechen (Harke) klein durch und ebnet es so, daß es einem einzigen Gartenbeete gleich sieht.

b) Man ackert im Herbst das Land etwas tiefer und enger als gewöhnlich; im Frühjahr ackert man den Dünger ein, doch etwas seichter; zwischen Pfingsten und Jakoby wird das Land nochmals geackert und alsdann gut geegget. Wenn aber bei anhaltender Dürre durch das Ackern zu große Erdschollen zu befürchten sind, so wird der Safrangarten zum letzten Male nicht geackert, sondern mit dem Grabscheit umgegraben oder umgehauen und alle Erdklumpen klein zerstochen. Drei bis vier Tage vor dem Einlegen wird das Ganze geputzt, nämlich wie bei erster Methode klein und eben geharkt.

c) Die dritte Methode, das Safranland zuzubereiten, besteht in Folgendem: Sobald der zum Safran bestimmte Platz von der Ernte, sei es Weizen, Roggen oder Hafer, befreit ist, wird er allsogleich sammt den Stoppeln durch den Pflug umgestürzt. Hinter dem Pfluge geht ein Tagwerker, der mit einem hölzernen Schlegel alle Erdschollen zerschlägt; nach dem Ackern wird geegt, drei Tage vor dem Safranlegen geputzt und noch den nämlichen Herbst mit Zwiebeln belegt; der Dünger wird erst beim Legen dazu gegeben.

Die erste Methode wird von den Meisten befolgt, welche den Safran selbst bauen; die zweite wird von solchen angewendet, die größere Bauplätze und eigene Pferde besitzen; die letzte erfordert das beste Erdreich und den besten kleinsten Dünger, z. B. Schafdünger; man erspart dabei mehrere Auslagen, und man kommt um ein ganzes Jahr früher zum Safran.

4) Die Safranzwiebeln — Kiele — sind gewöhnlich von der Größe einer italienischen Nuß. Sie sind mit zehn bis zwölf weichen, zimmetfarbenen, bastähnlichen Häutchen, die oben um den Keim sich in haardünnen Fäden enden, Bollen genannt, ganz eingehüllt, doch so, daß nur etwa drei Häute von unten bis hinauf reichen, die übrigen unter diesen aufwärts stufenweis anfangen und immer kürzer und feiner werden.

Die Vermehrung des Safrans geschieht nur durch Kiele; man hat noch kein Beispiel, daß eine Blume bis zum Samen gediehen wäre. Jede Zwiebel bringt binnen einem halben Jahre, nämlich vom Herbste bis zu Ende des Frühlings, einen oder zwei, auch drei und vier neue junge Kiele; der Mutterkiel aber geht binnen dieser Zeit jährlich zu Grunde, und man gewahrt von ihm nichts als einige gröbere schwarzbraune Häute — die Bollen — und eine eingeschrumpfte, harte flache Masse — das Plattel — worauf die jungen, ganz geformten Kiele gleichsam sitzen.

Bevor die Kiele in die Erde gelegt werden, müssen sie von allen Unreinigkeiten, wie Staub, Erdklößchen, den alten Häuten vom Mutterkiele, dem Plattel u. s. f. gesäubert werden; die von Insekten angefressenen, gefaulten, von ihren Häuten bis an das weiße Fleisch zu sehr entblößten Kiele werden als unnütz weggeworfen. Diese Arbeit heißt das Kiel-Lösen. Sie wird gewöhnlich im Juni, Juli bis Ende August meistens von Kindern vorgenommen; die Kiele in großen Reutern zu säubern, ist eine Methode, die als schädlich angesehen wird. Je reiner die Zwiebel geputzt und sortirt werden, desto sicherer ist eine reichliche Ernte zu hoffen und desto weniger sind Krankheiten zu befürchten. Die Kiele müssen an einem trocknen luftigen Orte, drei bis vier Zoll hoch aufgeschichtet, aufbewahrt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Hamburg.

(Correspondenz-Nachricht von Ed. O—o.)

Am 25. und 26. April c. fand im Saale der Bösen-Arkaden die erste diesjährige Pflanzen- und Blumen-Ausstellung Statt, und mit wahrer Freude kann ich mittheilen, daß dieselbe trotz des für die Pflanzenkultur so ungünstigen Frühjahrs und der politischen Zeitverhältnisse, die jedermann mehr fesseln als alles andere, dennoch außerordentlich ausgefallen ist. Aus mehreren Gärten waren Prachtexemplare eingeliefert worden, die wohl nicht schöner kultivirt und gezogen werden können. Was für einen Preis, oder Anerkennung, würde nicht ein Exemplar von Helipterum sesamoides var. macranthum von einer Höhe von 2½ Fuß und 2 Fuß im Kronendurchmesser haltend, mit c. 80 Blüthenköpfen in Berlin auf einer Ausstellung erhalten haben, wenn man daselbst schon einer Veltheimia viridifolia mit acht Blüthenschaften einen Preis zuerkennt, bei welcher gar keine Kunst erforderlich ist, um sie in jeder beliebigen Größe zu ziehen, wenn man die Zwiebeln beisammen läßt und sie nicht trennt, oder z. B. eine Pimelea spectabilis von 2½ Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser mit fast 200 Blüthenköpfen gekrönt. Eine Preisvertheilung fand diesmal nicht Statt, dagegen eine Blumenverloosung für die Mitglieder des Vereins, wozu die Pflanzen angekauft worden, und worunter sich sehr hübsche Pflanzen, besonders Citrus, Azalea indica, Rhododendron, Camellien, Tropaeolum tricolor, Rosen u. dgl. befanden.

Was nun die Pflanzen aus den verschiedenen einzelnen Gärten betrifft, die zur Ausstellung geliefert waren, so befanden sich so viele schöne und herrliche dabei, daß ich hier nur die vorzüglichsten aufführen werde.

Unstreitig standen als Prachtpflanzen die von den Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck und die aus dem Garten des Herrn Ed. Steer zu Hamm oben an.

Unter den Pflanzen des Herrn Steer, Kultivateur Herr Ladiges, zeichnete sich vor allen ein Dendrobium nobile aus; dasselbe hatte 24 Blumenschafte, an dem zusammen 600 Blumen prangten und einen wahrhaft bezaubernden Anblick darbot. Gleich schön war eine Hardenbergia monophylla *Benth.* (Kennedya longeracemosa *Lindl.*), welche an einem mächtigen Spalier gezogen und mit Blüthen bedeckt war; desgleichen Hybriden von Correa, als turgida und Stockwelliana, dann die bereits oben erwähnte Pimelea spectabilis mit gegen 200 Blüthenköpfen, die noch nicht völlig geöffnet waren. Azalea indica var. pulcherrima, nitida und punctata waren reizend schön, eben so ein weißblühendes Rhododendron unter der Benennung Cunningham's Seedling, war prachtvoll, denn jeder Trieb der 3 Fuß im Durchmesser haltenden und kaum 2 Fuß hohen Pflanze hatte einen Blüthenkopf, so daß kaum ein grünes Blatt bemerkbar war. Ausgezeichnete Rosen, diverse Sorten Erdbeeren, Seekohl, frische Kartoffeln, zogen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Aus dem Garten-Etablissement der Herren James Booth und Söhne waren außer den Orchideen gegen 20 und einige Pflanzen in wahren Prachtexemplaren eingesandt, die unter der Pflege und Kultur des Herrn Goode hervorgegangen waren und fast sämmtlich eine Höhe von 2—2½ Fuß und ein Durchmesser von 3—3½ Fuß hatten und in voller Blüthe standen. Darunter befanden sich Helipterum purpureum β. macranthum (Helichrysum). Pultenaea subumbellata, Boronia denticulata und anemonaefolia, Lechenaultia formosa, Cytisus Attleanus, Erica Cavendishii, E. grandinosa, fastigiata lutescens, denticulata muscaria und Wilmoreana; Gompholobium an polymorphum? am Spalier und bedeckt mit herrlichen rothen

Blumen, eben so Hardenbergia monophylla und Zichya villosa. Dracophyllum secundum, Oxylobium Pultenaea, Daviesia latifolia, Spartium multiflorum u. m. a. nicht minder schöne Hauptexemplare. Unter den Orchideen heben wir besonders hervor: Lycaste Harrisoniae mit 20 Blumen, Phalaenopsis amabilis, Odondoglossum Bictonense, beide ausgezeichnet schön; Brassia odorata mit drei Blumenrispen, Cattleya Skinneri mit acht Blumen, Camarotis purpurea sehr schön, Epidendrum Stamfordianum, Bifrenaria atropurpurea, Acanthophippium bicolor mit über 100 Blumen; Dendrobium pulchellum purpureum mit Blumen bedeckt; Oncidium sanguineum, spathulatum u. m. a. Noch zeichnete sich ein sehr kräftig blühendes Exemplar von Tradescantia Warscewiczii aus.

Aus dem Garten des Herrn Senator Merck war durch dessen Gärtner, Herrn Dietzel, eine Stellage mit hübschen Pflanzen aufgestellt, unter denen besonders eine Sammlung indischer Azaleen hervortrat, als: Azalea indica variegata, fulgens, Hygeli, exquisita, prima Donna (letztere beide sehr schön), Rosette, Garland u. a. Ferner hübsche Rhododendren, Pultenaea ramulosa, Hovea Celsi, Tropaeolum brachyceras besonders schön gezogen, Cytisus, Acacien u. a. m. An Orchideen: Phajus Wallichii aus Ostindien, Gongora bufonia aus Brasilien, Oncidium sphacelatum, Epidendrum crassifolium und andere Species.

Aus der Pflanzen-Sammlung des Herrn Senator Jenisch wurde durch dessen Obergärtner Herrn Kramer eine Menge herrlich kultivirter Pflanzen aufgestellt; besonders aber waren es die Orchideen, die das Auge fesselten und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. In Gefäßen waren aufgestellt: Gongora bufonia, maculata und purpurea; Oncidium leucochilum und eine unbekannte Art; Bifrenaria aurantiaca β. major sehr hübsch, Acanthophippium bicolor, Anaectochilus setaceus, Cattleya Skinneri, herrlich mit zwei Blüthenstengeln, ein jeder mit neun Blumen; Acineta Humboldtii, Lycaste Harrisoniae, Odontoglossum laeve, Epidendrum crassifolium und macrochilum, Calanthe veratrifolia, Oncidium Cebolleta mit fünf Blüthenstengeln; Cyrtopodium Sp. u. a. Ferner zeichneten sich aus zwei in voller Blüthe stehende Tropeoli, nämlich T. tricolor und tricolor grandiflorum an 4′ hohen, zierlich geformten Spalieren gezogen; ein hübsches Agathosma microphylla, Chorozema ilicifolium, Aeschynanthus Boschianus, sämmtlich reichblühend; Achimenes patens, picta und cupreata in schönster Flor, letztere hier zum ersten Mal in Blüthe stehend; Selaginella umbosa, ganz ausgezeichnet, üppig und gesund. Die schon früher erwähnte, im Gewächshause des Herrn Senator Jenisch gereifte Vanilla-Frucht war in einem Glase aufgestellt, und zog allgemeine Bewunderung auf sich.

Aus dem Garten-Etablissement des Herrn H. Boekmann war ein großer Tisch mit einer Menge schöner Pflanzenarten besetzt, von denen mehrere den Vorzug hatten, daß sie neu und zum ersten Mal blühend hier gesehen wurden. Besonders traten hervor: Lechenaultia biloba var. grandiflora vollblühend, Platytheca galioides, Tradesantia Warscewiczii, Ixora rosea grandiflora vollblühend, Cryptolepis longifolia neu und schön, Henfreya scandens blühend, Aeschynanthus ramosissimus, ein schönes vollblühendes Exemplar, Hardenbergia monophylla, Eranthemum albiflorum schön und kräftig, Pimelea Hendersonii, Oxylobium argenteum, Camellia japonica var. Leeana superba, Cytisus racemosus superbus, eine hübsche reichblühende Abart, Primula praenitens fl. rub. pl. in einem vollblühenden herrlichen Exemplare. Ferner eine kleine hübsche Sammlung von Epacris, dann Erica Macnabiana, lactiflora und Templea. Von Orchideen: Lycaste Skinneri var., Cyrtochilum filipes, beide reichblühend. Außerdem noch eine Menge neuer und schöner Cinerarien, indischer Azaleen, ausgezeichneter Pensées, Aurikeln, die viel Aufsehen erregten, so wie die immer noch seltene Cephalotus follicularis.

Der botanische Garten hatte eine große Stellage mit Blattpflanzen aus den Warmhäusern besetzen lassen, die durch den ersten Gehülfen, Herrn Löscher, geschmackvoll aufgestellt waren. Es zeichneten sich darunter folgende aus: Calanthe zebrina, Chamaedorea Schiedeana und lunata, beide mit Blüthen und Früchten geschmückt, Aspidistra punctata fol. varieg., Orontium variegatum, Anthurium crassinervium, Monstra cannaefolia, Philodendrum pinnatifidum, Cordyline cannaefolia, Begonia zebrina var. purpurea, Mirosorum irregulare, M. glabrum, Selaginella cordifolia und denticulata, Platycerium alcicorne, mehrere andere Farrn und Palmen. An blühenden Pflanzen: Lycaste gigantea mit einer 7 Zoll im Durchmesser haltenden Blume,

Centradenia rosea, ein flach gezogenes Exemplar von anderthalb Fuß Durchmesser, Russelia multiflora, Cytisus albiflos, Platytheca galioides, Hovea Celsi, Stylidium graminifolium, Tropaeolum azureum, Pultenaea subumbellata und tenuifolia, Lebekia cytisoides, Loddigesia oxalidifolia, Scottia dentata, Acacia cuneata β. glabra, Correa speciosa, Cordyline stricta, Franciscea uniflora, Prostranthera violacea nicht völlig in Blüthe, Gunnera scabra mit einem Fuß langen Blüthenkolben u. m. a.

Die Herren Ohlendorff und Söhne hatten ein sehr schönes, 8 Fuß hohes Exemplar von Acacia celastrifolia und ein Philodendrum pertusum aufgestellt.

Unter den Pflanzen des Herrn Dr. Mettler zu Wandsbeck zeichnete sich besonders ein Kronenbäumchen von Cytisus racemosus von 8 Fuß Höhe aus, ferner Phajus grandifolius (Limodorum Tankervilliae), Platycerium alcicorne *Blume* (Acrostichum *Sw.*), Platylobium triangulare, Begonia ricinifolia, B. albo-coccinea und peltata, mehrere Aurikeln und dergleichen Pflanzen mehr.

Der Gärtner des Herrn Abendroth, Herr Appulin, hatte eine Stellage mit sehr gut kultivirten Pflanzen besetzt; besonders zeichneten sich die schön gezogenen Cinerarien, Azalea indica, Adenandra umbellata (Diosma speciosa), Clianthus puniceus und ein reichblühendes Exemplar von Clematis azurea grandiflora aus.

Die Herren Gebrüder Lüders in Eppendorf hatten hübsche Azaleen, Eriken, Epakris und ein sehr schönes Exemplar von Franciscea hydrangeaeformis aufgestellt.

Unter den Pflanzen des Herrn Handelsgärtner Wobbe zeichneten sich sehr schön kultivirte Cyclamen, Rhododendren, Azaleen, Kennedyen und Cinerarien vortheilhaft aus.

Der Herr Handelsgärtner Putzke in Altona hatte eine ganze Stellage mit hübschen Rhododendren, Azaleen, Camellien und Rosen besetzt. Unter den ersteren zeichnete sich Rh. hybridum Steetzii und Koopmannii ganz besonders aus.

Auch der Handelsgärtner Herr Nölting hatte hübsche Florblumen eingesendet, unter anderen mehrere Tropaeolum, Adenandra umbellata, Gnidia pinifolia, Epacris u. a.

Herr J. G. Booth u. Comp. hatten ein Sortiment ihrer rühmlichst bekannten Aurikel aufstellen lassen, die allgemeine Bewunderung erregten.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1849.

(*Taf.* 4429.)

Dendrobium Devonianum *Paxton.*

(Gynandria Monogynia. Orchideae.)

Gewiß ist dies eine der zartesten und lieblichsten von allen Orchideen, und werth, daß sie den Namen eines so ausgezeichneten Edelmanns, wie des Herzogs von Devonshire führt, der so viel zur Hebung der Gärtnerei und Botanik gethan hat. Sie wächst in Ostindien auf den Khoseea-Hügeln, und blühte im September 1847 in der Sammlung des Herrn Clowes. Die Schönheit der Pflanze beschränkt sich allein auf die Blumen, da Stamm und Blätter nichts Anziehendes haben. Mit Ausnahme der Farbe und Behaarung der Blumen hat sie die meiste Aehnlichkeit mit D. fimbriatum; die Blätter sind aber ganz verschieden. Der verlängerte Stamm ist gegliedert, hell weißlich-braun und die linien-lanzettförmigen Blätter stehen zweizeilig an der Spitze der jungen Triebe. Die Blumen stehen in einer 5—6blumigen, dichten Traube an den Enden der beblätterten Triebe, sind schön und groß, von weißer Grundfarbe; Kelch- und Kronenblätter sind gelblich und an der Spitze purpurroth gefleckt, die letzteren haben am Rande feine Franzen; die sehr breite herzförmige Kronenlippe ist ringsum sehr schön federartig gefranzt, hat zwei orange-gelbe Flecken in der Mitte und eine purpurrothe Spitze. — Diese der stengeltragenden Abtheilung der Gattung Dendrobium angehörende Art hat einen schlanken und schwachen Habitus, und ist für den Kultivateur eben keine bemerkenswerthe Erscheinung, aber sobald sie ihre lieblichen Blumen entfaltet hat, so finden wir, daß es eine der werthvollsten Pflanzen für unsere Orchideensammlungen ist. Sie verlangt das warme Orchideenhaus, und da der Stamm schwach und hangend ist, so muß man sie entweder an der Decke des Hauses aufhängen, oder sie an einen mit Moos bekleideten Holzblock anbringen, oder in einen offenen Drathkorb setzen, welcher eine lockere, mit zerschnittenem Sphagnum untermischte Torferde enthält. Die Befestigung der Pflanze muß mit einem Rasen von festem Sphag-

num geschehen, wodurch sie lange Zeit gesund erhalten wird, und sie auch gegen den Angriff der Insekten und Schwämme schützt. Während der Wachsthumsperiode bedarf sie viel Wärme uud Feuchtigkeit, und im Sommer Schatten bei der Mittagssonne. Nachdem der Stamm sein Wachsthum beendigt hat und seine Blätter zu verlieren anfängt, muß mit dem Bewässern nach und nach eingehalten werden und die Pflanze ist dann frei der Sonne auszusetzen. Die Blumen kommen an den blattlosen Stämmen während der trockenen Jahreszeit hervor, ein Charakter, den viele Arten von Dendrobium, die zu dieser Abtheilung gehören, gemein haben. Die Vermehrung geschieht durch die seitlichen Triebe, welche Wurzeln treiben.

(*Taf.* 4430.)

Gloxinia fimbriata *Hortul. Par.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine sehr hübsche und zarte Warmhauspflanze, welche in den Königl. Garten zu Kew vom Herrn Keteler in Paris unter obigem Namen eingeführt wurde, ohne daß ihr Herkommen bekannt ist. Sie blühte im September 1848 und blieb lange Zeit hindurch in großer Schönheit. Sie ist von allen bisher bekannten Gloxinien durchaus verschieden und eine sehr schätzenswerthe Acquisition. Die Pflanze macht einen 1—1½ Fuß hohen Stamm, der stellenweise roth gefärbt ist; die Blätter sind eirund und ganz grün; die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind herab geneigt; die Blumenkrone ist an zwei Zoll lang, trichterförmig, sehr hell purpurröthlich-weiß, innen dunkelgelb und roth gesprenkelt, mit ausgebreitetem weißen, fein gefranztem Saum. Es ist, wie alle übrigen Arten der Gattung eine krautartige Pflanze, der Stamm stirbt nach dem Verblühen bis auf den Grund ab und es bleiben nur allein die Wurzeln oder die unterirdischen Stämme in Vollkommenheit. Diese sind aus zahlreichen, dicht übereinander gelegten Schuppen zusammengesetzt, welche rings um in einer gemeinschaftlichen Achse stehen, und von denen jede einzelne fähig ist, eine neue Pflanze hervorzubringen. Im natürlichen Zustande ruhen die Wurzeln während der trocknen Jahreszeit, treten aber in eine üppige Vegetation, sobald die Regenzeit anfängt. Um dies nachzuahmen, müssen die Wurzeln (die den Winter hindurch gehörig trocken gelegen haben) im Frühling aus der Erde, worin sie im letzten Jahre gestanden haben, heraus genommen und von Neuem in einem Boden gepflanzt werden, der aus einer leichten sandigen Rasenerde, welcher man einen Theil Lauberde oder sandige Torferde beigemischt hat, besteht, die das Wasser nicht zurück hält. Die Wurzeln mögen nun entweder ganz oder getheilt, nach der Anzahl der Exemplare, die man anziehen will, eingesetzt werden, so bedient man sich dazu weiter flacher Töpfe oder Näpfe, und setzt diese zur Beförderung des Wachsthums in einen warmen Kasten, wo sie auch hinreichende Bodenwärme haben. Zuerst darf man nur wenig Wasser geben, sobald aber die Vegetation zunimmt, muß man sie reichlich damit versehen. Die Bodenwärme darf aber niemals fehlen, so lange nur das Wachsthum andauert. Sobald die Pflanzen hinlänglich stark sind, gebe man ihnen einen mehr luftigen Platz im Gewächshause und bei sonnigem Wetter Schatten, besonders um die Mittagszeit. Sobald die blühenden Stämme abzusterben beginnen, so muß man mit der Wärme und Feuchtigkeit nach und nach einhalten, aber bevor die Stämme nicht ganz vertrocknet sind, höre man ja nicht auf, eine mäßige Befeuchtung zu geben, und setze dies auch noch nachher mehrere Wochen hindurch fort, denn sonst fangen die Wurzeln an einzuschrumpfen und sterben während der langen Ruhezeit. In dieser Zeit setze man sie unter den Sims des Warmhauses oder in einen Schuppen oder an einen andern warmen Ort.

(*Taf.* 4431.)

Gesnera picta *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Zwei Gesnerien aus Columbien sind Herrn Hooker kürzlich zur Kenntnißnahme vorgelegt worden; die eine war an den Königl. Garten zu Kew durch Herrn Seemann gesendet, die andere wurde durch Herrn William Lobb bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt. Beide wollten mit keiner andern beschriebenen Art übereinstimmen, weshalb wohl wenig Anstand zu nehmen ist, sie für neu zu erklären; aber sie gehören, wenn man der Natur keine Gewalt anthun will, beide zu einer Art, sind aber zwei Formen derselben, von denen die eine weniger langhaarig ist, kleinere Blumen von größeren Blättern unterstützt, und unterhalb heller ge-

färbte Blätter hat. Die Schönheit der Pflanze liegt nicht allein in der reicheren Färbung der zahlreichen Blumen, sondern auch in der herrlichen sammetartigen Beschaffenheit der Oberfläche und der rothen Färbung der Unterfläche der Blätter. Die Blumen erscheinen im Sommer und Herbst und dauern bis in den November. Der Stamm wird 2—3 Fuß hoch und höher, ist dicht mit einem purpurrothen Flaum bedeckt, und außerdem wie die ganze Pflanze langhaarig; die Blätter sind eirund, oben grün, unten roth; die Blumen stehen in Scheinquirle in den Achseln der oberen Blätter, und bilden eine gipfelständige Traube; die Blumenkrone ist länglich-walzenförmig, scharlachroth, unten und am Saum gelb. — Die Pflanze gehört in die Abtheilung der Gesnerien, welche eine Wurzel wie die vorhin aufgeführte Gloxinia fimbriata haben. und wird auch deshalb auf eben dieselbe Weise kultivirt. Es ist eine frei wachsende kräftige Art, welche lange Zeit in Blüthe bleibt. Um stets eine Folge von blühenden Pflanzen zu haben, so lasse man die Wurzeln nach und nach, in Zwischenräumen von einem Monat, in Vegetation treten, und beginne mit dem Februar, wo man die zeitig abgeblüht habenden Wurzeln vom vorigen Jahre zum ersten Einpflanzen auswählt.

Bemerkungen

über Pflanzen-Ausstellungen.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten hatte mit seiner Monats-Versammlung am 25. März eine Pflanzen-Ausstellung vereinigt, die darauf berechnet war, gut kultivirte, oder neu eingeführte Pflanzen, Varietäten und Hybriden eigener Züchtung, so wie auf gelungene Leistungen in der Blumentreiberei zur Konkurrenz zu stellen. Unter den aufgestellten Pflanzen befand sich auch eine hier zum ersten Mal blühende Fuchsia macrantha, welche einen außerordentlichen Blüthenreichthum entfaltet hatte, denn sie zeigte 250 Knospen und offene Blüthen von seltener Schönheit. Es war auffallend genug, daß dieser schönen, erst seit einigen Jahren hier eingeführten Pflanze kein Kultur-Preis zuerkannt wurde, da doch alle Bedingungen erfüllt, das aufgestellte Exemplar als untadelhaft und in jeder Beziehung vollkommen von jedem Sachkenner anerkannt wurde. Fast möchte man der Vermuthung Raum geben, daß die Preisrichter in Ansehung der Kultur sowohl, als über den Werth dieser Pflanze in Ungewißheit waren, obgleich später in dem offiziellen Bericht diese Fuchsie sehr lobend erwähnt wird, denn es heißt daselbst: „eine zum ersten Male auf dem Continente reichblühende Fuchsia macrantha mit 250 Knospen und Blumen von seltener Schönheit", daher erlaubt sich ein praktischer Gärtner auf das in der Allg. Gartenz. XIV. p. 231. und XVII. p. 18. u. 55. darüber Gesagte aufmerksam zu machen. S.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Von

Geitner und Vollmar's

Magazin für Pflanzen-Liebhaber und Maler

ist nunmehr der erste Band vollendet, und der starke Absatz hat bewiesen, daß der Plan ein glücklicher war. Beim Beginn des zweiten Bandes, den der Unterzeichnete nach gütlicher Uebereinkunft mit Herrn Vollmar auf alleinige Rechnung verlegt, werden, mehrfachen Wünschen zu genügen, wissenschaftliche Diagnosen und Beschreibungen der Pflanzen beigegeben, und hat deren Redaktion der mitunterzeichnete Dr. med. L. Reichenbach in Leipzig übernommen. Das Werk in Heften à 10 Sgr. mit 4 gut color. Abbildungen in 4. und Text ist durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei den Herren Gödsche in Schneeberg, Fr. Hofmeister in Leipzig und in G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau. Wir übergeben das Werk in seiner neuen Gestalt dem Wohlwollen des Publikums, und werden angelegentlichst bemüht sein, dessen Beifall fernerhin zu verdienen.

G. Geitner zu Planitz bei Zwickau.
Dr. med. **Reichenbach** in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 19. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. Mai.

Ueber

den Safranbau in Oesterreich.

Vom

Herrn Ad. Senoner,
Naturforscher in Krems an der Donau.

(Fortsetzung.)

5) Zur Bauzeit der Winterfrucht werden die Kiele in Kornsäcken oder Butten auf das Feld gebracht; zum Legen benöthigt man eine Haue und eine Futterschwinge oder strohene Backschüssel.

Der Hauer stellt sich bei a so an, daß ihm das Ende des Ackers CD zur Linken liegt; er hauet 8 Zoll tief in die Erde und wirft diese links in die Furche. Da die Haue spitzig zuläuft, so entsteht durch das Einhauen eine dem V ähnliche Vertiefung, wo sich unten die zwei Erdwände gegeneinander neigen, damit, besonders an der linken Wand, die Erde nicht hinabrolle, sondern schräg stehen bleibe, gibt ihr der Hauer mit der äußeren Fläche der Haue, sobald er sie von der Ableerung zurückgezogen hat, einen kleinen Schlag, wodurch sie gleichsam geglättet wird. So haut er eben so tief, während er sich rücklings bewegt, das zweite, dritte, vierte Mal u. s. w. in gerader Linie ein, und wiederholt jedes Mal den kleinen Schlag an die linke Wand; dadurch entsteht eine gleich fortlaufende Furche ab, und an der linken Seite

eine schrägstehende Erdwand. — Kaum ist der Hauer mit der Furche ein Paar Schritte weit, so kömmt der Leger mit einer Backschüssel voll Kiele, legt einen um den andern 6 Zoll tief und 3 Zoll weit von einander an der linken Erdwand an, drückt ihn sanft in die Wand hinein, damit er zur Hälfte darin stecken bleibe. Da die Furche gleich tief, die Erdwand gleich hoch ist, so können die Kiele auch leicht in einer geraden Linie an die Wand gedrückt werden; da diese nur 6 Zoll tief eingelegt werden, die Furche aber 8 Zoll tief ist, so bleiben noch 2 Zoll lockere Erde unter den gelegten Zwiebeln; diese lockere Erde dient dazu, daß die Kiele ihre dünnen Fasern desto leichter schlagen können. Zu beobachten ist auch beim Legen, daß der obere Keim der Zwiebel gerade aufwärts stehe, damit wenn er sich verlängert, sein Röhrchen nicht erst sich wenden müsse, um gerade durch die Erde zu brechen.

Nach vollendeter erster Furche fängt der Hauer nicht bei c, sondern bei d an, hauet aber so tief ein, oder vielmehr nimmt mit der Haue von der rechten Wand einen Theil der Erde hinweg und legt ihn an die linke Wand an, macht zugleich durch den oben beschriebenen Schlag die angelegte Erde schrägstehend, wodurch die dort sich befindlichen Kiele bedeckt werden und eine neue, zum Legen taugliche Furche dc entsteht. Durch das Anlegen der Erde an die Kiele werden diese nicht bewegt, weil diese beim Legen an die Wand gedrückt werden, und da der Hauer von der rechten Wand nur etwa 3 Zoll breit Erde hinwegnimmt, um sie auf die dort befindlichen Kiele anzulegen, so kommen die Kiele der zweiten Furche auch nur 3 Zoll weit von ihnen zu liegen; der Leger belegt die zweite Furche auf die vorhin beschriebene Art, und so die dritte, vierte u. s. f. Hiermit liegen die Kiele sowohl der Länge als der Breite nach 3 Zoll weit entfernt, unter einer 6 Zoll hohen Erddecke, auf einer 2 Zoll hoch lockern Erdunterlage.

In der Geschwindigkeit ist es nicht immer möglich, eben so viel Erde von der rechten Wand wegzunehmen, als nöthig ist, um die Furchen a, b, c, d u. s. w. auszufüllen, manchmal wird deren zu viel, manchmal zu wenig sein, in Folge dessen Erhöhungen oder Vertiefungen entstehen; diese muß der Hauer allsogleich mit der Haue ebnen, damit es keines späteren Ueberharkens bedürfe, weil nach dem Legen kein Fuß mehr in's Safranland gesetzt werden darf.

Die Kiele dürfen nicht über 3 Zoll weit auseinander liegen, damit man auf ein bestimmtes Land deren so viel als möglich legen könne; dürfen aber auch nicht näher sein, damit zu ihrer Vermehrung selbe den nöthigen Raum finden. Die Kiele müssen alle gleich tief liegen, damit beim Umhauen der Erde in künftigen Jahren sie nicht durchgehauen oder beschädigt werden.

Wenn zwei bis drei oder mehrere Hauer sind, so hat jeder seinen eigenen Leger hinter sich. Der zweite Hauer beginnt die zweite Furche, sobald der erste Leger so weit vorgerückt ist, daß sie sich nicht gegenseitig hindern; sein Leger folgt nach. Der dritte Hauer und sein Leger bestellen die dritte Furche, und wenn der erste zu Ende ist, so fängt er die vierte Furche an; auf diese Weise geht die Arbeit genau und schnell von Statten.

Wenn das Safranland nach der dritten Methode zubereitet ist, so wird der Dünger vor dem Leger über den Acker ausgebreitet; da dieser gut verfault und klein ist, so wird er beim Umhauen leicht mit der Erde vermengt, und nichts oder sehr wenig kommt davon unmittelbar an die Kiele, was man zu vermeiden hat, um das Verfaulen derselben zu verhindern. Viele haben den Gebrauch, in jede Furche, wenn die Kiele schon eingelegt sind, den Dünger einzustreuen und dann erst mit Erde zu bedecken; diese Methode aber finde ich als unzweckmäßig, da wie bekannt ein jedes Zwiebelgewächs in Berührung mit dem Dünger sehr leicht in Fäulniß übergeht.

Der so bearbeitete Acker bleibt nun in Ruhe, bis die Safranblumen sichtbar werden. Um den Acker herum wird ein kleiner Graben gezogen, theils um die übermäßigen Regengewässer abzuführen, theils um die Mäuse und Maulwürfe fern zu halten.

6) Damit die Safrangärten vom Vieh, welches im Herbst allgemein auf die Stoppelfelder getrieben wird, nicht zertreten oder durchgewühlt werden, müssen sie binnen drei Wochen mit einem Zaune umgeben werden; dieser dient auch im Winter die Hasen entfernt zu halten, die nach dem Safrankraute sehr gierig sind.

Zur Einzäunung bedient man sich gewöhnlich alter Weinstöcke, welchen zur größeren Befestigung alle Klafter weit ein stärkerer Pfahl, Haftstecken benannt, 5—6 Schuh hoch beigegeben wird. Jedes Stück wird 2—3 Querfinger von einander fest in die Erde getrieben, und zur genaueren Ver-

bindung und Haltung an zwei Latten, die oben und unten angelegt werden, mittelst Strohbänder befestigt.

Einen Zaun aus Brettern zu verfertigen, ist zwecklos, denn er würde zu viel Unkosten verursachen, da er alle drei bis vier Jahre abgenommen und anderswo errichtet wird; — dann werden in Folge eines solchen dichten Zaunes die Sonnenstrahlen und der Luftzug abgehalten.

7) Sobald der Kiel in die Erde gelegt wird, dringen aus seinem oberen Theil, aus den Seiten, zuweilen von unten mehrere weiße knospenartige Keime — Zapfen — die sich in weißgelbe Röhrchen verlängern und binnen 3—4 Wochen bis an die Oberfläche der Erde reichen. Man sagt hier: „die Zapfen kommen zwischen Tag und Erde.“ Zugleich treibt der Kiel aus seinem unteren Theile zarte weiße, 5 Zoll lange Wurzeln, vielmehr Zasern, meistens schräge in die Erde, durch die er seine Nahrung an sich zieht. Nahe an dem Kiele, wo ein Röhrchen herauswächst, zeigt sich eine rundliche Erhöhung oder Knöllchen, das ein angehender junger Kiel ist und zuerst mit einem hautartigen weißen Fleische, woraus die grünen Safranblätter entstehen und sich verlängern, dann mit andern durchsichtigen Häuten, die zugleich zur Einhüllung der Safranblätter dienen, endlich mit den gröberen braunen Häuten des Mutterkiels bedeckt sind.

Ein Kiel hat oft wohl 20 Keime, wovon aber die wenigsten sich ausbilden, sondern die meisten aus Mangel an Saft wieder einschrumpfen und am Kiele einen braunen Fleck hinterlassen. Am gewöhnlichsten geräth der oben aus der Mitte des Kieles hervorbrechende Keim, den man Hauptkeim nennen dürfte. Ist der Kiel klein, so bleibt nur der Hauptkeim, der den Saft aus einem so kleinen Umkreis ganz an sich zieht, und die Seitenkeime schrumpfen ein; ein so kleiner Kiel treibt auch nur eine schwache Röhre, die 3—4 grüne Blätter ohne Blumen enthält. Ist der Kiel von mittlerer Größe, so trägt er oben 3—4 kräftige Nebenkeime, deren jeder in 7—8 grüne Blätter und in eine Blume übergeht; die Seitenkeime schrumpfen auch gewöhnlich ein. Ist aber der Kiel sehr groß, so treibt er oben und seitwärts dicke Keime, giebt 6—7 Röhrchen, aber in dieser Menge bleiben die meisten schwach und ohne Blumen.

Aus der Beschreibung des ersten Safrantriebes kann man entnehmen, daß 1) die erste Safranernte, wo kaum der dritte Kiel Blumen treibt, klein ausfällt und man mehr vom zweiten Triebe zu hoffen habe; 2) daß die Kiele mittlerer Größe in Hinsicht der ersten Ernte die vorzüglichsten seien; 3) daß die großen Kiele in Betreff der Kielvermehrung den Vorzug verdienen; deswegen sind aber die kleinen Kiele auch nicht zu verachten, da sie beim zweiten Triebe gleich viele Blüthen liefern können, als die andern.

Die Ursache, daß die Ernte beim ersten Triebe nicht immer günstig ausfällt, ist, weil die neugelegten Kiele allen zu Blättern und Blumen erforderlichen Aufwand aus ihrem Innersten hergeben müssen, ohne noch mit den feinen Wurzeln versehen zu sein; nur abwechselnder Regen mit Sonnenschein begünstigt die erste Safranernte.

8) Die Safranblumen erscheinen eher als die grünen Blätter, sie sind früher sichtbar und lassen sich leicht allein pflücken. Um mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit auszupflücken, um dabei nicht die Zwiebeln in der Erde unnöthigerweise zu bewegen, wendet man einen eigenen Handgriff an. Man faßt nämlich mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger die Blume bei ihrem Röhrchen, das oft noch in der Erde steckt, und macht statt zu kneipen oder gegen sich zu ziehen, einen kleinen Druck senkrecht in die Erde; auf diese Art springt das Röhrchen von selbst ab und die Blume bleibt in der hohlen Hand.

Die beste Zeit zum Pflücken ist früh Morgens, wenn die Blume noch geschlossen ist und in Form eines Kegels über der Erde steht, in dieser Gestalt hier Wutzel genannt. Zu dieser Zeit ist das Röhrchen leichter zu fassen, der Safran, noch durch die Blumenblätter vor der Sonne beschützt, ist frischer, fetter und von höherer Farbe. Bleibt der Safran in der offenen Blume den Sonnenstrahlen ausgesetzt, so ist er wohl auch gut, aber etwas magerer.

Die Blumen werden in Körbchen gesammelt und in Butten oder großen Körben nach Hause getragen, in einer kühlen Kammer auf alten Tüchern, Stroh- oder Binsenmatten ausgestreut, bis man Zeit hat die Narben auszulösen.

Man pflückt täglich, Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen. Die Flor dauert zwei bis drei Wochen, manchmal auch nur vier bis fünf Tage, je nachdem die Witterung günstig ist.

9) Safranlösen heißt, wenn man die drei Narben von dem Griffel ablöst und aus der Blume herausnimmt. Der Löser muß trachten, daß die Narben aneinander hängen bleiben, „daß der Bock ganz sei,“ und daß von dem gelben

Griffel nichts oder sehr wenig an den Narben hängen bleibe, „daß man keine Spitzen mache.“ Auf diese Art wird der Safran, wenn er gedörrt ist, kraus, pflaumig und aufgedunsen, und da er ohne Beimischung ist, so steigt er in höhern Preis.

Um gut und geschwind zu lösen, besteht auch ein Kunstgriff; man trachte nämlich, die drei Narben bei ihren äußersten Enden mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zusammen zu fassen und dreht sie seitwärts, damit sie alle zugleich zwischen den Blumenblättern herausschlüpfen; kaum sieht man in dieser Lage den Ort, wo sie sich zu trennen anfangen, so zwickt man an selben mit der linken Hand, mit welcher man die Blume hält, den Griffel ab und der Safran bleibt in der rechten.

Die Blumen, welche Morgens eingesammelt werden, müssen wenn möglich am nämlichen Tage noch gelöset werden. Manchmal ist es nicht möglich so viele Löser zu finden, um in einem Tage fertig zu werden, und dann gehen manche Haufen Blumen in Fäulniß über. Sind die Blumen jedoch trocken nach Hause gebracht und an einem kühlen luftigen Orte dünn auseinander gestreut worden, so erhalten sie sich manchmal drei bis vier Tage.

Die Hausfrau ladet für gewöhnlich aus der Nachbarschaft Jung und Alt auf den Abend ein, schüttelt einen Theil der Blumen auf den Tisch, versieht jeden Löser mit einem Teller, Schale u. dgl., worin der gelöste Safran gelegt wird, sammelt diesen rund herum in ein größeres Geschirr, bewahrt ihn über Nacht in einer trocknen Kammer auf und bringt neue Blumen zum Vorschein. Zu Ende des Lösens wird weißes Brot, Nüsse, Obst, Wein, Most ꝛc. zur Bewirthung aufgetragen, worin auch der ganze Lohn besteht.

Gewöhnlich hat eine Blume nur drei Narben, doch wachsen zuweilen zwei Blumen in Eine zusammen, wo vier bis fünf, auch sechs Narben gefunden werden, welche man hierorts Zünglein nennt.

10) Am folgenden Tage ist die Hausfrau beschäftigt, den ausgelös'ten Safran zu dörren, ohne welchen er in einigen Tagen verfaulen würde. An einem beliebigen Platze des Heerdes wird eine schwache Gluth hingelegt, drei Stückchen Ziegel in ein Dreieck herumgestellt und darauf ein Sieb aus Roßhaaren, gewöhnlich ein Mehlsieb gestürzt. Die Ziegeltrümmer sind 3 Zoll, der Reif des Siebes 6 Zoll hoch, hiermit steht der Boden des umgekehrten Siebes 9 Zoll von der Gluth entfernt. — Auf das Sieb wird ein Häufchen Safran gelegt und mit einer Gänsefeder gleichmäßig ausgebreitet; ist der untere Safran etwas dürr, so wird er auf ein Häufchen zusammengelegt, mit den Fingern auf ein Mal umgekehrt und wieder behutsam ausgebreitet; dies wiederholt man zwei bis drei Mal, bis der Safran vollkommen gedörrt ist. Während des Dörrens steigt ein kleiner Rauch empor, der nicht beachtenswerth ist; wird dieser aber zu stark, so muß die Gluth vermindert werden. Je langsamer das Dörren vor sich geht, desto schöner wird die Farbe des Safrans; eine jähe oder rauchende Gluth hingegen schwärzt oder verdirbt ihn gänzlich.

(Schluß folgt.)

Ueber

die Kultur des Stachelbeer-Strauches.

Vom

Herrn H. Lecoq.

(Annales de la Royale d'agriculture et de botanique de Gand 1848. p. 436.)

Es ist bekannt, mit welchem Erfolg die Engländer alljährlich neue Spielarten des Stachelbeer-Strauches ziehen, für welche in den verschiedenen Gartenbau-Gesellschaften besondere Preise ausgesetzt werden. In der That, in einem Lande, in welchem alle Früchte selten sind, wo die Mehrzahl derjenigen, welche wir mit so großer Leichtigkeit erzielen, durch das Klima der britischen Inseln sogar unmöglich wird, ist es nicht zu verwundern, daß man einer einheimischen Art alle erdenkliche Sorgfalt widmet, um sie zu der größtmöglichen Vollkommenheit zu bringen.

Die Frucht des Stachelbeer-Strauches hat sogar der Reife nicht nöthig, um bei unseren Nachbarn sehr gesucht zu werden; die Stachelbeer-Torten und andere Backwerke z. B. bedürfen der Frucht im unreifen Zustande, und eben so verwendet man zu der Sauce, welche den feinen Geschmack der Makrelen und gewisser anderer Fische noch erhöhet, nur die grünen, unter dem Namen „Makrelen“ bekannten Stachelbeeren. Zu diesem Zwecke macht man auch die unreifen Früchte ein, und Belgien, England, so wie das nördliche Frankreich, die einzigen Länder, wo die Gastronomie wahre

Jünger zählt, wissen die grünen Stachelbeeren nach ihrem wahren Werthe zu schätzen*).

Hiermit wollen wir nicht behaupten, daß diese Früchte bei unseren Nachbarn ihre Reife nicht erlangen können, im Gegentheil, das Klima Englands ist für die Entwicklung der Stachelbeer-Sorten viel günstiger als das unsrige, und sie gelangen dort zur vollkommenen Reife. Die Stachelbeer-Sträucher wachsen in den dortigen Gärten sogar ohne besondere Kultur und tragen fortwährend. Wir haben zwar denselben Vortheil, allein unsere hohe Sommer-Temperatur tödtet sehr oft eine große Anzahl derselben, und nur bei besonderer Sorgfalt kann es uns gelingen, so große Früchte zu erzielen wie die Engländer, welche dieselben auf ihre Ausstellungen bringen und Preise dafür aussetzen.

Die Sämlinge sind so leicht zu ziehen, daß es stets vortheilhafter ist, die Pflanzen auf diese Weise zu vermehren, als durch Steckzweige, welches man nur bei ganz kostbaren Sorten anwendet, da man, wenn der Samen von schönen Früchten abstammt, auch durch ihn ganz ansehnliche Pflanzen erhält.

Die aus Samen gezogenen Pflanzen haben eine große Kraft und widerstehen weit mehr als die anderen der Hitze des Sommers, welche im südlichen Frankreich ihr größter Feind ist.

Dem Makrelen-Stachelbeerstrauch sagt eine jede Erdart zu, doch hat er am liebsten einen etwas frischen, kräftigen Boden. Die Sonne ist sein Feind, mehr aber fürchtet er noch gänzlichen Schatten, und da man unter zweien Uebeln jederzeit das kleinere wählt, so pflanzt man ihn lieber in die Sonne, vorausgesetzt, daß die Wurzeln geschützt sind und daß die Erde, welche sie umgiebt, ihre Frische behält, entgegengesetzten Falls welkt die Pflanze, bevor sie ihre Früchte zur Reife gebracht hat, und stirbt gänzlich oder mindestens bis zum Halse ab.

Das beste Mittel, diese Sträucher zu ziehen, ist, daß man die Erde an ihrem Fuß mit Ziegelsteinen oder mit einer Art Fliesen bedeckt. Dies Verfahren, welches für die uns beschäftigenden Pflanzen nöthig ist, ist für alle Bäume, sowohl Fruchtbäume als andere, zu empfehlen, und man wird jederzeit finden, daß Bäume, welche auf Höfen stehen, die mit Steinplatten ausgelegt sind, außerordentlich gut gedeihen. Es erklärt sich dies daraus daß die Steine nicht den Boden erschöpfen, wie dies die Pflanzen thun würden, welche, sobald die Steine nicht vorhanden wären, sich einfänden, und daß eine dichte Fliesenbedeckung die Ausdünstung des Bodens verhindert und somit nicht zuläßt, daß er austrockne oder von der Sonne verbrenne. Dies letztere, aus der Wirkung der Sonne, der Wärme und der Ausdünstung entstehende Uebel, so nachtheilig es schon für große Bäume ist, deren Wurzeln denn doch wenigstens weit auslaufen können, um sich Nahrung zu verschaffen, ist für den Stachelbeerstrauch, dessen feinere, schwächlichere Wurzeln dem ganzen Einfluß eines südlichen Klima's ausgesetzt sind, oft tödtlich.

Wenn man die Wurzeln beschützt hat, so kann man den Stachelbeerstrauch in drei verschiedenen Manieren ziehen, nämlich: 1) als Strauch oder als Bäumchen, 2) am vertikalen und 3) am horizontalen Spalier.

Das Ziehen als Strauch oder als Bäumchen. Im ersteren Falle genügt es, den Strauch nach Belieben wachsen zu lassen; im zweiten Falle entfernt man von der Basis alle jungen Zweige bis auf Einen, der den künftigen Stamm bilden soll. Diese Methode wendet man am häufigsten an, da sie die wenigste Mühe macht.

Das Ziehen am vertikalen Spalier. Hierzu werden Spaliere aus provenzalischem Rohre angewendet, dieselben sind, wenn man die Pflanzen mit 1—1½ Meter Distance setzt, nach Verlauf einiger Jahre sehr gut bekleidet. Die langen Zweige krümmt man in flache Bogen, weil sie in dieser Form schneller und voller tragen; dabei muß man fleißig beschneiden und alle zwischen wachsenden, hinderlichen Triebe entfernen. Diese Form hat den Vortheil des schönen Anblicks, die Früchte werden groß und zahlreich, und da sie offen hängen, so kommen sie schneller zur Reife.

Das Ziehen am horizontalen Spalier. Dies kann man auf zwei Arten ausführen, entweder in einer gewissen Höhe vom Boden, oder auf dem Boden selbst. Im ersten Falle zieht man das Bäumchen mit einem einzigen Stamm bis zu der gewünschten Höhe, breitet dasselbe dann auf Art eines runden Tisches aus, wobei man die Zweige vom Mittelpunkt ans divergiren läßt, so daß sie den ganzen Tisch bedecken. Diese Disposition, welche im ersten Augenblick sehr originell erscheint, hat einen unbestreitbaren Vorzug vor den anderen, den nämlich, daß die Früchte, da sie nicht

*) Auch in Deutschland werden die unreifen Stachelbeerfrüchte zu allerlei Torten, Compots ꝛc. angewendet.

hängen, sondern auf dem Holz liegen, ein größeres Volumen erlangen, welcher Umstand sich nicht allein bei den Stachelbeeren, sondern auch bei jeder andern Frucht zeigt. So wird eine Birne oder Pfirsich, welche zufällig auf einer Unterlage ruht, jederzeit größer und stärker, als die neben ihr hängende. Aus diesem Grunde geben die Spaliere, selbst die vertikalen, bei denen die Zweige regelmäßig angebracht sind, größere Früchte, als die frei stehenden Bäume, selbst wenn letztere sorgfältig und mit Umsicht beschnitten werden.

Was nun das Spalier unmittelbar auf dem Boden betrifft, so erhält man dabei unstreitig die schönsten Früchte, und die Methode ist für den Bau des Strauches vielleicht die einfachste. Sie besteht darin, daß man den Fuß des Stachelbeerstrauches mit einem kreisförmigen Heerde umgiebt, den man am Umfange etwas höher legt, als in der Mitte, und durchweg mit Ziegeln belegt. Der Abfall nach der Mitte zu hat den Zweck, daß das durch den Regen oder vom Begießen auf den Heerd fallende Wasser direkt zu dem Fuße der Pflanze gelange und nicht auf den Ziegeln stehen bleibe.

Auf diesen Ziegeln breitet man die mit Blüthen beladenen Zweige strahlenförmig vom Mittelpunkte nach dem Umfange zu aus. Wenn sie sich nicht gleich vollkommen auf den Heerd legen, so werden sie doch später durch das Gewicht ihrer Früchte hinabgezogen, oder sie biegen sich so, daß mindestens ihre Spitzen aufliegen. Außer dem umsichtigen Beschneiden einiger überflüssiger Zweige hat man nichts weiter zu thun, und kann mit Ruhe die Reife der Stachelbeeren erwarten.

Die Vortheile dieser Methode ergeben sich leicht: die Wurzeln sind durch die Ziegel gegen die Wärme geschützt, der Regen wie das Wasser des Begießens gelangen direkt zum Fuß der Pflanze, die Früchte sind groß, früh reif und jederzeit sauber, die Kosten endlich und Mühen sind fast Null.

Bei allen im Obigen angegebenen Methoden muß man, wenn man mehr auf die Schönheit der Früchte, als auf ihre Zahl sieht, einen guten Theil derselben von den Zweigen vorher entfernen, und diese Operation dann unternehmen, wenn die befruchtenden Fruchtknoten schon ein gewisses Volumen erreicht haben, weil man die größten und bestgeformten auswählen kann, um sie stehen zu lassen, was früher nicht möglich.

Wenn man die im Obigen dargelegten Regeln befolgt, so wird man ganz ausgezeichnete Stachelbeeren für den Dessert-tisch sowohl, als für Fruchtausstellungen erzielen, welche bei uns um so außerordentlicher erscheinen, als wir nicht daran gewöhnt sind, diese Frucht in ihrer ganzen Vollkommenheit zu sehen.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1849.

(*Taf.* 4432.)

Vanda tricolor *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine von den vielen sehr feinen Pflanzen, welche neuerlich aus Java durch Herrn Thomas Lobb bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt sind. Dr. Lindley vergleicht sie mit V. Hindsii, einer Pflanze aus Neu-Guinea, welche uns indeß unbekannt ist, und unterscheidet sie mit Recht von V. insignis *Blume* (Rumph. t. 192. f. 3.). Es ist übrigens eine viel schönere Art und wirklich eine der prächtigsten von dieser ausgezeichnet schönen Gattung. Der Stamm ist von mäßiger Länge, sendet große fleischige Wurzeln aus der Basis, mit welchen er sich an den Baumstämmen festsetzt, und trägt lange zweizeilige linienförmig-riemenförmige Blätter; die Blüthentraube ist hängend und mit sehr großen prächtigen Blumen besetzt, welche an den keulenförmigen Fruchtknoten wie an dicken Blumenstielen sitzen. Kelch- und Kronenblätter sind ausgebreitet, reich goldgelb und mit zahlreichen dunklen Fleckchen und Strichelchen geziert; die Kronenlippe ist dick und fleischig, hell purpurroth, an der Basis wie die Seitenlappen farblos. — Dieser zarte tropische Epiphyt verlangt zu seinem Wachsthum ein warmes Orchideenhaus, in welchem er an einen Holzblock oder auch an der Wand (wie es bei Aërides crispum in Nr. 17. der Allg. Gartenzeit. angegeben) oberflächlich angefügt wird, wo sich dann die Luftwurzeln von selbst befestigen werden. Während der Wachsthumsperiode muß die Atmosphäre im Hause feucht und warm sein, aber die Wärme verringert werden, sobald die Pflanze ihr Wachsthum einstellt, was man daran erkennt, daß die Wurzeln sich zu verlängern aufhören. Es ist freilich schwer in unsern Orchideenhäusern die Temperatur und Feuchtigkeit so zu regeln,

als es für die zahlreichen Arten von verschiedenem Naturel, die darin kultivirt werden, nützlich wäre, denn jede hat ihre eigene Periode des Wachsthums und der Ruhezeit, indem die eine die Neigung hat zu einer gewissen Jahreszeit zu wachsen, während eine andere zu einer verschiedenen Zeit vegetirt. Es ist die gewöhnliche Regel, unsere Sommermonate analog mit der Regenzeit oder der Zeit des Wachsthums in den Tropen zu betrachten, und dies läßt sich mit Hülfe der künstlichen Mittel, die uns zu Gebote stehen, leicht nachahmen, aber die trockene Jahreszeit der Tropen nachzuahmen bietet, da sie mit unseren Wintermonaten zusammenfällt, große Schwierigkeiten dar, denn im Winter ist die Atmosphäre, in Verbindung mit einer niederen Temperatur, mit Feuchtigkeit überladen, während in den Tropen gerade der Mangel an Regen, ohne Verminderung der Hitze hervortretend ist, und wenn wir das trockene tropische Klima in unsern Warmhäusern im Winter hervorbringen wollen, müssen wir eine größere Menge künstlicher Wärme geben, als zur Erhaltung der Pflanzen nützlich ist; aber es ist sogar gebräuchlich, die Temperatur zu erniedrigen und die Feuchtigkeit zu vermindern, und dieser niedrige Temperaturgrad ist nöthig, um die nachtheilige Wirkung von der nothwendigen künstlichen Wärme zu verringern. Doch eben unter unserer Behandlung bemerken wir, wie die verschiedenen Arten von Vanda, Aerides, Saccolabium u. a. während der Winter- und Frühlings-Monate die Neigung haben zu wachsen, auch haben wir ferner beobachtet, daß im Sommer, unmittelbar nach dem Blühen, wo das Wachsen aufhört, man sie einem bedeutenden Grade von Hitze aussetzen kann, ohne daß sie leiden (zumal da Hitze und Trockenheit in der Natur dieser Jahreszeit liegen). In den Herbstmonaten, wo die Sonne an Kraft zu verlieren beginnt, erhält die Atmosphäre natürlich im Hause mehr Feuchtigkeit, was gleich für die Pflanzen ein Reizmittel zum Wachsthum ist. Wir halten es daher nach unseren Beobachtungen für nützlicher, für obige Pflanzen in unserem Klima und bei der künstlichen Kultur, den Zustand der Ruhe im letzten Theil des Sommers eintreten zu lassen, und zwar sobald sie abgeblüht haben, wozu es freilich nöthig ist, besondere Abtheilungen im Orchideenhause zu machen.

(*Taf.* 4433.)

Bejaria coarctata *Hook.*

(Polyandria Monogynia. Ericaceae.)

Hier wird von dieser, in den Europäischen Gärten noch seltenen Gattung eine neue Art dargestellt, die erste, welche in England blüht. Mit Ausnahme der Nordamerikanischen B. racemosa sind alle übrigen Arten in Südamerika einheimisch und kommen in den Anden von Peru, Columbien und Mexiko vor, wo sie die Rhododendren des Himalaya-Gebirges der alten Welt vertreten und kaum minder zierend sind. Die obige Art ist aus der Sammlung der Herren Lucombe, Pince und Comp., in deren Handelsgärtnerei zu Exeter sie im Januar 1849 in einem kalten Gewächshause blühte, wo sie mit nicht größerer Sorgfalt behandelt worden war, als man den indischen Azaleen zu widmen pflegt. Wirklich wenn wir sehen, daß die Bejarien in sehr kalten Lagen in Peru wachsen („in den kältesten Gegenden Peru's in der Nähe der Stadt Cascamarcan"), nach Humboldt zwischen 9—10,000 Fuß über dem Meeresspiegel, so ist mehr als wahrscheinlich, daß sie in England im freien Beet aushalten werden. Unsere Pflanze ist ein nur einen Fuß hoher, vielästiger Strauch, der reichlich mit Blumen bedeckt ist. Die Blätter sind immergrün, länglich-elliptisch, flach und unterhalb blaugrün; die Blumen stehen in kurzen gedrängten gipfelständigen Trauben; die Blumenkrone besteht aus sieben ausgebreiteten Kronenblättern von hell rosenrother Farbe mit dunkelern Streifen. — Ueber die Kultur giebt uns Herr Pince folgende Belehrung: Wenn die Pflanze gut wachsen und blühen soll, so stelle man sie in einem kalten luftigen Gewächshause zwischen den chinesischen Azaleen, und zwar in Töpfen, die mit einer sandigen Torferde gefüllt sind, welcher noch ein kleiner Theil halb verrotterer Lauberde beigemischt werden kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, und da die Pflanzen des Herrn Pince Aussicht auf reifen Samen geben, so werden wir sie bald allgemein in Kultur sehen. Auch wird sie bald ein Liebling unserer Gartenfreunde werden, indem sie bei ihrem ausgezeichnet netten Habitus schon in kleinen Exemplaren blüht. Da sie in hohen Regionen des tropischen Amerika einheimisch ist, wo schon eine bedeutende Kälte herrscht, so wird sie auch für unser Klima hinlänglich hart sein, und Herr Pince beabsichtigt deshalb, sie im freien Grunde zu ziehen. Es ist

möglich, daß sie die milden Winter von Devonshire aushält, obgleich wir in Hinsicht dieses Punktes noch zweifelhaft sind, denn obgleich in so hohen Regionen, wie dem Vaterlande der Pflanze, das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt fällt, so müssen wir bedenken, daß in solcher Höhe die Luft dünner ist und das Wasser schon bei einer höheren Temperatur friert, als in unsern Ebenen über dem Meere. Ein gleicher Grad von Frost in einer bedeutenden Höhe ist nicht gleich mit der Intensivität eines gleichen Frostgrades bei uns. Dieser Umstand und unsere feuchte Atmosphäre im Winter ist ein großes Hinderniß, um Pflanzen aus hohen Regionen bei uns mit Erfolg zu kultiviren.

Zweiter Bericht
über die Frühlingsflor in den Gärten und Gartenanlagen in der Nähe von Berlin.

Seit der dritten Woche des März-Monats*) bis in der ersten Woche des Aprils wurde die Vegetation durch die veränderliche Witterung sowohl, als durch eingetretenen Frost und Schneewetter unterbrochen, so daß ein Theil derjenigen Pflanzen, welche in dieser Zeit in Blüthe standen, auch noch in der ersten Hälfte des April-Monats sich bemerkbar machten. Am 2. April zeigten sich die ersten Blüthen an den Ulmen, als an Ulmus campestris, suberosa, effusa, americana und fulva; ferner an Populus graeca und anderen Arten, so wie an verschiedenen Salices; Juniperus virginiana, Draba verna**), Anemone nemorosa, Scilla amoenula, Bulbocodium vernum, Puschkinia scilloides. Am 5. April Myrica Gale, Erica carnea, Corydalis bulbosa, cava, intermedia und solida; Iris reticulata und persica. Die ersten frühblühenden Hyacinthen und Tulpen schmückten bereits am 9. April mit Einschluß mehrerer Narcissen und Scillen die hiesigen Gärten, jedoch begann die eigentliche Flor der Ersteren erst zwischen dem 10. und 14. April***). Zur erstgenannten Zeit entwickelten die Pfirsich- und Aprikosenbäume in geschützten Gärten ihre Blüthen. Die Frühjahrsflor bestand bis incl. den 16. April aus folgenden, theils kultivirten, theils wildwachsenden Pflanzen: Equisetum arvense und palustre, Luzula campestris und pilosa, Erythronium Dens Canis, Gagea arvensis und pratensis, Trillium rhomboideum *Michx.* (erectum *L.*) und grandiflorum, Scilla bifolia, Fritillaria Imperialis, Narcissus major, incomparabilis, bicolor, neglectus, Pseudo-Narcissus, moschatus und odorus, Tulipa praecox und suaveolens, Betula papyracea, populifolia, grandis u. a.; Oxyria reniformis, Asarum europaeum, Bellis perennis, Doronicum orientale, Tussilago Farfara, Petasitis spuria und nivalis, Nordosmia fragrans, Fraxinus excelsior, Vinca minor, Glechoma hederaceum, Lamium purpureum, Pulmonaria officinalis und angustifolia, Omphalodes verna, Hyoscyamus Scopolia und orientalis, Mandragora officinalis, Veronica triphyllos und hederaefolia, Primula acaulis, veris, elatior, helvetica, scotica, minima und macrocalyx, Soldanella montana, Andromeda calyculata, Rhododendron davuricum, Adoxa Moshatellina, Hacquetia Epipactis, Ribes alpinum, opulifolium, Saxifraga crassifolia, oppositifolia, Chrysosplenium alternifolium, Anemone narcissiflora und ranunculoides, Ficaria ranunculoides, Pulsatilla vulgaris, pratensis und patens, Caltha palustris, Adonis vernalis, Helleborus odorus, viridis und laxus, Isopyrum thalictroides, Sanguinaria canadensis, Aubrietia deltoidea, Schiwereckia podolica, Alyssum saxatile, Draba aizoides, aizoon, alpina, frigida, confusa, Unalaschkiana, Thlaspi latifolium, Holosteum umbellatum, Viola odorata, suavis, tricolor, hirta und arenaria, Acer macrophyllum, Pseudoplatanus, Negunda fraxinifolia, Mercurialis perennis, Pachysandra procumbeus, Prunus Armeniaca, divaricata *Ledeb.* vom Kaukasus, cerasifera, Amygdalus persica fl. pl., Potentilla cinerea. (D—o.)

*) Allgem. Gartenzeit. p. 104.

**) Bereits am 20. März in Blüthe.

***) Am 18. April wurden die blühenden Hyacinthen mit einer 7 Zoll hohen Schneelage überdeckt, so daß die Farben der Blumen sehr viel an ihrer Schönheit verloren.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. Mai.

Ueber die Kultur der Heliconia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Heliconien gehören bekanntlich mit zu den schönsten großartigen Blattformen, und eignen sich daher für den Schmuck der Warmhäuser. Man kann sie sowohl zu Gruppen zwischen andern Musaceen, als Musa, Strelitzia angusta, Ravenala madagascariensis (Urania), als unter verschiedene Arten der Scitamineen und Cannaceen in ein freies Beet des Warmhauses pflanzen, und sie bieten eben keine große Schwierigkeit in Ansehung der Kultur dar. Aber auch in Töpfen können sie kultivirt werden, nur müssen hierzu weite große Töpfe gewählt werden, wenn sie kräftig gedeihen sollen, indem sie starke Schößlinge, die aus der Basis des Wurzelstocks hervorsprossen, bilden, welche viel Nahrung und Raum erfordern, um sich ausbreiten zu können. Werden sie dagegen in zu engen Töpfen gezogen und mager gehalten, so entwickeln sich ihre Stengel nicht vollkommen, denn gewöhnlich blühen nur die jährig stark aufgeschossenen Stämme. Während der Zeit ihrer größten Vegetations-Periode verlangen sie viel Wasser und ein oftmaliges Bespritzen von oben, wodurch sie nie von Insekten befallen werden, welches aber, wie bekannt,

in trockenen Warmhäusern der Fall ist. Während der Zeit der Wintermonate sind sie mäßiger feucht zu halten, da es hier nur darauf ankommt, die ausgewachsenen Stämme und ihre schönen Blätter zu erhalten, als daß sich neue Triebe bilden.

Die Erde, in welcher sie besonders gut gedeihen, besteht aus einem reichen kräftigen Moor- oder Halbmoor-Boden, mit den darin befindlichen Wurzelfasern, die mit lockerer Rasenerde vermischt wird, damit das Wasser leicht durchzuziehen vermag, sei es nun, daß sie in Töpfen oder in freien Beeten gezogen werden. Die untere Erdschicht muß daher locker und von poröser Natur sein. Auf diese Weise behandelt gedeihen sie außerordentlich und blühen reichlich, besonders aber Heliconia Bihai und psittacorum. Eine feuchte, warme Temperatur sagt diesen Pflanzen besonders zu, und erreicht man dadurch den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit, wie es ja auch bei den Musa-Arten der Fall ist, namentlich aber da, wo Bodenwärme Statt finden kann. Das Wasser, womit die Pflanzen begossen werden, muß mit der im Hause herrschenden Temperatur in gleichem Verhältniß stehen.

Die Fortpflanzung geschieht durch Schößlinge, die sich aus dem Wurzelstock bilden und nach gehöriger Ausbildung von diesem getrennt werden können. Die Ruhezeit der Heliconien wird entweder durch verminderte Temperatur oder durch mäßiges Begießen während der Wintermonate veranlaßt, wodurch bezweckt wird, daß die jungen Schößlinge im Frühling stark und kräftig emporwachsen, obgleich die Pflanzen nie ihre ganze Vegetation einstellen, vielmehr sich ihre schönen Blätter längere Zeit frisch und grün erhalten.

Die Zeit, wo die ersten Heliconien in die europäischen Gärten eingeführt worden, fällt in die Jahre 1786 und 1798, und gehören Heliconia Bihai und psittacorum zu den ältesten Arten, die bei uns kultivirt werden.

In den englichen Gärten befinden sich nach Loudon's Hort. Brit. folgende Arten: Heliconia Ballia *Rich.*, Bihai *Swz.*, brasiliensis *Hook.*, caribaea *Lam.*, dealbata *Lodd.* Cat., hirsuta *R.* et *Sch.*, humilis *Jacq.*, indica *Lam.* (buccinata *Roxb.*), psittacorum *W.*, Swartziana *R.* et *S.* (psittacorum *β.* Bot. Mag.). In neuerer Zeit sind in die Gärten des Continents noch hinzu gekommen: H. farinosa *Raddi* (pulverulenta *Hortul.*), speciosa, verzeichnet in den Pflanzen-Katalogen von A. Verschaffelt 1848 und A. Van Geert 1849, H. rubrinervia und die erwähnte H. pulverulenta im Katalog von Van Houtte in Gent 1848. H. sp. nov. aus Venezuela und eine andere neue Art aus Neu-Granada, von J. Linden in Luxemburg eingeführt und in dessen Katalog von 1849 verzeichnet.

In botanischen Werken sind, so weit meine Kenntnisse reichen, noch folgende Arten beschrieben: H. acuminata *Rich.*, conoidea *Rich.*, angusta *Arrab.*, episcopalis *Arrab.*, flexuosa *Prels*, lingulata *R.* et *Pav.*, pulverulenta *Lindl.*, rostrata *R.* et *Pav.*, subulata *R.* et *Pav.*, Thalia *Arrab.*

Ueber den Safranbau in Oesterreich.

Vom

Herrn Ad. Senoner,

Naturforscher in Krems an der Donau.

(Schluß.)

11) Der Safran wird von der Dörre weg unmittelbar in eine Schachtel gethan und gut bedeckt, damit sein Geruch so viel als möglich nicht verfliege; eingedrückt aber darf er augenblicklich nicht werden, sonst bricht und bröckelt er sich; nach einigen Stunden, wenn das in ihm verborgene Fett hervordringt, wird er geschmeidig, dann erst läßt er sich zum Aufbewahren ohne Schaden so stark man will, zusammendrücken.

Zur längeren Aufbewahrung sorge man für ein trocknes und wohlschließendes Gefäß, um seine Ausdünstung zu verhüten, z. B. ein glasirter Topf mit einer trockenen Schweinblase verbunden, oder mit einem ebenfalls glasirten Deckel bedeckt, deren Fugen mit gutem Mehlbrei verpappt werden, oder eine zinnerne oder eine hölzerne Büchse mit passenden Deckeln oder Blase versehen; zur längeren Aufbewahrung findet sich kein günstigerer Ort als auf einen luftigen Schüttboden im Roggen oder noch besser im Weizen.

12) Der Safran, welcher im Handel vorkommt, besteht aus häutigen, auf mancherlei Weise gekrümmten, untereinander gedrehten, etwa Zoll langen Fäden von dunkelrother oder rothgelber, an beiden Enden blässerer Farbe, etwas fett anzufühlen, beim Reiben der Finger, beim Kauen den Speichel stark rothgelb färbend, von eigenthümlich durchdringendem gewürzhaften, etwas betäubendem Geruch und gewürzhaft bitterlichem, etwas starkem Geschmack.

Sehr häufig findet man diesen mit andern Blumenblättern von Saflor-, Ringel- und Granatblüthen, mit gelb gefärbten Leinwandfasern, dann mit den Fasern von geräuchertem, getrocknetem Rindfleisch vermengt.

Der meiste Safran wird am 28. Oktober, am Simoni-Markt, nach Krems zum Verkauf gebracht, allwo nach Verhältniß der Menge und Zulauf der Käufer sich der Preis gestaltet. Der gewöhnliche Preis ist pro Pfund 30—32 Fl., im Durchschnitt kann man sicher 25 Fl. rechnen.

Vor dem Jahre 1776 wurde jedes Pfund vorläufig von dem Magistrate in Krems gewogen und vom Pfund ein Loth Waggebühr abgenommen. Aus dieser Ursache trachteten die Meisten ihren Safran zu Hause an die Unterhändler zu verkaufen. Im obbenannten Jahre wurde die Wagegebühr auf 2 Pfennige herabgesetzt und mit dem Jahre 1779 auch diese aufgehoben.

Von allen Gegenden Oesterreichs wird der Safran nach Krems gebracht und meistens von Ober-Oesterreichern und Nürnberger Waarenhändlern aufgekauft. Wer zu Hause den Safran an herumgehende Schlesier verkaufen will, streuet zum Zeichen die Blumenblätter vor sein Haus auf die Gasse.

13) Nach vollendeter Arbeit im ersten Jahre ist ferner zu sehen, wie der Safrangarten, der hier nur zwei, sonst auch drei und vier Jahre an einem und demselben Orte besteht, zu behandeln sei. Nach dem Einsammeln der Blumen läßt man die grünen Safranblätter den Herbst, Winter und Frühjahr hindurch ruhig fortwachsen. Den Garten mit Stroh, Reisig u. dgl. zu bedecken, ist nicht rathsam, denn hierdurch finden die Mäuse einen Zufluchtsort; der Schnee giebt eine hinlängliche Decke.

Die Safranblätter — Safrankraut, Safrangras, Sager — sind schmal, wie jene des Schnittlauchs, breitgedrückt und 9—10 Zoll lang; auf der obern Fläche entdeckt man der Länge nach eine Erhöhung, wie eine dünne Leiste, neben welcher beiderseits zwei Höhlungen sichtbar sind, in welchen sich unzählige Einsaugungsgefäße in der Gestalt einer Bürste zeigen; daraus ist erklärbar, warum die Nebel für günstig erachtet werden und warum der Bauer aus der Anzahl nebeliger Tage gleichfalls auf die Menge und Größe der Zwiebeln und somit auf eine reiche Safranernte schließt.

Die erste Arbeit besteht, den Sager, sobald er zu welken anfängt, wenn nämlich die Sagerspitzen 3 Zoll lang gelblicht sind — was im halben April, manchmal erst Anfangs Juni eintritt — abzumähen und als Futterung dem Rindvieh zu geben. Im Monat Juli ist der Safrangarten ganz mit Unkraut überzogen, welches zu vertilgen und zugleich das Erdreich aufzulockern als zweite Arbeit anzusehen ist. Das Erdreich wird nämlich bis auf die Lage der Safrankiele umgehauen, die Vorsicht aber gebraucht, daß sie ja nicht beschädigt werden. Wenn bei nasser Witterung das Unkraut gegen Ende Septembers, wo man schon Blumen erwartet, zu sehr überhand nehmen sollte, so muß dieses mit den Händen entfernt werden, um den hervorsprossenden Blumen keinen Schaden zuzufügen.

14) Das Knöllchen, welches sich beim ersten Trieb an den Mutterkiel angesetzt hat und woraus schon ein Röhrchen mit oder ohne Blume im Herbste erwachsen ist, schwillt die übrige Zeit des Herbstes hindurch, so auch im Winter, wenn dieser nicht zu streng, und im Frühjahre immer stärker an, und wächst bis zu Pfingsten zu einem neuen vollkommenen Kiel, welcher allhier Kindel, Setzling heißt.

So lange die Setzlinge klein sind, nehmen sie ihre Nahrung unmittelbar aus dem Mutterkiele, den sie so zu sagen ganz aussaugen und von welchem um Pfingsten nichts als eine eingetrocknete Masse — das Plattel — vorhanden ist. Von oben ziehen sie ihre Nahrung durch die Blätter an sich, die vermöge ihrer Struktur geeignet sind, die erforderliche Feuchtigkeit häufig zuzuführen. Wenn daher im Frühjahre die Dürre lange anhält, bleiben die Setzlinge klein und die meisten gehen wohl auch zu Grunde; ist hingegen die Witterung günstig, nämlich Sonnenschein mit lauen Nebeln abwechselnd, dann wachsen nicht nur aus den großen Kielen mehrere, sondern aus den kleinen weit größere.

In ihrer vollkommenen Ausbildung erhalten die Setzlinge auch ihre eigenen Ueberhäute, in welche sich der unterste Theil der durchsichtigen Einhüllungs-Häutchen und ihre vormaligen grünen Blätter verwandelt und nach dieser Umwandlung nicht mehr zum lebenden Theile der Zwiebel gehört; daher denn die Sagerspitzen welken und wir aus diesem Zeichen auf die vollkommene Ausbildung des neuen Kieles zuverlässig schließen dürfen und die Sager abmähen.

Wenn die neuen Kiele in der Erde liegen bleiben, was das zweite Jahr wirklich geschieht, so schlagen sie bald auch ihre eigenen kleinen Wurzeln seitwärts. Sofern also Alles gut von Statten gegangen ist, so liegen jetzt ganz neue, wohl-

ausgewachsene, bewurzelte, zwei bis drei Mal mehr Safranzwiebel als im ersten Jahre in denselben Garten, deren jede 2—3 Blumen hervorzubringen im Stande ist.

Hieraus ist leicht der Unterschied zwischen der ersten und zweiten Ernte begreiflich. Wenn das erste Jahr nur ein Drittel der eingelegten Kiele Blumen getragen hätte, so wäre die zweite Ernte bei der nämlichen Anzahl der Kiele, welche alle Blumen bringen, schon dreimal größer; nun sind aber der Kiele dreimal so viele und jeder Kiel treibt 2—3 Blumen, es ist also nicht zu verwundern, wenn auf dem nämlichen Platz statt eines Lothes beim ersten Trieb, bei dem zweiten ein ganzes Pfund zuweilen gewonnen wird.

15) Wer die Safranzwiebel auf den dritten Blumentrieb lassen will, was von Einigen befolgt wird, hat im dritten Jahr nichts anders zu thun, als was von der Pflege des Safrangartens nach dem ersten Triebe gesagt worden. Zu bemerken ist aber, daß zwischen dem zweiten und dritten Blumentrieb kein Unterschied wahrzunehmen ist — die Kiele und die Blumen vervielfältigen sich nicht; wartet man einen vierten Blumentrieb ab, so findet sich in der Vermehrung auch kein Unterschied. Ich glaube aber, daß die Ursache darin besteht, weil man beim Legen den Kielen keinen größern Raum gestattet, um sich mehr ausdehnen zu können; würde man statt 3 Zoll 6 Zoll Entfernung geben, so würden die Kiele größer und in Folge dessen mehr Setzlinge und Blumen bringen.

Die hiesigen Bauern sind der Meinung, daß nach dem zweiten Blumentriebe die Kiele, wenn sie länger in der Erde bleiben, leicht brandig und leicht erfrieren würden — dies ist irrig; mehrere Erfahrungen bezeugten, daß Zwiebeln, die fünf bis sechs, auch acht Jahre in der Erde unberührt lagen und jährlich Blumen trugen, so gut erhalten waren, wie die anderen, welche nur ein Paar Jahre in der Erde lagen.

16) Wenn die Safrankiele durch zwei, drei, auch vier Jahre auf dem nämlichen Platz ihre Früchte erzeugten, werden sie ausgegraben — ausgenommen. — Der Zeitpunkt dazu ist zu Pfingsten, wenn das im Herbste angesetzte Knöllchen so weit gediehen, daß es einen neuen vollkommenen Kiel gebildet hat.

Um diese Zeit also, wenn der Sager schon abgemäht, die Kiele ihr vollkommenes Wachsthum erreicht — ganz eingezogen haben — gräbt man sie folgendermaßen aus. Der erste Arbeiter nimmt mit der Haue das Erdreich bis auf die Kielenlage weg; der zweite gräbt auch mit der Haue nur so tief unter die Kiele, um diese nicht zu beschädigen, faßt die Kiele sammt der Erde auf und läßt sie fast auf den nämlichen Platz fallen; durch das Fallen bricht das mit Kielen vermengte Erdreich auseinander und sie liegen zerstreut umher; mit den Hauenfliegen werden sie so weit als möglich hinweggeschoben, damit sie sich mehr von der Erde ablösen, sichtbarer werden und dem ferneren Umhauen nicht mehr im Wege seien. Die erste Handlung heißt man Abräumen, die zweite Aufwerfen.

Die Kinder sammeln die Zwiebeln auf kleine Haufen oder in Backschüsseln, sie werden dann sogleich in Hafenreutern von dem gröbern Schmutz gesäubert, dann in Säcken an einen luftigen Ort gebracht und dann nach Bequemlichkeit gelöst.

17) Die Eintheilung der Safranländer hängt von der Willkühr des Gutsbesitzers ab, ob er den nämlichen Platz auf den zweiten, dritten oder vierten Blumentrieb liegen lassen will. Läßt er den Flor nur zweimal treiben, so hat er nur zwei Abtheilungen; geschehe es dreimal, dann sind drei Abtheilungen u. s. f.

Man wählt sich hier auf einem Joch Acker ein Stück Land A z. B. zu 200 Quadratklaftern, und belegt es mit Safranzwiebeln; das zweite Jahr belegt man gleich daneben ein gleich großes Stück B — man hat also zwei gleich große Stücke Landes AB; im dritten Jahr wird A herausgenommen und auf den an B grenzenden Platz C verlegt, da hat man wieder zwei Stücke BC, eines immer auf den ersten, das andere auf den zweiten Trieb. Der Zaun wird bei A abgerissen und damit C eingezäunt, — so rückt man den Garten auf dem Joch Acker fort. Ist man nach acht Jahren an das Ende des Jochs gekommen, so fängt man wieder von vorne bei A, oder noch besser auf einem zweiten Joch Acker an. Das Stück, wo zu Pfingsten die Kiele ausgegraben werden, kann im September mit Weizen bebaut werden, der schön gedeiht.

Die Figur eines solchen Safrangartens ist ein längliches Parallelogramm, z B. 5, 6, 7 Klaftern breit und 30, 40, 50 Klaftern lang. Der Umfang ist freilich größer als bei einem regelmäßigen Viereck, der Zaun also länger und mit mehr Kosten verbunden; diese Form hat aber den Vorzug, weil im Winter zwischen zwei nahen Zaunwänden der Schnee sich leichter verfängt und liegen bleibt.

Die Größe eines solchen Gartens ist nach der Anzahl Leute einzurichten, die man zum Safranlösen benöthiget. Je mehr man Löser erhalten kann, desto größer kann man den Safranbau ausdehnen, manchmal aber ergiebt sich doch der Fall, daß die Anzahl der Löser nicht nach der Größe des Gartens in Verhältniß stehen darf, denn z. B. zu Zeiten schießen auf 200 Quadratklaftern so viele Blumen auf, daß 24 Menschen in einem Tage nicht im Stande sind, sie auszulösen; ein anderes Mal bedarf man auf 400 Quadratklaftern nicht mehr als das Haus-Personale, wenn nämlich die Flor drei bis vier Wochen fortdauert.

18) Die Auslagen und der Gewinn sind nach der Verschiedenheit der Bauart zu berechnen. Die Auslagen, die sich bei dem Anbau eines ⅛ Jochs oder von 200 Quadratklaftern Safranlandes durch drei Jahre vorfinden, bestehen in Ankauf der Kiele — 28 Metzen — des Düngers, in Acker-, Fuhr- und Tagewerker-Lohn, in der Umzäunung u. s. f., und erhöhen sich nach Verschiedenheit der Bauart von 60 auf 80 Fl. Der Ertrag durch diese drei Jahre, welcher im Verbrauch des Safrans und der vermehrten Kiele besteht, übersteigt immer die Hälfte der Auslagen, nämlich von 120 auf 160 Fl. — daraus man ersehen kann, daß beim Safranbau der Vortheil immer größer ist, als beim Körnerbau, worüber man gesonnen ist eine ausführlichere Berechnung vorzulegen.

19) Das Rindvieh, die Schafe, Ziegen, Hirsche, Rehe und Hasen stellen dem Grase nach, die Schweine den Zwiebeln; der Urin der Hasen soll die Kiele verderben; die Mäuse zernagen die Zwiebel, von den Häuten bauen sie sich Nester. Die Maulwürfe fressen wohl nicht die Zwiebel, bringen sie aber in Unordnung, bedecken mit der aufgeworfenen Erde den Sager, in Folge dessen dieser verfault und die Zwiebeln verderben.

20) Bisher sind uns drei Krankheiten bekannt, welchen die Safrankiele unterworfen sind:

a) Die erste besteht in einer Fäulniß, die, ohne selbige an der äußeren Haut zu bemerken, sich an den Körper des Kieles selbst bildet und diesen nach und nach in eine Art Eiterung versetzt. Diese findet sich in unsern Gegenden höchst selten und nur meistens an den in röthlichen Gründen gepflanzten Zwiebeln. Beim Kiellösen entdeckt man diese Krankheit, sobald sich ein Kiel weicher anfühlen läßt, den man sodann ohne Weiteres wegwirft. Ist der Eiter noch nicht zu weit eingedrungen, so reinigt man den Kiel durch einen Druck.

b) Ein rübenförmiger Auswuchs (Rhyzoctonia crocorum *DC.*), der sich meist unterwärts ansetzt und an den die meiste Nahrung der Zwiebel so verschwendet wird, daß diese endlich selbst ganz verzehrt wird. Diese Krankheit findet sich hier nur selten vor und kann beim Kiellösen auch gänzlich beseitigt werden.

c) Eine wüthende Seuche und darum Tod genannt. Es findet sich ein bösartiger, der Trüffel ähnlicher, aus mehreren abgesonderten Knollen in der Größe einer Haselnuß bestehender wollichter Schwamm, dessen einige Knollen sich dem Kiele anlegen, andere davon 1—3 Zoll entfernt sind, nie aber auf der Erdoberfläche erscheinen; aus den Knollen laufen häufige veilchenfarbige, wollige feine Fäden, theils von einer Knolle zur andern, theils umwinden dieselben astartig die Schale des Kieles, dann dringen sie zwischen den Lagen der Schale zur Zwiebel selbst und tödten sie. Aus einer so umstrickten Zwiebel, als dem Mittelpunkte und Wohnsitze der Seuche, verbreitet sich das Uebel kreisförmig und schnell auf die umliegenden Kiele und tödtet einen nach dem andern. Eine solche Zwiebel oder nur eine Schaufel voll Erde aus einem kranken Felde kann in einem gesunden Garten gleiches Unheil anrichten.

In hiesiger Gegend heißt diese Krankheit Brand, Ausstand. Man erkennt dieses Uebel, wenn sich kahle runde Plätze im Safrangarten vorfinden, während überall das Safrangras grünt; in den Zwiebeln bemerkt man schwarze Löcher, als wenn sie mit Kienruß bestäubt wären, oder man findet sie gleichsam ausgebrannt.

Die Mittel, welche angewendet werden, um diesen Verheerungen vorzubeugen, bestehen nach Duhamel in einen schuhtiefen Graben, welchen man um die kranken Zwiebel zieht, und die ausgehobene Erde auf den kranken Platz indessen anhäuft. Einige graben die den kranken umliegenden gesunden Kiele aus; das beste ist aber, nach der Aushebungszeit der Zwiebel den Garten, er sei in der zweiten oder dritten Flor, in einen andern, weit entlegenen frischen Grund zu verlegen.

Es wurden mehrere Erdmischungen vorgenommen, wie die mit Kalk, Gips, Asche, Mergel u. s. w., man konnte aber keine bestimmten Resultate daraus ziehen, welche Erde die Krankheit gänzlich beseitigen könne. Ein Augenmerk muß man beim Lösen der Kiele haben, daß diese ja genau von allen Unrei-

nigkeiten gesäubert und daß jene mit dem kleinsten Makel, Beschädigung u. dgl. gänzlich beseitigt werden; so auch, daß ein kranker Grund durch viele Jahre oder wenn möglich, gar nicht mehr zum Safranbau verwendet werde — auf diese Art ist es möglich, alle Krankheiten zu verhüten.

Duhamel in Acad. des Scienc. 1728. 60. und 140., dann Fougeroix in Acad. des Scienc. 1782. 19. 89. geben ausführliche und interessante Mittheilungen über die Krankheiten der Safranzwiebel.

Geschichte der Alstroemerien.

Vom

Herrn Ch. Morren.

(Auszug aus den Annales de la société Royale d'agriculture et de botanique de Gand, 1848. p. 419.)

Jonas Alstroemer war ein schwedischer Kaufmann, welcher durch seine mannigfachen Kenntnisse, seine Redlichkeit, seinen Eifer und seine nie ruhende Thätigkeit sich ein großes Vermögen erwarb. Hierzu hatte er den Grund in London gelegt, wo er seinen Charakter nach dem Beispiele eines großen Volkes bildete. Der merkantilische Geist war übrigens nicht vermögend, bei ihm die hochherzigen Ideen, die er in Betreff der Verbesserung hegte, deren die gesellschaftlichen Zustände fähig, zu unterdrücken; der Zähltisch hatte nicht vermocht, bei diesem wohlhabenden Manne das Herz zu tödten. Alstroemer lebte 1696 zu London. Nach seiner Rückkehr in Schweden beeilte er sich, die veredelte Schafzucht daselbst einzuführen, und brachte zuerst die Angorischen Schafböcke ein; er errichtete Zucker-Raffinerien und baute die Farbepflanzen im Großen an. Wie Parmentier ein Jahrhundert später in Frankreich, führte Alstroemer in Schweden die Kartoffel ein, deren Wichtigkeit er in England kennen gelernt hatte. Dieses Unternehmen würde an sich allein schon hingereicht haben, ihm einen dauernden Ruhm zu gründen; allein er that noch mehr. In England mit den Prinzipien der Association vertraut geworden, wendete er alle seine Kräfte auf die Gründung jener mächtigen Gesellschaften, welche unter den Namen der „levantischen Kompagnie" und der „ostindischen Kompagnie" den europäischen Handel total umgestalteten. Alstroemer war im Jahre 1665 geboren und starb 1761; seine 96jährige Laufbahn war gänzlich nützlichen Werken gewidmet. Nach seinem Tode ehrten seine Landsleute sein Andenken durch ein Monument, welches in seiner Büste besteht, die in der Stockholmer Börse aufgestellt wurde, und welche die kurze, aber bedeutsame Inschrift enthält: Jon. Alstroemer, Artium Fabrilium in Patria Instaurator. (Jonas Alstroemer, dem Schöpfer der industriellen Künste in seinem Vaterlande.)

Jonas Alstroemer hinterließ vier Söhne, denen er seine Liebe für den Fortschritt, seine Talente und seine Thätigkeit vererbt hatte. Der Eine von ihnen, Namens Claudius, der 1736 geboren war, wurde ein Schüler Linné's und gab sich hauptsächlich dem Studium der ökonomischen Wissenschaften hin; der Zweite, Patrick, wurde Industrieller, der Dritte, August, Kaufmann und der Vierte, Johann, Metallurg. Nach des Vaters Willen aber hatten sie Alle gründliche Studien in der Naturgeschichte machen müssen, weil er diese als eine der wesentlichen Grundlagen einer vollkommenen Erziehung betrachtete, besonders einer Erziehung, welche den Zweck hat, dem Menschengeschlechte nützlich zu werden.

Claudius Alstroemer bereis'te Spanien, Italien, Frankreich u. s. w. Am 28. April 1761 stieg er zu Cadix an's Land, und begab sich zu einer Dame, die eine große Blumenliebhaberin war. Er fand hier eine unbekannte Pflanze, eine prächtige Liliacee, deren Samen der Gemahl der Dame, dessen Namen aber die Annalen der Geschichte der Pflanzen uns nicht überliefert haben, kurze Zeit zuvor aus Peru gesendet hatte. Claudius Alstroemer hatte nichts Eiligeres zu thun, als durch Vermittelung des schwedischen Konsuls Bellmann seinem verehrten Lehrer ein Heft trockner Pflanzen, unter denen sich die besagte neue Liliacee befand, nebst frischem Samen der letzteren zu übersenden. Der Gärtner von Upsala zog sie, und als sie ihre schönen Blüthen entwickelte, nannte sie die öffentliche Stimme allgemein die Lilie Alstroemer's. Im Jahre 1762 ließ Linné durch Johann Falck aus Westgothland die Klassifikation dieser Pflanze feststellen, indem er seinem Schüler die Aufgabe stellte, durch Gründung eines neuen Pflanzengeschlechtes dem Wunsche der Nation Rechnung zu tragen. Auf diese Weise hat die Botanik in der Familie der Amaryllideen den berühmten Namen Alstroemer verewigt.

Bei Gelegenheit dieser wichtigen Acquisition, welche die Hortikultur im 18. Jahrhundert machte, zeigte Linné, wie

wichtig es sei, daß der Mensch bei einer jeden seiner Vergnügungen die genaue Geschichte derselben kenne, und wisse, wem er dieselben zu verdanken habe; er bemerkte, wie sehr eine solche Kenntniß der Humanität entspreche, und wie wir daher sehr zu tadeln seien, wenn wir rechtschaffene und nützliche Handlungen der Vergessenheit nicht entreißen. Linné citirte hierbei unsern großen Botaniker De l'Ecluse, welcher bei allen neuen Einführungen seiner Zeit seinen Freunden und Zeitgenossen Rechnung trug, indem er sie in der Geschichte der durch sie eingeführten oder gebauten Pflanzen citirte, während ein solches Verfahren von Anderen ungerechter Weise nicht beobachtet werde. — Es ist ein Jahrhundert verflossen, seit diese Bemerkungen zu Upsala gemacht wurden, sie finden indeß noch heute ihre volle Anwendung und es erscheint uns nicht unangemessen, sie unseren Zeitgenossen vorzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über die Frühjahrs-Blumen- und Frucht-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins.

Am 31. März fand die diesjährige Blumen- und Frucht-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins Statt. Im verflossenen Jahre mußte politischer Unruhen halber die Ausstellung unterbleiben; auch erhoben sich von vielen Seiten Zweifel, ob eine solche in diesem Jahre zu Stande kommen würde. Dennoch hat die diesjährige Ausstellung alle früheren an Fülle und Mannigfaltigkeit übertroffen. Die ausgestellten Pflanzen bestanden theilweise aus schönen Dekorations-, blühenden und besonders schön gezogenen Kulturpflanzen, wovon wir folgende anführen wollen, als: Astrapaea Wallichii, Aletris fragrans, Cordylina australis, Hedychium Gardnerianum, Strelitzia Reginae blühend, Rhapis flabelliformis, Chamerops humilis, Cycas revoluta, Habrothamnus fasciculatus, Abutilon striatum, Grevillea robusta, schönblühenden Camellien, Azaleen, Rhododendren pontischen und indischen. Unter den reichblühenden Gewächsen befanden sich viele Eriken, als E. odorata, pyramidalis, trossula rubra, spiralis, vernix coccinea u. a., nebst mehreren Epacrideen, die fast die Eriken mit ihren Blumen überstrahlten. Wir erwähnen hier noch die hübsch blühenden Acacien, als A. prismatica, cordata, acerosa, pulchella major und speciosa. An Leguminosen traten besonders hervor und waren mit Blüthen bedeckt: Clianthus puniceus, Loddigesia oxalidifolia, Gompholobium polymorphum, Oxylobium argenteum, Pultenaea subumbellata, Chorozema varium, Kennedya arenaria und monophylla, Muraltia Heisteria. Ferner Salvia cardinalis, Diosma alba, Grevillea Thelemanni, Fuchsia serratifolia, Begonia manicata und fuchsioides, Veronica formosa, Cyclamen aleppicum, Epimedium macranthum, Andromeda floribunda, Hydrangea japonica, Helichrysum felinum, Rhododendron azaloides, Pimelea spectabilis, Correa speciosa var. Stockwelliana, Tropaeolum tricolor an einem geschmackvollen Spalier gezogen und mit vielen herrlichen Blüthen geschmückt, mehrere Cinerarien u. a. m.

An schön gezogenen und üppig blühenden Kulturpflanzen traten besonders hervor: Chorozema nanum ein 5 Fuß im Umfange haltendes Exemplar, Podalyria styracifolia, Epacris triumphans, Lechenaultia formosa, Erica Wilmoureana und persoluta fl. alb.

An Obst zeichneten sich viele gut konservirten Aepfel- und Birnensorten aus. Ausgestellt war noch eine Apfelschälmaschine, aus der Schweiz stammend, die bei einiger Uebung in ihrem Gebrauch sehr anwendbar und zu empfehlen ist.

Für die schönsten arrangirten Pflanzengruppen, für die vorzüglichsten Kulturpflanzen und gut konservirtes Obst wurden sieben Preise an die Herren Aussteller vertheilt.

Wenn wir diese verschiedenen Arrangements vor Augen stellten, gegen den bei Weitem geringeren Bestand der Gewächshäuser in Vergleich vor nur wenigen Jahren, so ist es augenscheinlich, daß sich Vieles gebessert, viel Neues und Schönes für unseren Gewächshausflor gewonnen ist; es berechtigt zu der Hoffnung, daß im folgenden Jahre, angeregt durch die diesjährigen Leistungen und das ihnen ertheilte Lob, wir uns nicht allein zu noch größeren Leistungen erheben, sondern auch die bisher weniger beachteten Zweige der Gärtnerei Beweise ihres Gedeihens auch in unseren Ausstellungsräumen liefern werden.

Notiz.

In einem der hiesigen Privatgärten Berlin's blühte im April Weigelia rosea *Lindl.*, mit über 200 rosenrothen Blumen bedeckt, welches einen überaus reizenden Anblick gewährte. Die Pflanze ist 4 Fuß hoch und sehr buschig. Sie wurde in einem frostfreien Kasten überwintert und im Februar in das Kalthaus gestellt, wo sie fast gleichzeitig Blätter und Blüthen entwickelte. Fortune entdeckte diese Pflanze im Norden von China, und sendete lebende Exemplare an die Londoner Gartenbau-Gesellschaft. Man hält diese Pflanze für eine der besten Entdeckungen des genannten Reisenden. Dem Anscheine nach dürfte sich dieser schöne Strauch zur Frühtreiberei eignen, gleich der Spiraea prunifolia fl. pl., Kerria japonica, Syringa u. a. In der Monatsversammlung des hiesigen Gartenbau-Vereins wurde ihr der Preis zuerkannt. (Siehe das Weitere darüber in der Allg. Gartenz. XIV. p. 80. und XV. p. 302.) D—o.

Aus dem Hamburger Korrespondenten.

Mehr als sieben Jahre sind jetzt verflossen, seitdem auf Ansuchen des Herrn Professor Dr. J. G. C. Lehmann eine Untersuchung über die Anschuldigungen eingeleitet wurde, die in den Brochüren des verstorbenen Staudinger und anderweitig gegen denselben erhoben worden waren. Die Sache ist jener Zeit vielfach Gegenstand der Polemik in den öffentlichen Blättern gewesen, und hat der unterzeichnete Vertreter des Herru Professor Lehmann damals die Verpflichtung übernommen, die Ergebnisse der Untersuchung nach erfolgter Schluß-Entscheidung dem Publiko vorzulegen. Da inzwischen die Details dieser Verhältnisse der Erinnerung der großen Mehrzahl Derer, welche früher Interesse an denselben nahmen, entschwunden sein dürften, so wird eine einfache Veröffentlichung des Kerns jener Resultate um so mehr genügen, als die endliche Entscheidung so unzweideutig für Herrn Professor Lehmann ausgefallen ist, daß eine Beleuchtung der Einzelheiten völlig müßig erscheinen würde*). Hier also nur jene Resultate:

Am 19. Juni 1846 erkannte das Niedergericht auf Grundlage sehr ausführlicher, dem Erkenntnisse abgesondert beigegebener Entscheidungs-Grüude, zu Recht:

„daß der Fiskal mit der erhobenen Klage abzuweisen,
„die Kosten des Processes jedoch zu compensiren."

Beide Theile appellirten gegen dieses Erkenntniß.

Die Appellation des Herrn Professor Lehmann hat den vollständigsten Erfolg gehabt, wogegen die Appellation des Fiskals verworfen worden ist. Am 4. d. Mts. ist vom Ober-Gerichte das Urtheil publicirt worden, welches die Juristen-Fakultät der Universität Halle abgegeben hat. Die Sache war erst im December v. J. an jene Fäkultät übersendet worden, nachdem, dem Vernehmen nach, das Spruchkollegium einer andern deutschen Hochschule sie, nach fast zweijährigem Zwischenraume, unbearbeitet remittirt hatte, weil die Zahl der Mitglieder jenes Spruchkollegiums sich mittlerweile auf zwei reducirt gesehen hatte.

Das Urtheil lautet dahin, daß:

1) in Betreff der Appellation des Beklagten es bei dem Erkenntnisse des Niedergerichts, insofern dasselbe Compensation der Prozeßkosten ausgesprochen, nicht zu belassen, sondern Kläger die Kosten erster Instanz allein zu tragen, beziehungsweise dem Beklagten zu erstatten verbunden, in allen übrigen Punkten aber, nnd namentlich in Betreff:

2) der Appellation des Klägers, das erste Erkenntniß, wie hiemit geschieht, zu bestätigen;

3) die Kosten der gegenwärtigen Instanz, mit Inbegriff der, durch Einholung auswärtigen Rechtsspruchs erwachsenen, fallen dem Kläger zur Last, und sind bezüglich von ihm dem Beklagten zu erstatten. Dr. J. C. Knauth.

*) Sollte Jemand die voluminösen Entscheidungsgründe der abgegebenen Erkenntnisse einzusehen wünschen, so wolle derselbe sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **J. L. Lotzbeck** in Nürnberg sind so eben folgende

vier Gartenbücher von J. E. v. Reider

in neuen wohlfeilen Ausgaben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Fenster- und Zimmer-Garten. 12. geh. 10 Sgr. = 36 Xr.

Die Kunst, selbst die kostbarsten perennirenden Blumengewächse ohne Glas- und Treibhaus sich zu verschaffen. 8. geh. 7½ Sgr. = 27 Xr.

Der Treibkasten in seiner Unentbehrlichkeit für Blumisterei. 8. geh. 5 Sgr. = 18 Xr.

Das Ganze der Obstbaumzucht und des Obstbaues. gr. 8. geh. 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Xr.

Diese praktischen, anerkannt guten und sehr billigen Werke werden gewiß jedem Aufschluß und Belehrung Suchenden vom größten Nutzen sein.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. Mai.

Kultur der Michauxia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Wie mit so vielen Pflanzen, die durch neue Einführungen verdrängt sind oder der Vergessenheit anheim fallen, scheint es auch mit diesen Campanulaceen der Fall zu sein, denn man begegnet sie nur noch selten in den Gärten, obgleich wenigstens die ältere Art, Michauxia campanuloides sehr verbreitet war. M. campanuloides ist eine Bienne und blüht daher erst im zweiten Jahre. Versuche haben indessen erwiesen, daß wenn die Samen im August-Monat ausgesäet werden, die daraus erwachsenen Pflanzen in dem nächst darauf folgenden Jahre bereits ihre Blumen entwickeln. Die jungen Pflanzen werden, sobald sie verpflanzbar sind, einzeln oder zu zweien in Töpfe umgesetzt und im Kalthause oder in einem frostfreien Beete überwintert und im nächsten Frühling in's freie Land gepflanzt. In der Jugend ist ein nochmaliges Verpflanzen in tiefe Töpfe anzurathen, indem dadurch die Exemplare gekräftigt werden und erstarken. Unter vorsichtiger, sehr trockener Bedeckung und in geschützter Lage halten sie wohl auch im Freien aus, jedoch ist M. campanuloides empfindlicher vor Kälte als M. laevigata; letztere hielt sogar bei einer Kälte von 15° R. im Freien aus, ohne irgend zu

leiden, dagegen erstere gänzlich erfror. Zur Erhaltung der Arten erheischt es immer die Vorsicht, einen Theil der Pflanzen im ersten Jahre in Töpfen zu halten. Ich habe gefunden, daß Pflanzen von M. laevigata sich als mehrjährig erwiesen und erst im dritten Jahre im freien Lande ihre Blumen entwickelten, ja selbst an den alten Stöcken junge Keime zum Vorschein kamen, und kann ich daher nicht mit Gewißheit angeben, ob diese Art zweijährig oder perennirend sei. Im Topf gezogen und mager gehalten, läßt sich M. campanuloides mehrere Jahre kultiviren, ohne daß sie zur Blüthe gelangt. In trockenen Jahren tragen die Pflanzen reichlich Samen. Die Erdmischung, in welcher sie am liebsten wachsen, besteht aus zwei Theilen nahrhaften sandigen Gartenboden und einem Theile verrotteter Lauberde, oder natürlichem Humus. Sie gedeihen am besten an einem nicht zu sonnigen Ort, und sind bei eintretender Dürre vor der Entwicklung ihrer Blüthenschafte reichlich mit Wasser zu versehen. In heißer, zu sonniger Lage erkranken sehr oft ihre Blätter, und werden dann von einem kleinen Pilz befallen, wodurch sie unansehnlich werden, was oft ein plötzliches Absterben zur Folge hat. In gesundem Zustande erreichen die Blüthenschafte oft die Höhe von 3—4 Fuß und sind reichlich mit Blüthen geschmückt.

Mich. campanuloides *Herit.* wurde bereits im Jahre 1787 eingeführt und ist im Libanon um Aleppo und in Capadocien einheimisch; es ist eine steifhaarige Pflanze mit lanzettförmigen Blättern, von denen die wurzelständigen gestielt sind und gelappte Blattstiele haben; die Blumen sind purpurröthlich. Eine Abbildung findet sich im Bot. Magaz. t. 219. — M. laevigata *Vent.* (decandra *Fisch.*) stammt aus Persien und wurde hier im Jahre 1835 zum ersten Male kultivirt, obgleich sie schon 1820 in den englischen Gärten existirte; sie hat einen kahlen Stengel und kurzhaarige Blätter, von denen die wurzelständigen eirund und ebenfalls gestielt sind, aber die Blattstiele sind nicht gelappt; die Blumen sind weiß. Abbildungen finden sich im Bot. Reg. t. 1451. und im Bot. Mag. t. 3128. Eine dritte Art, M. nuda *DC.*, auf Hügeln bei Niniva wachsend, scheint noch nicht in unsere Gärten gelangt zu sein. Sie wurde von Aucher gesammelt und in getrockneten Exemplaren vertheilt.

Briefliche Mittheilungen
über
einige Gärten in der Nähe von London.
Vom
Herrn Jérôme Fischer *).

Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft.

Dieser Garten steht unter der Direktion des Dr. Lindley und obgleich bei Weitem weniger großartig als der Kew-Garten, enthält er eine prächtige Sammlung Pflanzen jeglicher Art und sämmtlich gut kultivirt. Der Garten umfaßt einen bedeutenden Flächenraum und könnte in ein Pflanzenquartier, in die Gartenanlage und den Obstgarten nebst Baumschule eingetheilt werden. Das Pflanzenquartier liegt westlich von der Anlage und ist durch eine Mauer von dieser getrennt. Es zeigt uns etwa 10—12 Gewächshäuser zweiter und dritter Größe in der Art, daß keines über 15′ hoch und besonders lang ist. Aufstellung und Behandlung der Gewächse haben durchaus keinen botanischen Anstrich, man scheint vielmehr zum Zwecke zu haben, auch das Bestmöglichste durch Blumen zu dekoriren, und beschäftigt sich auch dort viel mit Anzucht von Specimen oder englischen Schaupflanzen. Im August also strotzten die Bordüren der Warmhäuser von den verschiedenen Achimenes (in 1′ breite und 4″ hohe Terrinen dicht gepflanzt), von Torenia asiatica, Gloxinien, Zwerg-Begonien, Ixora coccinea, mit niedrigen Farren untermischt, während reichblühende Ipomaeen, Passifloren, Combretum, Allamanda, Echites und Jasminum überall an den Wänden und unter den Fenstern hinliefen. Im Orchideenhause war Manches, jedoch nichts besonders Erwähnungswerthes in Blüthe; die Exemplare stark und üppig. Weder besondere seltene, noch sehr starke Pflanzen wüßte ich unter den tropischen Gewächsen in jenem Garten zu nennen. In den Kalthäusern war wenig zu sehen, da die dahin gehörigen Pflanzen an schicklichen Plätzen im Freien untergebracht waren. Nirgends eine Zusammenstellung nach Klassen oder Familien, sondern in dem Auge gefälligen Gruppen. Auf der Promenade längs diesen begegnet man sodann ein Musterhäuschen, das von einem Gentleman dem

---

*) Diese Mittheilungen, die bereits am 30. Jan. d. J. geschrieben worden, sind uns erst in der Mitte des Mai-Monats zugekommen, und bilden die Fortsetzung von Nr. 47—50. der Allg. Gartenzeit. des vorigen Jahrganges. Red.

Garten zum Geschenk gemacht worden ist. Es nimmt eine Fläche von 15 Quadratschritt ein, hat 7′ hohe stehende Fenster an zwei Seiten und vier Reihen leichter, 3″ dicke Säulen, von der Höhe und parallel laufend mit jenen, und auf diese Gegenstände liegen nun die fünf Glasdächer auf, die bis zum Gipfel 11′ vom Boden abstehen. Das Häuschen ist sehr leicht, elegant und praktisch, und mag in reichen Liebhabern Nachahmer der Bauart finden. (Ist übrigens die alte Geschichte von Paris, Lémichez's, Bertin's und anderer Konservatorien.) Nur zwei prächtige Veronica speciosa mit dicht gedrückten Kugeln von 3′ Höhe und 7′ Durchmesser, welche reich geblüht hatten, und Rhopala corcovadensis mit seinem zierlichen Laube fesselten mich unter den Pflanzen. — Weiter gehend begegnete ich unter den Coniferen vier hübsche, 7′ hohe Cryptomerien, die aus Samen erzogen, hübsche Bäume bilden müssen. Berberis Fortunii, eine 6′ hohe Pflanze, gefiel mir außerordentlich; die blaßgelben, wenn auch kleinen Blumen mit den hellblauen Fruchttrauben vereinigen sich vortrefflich mit dem eleganten Laubwerk. In den Kästen standen viele Schaupflanzen in Töpfen und manches halbharte seltene Gewächs frei gepflanzt; unter diesen kann ich eine Camellia reticulata von besonderer Stärke nicht unerwähnt lassen. Um das Exemplar niedrig zu erhalten, ist von Hause aus gleich der Stamm zur Erde gebogen und sodann alle Aeste in eine horizontale Richtung gebracht worden, so daß dasselbe jetzt einen krüppelhaften Busch, dicht bis zur Erde, bildet, etwa 4½′ hoch und so breit, daß zwei Mistbeetfenster ihn kaum decken; wenig einladend durch seine Figur, entzückt der Stock aber durch seinen gedrungenen Wuchs und durch die unzähligen dicken Knospen, die selten unter fünf und vier beisammensitzen und zum Frühling eine prächtige Blüthe versprechen. — Bedeutende Strecken sind nun in dem in Rede stehenden Theile durch Beete eingenommen, die mit Stauden und Sommerblumen bepflanzt sind, jede Sorte für sich beisammen stehend. Erwähnen könnte ich der Anemone japonica, vitifolia und einer blaßlila Varietät als Hybride, die in Menge ausgepflanzt, viel Effekt machen, und in Chiswick auch als starke Büsche in Terrinen viel in den Häusern als Garnitur verwandt worden sind. Pentstemon gentianoides alba, Maurandia eine weiße, und Nemophila maculata sind allerliebste Pflanzen; letztere ist noch neu, unter Hartweg's Samen gekeimt, und einzig in ihrer Färbung, — jedes schneeweiße Blumenblatt hat nämlich auf der Spitze einen dreieckigen, dunkel violettblauen Fleck. Die Pflanze gleicht sonst ganz der N. insignis, und in der Ferne glaubt man die weiße Blume von atomaria zu erblicken*). Aus diesem Grunde wäre es wohl gut, stets einige Töpfe mit ihr zu bepflanzen, um die Blumen besser bewundern zu können, und von den guten allein Samen zu sammeln, da gesagt worden ist, daß diese sich öfters verlaufen, und dann nichts Besonderes mehr an den Pflanzen ist. Heliotropium Voltairianum, Cuphea platycentra, Pentstemon gentianoides var. Mac Ewenii und Murrayanus, Gazania officinalis, uniflora, Gallardia picta, Scarlet-Geranien und Verbenen in Verschwendung angebracht. Von letzterer Gattung, welche trotz aller Vervollkommnung noch immer viel zu wünschen übrig läßt, notirte ich mir jedoch als wirklich gute Blumen: Verbena Barkleyana, ignea, Bishopii, Gladiator, violacea, atrosanguinea, Queen und Avalanche. Oxalis Bowiei und Petunia Thrublandii sind sodann noch zwei empfeblungswerthe Gewächse.

Von den Gewächshäusern kann man durch eine Gartenthür in die Anlage gelangen, zu der übrigens mehrere Haupteingänge von der Straße vorhanden sind. Es ist diese mit Geschmack angelegt und findet der Besucher viel Abwechselung dort. Der mittlere Theil zeigt einen weiten Rasen, durch zahlreiche Bäume beschattet, die fast ein Arboretum aus diesem Theile bilden. Auf einem lichten Fleck steht sodann das Konservatorium, das einer speziellen Beschreibung wohl würdig ist. Verläßt man die Hauptpartie des Parks, auf der man noch mehrere Gartenhäuschen zerstreut bemerkt hat, so führt an der Nordseite ein langer, sich sanft schlängelnder Weg durch duftende Sträucher und Baumgruppen längs der einen Grenze des Gartens zu dem Beginn der Baumschule und des Obstgartens, da diese die Anlage nach Süden begrenzen. Weiterhin zeigen sich dann die Staudenquartiere, die Farren- und Alpenpflanzen, recht geschmackvoll zwischen Gestein placirt, und endlich gelangt man in den Rosengarten, der eine bedeutende Fläche im Westen der Anlage einnimmt, und von dieser theilweise durch hohe Thuja- und Taxus-Hecken abgetheilt ist. Sonderbar ist es, daß Wasser gänzlich in der Anlage fehlt. — Wir sind nun wieder vor dem Konservatorium, daß in Wahr-

*) Abgebildet in Paxt. Mag. of Gard. and Bot. I. p. 6. t. 2. und in Flore des serres et des Jardins de l'Europe, T. V. 2. liv. Janv. 1849. Allg. Gartenzeit. Nr. 10. p. 80.

heit auch ein Schmuck des Gartens ist. Der Grundplan beschreibt ein Oblongum von 150′ Länge und 35′ Breite*). Die Grundmauer ragt 3½′ über die c. 6′ hohe Böschung hervor, auf der das Gebäude errichtet. Auf ihr stützen sich die Hauptrippen und übrigen Sparren, die sich sanft biegend in einer Höhe von 30′ vereinigen. Letztgenannte Theile haben fast ganz die Stärke der in Kew angewandten, nur die Hauptrippen haben noch eine Vollkommenheit, die mir gefiel. Sie zeigen nämlich auf ihrer flachen Seite Ausschnitte, wodurch es möglich wird, an ihnen selbst Schlingpflanzen aufzuziehen, was sehr bequem und praktisch ist, und folgen sich in Entfernungen von 12½ Fuß. Eine Steintablette läuft längs beiden Seiten unter ihr wie in Kew; Luftklappen und gußeiserne Wasserröhren jedoch nur vier beisammen. Ein 4 Fuß breiter Weg von Fliesen läuft an ihnen um das ganze Haus, und den übrigen Theil nimmt ein Beet ein, in welches die Pflanzen in Heideerde gepflanzt sind. Die Scheiben von weißem Tafelglase sind 1′ breit und 2′ lang; die Heizung unterirdisch, wie der Kanal, der wie in Kew zu einem entfernt und versteckt liegenden Schornstein führt. Die Eingänge sind an den beiden Enden. Das Haus hat in vielen Theilen solche Aehnlichkeit mit dem Kew-Palmhause, daß ich Decimus Burton auch als seinen Architekten vermuthe, der mit diesem den ersten Versuch gemacht haben mag.

Ich will jetzt eine Angabe der besseren Pflanzen und ihre Stärke folgen lassen, die das Beet füllen. In der Mittelreihe: 15—25′ hohe Magnolia fuscata, Paulownia imperialis, Callistemon viridiflorum, Laurus Camphora prächtig, bis zur Decke reichend, Cordyline australis 18′, diverse Acacien, Phoenix dactylifera, Cestrum aurantiacum voll Knospen, damals ein 8′ breiter Busch, Erythrina laurifolia buschig, Banksia verticillata wenig Blumen, Araucaria Cunninghami und brasiliensis mit 5″ starkem Stamme, zwei gute Exemplare, leider schon zu hoch, Polygala grandiflora riesig! der 7′ hohe und 6″ dicke Stamm ist von einer c. 20′ breiten, dichten Krone überragt; Grevillea robusta 30′, herrliche Pyramide, gleich im Jardin des plantes, mit 6″ Stamm, schon zu hoch; Brugmansia sanguinea an 18′ breite Krone, verschiedene Camellien, Rhododendren, Rosen, Magnolias u. s. w., und am östlichen Ende en face des Eintritts eine Araucaria excelsa von stattlichem Wuchse und fehlerfrei bis zur Erde. Als Pflanzen zweiter Größe, 10′ und darüber: Fabricia laevigata 10′ breit, dicht, Polygala gracilis 2½″ Stamm, Eutaxia myrtifolia, Templetonia retusa, Acacia cultriformis, Veronica Lindleyana, Luculia gratissima 12′ hoher, 8′ breiter, schön garnirter, üppiger Busch*); Acacia alata, platyptera, decurrens u. a.; Clethra arborea, Camellien und Rhododendren. Ueber Mannshöhe finden wir sodann: Hovea Celsi, Leptospermum juniperinum buschig, Banksia Cunninghami, ericoides, dryandroides, Magnolia fuscata, Pittosporum Tobira, Berberis tenuifolia 3″ Stamm, 8′ breite Krone, Prachtpflanze; Candollea cuneiformis und tetranthera (?), Phormium Büsche, Vitis hetrerophylla, Brunia ericoides, Clethra speciosissima mit 4″ Stamm und 5′ Krone, Rhododendron campanulatum 6′ Kugel, Diplacus puniceus, Myrtus boetica 8′, Clianthus puniceus u. a. Endlich nicht über 5 Fuß haltend: Bouvardia strigosa Kugel, Chorozema varium, Veronica speciosa, Duranta spinosa, Arunda Donax, Hedychium flavum, Gardnerianum enorme Büsche, diverse Thomasia, Weigelia rosea 5′, üppig, mehrere Scitamineen, Pimeleen, Correen, Daphne, Berberis u. a. m., und hin und wieder eine Pflanze im Topf zum Ausfüllen irgend einer Lücke, deren es übrigens nicht viele giebt. — Auf der Fenstertablette meistens Garniturpflanzen, eine Cactus-Sammlung und andere Fettpflanzen, Miscellanee's und Schlingpflanzen in Töpfen für die Hauptsparren. Unter ihnen eine gute Canavalia bonariensis, eine so liebliche Pflanze, die man höchst selten begegnet, und A. marginata mit ihren fädigen Aesten, die geschmackvoll vertheilt und geleitet viel Effekt macht. —

An den Blumen-Ausstellungen reihen sich die Pflanzenzelte in der Nähe des Konservatoriums, und an solchen ist's, daß das Etablissement, von gutem Wetter begünstigt, 12 bis 15,000 Besucher zählt. Jedermann muß eingestehen, daß der Garten auf vortrefflichem Fuße gehalten wird, dennoch kann er seinen Ruf nicht seinen Pflanzen-Kollektionen, die durchaus nicht reicher als in andren hiesigen Gärten sind, sondern wohl mehr dem Umstande verdanken, daß Dr. Lindley's

*) Ueber die Länge von 150′ bin ich nicht ganz sicher, doch kann ich nicht sehr fehlen. F.

*) Hat nach meinem Besuch prächtig in Flor gestanden. F.

Name, der ihm als Direktor vorsteht, sich an den seinigen knüpft, und daß eben dort drei der Haupt-Pflanzen-Expositionen stattfinden, die eine gediegene Feder in das beste Licht zu setzen versteht. Die Kollektion der Fruchtbäume und der Obstsorten ist außerordentlich reichhaltig und das Departement wird auf's beste verwaltet. Die Staudengewächse im Freien scheinen nicht so sehr zahlreich zu sein, doch will ich darüber kein weiteres Urtheil fällen, da meine Zeit zu kurz war, um Alles genau betrachten zu können. — Von hier ist es Schicklichkeit, seinem Rivalen, dem botanischen Societätsgarten im Regent's-Park unsern Besuch abzustatten.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

Vom

Herrn Ch. Morren.

(Fortsetzung.)

Claudius Alstroemer hatte die Alstroemeria gefunden, er hatte sie beschrieben, abgebildet und fortgepflanzt. Deshalb widmete ihm Linné diese Gattung, wobei er nachwies, daß der Pater Feuillée in seiner Flora von Peru unter dem Namen Hemerocallis drei Arten derselben Gattung beschrieben hatte, denen Linné die Namen Alstroemeria Pelegrina, Ligtu und Salsilla beilegte.

An diese erwähnten Hemerocallis, welche Feuillée übrigens schlecht genug abgebildet und nicht minder mangelhaft beschrieben hatte, knüpft sich noch ein ferneres Interesse. Bei Gelegenheit der Alstroemeria Pelegrina erzählt nämlich Feuillée, welchen Werth die alten Herrscher von Peru auf Gärten und auf Blumen legten. Sie waren selbst Gartenbauer und besaßen Anthophylacieen, d. h. Vergnügungsgärten, und die Blumen, wie z. B. die Alstroemeria, hielten sie für so schön, daß nach ihrem Abblühen sie das Andenken an dieselben auf keine geringere Weise, als durch Nachbildungen in gediegenem Gold und Silber zu bewahren wußten, welche sie, wie uns Feuillée mittheilt, an die Bäume befestigten. So sah man unter Anderen an diesem Feen-Aufenthalte ein ganzes Maisfeld, von welchem die einzelnen Pflanzen in Silber ciselirt waren und die großen Aehren aus Gold bestanden. Mitten unter diesen Wundern, würdig den Träumereien des Orients, nahm die Alstroemeria Pelegrina den Ehrenplatz ein, — so schön erschien sie einem Volke, welches sie überall im Freien, an den Ufern der Flüsse und auf den Abhängen der Berge fand.

Die Alstroemeria Pelegrina war demnach die erste Art dieses schönen Geschlechts, welche nach Europa kam. Nach dem Pater Feuillée wächst sie hauptsächlich in Peru auf einem Berge, eine Meile westlich von Lima. Linné machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß die Kenntniß des Vaterlandes einer Pflanze, obgleich dieselbe schätzbare Kennzeichen gewährt, dennoch nicht hinreiche, um die Art und Weise der Kultur der Pflanze genau zu bestimmen. Als Beispiel hierfür führt er die Tageten und Capucinen (Tropaeoli) an, erstere aus Afrika, letztere aus Peru stammend; beide wurden in demselben schwedischen Garten gezogen, erfrieren aber bei der geringsten Kälte, während Solanum quercifolium und radicans, welche eine ganz gleiche tropische Heimath haben, von der Kälte nicht leiden, wenn sie ein wenig bedeckt werden.

Alstroemeria Salsilla war die einzige damals bekannte Art, über deren Eigenschaften man etwas wußte, was jedoch Alles nur auf den Aussagen des Pater Feuillée beruhete, der zwischen dieser Pflanze und der Sarsaparille gewisse Beziehungen fand und behauptete, daß die Einwohner Chili's sich der ersteren in denselben Krankheiten bedienten, in welchen die Sarsaparille noch heute empfohlen wird. Sie soll Harn- und schweißtreibende Eigenschaften besitzen*).

Was A. Pelegrina betrifft, so verdienen die Gründe, welche Linné geltend macht um zu beweisen, daß diese Pflanze keine inneren Eigenschaften haben könne, obgleich ihre Triebe denen des Spargels gleichen, hier angeführt zu werden. Er sagt, die Natur übe in allen ihren Werken durchweg eine strenge Gerechtigkeit und verschwende nicht an einem und demselben Wesen all ihre Kräfte und Eigenschaften; so habe die Nachtigal, welche mit einer bezaubernden Stimme begabt ist, nicht die prächtigen Farben des Papagei, während dieser bei seinem auffallend schönen Kleide eine abscheuliche Stimme besitze; eben so habe das Pferd nicht die Farben des Pfau, während letzterer seine häßlichen Füße tragen müsse, und hieraus könne man mit ziemlicher Gewißheit folgern, daß die Alstroemerie, welche ein Muster von Schönheit sei, keine

*) Lindley, Flora medica p. 573.

inneren Eigenschaften habe. — Wir wissen nicht, wie Linné diese Behauptungen einer schönen jungen Dame gegenüber, oder vor seiner eigenen Frau hätte vertheidigen wollen, welche in jeder Beziehung von der Natur begünstigt gewesen sein soll. Wenn aber auch die Gramineen für diese Ansicht Linné's sprechen, so sind doch der Apfel- und der Pisang-Baum entschiedene Beispiele für das Gegentheil. Ueberhaupt sind bei der Philosophie über die Endursachen die anziehendsten Raisonnements oft nichts Anderes als Paradoxen.

Eine Art, welche Tussac Alstroemeria edulis nennt, die man aber, wie Dav. Dietrich's Synopsis plantarum zeigt, in der Aufzählung der Arten der Gattung häufig vergebens sucht, besitzt Wurzeln, welche eine beträchtliche Menge Stärkemehl enthalten, und gewähren daher ein gutes Nahrungsmittel. Wir glauben nicht, daß diese Art schon in unsere Gärten (der französischen) eingeführt ist, in den Gärten Englands aber findet sie sich.

A. Ligtu wird wegen der Schönheit ihrer Blumen, deren Farbe in rosenroth besteht, die beiden oberen Blumenblätter mit dunkleren Flecken besprenkelt, gebaut, und ist nicht allein wegen ihres Wohlgeruchs, sondern auch wegen des sehr nahrhaften Stärkemehls, das man aus ihren Wurzeln zieht, bemerkbar. Tussac sagt in seiner „Flora der Antillen", daß man auf diesen Inseln aus der A. Ligtu ein eben so gesundes als ergiebiges Nahrungsmittel bereitet.

In dem Bisherigen haben wir die industriellen und medizinischen Anwendungen der Arten dieser schönen Gattung gegeben. Einige haben indeß noch einen anderen Nutzen, der sich auf die Wissenschaft des Lebens, die Physiologie, bezieht. In unseren Klimaten stehen nämlich die Blätter der Pflanzen horizontal; die eine Seite, die untere, neigt sich zur Erde, während die andere, die obere, dem Himmel zugekehrt ist. Aus dieser Stellung der Blätter geht der Schatten hervor, der einen Ring unserer Wälder ausmacht. In Neu-Holland nun haben die Mimosen und die Eukalypten, welche dort große Bäume bilden, die in Wäldern vereinigt sind, zwar gleichfalls keine Blätter, wohl aber Phylloden, d. h. blätterartige Gebilde, welche aufrecht stehen, so daß sie zwei Seitenflächen bilden, und die Wälder daher ohne Schatten sind. Die Physiologie hat gezeigt, daß diese verschiedene Stellung der Blätter und der Phylloden sich in wesentlicher Beziehung mit der Stellung der darauf befindlichen absorbirenden Mündungen, die man Spaltöffnungen (Stomata) nennt, befindet, welche eigenthümliche mit beweglichen Lippen versehenen Oeffnungen für das Leben der Pflanzen wesentlich sind. Die gänzlich im Wasser stehenden Pflanzen besitzen nicht diese mit der Luft in Verbindung stehenden Mündungen, weil sie dieselben durchaus nicht anwenden könnten; — diejenigen Pflanzen, welche mit ihren Blättern auf dem Wasser schwimmen, wie die der Nymphea- und Nuphar-Arten, haben auf der oberen Fläche der Blätter, welche mit der Luft in Berührung steht, Spaltöffnungen, nicht aber auf der unteren, das Wasser berührenden. Hieraus geht auf eine ganz bestimmte Weise hervor, daß die Funktionen der Spaltöffnungen sich auf die Atmosphäre beziehen müssen, während zugleich die Stellung dieser Absorbtions-Mündungen auf der oberen Fläche der Blätter der Nympheen zeigt, daß diese Organe ohne Nachtheil von den direkten Sonnenstrahlen getroffen werden können. Bei der bedeutend größeren Mehrheit unserer Pflnnzen befinden sich indeß die Spaltöffnungen auf der unteren, der Erde zugekehrten Blattseite, welche das Sonnenlicht nicht direkt, sondern durch Refler empfängt.

Die Spaltöffnungen sind, wie die Spongiolen der Wurzeln, mit keiner Haut bekleidet, und gleich wie die Wurzeln im Schatten leben, so ist die Spaltöffnung ein Organ, welches dem vertheilten Lichte angehört, und der mit der Erde, gegen die er gewendet ist, Beziehungen hat. Der Spongiole geht in die Erde, während die Spaltöffnung sich ihr parallel gegenüber stellt. Als Linné die Alstromeria Pelegrina sah, war er über den Anblick ihrer Blätter betroffen: sie sind umgekehrt (resupinata), sagte er, d. h. auf den Rücken gelegt, das Oberste zu unterst gewendet. Linné ging hier nicht tiefer ein, die Beschreibung einer Pflanze ging bei ihm über die Kenntniß der organischen Lebens-Phänomene. Bald bemerkten indeß die Botaniker, daß die Blätter einiger Alströmerien auf ihrer oberen Fläche weißer, blässer waren, als auf der unteren, und glaubten, daß, um ihre gefärbtere Seite mit der Sonne in Verbindung zu setzen, die Blätter sich auf ihrer Basis umdrehten, indem ein jedes Blatt eine Spiral-Windung aufzuweisen hat. Man irrte indeß hierbei insofern, als man die Ursache für die Wirkung nahm, da die untere Seite der Blätter, welche nach der Drehung dem Himmel zugewendet ist, eben deshalb mehr Farbe hat, weil sie nicht ein vertheiltes, sondern ein direktes Licht empfängt.

Professor Lindley war, so viel wir wissen, der Erste, welcher darthat, daß die gedachte Stellung der Blätter der Alströmerien aus ihrer Organisation selbst herrührt, indem bei ihnen die obere Fläche gerade so organisirt ist, als die untere der Blätter der anderen Pflanzen, und ihre untere eben so wie die obere anderer Blätter. Das Phänomen hat aber durch diese Erklärung nur noch an Interesse gewonnen. Professor Lindley zeigte durch die Zergliederung dieser merkwürdigen Blätter, daß sie auf ihrer oberen Fläche, die bei ihnen der Erde zugekehrt ist, eine große Menge Spaltöffnungen besitzen, daher die Blätter gerade durch die Drehung in die Lage gebracht werden, ihre physiologischen Funktionen erfüllen zu können, indem sie hierdurch genau wie die Blätter anderer Pflanzen zu stehen kommen. So hält die Natur mehr auf die Uebereinstimmung der Lebens-Funktionen, als auf die Gleichförmigkeit ihrer Struktur.

Die Alströmerien sind, wie man an diesem Beispiel sieht, von einer unbestreitbaren Nützlichkeit für die Anatomie und Physiologie der Pflanzen, und gewiß ein jeder wünscht mit Rücksicht auf diese interessanten Studien in seinem Garten einen Repräsentanten einer so merkwürdigen Gattung zu besitzen.

Nach der natürlichen Methode sind die Alstroemerien jetzt in die Gruppe gestellt, welche die Amaryllideen mittelst der Gruppe der anomalen Amaryllideen zur Gruppe der Agaven führt. Nach Ixiolirion, einer Pflanze vom Berge Libanon, und der Campynema, die auf Van Diemes-Land heimisch, führen die Alstroemerien, welche durch ganz Mittel- und Süd-Amerika verbreitet sind, durch Doryanthes excelsa, jener prächtigen Amaryllidee in Baumgestalt, welche Neu-Holland angehört, zu der prächtigen Vegetation der Agaven und Fourcroyen, zwei neuen amerikanischen Formen. Die Vergleichung dieser Abstufung der Organisation mit der Linie, welche die verschiedenen Heimathsländer dieser Formationen auf der Erdkugel darstellt, ist ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit des Denkers im höchsten Grade beansprucht, um die Absicht zu erforschen, welche die Natur hatte, indem auf so verschiedenen und so weit von einander entfernten Punkten Formen schuf, von welchen die einen aus den anderen hervorzugehen scheinen, oder die wenigstens durch unbestreitbare Affinitäten verbunden sind. Die Variationen in den Werken der Schöpfung stützen sich auf feste Regeln, dies ist unbestreitbar; allein wir wissen noch nicht, welche Beziehungen zwischen der Erde und ihren verschiedenen Regionen, als Sitz der verschiedenen Vegetationen einerseits, und den Variationen in den erschaffenen Wesen andererseits stattfinden. Dieser Gegenstand verdient eine ganz spezielle Untersuchung. —

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc.

Gand, chez Alexandre Verschaffelt.

Das Erscheinen dieses prächtigen Camellien-Werkes haben wir bereits in diesem Jahrgange unserer Gartenzeitung Nr. 3. p. 19. und Nr. 6. p. 46. angekündigt und daselbst auch Auszüge aus denselben gegeben. Jetzt sind uns die drei ersten Hefte vom Jahre 1849 zugegangen, deren Inhalt wir wenigstens kurz anzeigen wollen. Jedes Heft enthält vier schön kolorirte Abbildungen. Abgebildet sind: 1) C. jap. Dride, herrliche regelmäßige Blume, rosenroth, mit einem weißen Längsstreifen in der Mitte eines jeden Blumenblattes; 2) Gretry, sehr regelmäßige dnnkelrothe Blume von großer Schönheit; 3) alba illustrata, die Blume hat an vier Zoll und mehr im Durchmesser, ist rein weiß und von einem merkwürdig regelmäßig dachziegelartigen Bau; 4) Napoleon d'Italie, sehr schön und vollkommene, lebhaft rothe Blume mit dunkeleren Schattirungen und weißen Strichelchen an der Spitze der Blumenblätter; 5) Jacksonii, lebhaft karminrothe, regelmäßig dachziegelartige Blume, mit breiter weißer Längsbinde in der Mitte der Blumenblätter; 6) Cárswelliana alba, die regelmäßig dachziegelartigen Blumen sind rein weiß, in der Mitte der Kronenblätter mit rosenrothen Längsstreifen; 7) Grand Duc Constantin, die Blume gleicht einer ausgebreiteten Rose, und bat auch die Farbe einer dunkeln Centifolie, nur daß sie nach der Mitte zu etwas dunkler wird, ihr Bau ist unregelmäßig; 8) mutabilis Traversii, sehr verschiedenfarbig, entweder ganz roth oder roth mit weißen Streifen, auch roth und weiß gemischt, so daß das Weiße wieder die Oberhand hat, übrigens groß und regelmäßig dachziegelartig; 9) alba insignis, rein weiß und regelmätzig dachziegelartig, wird als eine der schönsten Varietäten angegeben; 10) Coelestina vera, die regelmäßige dachziegelartigen Blumen sind rosa-lilafarben, mit breiten weißen Flecken oder Schattirungen; 11) Jupiter, ziemlich dachziegelartig, lebhaft kirschrothe Blumen, mit weißen Flecken und Streifen

längs der Mitte der Blumenblätter; 12) King rosea, ganz unregelmäßig, einer gefüllten baumartigen Paeonie sowohl in Form als Farbe ähnlich sehend, nicht ohne Schönheit.

A. D.

Der vollständige Gemüse- und Blumengärtner u. s. w. von J. G. Gruner. Quedlinburg und Leipzig bei Ernst. 1848.

Von diesem in Lieferungen erscheinenden Werke liegt der erste Theil, den Gemüsegarten enthaltend, uns in den ersten sechs Lieferungen vor. Es ist eine verständig geschriebene Anleitung, besonders für den kleineren Gartenbesitzer und Landmann sehr geeignet, da sie im allgemeinen Theile nicht allein die ersten Handgriffe bei Anlegung eines Gemüsegartens lehrt, sondern auch alles andere berührt, was beim Gemüsebau zu beobachten ist. Im speciellen Theil werden alle die einzelnen Gemüse, Salate, Suppenkräuter, Gewürzpflanzen, Handelsgewächse und Arzeneipflanzen durchgenommen, und endlich eine Uebersicht der in jedem Monat zu besorgenden wichtigsten Geschäfte im Gemüsegarten gegeben.

A. D.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Das goldene Familienbuch

oder

der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft.

Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: 1 Thlr.

Druck und Verlag von H. W. Herling in Merseburg.

Die bekannten Frauendorfer Blätter geben folgende Beurtheilung darüber:

Empfehlung eines sehr guten Familienbuches.

Es enthält an 400 sehr nützliche und brauchbare Rezepte für das Alltagsleben, die dem Hausvater wie der Hausmutter aus so mancher Verlegenheit zu helfen bereit sind, nebst einem Anhang: **Kleines goldenes Schatzkästlein, oder die Kunst, ohne Metalle Gold zu machen.** Man findet in dem Buche keine bloßen Quacksalbereien, sondern durchgehends auf die wunderwirkende Natur gestützte Rathgebungen, von denen bei jedem richtig angestellten Versuche wohl nicht eine einzige sich als illusorisch finden lassen wird. Dieses Familienbuch darf daher nicht als ein gewöhnliches zusammengeschriebenes und zusammengehacktes pêle-mêle betrachtet werden, sondern im Gegentheil ist sein Inhalt das mühsam errungene Ergebniß vieljähriger Erfahrungen eines Mannes, dessen Streben stets eifrigst auf Aufklärung, Weiterbildung und Anregung zu eigenen Versuchen, namentlich des Bürgers und Landmannes gerichtet war. Den Gartenfreund dürfte dieser Hausschatz besonders interessiren, da er ihm viele gediegene Goldkörner des wahren Nutzens bietet. Was für Subscribenten auf das Werk besonders anlockend ist, besteht in der Beigabe einer wirklich wunderschönen, reizenden Prämie, in einem Bilde in Royal-Papierformat, darstellend

die heimkehrende Sennerin.

Ein schönes Bauermädchen geht über einen gefährlichen Steg aus groben Baumstämmen, die über einen brausenden Wasserfall gelegt sind. Unerschrocken schreitet es vorwärts, die ganze Aufmerksamkeit auf das Strickzeug gerichtet, einen Kübel auf dem Kopfe, schwindellos und furchtlos. Ihm zur Seite eine kranzgeschmückte Ziege. Es kann nicht bald ein gemüthlicheres Bild geben, als dieses, welchem Referent Glas und Rahmen und in seinem Arbeitszimmer eine Stelle an der Wand gewidmet hat. Dort erndtet es täglich neuen Beifall.

Der goldene Familienschatz erschien in 4 Lieferungen à 24 Kr. C.-M. oder 7½ Sgr. Die Prämie steht im Werthe eines preußischen Thalers. Auf diese Art bekommt der Käufer ein Buch fast ganz umsonst.

NB. Da im Ganzen nur noch wenige Exemplare dieser Prämie vorhanden sind, die Platte aber keine neuen Abzüge mehr gestattet, so kann die eigentlich nur den Subscribenten zugesagte Prämie nur den zunächst eingehenden Bestellungen beigegeben werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. Juni.

Die fünf und zwanzigste

Blumen-, Obst- u. Gemüse-Ausstellung

der

k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien

im Frühjahre 1849.

Vom

Herrn Karl Heller.

Möge die Zeit auch noch so stürmisch sein und die Umwälzungen unserer Epoche die Menschen von der wissenschaftlichen Bahn auf die politische lenken, möge die Liebe für die Blumenwelt zeitweise unterdrückt werden und die lieblichen Kinder Flora's vergessen scheinen; sie muß mit neuer Kraft erwachen, wenn man Tausende derselben vereinigt erblickt, die sich an Schönheit und Zartheit überbieten zu wollen scheinen, wenn man sieht, wie die Natur, unbekümmert um das, was außen vorgeht, immer und immer still fort schafft und entwickelt, Neues erzeugt, ohne das Bestehende zerstören zu wollen. Diesen Hochgenuß, eine solche Blumenmenge vereinigt zu sehen, hat uns die k. k. Gartenbau-Gesellschaft durch die diesjährige Blumen-Ausstellung verschafft, und um so mehr die dankbare Anerkennung aller Pflanzenfreunde verdient, als sie, trotzdem daß sie mehr wie andere Gesellschaften durch die Wirren unserer Zeit in ihrem Wirken gestört und gedrückt wurde, einen

so ausgezeichneten Beweis ihrer Bestrebungen gegeben hat, daß man selbst hier, wo man bereits die edlen Aufopferungen dieses Vereines genügend kennt, allgemeines Lob und Zufriedenheit ihr öffentlich in reichem Maße spendete. — Betrachten wir die Ausstellung näher.

Von den prachtvollen Glashäusern des Vereins-Gartens waren drei zu diesem Zwecke vorbereitet, worunter sich besonders der eigens dazu vor mehreren Jahren ausgemalte und mit Mosaik gepflasterte Salon auszeichnet. In dessen Mitte stand ein ausgezeichnetes, mehrere Klafter hohes in Blüthe stehendes Exemplar von Hakea saligna, um welche sich eine Gruppe der schönsten Rhododendron herumzog, im Hintergrunde plätscherte über die geschmeidigen Blätter des Phormium tenax ein aus dem Rachen eines geschmackvoll aus Blei gegossenen Drachen ein Wasserstrahl in das steinerne Reservoir, daneben erhoben sich mit Blüthen bedeckte neuholländische Acacien, so wie die Ecken mit großen Gewächsen sehr geschmackvoll und im Einklange mit der majestätischen Architektur des Salons aus dem Vereinsgarten dekorirt waren; den übrigen Raum füllten acht Tische und zwei Glaskästen aus, die ich der Reihe nach näher beschreiben will.

Zur Rechten von der Hakea saligna stand der Tisch mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel besetzt, auf welchen auch einige, dem Herrn Fürsten Camill von Rohan gehörige Gewächse ihren Platz fanden, und worunter sich besonders Aralia Reinwardtii und reticulata, Luxemburgia ciliosa, Pavetta borbonica, Elaeodendron orientale (indicum), Stenia latifolia, Ormosia superba und Jacaranda filicifolia auszeichneten. Zur Linken befand sich die Pflanzensammlung des Herrn Handelsgärtner Ludw. Abel, worunter besonders die in Blüthe stehende Macleania insignis (H.)*) und Arctocalyx Endlicherianus (H.) die Aufmerksamkeit der Botaniker und Gärtner auf sich zogen, indem sie die gegebenen Beschreibungen fast an Schönheit noch übertrafen; ferner Astragalus Helleri *Fenzl* (H.), Dioscorea sp. Mx (H.), eine Ericaceae (Arctostaphylos sp. Mx. H.), Inga sp. Mx. (H.), Franciscea hydrangeaeformis, Acrozamia sp. Mx. (H.), Saurauja erubescens *Abel* (H.), Crescentia sp. Mx. (H.), mehrere blühende Orchideen und seltene Neuholländer sich besonders hervorhoben.

*) Die mit (H.) bezeichneten Pflanzen wurden von dem Berichterstatter in die Wiener Gärten eingeführt.

An diese Sammlung reihte sich der reich mit seltenen Pflanzen besetzte Tisch des Herrn J. G. Beer. Eine in Blüthe stehende Weigelia rosea, die den letzten Winter bei uns im Freien aushielt, Spiraea prunifolia fl. pl., Campanula nobilis, Cytisus racemosus, ferner Tamarix tetandra, Lobelia antarctica, Chelone americana u. a m. überraschten sowohl durch ihre Seltenheit und Schönheit als auch durch ihre vorzügliche Kultur, und haben neuerdings bewiesen, welchen eifrigen und kenntnißreichen Gartenbesitzer wir an Herrn J. G. Beer besitzen. — Diesem Tisch gegenüber befand sich eine Sammlung von Azaleen der schönsten und seltensten Varietäten aus dem Garten des Herrn B. Schier, die einen so hohen Grad von gediegener Kultur und Blüthenreichthum zeigten, daß keine Feder im Stande sein dürfte, die Pracht dieser lieblichen Blumenmasse gehörig zu beschreiben. Nie haben wir in Wien etwas Vorzüglicheres zu Gesicht bekommen, und der greise Gartenfreund B. Schier wurde mit ungetheiltem Lobe überhäuft, dessen er sich ganz besonders würdig gemacht. — Zunächst stand ein Glaskasten mit den Matadoren des Gartens vom Herrn J. G. Beer und in welchen wir eine ganz neue Asclepiadeen-Gattung (Lachnostomae affin. Mx. H.) in Blüthe erblickten, um welche sich Puya sp., Chamadorea sp. Mx. (H.), Henfreya scandens, Hoya imperialis, Catesbaea Lindeniana, Raphistemma pulchellum, Ceropegia Cumingii, Casselia integrifolia, Dichorisandra discolor, Ixora javanica et Griffithii, Faramea sessiliflora, Ismene ringens u. a. m. reihten. Daneben ein Tisch mit seltenen Pflanzen aus dem Vereinsgarten, ein Tisch mit kleinen frucht- und blüthenbedeckten Citrus sinensis, worauf wieder ein Glaskasten folgte, der mit Orchideen aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel angefüllt war. Es zeichneten sich darunter reichblühende Laelia flava, Cattleya Skinneri, Oncidium sp. Mx. (H.), Papilio, obsoletum, Epidendrum Stamfordianum, aurantiacum, oncidiodes, papilosum, Mormolyca (Gen. nov. *Fenzl*) lineata (H.), Dendrobium Heynianum, Phajus maculatus und viele andere aus. Von der ausgezeichnet schönen Orchidee Renanthera coccinea waren nur abgeschnittene Blumen vorhanden. — Von diesem mit den sonderbarsten Gebilden der Natur geschmückten Glaskasten gleitete der Blick auf eine Sammlung von Ericaceen, die so wie die oben erwähnten Azaleen, an Reichthum der Blüthen

und vorzüglichem Kulturzustande alles bis jetzt Gesehene an Pracht weit übertreffen zu wollen schienen, und der als vorzüglicher Gärtner Herr Vetter in dem Garten des Herrn Rudolf Edlen von Arthaber sich neuerdings ganz besonders auszeichnete.

Im zweiten Hause waren vorzüglich die Tische des Herrn J. G. Beer und des Herrn Ludwig Abel bemerkenswerth. Ersterer war mit Dracaena Hartwegi, umbraculifera sp. Mx. (H.), Dasylirion sp. und mehreren anderen seltenen Liliaceen und Palmen besetzt; letzterer enthielt eine Auswahl exotischer Nutzpflanzen mit Bemerkungen über ihre Verwendung im menschlichen Haushalt. Nicht unbeachtet blieben die eßbaren Knollen von Dioscorea alata sp. Mx. (H.), bulbosa, Batatas edulis, Tradescantia sp. Mx. (H.) und die wichtigen Gewächse Thea Bohea, Agave americana, Dioon edule, Passiflora Helleri, Coffea arabica, Illicium anisatum, Anona Cherimolia und noch 26 andere mehr oder weniger interessante Medicinalpflanzen. — Nächst diesen Sammlungen befand sich in demselben Hause noch ein Tisch mit Rhodoraceen, ein anderer mit seltenen und schönblühenden Neuholländern aus dem Vereinsgarten und in der Nähe der Fenster fanden auf kleinen grünen Grasflächen getriebenes und aufbewahrtes Obst ihren Platz, von welchem vor Allen Erdbeeren, Ananas, vorzüglich gut erhaltene Trauben und Aepfel die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen.

Im dritten Hause endlich waren neue und ältere Gartenwerkzeuge von ganz besonders schöner Arbeit und getriebene Gemüse ausgestellt. Einzelne hervorragende Pflanzen und Vorrichtungen für Blumen füllten die leeren Räume passend aus, und trugen dazu bei, das Ganze zu einer überraschenden und sehr lohnenden Zusammenstellung des Schönen und Nützlichen zu machen.

Der Besuch war gegen alle Erwartung gut ausgefallen und das Lob allgemein, so daß man nur wünschen kann, die k. k. Gartenbau-Gesellschaft möge fernerhin an den betrübenden Wirren unserer Zeit keinen so hinderlichen und nachtheiligen Feind mehr haben.

Von den Pflanzen wurden gekrönt und erhielten

die kleine goldene Medaille:

aus Privatgärten: Aralia Reinwardtii im Besitze des Herrn Fürsten Camill von Rohan;

aus Handelsgärten: Macleanea insignis (H.) des Herrn Ludwig Abel.

Accessit, große silberne Medaille:

aus Privatgärten: Asclepiadeae gen. nov. Lachnostomae affine (H.) des Herrn J. G. Beer;

aus Handelsgärten: Saurauja erubescens (H.) des Herrn Ludwig Abel.

Ehrenvoll wurden erwähnt:

Luxemburgia ciliosa, Pavetta borbonica, Elaeodendron indicum, Ormosia superba, Jacaranda filicifolia des Herrn Fürsten Camill von Rohan. — Chamaedorea sp. Mx. (H.), Puya sp., Henfreya scandens, Hoya imperialis, Ceropegia Cumingii, Casselia integrifolia, Ixora javanica und Griffithii des Herrn J. G. Beer. — Ferner: Begonia sp. Mx. (H.), Notylia Hügelii (H.), Astragalus Helleri (H.) und Arctocalyx Endlicherianus (H.), welcher bei der vorjährigen Ausstellung mit dem ersten Preis gekrönt wurde und bereits in Blüthe vom Herrn Ludwig Abel aufgestellt war.

Mit der großen silbernen Medaille wurde gekrönt:

Die Orchideen-Sammlung aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel. — Die Rhodoraceen des Herrn B. Schier und der Frau Barbara Lachnith. — Eine Sammlung nutzbarer, exotischer Pflanzen vom Herrn L. Abel aufgestellt. — Weigelia rosea aus dem Garten des Herrn J. G. Beer. — Die Eriken-Sammlung des Herrn Rudolf Edlen von Arthaber (Obergärtner Herr Vetter). — Für die geschmackvollsten Arrangements und Aufstellung der Pflanzen der Herren Steffadscheck, Obergärtner des Herrn Baron von Hügel und des Herrn L. Abel. — Für eine Vorrichtung, abgeschnittene Blumen und Pflanzen in Töpfe zu stellen: Herr Steffadschek. — Für eine Sammlung Orangenbäumchen (Citrus sinensis) in Töpfen: Herr Georg Leiß. — Luculia gratissima, vom Obergehülfen des Vereinsgartens Herrn Franz Kutilek auf Clerodendron fragrans veredelt, wurde berücksichtigt, konnte jedoch den Preis nicht erhalten, weil bis zur Zeit noch kein bedeutender Fortschritt im Wachsthum wahrzunehmen war.

Ehrenvoll wurden erwähnt: Boronia serrulata, Clematis azurea, Eriostemon buxifolium aus dem Vereins-

garten, Calothamnus palustris aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel und Ismene ringens, Spiraea prunifolia fl. pl. aus dem Garten des Herrn Beer.

Drei Dukaten in Gold für aufbewahrtes Obst aus den Gärten der k. k. Militair-Akademie zu Wiener-Neustadt (Obergärtner Herr Cinibulk).

Drei große silberne Medaillen erhielt Herr Cinibulk für frühen Blumenkohl, für frühe weiße Gurken „non plus ultra“ und für Claytonia cubensis als neues Gemüse.

Eine Menge ausgesetzter Preise, bestehend in silbernen Medaillen ꝛc., konnten wegen Mangel an Konkurrenz nicht vertheilt werden.

Briefliche Mittheilungen
über
einige Gärten in der Nähe von London.
Vom
Herrn Jérôme Fischer.
(Fortsetzung.)

Der botanische Societäts-Garten im Regent's-Park.

Der Weg zu ihm führt uns durch den elegantesten Stadttheil von London, und einmal in der Anlage, dem Regent's-Park selbst, von dem der botanische Garten einen kleinen Theil einnimmt, angekommen, haben wir Gelegenheit die Großartigkeit des Styles und manche andere vortreffliche Partien in demselben zu bewundern. — Endlich wären wie bis zu einem eingezäunten kreisrunden Fleck gelangt, hätten den Eingang gefunden und Herr Kurator Marnok verweigert uns gewiß nicht den Eintritt zum botanischen Garten. Einmal in diesem, befinden wir uns an einem so lieblichen Orte, als man sich nur denken kann. Herr Marnok hat hier seinen tiefen Geschmack für Landschaftsgärtnerei auf das glücklichste an den Tag gelegt; von jedem Punkte des Gartens aus hat man eine reizende Ansicht, bei jeder Veränderung des Standpunktes ein anderes freundliches Bild vor Augen. Das Terrain, von Hause aus uneben, ist nach Erforderniß an einigen Stellen durch Kunst noch mehr erhöht oder vertieft worden; ein großer Theil der Gruppen wird durch Sträucher und Stauden gebildet, die nach dem natürlichen System im Garten gepflanzt sind. Neben ihnen nehmen sodann die Staudenquartiere, die mir sehr reich und gut gehalten schienen, einen bedeutenden Platz ein, und bieten Botanikern sicher reichen Stoff zur Belehrung. Gut angebrachtes Wasser bemerkt man sodann mit Vergnügen in der Anlage, die nun auch gleich Kew und Chiswick ihr „Schmuckstück“ besitzt. Vom Haupteingange führt nämlich ein schnurgerader Weg, der den Gartengrund fast in zwei gleiche Theile theilt, zu einem geräumigen Glashause, der mit seiner Fronte nach diesem zu gelegen ist. Die Konstruktion desselben ist ebenfalls lobenswerth, doch macht das Innere des Gebäudes weniger Effekt als man von der Ausdehnung desselben erwarten sollte. Die so starke Unebenheit der Glasdecke wirkt sehr störend auf die Einigkeit ein, und verhindert jede Perspektive. In der warmen Abtheilung finden wir eine gut bepflanzte Mittelgruppe, bestehend aus Ficus, Musen, Canna, Phoenix etc. Ihr gegenüber ein Felsenstück und ein kleines Wasserbecken, zierlich geschmückt durch Farren, Cactus, Fettpflanzen und Moose, und von da die Randrabatte um den Raum laufend, und durch manche schöne Pflanze geziert, kurz eine Anordnung des Ganzen, die gewiß jeden Besucher erfreut. Besonders interessant ist der starke Busch von Opuntia coccinellifera, dort einen Kasten von 1′ Breite und 3′ Länge füllend, zahlreiche (noch unreife) Früchte zeigend und durch das die Farbe liefernde Insekt reich bedeckt. Die Pflanze ist erst vor Kurzem nach Europa gebracht. Der Theil des Felsens in der kalten Abtheilung ist auch entsprechend gut bepflanzt und stehen dort unter anderen mehrere Melocactus communis von 10—20 (!) Zoll Höhe und 8—14″ Dicke, die herrlich dekoriren. Der übrige eben liegende Theil aber ist nicht mit besonderem Geschmack angelegt. Die zahlreichen fast durchgehend kreisrunden Pflanzenklümpchen, mit einzelstehenden Kübelpflanzen abwechselnd, befördern zwar die Mannigfaltigkeit der Wege, können aber wohl nicht jeden Gärtner befriedigen, im Uebrigen strotzt der Raum jedoch fast zu jeder Jahreszeit von Blumen und ist sauber gehalten. Wenige Pflanzen stehen bis jetzt im Freien, unter ihnen einige Akacien die enorm forttreiben, eine Paulownia imperialis, eine Araucaria excelsa und einige Camellien. Unter den Topfpflanzen ist auch manches seltene Gewächs anzutreffen, doch ist deren Aufzählung hier nutzlos. Prächtige Schlingpflanzen zieren die Säulen und die über diesen liegende Eisenstäbe; Cobaea, Passifloren, Tacsonia pinnatistipula u. mollissima, letztere im August reich an Blumen; Bignonia radicans, ca-

preolata, Clematis azurea grandiflora, Kennedya und Eccremocarpus thuen vortreffliche Dienste. In Kübeln mehrere Araucaria excelsa von 7—12 Fuß und viele Camellien-Pyramiden, und endlich eine enorme Agave americana mit c. 5′ langen Blättern. In den Sandwegen zahlreiche Sitze; nirgends Wasserspiele, Lauben, Vasen, Lüstres u. dgl. hebende Gegenstände bis jetzt vorhanden; das Gewächshaus erst seit zwei Jahren eingerichtet, kann ja immer noch in Zukunft verschönert werden und manche Verbesserung wird wenig Mühe machen; eine Fontaine nämlich gehört in die Mitte.

Neben dem Konservatorium besitzt das Institut ein kleines Orchideenhaus und einige Kalt- und Warmhäuser, über die ich nichts hervorzuheben weiß. Die Kollektionen sind gut gehalten. Gleichwie in Chiswick so auch hier finden jährlich drei Haupt-Blumen-Ausstellungen (im Mai, Juni und Juli) Statt, die vom Wetter begünstigt, denen in Chiswick an Pracht nicht nachgeben. Entree 7½ Shilling, etwa 2½ Thlr. preuß. Vier bis fünf Musikchöre und der Besuch der vornehmen Welt erhöhen das Ganze. Gewöhnlich werden vier große Zelte für die Pflanzen aufgestellt.

Der botanische Garten der Apotheker-Gesellschaft in Chelsea bei London.

Dieser Garten enthält vielleicht 10—12 Acres, ist mit einem großen steinernen Hause geziert, in welchem sich das Museum und der Hörsaal befinden und von dem zwei Abtheilungen für die Kalthaus-Pflanzen im Winter benutzt werden; dann folgen vier bis fünf weniger umfangreiche Häuser mit Pflanzen jeglichen Geschlechts angefüllt, die sich in gutem Zustande befinden. Der übrige Raum des Gartens ist zur Aufnahme der Stauden, Sommergewächse und für die officinellen Pflanzen bestimmt. Dr. Lindley hält dort zu gewissen Zeiten Vorträge. Vormals zogen zwei prächtige Exemplare von Cedrus Libani an jenem Platze jedes Auge auf sich und entzückte die die Themse befahrenden Leute, dem Flusse die beste Seite zukehrend. Seit einiger Zeit sind die einst so üppigen Bäume sehr leidend. Der Garten ist geschmückt mit der Statue des Sir Stone, der im Jahre 1673 den Garten für die Apotheker-Gesellschaft (Society of Apothecaries) gründete und sich überhaupt durch andere Stiftungen in Chelsea verdient machte. Herr Fortune, durch seine Reisen in China berühmt, war kurze Zeit Kurator dieses Gartens, ist aber wiederum im Auftrage der ostindischen Compagnie nach China gereist, um dort Theepflanzen aus Samen von den besten Qualitäten für die Ostindische Gesellschaft in Baltimore zu sammeln *). Sein Engagement ist auf zwei Jahre bestimmt und erhält er ein jährliches Gehalt von 500 L. Sterling. An seine Stelle ist Herr Th. Moore eingetreten.

Auf diese Institute würde ich die Königl. Schloßgärten in London folgen lassen, wenn darüber etwas zu erwähnen wäre. Sonderbar ist es, daß keiner der Paläste der Hauptstadt durch irgend eine Gärtnerei geschmückt ist und Buckingham und St. James Palast nur einfache, wenig bedeutende Parkanlagen besitzen. Sogar in Windsor suchen wir vergebens ein Gewächshaus und nur etwas in unser Fach Greifendes in jener Nähe, und so müssen wir nach Frogmore etwa 1½ engl. Meile vom Schlosse abgehen, um die Königl. Gemüse-Gärtnerei zu besehen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Alstroemerien.

Vom

Herrn Ch. Morren.

(Fortsetzung.)

Sämmtliche Alstroemerien sind krautartig und im tropischen oder extratropischen und südlichen Amerika einheimisch; sie charakterisiren sich durch eine aus büscheligen Knollen bestehende Wurzel und einen beblätterten Stamm, der entweder gerade, kletternd oder windend ist und gipfelständige Blüthendolden trägt. Nach dem Wuchse des Stammes wird die Gattung in zwei Abtheilungen getheilt, und sind von derselben bis jetzt 60 wirkliche Arten beschrieben, welche wir hier mit wenigen Worten aufführen wollen.

I. Mit einem ganz oder ziemlich geradem Stamm.

1) Alstroemeria Pelegrina *L.* — Bot. Mag. t. 139. Red. Lil. t. 46. Peru und Chili. Sie wurde im Jahre 1762 zuerst in Cadix eingeführt und von Alströmer verbreitet. Nach England soll sie bereits im Jahre 1753 gekommen sein. Die Pflanze wird kaum zwei Fuß hoch; die herrlichen Blumen sind purpur-rosenroth und haben noch mannigfache gelbe, grüne, rothe und weiße Fleckchen. Sie

*) Allgem. Gartenz. XVI. pag. 232.

wird im freien Beete oder im Kalthause kultivirt, und blüht im Juli.

2) A. Hookeriana *Schult.* — Hook. Exot. Fl. t. 181. als A. rosea. Sie wurde im Jahre 1822 aus Chili eingeführt; ihre Blumen sind äußerlich purpurroth mit dunkelen purpurrothen Flecken und Streifen, zwei Blumenblätter haben innen in der Mitte eine gelbe Linie, und alle grüne Spitzen. Am besten wird sie im gemäßigten Warmhause kultivirt und blüht im Juli.

3) A. pulchra *Sims.* Bot. Mag. t. 2421. (A. flos *Martini* Bot. Reg. t. 731. A. tricolor *Hook.* Exot. Fl. t. 65. Lodd. Bot. Cab. t. 1295.). Aus Chili im Jahre 1822 eingeführt. Die Blumen sind groß, die vier äußeren Blumenblätter haben an der Spitze einen dunkel purpurrothen Fleck und eine weiße Schwiele, die beiden inneren sind weiß, haben eine breite purpurrothe, unter der Spitze zerschlitzte Binde, eine gelbe Spitze und äußerlich mehrere kleine gelbe Punkte und Linien. Am besten wird diese Art im Gewächshause in freier Erde kultivirt, woselbst sie im Juni blüht.

4) A. pulchella *L.* — Lodd. Bot. Cab. t. 1054. Sweet Fl. Gard. t. 267. Aus Südamerika und eingeführt im Jahre 1822. Die Blumenblätter sind weißlich, an der Spitze roth und an der Basis gestreift oder roth punktirt. Eine haarige Varietät ist im Bot. Reg. t. 1410. abgebildet. Die Pflanze wird in einem Gewächshause oder Mistbeet kultivirt und blüht im Juni.

5) A. Ligtu *Ruiz* et *Pav.* — Bot. Mag. t. 1008. In Chili einheimisch, wahrscheinlich schon lange in Europa eingeführt. Die Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch, sind rosenroth-fleischfarben und die beiden oberen Blumenblätter reichlich punktirt. Die Pflanze wird im temperirten Warmhause kultivirt und blüht im März.

6) A. magnifica *Herbert.* Wurde vor mehreren Jahren aus Coquimbo vom Herrn Bridges eingeführt und wird bei Herrn Karter kultivirt. Die Blumen sind hell purpurroth, nach unten zu dunkeler roth und gestreift.

7) A. chorillensis *Herbert.* Ebenfalls erst vor mehreren Jahren, und zwar aus dem Gebirge Chorillos in Peru eingeführt. Die Blumen sind rein rosenroth, die äußeren Seiten und die Spitzen der Blumenblätter grün, von denen die inneren in der Mitte gelb sind und rothe linienförmige schiefe Flecken haben.

8) A. Cortisiana *Meyer.* (A. Ligtu Bot. Mag. t. 125. Red. Lil. t. 40.). In Chili einheimisch und bereits im Jahre 1776 in Europa eingeführt. Die großen Blumenblätter sind ganz rosenroth, die äußeren schmaler, weißlich und nur an den Enden roth. Die Pflanze wird im gemäßigten Warmhause kultivirt und blüht im März.

9) A. albiflora *Presl.* In den Cordilleren von Chili einheimisch, noch nicht in unsere Gärten eingeführt. Die Blumen sind weiß, und nur die äußeren Blumenblätter haben in der Mitte purpurrothe Flecken.

10) A. caryophyllea *Jacq.* Hort. Schoenbr. IV. t. 465. Vaterland unbekannt, soll 1776 eingeführt sein. Die Blumen haben einen nelkenartigen Geruch, sind rosenroth und nur die drei oberen Blumenblätter sind nach unten zu weiß. Die Pflanze gehört ins Warmhaus, soll aber schwer zu kultiviren sein; sie blüht im Februar und März.

11) A. pallida *Grah.* — Bot. Mag. t. 3040. Im Jahre 1827 aus Südamerika in die englischen Gärten eingeführt. Die vier äußeren Blumenblätter sind rein rosenroth, die beiden inneren roth geadert und mit einem gelben Fleck versehen. Die Pflanze blüht im Juni, kann im Winter in einem geschlossenen Mistbeetkasten, später im Freien kultivirt werden.

12) A. spathulata *Presl.* In Peru, uns noch unbekannt.

13) A. plantaginea *Mart.* In Brasilien einheimisch; scheint noch nicht eingeführt zu sein. Die Blumen sollen roth sein.

14) A. revoluta *Ruiz* et *Pav.* Diese in Chili einheimische Art mit purpurrothen Blumen ist noch nicht eingeführt.

15) A. versicolor *Ruiz* et *Pav.* Wurde 1833 aus Chili eingeführt und davon zahlreiche Varietäten gezogen, welche unter den Namen A. aurantiaca, flava u. s. w. verbreitet sind. Die Kronenblätter sind gelb und purpurroth gefleckt. Die Pflanze begnügt sich mit einem kalten Gewächshause, doch ist es wohl besser, sie im Winter in einen mit Mist umgebenen Kasten zu stellen.

16) A. haemantha *Ruiz* et *Pav.* Einheimisch in Chili und eingeführt im Jahre 1829. Die äußern Kronen-

blätter sind weiß und purpurroth, und mit einem großen purpurrothen Fleck geziert, die inneren variiren in weiß, gelb und purpurroth. Die Pflanze verlangt das Warmhaus und blüht im Juli.

17) A. lineatiflora *Ruiz* et *Pav.* Eine in Peru einheimische Art mit purpurrothen Blumen, scheint sich nicht in unsern Sammlungen zu befinden.

18) A. psittacina *Lehm.* — Bot. Mag. t. 3033. Bot. Reg. t. 1540. Bot. Cab. t. 1666. Aus Mexiko im Jahre 1826 eingeführt. Die Blumen sind blutroth und nach oben zu grün gefleckt. Die Art muß während des Winters in einem geschlossenen Kasten oder Mistbeet kultivirt werden; sie blüht im September.

19) A. brasiliensis *Mart.*

20) A. monticola *Mart.*

21) A. longistaminea *Mart.*

22) A. foliosa *Mart.*, sämmtlich aus Brasilien.

23) A. glaucescens *Humb.* et *Bonpl.*, sowie

24) A. linifolia *Humb.* et *Bonpl.* in Südamerika.

25) A. distichophylla *Ruiz* et *Pav.* und

26) A. secundiflora *Ruiz* et *Pav.* in Peru, sind alle bei uns noch nicht eingeführt.

27) A. aurea *Grah.* (A. aurantiaca *Sweet* Fl. Gard. t. 108.). Wurde vor ungefähr 15 Jahren aus Peru eingeführt. Die Blumen sind orange. Die Pflanze wird unter Glas kultivirt und blüht im Juni.

28) A. dulcis *Hook.* Aus Peru. Die äußeren Blumenblätter sind fleischfarben, die inneren grünlich-gelb mit grünen Fleckchen. Ob sie abgebildet oder bei uns eingeführt ist, wissen wir nicht.

29) A. Neillii *Gill.* — Bot. Mag. t. 3105. Aus Chili, seit 1830 in Europa eingeführt. Die Blumen sind hell rosenroth, die drei inneren Blumenblätter dunkeler roth punktirt. Die Pflanze gehört ins kalte Gewächshaus und blüht im Juni.

30) A. declinata *Poepp.* et *Endl.* In Peru einheimisch, hat purpurrothe Blumen. Nicht eingeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Dritter Bericht

über die Frühlingsflor in den Gärten und Gartenanlagen in der Nähe von Berlin.

(Schluß.)

Die Flor im Freien wurde in der zweiten Hälfte des April-Monats durch veränderliches kaltes Wetter und durch Schneefall, welcher am 15. und 18. Statt fand, unterbrochen, so daß die meisten hier verzeichneten Pflanzen erst in der letzten Woche des Aprils ihre Blüthen entfalteten. An wildwachsenden Pflanzen fand man blühend: Euphorbia dulcis, Oxalis Acetosella, Asarum europaeum, Ranunculus auricomus, Viola canina, Myosurus minimus, Lathraea squamaria, Prunus Padus, Carex digitata, praecox und supina. In den Gärten blühten die Pflaumen-, Apfel- und Birnbäume reichlich, ferner Narcissus polyanthus, odorus, radiflorus u. a.; Fritillaria cirrhosa, glaucescens, latifolia, lutea, Meleagris, nervosa, praecox, pyrenaica, ruthenica, tulipifolia; Uvularia perfoliata, Ornithogalum fimbriatum, refractum, umbellatum und nutans; Scilla nutans, campanulata, Paris quadrifolia, Symphocarpus foetida, Doronicum austriacum, caucasicum und Columnae, Lonicera alpigena, Pallasii, villosa u. a.; Primula acaulis, Auricula, carniolica, glutinosa, integrifolia, longiflora, nivalis, suaveolens, viscosa u. a.; Hyoscyamus physaloides, Pulmonaria mollis, Myosotis alpestris, Symphytum cordatum, Iberis sempervirens, Tenoreana, Dentaria digitata, polyphylla, Arabis alpina, fruticulosa, Halleri, pendula, Fumaria nobilis, Diclytra Cucullaria, formosa, Viola villosa u. a.; Anemone apennina, ranunculoides, baldensis, montana, Epimedium Musschianum, pinnatum, violaceum, Aceranthus diphyllus (Epimedium), Leontice altaica, Xanthorrhiza apiifolia, Berberis buxifolia, empetrifolia, Mahonia Aquifolium, repens, fascicularis, Saxifraga androsacea, Burseriana u. a.; Ribes floridum, aureum, divaricatum, saxatile und eine Menge anderer; Orobus flaccidus, variegatus, vernus, venosus, Rubus spectabilis, Waldsteinia geoides, Kerria japonica, Amygdalus orientalis, Prunus prostrata, pumila, dasycarpa, pygmaea, Mahaleb u. a.; Cydonia japonica, Spiraea alpina *Pallas* (acutifolia *W. E.*), Acer rubrum u. a.; Populus nigra, canadensis, Betula fruticosa, nigra und lenta.

In dem Zeitraum vom 1. bis 12. Mai erhob sich die Flor in den Gärten immer mehr und mehr, und eine Menge Staudengewächse und Sträucher entwickelten ihre Blüthen, wovon wir hier einen Theil anführen wollen, als: Leucojum aestivum; Iris flavissima, humilis und pumila; Fritillaria minor, parviflora und verticillata; Uvularia grandiflora; Tulipa oculis solis, sylvestris und turcica; Scilla patula; Sumbucus pubens und racemosa; Galium Cruciata, tauricum; Veronica gentianoides; Gentiana acaulis (einzeln); Phlox pilosa, subulata u. a. Pulmonaria virginica; Galeobdolon luteum; Lamium album, garganicum, Orvala; Alyssum saxatile; Cardamine macrophylla; Actaea brachypetala; Atragene alpina, sibirica, macropetala; Anemone alba, sylvestris und trifoliata; Thalictrum anemonoides; Paeonia anomala, arietina, decora, Russi, tenuifolia; Ranunculus nemorosus; Trollius europaeus, asiaticus, altaicus etc. Epimedium alpinum, macranthum; Laurus Benzoin; Geranium aconitifolium; Saxifraga caespitosa, decipiens, hypnoides, elongata u. m. a. Tellima grandiflora; Azalea pontica (einzeln); Kalmia glauca; Andromeda rosmarinifolia; Caragana frutescens, microphylla u. a.; Cytisus elongatus, hirsutus, ruthenicus, purpureus (einzeln) u. a. Orobus tuberosus et var. tenuifol.; Amygdalus nana; Prunus candicans, Chicasa, depressa, pubescens u. a. Potentilla caulescens; Geum Laxmannii, montanum, nutans; Rubus arcticus; Crataegus sanguinea; Pyrus baccata, prunifolia, spectabilis, coronaria u. a. Spiraea chamaedrifolia, inflexa, laevigata u. a.

Anzeigen.

Die Feier des **25jährigen Bestehens der Gärtner-Lehr-Anstalt** zu **Schöneberg** und **Potsdam** verbindet sich mit dem am 17. Juni c. hierselbst bevorstehenden 27. Jahresfeste des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. Alle Diejenigen, welche als ehemalige Eleven der Anstalt an dieser Feier Theil zu nehmen wünschen, werden eingeladen, dies schriftlich bis spätestens den 15. Juni unter Adresse des Kriegsraths Heynich gefälligst anzumelden; wonächst die Zusendung der Karten in die anzugebende hiesige Wohnung erfolgen soll, sofern es nicht anders gewünscht wird.

Berlin, den 30. Mai 1849.

Das Vorsteher-Amt der Königl. Gärtner-Lehranstalt.

Helm. Kunth. Lenné.

Ludwig Abel, bürgerl. Handelsgärtner in Wien, giebt sich die Ehre seinen geehrten Geschäftsfreunden und allen Blumen- und Pflanzen-Liebhabern ergebenst anzuzeigen, daß er das unter der Firma Mühlbach und Abel bekannte Pflanzen-Handelsgeschäft nun, nach Auflösung dieser Firma, allein fortführt und erlaubt sich seine reichhaltigen Sammlungen, die eine Auswahl des Neuesten und Schönsten, theilweise aus direkten überseeischen Verbindungen bezogen, zu den billigsten Preisen enthalten, angelegentlichst zu empfehlen; Adresse:

Ludwig Abel, bürgerl. Handelsgärtner in Wien, Stephansplatz Nr. 868. oder: Wien, Landstraße, Hauptstraße Nr. 266.

Preis-Verzeichnisse oder Auszüge aus demselben werden auf Verlangen bereitwilligst zugesandt.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **A. Förstner** in Berlin erschien so eben:

Der Maisbau

mit Rücksicht

auf die klimatischen und Boden-Verhältnisse der Mark

von

Dr. F. Lüdersdorff.

Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. broch. ½ Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. Juni.

Die

Nordamerikanischen Cypripedien.

Von

Friedrich Otto.

Zu den bei uns im freien Lande ausdauernden Orchideen gehören auch die Nordamerikanischen Cypripedium-Arten, merkwürdig wegen ihrer eigenthümlichen Form und des sonderbaren Baues ihrer Blumen. Sie sind unter dem Namen „Frauenschuh" bekannt. Außer unserm Cypripedium Calceolus kommen gewöhnlich nur zwei Arten, nämlich C. pubescens *W.* und spectabile *Sw.* in den Gärten vor, welche ziemlich verbreitet sind; desto seltener begegnet man C. arietinum *R. Br.*, candidum *W.*, humile *Sw.* und parviflorum *Sw.*, obgleich sie in den Nordamerikanischen Pflanzenkatalogen verzeichnet, auch wohl aus einigen ausländischen Handelsgärtnereien zu beziehen sind. Das Vaterland dieser interessanten Pflanzen aus der Familie der Orchideen ist Pensylvanien, Carolina und Canada, wo sie zum Theil auf niedrigen, feuchten Wiesen, auf Hügeln, an schattigen Orten unter Gebüsch und Bäumen, einzeln sogar an sandigen Standorten, aber immer in einem reichen Boden, vorkommen. So unter anderen C. spectabile auf niedrigen sumpfigen Wiesen und auch einzeln auf Hügeln; C. parviflorum an schattigen

waldigen, feuchten Stellen; C. pubescens auf sonnigen Hügeln unter kleinen Sträuchern; C. arietinum an schattigen Orten; C. humile in schattig-felsiger Lage, an trockenen Stellen und Bergsümpfen. Der Standort einer jeden Art ist daher ein sehr verschiedener.

Im Kulturzustande gedeihen sie am besten an einem halbschattigen, etwas tief gelegenen Ort, und zwar in einer vegetabilischen Rasenerde, die mit einem reichhaltigen Moor- oder Halbmoor-Boden, aus Fasern und Wurzeln bestehend und einem Theil Wiesenlehm — nicht von bindender Natur — vermischt wird. Die Wurzeln breiten sich fast horizontal unter der Erde aus, was bei dem Ein- und Verpflanzen zu berücksichtigen ist.

Unstreitig sind die Cypripedien dazu geeignet, den Schmuck der Blumengärten zu erhöhen und zu vermehren, wozu auch unser Europäisches Cypripedium Calceolus *L.* mit den bekannten Varietäten sich eignet und verwendet werden kann, nur müssen sämmtliche Arten beisammen stehen und eine eigne Gruppe bilden, aber nie mit anderen stark wuchernden Pflanzen vermischt werden. Will man indessen die Zwischenräume mit anderen Pflanzen ausfüllen, so wähle man hierzu kleine, niedrig wachsende Gattungen, z. B. Saxifraga, Hepatica, Anemone, Linnaea, Oxycoccos, Trientalis und andere ähnliche.

Die hier gedachten Arten ertragen unser Klima und leiden nicht von der Winterkälte. Im Spätherbst werden sie mit Eichen-, Buchen- oder Pinus-Blättern bedeckt. Die Topfkultur sagt ihnen nicht besonders zu; sie bilden sich bei weitem kräftiger im freien Lande als in Töpfen aus, obgleich sie als Topfpflanze gezogen, einen hohen Werth wegen ihrer Blumen haben.

Die Vermehrung wird durch Theilung des Wurzelstocks bewirkt, jedoch ist es rathsam, das Theilen sowie das Umpflanzen nicht zu oft vorzunehmen, indem eine oftmalige Wiederholung sehr nachtheilige Folgen auf das fernere Gedeihen ausübt, die Pflanzen dadurch geschwächt werden und nur spärlich blühen.

Bei weitem seltener als die Nordamerikanischen Arten sind die Sibirischen, nämlich Cypripedium guttatum, macranthon und vestitum, sie kommen nur sehr spärlich in einzelnen Gärten vor; auch scheinen sie im Kultur-Zustande nicht von langer Dauer zu sein, denn die Exemplare von den ersten beiden Arten, die wir aus dem botanischen Garten zu Petersburg in früherer Zeit erhielten, blühten zwar in dem ersten Jahre, allein sie kamen nicht wieder zum Vorschein, was wohl der Kultur könnte beigemessen werden, da sie der Seltenheit wegen nicht im freien Lande, sondern in Töpfen im frostfreien Beete gezogen wurden.

Briefliche Mittheilungen
über
einige Gärten in der Nähe von London.
Vom
Herrn Jérôme Fischer.
(Fortsetzung.)

Der Königl. Gemüse-Garten zu Frogmore.

Dieser Garten nimmt etwa 30 Acres nach meiner Berechnung ein. Das Grundstück bildet ein regelmäßiges Oblong, seine schmale Seiten nach Süden und Norden kehrend. Durch den Haupteingang von Osten eingetreten, hat man nahe zur Rechten die Hauptmasse der Gewächshäuser, die das Terrain so durchschneiden, daß hinter ihnen, im nördlichen Theile, sämmtliche Kästen, Mistbeete und übrige Treib- und Gewächshäuser zu liegen kommen, und die Baumschulen und Gemüsefelder vor ihnen sich befinden. Die Fronte wird durch ein elegantes Wohnhaus, an welches sich an jeder Seite fünf Treibhäuser, vollkommen symetrisch gebaut schließen, gebildet. Alle zehn Häuser haben dieselbe Form. Die vier Abtheilungen, welche die Extremitäten zu den zwei Gruppen bilden, mögen vorne die Fenster 4′ hoch und die hintere Mauer 10′ hoch haben und 15′ tief sein. Die nächsten sich an sie anschließenden vier nehmen dann an Tiefe einen Fuß und ebenfalls an Höhe einen Fuß zu, und die zwei mittelsten erweitern sich sodann in demselben Maßstabe. Die Fenster liegen ungefähr in einem Winkel von 22 Grad, und alle zehn Abtheilungen werden circa 250 Schritt lang sein. — Nichts Besonderes weiß ich über die Bauart anzuführen. Wasserheizung durchweg; die Röhren von Gußeisen wie überall in London. Die Art und Weise diese zu öffnen oder abzusperren, den Stand des Wassers und dessen Wärme zu registriren ist dort sehr complicirt eingerichtet. Wasserbehälter laufen über die Röhren längs den stehenden Fenstern; sodann ist die Einrichtung ge-

troffen, viele Fenster auf einmal vermittelst eines Schraubenzuges zu öffnen und zu schließen; dasselbe gilt von den Ventilatoren, die in der hintern Mauer ganz hoch angebracht sind. Ich habe mir keine Zeichnung von diesen Gegenständen genommen, da sie zu kostspielig sind, um viel in Anwendung gebracht zu werden. — Im August fand ich fast nichts als Wein (White Muscat, Sweetwater, Black Prince und Black Hamburgh) von vortrefflichem Aussehen und sehr reichlich. In allen Abtheilungen sind die Pfirsich, Aprikosen, Pflaumen, gleich dem Wein, nahe der Fronte gepflanzt und dann dicht unter den liegenden Fenstern hinaufgezogen, die übrige Fläche wird dann durch Pflanzen in Gefäßen gefüllt. Das Erdreich war überall aufgelockert und in Distanzen, ein Fuß breite, runde, mehrere Zoll dicke Holzscheiben gelegt, über die der Gärtner überall hinkommen kann, ohne den Boden festzutreten; — dies ist vielleicht bemerkenswerth. — Hat man die Hauptfronte durchgangen, so wird man durch mehrere Ananashäuser geführt, die überaus rein und mit vortrefflichen Pflanzen gefüllt sind; mehrere Kästen zeigen diese überaus üppig, durch Mist forcirt. — Mr. Ingram ist als vorzüglicher Pine-Apple-Züchter hier bekannt; er begünstigt hauptsächlich die Old Queen und hat wenig andere Sorten nebenbei. — Der Garten hat sodann eine artige Kollektion von Warm- und Kalthauspflanzen, ganz gut behandelt. In einem Warmhause fielen mir besonders Allamanda cathartica, Ipomaea vitifolia, Mandevilla suaveolens, Passiflora Bonapartii, P. Kermesina und Stephonotus floribunda auf, die sämmtlich von Tausenden von Blumen bedeckt waren und enorme Flächen deckten, theils an den Wänden, theils an Säulen und Dräthen geführt. Euphorbia jacquiniflora sah ich nie so schön. Eine Pflanze deckte die Mauer auf 6′ Höhe und Weite sehr gleichmäßig und strotzte von Blumen. Drei oder vier Spargelbeete werden in Frogmore durch eine Wasserheizung getrieben; die Heizung liegt ihnen zur Seite (unterirdisch) und die Röhren liegen in den Wegen um selbige, gedeckt durch Steinplatten, wenn ich nicht irre. Als ich dort war, machte man einen neuen Versuch mit Erdbeeren. Man pflanzt diese in Beete oder eher auf Hügel, die etwa die Form der Steinhaufen auf unseren Chausseen haben. Die Beete sind an der Basis 3—3½′ breit und spitz zulaufend, 1½′ hoch. Die ganze Außenseite zeigt Steine von der Größe einer Faust, zwischen welchen die Erdbeeren in Linien gepflanzt sind, während das Innere mit angemessener Erde ausgefüllt ist. Wessen Idee diese Methode ist, und ob solche schon alt ist, weiß ich nicht. Gute Seiten hat jedoch gewiß dieses Verfahren. Sollte Ihnen nun dieses neu sein (ich sah es nicht früher, so sprechen Sie vielleicht mit irgend einem Ihrer Freunde über diesen Punkt. Die Beete lagen mit den Flächen nach Süden und Norden — ich wüßte nicht, ob die eine Hälfte also genug Sonnenwärme erhalten kann. Die Anzahl der Treibkästen und Mistbeete scheint mir weit geringer als zu Potager in Versailles, wo auch nach meiner Meinung vor den Unruhen mehr Obst getrieben wurde; doch kann ich keine genaue Notizen über den Ertrag der beiden Etablissements geben, nur soviel weiß ich, daß ehemals mit wenigen Leuten und sehr geringen Mitteln erstaunlich viel in Versailles durch den Obergärtner Grison zu Wege gebracht wurde. Manchmal hat mir ein dort angestellter Bekannter, der in Kannstadt und Stuttgart bei Müller und Fahr gearbeitet, gesagt, daß schauderhaft dort gearbeitet werden müßte und daß jährlich 12—1500 Ananas an den Hof geliefert wurden (sic?). Ich fand das Etablissement stets vortrefflich in Ordnung und große Reinlichkeit in den Treibquartieren wie in den sehr ausgedehnten Baumschulen. Gott weiß, wie es den Leutchen jetzt dort geht!

Wenn wir nun die Treibereien besichtigt haben, so bleiben die Baumschulen, Spaliere und Gemüsegärten zum Durchnehmen. Nahe an 25 Acres sind durch diese eingenommen und das ganze Grundstück ist bebaut. Mir ist auf meiner Promenade nichts Sonderbares begegnet, nur das muß ich sagen, das ganze Institut ist so rein gehalten wie Kew-Gardens; — kein Grashälmchen ist auf den Wegen zu erblicken, die so eben und sauber wie ein Parquetboden sind, und fabelhafte Reinlichkeit ist auch zwischen den Gemüsebeeten, Baum- und Sträucherreihen erhalten. Das Etablissement ist etwa vor sieben Jahren erbaut, dazu symmetrisch in allen Theilen und sieht jetzt natürlich noch wie neu aus. Dank der trefflichen Unterhaltung, und jeder Fremde wird es gewiß nicht bereuen, diesen Ort besichtigt zu haben*).

(Fortsetzung folgt.)

*) In einem Schottischen Blatt stand etwas über den Garten zu Frogmore. Hiervon bemerke ich, daß die Häuser von Thomas Clark, Architekten in Birmingham, erbaut worden; das

Geschichte der Alstroemerien.

Vom

Herrn Ch. Morren.

(Schluß.)

II. Mit einem kletternden oder windenden Stamm.

31) A. Salsilla *L.* — Bot. Mag. t. 1613. Bot. Cab. t. 1683. In Südamerika, besonders in Chili einheimisch und 1806 in Europa eingeführt. Die drei äußeren Blumenblätter sind röthlich und roth gefleckt, die drei inneren gelb und ebenfalls mit rothen Flecken. Die Pflanze gehört in's Warmhaus und blüht im Juni.

32) A. torta *Humb.* et *Bonpl.* in Peru.

33) A. multiflora *L.* in Südamerika.

34) A. anceps *Ruiz* et *Pav.*

35) A. rosea *Ruiz* et *Pav.*

36) A. crocea *Ruiz* et *Pav.*

37) A. bracteata *Ruiz* et *Pav.* und

38) A. coccinea *Ruiz* et *Pav.*, aus Peru, sind alle noch nicht bei uns eingeführt.

39) A. pauciflora *Humb.* et *Bonpl.* Bei St. Fe de Bogota in Guadeloupe; eingeführt in England im Jahre 1823. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind purpurroth, die drei inneren orange. Diese Art gehört ins Warmhaus und blüht im September.

40) A. setacea *Ruiz* et *Pav.* und

41) A. tomentosa *Ruiz* et *Pav.*, beide in Peru, noch nicht bei uns eingeführt.

42) A. ovata *Cav.* (A. hirtella *Sweet* Hort. brit.) In Peru einheimisch, soll 1823 in Europa eingeführt sein. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind scharlachroth, an der Spitze grün, die drei inneren grün und nach oben zu schwarz punktirt. Die Pflanze blüht im Juni; sie kann ohne Gefahr in freier Erde kultivirt werden und nur im Winter bedarf sie einer Glasdecke.

43) A. hirtella *Humb.* et *Bonpl.* In Mexiko einheimisch, soll im Jahre 1824 in England eingeführt sein, wenn es nicht eine Verwechselung mit der vorigen ist. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind roth, die drei inneren grünlich und roth gefleckt.

44) A. denticulata *Ruiz* et *Pav.*

45) A. fimbriata *Ruiz* et *Pav.*

46) A. purpurea *Ruiz* et *Pav.*

47) A. macrocarpa *Ruiz* et *Pav.*, alle in Peru.

48) A. salsilloides *Mart.* in Brasilien.

49) A. grandifolia *Humb.* et *Bonpl.* in Südamerika.

50) A. cordifolia *Ruiz* et *Pav.* und

51) A. latifolia *Ruiz* et *Pav.* in Peru.

52) A. hirsuta *Humb.* et *Bonpl.* in Neu-Granada.

53) A. formosissima *Ruiz* et *Pav.* in Peru.

54) A. gloriosa *Cham.* in Jalapa, sind noch nicht in unsere Gärten eingeführt.

55) A. acutifolia *Link* et *Otto.* Abbild. neuer Gew. t. 29. Bot. Mag. t. 3050. In Mexiko, in den Berliner botanischen Garten im Jahre 1825 eingeführt. Der Stamm ist windend; die drei äußern Blumenblätter sind äußerlich roth, innen gelb, die innern ganz gelb. Die Pflanze wird im Sommer im Freien kultivirt und blüht im Juli bis Sept.

56) A. Caldasii *Humb.* et *Bonpl.* in Quito.

57) A. floribunda *Humb.* et *Bonpl.* in Südamerika, nicht eingeführt.

58) A. Bredemeyeriana *Willd.* in Caracas, hier und da in den Gärten vorkommend, z. B. im Berl. bot. G.

59) A. oculata *Lodd.* — Bot. Mag. t. 4344. In Südamerika einheimisch, wurde vor einigen Jahren in England eingeführt. Der Stamm ist windend, die Blumen sind rosenroth. Die Pflanze wird im Kalthause kultivirt und blüht im Juni.

III. Arten unbestimmter Stellung.

60) A. valparadisiaca *Hort. angl.* Wurde im Jahre 1836 aus Valparaiso eingeführt.

61) A. Cuminghiana *Herbert.* Eingeführt im Jahre 1831. Von beiden Arten ist indeß nichts Näheres bekannt.

Wohnhaus enthält verschiedene reich geschmückte Zimmer für Königl. Gäste, neben dem vom Obergärtner bewohnten Theil. Die Ananas werden in reichem Lehm kultivirt, — seltener sind üppige Pfirsich, Wein u. dgl. zu finden. Im Garten ist jede Fruchtart für sich abgesondert gepflanzt. F.

In Gard. Chronicle Nr. 14. befindet sich eine ausführliche Beschreibung und Plan der Treibhäuser und des Gartens zu Frogmore vor. D—o.

Diejenigen Alstroemerien, welche in den Gärten als A. Erembaultii, chilensis, bicolor, Berteroana u. s. w. vorkommen, sind nichts weiter als Varietäten oder Bastarde; so soll A. Erembaultii z. B. durch Befruchtung der A. Pelegrina mit A. pulchra entstanden sein und Herr Erembault-Dumesnil zu Tournai diese schöne Hybride zuerst gezogen haben. Jetzt ist man in den Belgischen, Französischen und Englischen Gärten überall bemüht, dergleichen Bastarde zu ziehen, welche sich zum Theil durch ihre Schönheit und Farbenpracht auszeichnen.

Die Fähigkeit, Varietäten in der Farbe zu erzeugen, scheint bei den Alstroemerien sehr groß zu sein, wenn man die Resultate der Hortikulturisten betrachtet, welche diese Pflanze auf gut Glück aussäen. Belgien, Frankreich und England streiten sich um den Preis in der Produktion dieser Varietäten, und es ist Thatsache, daß nur wenige Pflanzen diese Eleganz und diesen Reichthum der Farben besitzen, welche den Alstroemerien eigen sind. Das Horticultural Magazine 1848. p. 320. beklagt es jedoch mit Recht, daß nicht ein durchdringender Geist sich der Untersuchung dieser Frage bemächtigt habe zur Zeit, als die Spielarten erstanden, denn Alles, was über die Natur der Varietäten der Alstroemerien veröffentlicht worden, zeugt von einer außerordentlich leichten Behandlung der Sache.

Was die Kultur der Alstroemerien betrifft, so existiren gegenwärtig zwei Systeme. In Belgien behauptet man nämlich, daß die Alstroemerien in Töpfen schlecht wachsen, während man in England für die Entwicklung der Blüthe dieser Methode den Vorzug giebt. Aus der großen Mühe, welche die Anzucht der Alstroemerien in Belgien in der freien Erde im Mistbeetkasten verursacht, ergiebt sich deutlich, daß unsere Zone die letzte ist, in welcher diese Pflanzen, ohne in das Gewächshaus gebracht zu werden, wachsen, und wir glauben, daß die englische Methode nur desbalb nicht die gehörige Anerkennung erhalten hat, weil sie noch zu wenig bekannt ist.

In England haben wir prächtige Alstroemerien gesehen, und da die dortige Kultur derselben bei uns keinesweges durchweg bekannt ist, so erlauben wir uns dieselbe im Folgenden mitzutheilen.

Ob die Alstroemerien aus Samen oder aus Wurzeln gezogen werden, der Boden, in welchem man sie zieht, bleibt immer derselbe, und besteht aus gleichen Theilen Heideerde, thonhaltiger Gewächserde, Lauberde und weißem Kieselsand. Das Ganze wird dergestalt unter einander gemengt, daß es eine gleichförmige Erde bildet. Die Töpfe versieht man innerhalb auf ein Drittel der Höhe mit zerkleinten Topfscherben oder mit zerstoßenen Kohlen, damit der Wasserabzug leicht von Statten geht. Hierauf legt man zu gleicher Zeit mit den Pflanzen lagenweise den durch ein Sieb gelassenen obigen Boden. Die Pflanzen wachsen mehr oder weniger schnell, je nach der Stelle, welche sie im Gewächshause einnehmen. Sie dürfen nur mäßig begossen werden, so lange bis sie sich zur Blüthe anschicken, wo man das Wasser-Quantum verdoppeln muß. Wenn die Knospen sich in Menge zeigen, so fügt man dem Wasser etwas flüssigen Dünger bei; die Blumen werden hierdurch größer und schöner, ja es steht sogar fest, daß auch die Farben durch den Einfluß dieses Düngungsmittels lebhafter und mannichfaltiger werden. Die Alstroemerien verlangen Luft und so viel nur irgend möglich direktes Sonnenlicht, ohne dieses werden die Farben der Blumen blaß; sobald aber die Blüthen geöffnet sind, muß man sie beschatten, da sie, wenn sie der Sonne ausgesetzt bleiben, sehr schnell vergehen. Nach vollendeter Blüthe nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen und zertheilt sie; ein jedes Stückchen Wurzel genügt zur weiteren Fortpflanzung. Die einzelnen Theile legt man in kleine Töpfe und stellt diese in das Gewächshaus. Sobald die Wurzeln treiben, wechselt man die Töpfe je nach dem Bedürfniß und nach der Entwicklung, und beginnt sodann die oben angegebene Behandlung von Neuem.

Viele Blumenliebhaber ziehen es vor, die Alstroemerien den Winter hindurch in Töpfen aufzubewahren und sie im Frühling in die freie Erde an einen warmen Ort auszupflanzen. Aus dieser Idee ist die belgische Kultur dieser Pflanzen entsprungen. Man gräbt zu diesem Ende eine Rabatte von 1½ Fuß Tiefe aus, legt auf den Grund derselben Kieselsteine, Ziegel- oder Topfscherben, und hierauf einen Boden, der aus einem Drittel thonhaltiger Gewächserde, einem Drittel sandhaltiger Heideerde und einem Drittel Mist oder alter Lauberde besteht, welche drei Bestandtheile man zu einem gleichförmigen Kompost innig vermengt. Die jungen Stämme pflanzt man mit 14 Zoll Distance in's Kreuz, und umgiebt sie im Oktober, sobald die Fröste beginnen, mit einem Rahmen (Kasten), während man zugleich die Rabatte mit altem

Dünger umgiebt. Sobald es friert, legt man die Strohdecken auf den Rahmen, und giebt den Pflanzen Luft und Sonne, so oft es die Umstände erlauben. Im Frühjahr, wenn die Gefahr vor dem Erfrieren der Pflanzen vorüber ist, begießt man sie mit flüssigem Dünger (purin) oder mit Guano-Wasser, und überläßt sie alsdann der Natur. Vom Juni bis zum September hat man sodann eine reiche Ernte von Blumen.

Hat man Samen, entweder in Europa gewonnenen, oder direkt aus Amerika bezogenen, so säet man ihn in flache Töpfe in freier Erde aus, die man mit Sand bedeckt. Beim Umpflanzen setzt man sechs Pflanzen in einen Topf von mittlerer Größe, und sobald die Pflanzen größer werden, isolirt man sie nach und nach.

Die Alstroemerien sind zu schön, zu mannigfach, zu interessant, als daß sie von den Freunden der Natur und der Schönheit vernachlässigt werden könnten. Wir fordern daher die Gartenliebhaber auf, ihnen eine ihren Reizen würdige Kultur zu geben.

Notiz über die Kultur der Sarracenien.

Die Klasse der Sarracenien zählt bis jetzt zwei verschiedenartige Genera, Sarracenia und Heliamphora; erstere hat sechs bekannte Species, letztere nur eine. Alle sind krautartige Pflanzen von niedrigem Wachsthum mit fibrösen Wurzeln; die Blattstiele bilden hohle Röhren oder Kannen, an der Spitze geöffnet, mit concaven Deckeln, welche übrigens, wenn die Blätter ausgewachsen sind, nicht die Oeffnung decken; das Innere jeder Kanne oder Röhre ist dicht besetzt mit zurückgebogenen Haaren. Die in Europa eingeführten Arten sind: S. Drummondi, flava, minor, purpurea, rubra und variolaris. — Von S. Drummondi weiß man nur wenig, ausgenommen, daß sie in denselben Lokalitäten mit den andern Arten aufgefunden ward. Sie ist von zweigigem Habitus, hat purpurne Blumen und ward im Jahre 1829 in England eingeführt. — S. flava hat große trichterförmige Blätter, zwei Fuß und darüber lag, mit ausgebreitetem Schlunde und großem Deckel. Die Blumen sind grünlich-gelb, tingirt mit braun. — S. minor, die bisher bekannte kleinste Art, ist eine Eingeborne von Georgien, von wo sie im Jahre 1829 durch T. Nuttall eingeführt wurde. Die äußere Reihe des Kelchs besteht aus drei kleinen Sepalen von bläulich-grüner Farbe; die innere Reihe ist breit und ausgebreitet, grün auf der Oberseite und leicht tingirt mit Purpur auf der untern Seite und an den Rändern. Die Petalen sind von glänzendem Purpur auf der untern Seite und gezeichnet mit derselben Farbe auf der Oberseite. — S. purpurea ist im blühenden Zustande sehr schön. Die Blüthenstengel stehen 1' hoch und darüber aus dem Centrum der hohlen Blätter hervor; ein jedes derselben ist an der Spitze mit einer Blume versehen, welche letztere durch eine Krümmung an dem Ende des Stengels — ein allen Arten gemeinschaftlicher Charakter — so umgebogen ist, daß sie ihre Spitze gerade den Stammblättern gegenüber herabneigt und zugleich das lebhafte Karmoisinpurpur ihrer Petalen zu ihrem größten Vortheil zeigt. Sie stammt aus Canada vom Huronsee her und ist vermuthlich durch alle Theile Canada's verbreitet, nördlich bis zum Bärensee und südlich bis Carolina. Ursprünglich ward sie schon im Jahre 1640 durch John Tradescant jun. eingeführt. — S. rubra, diese wirklich schöne Art ist weniger bekannt als S. purpurea und wird oft mit ihr verwechselt. Sie ist indessen weit seltener als diese, und vielleicht auch nicht so leicht zu behandeln. Die Blumen sitzen an längeren Stielen, sind von tieferer Karmoisinfarbe und gleichen die Blätter mehr an Form denen der S. flava, sind aber geadert mit Karmoisin. Sie ist eine Eingeborne von Georgien und Florida, und beschränkt sich ihre Oertlichkeit vermuthlich auf die südlichen vereinigten Staaten. Sie ward ursprünglich im Jahre 1786 eingeführt und zuerst S. psittacina genannt; neuere Beobachter halten sie aber für eine ganz davon verschiedene Pflanze. — S. variolaris ist im Habitus der S. flava nicht unähnlich; aber sie ist von derselben verschieden durch die kleinere Gestalt, ausgebreitete und nicht herabhangende Petalen und die durchsichtige Befleckung des obern Theils der Rückseite der Blattröhre. Sie ist in den offenen Sümpfen von Nord-Carolina und Florida zu Hause, wo sie in sandigem Boden wächst. Die Blumen sind grünlich-gelb. Sie ist identisch mit S. adunca *Sm.* Ex. Bot. und ward im Jahre 1803 eingeführt.

Obwohl alle diese Arten in den niedrigen Sümpfen von Nordamerika zu Hause gehören, so wollen sie doch in England in der freien Luft nicht gut fortkommen, wenngleich es doch Beispiele giebt, daß sie hier und da für eine Zeit lang

gedieben sind*). Man hat gefunden, daß sie sich am besten in einem Kasten oder Mistbeet befinden, welches eine warme und schattige Lage hat, oder in dem schattigen Theile der Warmbäuser, wo die Wärme nicht sehr stark ist. Alle Arten müssen in Töpfen gebalten werden, angefüllt mit Moorerdebrökeln auf der Scherbenunterlage und Sphagnum an dem obersten Theile, die Töpfe in Näpfe mit Wasser gestellt. Sie gedeiben auch allein in Moos gepflanzt, ohne Töpfe, in einem Mistbeetkasten. Für beide Fälle müssen sie aber feucht und schattig gebalten werden. Die Pflanzen in Chatsworth stehen getopft wie oben angegeben in Wassernäpfen, nahe dem Glase an der Ostseite des großen Konservatoriums, wo sie fröblich wachsen und während der Monate Juni und Juli reichlich blühen. Im Winter, wenn sich die Pflanzen im ruhenden Zustande befinden, ist eine geringere Quantität von Feuchtigkeit erforderlich. — Der generische Name ward der Pflanze von Tournefort dem Dr. Sarrazin, einem französischen, zu Quebec ansäßigen Arzte, der ihm diese Pflanze aus Canada sendete, zu Ehren beigelegt.

Heliamphora nutans ist die einzige bekannte Art dieser neuen und sonderbaren Gattung. Sie wurde von Schomburgk auf dem Roraima-Gebirge im britischen Guiana entdeckt, wo sie in den marschigen Savannen wächst, etwa 6000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Habitus, Wurzeln, Kannen und allgemeine Struktur sind dieselben wie bei den Sarracenien; allein der Schaft der Heliamphora, anstatt wie bei der Sarracenia einblättrig zu sein, trägt er eine lockere Traube von zwei bis sechs nickenden Blumen, die an kurzen Stielen sitzen. Die Blüthenorgane sind hauptsächlich von denen der Sarracenia durch die große Reduction der Zahl ihrer Theile verschieden. Anstatt der drei distinkten Reihen von Blüthenhüllen hat die Heliamphora nur vier, fünf oder sechs Blättchen, von denen die äußeren etwas dicker und krautartiger als die inneren sind, wenngleich alle bis zu einem gewissen Grade petaloidisch und gefärbt sind. Stamina unbestimmt und sitzend wie in der Sarracenia; das Ovarium ist nur drei- statt fünfzellig; in anderer Hinsicht sind die Eichen an Zahl, Arrangement und Struktur denen der Sarracenia gleich. Der Griffel ist aufrecht cylindrisch und hat nicht die Neigung zu der blätterartigen Ausbreitung, wie sie in der Sarracenia bemerkt wird. — Die einzige Methode, die man bisher bei der Vermehrung dieser Pflanze angewendet, ist Theilung der Wurzeln. Der Name ist abgeleitet von helos, ein Sumpf und amphoreus, eine Kanne. (Mag. of Bot. Gart. u. Bl. Zeit. v. Ed. Otto.)

*) Auch in den Gärten des Kontinents ist dies der Fall.

Mittheilung über einen hybriden Cytisus.

Vom

Herrn Eduard Otto.

Im vorigen Jahrgange der Allgem. Gartenz. p. 189. machte ich auf eine eigenthümliche Erscheinung eines 15 Fuß hohen Exemplares von Cytisus Laburnum var. cocc. aufmerksam, welches gewöhnlich schmutzig-rosafarbene Blüthen, vermischt mit den gewöhnlichen gelben Blüthentrauben des C. Laburnum trägt. Dasselbe Exemplar ist nicht nur allein in diesem Jahre mit jenen Blüthen geschmückt, sondern auch noch überdies mit einer Menge Zweige von Cytisus purpureus versehen, so daß auf einem und demselben Stamm C. Laburnum, C. purpureus und der aus beiden entstandene Bastard, C. Adami gleichzeitig blühen, wodurch das Ganze in Ansehung des Farbenspiels einen eigenthümlichen Anblick gewährt. An zwei Stellen, zweier verschiedenen Zweige des Baumes, haben sich im Laufe des v. J. zwei Büschel, bestehend aus 30 bis 40 dünnen, ruthenförmigen, 16—18 Zoll langen Zweigen, gebildet, die sowohl in Form der Belaubung als der Blumenbildung in jeder Hinsicht mit dem Charakter des Cytisus purpureus übereinkommen. Der Bastard ist, wie es scheint, auf C. Laburnum dicht über der Erde gepfropft.

Notizen über Pflanzen Californiens.

In einem Werke unter dem Titel: „Notes on a Military Reconnoissance from Port Leavenworth, in Missouri, to San Diego in California, including parts of Arkansas, del Norte, and Gila rivers etc., by Capt. Emory, published at New York 1848“ finden wir sehr interessante Notizen über Pflanzen, welche auf dieser sechsmonatlichen Expedition, namentlich in Californien angetroffen worden sind. Besonders sind es die Cactus, und unter diesen der Cereus giganteus *Engelm.*, worüber Dr. Engelmann berichtet. Dieser Cactus wächst oft als einzelne Säule, oft ist er auch verästelt, und soll nach den Berichten desselben

20—30′ hoch werden und 2—6′ im Durchmesser haben. Die Abbildungen zeigen deutlich den wohlbekannten Cereus senilis, von dem der botanische Garten zu Kew zwei Exemplare von 14′ Höhe besitzt. Ein anderes Exemplar von 18′ Höhe ist leider gestorben. Die beiden lebenden Exemplare sind nicht verästelt. Eine herrliche, und man kann sagen charakteristische Abbildung eines gigantischen verästelten Exemplares befindet sich in dem oben gedachten Werke (p. 94.) zu dem im Verhältniß ein Reiter als Zwerg erscheint. Eine Abbildung oder Beschreibung einer Blume ist jedoch nicht gemacht. Ein Korrespondent in Mexico berichtet aber, daß sobald dieser Cactus groß und alt genug ist, er blübe und einen großen wolligen Schopf bilde. Ein solches Exemplar befand sich auch in der Sammlung des verstorbenen Mr. Lambert, und ist bekannt unter dem Namen Muff-Cactus. Hat diese Aussage seine Richtigkeit, woran wir nicht zweifeln, so ist dieser Theil analog mit den Wollschöpfen der Melocactus communis und dem auf dem Echinocactus Visnaga.

Eine andere interessante Tafel dieses Werkes ist „eine Gruppe, die Vegetation am Gila-Flusse darstellend". Sie besteht aus Cereus senilis und anderen Cactus, Larrea mexicana etc. Larrea mexicana ist die Kreosot-Pflanze oder Jodeondo der Neu-Mexicaner, das äußerlich gegen Rheumatismus angewandt wird. Es hat einen mächtigen Geruch, kein Thier frißt es, und es ist eben so nutzlos als Brennholz, da es kaum anbrennen will.

(Journ. of. Bot.)

Paulownia imperialis.

Im vorigen Jahre wurde der Red. angezeigt (Allgem. Gartenz. p. 295. und 335.), daß die großen Exemplare von Paulownia in dem botanischen Garten zu Hamburg und in dem Fr. v. Thun-Hohensteinschen Schloßgarten zu Tetschen a. d. Elbe Blüthenknospen angesetzt batten und der weitere Erfolg über das Blühen zu seiner Zeit mitgetheilt werden würde. Es ist uns aus beiden Gärten die Nachricht zugekommen, daß die Blüthenknospen von der Winterkälte litten und herabfielen, obgleich die Zweige sorgfältig eingebunden und die Knospen geschützt wurden.

Herr Dr. C. H. Schultz-Bipontinus aus Deidesheim zeigt soeben unter Mittheilung einer Blüthe von Paulownia imperialis an, daß er am 20. Mai d J in Mannheim ein 4 Jahr altes Exemplar dieser Pflanze in Blüthe vorfand, welches eine Höbe von 20 Fuß erreichte und im Stamme einen Umfang von 17 Zoll hatte.

Die Blüthenknospen erschienen bereits im Herbst v. J. und erhielten sich während des Winters auf einer niedren Stufe der Entwickelung. Die Blüthensträuße gleichen denen der Roßkastanie und die 2½ Zoll langen Blüthen denen einer Gloxinia coerulea. Die Blätter kommen erst nach der Blüthe hervor.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Beschreibendes Verzeichniß der Obstsorten in den Baumschulen des Travemünder Seebades bei Lübeck und: Verzeichniß des Rosensortiments in den Gartenanlagen des Travemünder Seebades, von dessen Eigenthümer Heinrich Behrens.

Beide Verzeichnisse gehören zu den reichsten in dieser Branche, und zeugen von der Ausdehnung des Etablissements. Es sind nicht bloße Namen-Kataloge, sondern sie enthalten auch eine kurze Charakteristik jeder einzelnen Pflanzen-Sorte, so daß der Käufer sogleich daraus entnehmen kann, was er zu erwarten hat. Besonders ist das Obst-Verzeichniß darin ausgezeichnet, da es fast eine förmliche Naturgeschichte jedes einzelnen Obstes enthält, und somit die Stelle eines Handbuches vertritt. Diese Kataloge sind so Vertrauen erweckend, daß wir keinen Anstand nehmen, diese Baumschulen und Gartenanlagen angelegentlichst zu empfehlen. Leider reichen die eingesandten Exemplare nicht aus, um sie jeder Nummer der Gartenz. beizulegen, doch sind mehrere davon in der Nauckschen Buchhandlung niedergelegt, und daselbst, wie bei der Redaktion gratis zu erhalten. Dem Rosen-Verzeichniß ist auch ein Auszug der gegenwärtig in Vermehrung befindlichen Baum- und Strauchsarten beigefügt.

A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. Juni.

Australien,

zur Auswanderung für Gärtner.

Vom

Herrn F. K.....

(Fortsetzung).*)

Es braucht wohl allerdings nicht erwähnt zu werden, daß diese angeführten Beispiele immer nur als Andeutungen einer zu beginnenden Gartenkunst gelten können, aus deren weiterem Fortschritt für die Zukunft, sobald der Wohlstand und Reichthum der Kolonie sich mehr befestigt und erweitert hat, eine fernere Entwicklung auf diesem Gebiete sich erwarten läßt, für jetzt aber, wo die materielle Frage im Allgemeinen in den Vordergrund tritt, wo die Wissenschaft erst in den Acker gebracht werden muß, ehe sie die Kunst gedeihen läßt, kann der übersiedelnde Gärtner seine Hoffnungen weniger auf Erwerb einer Stellung bauen, deren Leistungen das künstlerische Feld zur Basis beanspruchen, als vielmehr sein Streben und Wirken dahin zu richten ist, auf Fruchterzeugung oder auf den Anbau solcher Produkte, welche zu technischen oder medicinischen Zwecken verwendet werden, sein Fortkommen zu begründen.

*) Die Fortsetzung des begonnenen Artikels über Australien (Allg. Gartenz. Nr. 15.) ist wegen Abwesenheit des Verfassers unterbrochen worden, daher diese Verspätung.

Das Erstere, welches hauptsächlich die Erbauung von Weizen, Kartoffeln, Korn u. s. w. umfaßt, erfordert mindestens eine Anlage und ein Betriebs-Kapital von 350 Pfd. St. oder gegen 2000 Rthlr., zu welchem der Ankauf von 80 Acker Land, die Errichtung der nöthigen Wirthschaftsgebäude, Geräthschaften, Lebensmittel bis zur Ernte, das erforderliche Vieh, Arbeitslohn zu veranschlagen ist. „Niemand, sagt ein glaubwürdiger englischer Landbebauer, sollte sich als Landwirth und Eigenthümer ansiedeln, der nicht einige Hundert Pfund St. besitzt; könnte vielleicht auch in manchen Stücken die Ausgabe verringert werden, so sind sie doch, falls ein schlechtes Erntejahr eintritt, dem Anfänger von erheblichem Nutzen." Damit aber, und bei gehöriger Einrichtung kann der Landbebauer nicht nur für sich ein annehmliches Leben schaffen, sondern auch seine Zukunft durch ein mäßiges Vermögen sichern, sobald er, wie es sich von selbst versteht, bei solchem kleinen Grundbesitz mit eigenen Händen sein Feld bestellen hilft, und früh und spät sich keine Arbeit verdrießen läßt. Und wer sollte dies wohl thun? denn wo wäre mehr Arbeit und Mühe zu suchen, als bei dem Stande der Gärtner? Muß er hier nicht auch im Schweiße seines Angesichts mit eigenen Händen sein Brot verdienen, ohne daß er, wenn er nicht von außerordentlichem Glück bevorzugt ist, eine Zukunft erblickt, die ihm bei allen Anstrengungen und Entbehrungen seines thätigen Lebens, ein sorgenfreies Alter, oder die Sorge um die Seinigen sichert, wenigstens doch in tröstende Aussicht stellt?

Die angegebene nöthige Summe zur Ansiedelung, so hoch sie auch erscheinen mag, wird aber bereits durch die fruchtbare Ergiebigkeit des Bodens bei einer durchschnittlich gewöhnlichen Ernte schon im ersten Jahre zur Hälfte gedeckt, im zweiten Jahre sind alle Auslagen vollständig ersetzt, und der Ansiedler wird Land, Vieh, Wohnung und Vorrath von Getreide besitzen. Der Ertrag von 80 Morgen mit Weizen bestellten Landes beträgt über 300 Pfd. St., wenn man nur 20 Bushel (oder englische Scheffel) auf den Acker rechnet ($\frac{2}{3}$ Berliner Scheffel = 1 Bushel oder 3 Bushel = 2 Berl. Scheffel), obgleich im Durchschnitt 25—30 Bushel p. Acker gerechnet wird, und auf vorzüglichem Boden, oder was denselben Erfolg erzielt, bei zweckmäßiger Bearbeitung des Bodens und gehöriger Aufmerksamkeit des Anbaues oft 40 Bsh. und darüber geerndtet wurden. Die Aussaat des Weizens ist bei den Kolonisten verschieden von 1—2 Bsh. p. Acker. Bringt man den gewöhnlichen Preis von 4 Sh. (1 Thlr. 10 Sgr.) p. englischen Scheffel in Anschlag. so ergiebt sich eine Summe, welche das Vorhergehende bestätigt, und welche keinen Vergleich damit zuläßt, wenn das verwendete Geld im Vaterlande zu irgend einem Betriebe angelegt worden wäre. — Ueber die Art und Reihenfolge in Australien das Feld zu bebauen, bei diesem natürlichen Reichthum des Bodens und begünstigenden Einflüssen des Klimas hervorgehenden Ueppigkeit, mit der alle Produkte wachsen, ist in den Englischen und Schottischen Agrikultur-Zeitungen viel Belehrendes gesagt worden. (Besonders werden die Schotten für die verständigsten und betriebsamsten Landwirthe gehalten und zur Auswanderung nach dieser Kolonie vorzugsweise von der Regierung durch Unterstützung aufgemuntert, während für die Irländer, allgemein durch ihren zänkischen Charakter verrufen, in Neu-Südwallis und Van Diemensland von der englischen Krone Ansiedelungen begründet sind.) Die Mehrzahl der erfahrenen Landwirthe berichten allgemein, daß alle praktisch gesammelten Kenntnisse der europäischen Landwirthe in Australien von nur geringem Nutzen sind, wenn sie nicht an Ort und Stelle durch Beobachtung den neuen Verhältnissen angemessen, angewendet werden; der Betrieb der Landwirthschaft ist jedoch zum Trost der Uebersiedelnden leicht zu erlernen, da sie auf die einfachste Weise betrieben, viel weniger Kenntnisse bedarf, als in Deutschland dazu erforderlich ist; ja oft liegt eine große Schwierigkeit nur darin, das nicht schnell genug vergessen zu können, was hier erlernt wurde. Der Boden bedarf keiner Düngung, da viele Landwirthe bereits sechs Jahre hintereinander Weizen gebauet haben, ohne eine bemerkbare Veränderung im Ertrage wahrzunehmen; und sollte auch für die Zukunft diese Hülfe erforderlich werden, so braucht man nur das jetzige Verfahren einzustellen, wo das Stroh, um seiner los zu werden, überall, an manchen Orten auch der Dünger verbrannt wird.

Auswanderer, die nicht die erwähnten Mittel haben, bei ihrer Ankunft Land zu kaufen, nehmen solches in Pacht, wozu sich allerdings vielfache Ausgebote finden, und der Morgen zu 25 Sgr. bei gutem Boden zu stehen kommt. Allgemein wird jedoch alles Pachten, wenn auch gar kein Pacht zu bezahlen wäre, widerrathen, da in einem Lande wie Australien nur der Landbesitzer die Vortheile von dem Fleiße und Anstrengungen des Pächters erndtet. Dem Pächter wird freies, rohes Land überwiesen, welches er erst unter den Pflug bringen

muß, die Einhägung der Felder, welches eine zeitraubende und kostspielige Arbeit ist, muß er übernehmen und für die Erbauung der erforderlichen Wohnungen und Scheuer sorgen. Welchen Gewinn hat sonach der Pächter? Nur daß er einige Thaler weniger zum Ankauf verausgabte, wo er hingegen, wenn er Landbesitzer ist, nicht zu fürchten braucht, sobald diese mühevollen ersten Arbeiten beseitigt sind, seiner Pacht gekündigt zu sehen, was doch im Sinne dieser Verpächter jederzeit erfolgen wird.

Ist allerdings die Landwirthschaft bei den angedeuteten Mitteln ein gewinnreicher Erwerbszweig, so giebt es doch viele Gärtner, die bei rüstigen Kräften und Unternehmungsgeist nicht die hinreichenden Gelder haben, als Landwirthe sich anzusiedeln; für diese nun eröffnet sich eine Nahrungsquelle, welche einst noch zu einem mächtigen Strom von pekuniairen Vortheilen in den Kolonien heranschwellen wird, zu deren Begründung weniger Mittel, Land und Arbeitskräfte erforderlich sind, und durch die nach den Erfahrungen vieler Anbauer ein bedeutend höherer Ertrag erzielt wird, als durch die Landwirthschaft; es ist der Anbau von Oliven, Indigopflanzen, Hopfen, Taback, Maulbeerbäumen und die zu betreibende Seidenzucht, Flachs und andere Pflanzen, welche zu technischem oder medizinischem Verbrauch stets gesucht und auch ausgeführt werden. Dieser Anbau ist bis jetzt, wohl weil er mehr Erfahrung und Intelligenz erfordert als Weizen und Kartoffel zu bauen, von den Wenigsten anerkannt und gewürdigt worden, und ist daher auch Jedem anzurathen, der diese Kulturen beginnen will, sich mit den nöthigsten Kenntnissen und technischen Zubereitungen darin vertraut zu machen, oder mit gediegenen Werken zu versehen, welche gründlich über diese Gegenstände belehren.

Die Vegetation Australiens trägt den Charakter, von dem die in unseren Gewächshäusern unter dem Namen „Neuholländer" bekannten Pflanzen uns eine schwache Vorstellung geben. Die fast durchgehends großen Waldbaumarten, welche in manchen Theilen der Kolonie in großen unermeßlichen Waldungen auftreten, sind aus dem Eucalyptus-Geschlecht, oder wie sie dort genannt werden „Faserrindenbäume". Eucalyptus globulus, resinifera, piperita sind die häufigsten und wegen ihres Nutzens die vorzüglichsten. Im Allgemeinen hoch und schlank gewachsen, beginnen öfter ihre Aeste erst über eine Höhe von 100 Fuß, welche zur Spitze zu nur einzeln erscheinen, und ihre kleinen schmalen Blätter, zwar immer mit einem ewigen Grün bekleidet, spenden dem Müden nur wenig Schatten und Kühlung. Nächst den Eucalypten ist das Geschlecht der Acacien vorherrschend. Acacia fragrans, affinis (auch „Silberwattle" genannt), Melanoxylon, linearis, longifolia, mucronata, rutaefolia, floribunda, graveolens, rubescens, marginata, suaveolens, myrtifolia, strigosa und noch viele theils bei uns eingeführte, theils noch unbekannte Arten. Die Acacien sind im Allgemeinen für den Kolonisten von höchst wichtigem Nutzen, die ersten beiden wegen ihrer zum Gerben vorzüglichen Rinde gesucht, und wegen des Gummi, das bei heißem Wetter in großen Quantitäten aus ihnen schwitzt. Diese beiden Artikel, welchen man im Anfange so wenig Aufmerksamkeit widmete, sind in neuerer Zeit solche enorme Handelszweige geworden, daß es nicht mehr erlaubt ist, weder Rinde noch Gummi auf Staatsländereien zu sammeln, da zu ersterem Zweck eine große Anzahl von Bäumen ruinirt worden, und die britische Regierung einsah, welchen Werth der Gummi hatte. Die dritte oben erwähnte A. Melanoxylon übertrifft an unentbehrlichen Nutzen alle übrigen Arten; dieser Baum, mit seinem cylinderartigen Stamme, dessen schwarzes Holz äußerst zäh und elastisch, wird zu allen Holzarbeiten verwendet, als Wagen, landwirthschaftlichen Geräthschaften, Mobilien u. s. w. Die Festigkeit dieses Holzes hat eiserne Haltbarkeit und trotzt allen Einflüssen der Witterung, welche in diesen Klimaten oft so zerstörend auf diese Arbeiten wirkt. Möge dies daher den Auswanderern als Fingerzeig dienen, durchaus nicht Holzarbeiten mitzunehmen, da solche, besonders Geräthschaften, viel dauerhafter und gediegener, wenn auch nicht von jener Zierlichkeit wie im Mutterlande verfertigt, in den Kolonien zu erhalten sind. Viele englische Landwirthe haben mit großen Kosten dergleichen Artikel mitgenommen, an Ort und Stelle aber zu spät wahrgenommen, daß dergleichen Sachen oft bei ihrer Anwendung zu schwach sich bewährten, da sie nicht von dem Material gearbeitet waren, wie sie in diesem Lande erforderlich sein müssen, wozu die Natur dort freiwillig entgegen kommt.

Die Landschaften Australiens nehmen durch die eigene Pflanzenwelt, womit dieser Erdtheil vor allen andern ausgestattet ist, einen scharf gezeichneten Charakter und eigenthümliche Schönheit an; es sind nicht jene gestaltenreiche Formen der Tropenländer mit ihrer bedeutenden Vegetationsfülle, die den Ankommenden überraschen, sondern die gefälligen zierlichen Formen und der reichste Blüthenschmuck, die man nirgend als

in Neu-Holland wiederfindet. Drei Viertel der Wälder werden durch Eucalyptus-Arten gebildet, deren Zahl 100 übersteigt, und in Verbindung mit Casuarina equisetifolia, torulosa, paludosa u. dgl. geben sie den Gegenden ein düsteres, oft melancholisches Ansehen, was jedoch durch die hellgrünen, gefiederten Acacien effektvoll gehoben wird. Proteaceae, Epacrideae, Pimelea, Leptomeria, Diosmeae, Araucaria Cunninghamii, Podocarpus spinulosus, Phyllocladus sind noch zu den vorherrschenden Bäumen und Sträuchern zu zählen. Fast sämmtliche Bäume verlieren während der Wintermonate (welcher Name freilich einen sehr unbestimmten Begriff von dieser Jahreszeit giebt, insofern weder Frost noch Schnee dort vorkommt) die Rinde, welches für den Einwanderer ein überraschender Anblick sein muß, Bäume mit vollen Laubmassen und weißen Stämmen zu sehen.

Das Bedürfniß nach Wasser wird von Vielen hier in Australien als fühlbar geschildert, dieses ist nach allen genauen Berichten ein Irrthum, und bezieht sich auf Neu-Südwallis; dieser unglückliche Landstrich wird bereits seit vier Jahren von einer anhaltenden entsetzlichen Dürre heimgesucht.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen

über

einige Gärten in der Nähe von London.

Vom

Herrn Jérôme Fischer.

(Fortsetzung.)

Der Garten zu Hampton Court.

Das alte Schloß steht noch da, wie Sie es vor Jahren gesehen. Der breite Weg vor seiner Hauptfronte durch überaus breite Blumenrabatten und Rosenbeete begrenzt, wie wohl seit vielen Jahren. Vom Hauptportal hat man eine herrliche Aussicht auf den Theil des Gartens, der im französischen Styl angelegt ist. Gerade aus ein breiter Kanal, bepflanzt mit einer doppelten Allee, der sich so weit als das Auge reichen kann, hinunter zieht, und dann im Winkel von 45 Grad zwei Durchschnitte, ebenfalls unabsehbar verlängert. Im Vordergrunde ein geräumiges Wasserbecken mit einer schwachen Fontaine, mehrere gute Baumgruppen und zahlreiche Blumen am üppigen Rasen. Das Ganze ähnelt etwas dem Luxembourg-Garten in Paris, doch könnte es nur als ein geringer Theil dieses passiren. Kardinal Wolsey soll den Garten angelegt und einst den Vorsatz gehabt haben, denselben bedeutend zu erweitern, wozu er aber nicht gekommen ist. Die anstoßende englische Anlage ist ausnehmend schön und das darin liegende Labyrinth eins der besten in England. Es nimmt zwar nur c. ¼ Acre (35 Schritt breit uud lang) ein, alle Wege messen demnach nahe ½ englische Meile, und hat vier „Halt an"*). Eine ausgedehnte Treiberei stößt an den Königl. Garten und hauptsächlich sah ich dort so viel Ananas beisammen, wie nirgend vordem; selbige werden meistens durch Feuerkanäle getrieben, die man nicht aus den fast allen alten Häusern entfernt; Wasserpfannen in vielen Abtheilungen auf den Kanälen, durchweg mittelmäßige Früchte und sonst nichts Neues dort bemerkt. In mehreren Treibhäusern Pfirsiche, Pflaumen und Aprikosen in Entfernungen von c. 6 Fuß so gepflanzt, daß die Aeste sich nach Norden und Süden ausbreiten, eine Methode, die auch in der Königl. Treiberei in Versailles eingeführt ist. — Zum Beschluß wurde ich dann durch Herrn Turrell zum Weinstock geführt, der wahrscheinlich bedeutend an Stärke zugenommen hat, seit Sie ihn sahen. Sein Stamm nahe der Wurzel mißt 8" Diam., in der Höhe von 4' beginnen die Hauptäste, und sind diese dann 4, 3 und 2" stark bis an das andere Ende des 16fenstrigen Hauses, das etwa 15' tief ist, so daß also der Weinstock, der überaus schön gezogen und dabei sehr rein ist, mehr als 1000 Quadratfuß deckt**). Ich zählte etwa 850 bis 900 Trauben von mittler und geringer Größe im August an diesem Prachtexemplar (Black Hamburgh), und bin ich mehr noch durch den gediegenen Schnitt, unter dem die Pflanze gehalten ist, als durch deren Stärke entzückt worden, die wohl aber auch nicht ihres Gleichen findet. Weniger zufrieden gestellt war ich durch einige Nebenumstände. Das Haus liegt ganz abgesondert von den

---

*) Unter „Halt an" verstehe ich die Orte, von denen man einen Ausgang vermuthet, endlich nicht mehr weiter kann und dann eine kurze Strecke zurückkehren muß, um wieder auf die Hauptschneckenlinie zu kommen. — Das Labyrinth in Schönbrunn habe ich weniger verschnirkelt gefunden.

**) Dieser Weinstock ist etwa um das Jahr 1769 gepflanzt worden, und wird gesagt, daß er jährlich 2000—2200 Pfund Trauben trägt. Die Trauben, die Referent sah, waren wohl selten über 2 Pfund schwer.

übrigen Glashäusern in einem engen, von einer widerlichen Mauer umgebenen, leeren Hofe, und sieht finster und altväterisch von außen aus, und wie Sie sich vielleicht erinnern können, ist der Stock gerade in den rechten Winkel der Fronte gepflanzt, so daß, wenn die Thür offen steht, diese gerade den Stamm maskirt. Ist man nun stumm vor Erstaunen über das Prachtstück, so wird man unangenehm berührt durch den Kalkanstrich und die gänzliche Leere im Hause, in welchem nur die Glasdecke garnirt ist, und der nackte Feuerkanal an der Rückwand sich abscheulich ausnimmt. An jenem Platze habe ich denn recht bemerkt, wie „weiß" eine ganz schlechte Farbe für Gewächshäuser ist, denn sie harmonirt durchaus nicht mit dem Grün des Laubes und schmutzt fatal; daher sollten auch selbst alle Holztheile innen und außen in einer blassen Nüance von grau oder gelb gehalten werden. Gelbliche und bräunliche, isabell und chamois Holzfarben, sandsteingrau und alle Mischungen passen vortrefflich und sind von herrlichem Effekt. Natürlich habe ich mich darüber nicht gegen Mr. Turrell ausgelassen, der ganz Engländer ist und mir kuriosen Marsch gemacht hätte, hätte ich viel zu mäkeln gehabt, doch sagte ich ihm, daß es schade sei, daß der Weinstock so versteckt läge, und meinte er, daß wenn man das Haus einst alteriren würde, vielleicht auch ein besserer Weg zu ihm eingerichtet werden könne. — Soviel von den zwei Königl. Gärten, die einzigen, die ich bis jetzt gesehen*).

(Fortsetzung folgt.)

*) Man sagt, daß die Gemüse- und Fruchttreiberei verpachtet werden sollen, jedoch der große Weinstock nicht; dagegen sollen zu Frogmore mehrere Acres Land hinzugezogen werden.

Ueber
Thuia, besonders die Thuia der Tatarei.

Vom
Herrn Ch. Morren.

(Annales de la Société Royale d'agriculture et de botanique de Gand 1848. p. 462.)

Die pyramidalische Form verschiedener Baumarten hat jederzeit einen besonderen Eindruck auf das Gemüth der Menschen gemacht. Im Orient besonders zieht diese aufsteigende Form die Blicke auf sich, weil dort die Pinien- oder Parasol-Fichte mit ihrer domartigen Kuppel mit der vertikalen Linie der Cypressen einen vollkommenen Gegensatz bildet. Der Maler Martin schafft durch diese beiden entgegengesetzten Formen in seinem biblischen Tableau die glücklichsten Kontraste. Die Länder des südlichen Europas und eines Theiles Asiens sind durch diese Bäume charakterisirt. Die Pyramide ist seit den ältesten Zeiten gewählt worden, um die Kirchhöfe, die geweihten Stätten, die Ruheorte und die Umgebung der Tempel zu schmücken, weil diese himmelanstrebende Form die Unsterblichkeit der Seele und ihre Sehnsucht nach dem Aufenthalt der Seligen ausdruckt. Alle Völker stimmen darin überein, die Thränen der Betrübniß und des Kummers durch die hangenden Formen der Trauerbäume zu versinnlichen, wie sie das Dogma der Unsterblichkeit der Seele und ihre Befreiung von den Banden dieser Welt in der Form der Pyramidenbäume bildlich erblicken.

Daher schreibt sich die Bedeutung der Trauer-Cypressen in unseren Pflanzungen. Da indeß in unserem kalten Klima die italienische und griechische Cypresse den Winter nicht überdauert, so war man erfreut, als die Lebensbäume (Thuia genannt), welche den Wachholderbäumen und den Cypressen selbst sehr nahe stehen, eingeführt wurden. Diese Thuia haben in der That einen spindelförmigen Wuchs, die den Cypressen eigene Pyramidal-Form, ihr beständiges Grün, ihre dunkele trübe Farbe, ihre harzige Natur und im Holze und in den Blättern denselben Weihrauchgeruch.

Zur Zeit als die orientalische Thuia bei uns eingeführt wurde, welche, beiläufig gesagt, nicht aus dem Orient, sondern aus China kam, warf man die Frage auf, ob die Alten, und namentlich Theophrast, diesen Baum gekannt hätten. Die Untersuchungen, die Dr. Billerbeck anstellte — siehe Flora classica, 234 — haben diese Frage vollständig gelöst. Die Griechen kannten die Thuia cupressoides, welche Theophrast θύα benennt. Dioscorides und Plinius haben über sie gesprochen; man schrieb ihren Namen Thya, was in der That mehr mit der Etymologie übereinstimmt, da das Wort von thus (θύος), Weihrauch, abgeleitet ist, indem der Baum in dem Rufe stand, den echten Weihrauch zu liefern. Der mythologische Kultus pflanzte diesen Baum um die Tempel Jupiter Ammons, und da derselbe in Mauritanien häufig vorkam, so bezeichnete man ihn auch oft als eine Ceder dieses Landes. Aus seinem wohlriechenden Holze wurden hauptsächlich Balken und Sparren für die Dächer der Tempel gefertigt. Seine Wurzeln und Auswüchse wurden zur Anfertigung der runden Tische, von denen Cicero spricht, so

wie zu Betten verwendet, welche mit kostbaren Metallen verziert wurden. — Homer stellt Kalypso dar, wie sie das Holz dieses Baumes verbrennt.

In der Berberei und auf dem Atlas fand man die Thuia articulata, von welcher Aristoteles und Plinius gehandelt haben. Es ist dies der berühmte Baum, welcher den Sandarach liefert, eine Art Harz, die in den Künsten und der Thierheilkunde angewendet wird. Die Sandarach-Thuia ist ein sehr schöner Baum, der auf Cyrenaïka in Wäldern wächst und eine Höhe von 5—20 Meter erreicht, und so daß die Stämme auf 1—2 Meter nach oben zu dicker werden.

Keine der beiden genannten Arten, der berühmtesten in der Geschichte, halten bei uns im Freien aus, obwohl Th. cupressoides in England den Winter über im Freien bleibt. Unsere Gärten entbehren daher dieses Schmuckes.

Wir haben an einem anderen Orte unsere Ansicht über den Nutzen dargelegt, einer jeden Pflanze einen historischen Anhalt zu geben, der uns an die Zeit ihrer Einführung erinnert. Ein jeder kennt die Th. occidentalis. Dieser Baum ruft uns in einem historischen Garten das Andenken an Franz I. zurück, da unter seiner Regierung und unter seinen Augen die ersten Stämme nach Frankreich kamen, welche man im Garten zu Fontainebleau pflanzte, von wo sie sich über ganz Central-Europa ausbreiteten. Sie kamen von Canada, ihrem Vaterlande, wo sie an feuchten Orten und auf Hügeln dem Laufe der Flüsse folgen. Unser Botaniker Dodoëns (Pemptades, 858.) berichtet, indem er die erste Abbildung eines blühenden Zweiges der Thuia giebt, diese Thatsachen, und fügt hinzu, daß kurze Zeit nach dessen Einführung in Frankreich der Baum nach Belgien überging. Der Stamm erreicht bis zu 20 Meter Höhe; jung sind seine Zweige mitunter gelb und röthlich, sie stehen von einander entfernt und gehen vom Stamme ab, was dem Baum einen nicht gefälligen Anblick giebt, später indessen richten sich die Zweige auf, nehmen ein bestimmteres Grün an, das besonders im Winter lebhaft ist, und es stellt sich mehr und mehr die Pyramidalform heraus. Das Holz eignet sich für den Schiffbau, und wird hierzu auch in der Heimath des Baumes verwendet, während die Tischler die kleinen Bretter zu Täfelwerk benutzen, und die jungen Zweige zum Gelb- oder Braunfärben dienen. Alle diese Eigenschaften des Baumes stehen indeß der Eigenschaft als Schmuckbaum nach.

Du Hamel du Monceau führte die Th. occidentalis in die große Kultur ein, indem er auf seinem Besitzthume du Monceau ein Gehölz davon anlegte. Der Boden war daselbst feucht. Im Jahre 1769 besuchte unser berühmter Forstkundiger De Paederle diese neue Anlage, welche er in seinem Manuel de l'arboriste Th. I. Art. arbre de vie bespricht. — Man hatte die Idee, das aus dem Stamm träufelnde gelbe Harz, welches mit dem so berühmten Copal Aehnlichkeit hat, zu benutzen.

Das Laub der Th. occidentalis ist wohlriechend, jedes Blatt hat auf dem Rücken einen kleinen Höcker, und wenn es an warmen Tagen geregnet hat, so ist die ganze Luft um diese Bäume mit Wohlgerüchen geschwängert.

Thuia occidentalis gewährt einen schönen Effekt in den Gruppen, im Dickicht und im Lustwäldchen. Man pflanzt sie mitunter alternirend mit der italienischen Pappel, welche ebenfalls eine Pyramidalform bildet, die aber unterhalb kahl wird, so daß lichte Stellen entstehen für die Aufnahme der Thuia, welche minder hochwachsen. In dem botanischen Garten zu Dublin habe ich die pyramidalische Thuia mit Trauerbäumen von mittlerem Stamm, namentlich mit Eschen, abwechselnd gepflanzt gesehen. Dieser Kontrast hatte eine sehr schöne Wirkung, besonders wo die Bäume in einem Kreise um einen Ruheort oder um ein Bassin standen. Man verwendet die Thuia ferner noch zu schmalen Baumgängen, in welchem Falle man sie mit Winden und Ipomeen umgiebt, deren Blumen die mit diesen sich windenden Blättern unterflochtenen Zweige schmücken. Ich habe ferner in England zu Belfast einen Garten gesehen, in welchem die grünen Thuia als lebende Stangen für die Bohnen mit scharlachfarbenen Blumen dienten; die Hülsen hingen nach Belieben zwischen den hinreichend weit aus einander stehenden Zweigen, und das Zinnoberroth der Blumen stach sehr angenehm von dem beständigen Grün der Bäume ab.

Die Th. occidentalis liebt einen feuchten Standort. Man vermehrt sie mittelst Samen, Stecklinge und Ableger. Die aus Samen gezogenen Pflanzen sind jederzeit die schönsten und gedeihen am besten. Die Blüthen öffnen sich Anfangs Frühling, und im folgenden Jahre im Mai oder Juni reifen die Früchte. Der Samen ist geflügelt, und muß sogleich in einen Kasten ausgesäet werden, der mit leichter Wald- und Weidenerde angefüllt ist. Sobald die jungen Pflanzen 4 Zoll Höhe haben, pflanzt man sie um.

Die Fortpflanzung durch Steckreiser unternimmt man im September, und wählt dazu einen kräftigen feuchten Boden; die erste Bedingung aber ist, die Pflanzen in den Schatten zu stellen, denn ohne diese Vorsicht verzehrt der blättrige Theil allen Saft und der Zweig erstirbt. Man wendet zu den Steckreisern Zweige vom harten Halbholz an. Damit der Boden nicht austrockne, ist es nothwendig zu begießen oder die Erde mit Moos zu bedecken.

Das Absenken wird gleichfalls im September unternommen. Man legt die unteren Zweige zur Erde und schneidet sie nur beim Knoten ein; das Ganze umgiebt man mit Moos und hält, wenn das Wetter heiß ist, den Boden frisch. Unter einem Jahre kann man den Absenkern den Zufluß des Saftes der Mutterpflanze nicht entziehen, da früher die neuen Wurzeln nicht hinlänglich entwickelt sind.

Die alten Schriftsteller benannten die Th. occidentalis „Lebensbaum", „Arbor vitae", um damit die Eigenschaft zu bezeichnen, daß der Baum seine Blätter im Winter behält und selbst strenger Kälte widersteht, so daß er die denkwürdigen Winter von 1789, 1820, 1830 und 1837 überlebte.

(Schluß folgt.)

Ertheilte Preise
bei
der Blumen-Ausstellung des Mainzer Garten-bau-Vereins
am 14. April 1849.

Für eine Sammlung von Rosen in Töpfen, aus 36 Sorten bestehend, Herrn Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, sechs silberne Eßbestecke. Das Accessit zu diesem Preise, 12 silbervergoldete Kaffeelöffel, erhielten die Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. (Beide Prämien waren von Mainzer Damen kreirt.)

Die Herren Gebrüder Mardner erhielten ferner: eine große goldene Medaille für sechs der neuesten Camellien; eine kleine goldene Medaille für die schönste Sammlung Azalea indica, und eine kleine silberne Medaille für eine Gruppe neuholländischer Pflanzen.

Eine große silberne Medaille erhielt Herr Janz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz für die nächstfolgende schöne Azaleen-Gruppe; auch erhielt derselbe eine große silberne Medaille für sechs blühende Orangenbäume und eine dergleichen für die schönste Sammlung Leucojen.

Für die Pflanzen neuester Einführung (Chorozema Laurentiana, Hakea heterophylla und Hovea pungens) erhielt Herr Kunst- und Handelsgärtner Reder in Frankfurt a. M. eine große silberne Medaille; eine eben solche erhielt derselbe für eine Gruppe neuholländischer Pflanzen, und eine kleine silberne Medaille für drei blühende, schön gezogene Schlingpflanzen.

Eine kleine goldene Medaille für die schönste Rosen-Sammlung und eine große silberne für die schönste Camellien-Sammlung, nur für Nichtgärtner ausgesetzt, erhielt Herr Sieglitz, Gerichtsbote in Mainz.

Für eine kleinere Camelliengruppe erhielt Herr Küfermeister Mangold in Mainz eine kleine silberne Medaille.

Für sechs verschiedene Rhododendron arboreum wurde Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schmelz in Mainz eine große silberne Medaille ertheilt.

Als das preiswürdigste Kulturstück erhielt Clematis azurea des k. k. Feldmarschall-Lieutenant v. Jetzer eine große silberne Medaille, und eine gleiche derselbe für eine Gruppe Warmhauspflanzen.

Herrn Präsidenten Dr. Pitschaft wurde eine große silberne Medaille für Spiraea prunifolia fl. pl. zu Theil.

Eine kleine silberne Medaille für eine Gruppe blühender Orangenbäume erhielt Herr Kunst- und Handelsgärtner Boland in Mainz, und eine große Medaille für die reichhaltigste Sammlung Cinerarien.

Eine Cacteen-Sammlnng des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Franz Hock in Mainz erhielt die große silberne Medaille; die kleine für die nächstfolgende Gruppe Herr Weinhändler A. Humann Sohn in Mainz.

Drei Exemplare von Paeonia arborea, drei verschiedene Varietäten, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schmelz in Mainz aufgestellt, erhielten eine große silberne Medaille.

Für eine kleinere Gruppe Cinerarien erhielt Herr Kraft eine kleine silberne Medaille.

Für ein Blumenbouquet erhielt Herr Schott die große, Herr Ott die kleine silberne Medaille.

Der Gärtnerlehrling Kehl erhielt die große, der Lehrling Gnidon die kleine silberne Medaille für ihren Fleiß.

Eine große silberne Medaille wurde Herrn Kielbock, Obergärtner beim Kronprinzen von Würtemberg, für den Plan und eine andere der Dekorations-Commission für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokals zuerkannt, und eine ehrenvolle Erwähnung erhielt Herr Kunst- und Handelsgärtner Scheuermann in Frankfurt a. M. für Viola altaica.

Rechtfertigung.

In Folge der Publicirung einer für neu gehaltenen Compositengattung, welche in dieser Zeitschrift Nr. 11. pag. 81. d. J. von mir mit dem Namen Schätzellia Deckeri bezeichnet wurde, hat Herr Professor Kunth Veranlassung genommen in der Maisitzung des Gartenbau-Vereins für die Kön. Preuß. Staaten sich dahin zu erklären, daß er 1) diese Pflanze bereits vor 29 Jahren als Isotypus onoseroides beschrieben und abgebildet habe, daß sie 2) nicht wie ich angegeben, zu den Nassauvieen, sondern zu den Mutisiaceen gehöre und mich 3) ersucht, der Dame, deren Andenken ich durch meine Benennung in der systematischen Botanik zu verewigen gehofft habe, eine andere, neue und schöne Pflanzengattung zu dediciren.

Die Berichtigung ad 1) wird von dem Herrn Dr. C. H. Schultz-Bipontinus in Deidesheim, dem zeitig ein Originalexemplar der Humboldtschen Pflanze von Isotypus onoseroides *Kth.* aus dem Willdenowschen Herbarium vorliegt und der damit ein Exemplar meiner Schätzellia Deckeri zu vergleichen die Güte hatte, als begründet anerkannt.

Um den möglichen Schein von Flüchtigkeit bei meinen Arbeiten von mir zurückzuweisen, bitte ich, bei Beurtheilung dieses Falles zu erwägen, daß mir bei Untersuchung der in Rede stehenden Pflanze weder Original-Exemplar noch Abbildung des Isotypus zur Hand war; die Beschreibung in De Candolle's Prodromus Vol. VII. pag. 33., den ich bei meiner Untersuchung zu Grunde legte, in den von mir angegebenen Kennzeichen aber so wesentlich abweicht, daß ich unmöglich eine Ahnung von der Identität beider Pflanzen haben konnte.

So heißt es im De Candolle: a) Hüllschuppen dreinervig; während dieselben einnervig sind. b) Blumenkrone dreispaltig, fast zweilippig; bei mir: Blumenkrone zweispaltig, äußere Lippe vierzähnig, innere ungetheilt. c) Staubfäden kahl; bei mir: Staubfäden scharf. d) Die Lappen der Narbe fast zusammengeneigt *); bei mir: dieselben ausgespreizt **). e) Fruchtkrone vielreihig; bei mir: einreihig. f) Die Unterseite der Blätter silberweiß, wollig; bei mir: schneeweiß, filzig.

Was die Berichtigung ad 2) betrifft, so fühle ich mich nothgedrungen, zu bemerken, daß, wenn der an der Basis knollenartig-verdickte Griffel für die Nassauvieen ein durchgreifendes Kennzeichen abgiebt (und mir ist hiervon eine Ausnahme nicht bekannt), die Gattung Isotypus diesem Tribus der Compositen zugesellt werden muß.

Ad 3) wird dadurch seine Erledigung finden, daß Herr Dr. C. H. Schultz-Bipontinus, der von mir mit der Bearbeitung der Compositen zu meinen Beiträgen für eine Flora der Aequinoctialgegenden der neuen Welt betraut wurde, eine neue, strauchartige, sehr interessante Mutisiaceen-Gattung, deren einzige bis jetzt bekannte Art der Grenze des ewigen Schnees in der Sierra Nevada bei Merida (einer Höhe von 14,900 Fuß) angehört, nächstens als Schätzellia columbica (*Schultz*) veröffentlichen wird.

Berlin, am 4. Juni 1849. J. F. Klotzsch.

Notiz.

Den Cereus grandiflorus während der Tageszeit blühen zu lassen, ist dem Königl. Garten-Direktor Herrn Forkel auf Schloß Laeken gelungen. Ein Exemplar, an welchem sich mehrere Knospen befanden, die dem Aufblühen nahe waren, ließ er in einen Eiskeller bis zum andern Morgen setzen. Zu dieser Zeit ließ er die Pflanze wieder an das Licht und in die Wärme bringen, wo sie dann am hellen Tage ihre köstlichen Blumen öffnete.

*) Nach der Befruchtung.
**) Vor der Befruchtung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß für 1849 von Krüger & Petersson in Berlin.**

№ 25. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. Juni.

Beschreibung der **Echinopsis Forbesii** *Hort. angl.* und der Blumen von **Echinocactus Monvillii** *Lemaire.*

Von

Albert Dietrich.

In der vortrefflichen Cacteen-Sammlung des Herrn Regierungsraths Heyder in Berlin blühen gegenwärtig zwei Cactus-Arten, welche in den vorzüglicheren Sammlungen zwar meist schon vorhanden und auch schon benannt sind, von denen die erste aber noch gar nicht beschrieben ist, von der andern dagegen nur die Pflanze ohne Blumen. Deshalb erlauben wir uns, unsere Leser mit beiden Arten bekannt zu machen.

Die noch unbeschriebene Art ist:

Echinopsis Forbesii *Hort. angl.*

Ech. globosa, depressa, viridis, subduodecimcostata, costis crassis interruptis, sinubus acutis, areolis remotis immersis albo-lanatis, aculeis 10—12, inaequalibus subdistichis subcurvatis, interdum 1—2 centralibus, petalis laete roseis.

Habitat ....?

Der Stamm ist niedergedrückt-kegelrund, 2 Zoll hoch, 2½ Zoll breit, ungefähr zwölfrippig, mit unterbrochenen, dicken, scharfkantigen, wellenförmig-gekerbten Rippen und zwar mit auseinanderstehenden, aber doch spitzen Buchten, lebhaft und glänzend grün und, mit der Loupe betrachtet, ganz fein punktirt. Die Areolen liegen sehr tief in den Kerbzähnen eingesenkt, etwas schief nach innen, ziemlich von einander entfernt und ungefähr 9 Linien auseinander, sind rundlich und mit einem weißen Filzkissen bekleidet. Stacheln 10—12, sehr ungleich, meist unregelmäßig in zwei Reihen stehend, oft noch ein Centralstachel vorhanden, zuweilen auch noch ein oder der andere Randstachel mehr in die Mitte gerückt, so daß es dann das Ansehen hat, als wären zwei oder gar drei Centralstacheln vorhanden. Die Stacheln alle hell bräunlich, nach der Spitze zu dunkler werdend, schwach auswärts gekrümmt; der Centralstachel, wenn er vorhanden, der längste, 1¼ Zoll lang; von den Randstacheln sind die mittleren auf jeder Seite die längsten, einen Zoll lang, die oberen und unteren werden abnehmend kürzer und dünner, so daß der mittelste oben und unten, welcher beide Stachelreihen mit einander verbindet, der kleinste, kaum drei Linien lang und borstenförmig ist; wo ein oder der andere Randstachel zum scheinbaren Centralstachel wird, hört das Zweireihige in der Stellung gänzlich auf, und es stehen dann die Stacheln ohne eigentliche Ordnung auf den Areolen umher. Die Blumen kommen einzeln aus den Seiten des Stammes kurz über der Basis hervor, sind anderthalb Zoll lang und weit röhrenförmig; die Kelchröhre ist einen Zoll lang, unten walzenförmig und fast von der Dicke eines kleinen Fingers, nach oben zu etwas trichterförmig erweitert, von lebhaft grüner Farbe, und wie der Fruchtknoten mit entfernt stehenden, dachziegelartig gestellten, lanzettförmigen, zugespitzten, kaum drei Linien langen Schuppen besetzt, und mit einem ganz lockeren, flockig-wolligen Ueberzug bekleidet; die obern Schuppen trennen sich in freistehende, innerhalb geröthete, kurz zugespitzte Kelchblätter, welche fast so lang als die Kronenblätter sind. Die Kronenblätter stehen in drei Reihen und jede Reihe mag ungefähr acht derselben enthalten; diese sind dunkel rosenroth, nach der Basis zu gelblich-weiß, umgekehrt-lanzettförmig, an der Spitze abgestutzt und ganz fein ausgenagt-gekerbt, mit breiter Stachelspitze. Staubgefäße über halb so lang als die Kronenblätter, grünlich-weiß, mit gelben Staubbeuteln. Der Griffel und seine Narbe kürzer als die Staubgefäße, mit acht hellgelben, schwach gerötheten, etwas keulenförmigen Narbenlappen.

In Förster's Handbuch der Cacteenkunde findet die Pflanze sich als Echinocactus Forbesii aufgeführt, allein Herr Förster muß eine ganz andere Pflanze dafür haben, denn die unsrige ist eine ächte Echinopsis.

Die andere Art, deren Blumen bis jetzt noch unbekannt sind, ist:

Echinocactus Monvillii *Lemaire.*

Welcher Cactus-Sammler kennt diesen schönen Cactus nicht? er gilt bei allen als der schönste aller Echinocactus-Arten, und doch haben ihn die Kenner nur im nichtblühenden Zustande gesehen. Wir, die wir das Glück hatten, ihn blühend zu beobachten, müssen gestehen, daß uns etwas Lieblicheres in der ganzen Familie noch nicht vorgekommen ist, als die Blumen dieser Pflanze, weshalb wir es auch nicht unterlassen können, eine kleine Charakteristik derselben zu geben.

Die Blumen kommen einzeln auf dem Scheitel zwischen den Buchten hervor, stehen aufrecht und sind ungefähr 2 bis 2½ Zoll hoch, röhren-trichterförmig. Der Kelch ist ganz glatt und kahl, vom schönsten Hellgrün; die Röhre trichterförmig, mit wenigen, kurzen, eirunden, spitzlichen, am Rande weißlich durchscheinenden und an der Spitze gerötheten Schuppen bekleidet; die oberen Schuppen ziehen sich allmählig in die Länge, so daß sich die obersten in lanzettförmige, stumpfe, innen weiße, an der Spitze schwach geröthete Kelchblätter verlängern. Die Blumenkrone ausgebreitet trichterförmig, rein weiß, mit einem sehr schwachen, aber in hohem Grade lieblichen Anflug; die Kronenblätter in drei Reihen stehend, breit umgekehrt-lanzettförmig, mit einem kaum merklich aufgesetzten Spitzchen, von einem verdeckt rosenrothen Längsstreifen bis zur Basis durchzogen. Staubgefäße kaum halb so lang als die Blume, mit weißen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Der Griffel und seine Narbe etwas länger als die Staubgefäße, mit zwölf linienförmigen Narbenlappen.

Briefliche Mittheilungen
über
einige Gärten in der Nähe von London.
Vom
Herrn Jérôme Fischer.
(Fortsetzung.)

Der Garten der Mrs. Lawrence zu Ealing Park.

Das Schicksal wollte es, daß ich die ausgedehnte Gärtnerei in mangelhaftem Zustande treffen mußte. Die Kalthäuser waren meistens leer, da die zahlreichen Spezimente in Kästen oder ganz im Freien standen, doch so, daß sie gegen Unwetter geschützt werden konnten, und die Warmhäuser ebenfalls ganz in Unordnung, da ein Theil von ihnen vom Grunde aus reparirt wurde. Die Orchideen, von denen man dort eine starke Kollektion findet, waren ebenfalls nicht sehr gesund, hauptsächlich litten eine große Anzahl Cattleya an einem mir unbekannten Uebel, gegen welches man Kalkstaub über die Pflanzen gestreut angewendet hatte; — die Stämme und Blätter waren gänzlich zusammengeschrumpft. Zwischen den Wasserpflanzen in einem der Warmhäuser bemerkte ich ausnehmend üppige Pistia Stratiotes, manche so breit wie ein Dessertteller. Diesem lieblichen Gewächs, was übrigens viel Wärme zu verlangen scheint, sollte man öfter begegnen; die lebhaft grünen Pflänzchen, die gleich Salatköpfen aussehen, und sich vom Winde frei im Aequarium umhertreiben lassen, nehmen sich gar zu niedlich aus. — Zwischen den Warmhauspflanzen fiel mir eine sehr starke Pflanze von Amherstia nobilis *) im freien Lande auf; Medinilla speciosa mit drei schönen, 8″ langen, sanft rosenrothen Blumenbüscheln ist eine der schönsten Pflanzen, die ich kenne; Ixora alba, ein zwergartiger Busch, mit 12—15 Blumendolden; Echites crassinoda mit 19 Blumen; Saurauja spectabilis mit vielen weißen Rispen; verschiedene rothblühende Clerodendron, einige Orchideen und andere Sachen in Blüthe. Ein Blumengarten, an die Hauptfronte der Gewächshäuser stoßend, zeigte hauptsächlich Scarlet-Geranien, die sich aber auch wirklich recht im Rasen passen, dann Verbenen, Petunien, Monatsrosen u. a. m., und ist in diesem Theile viel Stein und Muschelwerk angebracht, doch in einer Manier, die ich nicht sehr geschmackvoll fand. Eine Idee von Blumengärten habe ich in Petersburg erhalten, wo ich doch wahrlich diese schöner als hier gesehen. Zwar will ich nicht voreilig urtheilen, denn man hat mir von Claremont, Woburn Abbey gesagt, daß diese außerordentlich sauber sein sollen. — In mehreren kaiserlichen Gärten, dann beim Grafen Nesselrode, der vielleicht die schönste Privat-Gärtnerei im Reiche hat, wenn sie auch nicht sehr ausgedehnt ist, und namentlich im botanischen Garten unter Thelemann waren die Blumenparterres zu meiner Zeit mit einem Kostenaufwand und einer Pflege zum Erstaunen unterhalten, und zeigten von vortrefflichem Geschmack der Anleger derselben. Gleich wie in England wird der Rasen dort fast wöchentlich gemäht, gewalzt und während der heißen Sommer-„Wochen" (Monate läßt sich kaum sagen) täglich 1—2mal gewässert und nebst Hunderten von Sommerblumen, die bis auf Collinsia, Nemophila, Iberis, Mimulus etc. in Terrinen gesäet, in eisiger Jahreszeit in Töpfe zu vier bis sechs zusammen pikirt, Monate lang in Häusern und Beeten gepflegt werden müssen, sieht man Ende Juni weite Flächen mit Pflanzen geziert, die selbst in den mildesten Gegenden Europa's besondere Kultur und Pflege verlangen. Mitte Juni neuen Styls hat der Gärtner noch Nachtfröste zu fürchten (fast immer kommt einer zwischen dem 18. und 20. n. St.), und 14 Tage darauf stellt er die Blumenparterre in voller Pracht her*). Riesige Gruppen à la Roccoco werden mit Pelargonien, Scarlet-Geranien, Verbenen, Monatsrosen, Heliotropien, Fuchsien, Petunien, Matricarien und einer großen Menge Sommergewächse, meistens in voller Blüthe ausgepflanzt und selbst viele Topfpflanzen zu Hülfe genommen. Die Georginen kommen als 2—3 Fuß hohe, meistens mit der ersten Knospe versehene Pflanzen aus den Glaskästen, und die Stockrosen sind ebenfalls so weit, um frühzeitig durch ihre prächtige Blumen zu ergötzen. Jeder Fremde, der die Gärten Petersburg's im Sommer besucht, wird sodann gewiß seinen Hut ziehen, wenn er, nachdem er auf seiner Promenade die Gewächshauspflanzen in geschmackvollen Gruppen an mäßig schattigen Plätzen aufgestellt, gemustert hat und er dann auf dem Rasen nahe der Villa die lieblichsten Figuren durch Lobelia ramosa, Cam-

*) Hat während der Zeit geblüht, worüber wir das Nähere mittheilen werden.

*) Vor dem $\frac{7}{19}$. Juni ist es nicht rathsam, Georginen in Petersburg in's Freie auszupflanzen; in Riga werden sie nicht vor dem $\frac{15}{27}$. Mai mit Zuversicht ausgepflanzt.

panula, Cuphea strigulosa, Rosa minima, Brachycome iberidifolia, Clintonia pulchella, Lechenaultia formosa, Portulaca Thellussonii, Mesembrianthemum tricolor u. a., Phlox Drummondi, Pentstemon Mac Ewenii et gentianoides, Nierembergia intermedia, Rhodanthe Manglesii gebildet sieht, nie vergessend, daß alle diese Sächelchen zu Tausenden in Töpfen unter Glas bis zu ihrer Blüthezeit kultivirt und dann erst in die Klumps ausgestülpt werden. Die Georgine wird im hohen Norden, als ob es zum Andenken des Mannes, dessen Namen sie trägt, geschehe, mit besonderer Vorliebe gepflegt. Sie zeigt bei der in Rußland angewandten Kultur schon Mitte Juli die ersten Blumen und entzückt dann bis zu dem ersten starken Nachtfrost durch üppigen Wuchs, besondern Blüthenreichthum und ihr unübertreffliches Farbenspiel. Viele Liebhaber verschaffen sich alljährlich die neuesten Blumen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Englands, und können mit jedem Garten im Auslande in diesem Artikel rivalisiren*).

(Schluß folgt.)

*) Die Ursache, weshalb die Gewächshauspflanzen in den Petersburger Gärten an mäßig schattigen Plätzen aufgestellt werden müssen, ist der großen Hitze, die während eines Theils vom Juni und Juli Statt findet, zuzuschreiben. Wir hatten öfter 20 und mehr, ja 26 Grad R. im Schatten zur Mittagszeit, dabei sticht die Sonne unter jenem Himmel ärger als ich es selbst in Riga gefunden habe, wo es auch wie am ersten Orte Sitte ist, zwei Stunden Ruhe — von 12—2 — dem Gärtner zu geben, weil es zu Zeiten wirklich unerträglich heiß ist. — Der Bauer, der Soldat ist furchtbar verbrannt, und eben ihr Aussehen im Sommer schreckt den zu dieser Zeit nach Rußland kommenden Ausländer sehr zurück, da man Anfangs glaubt unter Wilde zu gerathen, sich aber bald beruhigt und den ersten Eindruck in Kronstadt vergißt, wenn er bis zum Isaaksplatze gekommen und in Masse die kunstvollsten und riesigsten Monumente, Paläste, Kirchen, Parks ꝛc. vor sich sieht. Er fühlt sich überrascht, wenn er durch den Newski-Prospect längs der endlosen, mit Granit eingefaßten Quais und Kanäle wandelt, wenn er Abends die Theater besucht und alsdann in irgend welchen Familien-Cirkel gezogen wird, u. s. w. Wie schwer es also dort ist Eriken, Banksien, Proteen und viele andere Gewächse mit Vortheil zu kultiviren, kann man sich leicht vorstellen. — Niemand hat übrigens dieses dort für möglich gehalten, bis Thelemann kam und sagte: Seht her! das kann man thun; und er führte wirklich eine neue Aera, eine neue Periode für die Gartenkunst von Petersburg herbei. — Herr Lüdicke bei dem Grafen Nesselrode (aus Sachsen) ist ein ausgezeichneter junger Mann in seinem Geschäft. — Als Schlingpflanzen werden im Freien gezogen: Cobaea, Lophospermum, Maurandia, Rhodochiton, Thunbergia, Loasa, Tropaeolum, Ipomaea, Phaseolus u. a, die außerordentlich gedeihen. — Graf Gurgeff ist der größte Liebhaber von Dahlien.

Ueber
Thuia, besonders die Thuia der Tatarei.

Vom

Herrn Ch. Morren.

(Schluß.)

Obgleich, wie wir gesehen haben, Dodoëns versichert, daß der Baum schon vor dem Jahre 1582 in Belgien existirte, indem er dort kurze Zeit nach seiner Anpflanzung zu Fontainebleau unter Franz I. eingeführt sei, so wissen doch weder De Poederle in seinem Manuel de l'Arboriste, noch neuerlich Delathauwer in seinem „Belgische Kruidboek", wo er den alten Bäumen ein besonderes Kapitel widmet, noch ich in meiner Abhandlung über diesen Gegenstand etwas von einer so alten Thuia in Belgien. Die ältesten, die ich kenne, sind kaum 100 Jahr alt. Loudon bezeichnet 1596 als das Jahr der Einführung in England.

Von der Thuia occidentalis sind zwei Haupt-Spielarten vorhanden. Die eine, Th. occidentalis variegata, hat weiß und grün gestreifte Blätter, die andere, Th. occidentalis odorata *Marschall*, ist viel wohlriechender als die Stammart. Beide Spielarten sind nicht sehr verbreitet.

Die orientalische Thuia (Th. orientalis *L.*) stammt aus Indien und China. Fougerour de Bondaroy behauptet, daß sie über den ganzen Orient verbreitet sei und daß Theophrast sie gekannt habe. Beides ist irrig. Gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts (Loudon behauptet im Jahre 1752) fand die Einführung des Baumes bei uns Statt. Miller erzählt (die Begebenheit muß zu seiner Zeit geschehen sein), daß französische Missionaire den ersten Samen nach Paris brachten. Im Jahre 1785 gab es schon Bäume von mehr als 20 Fuß Höhe. Bald bemerkte man, daß diese Thuia viel schöner sei als die occidentalische, da sie eine größere Anzahl Zweige besitzt und diese viel dichter stehen, da der Baum eine vollere und besser gezeichnete Pyramidenform hat und da endlich die Blätter brillanter sind. Der Baum der Missionaire pflanzte sich sehr schnell fort. Es ist zu beklagen, daß man uns nicht, wie in der Geschichte der Camellien, den Na-

men des Jesuiten aufbewahrt hat, dem wir die orientalische Thuia verdanken. Abbé Grosier sagt in seinem Werke über China (Theil II. p. 353.) nur wenig über die Thuia dieses Landes; er theilt nur mit, daß sie Aehnlichkeit mit der Cypresse hat, daß sie männliche und weibliche Blüthen auf demselben Stamm trägt, daß die Zapfen abgerundet, die Schuppen gespitzt und in Gestalt eines Angelhaken umgebogen sind, so wie, daß man in China eine Thränen-Thuia mit langen, herabhangenden Zweigen kennt, eine Varietät oder Art, die, wie wir glauben, gegenwärtig auch in Europa eingeführt ist, denn man besitzt in England eine Th. pendula aus der Tatarei, welche Lambert als eine besondere Art beschrieben hat.

Wir haben demnach keine orientalische Thuia von vor dem Jahre 1752, und können daher nicht mit Bestimmtheit über die größtmögliche Höhe derselben urtheilen; indessen glaubt man, daß sie nicht über 7 Meter hinausgeht; ihre Zweige sind gerade und aufsteigend, ihre zahlreichen Blätter dachziegelförmig, und ihr Grün wird im Winter lebhafter als es im Sommer ist. Wenn die weiblichen Kegel befruchtet sind, so bleiben sie den Winter hindurch am Baume und öffnen sich im folgenden Frühjahr, wo man den Samen abnehmen und sogleich säen muß. Der Baum trägt daher in 12—14 Monaten, — eine sehr schnelle Vermehrung, die für diese schöne Spielart von der höchsten Wichtigkeit ist.

De Poederle theilt in der dritten Ausgabe seines Manuel de l'Arboriste mit, daß im Jahre 1792 in dem alten botanischen Garten zu Loewen orientalische Thuia's vorhanden waren, welche große Pyramiden von 24 Fuß Höhe bildeten, die vom Fuße an bekleidet sind. Aus dem Samen dieser Bäume waren junge Stämme hervorgegangen, welche die Winter 1776 und 1784 überstanden hatten, aber durch den von 1788—89 litten. Gegenwärtig ist es hinreichend bekannt, daß die orientalische Thuia durch unsere sehr strengen Winter mitunter beschädigt wird.

Aus diesem Grunde ließ der verstorbene Deputirte Maximilian Lesoinne auf meinen Antrieb im Jahre 1838 Samen der von Baumschulenbesitzern und Handelsgärtnern in England gezogenen Th. tatarica kommen, welche im Grunde nichts als eine Spielart ist, aber eine von Th. orientalis bestimmt gesonderte Spielart. Loddiges selbst betrachtete diese Thuia als eine wirkliche Art. Der Samen brachte nur wenige Pflanzen hervor, von denen ich zwei im botanischen Garten zu Lüttich pflanzte, welche durch die Vollkommenheit ihrer Form die Bewunderung aller Baumliebhaber auf sich ziehen. Es giebt auch in der That nichts Schöneres unter den immergrünen Pyramidenbäumen, als diese beiden tatarischen Thuia's, von denen die eine gegenwärtig 5 Meter Höhe hat, die andere aber, da sie noch nicht so alt, kleiner ist. Diese Bäume zeichnen sich unter allen Thuia's durch die beträchtliche Anzahl ihrer Zweige aus, welche so dicht stehen, daß die Pyramide eine kompakte Masse bildet, durch welche kein Licht hindurchdringt. Die Zweige sind steif, sie stehen vollkommen perpendikulair, und jeder bildet einen wallenden Helmbusch, dessen Spitze vom schönsten Grün ist. Die Fruchtbarkeit dieser Spielart ist sehr groß, die männlichen Blüthen zeigen sich in großer Zahl von Anfang Frühling an, wogegen die weiblichen Blüthen besonders dann sichtbar werden, wenn sie befruchtet sind. Der Samen muß, wie wir oben gesehen haben, bis zum folgenden Jahre auf dem Baume bleiben, wo man ihn dann gegen den Monat Mai der Erde anvertraut. Wahrscheinlich sind daher auch deshalb nur so wenig Samen von unseren tatarischen Thuia's zum Keimen gekommen, weil dieselben nicht das gehörige Alter hatten; indessen müssen wir bemerken, daß auch unter den Samen, welche alle Jahr um den Stamm der Bäume gefunden werden, nur verhältnißmäßig wenige sind, welche zum Keimen kommen. Aus diesem Grunde glauben wir, daß man besser thut, sich guten Samen aus England kommen zu lassen, als die Zeit damit zu verlieren, im Lande gewonnenen mittelmäßigen Samen zu säen. Horticulturisten, welche Hinsichts der Wahl der Stämme sicher gehen und zwei bis drei Jahre gewinnen wollen, dürfen sich nur an die Perck'sche Baumschule (Adr.: Pepinière de Perck) bei Vilvorde wenden, wo wir schöne tatarische Thuia's gesehen haben, welche sehr gut kultivirt und für das Verpflanzen geeignet sind; übrigens ist es bekannt, daß der Besitzer dieses Etablissements van Volxem Alles anwendet, um dasselbe stets mit der Kunst und Wissenschaft auf gleichem Niveau zu erhalten.

Die Kultur der tatarischen Thuia ist dieselbe wie die der orientalischen, und wenn die occidentalische Thuia die feuchten Orte vorzieht, so haben die orientalische und die tatarische einen Boden gern, der zwar nicht ganz trocken ist, aber doch nur eine mittlere Feuchtigkeit besitzt. Dabei müssen die tief gehenden Wurzeln sich in einem hinreichend frischen

Unterboden nach Belieben ausbreiten können, um den zahlreichen, gedrängt stehenden, beständig wachsenden Zweigen, die den Stamm vom Fuß bis zum Gipfel bekleiden, hinreichend Nahrung zuzuführen. Ein thon- oder sandhaltiger Humusboden sagt ihnen vollkommen zu.

Die Fortpflanzung geschieht durch Samen, Steckreiser und Absenker. Ueber die Fortpflanzung durch Samen haben wir schon gesprochen. Schon bei der gewöhnlichen orientalischen Thuia beklagte Miller, daß nur so wenige keimfähige Samen geerntet würden, während De Tschoudy zu Metz und Michaux zu Löwen ganz vorzüglichen Samen gewannen. Das Fortpflanzen durch Steckreiser und Absenker geschieht wie bei der occidentalischen Thuia, wo wir diese Operationen abgehandelt haben. Ohne übrigens einer einheimischen Baumschule zu nahe treten zu wollen, können wir doch nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit auf die von Smets-Steenecruys zu Mecheln zu lenken, aus welcher die immergrünen Bäume auf der Brüsseler Ausstellung von 1848 den ersten Preis erhielten. Diese Bäume sind ausnehmend schön gezogen.

Es giebt noch eine Varietät der orientalischen Thuia, deren Einführung wir unseren Baumzüchtern empfehlen, nämlich Th. orientalis var. stricta, oder einfach Th. stricta der Gärtner. Baubin hatte sie zu einer eigenen Art unter dem Namen Th. pyramidalis gemacht, und wollte durch diese Benennung die Aufmerksamkeit auf ihre besonders schöne pyramidalische Form lenken, welche netter als bei allen anderen Arten gezeichnet ist.

In England kultivirt man noch Th. plicata, die aus dem Norden Amerika's stammt, ferner Th. chilensis aus Chili, Th. pensilis aus China und Th. pendula aus der Tatarei. Auch sieht man seit einigen Jahren in unseren Gärten Th. filiformis, durch ihre in Fadenform hangenden Zweige merkwürdig, welche ziemlich lange zu Kew und Chelsea gestanden, wo sie, ohne zu leiden, den Einfluß des Klima's ertragen hat. Diese Th. filiformis ist ein Baum von ungefähr 10 Fuß Höhe, der mehr eigenthümlich als schön ist, dessenungeachtet wird er in den Gärten von Dilettanten sich nicht unvortheilhaft ausnehmen.

Die orientalische Thuia ist durch De Poederle für die große Kultur eingeführt worden. Die Stämme liefern außerordentlich gute Pfähle, welche der Feuchtigkeit widerstehen. Die Kunsttischler und Parquettirer verwenden die kleinen Bretter, welche eine schöne Politur annehmen und sich sehr gut zur Anfertigung kleiner Schmuckmöbel eignen. Hinsichts der Härte rivalisirt das Holz der Thuia mit dem des Pinus sylvestris und das in demselben befindliche Harz giebt dem Holze eine lange Dauer.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1849.

(*Taf.* 4434.)

Maxillaria leptosepala *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obige Pflanze wurde im Jahre 1846 vom Herrn Purdie aus Neu-Granada gesendet und hatte mit ihren großen und schönen Blumen im Juli 1848 im Warmhause des Königl. Gartens zu Kew geblüht. Sie macht büschelig stehende, über zwei Zoll lange, eirund-rundliche, zusammengedrückte Scheinknollen, welche ein einzelnes, breit lanzettförmiges Blatt an der Spitze treiben. An der Basis der Knollen entspringen 2—3 Schafte, welche nur kurz und mit hellgelben häutigen Schuppen bekleidet sind; sie tragen jeder eine einzelne Blume an der Spitze; dieselbe ist ausgebreitet, drittehalb Zoll im Durchmesser, gelblich-weiß, mit schmal-lanzettförmigen, am Rande zurückgerollten Kelch- und Kronenblättern; die Kronenlippe hat eine zottige gelbe Scheibe und roth geaderte Seitenlappen. — Es ist ein Epiphyt, welcher in den gemäßigten Regionen von Neu-Granada wächst und deshalb in eine kühlere Abtheilung des Orchideenhauses gebracht werden muß. Im Kew-Garten ist sie auf einem, von den Sparren des Hauses herabhangenden Holzblock befestigt und erhält im Sommer während der Mittagszeit Schatten.

(*Taf.* 4435.)

Curcuma cordata *Wall.*

(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Es ist dies eine der schönsten Arten von einer eigenthümlich schönen Pflanzenfamilie, die in unsern Warmhäusern sehr

vernachlässigt wird, obgleich sie sowohl in Hinsicht der Blätter als der Blumen eine große Zierde des Hauses ist. Die gegenwärtige ist eine der vielen Entdeckungen des Dr. Wallich, welcher sie in den dichten Bambus-Wäldern, auf den Prome gegenüberliegenden Hügeln fand; derselbe sandte sie an den Kew-Garten und an den Garten zu Syon-House. Die Pflanze macht eine gefingert-handförmige Wurzel mit hangenden kugelrunden Wurzelknollen; aus den Wurzeln treibt nur ein unbedeutender, kaum den Namen Stengel verdienender Stamm, gebildet aus den Scheiden der einen Fuß langen, eirund-herzförmigen Blätter. Aus der Mitte der oberen Blattscheiden kommt die dicke, sitzende Blüthenähre hervor, welche aus eirunden Brakteen besteht, von denen die unteren blumentragenden grün und zurückgeschlagen, die oberen unfruchtbar sind, und stellen einen Schopf schöner violetter, an der Spitze mit einem lebhaft blutrothen Fleck versehener Blätter dar. Die Blumen sind dottergelb, die äußern Einschnite rosenroth. — Es ist eine krautartige tropische Pflanze, deren knollige Wurzel während der trockenen Jahreszeit in einem schlafenden Zustande liegen, aber zu treiben beginnen, sobald sie durch Feuchtigkeit angeregt werden. Sie verlangen zum Wachsthum das wärmste Haus. Im Frühjahr werden die Knollen aus der Erde, in welcher sie im letzten Jahre gestanden haben, herausgenommen, in einen frischen, aus einer Mischung von leichter Rasen- und Laub- oder Torferde bestehenden Boden gesetzt, dem Topfe ein gehöriger Abzug gegeben und derselbe in einen warmen Kasten auf erwärmten Boden gestellt. Wasser muß so lange nur spärlich gegeben werden, bis das Wachsthum eintritt, denn da die jungen Wurzeln fleischiger und saftiger Natur sind, müssen wir auch den Boden selbst während der Wachsthums-Periode vor lange anhaltender Feuchtigkeit schützen, weil die Wurzeln sonst faulen. Nach dem Blühen zeigen auch die Blätter bald die Kennzeichen des Verwelkens, darum muß mit dem Bewässern nach und nach eingehalten werden, und es ist gerade nur so viel Wasser zu reichen, daß die Erde nicht staubartig trocken wird, denn sonst schrumpfen die Knollen ein und verwelken. Die Pflanze ist durch Theilung der Wurzeln im Frühling beim Umsetzen zu vermehren. — Auch in **Flore des serres et des jardins de l'Europe** von L. Van Houtte, Märzheft 1849, befindet sich eine gute Abbildung von dieser hübschen Scitaminee.

(*Taf.* 4436.)

Pachystigma pteleoides *Hook.*

(Polyandria Monogynia. Rutaceae.)

Findet sich in den Gebirgen von Santa Cruz in Jamaika, wo sie im Jahre 1844 vom Herrn Purdie entdeckt und getrocknete Exemplare und Samen davon eingesendet wurden. Aus den letzteren sind die vorhandenen Pflanzen gezogen, welche in den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew eine Höhe von 8—9 Fuß erlangt haben, und im Februar 1849 mit ihren milchweißen, sehr wohlriechenden Blumen das Haus schmückten. — Im Vaterlande ist es ein kleiner schlanker Baum von gefälligem Ansehen. Die Blätter sind dreizählig, mit großen dunkelgrünen, durchscheinend-punktirten Blättchen. Die ästigen Blumenstiele entspringen aus den oberen Blattachseln und tragen ziemlich große, napfartig vertiefte Blumen. — Die Kultur geschieht in einem Warmhause in einem guten Gartenboden, und ist bei der Bewässerung darauf zu sehen, daß das Wasser in der Erde nicht stehen bleibt. Da die Pflanze einen schlanken Wuchs hat und fähig ist sich abzurunden, so ist es zuträglich, die Zweige so zu kürzen, daß sie ein buschiges Ansehen erhält, wodurch sie zugleich eine größere Menge von Blüthenzweigen erzeugt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche man unter Glasglocken bringt und mit Bodenwärme behandelt.

(*Taf.* 4437.)

Eriopsis rutidobulbon *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Sie wurde aus Neu-Granada durch Herrn Purdie in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, woselbst sie ihre schönen Blüthentrauben im August 1848 entwickelte. Die Scheinknollen (oder besser die Stämme) sind länglich-eirund, runzelig und schmutzig-purpurroth gefärbt; sie treiben zwei lange breit lanzettförmige Blätter und an der Basis einen 1—1½ Fuß langen Schaft, welcher sich in eine vielblumige hangende Traube endigt. Die ziemlich großen Blumen haben dunkel orangengelbe Kelch- und Kronenblätter mit dunkelrothem Rande und eine weiße Kronenlippe mit dunkel purpurrothen Flecken und orangegelber Basis, bei welcher der Mittellappen sehr klein ist, die beiden Seitenlappen aber größer sind. — Herr Purdie fand die Pflanze an Palmstämmen, der Sonne ganz ausgesetzt, wachsend, und zwar in den gemäßigten Gegen-

den von Antioquia in Neu-Granada, in einer Höhe von 4000—5000 Fuß über dem Meere, wo das Thermometer in den Morgenstunden bis auf 14° R fällt und bei Tage auf 19° steht; dies letztere ist von Gewicht und bei Atmosphären in dieser Höhe selten, und wir glauben deshalb, daß bei uns 10—14° zu ihrer Kultur hinlänglich sind. Darum wurde die Pflanze auch in eine kältere Abtheilung des Orchideenhauses gebracht und in Torferde in einen mit gutem Abzug versehenen Topf gepflanzt, im Winter sparsam bewässert und im Sommer während der Mittagssonne schattig gehalten. Diese Behandlung ist sehr abweichend von ihrem natürlichen Wachsthum, allein man muß auch unser sehr verschiedenes Klima berücksichtigen, und daß in unsern Gewächshäusern kein Wind weht, von welchem bewegt sie nur im Stande ist das volle Sonnenlicht zu ertragen.

(*Taf.* 4438.)

Stifftia chrysantha *Mikan.*

[Augusta grandiflora *Leander;* Plazia brasiliensis *Spreng.*]

(Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Bereits erwähnt in dem diesjährigen Jahrgange unserer Gartenzeitung Nr. 9. p. 70. — Auch die englischen Gärtner bestätigen es, daß die Pflanze schwer zum Blühen gelangt, und daß die jungen Exemplare zwar einen üppigen Wuchs zeigen, aber nicht blühen. (Abgebilbet in Flore des serres etc. 3. Lief.)

(*Taf.* 4439.)

Eriostemon intermedium *Hortul.*

(Decandria Monogynia. Rutaceae.)

Sir W. Hooker erhielt die erste Kenntniß von dieser Pflanze durch Robert Barclay, Esq., zu Knott's Green, Leyton, der sie im April 1848 zur Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft brachte und damit einen Preis erwarb. Er hatte sie unter dem Namen E. neriifolium eingebracht, allein diese Benenung führt bereits eine andere Art von Sieber, welche wahrscheinlich von E. myoporoides *De Cand.* nicht verschieden ist. Seitdem erfuhr man, daß die Pflanze unter dem Gartennamen E. intermedium kultivirt wird, vermuthlich weil sie zwischen E. myoporoides und E. buxifolium in der Mitte steht, und es könnte möglich sein, daß sie ein Bastard von beiden wäre. Wie es nun auch sei, so ist es eine schätzenswerthe kalte Gewächshaus-Pflanze, ein Strauch, der mit den lieblichsten weißen Blumen besetzt ist (deren Knospen eine röthliche Färbung haben), und der zu Ende des Winters und im Anfange des Frühlings blüht, wo uns solche eigenthümliche Pflanzen sehr angenehm sind. Die Pflanze im Kew-Garten ist 2—3 Fuß hoch, hat myrtenähnliche Blätter und einzelne gestielte Blumen in den Achseln derselben. Der Strauch wird wie die anderen Arten aus Neu-Süd-Wales kultivirt. Am besten wächst er in einem torfigen Boden, der mit einem Theil scharfen weißen Sand gemischt ist. Es ist nöthig, dem Topf durch eine Einlage von Topfscherben einen guten Abzug zu verschaffen, und dem Boden einige Stücken Holzkohle beizumengen. Die Pflanze verdient es, sorgfältig behandelt zu werden. Nachdem sie vor erneuertem Wachsthum in einen größeren Topf gesetzt worden, wird sie in eine gefällige buschige Form gebracht. Während des Sommers muß sie mit der Bewässerung sehr in Acht gestellt werden, daß die Sonnenstrahlen sie nicht unmittelbar treffen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die man unter Glasglocken stellt, oder durch Pfropfen auf Correa alba. (Abgebildet in Flore des serres etc. 3. Lief.)

Notiz.

Fabiana imbricata wurde 1838 aus Chili in England eingeführt und hat sich dort hinreichend ausdauernd erwiesen, um den strengsten Frösten daselbst zu widerstehen. Im botanischen Garten zu Dublin befindet sich eine Pflanze, welche vor einigen Jahren in eine südliche Lage gepflanzt wurde und vollkommen hart und ausdauernd ist. Sie ist 6' hoch und hat 3' im Durchmesser, ist vom Grunde auf mit Zweigen versehen, und bringt ihre schönen weißen Blumen vom Mai bis zum September in Uebermaaß hervor.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. Juni.

Kultur einiger Diosmeen aus der Gruppe der Boronieen.

Von

Friedrich Otto.

Diese Gruppe enthält Gattungen, unter denen viele Arten, welche als anerkannte Zierpflanzen von Gartenliebhabern und Pflanzensammlern geschätzt und kultivirt werden, obgleich sie in den deutschen Gärten theilweise nicht so verbreitet zu sein scheinen, wie es der Fall in Belgien und England ist. Es sind dies die Gattungen Zieria, Boronia, Eriostemon, Crowea, Philotheca, Phebalium, Chorilaena, Diplolaena und Correa. Sie gehören sämmtlich Neuholland, Neu-Südwalis und dem Schwanenflusse an, sind strauchartige, immergrüne Pflanzen von schönem Bau und herrlichen Blüthen, und werden im Kalthause während der Winterzeit bei einer Temperatur von 5—8° R. kultivirt.

1) Zieria *Sm.* Von dieser Gattung kultiviren wir in unseren Gärten bis jetzt nur Z. lanceolata, laevigata und macrophylla. Sie sind als Ziersträucher für die Gewächshäuser zu empfehlen, und obgleich ihre Blumen nicht als auffallend schön gelten können, so wird das fehlende durch den Reichthum der vielen weißen Blüthen, womit die kleinen Sträucher geschmückt sind, ersetzt. Am besten gedeihen sie in einer reichen vegetabilischen, faserigen Rasen- oder Wiesenerde,

die zu gleichen Theilen mit Heideerde und einem Theile Sand vermischt wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen Holz in sandiger Erde unter Glasglocken. Z. lanceolata *R. Br.* (Smithi *Andr.*) trägt reichlich Samen und können die daraus hervorgehenden Pflanzen zur Veredlung anderer seltener Arten benutzt werden.

2) Boronia *Sm.* Diese Gattung ist zahlreich an Arten, wovon in den deutschen Gärten ungefähr eilf kultivirt werden. Unter diesen nimmt unstreitig B. serrulata den ersten Rang wegen des schönen Geruchs und der herrlichen Blüthen ein, obgleich B. crenulata, anemonaefolia und pinnata nicht minder schön sind. Sie lieben einen luftigen, hellen, nicht zu sonnigen Standort im Gewächshause gleich andern zarten Neuholländischen Pflanzen, stehen gern frei und nicht zwischen andere Pflanzen zusammengedrängt. Während der Sommer-Monate können sie in schattige Beete oder in ein offenes Gewächshaus gleich andern zarten Cap- und Neuholländischen Pflanzen gestellt werden, und stehen da am besten, weil man an solchen Orten die Pflanzen bei Veränderung der Witterung stets im leichten Schutz hat. Die Kultur ist übrigens nicht so schwierig, als man der Meinung zu sein scheint, wenn man nur die ihnen am besten zusagende Erde zu ihrer Ernährung wählt. Diese besteht aus fibroser, leichter, in natürlichem Zustande befindlicher Moor- und einem Theil Heideerde, die mit kleinen Steinen untermischt und auf einer Scherben- oder Kohlenunterlage ruht, um zugleich den Wasserabzug zu befördern. Die Pflanzen dürfen weder zu trocken noch zu naß gehalten werden, denn einmal erkrankt, erholen sie sich selten wieder. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, wozu man im April oder Mai die jungen Triebe mit halbreifen Holze im wachsenden Zustande wählt, die in sandige Erde gesteckt, unter Glasglocken bei nur sehr mäßiger Feuchtigkeit und geringem Wärmegrad gehalten werden müssen, indem sie sonst leicht faulen. Die Veredlung hat man bis jetzt auf Boronia alata bewerkstelligt, indem diese Art häufig Samen trägt und sehr hart und dauerhaft ist.

3) Eriostemon *Sm.* Diese Gattung ist ebenfalls reich an Arten, wovon mehrere bereits in den Jahren 1823 bis 1825 in die englischen Gärten eingeführt wurden, doch auch in neuerer Zeit hat sich die Zahl derselben vermehrt, so daß wir jetzt acht Arten zählen, welche kultivirt werden. Es sind hübsche, reichblühende Sträucher, die ihre Blüthen größtentheils im Frühling entwickeln und sehr leicht zu behandeln sind. In den hiesigen Gärten befinden sich zur Zeit nur 7 Arten, als Eriostemon neriifolium, scabrum, cuspidatum, myoporoides, buxifolium, intermedium und lanceolatum. Sie lieben sandige Torf- und Rasenerde, welcher etwas Kohlen oder Topfscherben beigemischt wird. Um sie reichlich zum Blühen zu bringen, muß ihnen ein freier, luftiger, halbschattiger Standort im Gewächshause sowohl, als im Freien zu Theil werden. Die meisten Arten wachsen leicht aus Stecklingen auf die uns bereits bekannte Weise. Zur Veredlung wendet man Correa alba an.

4) Crowea *Sm.* Bis jetzt sind uns nur zwei Arten bekannt, nämlich Crowea saligna und latifolia, und scheint letztere nur eine Uebergangsform von der ersteren zu sein. Beides sind bekanntlich sehr schöne Zierpflanzen, die sich im vollkommenen Gesundheitszustande wegen ihrer schönen Blumen vor vielen anderen Pflanzen auszeichnen. Eine reine Atmosphäre, gute vegetabilische Moor- und Heideerde ist zu ihrem Gedeihen erforderlich. Die Pflanzen dürfen nie zu trocken werden, aber auch kein Ueberfluß an Feuchtigkeit erhalten. Erfahrene Kultivateurs pflegen die Crowеen in torfige Heideerde zu pflanzen, welche mit einem Theil Wiesenlehm und Sand vermischt wird. Ein 4 Jahr altes Exemplar hatte, auf diese Art kultivirt, eine Höhe von 5 Fuß erreicht und war mit 200 völlig geöffneten Blumen versehen; andere Gärtner halten sie dagegen für eine schwer zu kultivirende Pflanze, die leicht erkrankt und nicht von langer Dauer ist. Zu vermehren ist sie durch Stecklinge. Der Stecklingstopf wird zur Hälfte mit Moos und der andere Theil mit reinem weißen Sand angefüllt, worin die Stecklinge gepflanzt werden; diese werden, mit einer Glocke bedeckt, an einen kühlen schattigen Ort gestellt und nicht zu feucht gehalten, wo sie ungefähr sechs Wochen verbleiben. Hierauf giebt man ihnen eine gelinde Bodenwärme, und werden sie später allmälig abgehärtet, ehe sie einzeln verpflanzt werden. Zum Pfropfen wendet man Correa alba an; die dazu geeignete Zeit ist der Februar auf lauwarmen Beet und im August an kühlen schattigen Orten.

5) Philotheca australis *Rudg.* (Eriostemon salsoloides *Sm.*) wurde in den englischen Gärten kultivirt, scheint aber in die deutschen Gärten nicht übergegangen zu sein. Die Kultur ist von der der Eriostemon-Arten nicht verschieden.

6) Phebalium *Vent.* Von dieser Gattung sah ich nur Ph. squamulosum lebend, obgleich mehrere Arten in den englischen Gärten vorkommen sollen, und in Loudon's Hort. Brit. sechs Arten aufgeführt werden. Nach Paxton's botanical Dictionary werden sie gleich den übrigen hier genannten Pflanzen behandelt.

7) Chorilaena *Endl.* In den Gärten kommen von dieser hübschen Gattung zwei Arten vor, nämlich Ch. quercifolia *Endl.* und myoporoides *Endl.* Es sind leicht zu ziehende Sträucher, die eine Menge Blüthen hervorbringen. Die Kultur sowohl, als die Vermehrung ist jenen der Eriostemon-Arten gleich.

8) Diplolaena *R. Br.* D. Dampieri *Desf.* ist ein Bewohner des westlichen Australien und wurde zuerst in der Hawkes'-Bai entdeckt und 1837 in die englischen Gärten eingeführt, von wo aus sich dieser hübsche Strauch in die deutschen Gärten verbreitete. Der Compost, in welchem er gern wächst, besteht aus gleichen Theilen sandiger Heide- und leichter Rasenerde, mit einem Theil Silbersand vermischt. Die Töpfe müssen mehr weit als hoch sein und die Pflanzen nicht zu tief in dieselben gepflanzt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halbreifen, nicht von jungem Holze, weil dies zu zart ist und leicht in Fäulniß übergeht, unter den uns bekannten Bedingungen. Auf dieselbe Art wird auch D. salicifolia *Bartl.* kultivirt. D. grandiflora scheint noch nicht in den deutschen Gärten vorzukommen.

9) Correa *Sm.* Die Correa-Arten sind bekanntlich beliebte Schmuckpflanzen, die größtentheils bei jedem Pflanzenliebhaber angetroffen werden. C. alba ist die älteste von den eingeführten Arten, denn sie befand sich bereits im Jahre 1793 in den britischen Gärten. Während der Zwischenzeit bis zum Jahre 1824 kamen hinzu: C. virens, speciosa, rufa und pulchella; alle übrigen Arten, als C. ferruginea, Lawrenciana, Backhousiana gehören der neueren Zeit an. Außer diesen hier angeführten sind in den botanischen Werken noch beschrieben: C. cordifolia, leucoclada, glabra und rotundifolia, welche aber in den Gärten bis jetzt noch fehlen. Diesen hier genannten wirklichen Arten schließen sich eine Menge Varietäten und Bastarde an, die in großer Mannigfaltigkeit Hinsichts der Farbe und Gestalt in den Blumen auftreten und untereinander verschieden sind. Wir zählen an Varietäten, die in den belgischen, englischen und einigen deutschen Pflanzen-Katalogen verzeichnet sind, einige Sechszig. Es ist zu bedauern, daß man nicht mit Bestimmtheit weiß, aus welchen Species alle diese Spielarten hervorgegangen sind, dies zeugt aber von einer außerordentlich leichten Behandlung der Sache. Die Kultur sowie die Vermehrungsart der Correen ist hinlänglich bekannt; sie lieben sandige Heideerde mit Rasenerde, welcher ein Theil Sand beigemischt wird. Halbreifes Holz wird zu Stecklingen benutzt, jedoch ist es vortheilhafter, um schnell zu starken Exemplaren sowohl von Arten als von den bereits vorhandenen Varietäten zu gelangen, diese auf Correa alba zu veredeln.

Briefliche Mittheilungen
über
einige Gärten in der Nähe von London.
Vom
Herrn Jérôme Fischer.
(Schluß.)

Zu London sind die Dahlien wenig mehr in der Mode. Nur selten, in geringer Anzahl und ohne besondere Pflege habe ich sie in den hiesigen Gärten oder Parks getroffen und selbst die Dahlien-Züchter putzen ihre Sortimente durchaus nicht heraus, sondern bemühen sich nur an den neuesten Sorten einige Blumen zu erhalten, die so vollkommen als möglich sind. Diese werden dann auf Holzscheiben, die auf Pflöcke genagelt sind, gelegt und der Stengel durch ein Stückchen Kork in dem in der Scheibe befindlichen Einschnitte festgehalten; hierauf wird ein zweiter Pflock, an dem sich ein Blechschirm befindet, der sich auf- und abschieben läßt, so nahe in die Erde gesteckt, daß dieser die Blume gegen Regen und Sonne schützen kann. Der Schirm hat circa 1' Diameter und ist in der Mitte wenige Zoll hoch. Im Nothfalle reicht ein einfacher Blumentopf dazu hin. Die so geschützten Blumen sind bestimmt, Liebhabern präsentirt und für die Ausstellungen gezogen zu werden. Natürlich bemüht sich kein Florist zu sagen, daß diese Sorte herabhängt, die zweite sehr spät, die dritte fast stets mit einem Knopfe blüht, die vierte unconstant ist, — das wäre für die Herren ganz gegen ihr Interesse gehandelt, und auch auf den Ausstellungen ist es das beste, die Blumen allein zu zeigen. Diese bringt man in

Käſtchen, die nach der Anzahl der für ſie beſtimmten Blumen verhältnißmäßig lang und breit (für 16 Blumen c. 1¼ Quadratfuß) und c. 3″ hoch ſind. Sie enthalten den ¾″ ſtarken, mit Waſſer gefüllten Blechtubus, in welchen die Blumenſtengel eingelaſſen und überdies ebenfalls durch ein Korkſtöpſelchen beſonders befeſtigt ſind. Die Käſtchen ſind grün angeſtrichen. — Wie alſo oben bemerkt, habe ich gar keine ſchöne Dahlien im vorigen Sommer geſehen und dieſe Schmuckpflanze ſehr vermißt, da ſie in den hieſigen Blumengärten durchaus nicht durch ein anderes Geſchlecht erſetzt wird, weil auch die Stockroſen nicht allgemein angepflanzt werden. Kurz, ich wiederhole nochmals, Sommerblumen ſind weit weniger als auf dem Kontinent begünſtigt, und ach! unſere ſchönen Levcojen habe ich gar nicht zu Geſicht bekommen, ja ſelbigen auch in Belgien und Frankreich im Ganzen ſehr ſelten begegnet. Die Pariſer Aſtern, namentlich die vom Duc de Montmorency, waren ausgezeichnet. Der Engländer hat mehr Genuß an einen hübſch wachſenden Baum oder Strauch, den er recht aus der Ferne ſehen kann, z. B. aus ſeinem Arbeitszimmer, oder vom Omnibusdach, oder wenn er in Geſchäften durch den Park trabt.

Nach dieſer Abſchweifung alſo wieder zum Blumengarten der Mrs. Lawrence zurück, blos um nochmals zu bemerken, daß wir dort außer einigen Statuetten, Bänken und Gartenſtühlen nichts Beſonderes weiter haben finden können. Ich hatte ſodann das Unglück, den ſehr geprieſenen Park geſchloſſen zu finden, da ich es nicht ſo einrichten konnte, an einem Dienſtage das Etabliſſement zu beſuchen, wo dann die Anlage mir zugänglich geweſen wäre und ich höchſt wahrſcheinlich Mrs. Lawrence dann ſelbſt geſehen hätte, die ſich ſehr freundlich oft mit den Beſuchern unterhalten ſoll. Ich ſchied dort auch mit dem Vorſatz, den Ort wo möglich noch einmal zu beſuchen, denn ich glaube, im Frühlinge muß die Gärtnerei allerliebſt ſein. Ich weiß nicht, wer jetzt dort Gärtner iſt, der letzte Chef war im Juli abgegangen.

Der Garten der Lady Grenville in Dropmore.

Eine Empfehlung an den Obergärtner Herrn Froſt verſchaffte mir Eintritt in dieſen Garten. Den Umfang des Parks vermag ich nicht anzugeben, doch iſt er ſehr bedeutend, denn um zu der im Hintergrunde liegenden Villa und zu dem ſie umgebenden Garten zu gelangen, hat man einen Marſch von einer guten halben Stunde durch die Anlage, beſſer durch das Pinetum, welches das reichſte in England ſein ſoll, zu machen, da es ſämmtliche Coniferen aufzuweiſen habe, die das hieſige Klima und den Boden ertragen können, und das was ich geſehen beſtätigt dieſe Anſicht. Ueberall, wo das Auge ſich hinwendet, begegnet es dichten Maſſen von Pinus Pinaster β. maritima, Strobus, Laricio, sylvestris, Pindrow, Pallasiana, taurica, ponderosa, Pichta (Abies sibirica *Ledeb.*), balsamea, Fraseri, excelsa, Larix europaea et altissima und unzählige andere Arten. Ferner Thuia occidentalis und orientalis, ſämmtlich zu Waldbäumen von 15—50 und mehr Fuß Höhe herangewachſen. Sodann in abgelöſten Gruppen oder einzeln herrliche Exemplare von Pinus Cembra, Gerardiana, Montezumae, excelsa, longifolia, halepensis, ſchöne P. Pinea, graziöſe P. canadensis (Hemlocks- oder Schirlingstanne), die man hier ſehr begünſtigt und das mit Recht, da ſie eben ſo elegant erſcheint als Taxodium sempervirens. Viele Thuia, Taxus baccata, canadensis, von beſonderer Stärke, und Taxus baccata var. fastigiata *Lindl.* (hibernica *Hook.*), iriſche Eiben, die durch ihr dunkeles Laub vortrefflich dekoriren, den Tannen zur Seite alsdann die vielen Juniperus- und Cupressus-Arten im geſchmackvollen Gemiſch. Eine große Anzahl ſeltener Bäume ſind neuerdings angepflanzt und mit einem mehrere Fuß hohen Eiſengitter umgeben worden, um ſie gegen Beſchädigung vom Wilde, d. h. jede Pflanze beſonders, zu ſchützen. Unter dieſen bemerkte ich Pinus Brunoniana, Hamiltonii, Grevillii, insignis, Sabiniana, tenuifolia, Taxus Dovestonii (Trauer-Eibe, ſoll ſehr prächtig ſein), Thuia filiformis, Taxodium sempervirens von 6 Fuß u. a. Beſonders will ich noch erwähnen: Cunninghamia sinensis *R. Br.* (Pinus lanceolata *Lamb.*) von 15—18 Fuß in mehreren Exemplaren, Araucaria excelsa, nicht über 7 Fuß, Ar. brasiliensis, Ar. Bidwillii, Cryptomeria japonica von 5 und 7 Fuß; Pinus Douglasii, ein ſtattlicher Baum, garnirt bis zur Erde, über 40′ hoch und 60—70′ Kronenumfang. Von letzterer Art ſind neuerdings viele junge Pflanzen in Low's Handelsgärtnerei zu Clapton verkauft worden. Dieſe Coniferen-Art ſcheint mir, in Maſſen angepflanzt, nicht ſchön genug zu ſein, indem das Laub ein blaßes Oliven-Grün trägt, deſto ſchöner iſt indeſſen ſein Wuchs. — Nach dem hier Geſagten wird es ein Leichtes ſein von Dropmore eine Idee zu bekommen, welchen Ort kein fremder Gärtner, der London beſucht, unbeſichtigt laſſen ſollte.

Noch habe ich mit keinem Worte der schönen Cedrus Deodara gedacht, die wohl zu Hunderten im Pinetum ausgepflanzt sind und die zu den schönsten Nadelhölzern, die wir kennen, gerechnet werden müssen. Nichts ist lieblicher als ein Exemplar auf sammetgrünem Rasen, mit den zierlich hangenden Zweigen und dem immergrünen Kolorit. Diese Pflanze zeigt so viel Leben, daß, so oft ich sie sah, es mir immer schien, als wollte die Spitze der Aeste dem Auge entschwinden, oder sich mit Gewalt ablösen; ich finde viel Aehnlichkeit zwischen ihr und einer Fontaine in pyramidenförmiger Gestalt. Die meisten Exemplare sind 10—15 Fuß hoch und alle überaus üppig. Die Deodaren müssen nach dem, was ich von ihnen aus dem Handel weiß, alsbald zu Wäldern angepflanzt in England gefunden werden, und müssen dann einen nicht geringen Schmuck in den Anlagen bilden. Sie sind überaus billig, denn 1½ bis 2′ hohe, dichte, im Freien kultivirte und in Töpfen gehaltene Exemplare 8—10 Sgr. (1 Shilling); 3—4 Fuß hohe 2 bis 2½ Shilling, ja Saatpflanzen zu Tausenden zu einem noch bei weitem geringeren Preis. — In Dropmore hat man sodann Gelegenheit eine etwa 700 Schritt lange Allee von Cedrus Libani zu bewundern, die vielleicht vor 15—18 Jahren angepflanzt sein mag. Sämmtliche Bäume sind kerngesund, bezweigt bis zur Erde und bilden die schönsten Pyramiden. Vielen älteren Cedern begegnen wir alsdann in allen Theilen des Parks einzeln, gleich mancher Silber-Ceder und Larix europaea var. pendula. Kaum zweifle ich hier etwas erwähnt zu haben, was ohne alles Interesse gewesen wäre; ich für meinen Theil war überhaupt von der in Dropmore aufgefundenen Kollection überrascht und stumm vor Erstaunen, als ich durch meinen Führer, wohlweislich zuletzt, zu der „Araucaria imbricata“ gewiesen wurde, die unstreitig die schönste in Europa ist. 18—20 Exemplare von 15—25 Fuß Höhe sind in dem Pinetum befindlich, ohne die vielen schwächeren, erst angepflanzten, von denen mehrere von besonderer Schönheit. Den Matador unter ihnen will ich näher beschreiben. Er mißt 28 Fuß bei 10 Zoll Stammdicke am Boden; 10 Fuß Diameter in der Krone, oder 35 Fuß im Umfang, hat eine regelrechte Kegelform und liegen die untersten Zweige hart am Boden auf. Dieser Baum hat bis jetzt weder eine einzige Nadel verloren, noch ist ein Zweig krüpplig gewachsen. Kein Skulpteur, glaube ich, würde einen Fehler in der Pyramide finden, die so dicht ist, daß das Auge nicht durchblicken, ein Vogel schwerlich hineinzuschlüpfen vermag. Nie hätte ich geglaubt, daß eine Abietinee einen solchen unvergleichlich schönen Wuchs erreichen könne, und so fehlerfrei wie diese findet man mehrere in diesem Park. Araucaria imbricata zeigt sich in London auch als vollkommen ausdauerd, und wird jetzt in allen Privat- und öffentlichen Anlagen, ja sogar auf Kirchhöfen in Massen angepflanzt. Die Preise sind äußerst billig *).

So viel von diesem schönen Pinetum, das übrigens sehr geschmackvoll angelegt ist und, wie vorauszusetzen, vortrefflichen Boden hat. An dieses stößt sodann eine weit ausgedehnte Gärtnerei mit mehreren Kalt- und Warmhäusern, Frucht- und Gemüse-Treiberei und Gärten, Blumengärtnerei, eine französische Anlage mit scharf gehaltenen Hecken und Alleen und einem ausgedehnten Park, in dem man überaus pittoreske Aussichten hat; letzterer enthält fast nichts als Musterbäume von Quercus Ilex, Q. Castanea, reticulata *Humb.* (rugosa Nee), macrophylla, coccifera, Robur var. marginata u. a. Magnolia purpurea, acuminata und glauca, Ilex Aquifolium und eine Menge silber- und goldgestreifter Varietäten von 15—18′ hoch und fast eben so breit. Laurus nobilis, Ailanthus glandulosa, Arbutus Unedo, Trauer-Eschen, Birken, Weiden, Pappeln ꝛc., Robinien, Cytisus, ausgezeichnete Ulmen und eine große Menge immergrüner Bäume und Sträucher, die man hier selten schöner finden wird. Nebenbei finden wir dort eine Fasanerie. — Oxalis Bowiei und Petunica Shrubland's rosea, eine schmutzig rothe Spielart, die aber sehr durch das weiße Auge gehoben wird, bildeten schöne Klumps im Blumengarten unter vielen anderen Sachen mehr.

*) Low in Clapton hat im letzten Herbst c. 2 Scheffel Samen davon ausgesäet, die vortrefflich keimten.

Juglans regia var. praeparturiens.

(Frühzeitig tragender Nußbaum.)

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. Vol. IV. p. 367. 1848.)

Es dürfte nicht überflüßig sein, die Liebhaber guter Früchte auf eine Spielart des Königs-Nußbaumes aufmerksam zu machen, welche durch die große Anzahl uud die Frühzeitigkeit ihrer Früchte, in deren Folge ihr Poiteau den spezifischen Namen praeparturiens gegeben, welcher von allen Obstzüchtern bei-

behalten, doppelt interessant ist. Dieser Name deutet darauf hin, daß der Baum von seinem zweiten oder dritten Jahre an Früchte trägt, ein sehr wichtiger Umstand, der ihn weit über seine Stammart stellt, welche, wie bekannt, erst mit dem sechsten, achten, zehnten Jahre und noch später zu tragen beginnt. Es ist gewiß ein höchst merkwürdiger Anblick, einen Nußbaum von 1½—2 Fuß Höhe mit Früchten bekleidet zu sehen, während dieser Baum sonst erst in der Höhe von 10—12 Fuß zu tragen beginnt.

Diese Spielart hat sich zufällig in einer Anpflanzung von Königs- oder gewöhnlichen Nußbäumen zu Doué im Departement Maine und Loire vorgefunden, wo sie aus einem dreijährigen Sämling hervorgegangen. Sie war schon mit Früchten bedeckt, wodurch sie sich sehr bald auszeichnete und besonders gestellt wurde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sie konstant ist, denn ihre Früchte, welche seitdem schon mehrmals wieder ausgesäet sind, haben Individuen hervorgebracht, welche gleichfalls vom zweiten oder dritten Jahre an und bei derselben geringen Höhe, wie oben angegeben, Früchte getragen haben.

In Bezug auf die Blätter gleicht diese Spielart ganz der Stammart, aus der sie hervorgegangen. Hinsichts der Fruktifikation indessen bleibt sie vielleicht etwas hinter dieser zurück. Die außerordentlich zahlreichen Nüsse hangen in Art von Trauben vereinigt an der Spitze der Zweige.

Es ist wohl nicht nöthig, hier die Vortheile der Nußbaumzucht im Allgemeinen aufzuzählen, Vortheile, die sich natürlich auch auf die in Rede stehende Sorte erstrecken. Der schöne Wuchs des Baumes, der Wohlgeruch und die Schönheit der Blätter, die Annehmlichkeit und der Nutzen der Früchte, aus denen man ein vortreffliches Oel gewinnt, die Schönheit des Holzes, welches in der Kunsttischlerei so mannichfache Anwendung findet, sind zu bekannt, um hier noch besonders abgehandelt zu werden.

Der Nußbaum liebt, wie bekannt, einen tiefen und etwas frischen Boden.

Ueber die Fortpflanzung der Nußbäume.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. Vol. IV. p. 422. b.)

In mehreren Ländern pfropft man die verschiedenen Arten und Spielarten des Nußbaums, allein der Erfolg ist nicht jederzeit befriedigend. Denn wenn man das Absäugeln und das Pfropfen in den Spalt ausnimmt, so gelingen die übrigen Pfropfarten nur sehr schwer. Es ist indeß gar nicht nöthig, zum Pfropfen zu schreiten, da sich die Spielarten dieses Baumes durch Samen ganz identisch fortpflanzen, wenn man nur schöne Nüsse wählt, dieselben gleich nach der Ernte aufschichtet und sie im April säet. Die Spielart Juglans regia praeparturiens, oder frühzeitig tragender Nußbaum, trägt Früchte schon vom dritten Jahre nach dem Säen. Ueberhaupt tragen alle Spielarten von Juglans regia vom vierten oder fünften Jahre an Frucht, man sieht sogar in den Baumschulen Nußbäume Früchte tragen, bevor sie die Stärke erlangt haben, um in die Parks und Gärten verpflanzt zu werden, ja mitunter giebt ein Nußbaum, wenn er, um in den Handel zu kommen, sehr stark getrieben wird, zwei Ernten, d. h. zu zwei verschiedenen Epochen einige Nüsse.

Dieselbe Fruchtbarkeit findet bei den amerikanischen Nußbäumen und den Carya-Arten aus den Vereinigten Staaten, gewöhnlich Hickory genannt, Statt, nur daß ihre Fruchtperiode später eintritt. Juglans nigra, cinerea und cathartica beginnen mit fünf bis sechs Jahren zu tragen.

Um die Nüsse aufzubewahren, ist es wesentlich, sie zu schichten, man pflanzt sie sodann wie die Mandeln, und bringt sie nach dem Keimen in die Baumschule, darf aber nicht unterlassen, die junge Pfahlwurzel zu beschneiden, damit man horizontale Wurzeln erhalte. Diese Operation genügt, um gute Wurzeln zu bekommen und sichert das Anwachsen der jungen Pflanzen.

Wir wenden daher das Pfropfen bloß für die Spielarten des ungleichblätterigen Nußbaums (Juglans heterophylla *Hort.*), des Nußbaums mit zerschlitzten Blättern (J. regia laciniata) und des buntblätterigen an, welche sich selten durch Samen fortpflanzen. Die Ahornbäume mit zerschlitzten fiederspaltigen und mit bunten Blättern, die Nußbäume und die Birken mit zerschlitzten Blättern, so wie eine Menge Spielarten derselben Gattungen können nur durch Pfropfen oder durch Absenker und Stecklinge fortgepflanzt werden, da sie sich fast niemals aus Samen, ja nicht einmal immer mit Sicherheit durch Propfen vermehren lassen, denn wenn man diese Arten auf zu kräftige Wildlinge pfropft, so verschwinden mitunter die zerschlitzten Blattformen und es treten ganze Blätter an ihre Stelle.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1849.

(*Taf.* 4440.)

Coelogyne fuliginosa *Lodd.*

(Gynandria Monandria, Orchideae.)

Blühte in einem Warmhause des Königl. Gartens zu Kew, welcher sie aus der Sammlung des Herrn Clowes erhielt. Sie ist in Indien einheimisch, und wurde im Jahre 1838 zuerst eingeführt; seitdem erhielt der Garten sie auch direkt aus Calcutta. — Die kleinen länglichen Scheinknollen entwickeln sich aus einem verlängerten, kriechenden, mit Schuppen besetzten Stamm in ziemlich großen Zwischenräumen, bringen zwei breit-lanzettförmige Blätter hervor und dazwischen eine 3—5 blüthige Traube mit großen, schönen, einseitswendigen gelben Blumen, deren Kronenlippe dunkel-purpurbraun ist und zwei krause Längs-Plättchen trägt. — Da die Pflanze ein tropischer Epiphyt ist, so verlangt sie auch in die wärmste Abtheilung des Orchideenhauses gebracht zu werden. Im Kew-Garten befindet sie sich auf einem Holzstück befestigt, welches an den Sparren des Hauses aufgehängt ist, und erhält, was Wärme und Feuchtigkeit anlangt, dieselbe Behandlung, wie die übrigen indischen Orchideen. Der hauptsächlichste Punkt bei der Behandlung ist die stärkere oder geringe Bewässerung, je nach ihrer Wachsthumsperiode, und im Sommer Schatten während der Mittagssonne.

(*Taf.* 4441.)

Thyrsacanthus bracteolatus *Nees.*

[Justicia bracteolata *Jacq.*; Odontonema lucidum *Nees olim.*]

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Diese Pflanze ist in Neu-Granada einheimisch und auf den westindischen Inseln; sie wurde in den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew aus Samen gezogen, den Herr Purdie von Jamaica gesendet hatte. Es ist ein 2—3′ hoher Halbstrauch mit dunkel-purpurbraunem Stamm, an sechs Zoll langen, lanzettförmigen Blättern und schönen, straußartigen, gipfelständigen Blüthenrispen. Die anderthalb Zoll langen, dichtstehenden Blumen sind scharlachroth und haben einen zweilippigen, tief getheilten Saum. Die Staubbeutel sind blau. — Die Pflanze verlangt eine tropische Wärme, wächst gut in einem gewöhnlichen leichten Gartenboden und darf keine Beschränkung in Hinsicht der Bewässerung erleiden. Sie strebt stets aufrecht, und nimmt nicht leicht eine buschige Form an, wenn die Triebe nicht immer gestutzt werden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken.

(*Taf.* 4442.)

Pesomeria tetragona *Lindl.*

[Epidendrum tetragonum *Thouars.*]

(Gynandria Diandria, Orchideae.)

Eine sehr merkwürdige Orchidee, in Isle de Bourbon einheimisch und zuerst in die Warmhäuser des Herrn Loddiges eingeführt. Dieselbe macht einen mehr als einen Fuß hohen, gegliederten, vierseitigen und beinahe vierflügeligen Stamm, mit eirund-lanzettförmigen Blättern, in deren Achseln die einen Fuß langen Blumenstiele entspringen, welche 8 bis 10 Blumen in einer lockeren Aehre tragen. Die Blumen sind ziemlich groß, äußerlich grünlich, innen rothbraun und etwas grün; die Kronenlippe ist gelb, orangenroth gestreift, ihr Mittellappen ist kraus und hat eine breite Stachelspitze. — Ehe man eine Pflanze mit Erfolg kultiviren kann, muß man sich mit dem Klima und der sonstigen Beschaffenheit ihres natürlichen Standortes bekannt machen; dies gilt auch von dieser Art, welche innerhalb der südlichen Tropen wächst, wo ein feuchtes Klima herrscht, was die Ursache der periodischen Regen ist, die zweimal im Jahre fallen; auch fallen bei den täglichen Land- und See-Winden die kalten Dünste von den hohen Gebirgen in die Ebenen und überziehen dieselben mehrere Monate im Jahre hindurch, eben so wie die Nebel aus dem Ocean. Weil wir nun diese klimatischen Verhältnisse nicht nachahmen können, so wächst die Pflanze bei uns auch nur sehr langsam. Am besten wird sie in einer warmen Abtheilung des Orchideenhauses in einer torfigen Erde gezogen und hat man nur dafür zu sorgen, daß das Wasser im Topfe nicht stehen bleibt.

(*Taf.* 4438.)

Cereus reductus *Link.*

[Cactus nobilis *Haw.*]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser Cactus ist in Mexiko einheimisch, und befindet sich im Berliner botanischen Garten seit ungefähr 25 Jahren.

— Der Stamm erreicht eine Höhe von drei Fuß, ist 4 bis 5 Zoll dick und walzenförmig; an der Spitze desselben erscheinen 2—3 mittelmäßig große, weiße, mit einem rosenrothen Anflug versehene Blumen.

(*Taf.* 4444.)

Cyrthanthera catalpaefolia *Nees.*

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Es ist dies eine neue und wegen der großen Blätter und prächtigen Blüthensträuße mit gelben Blumen eine wirklich schöne Pflanze. Sie wurde an den Königl. Garten zu Kew durch Lady M'Donnel (der Gemahlin des Gouverneurs) von Honduras eingesendet, und blühte in den Sommermonaten in einem Warmhause. Es ist jetzt ein 5—6 Fuß hoher Strauch, mit breit herzförmigen Blättern und dichten, großen gipfelständigen Blüthensträußen. Die Blumenkronen sind über zwei Zoll lang, gelb und haben einen zweilippigen klaffenden Saum. — Ungeachtet die Pflanze in einem leichten Boden wächst, so muß sie doch, um in gesundem Zustande zu bleiben und jung zu blühen, in eine Mischung von guter Rasenerde, Laub- und Torferde gepflanzt werden. Es ist nöthig, sie in den wärmsten Theil des Warmhauses zu stellen und ihr bald einen größeren Topf zu geben. Da sie im Sommer schnell wächst, verlangt sie auch viel Wasser, und ist nur darauf zu sehen, daß dasselbe nicht stehen bleibt, weshalb der Topf einen guten Abzug haben muß. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken.

(*Taf.* 4445.)

Lycaste Skinneri *Lindl.*

[Maxillaria Skinneri *Batem.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Zuerst ist diese Pflanze in der Allgem. Gartenz. Vol. 8. pag. 319. als Maxillaria Skinneri *Bat.* aufgeführt worden; in diesem Jahre haben wir aber auf p, 30. als Auszug aus dem Van Houtte'schen Werk eine ausführlichere Kulturmethode gegeben, welche von der im Bot. Mag. vorgeschriebenen kaum abweicht. Auch hier wird ein kaltes Orchideenhaus als hinlänglich bezeichnet, und das Hochpflanzen auf der Erde oder dem Rande des Topfes empfohlen.

Neue Pflanzen-Etiketts.

Alle bis jetzt vorhandenen Pflanzen-Etiketts haben den Erwartungen nicht entsprochen, welche man, so lange sie noch neu waren, von ihnen hegte. Fast alle haben sie den Fehler, daß im Alter die Schrift unleserlich wird, weil das Metall, ungeachtet des Anstrichs, doch oxydirt und die Schrift zerstört; auch die viel gelobten Zinketiketts, wo der Pflanzennamen mit chemischer Dinte darauf geschrieben ist, sind, wenn sie alt werden, fast gar nicht mehr zu lesen. Am besten haben sich noch die Porzellan-Etiketts mit eingebrannter Schrift erwiesen, denn die, welche von den vor 30 bis 40 Jahren angefertigten noch vorhanden sind, sehen noch so gut aus, als kämen sie heute erst aus der Fabrik; allein sie sind zerbrechlich, und dieser Ursache wegen auch zu verwerfen. Nun hat Herr Pohl, Besitzer einer Zinkgießerei in Berlin (Alte Jakobsstraße Nr. 21.), eine neue Art Etiketts angefertigt, welche wirklich unverwüstlich erscheinen. Sie sind aus Zink gegossen mit erhabener Schrift, welche so deutlich hervorsteht, daß man schon von Weitem den Namen lesen kann. Es läßt sich gar nicht denken, daß durch die Länge der Zeit die Schrift so abgenutzt würde, daß man sie nicht mehr lesen könnte, und deshalb scheinen sie wirklich von unendlicher Dauer zu sein. Herr Pohl hat nicht allein Etiketts in die Erde zu stecken, angefertigt, sondern auch solche, die an Bäumen und Sträuchern befestigt werden können; derselbe ist auch erbötig, ihnen jede Form zu geben, die der Besteller wünscht, und auch die Schrift ganz nach Verlangen einzurichten. Der Preis ist vorläufig schon mäßig gestellt, wird sich aber unzweifelhaft noch mehr ermäßigen, wenn sich die Aufträge mehren. Auch das hübsche Ansehen empfiehlt die Etiketts sehr. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei eine Beilage, betreffend die Gärtner-Lehranstalt in Gent (Belgien).

№ 27. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. Juli.

Die

Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

in Berlin

am 17. Juni 1849.

Von

Albert Dietrich.

Mit nicht geringen Erwartungen betraten wir diesmal das Ausstellungs-Lokal, weil wir nicht allein des herrlichen Frühjahrs wegen einen großen Pflanzen-Reichthum und ein ausgewähltes Frucht- und Gemüse-Sortiment zu sehen hofften, sondern weil auch von andern Sachverständigen das Arrangement übernommen worden war, welche, wie zu vermuthen stand, dem Ganzen einen neuen Reiz abgewinnen würden *). Leider

*) Wir lieben in solchen gesellschaftlichen Verbindungen den Wechsel der dabei amtlich fungirenden Personen; ja wir halten ihn sogar für nothwendig, wenn die Thätigkeit der Verbindung nicht eine einseitige werden soll, die zuletzt Niemand mehr befriedigt. Es kommt hier gar nicht darauf an, daß die späteren es besser als die früheren machen, sondern überhaupt, daß sie es nur nach ihrer eigenen Idee ergreifen, es anders auffassen, als ihre Vorgänger, wodurch die ihnen wiederum Nachfolgenden zum Vergleich angeregt werden und das Bessere festhalten können. Doch muß mit dem Wechsel der Personen auch wirklich ein Wechsel

müssen wir aber bemerken, daß wir uns gar arg getäuscht hatten. Der sonst so schöpferische Geist des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt und des Hofgärtners Herrn G. Fintelmann, welche das Arrangement übernommen hatten, scheint auch nicht im Stande gewesen zu sein, herrschende Hindernisse zu besiegen und hergebrachte Formen zu zerbrechen, sonst würden sie uns gewiß ein ganz anderes Bild geschaffen und das Vorhandene in einem vortheilhafteren Lichte gezeigt haben. Die Hauptpointe unserer Ausstellungen ist die schöne Gruppirung, wodurch sie sich von jeher ausgezeichnet haben, denn die Neuigkeiten und Seltenheiten sind stets in so untergeordneter Zahl vorhanden, daß sie gar nicht in Betracht kommen. Wenn nun aber in der Gruppirung nicht einmal eine angenehme Harmonie herrscht, so müssen wir die Ausstellung verfehlt nennen. Harmonie ist es aber nicht, wenn stellenweise die Pflanzen dicht auf einander gepreßt sind, daneben aber die Töpfe so weit aus einander stehen, daß man Zwischenräume von $1-1\frac{1}{2}$ Fuß bemerkt. Harmonie ist es nicht, wenn man vor dicht aus neuholländischen und kapischen Blattpflanzen bestehenden Gruppen ganz im Vordergrunde eine hohe großblätterige Aroidee stellt, welche mit ihren breiten Blättern die halbe Gruppe verdeckt. Harmonie ist es nicht, wenn man mehr Raum hat, als man füllen kann, und diesen, um ihn nur nicht leer zu lassen, mit allen möglichen Pflanzen besetzt, die nur aufzutreiben, und die Pflanzen, da man noch immer nicht genug hat herbeischaffen können, so weit auseinander stellt, daß die Gruppe (wenn man dergleichen Aufstellungen so nennen kann) wie ein gelichteter Wald aussieht. Diese und mehrere andere Uebelstände traten diesmal besonders hervor, sie sind aber nicht Schuld der Ordner, sondern liegen in Umständen, über welche diese nicht zu gebieten vermögen. Man hatte einen größeren Raum mit Stellagen besetzen lassen, als man zu füllen im Stande war. Alle die vorhandenen Gegenstände würden in einem halb so großen Raume Platz gefunden haben, und dann hätte es eine ganz hübsche Ausstellung werden können, allein bei den vorhandenen leeren oder dürftig besetzten Stellen sah das Ganze so dünn aus, daß wir von vielen Besuchern die Frage aufwerfen hörten, wie es zuginge, daß nur so wenig vorhanden sei.

Das Lokal war dasselbe, was der Verein immer zu seinen Ausstellungen benutzt hatte, die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, mit dem zwischen beiden liegenden Vestibül und einigen mit einander verbundenen Seitenzimmern. Schon beim Eintritt in's Vestibül bemerkte man die vorherrschende Leere; die Stellagen an den Wänden waren nur nothdürftig mit Pflanzen besetzt, und auf der in der Mitte befindlichen, sehr großen, sonst mit Früchten und Gemüsen überfüllten Fruchttafel standen nur an den Enden etwas Obst und einige Gemüseproben, denen noch einige Nebensachen beigesellt waren; der übrige Raum war leer! Wir glaubten anfänglich, es wäre die Tafel aus Gesundheitsrücksichten so dürftig besetzt geblieben, um bei der jetzigen Cholerazeit den Appetit des besuchenden Publikums nicht durch den Anblick eines vorzüglichen Frucht- und Gemüse-Sortiments zu reizen, erfuhren indeß, daß viele der tüchtigsten Frucht- und Gemüse-Züchter ihre Einsendungen aus Gründen zurückgehalten hatten. Das Obst, so wenig es war, hatte ein vorzügliches Ansehen, die Topferdbeeren des Herrn Obse, und die Erdbeeren und der Wein vom Herrn Hofgärtner Sello, so wie die Pfirsich, Pflaumen, Feigen und Erdbeeren des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci schienen ganz vorzüglich. Das Gemüse ist kaum der Erwähnung werth, denn außer einer Anzahl vortrefflicher Schlangengurken vom Herrn Späth bemerkten wir nur noch eine Blumenkohlstaude und etwas Spargel, an welchen wir nichts Vorzügliches absehen konnten, und einige Körbchen guter neuer Kartoffeln, in der jetzigen Jahreszeit indeß keine Seltenheit mehr. Unter den Sachen von Interesse, welche uns hier im Vorzimmer noch bemerkenswerth erschienen, gehören die schönen Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenhof, die abgeschnittenen Rosen des Kaufmanns und Baumschulenbesitzers Herrn Lorberg, unter denen sich sehr schöne Sorten befanden, die Rosen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Obse in Charlottenburg, die Rosen und Stiefmütterchen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg, einige Bouquets gelber Rosen vom Herrn Amtmann Stahlmann, und verschiedene Zusammenstellungen abgeschnittener Blumen.

Aus dem Vestibül traten wir in den Saal rechts, den

---

des Systems verbunden werden, wenn das Bessere endlich die Oberhand behalten soll. Es darf kein diktatorisch einschreitendes Verhältniß, sei es durch Personen oder durch versauerte Statuten, dem Fortschritt hemmend in den Weg treten, sondern dieser muß immer mehr-Bahn gewinnen, was eben nur dadurch geschehen kann, daß stets neue Kräfte herbeigezogen werden.

der Akademie der Wissenschaften, wo in dem kleinen Durchgangszimmer eine sehr hübsche pittoreske Gruppe aus dem botanischen Garten aufgestellt war; über derselben befanden sich kletternde und Schlingpflanzen auf eine gefällige Weise angebracht, was einen angenehmen Eindruck machte. Im Saale selbst stand im Hintergrunde die Gruppe aus dem botanischen Garten, wie gewöhnlich aus den vorzüglichsten Pflanzen des Gartens zusammengesetzt. Im übrigen Theil des Saales sah es sehr bunt aus. Außer einigen Gruppen des Herrn Danneel, des Herrn Hofgärtner Fintelmann von Charlottenburg, jede in ihrer Art lobenswerth, und einigen anderen von geringerer Bedeutung, hatte der botanische Garten, da der größte Theil des vorhandenen Raumes noch unbesetzt war, diesen durch alle möglichen Pflanzen wenigstens einigermaßen füllen müssen, und wir können es ihm nicht zum Vorwurf machen, daß durch dieses nothgedrungene Aufstellen von Pflanzen ein nur sehr kümmerliches Bild geschaffen wurde. Von interessanten Pflanzen (wohl alle dem botanischen Garten angehörig) bemerkten wir in diesem Saale: Huntleya violacea, Ixia longiflora, Sprekelia glauca, Allium azureum, Maxillaria viridis, Sinningia floribunda, Pinguicula orchidioides, Ixora Pavetta, Achimenes multiflora, Cyrtoceras reflexum, Brassia verrucosa, Calanthe veratrifolia, Macleania cordata, Epidendrum floribundum, Clerodendron fragrans flore rubro, Pistia Stratiotes und die schöne Stadmannia australis, zwar nicht blühend, aber durch ihren Blattwuchs ausgezeichnet.

In dem gegenüberliegenden, zur Akademie der Künste gehörenden Saale war im Hintergrunde die Büste des Königs auf eine sehr geschmackvolle Weise durch hohe exotische Bäume und Sträucher und am Fuße durch blühende Pflanzen dekorirt. Diese Dekoration lieferte den Beweis von der Geschicklichkeit und dem Geschmack der Herren Ordner der Ausstellung, und es ist daher um so mehr zu bedauern, daß ihnen nicht freie Hand gegeben war, das Ganze nach ihrer eigenen Idee zu arrangiren. An den Wänden in diesem Saale waren zu beiden Seiten Stellagen angebracht, welche mit Pflanzen von verschiedenen Ausstellern geschmückt waren. Die Gruppen zeigten sich von sehr verschiedenem Inhalt und Werth. Die erste Gruppe rechts von der Thür war vom Herrn Universitätsgärtner Sauer aufgestellt; sie bestand aus einer Auswahl vorzüglicher theils blühender, theils in der Blattform ausgezeichneter Pflanzen und war, wie wir dies gewohnt sind, mit vielem Geschmack aufgestellt; als besonders hervorragend bemerken wir: Amorphophallus bulbifer, Eucalyptus Preissiana, Chamaedorea lunata (concolor), Stanhopea oculata u. a. Die gegenüberstehende Aufstellung war eigentlich keine Gruppe, sondern nur eine Zusammenstellung seltener oder vorzüglich gezogener Pflanzen, theils vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt, theils durch Herrn Kunstgärtner Gärdt, aus dem Garten des Herrn Dannenberger aufgestellt, darunter waren besonders die schön gezogenen Eriken des Herrn Allardt zu bemerken, sodann Indigofera decora, Acanthophippium sylhetense, Gesnera discolor. Die folgenden Gruppen auf dieser Seite waren vom Herrn Hofgärtner Krausnick aus dem neuen Garten, vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou, aus dem Garten der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg vom Herrn Institutsgärtner Bouché und von der Pfaueninsel vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann aufgestellt; sie bestanden aus den beliebtesten Zierpflanzen. Gegenüber, neben der Gruppe aus dem Universitätsgarten befand sich die aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, vom Herrn Reinecke arrangirt; es war eine Zusammenstellung vorzüglicher Blattpflanzen und zum Theil neuer, erst seit kurzer Zeit eingeführter baumartiger Farrn, sie hatte ein sehr imponirendes Ansehen durch die herrlichen, großen ausgewachsenen Wedel der Farrn, unter denen sich die Alsophila microphylla besonders auszeichnete, so wie die schöne Cyathea aurea. Hierauf folgte eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Kommerzienrath Westphal, aufgestellt vom Herrn Lehmann; sie sah durch die vielen hübschen, gut gezogenen Zierpflanzen sehr geschmückt aus und verdiente alle Anerkennung. Zwei kleinere Gruppen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu reiheten sich hier an, welche ebenfalls mit auserlesenen, schönblühenden Pflanzen besetzt waren, von denen wir nur die Tradescantia Warszewicziana, Stromanthes sanguinea und die zwar nicht blühende, aber doch interessante Justicia zeylanica anführen. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe vom Herrn Hofgärtner Sello aus Sanssouci; sie war ebenfalls reich mit schönblühenden, auserwählten Sachen geschmückt, unter denen wir Gardenia radicans flore pleno, Tradescantia Warszewicziana, Philodendron pertusum, Gesnera macrantha und Stanhopea tigrina bemerken.

Die sogenannten Einzelheiten, oder die seltenen und vorzüglich kultivirten Pflanzen waren in den kleinen Seitenzimmern aufgestellt; es ist uns aber nicht immer gelungen, den Einsender bestimmt auszumitteln, müssen daher um Entschuldigung bitten, wenn ein oder der andere Gegenstand einem fremden Kultivateur untergeschoben wird. Die vorzüglicheren Sachen waren: eine blühende Dionaea Muscipula und Pitcarnia undulata vom Herrn Decker (Reinecke), Russelia juncea gut gezogen, Gardenia radicans, Hamelia patens von der Pfaueninsel, Dryandra nivea aus dem neuen Garten, vorzügliche Kultur-Eriken von den Herren Allardt und Jaenicke, Abelia floribunda, Lyperia pinnatifida, Myosotis azorica, Platytheca galioides, Gesnera hirsuta vom Herrn Nietner, Lechenaultia biloba var. grandifl. ein Prachtexemplar in Umfang und Blüthenfülle, vom Herrn Mack aus Schönebeck, welcher auch eine prächtige Erica ventricosa, nach unserer Meinung das schönste Exemplar auf der Ausstellung, eingeliefert hatte, Platytheca galioides vom Herrn Gärdt, Begonia ricinifolia und Cyrtochilum maculatum aus Monbijou, Aralia crassifolia, Lobelia nicotianaeflora, Rhopala corcovadensis, Metternichia princeps und Afzelia africana, alle nicht blühend, aus dem Neuen Garten, Blandfordia nobilis und Aralia quinquefolia, beide nicht blühend, vom Herrn Sauer, Bravoa geminiflora (Zetocapnia *Lk.*) aus Charlottenhof, Alloplectus speciosus, Bromelia sceptrum und Aechmea discolor (nicht blühend), so wie die herrliche, natürlich noch nicht blühende Maranta albo-lineata et roseo-lineata vom Herrn Mathieu, und Achimenes coccinea Escheri, Sobralia macrantha aus dem botanischen Garten, Gloxinia Comtesse Thérèse Thun vom Herrn Dannenberger (Gärdt) und Phlox Drummondi alba oculata, Grammanthes gentianoides und Cosmanthus nemophiloides vom Herrn Krüger aus Lübbenau. Außer diesen waren noch zahlreiche andere blühende und nicht blühende Sachen aufgestellt, die aber theils weniger interessant, theils in so unbedeutenden Exemplaren vorhanden waren, daß es wirklich nicht der Mühe werth ist, etwas davon zu sagen. Ueber diese Pflanzen müssen wir überdies einige Worte zur Beachtung anführen. Es sollen hier in diesen Seitenzimmern außer den vorzüglichen Kultur-Exemplaren und Seltenheiten besonders die neuen Einführungen aufgestellt werden. Unbegreiflich ist es uns aber, wie man längst bekannte, nicht einmal durch Kultur ausgezeichnete Pflanzen als neue Einführungen aufstellen kann, so unter anderen der längst bekannte Cajanus bicolor (Cytisus Cajan *L.*), ein Hülsenfruchtbaum, der von den Bewohnern Westindiens sehr geschätzt und häufig angebaut wird, aber ganz gemein ist, ferner Schubertia Grahamii *DC.* (Physianthus auricomus *Grah.*), eine spillerig gewachsene, 1¼ Fuß hohe Pflanze, ebenfalls längst bekannt, schwache Exemplare von Clerodendron splendens superbum und splendens album, Plumbago Larpentae, 4 Zoll hoch. Ferner müssen wir uns über das Aufstellen von ganz kleinen, unscheinbaren, nicht blühenden Pflanzen erklären, da es in der Regel unmöglich ist, zu erkennen, ob der beigeschriebene Name richtig ist oder nicht. Es stand da z. B. ein 4 Zoll hohes Exemplar von Epiphyllum Baeckerianum, dem Ep. truncatum so ähnlich, daß es augenblicklich davon nicht zu unterscheiden war. Wenn die Preisrichter sich nicht einen ganzen Stoß von Büchern zum Nachschlagen mitbringen wollen, so können sie auch über dergleichen Pflanzen kein Urtheil fällen. Und was für einen Zweck hat es, solche Pflanzen zur Ausstellung zu bringen? Sie haben weder Interesse für den Laien noch für den Kenner. Sollen dergleichen Novitäten von nichtblühenden Pflanzen Interesse erregen, so müssen es doch wenigstens solche Exemplare sein, die sich so weit ausgebildet haben, daß sie wenigstens dafür anzuerkennen sind, wofür sie ausgegeben werden. Von solchen nichtblühenden Pflanzen ohne irgend ein Interesse führen wir als Beispiel nur eine Passiflora von ganz gewöhnlichem Ansehen an, wahrscheinlich nichts weiter, als eine junge Samenpflanze einer längst bekannten Art, eine Salvia prostrata, sehr unansehnlich, ein Phrynium pumilum u. m. a. — Noch müssen wir uns eine Frage an die Herren Preisrichter erlauben. Nach allgemein gebräuchlichem Herkommen ist es bei allen Pflanzen-Ausstellungen Sitte oder Gesetz, daß jeder Kultivateur durch Handschlag auf sein Ehrenwort versichert, daß er die Pflanzen selbst kultivirt habe. Wird diese Sitte beobachtet, und ist sie namentlich diesmal beobachtet worden? Es ist durchaus nöthig, daß darauf streng gehalten wird, sonst kann Jemand, der Lust zu konkurriren hat, sich heute die Pflanze für 10 Thaler kaufen oder kommen lassen, und bekommt morgen dafür einen Preis von 2 Friedrichsd'or, hat also die Pflanze umsonst und noch das Goldagio als Zugabe.

Es fanden folgende Prämien-Vertheilungen statt:

Als neu eingeführte Arten wurden gekrönt: die Maranta albo-lineata et roseo-lineata des Kunst- und Handelsgärtner Herrn Mathieu und Dipladenia (Echites) nobilis des Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen.

Von neu eingeführten Spielarten erhielten Preise: die Gloxinia Comtesse Thérése Thun des Herrn Dannenberger (Gärtner Herr Gärdt) und ein Pelargonium Anais des Herrn Nietner in Schönhausen.

Als eigene Züchtigung wurde eine Gruppe Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Morsch prämiirt.

Für vorzüglich gezogene einzelne Exemplare wurden folgende Preise bewilligt: Lechenaultia biloba grandiflora Herrn Kunst- und Handelsgärtner Maak in Schönebeck, Pelargonium tricolor und Platytheca galioides des Herrn Dannenberger (Gärdt), Lyperia pinnatifida des botanischen Gartens, Erica ventricosa purpurea des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Allardt, und Pitcairnia undulata des Herrn Decker (Gärtner Herr Reinecke).

Für Pflanzengruppen erhielten Prämien: der botanische Garten, Herr Reinecke, Herr Universitätsgärtner Sauer und Herr Hofgärtner Mayer.

An Früchten wurden prämiirt: der Wein des Herrn Hofgärtners Sello, die Ananas und Aprikosen des Herrn Hofgärtners Nietner in Sanssouci und die Topf-Erdbeeren des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Ohse.

Von Gemüsen wurde den Schlangengurken des Herrn Späth und den englischen Wachskartoffeln des Herrn Ed. Nietner der Preis ertheilt.

Unter den abgeschnittenen zu Tableaux geordneten Blumen erhielten Prämien die Zusammenstellungen der Herren Jannoch und Stange, Gehülfen im botanischen Garten.

Ehrenprämien erhielten: Herr Hofgärtner Sello für von Warszewiczsche Pflanzen, der botanische Garten für Sobralia macracantha, der Kunst- und Handelsgärtner Herr Jaenicke für Erica tricolor Leeana und der Kaufmann und Baumschulenbesitzer Herr Lorberg für abgeschnittene Rosen.

Ehrenvolle Erwähnungen wurden ertheilt: dem Herrn Hofgärtner G. Fintelmann und Kunst- und Handelsgärtner Allardt für die Gruppe bei der Büste des Königs, dem Herrn Maak aus Schönebeck für Erica ventricosa stellata, dem Herrn Decker (Reinecke) für die blühende Dionaea Muscipula und der Achimenes Escheri, dem Herrn Allardt für Hoya imperialis, dem Herrn Dannenberger (Gärdt) für Gloxinia speciosa formosa superba, dem Herrn G. Fintelmann für Hamelia patens und für dessen Pflanzengruppe, und Herrn Deppe für Rosen.

Ueber eine blühende Amherstia nobilis zu Ealing-Park.

Mrs. Lawrence hat das Verdienst, diese schöne Leguminose zuerst zum Blühen gebracht zu haben. Drei Trauben der schönsten Blumen wurden abgeschnitten, von denen eine Ihre Majestät die Königin anzunehmen geruheten.

Das Geschichtliche dieser Pflanze ist folgendes. Als dieselbe im Juli 1847 zu Ealing-Park ankam, hatte sie 18″ Höhe und eilf Blätter. Sie wuchs so schnell, daß sie Anfangs September 1848 schon 6′ 7″ vom Topfe hoch war, ungefähr 10′ Durchmesser hatte und reichlich mit üppigem, ganz gesundem Laube bekleidet war, an welchem viele der jungen Blätter 2′ 4″ und die Blättchen 11″ Länge hatten. Bis zum vergangenen September, wo die Pflanze in einem 2′ tiefen und ungefähr 3′ weiten Schiefer-Kübel stand, war dieselbe nur zweimal umgepflanzt worden. Sie wurde bald zu groß für das Haus, in welchem sie stand, weshalb ihr in dem großen Orchideenhause ein Platz eingeräumt und zu gleicher Zeit ihr Kübel durch einen größeren ersetzt wurde, den wir, um der Pflanze einen vollkommenen Wasserabzug zu gewähren, auf niedrige gemauerte Pfeiler stellten. Um der Pflanze Bodenwärme zu sichern, wurde um den Kübel ein Lohbeet angelegt und um dasselbe eine Warmwasserröhre geführt, über welcher zinkene Verdunstungs-Pfannen angebracht waren. Hierdurch wurde die Boden-Temperatur auf 80 bis 90° F. gehalten, während die Wärme der Atmosphäre 75 bis 80, bei Sonnenschein sogar 100—110° F. betrug. So lange die Pflanze im starken Wachsen war, erhielt sie viel Wasser, in neuerer Zeit ist sie jedoch etwas trocken gehalten worden. Dies die Behandlung, welche dieser wirklich schöne tropische Baum zu Ealing-Park erhalten hat, und das Resultat ist ein solches gewesen, wie man es nur hat wünschen können, wiewohl man allerdings einen vollständigen Erfolg zu erwarten berechtigt war, da alle Verhältnisse, unter denen sich die Pflanze

befand, so genau wie nur irgend möglich dieselben waren wie die, denen sie in ihrem natürlichen Zustande in ihrer Heimath, der ostindischen Provinz Martaban, unterworfen ist.

Dr. Wallich sagt: „die erste Kunde, die ich von dem Vorhandensein dieses prächtigen Baumes erhielt, war zu Rangoon im August 1826, als Herr Crawfurd mir einige getrocknete ungeöffnete Blumen nebst folgendem Auszug aus dem Bericht über seinen Besuch in der Provinz Martaban mittheilte: „„zu Kogun am Saluen-Fluß befindet sich ein einem benachbarten Kloster zubehöriger Garten, in welchem nur Eine Pflanze meine Blicke auf sich zog. Dies war ein Baum von ungefähr 20′ Höhe, der eine Menge langer hangender Rispen reicher geraniumfarbener Blüthen und lange zierliche lanzettförmige Blätter trug, und überhaupt so schön war, daß er auch selbst von einem Uneingeweihten nicht übersehen werden konnte. Man fand eine Menge dieser Blumen als Gaben in der Höhle vor den Götzenbildern Buddah's"". —

In seinem Bericht über eine Reise auf dem Fluß Saluen im März 1827 sagt Dr. Wallich ferner. „Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde kam ich zu einem verfallenen Kioum, einer Art Kloster, dicht an dem großen Hügel von Kogun, 27 Meilen von der Stadt Martaban, wo ich einen Baum zu finden hoffte, von dem mir Herr Crawfurd schon vor längerer Zeit Mittheilung gemacht hatte. Meine Erwartung wurde nicht getäuscht, ich fand zwei Exemplare des Baumes vor, von denen das größere 40′ Höhe und 3′ über dem Erdboden 6′ Umfang hatte und dicht vor der Höhle stand, während das andere, welches kleiner war, über einem alten, mit Ziegelsteinen ausgemauerten viereckigen Bassin hing. Beide waren mit einer großen Anzahl hangender Trauben scharlachfarbener Blüthen bedeckt, die so schön sind, daß es in der ganzen ostindischen Flora nichts giebt, was ihnen gleich käme. Ich nenne diesen Baum Amherstia nobilis, sein Burmesischer Name ist Thoka. Weder die Leute hier, noch zu Martaban konnten mir eine bestimmte Nachricht über seinen natürlichen Standort geben; indessen ist kein Zweifel, daß er aus den Wäldern dieser Provinz stammt. Der Boden war selbst schon in einiger Entfernung mit den Blüthen bestreut, welche täglich den Götzenbildern in den in der Nähe befindlichen Höhlen als Opfer dargebracht werden."

Dies der Bericht des Dr. Wallich über den Baum, von welchem er Ableger an den botanischen Garten zu Calcutta sandte. Das Exemplar in Mrs. Lawrence's Garten hat gegenwärtig 9½′ Höhe, 39′ Umfang und 12′ Durchmesser und soll 700 und einige Blätter haben, welche letztere nebst den Zweigen, an denen sie sich befinden, in anmuthiger Form zur Erde hangen. Die einzelnen Blumen sind groß, haben eine rosenrothe Farbe; die Fahne wie die beiden Flügel sind gelb gefleckt. Die Blumen sind geruchlos, und mit den losen hangenden Trauben unter dem reichen, eleganten Blätterwerk vereinigt.

Der Boden, in welcher der Baum so gut gedeiht, besteht aus einer besonders lockeren, vegetabilischen, fettigen Erde von hellbrauner gelber Farbe (loam), mit Topfscherben, Sand und den faserigen Theilen von Torf bis zu einem Drittel vermischt. Da mit sehr wenigen Ausnahmen in allen Klimaten die Pflanzen eine Periode des Wuchses und eine der Ruhe haben, so ist dies bei der künstlichen Kultur der Amherstia beibehalten worden. Während der Vegetationszeit verlangt der Baum viel Wärme und Feuchtigkeit, was sich leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß er aus der warmen Provinz Martaban in der Nähe des Meerbusens gleichen Namens herstammt, wo der jährliche Regenfall vielleicht 5—6mal so groß als um London ist, indem seine jährliche Durchschnittshöhe ungefähr 24″ beträgt.

Von den anderen Pflanzen zu Ealing-Park müssen wir uns hier darauf beschränken, nur die eine, Pimelea spectabilis zu erwähnen, eine so schöne Pflanze, wie vielleicht keine schönere je in Europa gesehen worden. Sie hat 25′ in Umfang, 6′ Höhe und c. 8′ Durchmesser, und fast jeder Zweig auf dieser großen Oberfläche trägt einen Blüthenbüschel, deren an 3000 vorhanden sind, von denen einige aufzubrechen beginnen *). Das Verdienst, die Pflanze in diesen vortrefflichen Zustand gebracht zu haben, gebührt Herrn May, welcher die Warm- und Kalthaus-Pflanzen unter sich hat; die Orchideen, unter der Leitung des Herrn Smith, stehen gleichfalls sehr gut. (Gard. Chron. No. 13. p. 199., wo auch eine Abbildung davon gegeben worden ist.)

*) Dieses Prachtexemplar ist am 5. Mai in der Londoner Blumen- und Pflanzen-Ausstellung aufgestellt worden.

Literarisches.

Nur das reiche England kann in einer Zeit, wo der Luxus überall verschwindet, seine Literatur mit demselben ausstatten. Einen Beweis dafür liefert die Erscheinung des Prachtwerkes: „The Rhododendrons of Sikkim Himalaya“*). Das Werk enthält Beschreibungen der kürzlich in den Gebirgen des östlichen Himalaya entdeckten Rhododendren, welche Herr J. D. Hooker auf einer, ihm von der Regierung übertragenen Mission daselbst gezeichnet und beschrieben hat. Die Herausgabe hat der berühmte Botaniker Sir W. J. Hooker besorgt. Die Titelvignette giebt eine Ansicht des 28,178 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Berggipfels Kintschin Dschunga, von Dardschiling aus gesehen. Dardschiling, in dem Sikkim-Bezirk des Himalaya, das Vaterland der in dem Werke abgebildeten Pflanzen, liegt unter dem 27. Grade nördl. Breite und derselben Länge wie Calcutta, von dem es ungefähr 380 engl. Meilen entfernt ist. Die durchschnittliche Temperatur ist ungefähr 55° F. (10° R.). Der Berg Sintschul, auf welchem Dardschiling liegt, ist ungefähr 9000 Fuß hoch, und westlich davon, gegen Nipâl, erhebt sich ein anderer, sehr in die Augen fallender Berg, der Tonglo, der ungefähr 10,000 Fuß hoch ist. In gerader nördlicher Richtung von Dardschiling, in einer Entfernung von nur 60 engl. Meilen, sieht man große Schneegebirge, in deren Mitte sich der Kintschin Dschunga, der höchste bis jetzt bekannte Berg in der Welt, erhebt.

Nicht leicht hat wohl eine Pflanzengattung in der botanischen Welt so viel Aufsehen erregt oder einen so verbreiteten Handelsgegenstand abgegeben, als die Rhododendren, und unter ihnen namentlich das Rhododendron ponticum, dessen giftige Eigenschaften schon Xenophon in seinem Rückzuge der 10,000 erwähnt, indem er sagt, daß die Griechen, welche von dem Honig genossen, den die Bienen aus dieser Pflanze bereitet, wie betrunken umhergetaumelt wären. Major Madden bestätigt dies, indem er sagt, daß das Vieh, welches in den Bergen von Kamaûn die Blätter und Blüthen des Rhododendron arboreum fresse, davon zuweilen sterbe.

Gegen den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts, im Jahre 1796, entdeckte Kapitain Hardwike auf einer Reise nach Srinagur, in der Sowalic-Kette des Himalaya, das Rhododendron arboreum. Später hat man es sehr verbreitet gefunden. Sir Jos. Smith giebt, wahrscheinlich auf Hardwike's Auctorität, die Höhe desselben auf 20 Fuß an; Kapitain Madden, der es in Kamaûn fand, sagt, daß man beinahe das Doppelte annehmen könne. In Binâr fand man einen Stamm, der dreizehn Fuß im Umfange hatte, einen in Neini Tal von sechszehn Fuß; ein dritter in Singabi Divi maß, 5 Fuß vom Boden, 14½ Fuß. — Wahrscheinlich wurde durch Wallich im Jahre 1827 das Rh. arboreum in Europa eingeführt.

Mehrere Species des Rhododendron, wie Rh. formosum, barbatum u. a. wurden durch Wallich, Horsfield, Blume und Jack eingeführt. Herr Griffith entdeckte ebenfalls mehrere Arten auf seiner Reise in Butân; welche dies sind, wird man aus seinen, kürzlich von Herrn Mac Clelland in Kalkutta herausgegebenen Papieren ersehen können. Griffith entdeckte allein auf einer Excursion nach den Bergspitzen von Dûnglala (12,478 Fuß Höhe) acht verschiedene Arten. An einer andern Stelle in Butân (Paß von Rodula, 12,000 Fuß Höhe) erwähnt Herr Griffith der Rhododendren als der einzigen Vegetation des Gipfels und sagt, daß er bei dem Hinansteigen durch ganze „Wälder von Rhododendren gekommen sei.“ De Candolle giebt in dem siebenten Bande seines Prodromus (1839) 32 verschiedene Arten an.

Herr Hooker hat während eines kurzen Aufenthalts in Sikkim und bei seinen, durch feindliche Gesinnung des Radscha gegen die Engländer sehr beschränkten Excursionen eilf Species gesammelt, von denen neun neu und in dem vorliegenden Werke abgebildet sind: Rh. Dalhousiae (nach der Gemahlin des General-Gouverneurs so genannt), Rh. barbatum, Rh. lancifolium, Rh. Wallichii, Rh. Cambelliae, Rh. cinnabarium, Rh. argenteum und Falconeri. — Die Platten sind lithographirt und mit großer Sauberkeit und Genauigkeit kolorirt.

*) Bei Reeve, Benham und Reeve. 1849. gr. Fol. 9 Bogen Text und 9 lithogr. und kol. Abbildungen.

Ueber das Blühen der Lagerstroemia indica.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. Vol. IV. p. 367. 1848.)

Bei einem Besuche, den wir in den wundervollen Treibhäusern des Museums machten, bemerkten wir unter anderen

exotischen Pflanzen die riesenhaften Blumen der Aristolochia grandiflora und Lagerstroemia indica. Diese letzte Pflanze, welche aus China stammt und im Jahre 1759 in Europa eingeführt wurde, kann als eine der schönsten Zierden des Kalthauses betrachtet werden.

Das Exemplar, welches wir gesehen und das nur von gewöhnlicher Größe ist, hat 7½—8′ Höhe. Der Stamm ist vom Boden ab mit Zweigen besetzt, die so zahlreich sind, daß er ganz darin eingehüllt ist, indem sie eine Gruppe von grünem Laube und von Blumen bilden, die von oben bis unten nicht unter 4—5′ im Durchmesser hat. Die Zweige stehen aufrecht, sind mit zwei Reihen Blätter von lieblichem Grün bekleidet, und enden alle in einen prächtigen Strauß schöner dunkel rosenfarbener Blumen. Beim ersten Anblick glaubt man, daß diese Sträuße aus Blumen mit starken, dichten Kronen bestehen, wenn man sie indessen näher untersucht, so findet man, daß die ganze Rispe nur Blumen mit ziemlich kleinen Kelchen enthält, aus denen nur fünf Blumenblätter mit freiem, langen und zusammengerollten Nagel und krauser, büscheliger Platte hervorgehen. Neben den rosenfarbenen Blumenblättern bemerkt man hier und da kleine gelbe hervortretende Punkte, dies sind die Staubgefäße, welche auch noch den Reiz des Straußes erhöhen.

Wenn man in die Nähe dieser bezaubernden Pflanze kommt, so glaubt man sich neben einem unserer Gartenbäume mit dem lieblichsten Geruch zu befinden, tritt man aber noch näher heran, so überzeugt man sich, daß der Wohlgeruch, den man entfernter glaubte, von der Pflanze herrührt. Der Geruch ist leicht und lieblich, ähnlich des Lilien-Geruchs.

Die Lagerstroemia verliert über Winter ihre Blätter. Sie kann im kalten Gewächshause gezogen werden, die Temperatur aber, die ihr am besten zusagt, ist die des gemäßigten Warmhauses. In dieser milden Wärme erreicht der Strauch seine vollkommenste Entwicklung, der Stamm umgiebt sich mit den zahlreichsten Zweigen, die Zweige bekleiden sich mit den schönsten Sträußen, die Kronen tragen die elegantesten und merkwürdigsten Blumenblätter und geben den feinsten Wohlgeruch von sich.

Wir haben die Lagerstroemia in dem großen eisernen (östlichen) Pavillon gesehen. In dem Jardin des plantes wird sie in einem gemäßigten Gewächshause gezogen, welches besonders die Neuholländischen Pflanzen enthält.

Notizen.

Calceolarien. Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Ernst Benary in Erfurt hat der Red. 70 verschiedene getiegerte Corollen seiner schönsten, aus Samen gezogenen Calceolarien, welche unter c. 1000 Töpfen ausgewählt worden, übermacht und können wir nicht umhin, sie als Musterblumen von außerordentlicher Schönheit zu bezeichnen und den Gartenliebhabern gleichzeitig zu empfehlen. Herr Benary kann von dem frischen und von den allerbesten Sorten gesammelten und gewonnenen Samen im August à Portion zu 15 Sgr. abgeben. — Eine aus derselben Quelle abstammende Kollektion sahen wir bei dem K. Hofgärtner Herrn Morsch auf Charlottenhof, wovon ein Theil der schönsten Sorten am Stiftungsfeste des Gartenbau-Vereins am 17. Juni c. ausgestellt und prämiirt wurde.

Heliotropium. Das neue und schöne Heliotropium Souvenir de Liège *Makoy*, reichlich und früh blühend, à Dutzend 6 Thlr., à Stück 20 Sgr. ist zu erhalten bei Ernst Benary in Erfurt.

Sammlungen. Die von dem unglücklichen Begleiter des nun auch schon so früh verblichenen Prinzen Waldemar von Preußen, Dr. Hofmeister im Himalaya gesammelten Pflanzensammlung ist vom Herrn Dr. Klotzsch bearbeitet und aufgestellt. Sie enthält außer einer kleinen Sammlung von Nutz- und Zierpflanzen, welche auf Ceylon gesammelt wurden, 440 Arten aus dem Himalaya, unter welchen zehn neue Gattungen und 145 neue Arten sind. Nach dem natürlichen Systeme ist die Sammlung in zwölf Bänden aufgestellt, deren Mappen mit dunkelblauem Saffianpapier überzogen und mit Pergament-Etiquetten versehen sind, welche mit dunkelblauer Seide überzogen, den Inhalt in Goldschrift gedruckt anzeigen. Vorläufig sind dieselben mit den übrigen Sammlungen des Prinzen im Königl. Schlosse zu Berlin aufgestellt und werden Jedem, welcher sie zu benutzen wünscht und sich deshalb an den Herrn Hofstaats-Sekretair Haase wendet, geöffnet werden. Die Bekanntmachung dieser interessanten Sammlung steht jedenfalls auf irgend eine Weise zu erwarten. S—l.

(Bot. Zeit. 1849. Nr. 25.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 28. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 14. Juli.

Ueber die Einwirkung der Sägespähne vom Kiefernholze auf einheimische Orchideen und den bei Berlin wildwachsenden Gladiolus.

Vom

Herrn Dr. J. F. Klotzsch.

So viel auch über die wirkliche oder vermeinte Einwirkung der verschiedenen Bodenarten auf die Vegetation geschrieben worden ist, so ist es doch noch nicht gelungen, eine erklärende Theorie dafür auch nur annäherungsweise zu finden. Ich fürchte sogar, und nicht ohne Grund, daß eine solche Erklärung auf theoretischem Wege, weder durch einen Techniker, noch durch einen Pflanzen-Physiologen in naher Aussicht steht, denn so lange Ersterer die einzelnen Stoffe der Pflanze nicht genau für sich gesondert erhält, vermag er hierin nichts Erhebliches zu leisten, und es wird dadurch dem Letzteren eben so lange eine Hauptstütze für seine Forschungen mangeln.

Wir müssen uns daher vorläufig begnügen, praktisch zu ermitteln, welcher Boden der Pflanze zusagt.

Es ist dabei nicht ohne Wichtigkeit, anzugeben, unter welchen Verhältnissen eine Pflanze nicht gedeiht, wie es überhaupt wichtig ist, auch zu sagen, was man bis jetzt nicht weiß.

Da aber bekanntlich häufig Varietäten einer und derselben Pflanzenart nicht mit gleichem Erfolge in dem nämlichen Boden gedeihen, so ist es nöthig, bei den in Rede stehenden Forschungen über die Identität einer solchen Pflanze sicher zu sein.

Es ist ferner wichtig, bei Angabe der Beschaffenheit der verschiedenen Erdarten so viel als möglich genau zu sein und, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, wünschenswerth, die Lokalität der benutzten Erdart näher zu bezeichnen.

Anzurathen ist ferner die Bewässerung mit Regenwasser bei Kultur-Versuchen.

Um zur Sache zu kommen, will ich, ohne mich auf wissenschaftliche Erörterungen einzulassen, mich darauf beschränken, das Resultat meiner Beobachtungen über die Einwirkung der Sägespähne vom Kiefernholze auf die einheimischen Orchideen und Gladiolus palustris einfach mitzutheilen.

Im Spätherbste des verflossenen Jahres nahm ich Orchis latifolia *L.*, O. incarnata *L.*, O. maculata *L.*, Gymnadenia conopsea *L.*, G. densiflora *A. Dietr.* und Platanthera bifolia *Rich.*, von jeder der genannten Arten sechs vollkommen ausgewachsene Knollen, die sämmtlich mehr oder weniger tief handförmig getheilt sind und deren spindelförmige Einschnitte die Verrichtungen der wahren Wurzeln zeigen, pflanzte sie zu dreien in Töpfe mit großen Abzugslöchern versehen, bis zu $\frac{3}{4}$ ihrer Höhe mit frischen Sägespähnen von kienenem Flößholze angefüllt, so daß sie aufrecht zu stehen kamen und von einer Zoll dicken Schicht der Sägespähne bedeckt wurden, goß sie ordentlich mit Regenwasser an und stellte die Töpfe nun in ein angeheiztes Zimmer, in welchem die Temperatur während des Winters bis zum Gefrierpunkte herabfiel und wobei ich, wie ich es gewöhnlich zu thun pflege, die Vorsicht gebrauchte, jedem Topfe zwei Stäbchen unterzulegen, um dem Abzugsloche den ungehinderten Zutritt der Luft zu gewähren und dadurch der möglichen oder vielmehr wahrscheinlichen Bildung der Schwammmutter vorzubeugen, ein Zweck, den ich denn auch vollkommen erreichte.

Eben so verfuhr ich mit den theils runden, theils hodenförmigen Knollen von Anacamptis pyramidalis *Richard*, Orchis Morio *L.*, O. militaris *L.*, O. fusca *L.*, O. mascula *L.*, O. laxiflora *L.*, O. cimicina *Crantz* oder der, dem mittleren und nördlichen Theile von Deutschland und der Schweiz eigenthümlichen O. coriophora *L. Reichenb.* und mit den Zwiebeln des Gladiolus palustris *Gaudin.*

Ohne sie während des Winters jemals gegossen zu haben, brachte ich die sämmtlichen Töpfe Mitte April d. J. in das Freie, in einer gegen Osten gerichteten Lage, legte jedem Topfe wiederum die beiden Stäbchen unter, bewässerte sie ein wenig, was ich während des Monats April, da gelinder Frost, Schnee und Regen mit einander abwechselten, zu wiederholen nicht nöthig hatte.

Später wurden sie täglich vielleicht dreimal mit Regenwasser mittelst der Brause leicht besprengt.

Orchis Morio und Anacamptis pyramidalis, die, was ihnen eigen ist, ihre Blattknospen getrieben hatten, als sie eingepflanzt wurden, jedoch so mit Sägespähnen bedeckt waren, daß man nichts von der Knospe sehen konnte, kamen nicht hervor. Eben so ging es mit sämmtlichen Ophrydeen mit handförmigen Knollen, sie kamen nicht zum Vorschein. Dagegen zeigten sich Orchis militaris, O. fusca, O. mascula, O. laxiflora, O. cimicina, und in einer von mir noch nicht wahrgenommenen Ueppigkeit der Gladiolus palustris.

Mitte Juni, bis zu welcher Zeit sämmtliche Töpfe gleichmäßig behandelt wurden, sah ich mir die Knollen an und fand von Anacamptis pyramidalis und Orchis Morio auch nicht eine Spur, von sämmtlichen Ophrydeen mit handförmiggetheilten Knollen nur die Epidermis, die ganz dunkelbraun geworden war. Orchis militaris, O. fusca und O. mascula hatten einen neuen Knollen gemacht, Blätter und Schafte getrieben, deren Blüthen nur zum Theil und diese nur dürftig zur Entwicklung kamen, während auch nicht eine einzige Wurzel daran zu entdecken war. Dagegen zeigten sich die Bindfaden dicken, einfachen, weißen Adventivwurzeln über dem Knollen von Orchis laxiflora in zwar nicht gewohnter Menge, aber von ziemlicher Länge, an O. cimicina jedoch so zahlreich, wie ich sie noch nicht angetroffen hatte, welches natürlich die Kräftigung sämmtlicher, dahin gehörender Exemplare zur Folge hatte, und die mit Gladiolus palustris versehenen Töpfe bildeten ein wahres Nest von Wurzelzasern, das den ganzen Raum der Töpfe erfüllt.

Australien,

zur Auswanderung für Gärtner.

Vom

Herrn F. K.....

(Fortsetzung).

In Südaustralien hingegen ist seit dem Bestehen der Kolonie noch kein dürres und unfruchtbares Jahr eingetreten, vielmehr in der That ist dieser vor allen Theilen des Australischen Kontinents durch sein vortreffliches Klima gesegnet. Allerdings in den heißen Sommermonaten, unter denen der Februar in Adelaide für den heißesten gehalten wird, trocknet die Hitze den Erdboden aus, welcher daher in dieser Zeit dem Grase und Getreide keine Nahrung gewähret, und die Wiesen, welche nicht von hohen Bäumen beschattet sind, ein den Stoppeln eines Haferfeldes gleichendes Ansehen geben. Dies ist in Beziehung auf Schönheit der Landschaften und Gärten die schlechteste Jahreszeit, denn wenn man nicht die Wärme spürte, müßte man unbedingt glauben, es seien dies die Wirkungen eines strengen Winters auf das Pflanzenleben, weil hier die Extreme in ihren Wirkungen zusammentreffen, und große Hitze an den Pflanzen dieselben Erscheinungen und deren Folgen hervorbringt, die wir am strengen Winter bei uns beobachten, der die schönste Gegend in ein düstres bleiches Gewand kleidet. Während des Sommers aber treten häufige und reichliche Regengüsse ein, und sie wirken dann wahrhaft zauberisch auf das Wachsthum des Pflanzenreichs, denn in Zeit von zwei bis drei Tagen schimmert die ganze Gegend in dem zartesten Grün, und wenn diese Regenschauer anhaltend kommen, so wächst Alles mit der bewunderungswürdigsten Schnelligkeit. Nach den gemachten meteorologischen Beobachtungen, welche im Bureau des Vermessungsamtes im Victoria-Viertel zu Adelaide vom April 1847 bis Mai 1848 angestellt und in der englischen Kolonial-Gazette amtlich mitgetheilt wurden, ergab sich, daß nach 105 Regentagen eine Regenmenge von 20,4 engl. Zoll fiel. Die jährliche Differenz vom Jahre 1839 bis 1847 der herabgefallenen Wassermasse ist im Vergleich mit der erwähnten nur ganz unbedeutend gewesen. Würde aber später, wenn die Intelligenz der Kolonisten auf höheren Ertrag des Bodens hinstrebt und die rohen Arbeitskräfte genügend vorhanden sind, durch künstliche Anlegung von Seen, Teichen und Kanälen, in denen man die ungeheure Masse Regenwasser, die jährlich nutzlos ins Meer läuft, sammelte und aufbewahrte, nachgeholfen werden, so daß man die Felder und Gärten zur Zeit des Bedürfnisses noch künstlich bewässern könnte, obgleich es zur gewöhnlichen Fruchtbarkeit nicht nöthig ist, so müßte die Fruchtbarkeit des Landes fast beispiellos sein. Ungefähr fünf Monate des Jahres liefern alle Bäche kostbares Wasser; wenn die Regenzeit vorüber ist, bieten die natürlichen Teiche (ponds), welche in den Betten der Flüsse und Bäche gebildet sind, einen nie fehlenden und überflüssigen Vorrath. Davon zeugen auch die in enormer Steigerung begriffenen Schaaf- und Rindviehheerden, deren Besitzer sich in wasserarmen Gegenden nie anzusiedeln gedenken. Mit wenigen Ausnahmen kann man sich darauf verlassen, daß man durch Brunnengraben von 20 bis 100 Fuß tief Wasser erhält, an vielen Stellen auch bereits unter 20 Fuß. Für den Neuangekommenen hat allerdings das Brunnenwasser einen eigenthümlichen Geschmack, welches sich wohl dadurch erklären läßt, daß reichhaltige Adern von Eisenoxyd und anderen Mineralien, welche an vielen Stellen oft frei zu Tage liegen, den Untergrund durchziehen. Das Wasser, eine Lebensfrage für den Ansiedler, haben wir besonders zum Gegenstand unserer gründlichen Forschungen gemacht, und sind aus den Mittheilungen des Engländers Blakiston Wilkinson's, welcher 10 Jahre in verschiedenen Distrikten Anbauer war, entnommen; theils aus den Depeschen der australischen Reisenden Kapitain Sturt, Sir Thomas Mitchell und Dr. Leichardt geschöpft. Letztere erwähnen noch die fruchtbaren Ufer der wasserreichen und theils schiffbaren Flüsse Victoria, Cogoon, Maranoa, Warrego, Salvator Claude, Belgando, Nive zu besonders günstigen Plätzen für Ansiedelungen.

Eine andere, eben so günstig zu lösende Frage ist die des Klima's. Alle Schriftsteller und Eingewanderte stimmen damit überein, daß es von den wenigsten Ländern an Vorzüglichkeit erreicht, von keinem aber übertroffen wird. Die Atmosphäre ist so rein und macht den Geist so munter, daß ein höherer Grad von Hitze dort ertragen werden kann, als in den höheren Breitegraden. Das Thermometer wechselt von 37—115° F. (2—37° R.) und der Uebergang von Hitze und Kühle ist bisweilen so plötzlich, daß er innerhalb weniger Stunden bereits 50° F. ($8\frac{2}{3}$° R.) betragen hat. Aber noch hat man nicht gehört, daß dieser Temperaturwechsel für die Gesundheit von nachtheiligen Folgen wäre. Der Stand des

Thermometers, nach Angabe der amtlichen Messungen, war ungefähr durchschnittlich in den kältesten Monaten, Mai bis September, folgender: am höchsten 59—76° F., niedrigsten 46—55½° F.; in heißesten Monaten, November bis März, am höchsten 92—106½° F., am niedrigsten 60—71° F. In Folge dieses angenehmen und gesunden Klima's ist auch über Krankheiten, die heimisch oder denen die ankommenden Auswanderer bei ihrem ersten Aufenthalte unterworfen wären, fast gar nichts zu sagen, vielmehr ist noch als Vortheil anzugeben, daß das dortige Klima wegen Heilung von Lungen- und asthmatischer Kranker äußerst lindernd ist, denn Leidende dieser Art, denen die Aerzte bei Antritt der Reise das Prognostikon stellten, als ob sie das Ziel derselben nicht erreichen würden, haben dort Linderung und neues Leben gefunden.

Die Jahreszeiten sind gerade umgekehrt wie bei uns. So fällt in Juni der kürzeste Tag und der längste in den December. Ueber den kalendarischen Gartenbau in Südaustralien, aus welchem man ersehen kann, welcher Monat dem Wachsthum der Früchte und Gemüse am zuträglichsten ist, und auf welche Art die Gärtnerei überhaupt dort betrieben werden muß, sagt Francis Dutton in seinem Buche über Australien*): Im Januar säe man alle Sorten Kohl, Mohrrüben, Sellerie ꝛc. aus, stecke Bohnen, Zwiebel und Turnips. Des Abends muß man die Gurken begießen. Man fahre fort, die Pfirsichen, Aprikosen und Nectarinen zu okuliren, die Wasserzweige der Fruchtbäume durch Wegschneiden zu verdünnen. Den Weinstöcken widme man seine Aufmerksamkeit, binde die aufschießenden Ranken an Pfähle fest, und stütze die fruchttragenden Ranken, wo es nöthig ist. — Februar. Man hole die versäumten Arbeiten des vorigen Monats nach. Reife Früchte müssen, bevor sie ganz reif werden, in den Morgenstunden abgenommen werden. — März. Man verpflanze Sellerie, Kohlarten u. dgl. Die Kartoffeln müssen in diesem Monat angehäufelt, und alles übrige Land gegraben und mit Wasserrinnen versehen werden. — Im April wird fortgefahren, Erbsen und Bohnen zu legen, Küchengewächse anzusäen, Kerne für die Baumschule zu legen, damit man später Wildlinge zum Veredeln hat. Das Land muß für etwa zu verpflanzende Bäumchen zugerichtet werden. — Mai. Küchengewächse noch anzusäen und theils zu verpflanzen; Pfirsiche, Aprikosen, Nectarinen müssen in diesem Monate verpflanzt werden; neue Anpflanzungen von Stachelbeeren ꝛc. sind zu machen und die alten Sträucher zu schneiden. — Juni. Dieselben Arbeiten, wie erwähnt, im Küchengarten nachzuholen; Bäume zu verpflanzen, Wein zu schneiden, abzusenken, anzupflanzen. — Juli. Man fahre fort im Küchengarten zu säen und zu verpflanzen, den früher schon gelegten Erbsen, Bohnen Reisig oder Stangen zum Laufen zu geben*); im Obstgarten alles zu vollenden und einzurichten. — August. Noch kann man Küchengewächse säen, aber nur an feuchten und beschatteten Stellen. Die Kartoffeln müssen alle gepflanzt sein, ebenso die Kürbisse. Das Pfropfen beginnt in diesem Monat, hochstämmige Bäume sind zu beschneiden, Orangen zu verpflanzen, der Boden wird für Melonen zugerichtet. — September. Gurken, süße und Wassermelonen gelegt; Okuliren der Apfelsinen auf Citronen und Limonienstämme. — Oktober. Das Versäumte vom vorigen Monat ist im Küchengarten noch nachzuholen; Liebesäpfel und spanischer Pfeffer müssen gepflanzt werden; man verdünne die Früchte der Obstbäume, besonders der Aprikosen, Pfirsich und Nectarinen, und gebe dem Wein den Sommerschnitt. — November. Man beendige das Säen und Pflanzen im Küchengarten, lege noch allenfalls Kürbis und Bohnen, begieße die frisch gepflanzten Gewächse fleißig und sammle Sämereien, so wie sie reifen. Die Wasserzweige der Fruchtbäume werden in diesem Monate verdünnt, ebenso das überflüssige Holz des Weins weggeschnitten; Melonen und Gurken müssen beschnitten und behäufelt werden. — December. Bohnen, Kürbisse ꝛc. werden für die spätere Ernte gelegt und das Land für die Kartoffel vorbereitet. Die Gurken sind nur des Abends zu begießen, den Melonen ist die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, damit sie nicht zu lange Ranken machen und in Schnitt gehalten werden.

*) Francis Dutton ist Besitzer der reichen Kapunda-Miene, welcher 130 Harzer Bergleute auf seine Kosten im Jahre 1846 etabliren ließ.

*) Unter den Bohnen ist es vorzüglich die bei uns unter dem Namen Saubohne (Windsorbohne) bekannte, welche am häufigsten gezogen wird.

(Schluß folgt.)

Das
Handels-Etablissement des Herrn F. Deppe
auf Witzleben bei Charlottenburg.

Ein Besuch von F. K.....

Wann die Knospen schwellen und die Ankunft des Frühlings verkündigen bis dahin, daß das falbe Laub vom rauhen Winde über Berg und Thal getrieben wird, ist in der näheren Umgebung Berlin's kein Ort, dessen Besuch eine größere Befriedigung gewährte als die Residenz Charlottenburg, und zwar nicht nur jedem Freunde der schönen Natur, sondern selbst dem gebildeten Kunstgärtner und dem Botaniker. Schon der Weg dorthin, mag man die Hauptstraße von Berlin aus, oder die Partien des Thiergartens rechts und links derselben wählen, welche mit jedem Jahre sich noch verschönert und erweitert, genügt den höher gespannten Erwartungen. Der königliche Schloßgarten macht in seiner ganzen Anlage einen bleibenden und großartigen Eindruck, und der betagte Hofgärtner Fintelmann weiß seinen frischen Geist uns durch die auf den duftigen Rasen-Rondeau des vorderen Schloßhofes hingezauberten Blumenpartien immer neu zu bekunden. Vom Schlosse aus führt uns eine breite, schnurgerade Straße (die Schloßstraße) nach dem in Rede stehenden Etablissement. Am Ende derselben nämlich, am Eingange einer Pappel-Allee, welche gleichsam den Rahmen zu unserm Bilde liefert, liegt südwestlich eine anmuthige heitere Landschaft, in welcher saftige Wiesen mit Kornfeldern abwechseln, die bald hinaus- bald hereinspringend unter schönen Linien einen tiefblauen See begrenzen. Aus dunklem, kräftigen Gebüsch erheben sich malerisch im Vorder- und Hintergrunde einzelne Wohnungen, im schweizerischer Bauart ausgeführt, wovon sich die letzteren, an eine dichtbewachsene, bergige Anhöhe anlehnend, dem Saum eines duftigen Waldes anschließen. Diese so liebliche und ausgedehnte Besitzung, welche beiläufig ein Areal von 180 Morgen faßt, ist das Etablissement des Herrn Deppe. Wir können den Weg nicht mehr verfehlen. Schon von Weitem leuchtet uns durch große Schrift am Giebel eines Gebäudes der Name „Witzleben" entgegen, welcher zur bleibenden Erinnerung des verdienstvollen Kriegsministers v. Witzleben, als ersten Gründers dieser Schöpfung, gewählt ist. Treten wir zur Pforte herein. Dieser kleine Theil ist wohl nur deshalb eingezäunt, weil die nöthigen Wirthschafts-Gebäude (Meierei) hier liegen, und an der Straße es auch wohl zweckmäßig sein dürfte. Aber gleich links sehen wir drei Pflanzenhäuser, ein aufrechtstehendes mit Glasdach von circa 50 Fuß Länge und gegen 14 Fuß Höhe, welches zum Konserviren der Rhododendren, Azaleen und dergleichen harter Pflanzen bestimmt ist. Vor diesem liegt, gegen vier Fuß tief in der Erde, ein Doppel-Glashaus von beinahe 80 Fuß Länge und 12 Fuß Breite, von gediegener Bauart und Zweckmäßigkeit und mit Wasserheizung versehen. Der vordere Theil ist zur Vermehrung und Veredelnng eingerichtet, und die hintere, weit größere Abtheilung nimmt die blühbaren Exemplare auf. So erfolgreich solche Doppelhäuser sich in der Pflanzen-Kultur bewähren, und so vortheilhaft sich alle Räumlichkeiten darin verwenden lassen, ist es räthselhaft genug, daß sie in Berlin noch nicht zur allgemeinen Geltung kommen wollen, während sie z. B. im benachbarten Dresden und anderen in Ruf stehenden Gärtnereien des Auslandes so häufig angetroffen werden. Im Frühjahr, wenn die Camellien, Azaleen ꝛc. blühen, giebt dieses Haus ein sprechendes Zeugniß von dem Reichthum und der Verschiedenheit dieser sich hier vorfindenden Pflanzen. Tausende derselben von üppiger Gesundheit und voller Blüthenfülle schmücken wohlgeordnet, unter großer Sauberkeit, die Stellagen. Wir erinnern uns nur vorübergehend noch mit unvergeßlicher Freude an Camellia Baronne d'Udekem, der Montironi, Teutonia, Lowii u. m. a.; ebenso an die allerliebste angetriebene Spiraea prunifolia fl. pl., deren unzählige Blüthen wie frisch gefallener Schnee die blätterlosen Zweige bedeckten.

Ein anderes kleines Doppelhaus, welches allein zur Rosen-Veredelung benutzt wird, erregt in uns die Frage, welche Unzahl von veredelten Rosen aus diesem Hause wohl jährlich hervorgeben müssen! Rechnen wir das Okuliren im Freien dazu, dann erklärt sich unsere Verwunderung sattsam, daß jetzt, trotz eines bedeutenden jährlichen Absatzes, eine Auswahl von nahe an 12,000 veredelten Nüancen vorhanden sein kann. Vor diesen Häusern und seitwärts liegen die Erdbeete, in denen Legionen von befruchteten neuen indischen Azaleen-Sämlingen, ausgepflanzte Stecklinge, veredelte Camellien, theils von diesem Jahre, theils ältere, zu hoffnungsreichen Erfolgen heranwachsen. Eine lange Rabatte, dicht gedrängt von hybriden Rhododendron arboreum, bildet gleichsam eine Hecke längs dieser Beete; doch schreiten wir rascher weiter, an dem Georginen-Stecklingshause, den Samenbeeten vorüber, so liegt links das Feld

der Georginen und Rosen. Der Ausdruck Feld ist nicht zu viel gesagt, es möchte wohl ermüdend sein, dieselben zu durchwandern. Gehen wir rechts nach der Sammlung der im Freien stehenden Rosen langsam zu, da wir hier bei den in in Töpfen stehenden vorüber müssen, unter welchen wir so manches Neue und Interessante erblicken. „Ein herrliches Terrain" ruft der Gärtner aus, wenn er hier eintritt, von Norden durch hohe Bäume die rauhe Luft abwehrend, bilden sie hier zugleich eine dunkele Wand, von der sich die weißen bis zum dunkelsten Karmin übergehenden Farbentöne der Rosen effektreich von der Luft absetzen. In diesem Erdboden, vormals Bruchland, mit mehreren Fuß hohen Sand aufgetragen, tief rigolt und in vortheilhaften Kultnrzustand gebracht, wachsen die Rosen in einer kaum zu sagenden Ueppigkeit. Ein breiter Weg theilt das Quartier in zwei Abtheilungen, rechts von 10 Fuß hoch an und so stufenweise nach der linken Seite bis zum niedrigen wurzelächten übergehend. Auf den Weg-Rabatten, an hohen Pfählen und Draht gezogenen Festons, begrüßen wir zuerst die neuen Prairie-Rosen, eine herrliche Erscheinung! dicht gedrängt voll Knospen in bouquetartigen Formen klettern sie in langen Ranken empor. Haben diese Kletter-Rosen auch ohne unsere Empfehlurg den allgemeinen Beifall erworben, so können wir mit Recht hinzufügen, daß sie ihn verdienen. Wir haben selbst zur Bekleidung von Veranda-Lauben solche mit dem günstigsten Erfolge angepflanzt, und überall darüber Lob und Bewunderung geerntet. Diese Rosen amerikanischen Ursprungs erhielt Herr Deppe vom Herrn Hovey in Boston, welcher sie von Rosa rubifolia zog, die bekanntlich in ausgedehnten Grasebenen oder sogenannten Prairien Nord-Amerika's wild vorgefunden wird. Auf Hochstämmen veredelt, wie wir sie hier sahen, hangen ihre blüthenreichen Zweige gleich Trauerweiden bis zur Erde herab. Welch herrlicher Schmuck für Garten-Anlagen!

Nehmen wir den Katalog zur Hand, so finden wir, daß Queen of the Prairies, Perpetual Pink, Mrs. Hovey, Belle de Baltimore, Triumphant, Président den Ehrenpreis davontragen, ohne die anderen in den Hintergrund treten zu lassen. Irren wir nicht, so war dieses Etablissement das erste, welches diese Rosen in den Handel brachte, da in allen früheren englischen, französischen und anderen Katalogen nichts davon angeführt wurde. Nach den gemachten Erfahrungen scheint es, als wenn die wurzelächten Prairie-Rosen in den ersten Jahren auf gut nahrhaftem Boden erst im Wuchse austoben wollen, ehe sie die Fülle von Blumen bringen, welche die veredelten vor Augen führten; rathsam ist es, im Frühjahr nicht viel daran zu schneiden, im Winter müssen sie heruntergelegt und gleich den immerblühenden Rosen bedeckt werden. Zwischen diesen rankenden stehen wiederum halbstämmige Rosen mit herrlichen Kronen, zu welchen auch, da sie gleichsam eine Allee bilden, zur besseren Ansicht die schönsten Sorten gewählt sind. Nur einen Blick nach ihnen, und eine der schönsten aller Rosen tritt uns leuchtend entgegen; welche könnte es anders sein als **Souvenir de Malmaison**, dieser zarte Hauch von Inkarnat, der sich nach dem Innern des großen gedrängten Baues der Blume zu erhöht, diese Knospen- und Blumenfülle, alles erregt Bewunderung. Diese Rose, die schönste aller Bourbons, müßte Jeder, dem das Glück auch nur ein kleines Gärtchen zutheilte, besitzen, immer blühend und duftend wird sie sich dankbar zeigen bis zum spätesten Herbst. Stolz steht daneben die Königin der Rosen, la Reine. In neuerer Zeit hat wohl nicht leicht eine Rose so viel Aufsehen in der Gartenwelt erregt als diese, und wohl auch mit Recht, ganz Centifolienbau, mit aufrechtstehenden großen Blumen, deren rosa Farbe oft in violette Färbung übergeht, mit kräftigem Blätterwuchse, bleibt sie immer ein vortheilhafter Schatz unserer Gärten. Wurzelächte, wie wir solche zu Hunderten hier blühen sahen, sollte jedem Rasenstück ein nie fehlender Schmuck sein. **Baronne Prévost**, ebenfalls eine Hybride mit prächtig rosa Blumen. Man kommt bei ihr wirklich in Zweifel, ob dieser oder der vorhergehenden der Vorrang der Größe gebührt; lassen wir es unerörtert, und mögen uns die 5 Zoll großen Blumen vollkommen genügen. Jedem Gartenfreunde ist sie vorzugsweise zu empfehlen. **Madame Plantier**, ebenfalls sehr groß, die dankbarste, mit schön weißen Blumen. **William Jess**, rosa, ganz ausgezeichnete große Blume. **Comte de Paris, Las Casas**; beide excellent. Wir müssen hier, ehe wir die einzelnen Reihen der Rosen durchwandern, bevorworten, daß wir nur die schönsten und empfeblenswerthesten nambaft machen können, da es bei einer Kollektion von c. 800 Sorten schwer fallen dürfte, das Schöne und Gute bei allen, wie sie es verdienen, zu erwähnen, und wir sind auch selbst kein so großer Rosenkenner, um uns ein scharfes Urtheil darüber anzumaaßen.

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung der Nepenthes.

Der geeignetste Ort für die verschiedenen Arten der Kannenpflanze ist das Orchideenhaus, in welchem Luft und Feuchtigkeit herrscht und bei der Nacht eine Temperatur von 10—12° R. unterhalten wird. Die Nepenthes leiden wie die epiphytischen Orchideen besonders durch stagnirende Feuchtigkeit, namentlich aber bei starkem Temperaturwechsel. Sie blühen in einer warmen, feuchten Atmosphäre, wenn diese in einer beständigen, aber sanften Bewegung, jedoch frei von plötzlichem Wechsel oder kalter Zugluft gehalten wird. Man wird in der Regel finden, daß wenn man die Kannenpflanzen nahe am Eingange des Hauses anbringt, wo durch öftere Oeffnung der Thüre die Luftcirkulation dann und wann einen frischen Zusatz erhält, sie besser blühen, als wenn sie in dem mehr verschlossenen Theile des Hauses, wo weniger Luft und Feuchtigkeit herrscht, gehalten werden. Sie lieben Bodenwärme und Feuchtigkeit an den Wurzeln. In verschlossenen Glaskasten, die man oft bei ihrer Kultur verwendet, wachsen sie nicht gut. Die Glaskasten sind da nur mit Vortheil anzuwenden, wenn die Temperatur und Feuchtigkeit der Atmosphäre zu großer Veränderlichkeit unterworfen ist, oder wenn die Pflanzen sich noch nicht gehörig in ihren Töpfen bewurzelt haben, in welchem Fall es nöthig ist, sie im verschlossenen Raume zu halten. Sie gedeihen am besten in einer Mischung von gleichen Theilen zerkleintem Sphagnum und grobbröckeliger Moorerde, wovon alle feinen Theile entfernt werden. Die Töpfe müssen gehörig mit einer Scherbenunterlage versehen sein und das Material fest angedrückt werden. Hiernach muß man sie in Moos, bei einer Bodenwärme von 16—19° R. einsenken und ihnen eine mit Feuchtigkeit geschwängerte Atmosphäre gewähren. — Die verschiedenen Arten der Nepenthes werden durch Stecklinge, durch Niederhaken oder Samen vermehrt. Zu den Stecklingen werden junge Triebe, die an der Basis des Stammes hervorkommen und die Länge von wenigen Zollen erreicht haben, gewählt. Sie werden einzeln in ziemlich große Töpfe gesteckt, letztere mit einer Scherbenunterlage und mit dem oben erwähnten Material angefüllt, in feuchtes Moos bei einer Bodenwärme von 19—20° R. eingesenkt und mit einer Glasglocke bedeckt. Die Vermehrung durch Niederhaken geschieht auf die übliche Weise, indem man dasselbe Material wie für Stecklinge verwendet. Die Samen werden, sobald sie reif sind, ausgesäet, und zwar in Näpfe, welche halb mit Topfscherben angefüllt sein müssen; hierauf bringt man eine Lage groben Sphagnums, sodann eine andere drei Zoll hohe von demselben Material, das aber ganz klein und fein sein muß, worauf man feine Moorerde über die ganze Oberfläche streut und die Samen darauf aussäet, ohne sie jedoch zu bedecken. Die Samentöpfe erhalten eine Bodenwärme von 20° R. und werden mit einer Glasglocke bedeckt. Sind sie aufgegangen und groß genug zum Verpflanzen, so werden sie einzeln in Töpfe in denselben Kompost umgepflanzt, verschlossen und feucht gehalten, bis sie angewurzelt sind, wo sie alsdann der vollen Atmosphäre des Hauses ausgesetzt werden können, jedoch mit der nöthigen Vorsicht, da es schwieriger ist, sie gesund zu erhalten, wenn sie im Begriff sind, ihre holzigen Stämme zu bilden, als zu jeder andern Zeit. In der Regel wird man finden, daß das Kränkeln der Pflanze aus Mangel an Bodenwärme herrührt. Sind nun endlich die Pflanzen stark genug, dann werden sie in solche Töpfe oder hölzerne Kasten umgepflanzt, welche hinreichend groß genug sind, um sie einige Jahre darin belassen zu können. Da alte Pflanzen oft einem plötzlichen Absterben ohne scheinbaren Grund unterworfen sind, so ist es wünschenswerth und rathsam, immer auf junge Nachzucht zu halten, um sie wieder ersetzen zu können. G. Gordon.

(Gard. Chron. I. p. 5.)

Pflanzen-Sendung des Herrn v. Warszewicz.

Eine neue Sendung von Orchideen war vom Herrn v. Warszewicz in London angelangt und wurde für dessen Vortheil vom Herrn Skinner verkauft, indem er sich durch seine Sammlungen und sonstige Unternehmungen seinen Unterhalt erwerben muß *). Die Pflanzen sind auf einer sehr schwierigen und gefährlichen Fußreise, die Herr W. in Begleitung von Indianern von Chiapa nach Panama auf der Gebirgsseite (Mountain line) unternommen, gesammelt. Auf dieser Reise kam er durch die Staaten Chiapa, Vera Paz, Guatemala und Veragua, welcher letztere vorher kaum jemals von einem botanischen Sammler besucht worden. Die Sammlung selbst ist sehr interessant; sie enthält getrocknete Pflanzen-Exemplare, Blüthen in Spiritus und Zeichnungen. Als selten ist zu

*) Die Auktion wurde in Gard. Chronicle No. 17. angekündigt.

nennen: Cypripedium caudatum und longifolium, letzteres mit einer großen Zahl blaßgelber Blumen auf einem Stiel, wahrscheinlich ganz neu, wenn es nicht C. palmifolium sein sollte, das aber noch nicht in den Gärten vorhanden ist; ein anscheinend neues Genus Warszewiczia mit herabhangenden Trauben gelber und grüner Blumen, dem Catasetum roseo-album ähnlich; ferner eine merkwürdige neue Mormodes-Art mit großen dunkel purpurfarbenen Blumen; eine Stanhopea (an?) Devoniensis jedoch mit gelben Blumen. Der Sammlung sind Zeichnungen und gut getrocknete Exemplare von folgenden Pflanzen beigegeben: eine der Cattleya Skinneri ähnliche Art; eine Brassavola mit großen gelb-weißen Blumen und langen herabhangenden Blättern, ähnlich der Scuticaria Steelii; eine dunkelrothe Trichopilia, mit dünnen flachen, 4—5″ langen Stielen und einer fast eben so langen Lippe, nebst noch einigen anderen Arten, die außerordentlich schön zu sein scheinen; eine neue Chysis mit großen gestreiften Blumen; eine Lacaena oder Acineta mit lang herabhangenden Schnüren und wohlriechenden, gelben, rothgefleckten Blumen; ein Catasetum mit dunkel rothbraun gesprenkelten Blumen, anscheinend eine distinkte Art; eine Lycaste mit den Pseudo-Knollen der L. cruenta, jedoch mit größeren Blumen, deren Kronenblätter dunkel rothbraun und deren Blumenblätter und Lippe rosenfarben dargestellt sind.

Diese Pflanzen befinden sich in gutem Zustande und werden selbst für reiche Sammlungen einen schätzbaren Beitrag liefern. Der meiste Werth wird auf Brasavola, Trichopilia und Lacaena gelegt. (Gard. Chron. No. 13. p. 196.)

Tropaeolum Deckerianum *Moritz et Karst.*

(Beschrieben und abgebildet in „Auswahl neuer und schönblühender Gewächse Venezuela's von H. Karsten." 2. Heft p. 38. t. XII. Berlin 1848.)

Dieses neue zierliche Tropaeolum wurde von C. Moritz in der Kolonie Tovar entdeckt, wo es während des ganzen Jahres blühend gefunden wird, was hoffen läßt, daß es wie die anderen Arten unsere Häuser und Spaliere schmücken wird. In dem obigen angeführten Werke wird gesagt, „häufig erfreute uns Beide, wenn wir aus dem Dickicht lichteren Waldbächen uns näherten, die leichten, zarten Gewinde, welche an den Melastomeen, Lorbeeren und Myrten herab, die sie umkränzten, in der ewig beweglichen, schäumenden Fläche des eilenden Gewässers sich netzten. Die von den gewundenen, feinen Fäden getragenen Blumen scheinen, indem sie dem leisesten Hauche des Windes folgen, selbstständig sich zu bewegen und die zauberhaften Bewegungen der Campanularien, der Bewohner des Wassers, in welchem sie sich spiegelten, nachzuahmen. Die harmonische Vereinigung des lebhaften Purpur in dem smaragdnen Saume der vor dem weiten, reinen Blau des Himmels schwebenden Blumen, wiederholte die Mischung von Bewegung und Ruhe, die in dem anziehenden Bilde sich aussprach, das die Pflanzenwelt in fast lautloser Stille uns vorführte."

Die verholzenden Stämme und Aeste dieser zierlichen Pflanze verbreiten sich bald wagerecht über den Boden, bald in leichten Krümmungen über das beschattete, niedrige Gebüsch, das die Ränder des Waldes umgiebt und die Ufer der Bäche einfaßt, überall aus denselben Wurzeln hervortreibend, wo ein feuchter Boden die zur Aufnahme von Nahrungsstoffen günstigen Bedingungen bietet, oft mit langen, weißen, fadenförmigen Wurzeln im Wasser schwimmend.

Wegen weiterer Beschreibung und Abbildung dieser Tropaeolum-Art verweisen wir auf das oben benannte Werk.

Der Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Maak zu Schoenebeck bei Magdeburg ist bis jetzt der alleinige Besitzer von diesem prachtvollen Tropaeolum Deckerianum, und erlaubt sich derselbe den Gartenbesitzern, Blumenfreunden und Handelsgärtnern die ergebene Anzeige zu machen, daß er vom 1. September d. J. gesunde, versendbare Pflanzen à 5 Thlr. abgeben kann. Da die Vermehrung nicht sehr stark ist, so ersucht er die Aufträge recht bald an ihn gelangen zu lassen, indem solche nach der Reihefolge der eingehenden Briefe abgesendet werden. Auf welche Art und Weise der Betrag zu entnehmen ist, bittet man bei der Bestellung bemerken zu wollen. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Für Embellage wird nur die Auslage berechnet.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 29. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 21. Juli.

Kultur-Bemerkungen über einige Nordamerikanische Pflanzen.

Von Friedrich Otto.

Obgleich in den Gärten eine bedeutende Anzahl Nordamerikanischer Pflanzen kultivirt werden, so fehlen uns doch noch sehr viele aus jenem Welttheile, oder kommen nur einzeln als Seltenheiten vor, wenn auch oft nicht im besten Kulturzustande. Nicht immer aber trägt das Klima und der harte Winter die Schuld, wenn die seltneren und weniger verbreiteten amerikanischen Gehölzarten wieder verloren gehen, denn dagegen lassen sich die Pflanzen beschützen; vielmehr ist der Grund darin zu suchen, daß man nicht immer den rechten Standort und den Boden wählt, der zu ihrem Gedeiben erforderlich ist. Noch vor 25—30 Jahren wurden sehr viele nordamerikanische Gehölzarten in unseren Gärten ängstlich als Topfpflanzen gezogen, die jetzt unsere Parks und Gartenanlagen zieren, und von denen wir eine große Menge nambaft machen könnten. Noch heute ist dies mit vielen dergleichen Arten der Fall, die aber in der Regel ein trauriges Ansehen haben und kaum mehr ihren natürlichen Charakter tragen, mit einem Worte, unkenntlich sind. Untersucht man die Sache genau, so liegt es nur an der Kultur, denn viele Gärtner halten es nicht der Mühe werth, sich um das Vaterland oder den na-

türlichen Standort der Pflanze zu kümmern, und pflanzen oft das Individuum dahin, wo es nie gedeihen kann. Wir erinnern uns noch gesehen zu haben, daß Fothergilla alnifolia, Chionanthus virginica, Cyrilla caroliniana *Mx.* (C. racemiflora *L.*), Itea virginica, Schizandra coccinea, ja selbst die Calycanthus, viele Ericaceae, als Andromeden, Rhododendren, Vaccinien, Magnolien und eine Menge anderer, ganz harter Nordamerikaner ängstlich in Töpfe gesetzt worden, und hier und da noch in denselben kultivirt werden.

Wir wollen im Nachstehenden von den hier erwähnten und von noch einigen anderen Pflanzen den natürlichen Standort bezeichnen, den sie in ihrem Vaterlande einnehmen, um dadurch den Beweis zu führen, daß es dem Gärtner nicht gleichgültig sein darf, die Pflanzen in Lagen und Boden zu bringen, der ihnen nicht zusagt. Nach dieser Ansicht wird es ein leichtes sein, diesen und anderen Pflanzen eine passende Oertlichkeit und den Boden anzuweisen, in welchem sie gedeihen und sich auszubilden vermögen. Es sind folgende:

Chionanthus virginica *L.* erfriert häufig, wenn er zu frei steht und dem Nordost-Winde ausgesetzt ist, dagegen in geschützter Lage niemals. Es kommen von diesem Strauche zwei Varietäten, nämlich Ch. virg. montana und maritima vor; ersterer wächst an Bergen in Pensylvanien und Carolina, der zweite an der Seeküste in sumpfigen Waldungen von Neu-Jersey bis Carolina. Sollen daher diese Sträucher gedeihen, so verlangen sie einen ähnlichen Standort und den dazu gehörigen Boden. Die weißen Blüthen erscheinen im Juni; die Beeren sind purpurblau*).

Itea virginica *L.* Diese längst bekannte Pflanze wächst in Pensylvanien und Carolina an sumpfigen Stellen, und hält bei uns sehr gut und ohne Bedeckung aus. Die weißen Blüthentrauben erscheinen an den Spitzen der Zweige im Juni und Juli.

Cyrilla coroliniana *Mx.* (C. racemiflora *L.* Itea coroliniana *Lam.*) Wächst auf sandigen, aber feuchten, sumpfigen Stellen in Pensylvanien und Carolina. Es ist ein sehr eleganter Strauch, der weiße Blumen trägt, die gewöhnlich bei uns im Juli und August erscheinen. Dieser Strauch verlangt Schutz und muß bedeckt werden.

*) Die Erdart, welche diese Sträucher verlangen, ist hier nicht angegeben, da der Kultivateur aus der Oertlichkeit und Lage ermessen wird, welche Erde zu wählen ist.

Fothergilla alnifolia *L.* Von diesem schönen harten Strauch giebt es mehrere Formen, wovon gewöhnlich F. alnifolia var. glauca und speciosa kultivirt werden. Sie wachsen in sandigen Waldungen an den Seiten der Berge in Canada und Carolina. Die Blüthen bilden eine kurze Aehre, die im April und Mai zum Vorschein kommt. Der Strauch ist sehr hart und leidet nur sehr selten vom Frost.

Schizandra coccinea *Michx.* Eine sehr hübsche Schlingpflanze mit scharlachrothen Blumen, die aber in der Regel abfriert und im Frühling wieder neue Triebe entwickelt. Geblüht hat sie hier noch nicht; man kann sie an halbschattigen Mauern ziehen, wo sie am besten gedeiht. In Carolina und Georgien ist sie ein Bewohner sandiger Waldungen.

Gordonia Lasianthus *L.* und G. pubescens *Lam.* halten an sehr geschützten Standorten im Freien aus, doch bedürfen sie einer vorsichtigen Bedeckung. Erstere wächst an sumpfigen Stellen in den Cederwäldern nahe an der Seeküste in Virginien und Florida, und bleibt, sorgfältig eingebunden, immer grün. Die Blumen sind rein weiß und erscheinen im August und September. Die zweite Art wächst auf den Dämmen von Alatamaha (wonach sie den Namen Franklinia Alatamaha *Marsh.* führt), bei dem Fort Barrington in Georgien. Es ist dies ein sehr eleganter Strauch mit großen, weißen Blumen und gelben Antheren, die im August und September erscheinen. Diese Art ist bei weitem härter als die erstere.

Stewartia virginica *Cav.* (St. Malachodendron *L.*). Dieser wirklich schöne, 5—7′ hoher Ziersträuch mit seinen großen weißen Blumen, die im August und September erscheinen, wächst in niedrigen sumpfigen Gegenden in Virginien und Carolina. Es kommen davon mehrere Uebergangsformen vor. Er bedarf besondern Schutz und wird bedeckt wie mehrere dergleichen nordamerikanische Sträucher.

Malachodendron ovatum *Cav.* (Stuartia pentagyna *Herit.*). Wächst auf Bergen in Carolina und Georgien, und ist ein sehr schöner Strauch mit großen Blumen, der ebenfalls besonderen Schutz haben will.

Ob Borya, Brunnichia, Bumelia, Callicarpa, Hamiltonia, Pinckneya, Symplocus tinctoria (Hopea tinctoria) und ähnliche im Freien unter gehörigem Schutz aushalten, darüber fehlen die Erfahrungen.

Australien,

zur Auswanderung für Gärtner.

Vom

Herrn F. K.....

(Schluß.)

Haben wir die Vortheile der Auswanderung nach Australien in vielfacher Hinsicht als die günstigsten dargestellt, so darf das helle Licht, das auf unserm beleuchteten Bilde ruht, auch seine tiefen Schatten nicht verleugnen; haben allerdings diese Schattenseiten nicht diese weiten Umrisse, welche uns im Vergleich mit anderen Erdstrichen bekannt sind, so erheischt es doch die heilige Pflicht, auch mit den dortigen Uebelständen den Auswanderer vertraut zu machen.

Eine der größten Plagen für die Ansiedler sind die Heuschrecken, es ist dieselbe Art, wie man sie in jedem andern Theile der Welt findet. Die Zerstörung, welche diese Thiere anrichten, übersteigt allen Glauben. Einen Garten, der zwei Tage vor ihrem Eintreffen mit dem schönsten Grün bedeckt war, verlassen sie so nackt, daß er wie die Mitte eines Fahrweges aussieht. Nichts entgeht ihrem Gebiß, wo sie einmal zu verwüsten angefangen haben. Jedoch bei allem Unglück ist es ein großes Glück, daß sie nicht eher kommen, als bis der Weizen so groß geworden ist, daß sie ihm keinen Schaden mehr zufügen können, sonst würden sie den Landwirth gänzlich zu Grunde richten. Die Ackerbau- und Gartenbau-Gesellschaften in Adelaide haben alles Mögliche gethan, sich diese Plage vom Halse schaffen zu wollen, und hohe Preise für das beste Mittel zu ihrer Vernichtung ausgestellt. Die Anwendung der Hecken von Ricinus und anderen, für die Heuschrecken als giftig bekannten Pflanzen hat bis jetzt ohne Zweifel den besten Erfolg zur Verdünnung ihrer Schwärme beigetragen, allein dies ist nur ein örtliches Mittel, während die große Nothwendigkeit ein allgemeines erheischt. Allgemein ist man daher der Meinung, wenn das Uebel nicht im Entstehen durch Zerstörung der Larven unterdrückt wird, werden später alle Versuche nutzlos sein, oder doch nur sehr theilweise Nutzen bringen, da ja diese Thiere während ihres Wachsthums den größten Theil des Schadens angerichtet haben. Außer dem Ricinus sind noch sämmtliche Arten von Lupinus ein Gift für diese Thiere; begierig sie zu fressen werden solche dann in Haufen todt unter den Pflanzen gefunden.

Ein anderes Thier, welches allerdings nur in geringerem Maasse, als dem Eigenthum der Ansiedler nachtheilig aufgeführt werden kann, ist der sogenannte wilde Hund oder wie die Eingebornen ihn nennen, der Dingoe. Diese Hunde betrachtet man als einheimische Thiere Australiens, weil man nirgend wo anders ein ihm entsprechendes Thier findet. Im Allgemeinen stehen sie ihrem Ansehen nach zwischen dem Wolf und dem Fuchse, und sind ungefähr von der Größe des Letzteren. Der in Nordamerika vorkommende Prairiewolf ist es vielleicht allein, welcher viel Uebereinstimmendes hat, nur ist der Dingoe gefährlicher; sein Biß ist giftig und daher stets tödtlich. Diese Thiere sind die größten Feinde der Schaafheerden, und es ist unbeschreiblich, welche Verwüstung sie darunter anrichten. Ihr Instinkt scheint zu sein, in der erdenklich kürzesten Zeit so viel Schaafe als möglich zu tödten, denn 20 bis 30 unterliegen in fünf Minuten ihrem mörderischen Würgen. Zur großen Beruhigung haben diese Thiere in der neueren Zeit sichtbar abgenommen, und nur in den entfernt gelegenen Stationen lassen sich Rudel blicken. Gefährliche oder grausame Thiere für den Menschen sind in Australien nicht vorhanden, und ich glaube, es giebt kein Land, das so befreit von Bestien ist, als dieses. Die Känguruhs, Emu's, sind schüchterne, friedliche Wesen, welche auch noch selten gesehen werden, und man fürchtet, daß nach einigen Jahren diese Thiere eine Seltenheit in der Kolonie sein werden.

Die Eingebornen Australiens sind eine harmlose Menschenracе, welche den Einwanderern auf alle Art nützlich zu sein sich bestreben. Wie überall, so auch hier scheint es sich zu bestätigen, daß wo die Weißen sich niederlassen, die nomadischen Wilden aussterben, denn seit kurzer Zeit ist eine bedeutende Vrrminderung in der Zahl der Eingebornen bemerkbar. Die englische Regierung giebt sich unsägliche Mühe, sie zu bewegen in Häusern zu wohnen, Ackerbau zu treiben, und bei den Landwirthen und in andern Geschäften der Kolonie zu arbeiten. Nur theilweise ist aber dies Ansuchen gelungen, so daß sie ein wenig englisch lernten und sich einzelner Kleidungsstücke der Weißen bedienten. Unstät und flüchtig halten sie nirgend bei ihrer angebornen unruhigen, wandernden Lebensweise lange aus. Wo sie aber arbeiten, sind sie zu Allem zu gebrauchen; angemessen behandelt, suchen sie jede Gelegenheit ihre Dankbarkeit zu beweisen. Sie theilen sich in Stämme ein, ohne aber einen Anführer oder König zu haben.

Hiermit schließen wir unsere Schilderung und wünschen aufrichtig, daß dies Wenige beitragen möchte, allen denen, die nach dem ersehnten Lande und dem ausgesuchten Klima auswandern, einen Ueberblick der Verhältnisse dieses Unternehmens zu geben. Mögen die Hoffnungen sich dabei erfüllen, daß diese neue Heimath Alles in reicher Fülle bietet, den Wunsch nach Nahrung stillt, die Thräne früherer Entbehrung trocknet, und unter reger Arbeit ein stilles Glück bietet dem, der sich in ihrem Schooße niederläßt.

Das Handels-Etablissement des Herrn F. Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg.

Ein Besuch von F. K.....

(Schluß.)

Betreten wir unter innerer Freude die rechte Abtheilung, so wird das Auge gleich beim ersten Beete durch einige Hochstämme gefesselt: **Rosa Persian Yellow** (pimpinellifolia), mehrere Stämme mit herrlichen Kronen, von denen die schönen goldgelben Blumen in reicher Anzahl aus den fein gefiederten Blättern gefallsüchtig herunterschauen und einen feinen Geruch verbreiten. **Or végétal** kommt der Erwähnten am nächsten, nur mit wenig kleineren Blumen. **Harrissonii** und alle übrigen Pimpinell-Rosen, welche wir noch sahen, zeichneten sich durch dankbare Blüthenfülle aus, und sind deshalb für Blumengärten und Anlagen, da sie für Frost nicht sehr empfänglich, auch wenig Schnitt im Ganzen lieben, vorzugsweise zu empfehlen. Wir gedenken dabei der kleinen Hecken dieser Rosenart, welche die vertieften Rasenplätze am Opernplatz in Berlin umgeben, — lange Zeit im Jahre sind dort die Sträucher mit Blumen gleichsam übersäet. **Princesse de Lamballes** (centifolia), eine der schönsten Weißen, von blendender Farbe und gefälliger Form. **Pompon de Bourgogne à fleurs blanches**, allerliebste kleine weiße Rose, stark gefüllt, nach innen zart rosa angehaucht, in starken, drei Fuß hohen Stämmen von ausgebreiteten Kronen vorhanden. **Comtesse de Ségur, Unique admirable, Victor Hugo, Adèle Sénanges**, den Freunden der **R. centifolia** vorzugsweise zu empfehlen. **Souchet** (Bourbon), große gefüllte Blumen von ausgezeichneter Form und karminpurpurner Farbe. **Reine des Vièrges**, von zartem Inkarnat, nach innen der Blume in's Dunklere übergehend, schön gebaut. Von den Schönsten der Schönen nennen wir: **Dupétit-Thoûars, Charles Souchet, Leveson Gower, Madame Angéline, Oscar Leclerc, Rose Ménoux, Triomphe de la Duchére, Reine du Côngrés, Cézarine Souchet.** — **Valérie Dubus** (hybride remontante incertain), rein weiß, nach innen mit rosa steigender Färbung, dicht gedrängte, gefüllte, excellente Blume. **Nathalie Daniel**, rosa blühend in Bouquets, wegen reichen Blüthenschmucks allen Gärten zu empfehlen. **General Jaqueminot**, große gedrängte, gefüllte Blume, mit dunkel purpurfarbigem Untergrunde und leuchtend karmoisin schattirt. **Pinks**, dunkel karmin, in violett übergehend. **Roxellane**, rosa, in bläulich spielend, Bouquetform und reichblühend. **Hortense Leroy**, sehr zart rosa, ausgezeichnete Form. **Lord Nelson**, dunkelpurpur, die dunkelste aller Rosen. **Coupe d'Hébé**, diese Rose vereinigt alle Eigenschaften einer schönen Sorte; Farbe, Form, alles excellent. **Chénedolé, L'Attrayante, Madame Audot, Madame Plantier, Majestueuse, Riego, Saphirine**, verdienen jedenfalls noch erwähnt zu werden. — **Duchesse de Sutherland** (hybride remontant), reich blühend und gedrängt gefüllte große Blume von rein inkarnatem Farbenton. **Comte de Montalivet**, große, violettrothe Blume von eigenthümlich gefälliger Form; diese Rose wird von den Franzosen besonders hoch geschätzt. **Polybe**, stark gefüllte Blume von blaßrosa Farbe, welche nach innen in's Dunklere übergeht. **Géant de Bataille**, schön gefüllte Blume von brillantem intensiven Karminroth, bei längerem Verweilen darauf wird das Auge geblendet. **Robin Hood**, nicht gedrängt gefüllt, aber große rosa Blumen, ganz empfehlenswerth. **Comtesse de Rambuteau**, gedrängt gefüllte, große Blume von äußerst zarter Färbung, reichblühend in Bouquets, eine äußerst liebliche Rose. **Clémentine Seringe, Cymedor, Duchesse de Galliera, Louise Aimé, William Jess, Sydonia, Prudence Roeser, Perpetuelle à fleur ponctué, Melanie Cornu, Pourpre royal, Jaques Lafitte, Pompon de St. Radegonde**, wetteifern mit den beschriebenen. **Tricolor de Flandre** (gallica), allerliebste niedliche dreifarbige Rose, auf nicht ganz rein weißem Untergrunde, mit ponceau, lila und weinrothen Streifen versehen. Sie war uns noch eine angenehme Erinnerung von der Blumen-Ausstellung, wo sie von einem

unserer verdienstvollsten Gärtner, Herrn Gärdt, welchem wir immer so viel Neues und Gediegenes verdanken, in einem schön blühenden Exemplar ausgestellt war. Tricolor de Wazemmes, Mécéne, Tigrida, Perle des Panachées, jede gleich schön in ihrer Erscheinung. Celina ou la gracieuse (Moosrose), dunkel karmin, stark gefüllt. Comtesse de Murinais, die schönste aller Moosrosen, mit großer gefüllter Blume von zart weißer Farbe und reichem Blüthenschmuck. Etna (Vibert), Aixa, Princesse Royal, Comtesse de Noë und vorzüglich die kleine niedliche Pomponia champagnensis, welche nicht so häufig im Handel sich vorfindet. La belle Laurette (multiflora), in großen Bouquets blühend, welche oft die Größe eines Tellers einnehmen; Farbe ähnlich der R. Noisettiana, hat eine Neigung zum Ranken. Graulhié, De la Grifferai dürfen wir ebenfalls nicht unbeachtet lassen. R. Romain (bengalensis), ungemein dankbar und anhaltend blühend von blaßrosa Farbe. General Lawoestine, Citoyen des deux mondes, Prince Charles, Eugène Hardy, Madame Bréon, Clara Sylvain, können wir jedem Garten mit gutem Gewissen empfehlen. Rosa Ayrshires Queen (Ayrshires-Rose) mit dunkelrothen Blumen, sehr wohlriechend. A fleure pleine, zart inkarnat. Sämmtliche dieser Gattung klettern. — Noch viele könnten wir aufzeichnen, an denen wir still bewundernd vorüber gingen, und die doch das Recht hatten überall einen Ehrenplatz einzunehmen, aber ein langer Weg mahnt uns zum Weiterschreiten.

Ein breiter Promenadengang in großen kühnen Schwingungen, nach dem unteren Theil des Etablissements führend, schließt sich hier an, zu beiden Seiten mit Blumen-Rabatten hinziehend, welche mit hochstämmigen Rosen, Georginen und abwechselnd mit französischem Zwerg- und Hochstamm-Obst bepflanzt sind, und gewähren zugleich den erwünschten Schatten für die hier immer in großer Anzahl lustwandelnden Spatziergänger. Rechts, in begleitender Richtung dieses Weges grenzen unmittelbar die Obstbaum- und Gehölz-Schulen an, durchgehend reich assortirt und Alles in kräftigen, preiswürdigen Exemplaren vorhanden. In diesen Schulen ist so manches Neue, was theilweise noch nicht im Handel ist. Zu Ersteren gehören die zu vielen Erwartungen berechtigten Obstsorten aus Amerika, welche Herr Deppe durch seine Verbindungen und nach eigener Anschauung daselbst von diesem Welttheil bezog. Vielfache Mittheilungen der englischen Gartenzeitungen sind des Lobes darüber voll. Zu Letzteren deuten wir nur die prächtigen Acacien an, als: die Trauer-, Pyramiden- und rothblühende Kugel-Acacie. Der Gartenkünstler besonders wird Herrn Deppe für diesen eingeführten schätzenswerthen Beitrag zur Landschafts-Gärtnerei seinen Dank bringen, da ihm ja oft die schwer zu lösende Aufgabe gestellt wird, auf sandigem, trockenen Boden solchen Charakter tragende Bäume zu pflanzen, und sie es doch allein sind, welche darauf erfolgreich gedeihen. Sämmtliche Bäume und Sträucher hier werden auf Sandboden gezogen, und haben daher den wohl zu erwägenden Vortheil, daß sie später in jedem anderen Boden freudig weiter wachsen.

Wo die Gehölz-Schulen endigen, beginnt der Saum des Waldes, welcher von hier aus den unteren Theil des Etablissements so malerisch umgiebt. Wir stehen hier still vor schweigender Bewunderung, — rechts, links, grad aus, wohin das Auge blickt, wieder Rosen. Drei niedrige breite Terrassen, besetzt mit starken Hochstämmen von gleicher Höhe und umfangreichen Kronen, die unter der Wucht der Blumen zu erliegen scheinen, steigen rechts am Berge empor, während links aus der grünen Matte der saftigen Wiese Gruppen von mittel- und hochstämmigen Rosen sich wiederum imponirend erheben. Der Anblick dieser Terrassen mit der waldigen Hinterwand ist von unbeschreiblichem Effekt; die prangenden Farben der Rosen leuchteten kräftig vor den dunklen, bläulich-grünen Nadelbäumen hervor. Am Fuße der Terrasse blühten wiederum Viola tricolor, welche wir bei aller Verwunderung in dem Quartier der Rosen-Kollektion nur flüchtig in's Auge faßten. Diesem Kulturzweig hat sich Herr Deppe mit vieler Liebe und anzuerkennender Aufmerksamkeit gewidmet, und den Lohn dafür auch erfolgreich davon getragen. Hatten die Blumen nicht mehr jene fabelhafte Größe, welche wir zur richtigen Flor im Anfang Mai bewunderten, so verschuldet es wohl die eingetretene große Hitze, welche stets nachtheilig auf die Entwikkelung der Blumen wirkt; waren sie aber auch darin untreu, so waren sie doch in dem reichen Farbenspiel getreu geblieben. Irren wir nicht, so war es dieses Etablissement, welches die schönen mahagonibraunen und broncefarbigen Blumen zuerst zog. Welche weite Hoffnung liegt wohl noch in den Farben dieser überall so gern gesehenen Blume; jedenfalls ist die Bahn betreten, wo die Natur uns eine rothe spendet. Allerliebst waren die blaßfarbenen in chamois mit ihren dunklen Streifen

und Punkten versehen. Dürften wir uns aber ein Urtheil erlauben, so wäre es dieses, daß die mit dem Namen Herzogin von Sagan bezeichnete als die preiswürdigste anzuerkennen sei; — von beinahe schwarz violettsammtner Farbe ist sie im Centrum von einem, einen Nadelknopf großen goldgelben Punkte versehen, mit kreisrunder Form und von auffallender Größe.

Wir sind dem Wohnhaus unbemerkt nahe gekommen; ein Gewächshaus, ähnlich dem oben angedeuteten für Camelien, lehnt sich an den Berg, vor welchem Gruppen von Azaleen, Rhododendren und Gladiolen, abwechselnd mit Strauchpartien und alles in größter Sauberkeit gehalten, gepflanzt sind. Das Wohnhaus, in jener ansprechenden, gesuchten Einfachheit, ist von hohen Acacien, Platanen und Silberpappeln umgeben, deren Aeste hoch über dem Dache wie ein Dom sich wölben, als wollten sie sich gleichsam einander die Hände reichen, ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen, um jeglichen Sturm und Wettergraus von den friedlichen Bewohnern abzuhalten. Mögen sie nimmer ihr Versprechen vergessen!

Vor dem Hause, zu Ruhesitzen einladend, beherrscht das Auge eins der schönen landschaftlichen Gemälde, welche die Umgegend Berlins darzubieten vermag, wozu die alten Bäume mit ihren dunklen Halblichtern einen markigen Vordergrund des aufgerollten Bildes geben. Der See, von hier aus seine größte Wasserfläche und mannigfaltigen Ufer vortheilhaft zeigend, bildet hier, durch hohes Schilf und Riedgräser gehend, eine kleine Bucht, in der niedliche Fahrzeuge und die daneben aufgehängten Fischnetze eine lebhafte Fischerei andeuten. Diese kleine Wasserpartie, wo durch wenige Griffe die leisen Regungen der Natur belauscht wiedergegeben sind, harmonirt so innig mit dem idyllischen Charakter, der rings herum um diesen Wohnsitz sich zeigt. Am hohen Ufer stehen Trauerweiden, die sinnend ihre Zweige nach dem dunklen Blau des Wassers kehren; gigantische Blätter des Tussilago ziehen sich vom Rasen bis in das Schilf hinein, und werden von Typha latifolia, angustifolia, Iris Pseudacorus, Butomus umbellatus, Sagittaria sagittaefolia neigend begrüßt.

Seitwärts des Hauses, von einer Thuja-Hecke umzäunt, betreten wir den Staudengarten, in welchem besonders Päonien, Phlox (Ph. Schlachterii mit herrlichen großen rothen Blumen), Lobelia, Campanula, Anemonen, Lilium etc. reichhaltig vertreten sind.

Von dem Berge aus, welcher hier mit Wegen und Ruhebänken bedacht ist, müssen wir zuletzt noch einen Gesammtblick auf unsere zurückgelegte Wanderung thun; sie war ja eine so angenehme, eine so kaum geahnte befriedigende gewesen. Es war aber auch ein schöner Tag zu unserem Besuch; die Sonne, vorher glühend heiß, hatte jetzt ihre Bahn vollendet, und immer sorgend zur neuen Thätigkeit eilend, sich hinter den Bergen zurückgezogen; nur auf Wasser und Fluren lag noch jener goldene magische Schein, in welchen der Sonne Abschied auf kurze Zeit oft die Natur so zauberisch einhüllt. Hinter uns der schweigsame Wald, vor uns der glatte See mit seinen schön belaubten Uferbäumen, deren schwarze Schlagschatten sich zusehends auf der Wasserfläche vergrößerten und so die heraufsteigende Nacht verkündigten, uns aber an unsere Rückkehr erinnerten. Recht bald, wenn nicht früher, doch gewiß zur Georginenflor kommen wir wieder! Mit diesem Vorsatz nehmen wir Abschied, rufen Herrn Deppe im Stillen unseren wärmsten Dank zu, dessen Freundlichkeit und Bereitwilligkeit so zuvorkommend uns wie auch Jedermann gestattete, seine so überaus liebliche Besitzung zu betreten, und wünschen von ganzem Herzen dabei, daß der allgemeine Beifall und die Anerkennung in der Gartenwelt für das Etablissement sich auch ferner erhalten möge, welches durch gewissenhafte Solidität und umsichtige Leitung immer gestrebt hat, denselben zu erringen und zu befestigen.

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 218.)

Hoya picta *Siebold.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Eine wegen ihrer bunten Blätter sehr ausgezeichnete Pflanze, welche nebst der ebenfalls buntblätterigen Hoya variegata vom Herrn von Siebold aus Japan eingeführt wurde. Beide Pflanzen kamen im Jahre 1845 zum ersten Mal nach Europa, und die Königl. Societät des Ackerbaues und der Botanik zu Gent hat sie für dreitausend holländische Gulden gekauft. Die Pflanzen haben zwar beide noch nicht

geblüht, allein die Blätter beider sind so schön, daß sie reichlich die Blumen ersetzen. Die Hoya variegata hat gestreifte Blätter, welche rein weiß marmorirt und gerandet sind. Hoya picta hat einen stielrunden Stengel und gefärbte Aeste, von denen die jüngeren ganz rosenroth sind. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, nach oben verschmälert und spitz, fleischig, in der Regel goldgelb und citronenfarben, in der Jugend aber purpurroth oder azurblau-rosenroth, am Rande grün schattirt.

(*Taf.* 221.)

Lycaste macrophylla *Lindl.*

[Maxillaria macrophylla *Poepp.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Orchidee stammt aus Peru. Die Scheinknollen derselben sind sehr groß, vier Zoll hoch und drei Zoll breit, mit stumpfen Rippen durchzogen; sie tragen an der Spitze zwei lanzettförmige, sechs Zoll lange, vier Zoll breite, siebenrippige, an der Basis gefaltete Blätter. Der Schaft ist seitenständig, über acht Zoll hoch und an der Spitze einblumig, derselbe ist mit 4—5 Gelenken versehen, von denen jedes eine längliche, stengelumfassende Braktee, von chokoladenbrauner Farbe trägt, die unmittelbar unter der Blume stehende Braktee ist kappenförmig, aufrecht, weit und so lang als der Fruchtknoten. Die Blüthenhülle ist sehr groß und hellbraun, die beiden äußeren Blätter derselben sind länglich, wellenförmig und abstehend, die innern sind heller, aufrecht und mit den Spitzen zurückgebogen; die Kronenlippe ist hellgelb, länglich, vertieft, an der Spitze dreilappig und mit rothen feinen Fleckchen an den Lappen versehen. Diese seltsame Farbe der Blume macht diese Orchidee zu einer der beachtungswerthesten; sie befindet sich bei Herrn de Saegher, Gärtner zu Gent. Bei demselben wird sie wie andere auf der Erde wachsende Pflanzen in einem Topf kultivirt und zwar in Heideerde. Ein auf diese Weise gezogenes Exemplar hat 14 Scheinknollen, 10 große Blätter und 17 Blumen. Die Blumen haben den Geruch der Vanille-Blumen, aber weniger streng. Während des Wachsthums bekommt die Pflanze viel Wasser und einen sehr hellen Standort im Warmhause.

(*Taf.* 222.)

Pentstemon gentianoides *G. Don;* var. Verplanckii.

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Pentstemon oder Chelone gentianoides ist eine in den Gärten nicht unbekannte Pflanze; die gegenwärtige Hybride ist aber noch weit schöner als die Mutterpflanze. Sie hat einen viel üppigern Wuchs, größere Blätter, höheren Stamm, reichlicher blühende Rispe mit fünf- (nicht drei-) blüthigen Blumenstielen und größere, lebhaft purpurrothe, nach dem Saum zu rosenrothe Blumen, während der Schlund weiß ist. — Herr M. Verplancke zu Gent erzog dieselbe unter einer Reihe von Bastarden, und erhielt die Pflanze bei der großen Pflanzenausstellung bei Brüssel im Jahre 1848 den ersten Preis, als die schönste in Belgien aus Samen gezogene.

(*Taf.* 225.)

Calochortus pallidus *Schult.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Die Calochortus-Arten sind im nord-westlichen Amerika und in Mexiko einheimisch. Es sind Zwiebelgewächse mit schwerdtförmigen Blättern, dolden- oder traubenständigen Blumen, von gewöhnlich purpurrother, gelblicher, weißer oder violetter Farbe. — Die obige Art wurde durch Herrn von Karwinski in Mexiko entdeckt. Sie hat einen 2—4blumigen Stengel, großartige lanzettförmige Blätter und mittelmäßig große, etwas hangende, ausgebreitete Blumen, deren drei äußere Blüthenhüllenblätter grün, die drei inneren schmutzig-gelblich sind und einen röthlichen Anflug haben; die letzteren erscheinen auf der Oberfläche durch kleine Härchen wie bärtig-punktirt, und im Mittelpunkt findet sich noch ein großes, dreieckiges, rothes, schwarz gesäumtes Auge. — Die Pflanze wird in reiner sandiger Heideerde kultivirt, und im Februar oder März eingesetzt, entweder in einen kalten Kasten, oder in freier Erde. Während der Ruhezeit erhält sie nur wenig Wasser, bei wieder anfangendem Wachsthum wird das Bewässern nach und nach vermehrt, aber ihr niemals ein Uebermaß von Feuchtigkeit gegeben. Während des Winters sind die Zwiebeln nur vor dem Gefrieren zu bewahren. In einem mäßig warmen Hause entwickeln sich die Blumen sehr gut, in

einem warmen noch etwas schneller. Die ganze Sorge beschränkt sich darauf, dem Topf einen guten Abzug zu verschaffen. Die Zwiebelbrut bietet ein wichtiges Mittel zur Vermehrung dar.

(*Taf.* 227.)

Vitis vinifera: fructus.

Raisin royal de *De Craen.*

Eine vorzügliche weiße Weintraube, welche vom Herrn De Craen, Gärtner in Brüssel (Boulevard d'Anderlecht) erzogen, und im September 1848 zur Ausstellung für Feld- und Gartenbau gebracht wurde. Wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften gestatteten der König Leopold von Belgien sie Raisin royal zu nennen. Die Traube ist ungefähr sieben Zoll lang, und jede einzelne Beere hat einen Zoll im Durchmesser. Das Fleisch ist sehr angenehm, außerordentlich süß und von einem nicht zu beschreibenden Aroma, welches weder dem des Muskat's noch dem der Isabellen-Traube gleicht. Der Ursprung dieser Varietät ist nicht ganz bestimmt; wahrscheinlich ist sie aus Samen gezogen.

(*Taf.* 228.)

Camellia japonica *L.*; var. Rubini.

Diese Camellie gehört zu den vorzüglichsten. Die Blume hat über 3½ Zoll im Durchmesser, ist vollkommen rund und regelmäßig dachziegelartig, ohne bedeutende Erhabenheit in der Mitte; die Blumenblätter sind weiß und ausgerandet und nur die mittleren lanzettförmig, von rosen-purpurrother Färbung an der Basis, nach oben zu aber allmählich heller rosenroth werdend und der Rand dann beinahe weißlich; jedes ist mit einer rosenrothen, dunkeler geaderten Längsbinde durchzogen, welche nach oben zu heller und ebenfalls beinahe weißlich wird. Der Ursprung dieser Camellie ist italienisch; Herr Alex. Verschaffelt erhielt sie vor vier Jahren von einem Korrespondenten aus Florenz, und hat sie im letzten Winter zum ersten Male geblüht.

(*Taf.* 231.)

Myanthus fimbriatus *Morr.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bei der Ausstellung der Gesellschaft für Ackerbau und Gartenkunst in Brüssel im September 1848 erhielt diese prächtige Orchidee die goldene Medaille Sie erfüllte während der drei Tage der Ausstellung den Saal mit ihrem herrlichen Geruch. Die Pflanze wurde von Madame Legrelle-D'Hanis aus Antwerpen ausgestellt, allein dieselbe Art befindet sich auch im Besitz des Herrn Heynderycx, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu Gent. Es ist eine sehr großwüchsige Orchidee, mit fast eine Spanne langen, geringelten Scheinknollen, welche an der Spitze 1—2 lang-lanzettförmige Blätter treiben. Der schuppige Schaft mit der überhangenden Blüthentraube ist an zwei Fuß lang. Die sehr schönen großen Blumen haben hell lilafarbene oder rosenrothe Blüthenhüllenblätter, welche dicht mit rosenrothen Punkten gefleckt sind; die Kronenlippe ist sehr breit, flach, herzförmig, ringsum gefranzt und unter der Mitte mit einer kegelförmigen, sackartigen Erweiterung versehen. — Die Kultur der Myanthus-Arten ist der der übrigen tropischen Orchideen ähnlich. Sie wachsen sehr gut, wenn sie in einem Warmhause in einem Topf kultivirt werden, wenn nur der Topf einen guten Abzug hat. In einer Mischung von Heideerde, Sphagnum und zerschlagenen Topfscherben hatte die Pflanze bis zum Herbst ihre herrliche Blüthentraube entwickelt. Während der Blüthezeit muß sie stark bewässert werden.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Gegossene Zink-Etiquetten,

sowohl für Bäume als für Topfgewächse — erstere 3 Sgr., letztere 3 Sgr. 6 Pf. d. Stck. — sowie auch **Gartenvasen, Figuren** u. s. w. werden auf Bestellung angefertigt

in der Zinkgiesserei von H. Pohl
in Berlin, Alte Jakobsstr. 21.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 30. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 28. Juli.

Die

Königl. Gärtner-Lehranstalt in Gent,

beleuchtet von

Albert Dietrich.

Belgien, dieses kleine Ländchen, auf welches Europa vor 18 Jahren mit vornehmen Achselzucken herabsah, dem man keine eigene Lebensthätigkeit zutraute, weil, wie man sich ausdrückte, es von Projektenmachern unterwühlt war, steht jetzt unter den Staaten des europäischen Festlandes auf einer solchen politischen und industriellen Höhe, daß es von keinem andern übertroffen wird, und selbst dem stolzen, vom Meere umgebenen Albion in mancher Hinsicht den Vorrang abgerungen hat. Diesen Aufschwung verdankt es nur seinen trefflichen politischen Einrichtungen, die sowohl der Knechtungs- als der Umsturz-Partei einen kräftigen Damm entgegensetzen, und nicht dulden, daß von eingefleischten Büreau-Menschen die besten Unternehmungen erst zerarbeitet werden. Man könnte ein großes Werk schreiben, wollte man alle die industriellen Fortschritte aufzählen, die Belgien seit der Trennung von Holland errungen hat; uns möge es genügen, nur Einen Gegenstand, die Gärtnerei, hier anzuführen. Wo steht wohl die Gartenkunst auf dem Festlande auf einer höheren Stufe, als in Belgien, ja sie giebt in vieler Hinsicht der englischen nichts nach, und

möchte sie in mancher Beziehung noch übertreffen. Was für Männer stehen an der Spitze der verschiedenen belgischen Garten-Institute, ein Van Houtte, Makoy, Verschaffelt, d. Saegher, de Jonghe, J. Baumann, u. A.; es sind Gärtner, nichts wie Gärtner, sie wollen nur Gärtner sein, aber es sind Gärtner im wahren Sinne des Wortes, keine Routiniers, aber auch andererseits wieder keine faselnden Theoretiker. Sie erkennen es an, daß der Gärtner mehr sein müsse, als bloßer Gartenarbeiter, sie verlangen, daß er sich Rechenschaft von seinen Verrichtungen gebe, daß er bei allem, was er unternimmt, den Grund aufsucht, warum er so und nicht anders handelt, kurz sie verlangen gebildete Gärtner. Nicht Hände sind es, sagt Van Houtte, die der Gartenkunst fehlen, sondern nur klügere Köpfe, ja wir möchten lieber hinzusetzen: uns fehlen Gärtner, die mehr gelernt haben. Die Gartenkunst ist keine Spielerei, keine leere Luxussache, sondern sie ist eine mit der jetzigen Civilisation der Menschheit innig zusammenhangende Kunst, die tief in's Leben eingreift, und daher nicht mehr von bloßen Handarbeitern, sondern von kenntnißreichen Männern getrieben sein will. Wie aber sollen kenntnißreiche Gärtner gebildet werden? Nur dadurch, daß man sie für diesen Stand besonders erzieht, nicht etwa bei einzelnen Lehrherren, sondern in Instituten, wo ihnen das gelehrt wird, dessen sie zur Ausübung ihres Berufes bedürfen. Von dieser Wahrheit durchdrungen, hat die Belgische Regierung die Errichtung einer Gärtner-Lehranstalt auf Staatskosten genehmigt, derselben das Etablissement des Herrn Louis Van Houtte, Kunst- und Handelsgärtner in Gendbrügge bei Gent als Lehrgarten angewiesen und Herrn Van Houtte zum Direktor ernannt. Die Anstalt soll jetzt in's Leben treten, und hat Herr Van Houtte ein sehr ausführliches Programm über die Einrichtung dieses Institutes herausgegeben, welches die Statuten, vom Minister des Innern Herrn Ch. Rogier unterzeichnet, so wie den vollständigen Lehrplan enthält. Wir begnügen uns, das Wichtigste aus diesem Programm mitzutheilen und unsere Bemerkungen hinzuzufügen.

„Der ganze Lehrkursus wird eine Zeit von drei Jahren umfassen. Er begreift außer den praktischen Arbeiten einen regelmäßigen Unterricht in folgenden Wissenschaften, so weit dieselben Bezug auf die Gartenkunst haben: Botanik, Chemie, Physik, Mineralogie und Geologie, Zoologie, Meteorologie, Klimatologie, physische und botanische Geographie, Mathematik. Hieran schließt sich der wichtige Kursus der theoretischen Gärtnerei, so wie Handzeichnen, Planzeichnen, Feldmessen, Anlegung von Gärten, Heizungsapparaten und Wasserleitungen, botanische Exkursionen, Zubereitung von Herbarien, Bereitung chemischer Präparate, physikalische Experimente, Sammeln und Versenden von Samen und lebenden Pflanzen, so wie Korrespondenz, Rechnungsführung und Handel, so weit sie mit der Gärtnerei in Verbindung stehen. Endlich wird noch Unterricht in der Kalligraphie, in der französischen, flamändischen, englischen und deutschen Sprache ertheilt werden."

Praktische Arbeiten werden folgende gelehrt: Gemüsebau, Baumzucht in allen Beziehungen, Anbau von Cerealien, Futterkräutern, überhaupt ökonomischen und Arzenei-Pflanzen, Anzucht von Sommergewächsen und im Freien ausdauernder Pflanzen, Pflanzenkultur in kalten, temperirten und warmen Gewächshäusern, Treiberei von Gemüsen, Fruchtbäumen und Schmuckpflanzen, Vermehrung in ihrem ganzen Umfange, Veredelung der Fruchtarten, Bildung neuer Varietäten durch Kreuzung, künstliche Befruchtung u. s. w., Versuche mit neu eingeführten Pflanzen, die sich zum Anbau eignen.

Die Arbeiten sind so vertheilt, daß die Zöglinge im Sommer jeden Tag bis 11 Uhr des Vormittags praktische Arbeiten im Garten haben, von 11—12 Vormittags und von 1—4 Nachmittags theoretischen Unterricht, von welcher Zeit ihnen noch eine Stunde zum Selbststudium überlassen bleibt; im Winter ist der theoretische Unterricht von 11—12 Vormittags, 1—2 und 6—7 Nachmittags, so wie zum Selbststudium von 8—9 angesetzt. Die botanischen Exkursionen werden des Sonntags gemacht.

Prüft man diesen Lehrplan genau, so läßt sich im Ganzen nichts dagegen aussetzen, ja wir halten ihn sogar für so vorzüglich, daß wir keinen bessern zu geben im Stande wären. Der theoretische Unterricht umfaßt gerade nur das, was der Gärtner jetziger Zeit durchaus wissen muß, und der Sprachunterricht ist eine Zugabe, die dem Zögling nur von Nutzen sein kann. Ungeachtet der Masse der Gegenstände werden nur täglich vier Stunden Zeit darauf verwendet, ja eigentlich nur drei Stunden, da die vierte zum Selbststudium angesetzt ist; es ist also für die praktischen Arbeiten immer noch Zeit genug

übrig. Diese haben ebenfalls unsern ganz besondern Beifall. Man sieht doch, daß die Zöglinge wie angehende Gärtner und nicht wie Arbeitsjungen behandelt werden, auch nicht während ihrer ganzen Lehrzeit nur mit Mistkarren und Pflanzenputzen beschäftigt sind. Auch soll ihnen das wirklich gelehrt werden, worin sie arbeiten müssen, denn einer der Lehrer wird ihnen dabei zur Seiten stehen und ihnen Aufschluß über ihre Verrichtungen geben. Sie werden also nicht, wie dies leider zu geschehen pflegt, als Handlanger irgend einem Gartengehülfen beigegeben, der selbst oft nichts weiß, also den jungen Leuten auch nichts lehren kann, und sie in der Regel nur dazu gebraucht, ihm Wasser zum Begießen herbeizutragen. Ja leider sieht man es nur gar zu häufig, daß die Lehrlinge nicht selbst bei den Verrichtungen mit arbeiten dürfen, sondern sie werden nur dazu gebraucht, um das Material zur Arbeit herbeizuholen, und müssen dann bei der Arbeit selbst zusehen. Wollen sie nun gern selbst Hand mit anlegen, so werden sie mit den Worten: „Das versteht ihr noch nicht!" abgeführt, und wenn sie es sich einmal einfallen lassen, nach dem Grund einer Verrichtung zu fragen, bekommen sie die saubere Antwort: „Das müßt ihr schon lange wissen. Referent kennt solche Gärtner, welche, nachdem sie vier Jahre gelernt hatten, nicht im Stande waren, eine Pflanze umzusetzen, und von Veredeln war gar keine Rede, denn in ihrem Bereich war das nie vorgekommen; selbst zum Begießen der Töpfe waren sie, als noch unverständige Menschen, nie verwendet worden, u. dgl. m. Nach solchen Beispielen, wo man sieht, wie hoffnungsvolle junge Leute durch schlechte Lehrer um ihr ganzes künftiges Lebensglück betrogen werden, ist es wahrlich eine Freude, zu sehen, wie eine thatkräftige Regierung mit Beihülfe wackerer Leute etwas Ordentliches zu organisiren im Stande ist. Wird das, was im Programm versprochen ist, gehalten, so ist es ein wahres Gärtner-Lehrinstitut, wo die jungen Leute wirklich etwas lernen können, und kein halbes Wesen, ohne Plan und Ordnung, keine bloße Spiegelfechterei, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Und daß das Versprochene gehalten wird, dafür bürgt der Name des Direktors. Van Houtte ist ganz der Mann dazu, ein solches Institut zu leiten. Er war früher Direktor des botanischen Gartens in Brüssel und ehemals botanischer Reisender in Süd-Amerika, auf den Inseln des grünen Vorgebirges, in Afrika u. s. w., und ist jetzt, neben der Leitung seines Etablissements noch mit der Herausgabe der Flore des Serres etc. beschäftigt. Ein solcher Mann ist wohl fähig, einer solchen Anstalt vorzustehen, da er die umfassendsten Kenntnisse von der Gärtnerei in allen ihren Zweigen hat, die Welt gesehen, in der Gärtnerei und in den damit zusammenhangenden Wissenschaften mit der Zeit fortgeschritten, und nicht auf dem Standpunkt der Vorfahren stehen geblieben ist, vor allem aber so viel Bildung besitzt, daß er auch für die Ausbildung der Zöglinge wirken kann. Er ist kein Stubengelehrter, der einer ganz anderen Wissenschaft angehörend, eben weil er nichts von der Gärtnerei versteht, von der Bureaukratie als Direktor hingeschoben wird. Neben Herrn Van Houtte unterrichten noch sieben Lehrer in den verschiedenen Zweigen, die gewiß auch tüchtig sein werden. Nachdem was von ihnen gesagt ist, scheinen sie Alle Fachlehrer zu sein, also keine Allerwelts-Lehrer, die in zwanzig Wissenschaften mit gleicher Leichtigkeit unterrichten, heute Tanz und Deklamation, morgen Chemie und Botanik lehren. Der Unterricht ist mit drei Jahren geschlossen, und dies genügt vollkommen, denn in drei Jahren kann der Lehrling alles in der Gärtnerei Vorkommende gründlich lernen, nur muß er nicht, wie dies wohl zu geschehen pflegt, im ersten Jahre mit Erdekarren, im zweiten mit dem Reinigen der Pflanzen von Blattläusen, und im dritten wieder mit Erdekarren beschäftigt werden, weil es der vorstehende Gärtner für gut hält, daß er doch noch einige Uebung darin erlange.

Nicht minder lobenswerth, wie der Lehrplan, sind auch die übrigen Einrichtungen in der Anstalt. Die Aufnahme von Zöglingen geschieht jährlich einmal, im Oktober; die Aufzunehmenden müssen sich einer Prüfung unterwerfen, und es wird von ihnen verlangt, daß sie mit den Regeln der französischen Sprache*), mit den Grundbegriffen der Arithmetik, mit dem Decimalsysteme und mit den Anfangsgründen der Geographie bekannt sind. Diese Forderungen erscheinen sehr mäßig, ja fast zu mäßig, allein es ist besser, wenig und das Wenige ohne Nachsicht zu verlangen, als viel zu fordern und auch mit Wenigem zufrieden zu sein. Eine geringe Kenntniß

*) An junge Leute aus Deutschland, welche die Anstalt besuchen wollen, wird in sprachlicher Hinsicht allein die Forderung gestellt, daß sie ihre Muttersprache fehlerfrei zu schreiben wissen. Sämmtlicher Unterricht wird ihnen in deutscher Sprache ertheilt, doch werden sie weder in dieser, noch in der flammändischen Sprache unterrichtet, dagegen die Lehrstunden für die französische und englische verdoppelt.

im Lateinischen wäre aber doch wohl zu verlangen gewesen, da bei dem botanischen Unterricht die lateinische Sprache nie ganz entbehrt werden kann, und schon das Behalten der Pflanzennamen dadurch erleichtert wird.

Da die Lehrzeit drei Jahre währt, so werden die Zöglinge in drei Abtheilungen gesondert. Alle Jahre findet eine öffentliche Prüfung statt, in welcher die Zöglinge beweisen müssen, ob sie die nöthigen Kenntnisse erlangt haben, um in eine andere Abtheilung zugelassen zu werden. Wer diese Kenntnisse nicht erlangt hat, muß den alten Kursus noch einmal durchmachen, oder die Anstalt verlassen. Eine herrliche Einrichtung! weil sonst die jährlichen Prüfungen leere Spielereien sind. Weiß der Zögling, daß wenn er nichts gelernt hat, er wieder von vorn anfangen muß, so wird er sich selbst bestreben, das Nöthige zu erlernen. Die Beurtheilung der bei den Prüfungen dargelegten Kenntnisse geschieht durch das vereinigte Lehrerkollegium in Gegenwart eines Ministerial-Kommissairs. Wieder gut, denn dadurch wird das willkürliche Schalten eines Einzelnen verhindert. Eben so wird in Gegenwart eines Ministerial-Kommissairs vom vereinigten Lehrerkollegium alljährlich ein Programm für das nächste Jahr ausgearbeitet, und dasselbe dem Minister des Innern zur Bestätigung vorgelegt. In diesem Programm wird die Eintheilung der Lehrstunden und die der Beschäftigung der Zöglinge angegeben, und eben so die Bücher, welche sie brauchen müssen. Nachdem die Zöglinge ihre Lehrzeit durchgemacht haben, müssen sie sich ebenfalls einer Entlassungsprüfung nach obiger Weise unterwerfen, und wird ihnen danach das Zeugniß ausgestellt.

Auch die Bestimmungen in Betreff der Wohnung und des Lebensunterhalts müssen vom Ministerium genehmigt werden. Jeder Zögling zahlt jährlich 500 Frs. für Unterricht, Wohnung und Unterhalt. Doch hat das Ministerium 12 Freistellen errichtet, welche auch in halbe Freistellen theilbar sind, und die den Zöglingen nach ihren Leistungen ertheilt und entzogen werden können, worüber der Minister bestimmt. Herr Van Houtte giebt für die obige Summe Wohnung und Beköstigung, so wie Feuerung, Licht und Wäsche. Diese Bestimmung mißfällt uns; die Oekonomie muß von der Direktion oder Inspektion durchaus getrennt sein, und dieselbe besonderen Personen übergeben werden, die bei der Anstalt weiter keine Funktionen ausüben. Hat der das Institut leitende Gärtner die Oekonomie, so wird dies in kurzer Zeit zu Differenzen zwischen Zöglingen und Direktor führen, und die Entscheidung wird dann höheren Orts stets zu Gunsten des Direktors ausfallen müssen, um diesem nicht in seinem Ansehen bei den Zöglingen zu schaden. Hat aber ein besonderer Oekonom die Verwaltung, so wird ein unparteiischer Direktor stets der Schiedsrichter zwischen Zögling und Oekonom sein können, und eben so den unbescheidenen Ansprüchen der ersteren, als der Knauserei des letzteren entschieden entgegentreten. Wehe aber dem armen Zögling, der vom Direktor in seiner Speisung abhängig, vielleicht keinen Zuschuß vom Hause hat. Der Direktor, welcher nicht kontrolirt wird, setzt den jungen Leuten vor, was ihm gefällig ist, klagen dürfen sie nicht, hungern wollen sie nicht, sie greifen also zu den unmoralischsten Mitteln, um ihren Appetit zu stillen.

Was über die sonstige Behandlung der Zöglinge, über Strafen u. dgl. festgesetzt ist, verdient unsere vollkommene Anerkennung. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten hier zu wiederholen, deshalb begnügen wir uns, nochmals darauf hinzuweisen, wie wir das Van Houtte'sche Etablissement unter seiner Direktion ganz für geeignet halten, für die Erziehung junger Gärtner zu sorgen, und fügen wir aus der Einleitung einige Worte an, welche das Gesagte bestätigen.

„Umfassende Ländereien, wo alle Abtheilungen des Gartenbaus in großem Maasstabe betrieben werden, Obstbaumschule, Gehölzpflanzungen, Gewächshäuser ꝛc. vereint sind, sind für die Ausführung der Arbeiten bestimmt; — dort ist es, wo die Zöglinge praktische Erfahrungen sammeln können. Bedeutende Sammlungen lebender Pflanzen, ein Herbarium von mehr als 10,000 Arten, chemische und physikalische Apparate sind bestimmt zur Erklärung dessen, was in den Lehrstunden vorgetragen wird. So wird der Zögling nicht jeder Stütze beraubt, in die hohen dunkeln Regionen der Hypothesen versetzt, noch unter das tyrannische Joch des Dogmatismus gebracht, sondern er wird nach und nach fortgeleitet auf dem festen Boden der Thatsachen. Er soll lernen, die Thatsachen zu beobachten und zu vergleichen; er soll wissen, daraus ihre gegenseitigen Beziehungen, ihre Analogien zu erkennen, und ihre Folgen zu berechnen, — kurz er soll unter Leitung seiner Lehrer in der Wirkung die Ursache, in der Erscheinung die leitenden Principien sehen, und durch Versuche zu Regeln, auf tausend Pfaden der Analyse zu einer allgemeinen Anschauung der obersten Naturgesetze gelangen."

„Was nun die materielle Wohlfahrt der Zöglinge betrifft, so fühlt wohl Jedermann, daß das Gedeihen des Instituts von seinem Rufe in dieser, wie in jeder andern Hinsicht, abhängig ist. Wenn dies schon Bürgschaft genug sein würde, daß den jungen Leuten die gesundeste Lebensweise, die unablässigste Sorgfalt zu Theil werden wird, — die ganz specielle Aufsicht, welche das Gouvernement über diese Anstalt führen wird, hebt jeden Zweifel, macht jede andere Bürgschaft überflüssig. Die ärztliche Sorge ist Herrn Dr. De Nobele anvertraut, dessen in langjähriger Praxis gewahrte Geschicklichkeit allgemein anerkannt ist. Das Krankenzimmer, wo Jeder mit der mütterlichsten Sorgfalt behandelt werden wird, läßt nichts zu wünschen übrig, da für gesunde Lage, Bequemlichkeit und Abgeschiedenheit Sorge getragen ist."

Um unseren Ausspruch über das Van Houtte'sche Etablissement auch noch durch andere Autoritäten zu bestätigen, wiederholen wir das, was Herr Decaisne am Schluße des obigen Programms zum Lobe desselben anführt.

„Der Garten des Herrn Van Houtte ist für Belgien gegenwärtig das, was für Frankreich und England die berühmten Etablissements von Loddiges, Cels und Noisette waren. Obgleich erst seit wenigen Jahren gegründet, hat er dennoch schon einen außerordentlichen Ruf erlangt. Was die Bewunderung gleich beim Eintreten erregt, ist die Anzahl und Größe der Gewächshäuser und Mistbeete, ihre zweckmäßige Lage und die einfache Eleganz, die überall herrscht."

„Dieser umfangreiche Garten enthält einen Flächenraum von mehr als 3 Hect. 30 Acres. Geschäftig sieht man hier beständig junge Gärtner gehen und kommen, ernst und eifrig den Geschäften folgend, die ihnen obliegen; jeder für eine besondere Abtheilung. Die Glocke versammelt sie, die Glocke zerstreut sie; es herrscht da ein mannigfaltiges Leben, wo Arbeit mit Studium abwechselt; eine ewige Bewegung, die durch eine geschickte Hand mit eben so viel Festigkeit als Einsicht geleitet wird."

„Es sind erst wenige (acht) Jahre verflossen, als alle diese Ländereien, die seitdem der Mittelpunkt einer solchen außerordentlichen Thätigkeit geworden, und jetzt mit herrlichen Pflanzen bedeckt sind, nichts waren als ein kahles Stück Land, dem man mit Mühe nur eine spärliche Erndte abzuzwingen wußte. Jetzt, — durch den Willen eines einzigen Menschen, durch seine Ausdauer, durch seinen unermüdlichen Eifer sind alle diese Veränderungen hervorgerufen; — jetzt gehen von hier aus Reisende nach Centralamerika, Guatemala, Guyana, Chili, den Antillen, nach Indien, den Sunda-Inseln und West-Afrika, und werden auch sie von ihrer Seite zur Bereicherung ihrer vaterländischen Gärten beitragen. Sechs oder acht tausend Arten, aus allen Weltgegenden gebracht, werden gegenwärtig als Zierpflanzen und zum Nutzen der Wissenschaft in diesem Etablissemente gezogen, von dem ich eben eine Beschreibung zu geben versuchte. Man begreift wohl leicht, daß die Kultur dieser Pflanzen, dies mannigfaltige Verfahren, das dabei angewendet werden muß, nicht nur die unablässigste Sorgfalt der Gärtner, sondern auch den ganzen Scharfblick ihres Vorgesetzten erfordert, der durch seine Kenntnisse Mittel finden muß, die Pflanzen nicht allein am Leben zu erhalten, sondern sie auch schnell zu vermehren. Und wie viele davon sträuben sich gegen die Pflege, die man ihnen angedeihen läßt! — Wie viele nehmen nur mit Mühe die Gastfreundschaft an, die man ihnen bietet! — So ist denn der Garten des Herrn Van Houtte eine große Gärtnerschule; und es ist nicht zu verwundern, daß selbst die Söhne der angesehensten Häuser des Kontinents hier aufgenommen zu werden sich bemühen."

„Aber nicht bei der Errichtung und Leitung eines solchen Riesenwerkes ist der edle Eifer des Herrn Van Houtte stehen geblieben, nicht bei den unendlich vielen Einzelnheiten in dieser zusammengesetzten Maschine, deren Räder er mit geschickter Hand in Bewegung zu setzen versteht, — er hat die Gärtner- und die gelehrte Welt auch mit einem herrlichen Werke beschenkt, das uns getreue Abbildungen und Beschreibungen der seltensten und schönsten Pflanzen liefert, und dabei den Vorzug hat, in verschiedenen Sprachen geschrieben zu sein. Dieses Werk, dem selbst Herr Ad. Brongniart, dieser große Gelehrte, seine Mitwirkung nicht versagte, erscheint seit fünf Jahren unter dem Titel: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Nicht Spekulation ist es, die diesem Unternehmen zu Grunde liegt, — der einzige, der alleinige Zweck ist, der Gartenkunst zu nützen. Die Wahl der Personen, denen die Bearbeitung der einzelnen Aufsätze anvertraut wird, zeugt übrigens von dem Scharfsinne, mit dem Herr Van Houtte die Gegenstände und die Personen zu würdigen versteht."

„Man urtheile jetzt, wie vielfaches Interesse sich an diesen kleinen Punkt der Erde reiht, — und man wird dem

Manne, dem wir dies Etablissement verdanken, mit Freuden das Lob zollen, das ihm gebührt. Alle wahren Freunde der Gartenkunst, alle Herzen, die für die Wissenschaft schlagen, werden die Wohlfahrt und das Gedeihen eines Gartens wünschen, der schon so viel zur Bereicherung der öffentlichen Anstalten und der Handelsgärten in Frankreich beigetragen hat."

„Die Erziehung der Pflanzen, ebensowohl wie die der Menschen, erfordert eine gewisse Hingebung und eine Sorgfalt, die nur durch eine leidenschaftliche Vorliebe eingeflößt werden kann; und Niemand ist mehr im Stande, die Nothwendigkeit davon zu fühlen, als derjenige, der durch einen Trieb anderer Art sein Leben tausendmal wagte, um seinem Vaterlande einige neue Pflanzeu zu verschaffen."

Die Baumschule und der Rosengarten des Herrn Kaufmann Lorberg in Berlin.

Von

Albert Dietrich.

Es ist in diesen Blättern oft ein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Anzucht der feineren und selteneren Topfpflanzen hier in Berlin nicht mit der in andern großen Städten gleichen Schritt hält, und die Meisten neue aus fremden Welttheilen eingeführte Pflanzen erst erhalten, wenn sie im Allgemeinen nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Ganz anders aber verhält es sich in Hinsicht der Pflanzen des freien Landes, namentlich der Obstsorten und Ziersträucher, vorzugsweise der Rosen. Dieser Zweig der Gartenkultur hebt sich von Jahr zu Jahr, und wir sehen jetzt hier Gartenanlagen der Art, die sich mit den großartigsten Instituten des Auslandes messen können.

Zu den umfangreichsten Etablissements hierselbst gehört die Baumschule und der Rosengarten des Herrn Kaufmann Lorberg auf der Pankower Chaussee, nicht weit vom Schönhauser Thore gelegen. Mit wahrem Erstaunen sieht man hier eine unendliche Fläche eines früher gewöhnlichen Ackerlandes zum herrlichsten Garten umgeschaffen, wo hundert Tausende der vorzüglichsten Obst- und Schmuckbäume in allen Größen die Gegend wie einen Wald bedecken, und wo ebenfalls viele Tausende der herrlichsten blühenden Rosen in großen Partien nebeneinander stehen und die Luft mit ihrem Wohlgeruch erfüllen. Referent war längere Zeit nicht dort gewesen, um so überraschender war ihm der Anblick, als er in diesem Jahre während der Zeit, wo die Rosen in der üppigsten Blüthe standen, diese Anlage besuchte. Es kann dieselbe kein Garten genannt werden, denn dazu ist sie zu groß; es ist ein Park mit allen seinen Schönheiten, noch bevorzugt durch die herrliche Ordnung und die größte Symmetrie, die in der Anpflanzung herrscht. Schon in der Entfernung imponirt die Anlage und hat das Ansehen eines dichten Waldes, mit den mannigfaltigsten Bäumen und blühenden Pflanzen geschmückt. Eingetreten aber wird das Großartige der Anlage erst recht bemerklich. Da es unmöglich ist, das Ganze von der Ebene aus mit einem Blick zu übersehen, hat Herr Lorberg im Garten einen hohen Balkon anbringen lassen, wodurch es einigermaßen möglich wird, sich eine Idee von der Ausdehnung zu machen, obgleich kein Auge so scharfsichtig ist, den Endpunkt zu bemerken. Besucht man die einzelnen Quartiere, so sieht man, wie jede Baumsorte in unzählbaren Exemplaren eine weite Fläche überzieht, wie jeder einzelne Baum mit dem herrlichsten Laube prangt und von Gesundheit strotzt. Jede Sorte ist gehörig etikettirt, um alle Verwechselungen zu vermeiden, und die schon fruchttragenden waren mit den gesundesten jungen Früchten überfüllt. Begiebt man sich endlich zu den Rosenpartieen, so sieht man hier die herrlichsten Hochstämme mit Blüthen so überdeckt, daß sich die Zweige unter ihrer Last beugen. Allein so zahlreich hier Fruchtbäume und Rosenbüsche prangen, so ist dies doch nicht Alles, was dem Besuchenden in die Augen fällt. Zahlreiche Ziersträucher in reichlicher Vermehrung, blühende und nicht blühende Stauden in größter Mannigfaltigkeit und viele schönblühende Sommergewächse findet man überall an passenden Stellen angebracht, und wir freuen uns auf den Nachsommer und Herbst, wenn die reiche Sammlung von Georginen ihre Blumen wird entfaltet haben, und die Fruchtbäume mit reifen Früchten prangen werden. Ungeachtet aber der Mannigfaltigkeit herrscht überall die schönste Ordnung und Reinlichkeit, und es ist eine Freude, in den sauberen Gängen umherzugehen. Kein Unkraut, keine andere Ungehörigkeit stört den angenehmen Eindruck, den man bei Beschauung der Anpflanzungen in diesem Etablissement empfindet. Es ist wirklich bewunderungswürdig, daß es Herrn Lorberg möglich ist, Alles in einer solchen Freundlichkeit

und Sauberkeit zu erhalten, und wenn derselbe schon als der Schöpfer dieser Anlage unsere Werthschätzung verdient, so nimmt er als ihr umsichtiger Erhalter unsere Achtung doppelt in Anspruch. Unsere Leser werden in unsere Lobeserhebungen mit einstimmen, wenn sie die nachfolgende Schilderung von der Entstehung und dem jetzigen Zustande der Anstalt lesen.

Die Baumschule ist vom Herrn Lorberg im Frühjahr 1844 an der Schönhauser-Allee Nr. 152. auf einem von demselben dazu angekauften, freigelegenen Acker angelegt worden. Die Stelle dazu ist in sofern passend und zweckmäßig, als der Boden, kräftiger sandiger Urboden, mit einer festen Lehm-Unterlage, die Lage circa 65 Fuß höher als die Stadt, und so frei, daß sie den Nord- und West-Winden vollkommen ausgesetzt ist, und die darauf gezogenen Bäume und Gewächse jedenfalls abgehärtet werden.

Die vom Besitzer sich gestellte Aufgabe ist, nicht nur schöne gesunde dauerhafte Bäume zu ziehen, sondern auch selbst zu prüfen, ob die zur Vermehrung und zum Verkauf bestimmten Obstsorten richtig sind, welche von den vielen neueren schönen Obstsorten sich zur Anzucht für unser Klima vorzugsweise eignen, und diese bei uns einzuführen.

Die Anlage ist seit ihrem Entstehen bis jetzt so weit gediehen, daß sie zu einem der schönsten und großartigsten Gärten in unserer Umgebung gehört, und ist es dem Besitzer gelungen, diejenige Ordnung und Regelmäßigkeit zu erzielen, welche durchaus nothwendig ist, um die oben angedeuteten Bedingungen zu erreichen. Derselbe hat nicht allein mit der größten Aufopferung aus einer Wüste einen Garten geschaffen, sondern ist auch fortwährend bemüht, das Geschaffene zu erhalten und zu verbessern, und so endlich zu dem sich vorgesteckten Ziele zu gelangen. Er ist fortwährend selbst im Garten anwesend, leitet Alles mit einer außerordentlichen Umsicht und Alles geht durch seine Hand, weshalb auch der Abnehmer sicher sein kann, daß er stets das Richtige erhält. Ferner ist er bemüht gewesen, die in seinem Verzeichniß aufgeführten Obstsorten aus den sichersten Quellen zu erhalten, und zwar einen großen Theil gleichzeitig von verschiedenen Seiten, welche als Zwergbäume, für Töpfe bestimmt, gemacht worden sind, um auf diese Weise so schnell wie möglich die nothwendigen Prüfungen und Vergleichungen, ob die Sorten übereinstimmen, machen zu könneu. Ferner ist der größere Theil der neueren und schönen Obstsorten angeschafft, und zur Untersuchuug sowohl auf Wildlingen wie auf Quitten- und Johannis-Stämmen veredelt worden, und wird der Besitzer, je nachdem dieselben bei ihm getragen haben, die darüber gemachten eigenen Erfahrungen auf die geeignete Weise bekannt machen.

Bis jetzt haben von den hier weniger bekannten Obstsorten getragen, und sich als in jeder Hinsicht, sowohl durch Schönheit der Früchte als durch große Tragbarkeit, ausgezeichnet:

Von Aepfeln: **Codlin Keswick, Codlin Manks, Codl. Spring grove, Hawnthornden Apple, Kernel Ashmeads, Kernel Longvilles, Kews admirable, Non pareille Ross, Pomme avant toutes,** Prinzessin-Apfel großer edler.

Von Pflaumen: **Coes golden drop,** Hyacinth-Pflaume **Lawrence's Earli, Nonesuch, Prune royale de Maier, Reine Claude monstrueuse de Bavay, Royal Dauphine, Sharps Emperor, Prune de Monsieur hative,** Jungfern-Pflaume weiße, **Prune d'Abricot.**

Von Weinsorten: Die im vorigen Jahre zur Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde gebrachten, im Freien gezogenen und ganz reif dahin gelieferten: blauer Frankenthaler, blauer und rother Gutedel, Königs-, Krach- und **Muscat Gutedel,** großer Katzensprung, **Mathieu beau, Muscat blanc,** großer Rothwiener.

Die Reichhaltigkeit der in der Baumschule befindlichen Obstsorten ersieht man aus dem von dem Besitzer herausgegebenen Hauptverzeichnisse. Die verschiedenen Obstbäume zeigen nicht allein einen kräftigen gesunden Wuchs, sondern auch eine zweckmäßige Behandlungs-Weise, wodurch, wie der Augenschein zeigt, bestimmt kräftige und gesunde Bäume gezogen werden, von welchen mit Gewißheit anzunehmen ist, daß sie auf jede Bodenart verpflanzt, freudig gedeihen und dem Anpflanzer Freude machen werden.

Vorzugsweise gewährt der Besuch dieser Baumschule gewiß jedem Gartenfreunde ein besonderes Vergnügen während der Zeit der Rosenflor, indem zugleich wohl unstreitig eine der größten Rosensammlungen in unserer Gegend, aus circa 1800 Sorten bestehend, sich in der üppigsten Fülle und in der größten Mannigfaltigkeit und Schönheit zur Ansicht darbieten. Es siud von Seiten des Besitzers keine Kosten gescheut, um die neuesten und schönsten Rosensorten anzuschaffen, und scheint sowohl Boden als freie Lage und richtige Behandlung dazu bei-

zutragen, daß solche in überreicher Fülle und besonderer Schönheit blühen.

Wir glauben zwar, daß in dieser Zeit keiner der Besuchenden, deren ungehinderter Zutritt mit der größten Freundlichkeit gestattet ist, unbefriedigt diese Anlage verlassen wird; da sich aber auch zugleich ein reichhaltiges Georginen-Sortiment, so wie manche andere schönblühende Gewächse daselbst befinden, auch ein sehr großer Theil der Topf- und neueren immerblühenden Rosen im Lande fortwährend mit ihren Blüthen prangt, so wird der Besuchende auch wohl zu jeder Jahreszeit durch den Besuch einen angenehmen Anblick haben, und wünschen wir dem Besitzer von Herzen, daß seinem Unternehmen recht vielseitige Anerkennung und Unterstützung zu Theil werden möge, da die ganze Anlage bei den darauf verwendeten Mitteln und Fleiß für die Zukunft sich den bereits bestehenden wenigen größeren Baumschulen wohl anreihen wird.

In einem erst 1847 angelegten, neu hinzugekommenen, noch größeren Raum befinden sich außer den Obstbäumen eine Weinschule und das ganze Sortiment der Landrosen in wurzelächten Exemplaren, die Anzucht der Ziersträucher und Bäume, so wie eine Auswahl schönblühender Staudengewächse.

Eine Auswahl der schönsten Rosen der Sammlung anzuführen, würde bei der großen Mannigfaltigkeit und der Verschiedenheit des Geschmackes hinsichtlich der Farbenschattirung sehr schwer sein. Vorzugsweise verdienen jedoch die Remontant- und Bourbon-Rosen, so wie auch viele der zarten Thee- und Noisett-Rosen, die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchenden.

Nach dem hier Gesagten glauben wir nun wohl nicht erst nöthig zu haben, dieses großartige Etablissement den Obst- und Blumenfreunden zur recht fleißigen Benutzung zu empfehlen. Jeder Unbefangene wird daraus ersehen haben, daß Alles mit der größten Sorgfalt behandelt und das Möglichste aufgeboten wird, um nur gute und richtig bestimmte Pflanzen zu liefern, wie uns denn auch von vielen hiesigen und auswärtigen Freunden, welche aus der Baumschule des Herrn Lorberg Sachen genommen haben, die Versicherung geworden ist, daß sie stets auf das Beste bedient worden, und mit den Sendungen vollkommen zufrieden gewesen sind. Ueber die Reichhaltigkeit der verschiedenen Sammlungen haben wir zwar einige Andeutungen gegeben, zur bessern Einsicht in dieselben verweisen wir aber auf die alljährlich erscheinenden Kataloge des Herrn Lorberg, wo sich eine specielle Aufzählung der verschiedenen Bäume, Sträucher und krautartigen Pflanzen befindet (die Rosen- und Georginen-Kataloge werden als für sich bestehend ausgegeben), die alle zu den mäßigsten Preisen angesetzt sind.

Notiz. Gegenwärtig blüht auch hier in dem Deckerschen Garten die unter dem Namen gehende Maranta sanguinea, welche in dem V. Jahrgange der Neuen allgemeinen deutschen Garten- und Blumenzeitung von Ed. Otto, p. 225. unter Stromanthe sanguinea *Sonder* ausführlich beschrieben wurde. Es ist dies eine sehr zu empfehlende Dekorationspflanze für das Warmhaus, und stammt sie aus Ostindien. Die weiteren Nachrichten befinden sich in der erwähnten Zeitschrift.

Gärtnerei der Herren Gebrüder Born in Erfurt.

Die Herren Gebrüder Born haben vor drei Jahren eine ansehnliche Gärtnerei errichtet und widmen sich vorzugsweise der Erzeugung aller Blumen- und Gemüse-Sämereien. Besonders befleißigen sie sich der Leucoyen-Zucht, und haben in diesem Jahre, ungerechnet der Aussaat im freien Lande, 14000 Töpfe damit besetzt. Von diesen Leucoyen haben sie dem Unterzeichneten über hundert blühende Pflanzen zur Ansicht gesandt, welche nach dem Urtheile aller Kenner sich durch die Fülle und durch die Mannigfaltigkeit in der Färbung vortheilhaft auszeichnen. Zugleich bemerken die Herrn Born, daß sie eine herrliche Flor von Cinerarien aus ungefähr 2000 Töpfen bestehend, besitzen, und daß dieselbe in ihrer Heimath die Bewunderung aller Blumenfreunde erhielt. Eben so reich ist ihre Aussaat von Astern, von welchen sie einen schönen Blüthenschmuck erwarten. Den Freunden dieser verschiedenen Pflanzen ist also die Gärtnerei der Herren Born wohl zu enpfehlen. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 31. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 4. August.

Vierzig neue Mamillarien aus Mexico,

eingeführt und beschrieben

vom

Herrn Karl Ehrenberg.

Berlin im Juli 1849.

1. Mamillaria procera *Ehrbg.*

Gruppe?

Stamm: säulenförmig, schlank, 3—5″ hoch, 1½—2″ dick, einfach, mit lauchgrünen, länglichen, eirund-kegelförmigen Warzen und strahlig-abstehenden, steifen, bräunlichen Stacheln.

Achseln: nackt.

Warzen: länglich, eirund-kegelförmig, an der Basis vierseitig, oben schief abgestutzt, oder stumpf 4eckig, oben abgerundet, vorn mit stumpfer Kante, diese unten in die Länge gezogen, 3—4‴ lang, an der Basis 2—3‴ breit, lauchgrün.

Scheibe: eiförmig, etwas eingesenkt, kurzwollig.

Stacheln: strahlig, abstehend, zweierlei;

äußere: 10—13, nadelförmig, dünn, etwas kantig, spitz, gerade, oder wenig gebogen, ungleich lang und stark, die oberen dünner als die unteren, von 1½—3‴ an Länge zunehmend, häufig der unterste etwas dünner und kürzer als die seitlichen, anfangs hellbraun mit dunkelbraunen Spitzen und Flecken, dann leberfarbig oder hornfarbig;

mittlere: 1, aus dem oberen Theile der Scheibe, pfriemenförmig, um das Doppelte stärker als die äußeren und länger, 4‴ lang, nach oben gerichtet, sanft gebogen, selten grade, schwarzbraun.

Mexiko. Eine Form, welche wahrscheinlich eine neue Gruppe bilden wird.

2. Mamillaria splendens *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, leucocephalae *Salm.*

Stamm: kuglig, länglich, walzenförmig, 2—6″ hoch, 2—3″ dick, Scheitel etwas eingedrückt, einfach und mehrköpfig, mit kurzen, eirund-kegelförmigen, hellgraugrünen Warzen und kurzen, schnee- oder gelblich-weißen Stacheln, wovon die längeren mittleren, grade abstehend, sie wie eine Sonne umgeben.

Achseln: sehr wollig, später nackt.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, unten vierseitig, gedrängt, hellgraugrün.

Scheibe: eirund, anfangs mit kurzer, weißer oder gelblicher Wolle, dann nackt und goldgelb, später grau.

Stacheln: zahlreich, weiß, zweierlei;

äußere: 22—28, kurz, borstenförmig, fein, fächerförmig ausgebreitet, die oberen kürzer als die unteren, von 1½ bis 2½‴ an Länge zunehmend, die unteren etwas abstehend, schneeweiß, milchweiß oder gelblich;

mittlere: stärker und länger als die äußeren, nagel- oder pfriemenförmig; an derselben Pflanze: 1, 2, 3 auch 4, grade oder sanft gebogen, 3—5‴ lang; wenn nur Einer vorhanden, steht dieser immer nach oben; von zweien steht einer nach oben und einer grade aus oder etwas nach unten gerichtet; vier stehen über's Kreuz, die beiden seitlichen sind etwas kürzer als die übrigen; schneeweiß, milchweiß, gelblich, bei vielen Stacheln ist die äußerste Spitze schwarzbraun, bei anderen nicht.

Mexiko. — Diese zierliche Art unterscheidet sich von Mam. Klugii durch längere und stärkere Mittelstacheln.

3. Mamillaria subulifera *Ehrb.*

Gruppe: angulares *S.*

Stamm: halbkuglig, flach, Scheitel eingedrückt, 4″ hoch, 6″ dick, mit dunkellauchgrünen, eckigen Warzen und einem kurzen, pfriemenförmigen Stachel.

Achseln: mit dichter, weißer Wolle.

Warzen: kräftig, anfangs pyramidenförmig, 4—5seitig, oben spitz, nach innen abgerundet, später die innere Hälfte von oben bis unten abgerundet, die äußere 3—4eckig, stumpf, oben schief abgestutzt, dunkellauchgrün, 5—6‴ lang, an der Basis 4‴ breit.

Scheibe: eiförmig, spitz, sehr klein, in der Jugend mit langer, weißer Wolle.

Stacheln: einer, 2—4‴ lang, pfriemförmig, nagelförmig, rund, nach oben gerichtet, sanft gebogen, schwarz, einige mit röthlicher Basis, später silbergrau. Als seltene Ausnahme kommt an einer und derselben Pflanze zuweilen noch ein zweiter, breiter, eckiger, nach unten gerichteter Stachel vor, um, wie es scheint, die Pflanze anzudeuten, mit welcher sie verwandt ist.

Mexiko. Bei San Toro auf weißem Marmor und Basalt, mit M. Webbiana. Blüht im Juli, mit kurzröhriger Blumenkrone, spitzen, rothen, hell geränderten Kronenblättern.

4. Mamillaria multiseta *Ehrbg.*

Gruppe: angulares, polyedrae *S.*

Stamm: kuglig, keulen- oder walzenförmig, einfach und zweiköpfig, milchig, 3—5″ hoch, 2—3″ dick, mit vielseitigen, hellgrünen Warzen, gelbwolliger Scheibe und wenigen weißen Stacheln.

Achseln: mit langer weißer Wolle und 20—30 sehr langen, 6—8‴ langen, graden oder gedrehten, weißen Borsten.

Warzen: kurz, pyramidenförmig, 6—7seitig, an der Basis 4seitig, oben wenig zugespitzt, schief abgestutzt, 3‴ lang, 2½‴ breit, grasgrün.

Scheibe: eirund, etwas vertieft, anfangs mit löwengelber, kurzer Wolle, später nackt.

Stacheln: nadelförmig, grade, 4—6, weiß, an der äußersten Spitze schwarzbraun, 3—3½‴ lang, oft einer in der Mitte, 4—5‴ lang, etwas stärker und an der Spitze mehr gefärbt als die übrigen.

Mexiko.

5. Mamillaria variamamma *Ehrbg.*

Gruppe: angulares, polyedrae *S.*

Stamm: kuglig, keulen- oder walzenförmig, milchig, 2—3″ dick, bis 6″ hoch, mit vielseitigen, grasgrünen, sehr verschieden gestalteten Warzen, gelbwolliger Scheibe und wenigen weißen Stacheln.

Achseln: mit langer, weißer Wolle und sehr langen, graden oder gedrehten, weißen Borsten.

Warzen: von verschiedener Gestalt und Größe, pyramidenförmig, 4, 5, 6 und 7seitig, an der Basis 4seitig; scharf 4kantig, oben schief abgestutzt; mit nasenförmiger, scharfer Kante; mehrseitig, mit zwei breiten Seitenflächen, oben sehr schmal; länger uud stärker, oben verdickt, abgerundet und übergebogen, 3—4‴ lang, 2—2½‴ breit, grasgrün.

Scheibe: eirund, 4eckig, tief eingesenkt, auf der Warzenspitze oder darunter, anfangs mit kurzem, gelben Filz, später nackt.

Stacheln: 5—6, nadelförmig, abstehend, grade oder etwas gebogen, steif, stechend spitz, 3—4‴ lang, gleich lang oder die unteren kaum etwas länger, weißlich, durchscheinend, äußerste Spitze schwarzbraun.

Meriko.

6. Mamillaria bumamma *Ehrbg.*

Gruppe: aulacothelae, eglandulosae *S.*

Stamm: flach, halbrund, Scheitel eingedrückt, wollig, 3″ Durchmesser, mit breiten, dicken, halbgefurchten, lauchgrünen Warzen und 6 oder 7 gebogenen, hornfarbigen, kräftigen Stacheln.

Achseln: mit graugelber Wolle.

Warzen: breit und dick, über 1 Zoll, an der inneren Seite mit einer Längenfurche, oben zweitheilig, abgerundet, lauchgrün.

Scheibe: eiförmig, sehr wollig, graugelb.

Stacheln: 6—7, stark, spitz, lang, 8—12‴ lang, nach unten gebogen oder fast grade; einer oder zwei kürzere und dünnere nach innen gerichtet, grade oder etwas seitwärts ab- und in die Höhe gebogen, zwei oder drei seitliche stärker und länger, und mehr oder weniger nach unten gebogen, zuweilen sämmtlich fast grade, hornfarbig, gelblich oder grau.

Meriko. Unterscheidet sich von M. elephantidens *Lem.* durch die geringere Zahl von Stacheln, dickere Warzen und dunklere Farbe derselben. Junge Pflanzen entstehen in der Mitte der Furche.

(Fortsetzung folgt.)

Der Goldpflaumenbaum,

(Prunier drap d'or *D'Esperen;* Prunus domestica *L.* var. hortensis)

nebst

Naturgeschichte des Pflaumenbaums.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. T. IV. p. 396. 1848.)

Bevor wir zu der Beschreibung der genannten schönen Spielart übergehen, wollen wir einige kurze Bemerkungen über die Gattung Prunus voran schicken.

Der Pflaumenbaum ist seit den frühesten Zeiten bekannt, und wird von den ältesten Schriftstellern erwähnt. — Plinius spricht von dem Pflaumenbaum als von einem sehr verbreiteten Baum, der zu seiner Zeit allgemein gebaut wurde; er zählt sogar die bekannten Haupt-Spielarten auf, unter andern die Damascener-Pflaume, und erwähnt ihre Anwendung in der Küche und in der Heilkunde mit großer Genauigkeit.

Die neueren Botaniker unterscheiden nahe an 50 eigentliche Pflaumen-Arten*), deren Früchte im Allgemeinen genießbar sind, und welche hauptsächlich im Orient wachsen. Die allgemeinste, weil sie eine der am meisten nach Norden verbreiteten, ist Pr. spinosa, welche sowohl wegen der Undurchdringlichkeit des Geflechtes ihrer Zweige, als auch wegen der scharfen Dornen, mit denen diese besetzt sind, vorzügliche Hecken bilden. Außerdem rivalisirt diese Art Hinsichts der Schönheit und Anzahl ihrer Blüthen im Frühling mit dem Hagedorn, und sobald im Herbst der Reif über die Früchte gegangen, nehmen diese einen angenehm säuerlichen Geschmack an und werden von den Kindern sehr gesucht. Man bereitet auch daraus ein Getränk, welches wohl nicht widerlich, doch aber mindestens astringirend ist. In Rußland zieht man Alkohol daraus, und in Frankreich, in der Dauphiné, färbt man damit die mittelmäßigen Weine. Früher präparirte man daraus auch einen Extrakt, der als tonisches (spannendes, stärkendes) Mittel angewendet wurde und unter dem Namen Acacia nostras, oder Saft aus der Akazie bekannt war. Die Rinde wurde als ein Fiebermittel betrachtet; mit einem Alkali behandelt, liefert sie eine rothe Farbe, mit schwefelsaurem Eisen versetzt eine ziemlich gute Dinte, endlich wird sie

*) Mit Ausschluß der Prunus Armeniaca *L.* (Aprikosenbäume) und der Pr. Cerasus (Kirschenbäume).

wie das Holz in der Gerberei angewendet*). Die Blätter geben durch Aufguß ein angenehmes, nach Linné dem Thee ähnliches Getränk; sie werden zum Verfälschen des letzteren angewendet. Man kennt eine Spielart mit gefüllten Blumen.

Wir können hier nicht die specielle Geschichte aller Arten der Pflaume geben, und werden uns daher auf einige allgemeine Mittheilungen beschränken.

P. Brigantiaca *Vill.* oder Alpen-Pflaumenbaum trägt runde gelbliche Früchte von der Größe der Reine-Claude. Aus den Kernen derselben zieht man in der Dauphiné ein sehr geschätztes, unter dem Namen „Huile de Marmotte" bekanntes Oel, das ein wenig bitter ist, und eine ziemlich starke Quantität Hydrocyan- oder Blausäure, eines der sichersten und tödlichsten Gifte, enthält. Die Landleute, welche dies Oel zubereiten, schreiben dem Residuum desselben die Fähigkeit zu, das Vieh schnell zu mästen, indessen müssen sie in der Anwendung sehr vorsichtig sein, da eine etwas zu starke Quantität das Vieh vergiftet. In einem solchen Falle ist schwefelsaures Eisen ein unfehlbares Hausmittel, weil sich dasselbe mit der Säure verbindet.

Alle Pflaumenarten besitzen in höherem oder geringerem Grade die Eigenschaften, welche wir in den beiden oben abgehandelten Arten angegeben haben, d. h. ihre Rinde ist im Allgemeinen fiebervertreibend und in der Gerberei anwendbar; die Kerne der Frucht enthalten Blausäure und verursachen, in gewisser Quantität genossen, ernsthafte Krankheit, ja selbst den Tod.

Das Holz des Pflaumenbaumes ist hart, kurz, schwer und gut geadert. Es wird von den Kunsttischlern und Drechslern sehr gesucht, die es in einer Lauge oder in Kalkwasser kochen, um seine braune Farbe zu konserviren und noch etwas dunkler zu machen. Aus der Rinde fließt ein Gummi, welches, im Fall der Noth, das Gummi arabicum zu ersetzen im Stande ist.

Eine Geschichte der schönen zahlreichen Spielarten der Pflaume, welche unsere Insel zieren, würde gewiß sehr interessant sein; unglücklicher Weise ist es fast gar nicht möglich, sie zu geben. Im Allgemeinen stimmen die Botaniker darin überein, daß sie alle diese Spielarten aus einer einzigen Stammart, der P. domestica *L.*, deren Vaterland nicht genau anzugeben ist, hervorgehen lassen. Plinius und Athanis erzählen, daß zu ihrer Zeit der Baum wild und in Fülle auf den Bergen in der Umgegend von Damascus wuchs. Der erstere behauptet sogar, daß er erst nach der Zeit Cato's des Alten, der ungefähr 200 Jahre vor Christi lebte, nach Italien gekommen. Dieser Pflaumenbaum hat sich niemals von selbst in unseren Wäldern eingefunden, er kommt aber von selbst in der Nähe von Wohnungen auf, wo ihn theils die Menschen, theils die Thiere säen. Wenn man die zahlreichen Spielarten dieses Baumes betrachtet (es sind deren über Hundert bestimmte, und wahrscheinlich ist eine noch größere Zahl hier und da zerstreut, die wir noch nicht alle kennen,) wenn man dabei die Verschiedenheit der Formen und den Geschmack der Früchte ins Auge faßt, so muß man dem verstorbenen De Candolle darin beitreten, daß hier mehrere bestimmte Arten untereinander geworfen sind, welche die Kultur nach und nach so verändert hat, daß sie jetzt nicht mehr zu erkennen sind. Denn es dürfte wohl P. domestica bei den Alten eine ganz andere Art gewesen sein, als unsere durch eine lange Kultur verbesserte P. insititia, wogegen P. pyramidalis *DC.* den anderen Spielarten gar nicht so fremd ist. Jedermann weiß, daß im Allgemeinen, welches auch die Farbe der Pflaumen sei, der Kern entweder mehr oder weniger abgerundet, oder mehr oder minder länglich und an beiden Enden zusammengedrückt ist, und dies ist gerade das Hauptunterscheidungszeichen der beiden eben genannten Arten.

Es ist wohl kaum nöthig, an den vortrefflichen Geschmack und den schönen Wohlgeruch der Pflaumen, so wie an ihre vielfache Verwendung in der Küche, letzteres namentlich als gedörrte Pflaumen, zu erinnern. Man verwendet sie zu Compots, zu Torten ꝛc., auch werden sie mit Zucker eingemacht und in Branntwein gelegt. Als gedörrte Pflaumen*) (d. h. im Ofen oder an der Sonne getrocknet:) geben sie eine gesunde, leicht abführende und sehr erfrischende Nahrung; mit ihren Kernen muß man vorsichtig umgehen und darf nur wenig davon genießen wegen des Giftes, welches sie enthalten. Die Pflaumen enthalten eine große Quantität Zucker, der eben so weiß und kristallisirbar ist als der Rohrzucker (Saccharum officinarum). Der Chemiker Bannberg gewann

*) Welche unbekannten Reichthümer schließt unser Boden in sich, und dennoch suchten wir in weiter Ferne mit großen Kosten die Aequivalente dafür!

*) Die besten sind die von Tours, Agen und Brignolles.

aus zwölf Kilogramm Pflaumen, die Kerne mit einbegriffen, ein Kilogramm Zucker, drei Kilogramm Syrup und zwei Litres Branntwein, und es ist zu verwundern, wie derartige Resultate, die durch das Zeugniß anderer Chemiker bestätigt wurden, die Industriellen nicht schon längst dahin gebracht haben, diese Quelle der Zuckergewinnung auszubeuten.

Man hatte auch versucht, aus den Pflaumen Wein zu fabriziren, wobei man auf die Fülle des Saftes rechnete, den sie enthalten und auf seine schnelle Fermentation. Dieser Versuch ist aber, wie es scheint, mißglückt, was man der großen Quantität schleimigen Saftes zuschreibt, der in den Pflaumen enthalten ist, und dem man vergebens andere Früchte zugesetzt hatte. Aus einem derartigen Gemisch erhalten die Ungarn ein spirituöses Getränk, welches sie Raki nennen. In Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, den Rhein entlang fabrizirt man ähnliches, unter dem Namen Zwetschenwasser bekanntes Getränk, welches, wenn es alt ist, gesucht wird.

Die Spielart, die uns auf die eben dargelegten vorläufigen Betrachtungen geführt hat, verdanken wir dem intelligenten Verfahren des berühmten belgischen Obstzüchters Esperen. Ein Exemplar, welches im Jahre 1840 aus einem Kern gezogen, hat erst im Jahre 1844 Frucht getragen, und man verdankt ihren Gewinn dem ausgezeichneten Züchter und Gartenliebhaber Louis Berkmans zu Heyst-op-den-Berg, welcher die Gefälligkeit gehabt hat, uns einige Details über die Pflaumen mitzutheilen. Sie wird als eine der besten der ganzen Gattung geschätzt, ihr Fleisch, welches sich leicht vom Kerne löst, übertrifft an Geschmack das der Mirabelle double oder drap d'or, von der sie die allgemeine Form wie den Stamm entlehnt hat. Sie kommt in der zweiten Hälfte des August zur Reife, und bildet ein regelmäßiges Oval von zwölf Centimeter im Umfang bei halb so großer Höhe. Ihre Farbe ist ein schönes Gelb, und unter der durchsichtigen Epidermis ist sie netzförmig geadert. Nach Berkmans ähnelt sie zwar der Washingthon-Pflaume, sie weicht aber von ihr Hinsichts des Geschmacks, durch eine regelmäßigere Form und einen länglicheren Kern ab, der sich gänzlich vom Fleische löst.

Der Baum ist kräftig, hat einen schönen Wuchs und verspricht sehr fruchtbar zu werden. Das junge Holz ist röthlich, die Blätter sind elliptisch, an der Basis schmal und an der Spitze zugespitzt, mit ziemlich kurzem Stiel versehen, auf der unteren Seite ein wenig behaart und am Rande gekerbt.

Dieser Pflaumenbaum kam im Herbst (1848) zum ersten Male in den Handel, und es wird ihm schon im Voraus in allen Gärten ein ausgezeichneter Platz gesichert *).

(Schluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1849.

(*Taf.* 4446.)

Sobralia macrantha *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unstreitig eine der besten Orchideen, welche indeß in unseren Gärten nicht mehr unbekannt ist, und auch hier bereits geblüht hat. Die Blume hat 8—9 Zoll im Durchmesser, und eine lebhaft purpurrothe Farbe. Es ist eine Erd-Orchidee, welche im tropischen Amerika, namentlich in Mexiko und Guatemala einheimisch ist. Da sie schon öfter in diesen Blättern erwähnt worden, so wollen wir nur das, was von der Kultur gesagt ist, hier anführen. — Am besten gedeiht die Pflanze in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses, wo die Temperatur im Winter zwischen 10—12° R. gehalten wird. Ein leichter Boden, aus einer Mischung sandiger Torf- und Rasenerde, welcher ein wenig Lauberde zugesetzt wird, sagt ihr am besten zu. In Rücksicht auf ihre dicken fleischigen Wurzeln ist es nöthig, ihr einen größeren Topfraum zu geben, als es ihrer schlanken Gestalt nach nöthig scheint; damit aber die Wurzeln nicht zu tief in die Erde gehen, muß man weite aber nicht tiefe Töpfe oder Näpfe nehmen, und die Töpfe müssen einen gehörigen Abzug haben, so daß man die Pflanze während des Sommers tüchtig gießen und spritzen kann, ohne daß man befürchten muß, daß die Erde durch stehenbleibendes Wasser versauert. Doch im Winter darf man nicht zu viel Wasser geben; während dieser Zeit wird sie häufig von Thrips befallen, und wenn man dies nicht zeitig bemerkt, bekommt sie ein kränkliches Ansehen und die Oberhaut auf der Unterfläche der Blätter wird dann von diesem kleinen lästigen

*) Von dieser Pflaume befindet sich in Van Houtte's Fl. des Serres etc. eine schöne Abbildung.

Insekt zerstört. Wiederholtes Räuchern mit Taback ist zwar ein sicheres Mittel zur Vertreibung dieser Thiere, aber die Pflanze muß auch zu ihrer Erholung einen anderen Platz erhalten und namentlich müssen die Unterflächen der Blätter mit Wasser von erhöhter Temperatur bespritzt werden. Bei der Vermehrung durch Zertheilen der Wurzeln muß man sehr vorsichtig sein, damit dieselben nicht zerbrechen, denn gleich wie bei vielen monokotyledonischen Pflanzen mit fleischigen Wurzeln, gehen sie leicht zu Grunde, wenn sie verletzt werden.

(*Taf.* 4447.)

Lapageria rosea *Ruiz et Pav.*

(Hexandria Monogynia. Smilaceae.)

Kein europäischer Pflanzen-Kultivateur, welcher die Abbildung der Lapageria in der Flora peruviana gesehen und in der Beschreibung gelesen, daß dieselbe prächtige, hangende, rosenrothe oder dunkelrothe, innerhalb weißgefleckte Blumen tragen, konnte den Wunsch unterdrücken, daß er die Pflanze einmal lebend sehen möchte. Endlich wurde der Königl. Garten zu Kew im Jahre 1847 durch die Uebersendung von Exemplaren erfreut, welche Rd. Wheelwright, ein in Amerika ansässiger Engländer gesammelt hatte. Im folgenden Jahre erhielten die Herren Veitch, durch ihren Sammler, Herrn Thomas Lobb, lebende Exemplare, und obgleich diese äußerst prächtig herangewachsen sind und bis jetzt sechs Fuß Höhe erreichten, so haben sie doch zu unserer Betrübniß noch nicht blühen wollen. Die Abbildung der Blumen im Botan. Mag. ist deshalb nach trocknen Exemplaren gemacht, das Colorit aber nach im Vaterlande gemachten Zeichnungen. Von Ruiz und Pavon in der Flora peruviana erfahren wir, daß die Wurzeln der Pflanze von den Chilesen als Stellvertreter der Sarsaparille gebraucht wird, und daß die länglichen fleischigen Beeren als eine eßbare Frucht gepriesen sind, welche einen angenehmen und süßen Geschmack haben. Die Gattung wurde Napoleons erster Gemahlin, Josephine Lapagerie zu Ehren genannt, die sich große Verdienste um die Botanik und um die Kultur exotischer Pflanzen im Garten von Malmaison erwarb. — Die Pflanze hat einen mehrere Fuß hohen, stielrunden, kletternden, unterhalb dunklen und daselbst mit Schuppen besetzten Stamm. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, lederartig und gestielt. Die Blumen stehen einzeln in den Blattachseln, sind gestielt, hangend, sehr schön, lilienartig (von der Größe einer weißen Lilie), dunkel rosenroth und inwendig dicht weiß punktirt. — Unsere Kenntniß von der Kultur dieser Pflanze ist sehr beschränkt. Es sind nun bereits mehr denn zwei Jahre verflossen, daß wir dieselbe aus Chili erhielten, allein wahrscheinlich haben die Wurzeln bei der Wegnahme von ihrem natürlichen Standort gelitten, was monokotyledonischen Pflanzen immer nachtheilig ist, und bis jetzt hat sich noch kein Symptom zum neuen Wachsthum gezeigt. Beurtheilen wir sie nach der Analogie ähnlicher Pflanzen, so scheint es ganz leicht zu sein, sie zu kultiviren. Sie hat ganz das Ansehen eines Smilax, oder ist einem Eustrephus und Geitonoplesium noch ähnlicher, deren Arten bei uns als kräftige, kletternde Kalthaus-Pflanzen bekannt sind. Weil Lapageria in Chili einheimisch ist, so mag man versuchen, ob sie nicht vollkommen hart ist; allein es steht zu vermuthen, daß ein kaltes Gewächshaus ihr viel besser zusagen wird, was man aber erst durch die Erfahrung lernen muß.

(*Taf.* 4448.)

Stemonacanthus macrophyllus *Nees.*

[Ruellia macrophylla *Vahl.*]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese Pflanze ist schon in der Allg. Gartenz. Vol. XIV. p. 118. als Ruellia ausführlich erwähnt, und verdient nur noch bemerkt zu werden, daß sie einen aufrechten Wuchs und einen saftigen Stengel hat, und in einem Warmhause in einem trockenen guten Gartenboden leicht wächst. Gleich vielen anderen Acanthaceen wird sie nach oben zu dünn und nackt. Um sie zur Hervorbringung der seitlichen Blüthenäste zu zwingen, ist es nöthig, die aufrechten Triebe abzukneipen. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren.

(*Taf.* 4449.)

Asystasia scandens *Hook.*

[Asystasia quaterna *Nees;* Henfreya scandens *Lindl.;* Ruellia quaterna *Thonn.*]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Unter dem Namen Henfreya scandens wurde diese kletternde Acanthacee bereits in der Allg. Gartz. Vol. XV. p. 197. und 253. erwähnt, und das Geschichtliche und eine

Charakteristik derselben gegeben, weshalb wir nur die Kulturbemerkungen aus dem Botanical Magazin mittheilen wollen. — Die meisten Acanthaceen werden bei uns in einem Warmhause, welches die Pflanzen mit saftigem Stamm enthält, kultivirt, wo sie aber oben bald unansehnlich werden, und deshalb häufig durch neue gesunde Exemplare erneuert werden müssen. Die obige Art macht aber davon eine Ausnahme, indem sie nach und nach einen weitverbreiteten kletternden Habitus annimmt, und durch ihre schöne Blumen und dunkelgrüne Blätter sich auszeichnet, welche von keinem Insekt befallen werden. Da sie in der Sierra-Leone einheimisch ist, verlangt sie eine sehr warme und feuchte Atmosphäre. Eine Mischung von Rasen- und Torferde, welcher etwas Lauberde hinzugethan wird, ist ihrem Wachsthum sehr förderlich, sobald sie nur Bodenwärme erhält. In Rücksicht ihres Wuchses muß sie entweder unterstützt oder auf eine gefällige Weise am Spalier gezogen werden. Die Stecklinge wurzeln sehr leicht an, wenn sie in Näpfe unter Glasglocken gebracht werden, und man ihnen eine warme Unterlage giebt.

(*Taf.* 4450.)

Dendrobium Cambridgeanum *Paxton.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obige Pflanze blühte im April 1849 im Orchideenhause des Königl. Gartens zu Kew, welcher sie aus der Sammlung des Rev. J. Clowes erhielt. Dieselbe ist von großer Schönheit und wurde im Jahre 1837 von dem Sammler des Herzogs von Devonshire, Herrn Gibson, aus Indien zu Chatsworth eingeführt und dem Herzog von Cambridge zu Ehren genannt. Dr. Lindley vergleicht sie mit **Dendrob. Paxtoni**, welches gesägte Kronenblätter und eine eirunde, vielspaltige gefranzte Kronenlippe hat, ferner mit **D. chrysanthum**, dessen Kronenlippe gezähnelt, eingedrückt und undeutlich dreilappig ist. Unsere Art ist ein Epiphyt, mit einem gegliederten hangenden Stamm, breiten, eirund-lanzettförmigen, scharf zugespitzten, schief herzförmigen, dicken, fleischigen Blättern und zweiblumigen Blumenstielen in den Achseln der Blätter. Die Blumen sind groß und goldgelb mit länglichen, ganzrandigen Kelch- und Kronenblättern und einer rundlichen, kappenförmigen Kronenlippe, deren Rand zurückgebogen und deren Mitte dicht zellig und mit einem blutrothen Fleck versehen ist. — Die Pflanze verlangt bei uns in der tropischen Abtheilung des Orchideenhauses kultivirt zu werden, wo sie auf einem Sphagnum-haltigen Torfstück befestigt und an den Sparren des Hauses aufgehängt wird. Wenn sie erst blüht, kann sie, damit die Blumen sich länger halten, in eine trockene und kalte Abtheilung des Hauses gebracht werden, wo dann aber die Blumen beim Bespritzen nicht naß gemacht werden dürfen.

Notiz. Als neue Pflanzen in England werden gerühmt: Gaillardia splendidissima, Salvia azurea compacta, Fuchsia serratifolia multiflora und F. corymbiflora alba, Pentstemon cordifolius, Viola lutea, eine kleine niedliche harte Art mit hellgelben Blumen, die sehr gefiel.

Literarisches.

Zu der bekannten Schrift des Herrn Professors Treviranus zu Bonn „Ueber die Führung von botanischen Gärten, welche zum öffentlichen Unterricht bestimmt sind" ist ein Kommentar von dem Königl. akademischen Gärtner in Eldena, Herrn F. Jühlke erschienen, und von Robert Kittler in Hamburg zu beziehen. Fast gleichzeitig ließ der Königl. Garten-Inspektor bei der Universität zu Greifswald, Herr J. O. F. Dotzauer, seine Bemerkungen über jene Schrift des Herrn Treviranus in der „Neuen allgem. Garten- und Blumenzeitung" (Hamburg, Verl. b. R. Kittler) abdrucken, wovon auch noch ein separater Abdruck ebenfalls daselbst erschienen ist. Wiewohl wir die drei genannten Schriften nächstens weitläuftiger besprechen werden, wollen wir vorläufig unsere Leser auf dieselben aufmerksam machen, wenn sie etwa zu vollständiger Einsicht des Inhalts derselben Neigung und Beruf haben möchten.

Erklärung.

Als ich meine Erfahrungen über die Nützlichkeit des weißen Glases für gartenbauliche Zwecke der Oeffentlichkeit zu übergeben beschloß, wußte ich wohl, welchen tiefen Schnitt ich damit zugleich in die Engherzigkeit der Finsternißfreunde für die Glashaus-Pflanzen thue, auch wußte ich recht gut, daß Gegenäußerungen, selbst unfreundlicher Art, nicht ausbleiben

würden; doch dies schreckte mich nicht ab, um mich denen anzureihen, die schon längst für das Gute und Bessere sich entschieden. Was ich voraussetzte, geschah. Gegen den von mir geschriebenen Artikel in der Allg. Gartenz. Nr. 1. XVII. Jahrganges („Das weiße Glas für gartenbauliche Zwecke") erschien in Nr. 12. des XXII. Jahrganges der Neuen Blumenzeitung 1849 ein Aufsatz „Bemerkungen über das weiße Glas in Nr. 1. der Allgem. Gartenz. 1849." Leider sind die Bemerkungen nicht mit Berücksichtigung aller hierbei mitwirkenden Ursachen und auch nicht ohne Leidenschaft geschrieben. Der Verfasser derselben hatte nicht geahnt, daß zur Beurtheilung über das weiße Glas für obigen Zweck die langjährige Erfahrung und Beobachtung eines sein Fach kennenden Mannes erforderlich ist. — In wohlmeinender Absicht gab ich den Bemerkungen eine Entgegnung in Nr. 17. der Allg. Gartenz. 1849. Neuerdings bringt die Neue Blumenz. in Nr. 23. eine Rückäußerung, in der die Wahrheit verdächtigt und der Sinn zwischen den Zeilen zu suchen ist; freilich fragen manche Schriftsteller wenig nach Wahrheit, wenig nach Sinn, namentlich, wenn ihnen nur obliegt, spaltenfüllende Lückenbüßer zu schreiben. Täglich lehrt uns auch die Geschichte, wie Menschen, von Leidenschaften getrieben, gern das, was ihren Horizont übersteigt, zu verdunkeln, anzufeinden, ja wo möglich zu unterdrücken suchen.

Eben so wenig wie ich es aber für würdig erachte, auf die Rückäußerungen eine specielle Entgegnung zu geben, eben so wenig werde ich jede ferneren leidenschaftlichen Bemerkungen, welche nur im Widerspruch ihre Quelle haben, für würdig halten, um auch nur Ein Wort darauf zu entgegnen.

Berlin, im Juli 1849.

Der Verfasser des Artikels „Das weiße Glas für gartenbauliche Zwecke."

Pflanzen- und Samen-Verkaufs-Anzeige.

Tropaeolum azureum, blühb. Knoll.	à St.	1 Thlr.	20 Sgr.
— tricolor,	"	15	"
— Jaratti,	"	20	"
— edule,	"	1	"
— brachyceras,	"	12	"
Fuchsia syringaeflora	"	20	"
Zauschneria californica	"	15	"
Plumbago Larpentae	"	15	"
Heliotropium Souvenir de Liége *Makoy*	"	15	"
Achimenes gesneriaeflora	"	20	"
— ocellata	"	15	"
Samen der neuen prächtig getiegerten Calceolarien	à Port.	15	"
" " besten Cinerarien	" 5 "	10	"
" Tropaeolum azureum	"	20	"
" Tropaeolum tricolor und brachyceras	"	10	"

offerirt **Ernst Benary,**

Erfurt 12. Juli 1849. Handelsgärtner.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Für Orchideen-Kultivateurs.

Durch Ankauf der rühmlichst bekannten, aus 398 Gattungen und Arten bestehenden Orchideen-Kollection des Herrn C. C. Degener in Braunschweig bin ich in Stand gesetzt, gute Exemplare zu äußerst billigen Preisen abzugeben. Hierauf Reflektirende wollen mir gefälligst bald ihre Wünsche in frankirten Zuschriften mittheilen. Wandsbecker Schloßgarten (bei Hamburg), den 10. Juli 1849.

Dr. **Rudolph Mettler.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Das Verzeichniß von Berliner Blumenzwiebeln von F. W. Schultze in Berlin.
2) Auszug aus dem Hauptverzeichnisse von J. Baumann & Sohn in Bollweiler.

№ 32. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 11. August.

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko,

eingeführt und beschrieben

vom

Herrn Karl Ehrenberg.

(Fortsetzung).

7. Mamillaria pulcherrima *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.* hamatae.

Stamm: säulenförmig, 4—6″ hoch, 2—3″ dick, mit kurzen, eirund-kegelförmigen, dunkelgrünen Warzen und zahlreichen langen, strahligen, bräunlich-scharlachrothen Stacheln, wobei zuweilen einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit feiner kurzer Wolle und haarförmigen Borstchen, die sich auch zwischen den Warzen befinden.

Warzen: kurz, eirundkegelförmig, oben schief abgestutzt, unten nach vorn in die Länge gezogen, dunkellauchgrün, 2—2½‴ lang, 1½—2‴ breit.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer Wolle, später nackt und goldgelb.

Stacheln: zahlreich, zweierlei;

äußere: 22—24, kurz, fein, fast haarförmig, strahlig, die oberen und unteren abstehend, die seitlichen anliegend, ungleich lang, oben 1½‴ unten 2½‴ lang, weiß, durchscheinend;

mittlere: 9—11, borstenförmig, stark, lang, strahlig, ungleich, die oberen 4, die unteren 5, die mittelsten und der unterste 7—8‴ lang, von letzteren beiden ist zuweilen einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt, bräunlich scharlachroth.

Mexiko.

8. Mamillaria jucunda *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.* hamatae.

Stamm: säulen- oder walzenförmig, 4—6″ lang, 3″ dick, mit kurzen, eirund-kegelförmigen, hellgrünen Warzen und langen steifen, strahligen, gelblich-weißen, rothspitzigen Stacheln, wovon zuweilen einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: langwollig mit zahlreichen Borsten, welche über die Warzen hervorragen, oder sich umlegen.

Warzen: kurz, eirund oder eirund-kegelförmig, oder stumpf viereckig, vorn mit stumpfer Kante, oben schief abgestutzt, erst gelbgrün, später graugrün, 2—3‴ lang, 2—2½‴ breit.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit langer, dichter, weißer Wolle, später nackt.

Stacheln: zahlreich, strahlig, zweierlei;

äußere: 20—30, borstenförmig, frei, fast haarförmig, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, 2 bis 3‴ lang, gelblich-weiß, anfangs durchscheinend;

mittlere: 8—12, nadelförmig, grade, strahlig, abstehend, 4—5‴ lang, einer oder zwei in der Mitte, etwas länger als die übrigen, und einer davon zuweilen an der Spitze hakenförmig-gekrümmt, gelblich-weiß, isabellenfarbig, mit rother Spitze.

Mexiko.

9. Mamillaria persicina *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.* hamatae.

Stamm: kuglig, länglich, säulenförmig, walzenförmig, mit kurzen, graugrünen Warzen und zahlreichen, strahligen, hellrothen Stacheln, wovon oft einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: wollig, mit Borsten, zuweilen nackt.

Warzen: kurz, kräftig, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 3‴ lang, an der Basis eben so breit, hell- oder dunkel-graugrün.

Scheibe: eiförmig, in der Jugend wollig.

Stacheln: zahlreich, strahlig, zweierlei;

äußere: 22—26, kurz, borsten-, fast haarförmig, strahlig, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1, die unteren 2½—3‴ lang, weiß oder weißlich;

mittlere: 6—10, nadelförmig, kräftig, steif, spitz, strahlig; 5—9 davon sind 4—5‴ lang, 1 in der Mitte, zuweilen auch einer der unteren länger, 6—7‴ lang, meistens an der Spitze sanft gebogen und einzelne hakenförmig-gekrümmt, hellroth, rosenroth mit brauner Spitze, die mittleren oder die längeren dunkler gefärbt als die übrigen, etwas bestaubt.

Mexiko.

10. Mamillaria obliqua *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.* hamatae.

Stamm: kuglig, länglich, säulenförmig mit schief abgestutztem Scheitel, kurzen kegelförmigen, graugrünen Warzen und zahlreichen, strahligen, sehr ungleich langen, weißen Stacheln mit braunen Spitzen, wobei zuweilen einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt.

Achseln: mit langer weißer Wolle und mehreren über die Warzen hervorragenden Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, 2—3‴ lang, an der Basis eben so breit, graugrün.

Stacheln: zahlreich, strahlig, zweierlei;

äußere: 20—22 borstenförmig, sehr fein, haarförmig, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1—2‴ die unteren 2—3‴ lang, weißlich.

mittlere: 9—12, nadel- oder pfriemförmig, stark, steif, grade, strahlich, ungleich lang und dick; 2—3 etwas dünner und kürzer, 3—4‴, 7—8 etwas stärker und länger, 5—6‴, mittlere 8—9‴ lang und die stärksten, zuweilen einer derselben an der Spitze hakenförmig gekrümmt; röthlich, weißlich, nach der Spitze zu dunkel-braunroth, später alle milchweiß.

Mexiko.

11. Mamillaria pretiosa *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.*

Stamm: säulenförmig, 5—6″ hoch, 2—4″ dick, mit kurzen, eirund-kegelförmigen, dunkelgrünen Warzen und zahlreichen, strahligen, borstenförmigen, weißen, rothspitzigen, fuchs- oder braunrothen Stacheln.

Achseln: mit kurzer, weißer Wolle.

Warzen: eirund-kegelförmig, kurz, an der Basis 4—6 seitig, oben schief abgestutzt, 3—3½‴ lang, unten 3‴ breit, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, in der Jugend wollig, grünlich-weiß, weiß, später nackt und goldgelb.

Stacheln: sehr zahlreich, borstenförmig, fein, strahlig, grade, zweierlei;

äußere: 22—26, sehr fein, abstehend, ungleich lang, die oberen 4, die unteren 5‴ lang, weiß, durchscheinend;

mittlere: 10—12, borstenförmig, etwas stärker als die äußeren, fast gleich lang, 5—6‴ lang, strahlig, abstehend, dunkelroth, hellroth, feuerroth, fuchsroth, braunroth, weiß mit rothen Spitzen, in der Jugend rosa mit rothen Spitzen.

Mexiko. Unterscheidet sich von M. spinosissima *Lem.* und von polycentra *Berg* durch die längeren äußeren Borsten, die dort nur halb so lang als die mittleren sind, wo ein längerer Strahl von einem kürzeren umgeben wird, wogegen hier die Borstenbündel fast einen einzigen Strahl bilden. M. spinosissima *Lem.* hat rothbraune Mittelborsten und wurde 1837 nach einem einzelnen Exemplare beschrieben, von dem man das Vaterland nicht kannte. M. polycentra *Berg*, die weiße Borsten mit rothen Spitzen hat, kam aus meiner Sammlung in Mexiko und wurde 1836 gesammelt.

12. Mamillaria mirabilis *Ehrbg.*

Gruppe: heteracanthae, polyacanthae *S.*

Stamm: walzenförmig, 3—4″ hoch, 2½—3″ dick, mit kurzen, eirund-kegelförmigen, dunkelgrünen Warzen und zahlreichen, strahligen, gelblich-weißen, durchscheinenden Stacheln.

Achseln: wollig, mit zahlreichen weißen Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, innen und vorn mit stumpfer Kante, an der Basis in die Länge, später in die Breite gezogen; an vielen Warzen die obere Kante schwach gefurcht, und die Furche mit kurzer Wolle und langen graden oder gekräuselten Borsten besetzt.

Scheibe: lanzettförmig, tief eingesenkt, anfangs mit kurzer, weißer Wolle, dann nackt und goldgelb.

Stacheln: zahlreich, strahlig, zweierlei;

äußere: 22—24, borstenförmig, fein, grade oder etwas gebogen, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1‴, die unteren 2—2½‴ lang, gelblich-weiß, durchscheinend;

mittlere: 11—12, stärker und länger als die äußeren, strahlig, grade, spitz, ungleich lang und stark, gelblich-weiß, äußerste Spitze schwarzbraun; von 10—11 sind die oberen 4‴, die unteren 5‴ lang, einer in der Mitte ist stärker, nadelförmig oder pfriemförmig, 6—10‴ lang, unten gelblich, oben röthlich oder dunkelbraun.

Mexiko.

13. Mamillaria breviseta *Ehrbg.*

Gruppe: heteracanthae, polyacanthae *S.*

Stamm: kuglig, säulen- oder walzenförmig, 3—4″ hoch, 2—3″ dick, mit kurzen, dunkelgrünen, eirund-kegelförmigen Warzen und zahlreichen, strahlenförmigen, graden, weißen, schwarzroth-spitzigen Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle und mehreren weißen Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, vorn mit stumpfer Kante, 2‴ lang, 2½‴ breit, dunkel-lauchgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer weißer Wolle, dann goldgelb.

Stacheln: zahlreich, steif, spitz, grade, zweierlei:

äußere: 20—22, kurz, sehr kurz, borsten- oder haarförmig, fast gleich lang, 1—2‴ lang, weiß, durchscheinend;

mittlere: 8—15, borstenförmig oder nadelförmig, steif, strahlig, stärker als die äußeren, 3—6‴ lang, einer nach oben stehend, der längste, weißlich, gelblich, durchscheinend, äußerste Spitze schwarzroth.

Mexiko.

14. Mamillaria caesia *Ehrbg.*

Gruppe: heteracanthae, polyacanthae *S.*

Stamm: kuglig, länglich, 4″ hoch, 3″ dick, mit kurzen, kegelförmigen, graugrünen Warzen und zahlreichen, strahligen, spitzen, starken, bläulichen Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle und langen Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, vorn mit stumpfer Kante, oben schief abgestutzt, 2½—3‴ lang, unten eben so breit, graugrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer Wolle, später nackt.

Stacheln: strahlig, kräftig, zweierlei;

äußere: 20—22, kurz, borstenförmig, strahlig, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die unteren 3‴ lang, weißlich;
mittlere: sechs, nadelförmig, steif, spitz, grade, fünf davon fast gleich lang, 4—5‴ lang, der unterste etwas länger, 6—7‴ lang, grade und nur an der äußersten Spitze sanft gebogen; rötblich, ins bläulichgraue, bestaubt.

Mexiko.

Der Goldpflaumenbaum,

(Prunier drap d'or *D'Esperen;* Prunus domestica *L.* var. hortensis)

nebst

Naturgeschichte des Pflaumenbaums.

(Schluß.)

Der Pflaumenbaum ist ein starker Baum und macht im Allgemeinen keine Schwierigkeiten Hinsichts der Wahl des Erdreichs, welches indeß weder zu feucht noch zu kompakt sein darf. Besonders gefällt er sich in leichtem sandigen Boden mit einer östlichen oder selbst südlichen Lage. Man vermehrt ihn mittelst bewurzelter Schößlinge (Ausläufer), durch Kerne und durch Pfropfreiser.

Das Fortpflanzen durch die Kerne.

Diese Methode wendet man nicht leicht anders an, als um sich neue Spielarten, oder gute Unterstämme zur Aufnahme der Pfropfreiser besserer Spielarten zu verschaffen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die Pflaumenkerne der kostbarsten Spielarten fast immer Bäume mit schlechter oder wenigstens mittelmäßiger Frucht hervorgebracht haben, und auch sogar die Unterstämme, die sie liefern, nehmen nur schwer das Pfropfreis auf und ernähren dasselbe mangelhaft. Um gute Früchte zu erhalten, muß man nach Duhamel vorzugsweise St. Julien, Kirschpflaume, und die große und kleine Damaszener-Pflaume säen.

Zu diesem Ende schichtet man im Herbst die Kerne auf, d. h. man legt sie in Lagen, abwechselnd mit Sand oder leichter Erde, entweder am Fuß einer südlichen Mauer in die freie Erde, oder in Schachteln, die man den Winter über in einem Keller aufbewahrt. Hierdurch öffnen sich die Klappen des Kerns und lassen die Keim-Organe hindurch. Gegen Ende Februar oder Anfang März säet man die Kerne, und im folgenden Winter oder bei zu großer Schwäche erst im darauf folgenden Jahre nimmt man die junge Pflanze auf, und pflanzt sie mit 24 bis 30 Zoll Distance um.

Das Fortpflanzen durch Schößlinge.

Einige Praktiker ziehen diese Methode als eine schnellere vor, und es treiben in der That die auf diese Weise erzeugten Pflanzen sehr schnell, jedoch sind sie im Allgemeinen nicht so stark und wachsen nicht so hoch als die aus Samen hervorgegangenen, auch leben sie nicht so lange, indem sie sich dadurch erschöpfen, daß sie andere Schößlinge treiben; dagegen lassen sie sich mitunter schon vom ersten Jahre an pfropfen. Man zieht sie an kleinen Spalieren, an Gegenspalieren oder in kleinen Pyramiden.

Wenn man eine gute Art hat, so muß man beständig alle Schößlinge, welche entstehen, bis zur Erde fortnehmen, damit sich die Pflanze nicht erschöpfe und unfruchtbar werde.

Das Fortpflanzen durch Pfropfreiser.

Man pfropft gewöhnlich auf Wildlinge, wozu man mitunter, um nämlich die Spielart frühzeitiger zu machen, aus Samen hervorgegangene Aprikosen-, Mandel- oder Pfirsichbäume nimmt. Der Pflaumenbaum selbst ist ein vorzüglicher Unterstamm für Pfropfreiser der genannten Bäume. Das Pfropfen in den Spalt geschieht von Februar an auf starke Unterstämme, das mit schlafendem Auge von Mitte Juli bis August. Was das Pfropfen mit dem Schilde betrifft, so gelingt dasselbe am besten auf den Aprikosen- und auf den Pflaumenbaum selbst. Im Falle trockner Witterung ist es gut, wenn man (im Sommer) die zu pfropfenden Unterstämme zwei bis drei Tage vor der Operation stark begießt, um die Rinde feucht und frei von Splint zu halten.

Im zweiten Jahre nach dem Pfropfen kann man die Pflaumenbäume an den Ort ihrer Bestimmung stellen, wobei man die Pfropfreiser auf vier bis sechs Augen zurückschneidet und besonders vorsichtig ist, um die Wurzeln beim Ausheben nicht zu beschädigen, noch beim Einpflanzen zu quetschen oder zu verdrehen. Um den Bäumen eine schöne Form zu geben, beschneidet man sie die ersten zwei oder drei Jahre, später läßt man der Natur ungehinderten Lauf, außer daß man die

Bäume reinigt und von ihrem todten oder unnützen Holze befreit; wenn man indeß will, daß die Pflaumenbäume lange leben sollen, so kann es nicht schaden, sie von Zeit zu Zeit zu beschneiden, da sie sich erschöpfen. Dies darf man besonders bei den Spalier-, Contre-Spalier- und Pyramiden-Bäumen nicht unterlassen, die man eben so strenge wie den Pfirsichbaum behandeln muß.

Am besten pflanzt man den Pflaumenbaum im Herbst, man kann indeß die Operation bis zum März, doch nicht gut bis später verschieben, darf aber nicht aus den Augen verlieren, daß der Pflaumenbaum nicht durch andere Bäume beschattet sein darf, daß er viel Luft und Licht verlangt und so viel wie möglich gegen die Nord- und Nordwest-Winde geschützt sein will. —

Beim Beschneiden des Pflaumenbaumes ist Folgendes zu beobachten. Da der Baum nicht allein auf dem Holze des laufenden Jahres, sondern auch auf dem der zwei oder drei vorangegangenen Jahre Frucht trägt, so schneidet man dergestalt, daß er so wenig wie möglich neue Zweige bringt, indem man die alten Holzzweige einstutzt, wie es beim Aprikosen- und Pfirsichbaum geschieht. Wollte man anders verfahren, so würde sich der Baum zu sehr verzweigen und sich so erschöpfen, daß er vom Gummifluß angegriffen würde. Im Allgemeinen stutzt man nur die Knospen an den Spitzen oder an den horizontalen Zweigen ein, je nach der Form, welche man dem Baume geben will. Der Pflaumenbaum wird erst nach allen anderen Obstbäumen mit Steinfrüchten beschnitten, damit die Augen Zeit behalten, sich gut auszubilden.

Beim Pflanzen gepfropfter Pflaumenbäume hat man darauf zu sehen, daß das Pfropfreis einige Zoll aus der Erde zu stehen komme, weil, wenn dasselbe in die Erde kommt, es häufig absterbt. Einige Jahre später, sobald die Wulst sich gut gebildet hat, kann man das Pfropfreis in die Erde setzen, es findet dann kein Nachtheil mehr Statt, und der Baum befreit sich alsdann oft von seinem Unterstamm.

Pflanzen-Ausstellung.

Die Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der Horticultural Society of London fand am 9 Juni in ihrem Garten statt, und war wie immer, was die Gartenkunst darbietet, ausgezeichnet zu nennen. Die Kultur der ausgestellten Pflanzen und Früchte ließen nichts zu wünschen übrig, und machten einen großen Eindruck auf den Kenner sowohl, als auf den Liebhaber. Wir wollen, um das Ueberflüssige zu vermeiden, nur das Hervorragendste, ohne die Aussteller zu nennen, hier anführen. Von Warm- sowohl, als von Kalthaus-Pflanzen sah man Pracht-Exemplare, die herrlich gezogen und mit den schönsten Blüthen geschmückt waren. So unter anderen: Stephanotis floribunda, Polygala acuminata, Ixora coccinea 5′ hoch, Clerodendron Kämpferi, Dipladenia crassinoda, Sphaenotoma gracilis, Pimelea Hendersonii, Ixora crocea (sehr schön), Boronia serrulata, Rondeletia speciosa, Franciscea acuminata, Lechenaultia-Arten, Phaenocoma prolifera u. m. a. An einzeln aufgestellten Pflanzen traten besonders hervor: Aphelexis humilis, purpurea und purp. grandifl., Mirbelia dilatata, Pimelea Hendersonii, Epacris miniata, Cryptolepis longiflora und Curcuma Roscoeana. Von neuen Pflanzen waren eingeführt: Escallonia macrantha aus Patagonien, Lisianthus pulcher, Portlandia grandiflora (eine jetzt seltene Pflanze), Posoqueria longiflora, Hoya imperialis, Dillwynia Hügelii, Mitraria coccinea, Gardenia amoena, Gompholobium venustum. An Pitcher Plants von Mrs. Lawrence: Nepenthes destillatoria, Rafflesiana, laevis, phyllamphora, albo-marginata und Sarracenia purpurea. Ausgezeichnet sowohl in Form als Blüthenpracht waren die capischen Heiden, unter anderen: Erica Bergiana, campanulata, Cavendishi, cubica minor, daphnoides, delecta, densa, depressa, elegans, eximia, flammea, florida, gemmifera, globosa, hybrida, Leeana var., Massoni, metulaeflora und metulaefl. var. bicolor, moschata, odorarosae, perspiqua, propendens, pulverulenta, rubella, retorta maj., Russelliana, splendens, thymifolia in Pyramidenform, tricolor, tr. var. alba, elegans, Leeana und rubra, vestita var. coccinea und alba, ventricosa, ventric. var. alba, var. Bothwelliana, var. brevifolia, var. coccinea minor, var. superba hirsuta, var. praegnans, var, superba, Westphalingia, Wilsoni var.

Die Orchideen waren ebenfalls ausgezeichnet, reichblühend und in kräftigen Exemplaren vorhanden. Wir bemerkten darunter: Acineta Humboldtii, Aerides affine, crispum, Larpentae und maculosum, Aganisia pulchella, Anguloa

Rukeri, Barkeria spectabilis, Brassia verrucosa maj., Burlingtonia candida, Camarotis purpurea, Cattleya Mossiae et var., Comparetia falcata, Cypripedium barbatum, Dendrobium Dalhousianum, Devonianum, formosum, moschatum, Wallichianum, Epidendrum macrochilum, phoeniceum, stelligerum, Lacaena bicolor, Laelia majalis mit verschiedenen Varietäten. Odontoglossum caudatum, hastatum, laeve; Oncidium ampliatum, bifolium, divaricatum, flexuosum, intermedium; Phajus Wallichii; Phalaenopsis amabilis, grandiflora rosea; Saccolabium Blumei, fuscatum, guttatum, praemorsum; Sobralia macrantha; Vanda teres, tricolor und Roxburghii, nebst einigen noch nicht bestimmten Arten.

Eine Gruppe Cacteen, meistens hybride Formen von C. speciosissimus und flagelliformis, als Malissonii, Jenkinsonii und Phyllocactus Ackermanni etc. gewährten einen hübschen Anblick. —

Die Rosen aus den Abtheilungen der Borbonica, Thea, bengalensis, Noisettiana, hybride remontante und hyb. remont. incertain u. a. waren in voller Pracht, hübsch gezogen und reichblühend. — Die Schönheit der Pelargonien übertraf alles, was ich bis jetzt in dieser Hinsicht zu sehen Gelegenheit hatte. Auch befanden sich mehrere ächte Species vom Cap, als P. laciniatum, ardens, echinatum, reniforme u. a. darunter*). — Auch die Ranunkeln verdienen Erwähnung, denn sie waren in Ansehung der Größe, Schönheit und des Farbenspiels unvergleichlich. — Kollectionen von Lilium lancifolium punctatum und album, Achimenes, Amaryllis und eine kleine Sammlung von Statice-Arten schlossen sich dem Ganzen an.

An Früchten sind der Erwähnung werth die schönen Ananas, namentlich die Queen, von denen mehrere 3 Pfund 12½ Unzen bis 4 Pfund 11½ Unzen an Gewicht hielten. Ferner die vortrefflichen Pfirsichen, als Noblesse, Bellegarde; von Nectarinen: El ruge, Violette hâtive. Von Wein: Black Hamburgh, Frontignac, Muscat of Alexandria, White Muscadine und die hybriden persischen Melonen, worunter eine mit weißgelbem Fleisch von ausgezeichneter Qualität. Desgleichen können die excellenten Feigen nicht unerwähnt bleiben. —

*) Die Namen der Pelargonien sind in Gard. Chron. No. 24. p. 375. aufgeführt.

Bei dieser Ausstellung wurden für vorzügliche Leistungen und Verdienste um die Kultur 29 Certifikate und 76 große und kleine goldene und silberne Knightian- und Banksian-Medaillen ertheilt.

Ananas-Kultur zu Chatsworth.

In Gard. Journal p. 339 (1848) befinden sich einige sehr lehrreiche Bemerkungen hinsichtlich der französischen Methode Ananas zu kultiviren, nämlich sie auf ein Beet auszupflanzen. Wird man mit dieser Methode erst mehr und mehr vertraut, so wird man ohne Zweifel noch größere Früchte erzielen, als es jetzt der Fall ist, ob man jedoch die Providence zu 20 Pfd. und die Queen zu 10 Pfd. ziehen wird, muß Zeit und Praxis lehren. Parton hat zu Chatsworth die französische Methode ganz adoptirt und kultivirt seine Pflanzen in durch „Wasserbehälter" (Tanks-system) erwärmten Kästen und Häusern beinahe ausschließlich in Heideerde. Die Pflanzen gedeihen vorzüglich. Obschon nur Providence-, Trinidad's- und Cayenne-Sorten ausgepflanzt waren, so werden die Queens unter gleicher Behandlung nach einigen versuchten Veränderungen in Bezug auf Baulichkeiten ohne Zweifel auch gedeihen. Nachstehend erfolgt eine Liste von den zu Chatsworth 1847—1848 gezogenen Früchten, welches Resultat die Vorzüglichkeit dieser Methode beweiset. Es muß hier noch bemerkt werden, daß wenn die Pflanzen einmal ausgepflanzt sind, sie keine weitere Mühe noch Arbeit verursachen, wie die nachstehend benannten weder flüssige Düngung noch Holzkohle erhalten haben. Herr Stewart, der umsichtige Obergehülfe zu Chatsworth sagt, daß die Nichtanwendung dieser Reizmittel in der Kultur von keiner Wichtigkeit sei, und besonders der in Rede stehenden Methode, wodurch ein ausgedehntes Wurzelvermögen der Pflanzen gesichert ist, zugleich mit dem Vortheil eines gleichmäßigen und allmähligen Wuchses. Ich spreche keineswegs gegen die Nichtanwendung der Holzkohle oder des flüssigen Düngers, aber ich würde erstere nur als Unterlage benutzen; flüssiger Dünger ist, glaube ich, bei der Topfkultur von großem Nutzen. Die Cayenne-Früchte sind in Chatsworth sehr geschätzt und vortrefflich. Es sind Früchte vorhanden, die wenn sie geerntet werden, 8 bis 9 Pfd. wiegen. Die rauhblättrige Cayenne wird nicht in Chatsworth gezogen, jedoch unter andern zu Bicton, doch aber

nur selten. Auch wurde sie zu Peak-House in Sidmouth, einem der vorzüglichsten Ananas-Plätze in Britannien, bemerkt. Es ist eine gute Sorte in Bezug auf das Gewicht, und Herr Barnes zu Bicton setzte die Besucher des Gartens nicht wenig in Erstaunen, als er ihnen eine Frucht der rauhblättrigen Cayenne von 10 Pfd. zeigte. Da Barnes mit so gutem Erfolge die Früchte in Töpfen kultivirt, so steht zu erwarten, daß der Erfolg nach der französischen Methode noch um viel größer sein wird.

Liste einiger der besten zu Chatsworth im Jahre 1847—48 geschnittenen Ananasfrüchte.

1847.	20. Juli.	1	Providence	9 Pfund	24	Loth	
"	26. "	1	"	9 "	8	"	
"	17. Aug.	1	Trinidad	6 "	24	"	
"	20. "	1	Providence	6 "	12	"	
"	20. "	1	Queen	4 "	—	"	
"	21. "	1	Providence	8 "	16	"	
"	26. "	1	"	9 "	—	"	
"	26. "	1	"	9 "	4	"	
"	26. "	1	"	7 "	16	"	
"	30. "	3	" à 10 Pfd.	30 "	—	"	
"	30. "	1	"	11 "	16	"	
"	30. "	1	"	9 "	—	"	
"	30. "	1	"	8 "	—	"	
"	30. "	1	"	7 "	—	"	
"	30. "	1	"	8 "	—	"	
"	30. "	1	Trinidad	7 "	16	"	
"	4. Sept.	1	Providence	6 "	—	"	
"	4. "	1	Queen	3 "	16	"	
"	11. "	1	Trinidad	7 "	8	"	
"	11. "	1	"	5 "	28	"	
"	16. "	1	Providence	7 "	16	"	
"	16. "	1	"	6 "	8	"	
"	17. "	1	Lem. Queen	6 "	8	"	
"	17. "	1	gestr. Queen	5 "	16	"	
"	21. "	1	"	5 "	—	"	
"	26. "	1	Mos-Queen	6 "	16	"	
"	30. "	1	Queen	4 "	8	"	
"	30. "	1	"	4 "	12	"	
"	30. "	1	Cayenne	7 "	16	"	
"	30. "	1		6 "	10	"	
1848.	Januar.	2	" zusammen	10 "	12	"	
"	Februar.	1	"	4 "	16	"	
"	"	1	"	4 "	—	"	
"	"	1	Providence	9 "	—	"	
"	"	1	"	9 "	8	"	
"	"	1	"	9 "	24	"	
"	"	1	"	10 "	—	"	
"	"	1	"	8 "	8	"	
"	"	1	"	8 "	16	"	
1848.	Februar.	1	Providence	11 Pfund	—	Loth	
"	"	1	"	12 "	8	"	
"	"	1	"	11 "	16	"	
"	"	1	"	9 "	8	"	
"	"	3	" à 10 Pfd.	30 "	—	"	
"	"	1	"	9 "	—	"	
"	"	2	" à 8 Pfd.	16 "	—	"	

Diese hier verzeichneten 52 Früchte hatten ein Gewicht von 405 Pfund 14 Loth. Eine im Februar 1847 geschnittene Cayenne-Frucht wog 7 Pfund 16 Loth und zwei Wurzel-Ausläufer derselben Pflanze trugen im August 1848 Früchte, von denen jede 7 Pfund 16 Loth wog.

George Taylor, in Gard. and Farm. Journal. — (Neue allg. Gart.- u. Blumenz. v. Ed. Otto p. 286. 1849.)

EXTRAIT
DU
CATALOGUE DES PLANTES
DE L'ÉTABLISSEMENT HORTICOLE
DE
I. G. JONGELLING,
A UTRECHT.

PALMIERS.

Acrocomia sclerocarpa *Mart.*	.10,00	Fl.
Areca Catechu *L.*	4-10,00	„
Astrocaryum Ayri *Mart.*	20,00	„
— guianense	10,00	„
— mexicanum	20,00	„
— sclerocarpum	12,00	„
Bactris setosa *Mart.*	12,00	„
Calamus asperrimus *Bl.*	6-10,00	„
— ciliaris *Bl.*	60,00	„
— equestris *W.*	10,00	„
— maximus *Rwdt.*	10-20,00	„
— niger *W.*	30,00	„
— oblongus *Rwdt.*	3,00	„
— ornatus *Bl.*	6-12,00	„
— rudentum *Lour.*	5-10,00	„
— verus *Lour.*	15,00	„
— viminalis *W.*	3,00	„
Caryota maxima *Bl.*	20,00	„
— urens *L.*	5-30,00	„
Chamaedorea flexuosa *Mart.*	10,00	„
— Schiedeana *Mart.*	3-60,00	„
Chamaerops excelsa *Thunb.*	5-20,00	„
— humilis *L.*	5-20,00	„
Cocos flexuosa *Mart.*	12,00	„
— oleracea *Mart.*	12,00	„

Corypha Gebanga *Bl.*	40,00	Fl.
Drymophlaeus Zippelii *Hsskl.*	5-30,00	„
Geonoma multiflora *Mart.*	5,00	„
Jubaea spectabilis *H. et B.*	12,00	„
Oncosperma filamentosum *Bl.*	2,00	„
Orania regalis *Bl.*	2-20,00	„
Oreodoxa regia *H. et B.*	3- 6,00	„
Phoenix dactylifera *L.*	5-10,00	„
— farinifera *Roxb.*	1,50-15,00	„
— paludosa *Roxb.*	15,00	„
— reclinata *Jacq.*	150,00	„
— sylvestris *Roxb.*	20,00	„
— Sp. (?) Ins. Javae	25,00	„
Pinanga costata *Bl.*	3,00	„
— javana *Bl.*	4,00	„
— Kuhlii *Bl.*	4-10,00	„
— Nenga *Bl.*	2,00	„
Ptychosperma appendiculata *Bl.*	3,00	„
Rhapis flabelliformis *Ait.*	3- 6,00	„
— javanica *Bl.*	1,50	„
— major *Bl.*	40,00	„
— sierotsik *Sieb.*	6-20,00	„
Sabal Adansoni *Geurns*	3-30,00	„
Saguerus Langkab *Bl.*	4,00	„
— saccharifer *Bl.*	3- 6,00	„
Salacca edulis *Rwdt.*	5-15,00	„
Saribus olivaeformis *Hsskl.*	6,00	„
— rotundifolius *Bl.*	10-20,00	„
— subglobosus *Hsskl.*	6,00	„
— Sp. Ins. Javae	150,00	„
Trinax multiflora *Mart.*	15,00	„

PANDANÉES.

Nipa fruticans *Thunb.*	20,00	„
Pandanus furcatus *Roxb.*	40,00	„
— latissimus *Bl.*	20,00	„
— utilis *Bory*	5-50,00	„

CYCADÉES.

Ceratozamia robusta *Miq.*	30,00	„
Cycas circinalis *L.*, haut. du tronc 0,94 mètre	150.00	„
„ „ „ 0,65 „	70,00	„
— inermis *Lour.*	10,00	„
— revoluta *Thunb.* 5, 10-	30,00	„
Dioon edule *Hort. Par.*	30,00	„
Encephalartos horridus *Lehm.*	25,00	„
Macrozamia spiralis *Miq.*	12,00	„
Zamia Fischerii *Miq.*	12,00	„
— integrifolia *Ait.*	10,00	„
— muricata picta *H. et B.*	20,00	„
Zamia pumila *L.*	6,00	Fl.
— Leiboldti *Hort. Amst.*	20,00	„

ASCLEPIADÉES.

Hoya picta *Sieb.*	30,00	„
— variegata *Sieb.*	70,00	„

(Die Preise sind nach holl. Gulden berechnet.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **Amelang**'schen Sort.-Buchhandlung (R. Gaertner) in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wredow's Gartenfreund

oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau.

Siebente Auflage,

verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von

Carl Helm,

Prediger in Berlin, Mitgliede des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues daselbst und Abgeordnetem dieses Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg und Potsdam.

I. Lief. 6 Bog. gr. 8. Masch.-Velinp. geh. 7½ Sgr.

Wie sehr die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt, und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau, in den letzten Jahren zugenommen hat, davon giebt die nothwendig gewordene **siebente Auflage** dieses **Wredow**schen Handbuchs einen höchst erfreulichen Beweis! Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin alles, was in den letzten wenigen Jahren seit dem Erscheinen der sechsten Auflage an neuen Gewächsen für unsere Küchen-, Obst- und Blumengärten hinzugekommen ist. Sehr reich ist besonders der Blumengarten mit einer Menge schöner Zierpflanzen und Sommergewächse ausgestattet worden, welche unlängst aus Californien, Brasilien, Mexiko, vom Cap und den Afrikanischen Küstenländern, so wie aus China und Ostindien, zu uns nach Deutschland herübergebracht sind und die gegenwärtig unsere Blumengärten und Gewächshäuser schmücken. Neben der botanischen Beschreibung wird auch über die Art und Weise ihrer Kultur und Vermehrung genügende Auskunft gegeben.

Die neue Auflage erscheint in 8, je 6—7 Bogen enthaltenden Lieferungen à 7½ Sgr. bestimmt noch in diesem Jahre vollständig, das ganze Werk kostet somit bei eleganter Ausstattung und mit schönem allegorischen Titelbilde in Stahlstich geziert nur 2 Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 33. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 18. August.

Kultur-Bemerkungen über die Nyssa-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Zu den seltenen, eben nicht häufig in den deutschen Gärten vorkommenden Gehölzen gehören auch die Nordamerikanischen Nyssa-Arten (Tulpelobäume), obgleich sie anerkannt mit zu den schönsten Bäumen gerechnet werden. Man scheint der Meinung zu sein, als ob sie für unser Klima zu empfindlich wären; allein dies ist nur bei den jungen Stämmchen in den ersten Jahren der Fall, wenn das Holz noch nicht die gehörige Reife erhalten hat, um der Kälte widerstehen zu können. Durch hinlänglichen Schutz und Decken ist indessen jedwede Gefahr abzuhalten.

Wie bei vielen derartigen Nordamerikanischen Bäumen kommt es auch hier zunächst darauf an, den richtigen Standort sowohl, als den Boden für sie zu wählen, die wenigstens annähernd denjenigen gleichen, die ihnen von der Natur angewiesen sind. Die Nyssa-Arten wachsen zum Theil in Wäldern und an feuchten Stellen, wie wir dies bei Anführung der einzelnen Arten, die in den Gärten vorkommen, zeigen werden. Sie erreichen daher kein sonderliches Gedeihen, wenn sie in sandigem, lockeren, unfruchtbaren Boden den kalten Nord- und Ostwinden ausgesetzt werden, und scheint es die

Ursache zu sein, daß wo dies nicht berücksichtigt wird, man niemals zu schönen stattlichen Bäumen gelangt, denn nur selten begegnet man in unsern Gärten schöne, vollkommene Exemplare, obgleich einige der Arten bereits seit mehr als 100 Jahren in die europäischen Gärten eingeführt wurden*). Die schönsten Stämme hatte ich Gelegenheit in einigen der englischen und französischen Gärten zu sehen. In mehreren Baumschul-Verzeichnissen des Kontinents sowohl, als in den englischen, finden wir sie zu billigen Preisen verzeichnet und es hält daher gar nicht schwer, sie zu erhalten und anzubauen.

Die bekanntesten Arten in den Gärten sind folgende:

1) Nyssa biflora *Michx.* (N. aquatica *L.*, caroliniana *Poir.*, integrifolia *Ait.*)
2) N. villosa *Michx.* (N. sylvatica *Michx.*, multiflora *Wangh.*, montana *Hort.*)
3) N. candicans *Michx.* (N. capitata *Walt.*, coccinea *Bartr.*)
4) N. grandidentata *Michx.* (tomentosa *Michx.*, angulisans *Michx.*, angulosa *Poir.*, denticulata *Ait.*, uniflora *Wangh.*, aquatica *Poir.*)

N. biflora wächst in Virginien und Karolina am Wasser und feuchten Stellen. Es wird ein großer ansehnlicher Baum, der jedoch bei uns nur langsam wächst. Die grünlichen Blumen erscheinen mit den hervorbrechenden Blättern im Frühling auf langen Blumenstielen; die männlichen dagegen in einer sehr kurzen, gedrängten, fast kopfförmigen Traube; die Zwitterblumen auf zweiblumigen Stielen.

N. villosa wächst von Neu-England bis Karolina in Wäldern und erreicht daselbst eine beträchtliche Höhe.

N. candicans in Karolina einheimisch, vorzüglich am Agechen-Fluß. Die Frucht ist groß, pomeranzengelb, mit einer der Citrone ähnlichen Säure angefüllt.

N. grandidentata, in Virginien und Kanada in Sümpfen vorkommend.

Diese Baumarten verlangen zu ihrem Wachsthum in unsern Gärten und Arboreten einen feuchten, frischen, reichen Boden und wie bereits erwähnt, hinlänglichen Schutz in der Jugend, wie z. B. Magnolia acuminata, macrophylla, auriculata, Asimia triloba, Diospyos virginiana, Maclura aurantiaca, Carya olivaeformis, Liquidambar Styraciflua u. a. Die Samen werden, sobald sie aus Amerika anlangen, sofort ausgesäet, sei es nun im Spätherbst oder im Frühling, und zwar in Holzkästen oder in weite Töpfe. Sie keimen, wenn sie frisch sind, sehr leicht. Im zweiten Jahre werden sie in das freie Land gepflanzt. Als einzelne Standbäume sind sie zwar zu empfehlen, doch da sie in den ersten Jahren nur langsam wachsen, so ist es vorzuziehen, sie in Gruppen in gehöriger Entfernung von einander zu pflanzen, wozu geeignete Plätze zu wählen sind.

In der Bestimmung der Arten herrscht viel Ungewißheit, und manche Formen, die man früher als Arten annahm, sind wieder mit einander vereinigt worden, wodurch eine so weite Synonymik entstanden ist. In der Kultur ändert sich oft der Habitus, namentlich aber in der Belaubung in mannigfaltiger Weise, wie die von mir gesammelten Exemplare darthun.

*) Nach Loudon's Hort. Brit. wurde Nyssa denticulata 1735 und N. biflora 1739 in die englischen Gärten eingeführt.

Ueber die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

Im Jahre 1835 überreichte der Herr Professor Treviranus zu Bonn dem damaligen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Freiherrn von Altenstein, ein Memoire „Ueber die Führung von botanischen Gärten, welche zum öffentlichen Unterrichte bestimmt sind", und ließ dasselbe am Schlusse des Jahres 1848 in der Vorerinnerung mit dem Bemerken drucken*): „die genannte Staatsbehörde habe damals einen, in der Hauptsache abschlägigen, Bescheid mit der weiter motivirten Bemerkung ertheilt, daß der Verfasser das Verhältniß nicht richtig zu würdigen verstanden."

Diese Motive nun dem Professor Treviranus und dem Publikum vor Augen zu legen, bemühten sich demnächst zwei andere, bald nachher resp. im April und Mai des folgenden Jahres gedruckte kleine Schriften, nämlich:

Die botanischen Gärten mit Rücksicht auf ihre Benutzung und Verwaltung von F. Jühlke zu Eldena, Hamburg 8. 1849. 16 Seiten, und

Der botanische Gärtner. Eine Beleuchtung dessen, was den botanischen Gärten im Allgemeinen mangelt, woran sie leiden

*) Bonn bei Karl Georgi, 8. 39 Seiten.

und was für sie nöthig ist. Von J. O. F. Dotzauer, Königl. Garten-Inspektor und botanischem Gärtner bei der Universität Greifswald. Zuerst gedruckt in der „Neuen allgemeinen Garten- und Blumenzeitung, Hamburg, Verlag von R. Kittler, und dann besonders abgedruckt eben da 1849. 8. 23 Seiten.

Auch dem Besitzer aller drei Schriften mag die nachstehende Darlegung des hauptsächlichen Inhalts derselben und in ihren Grundzügen eine vielleicht willkommene Wiederholung, wird aber denen hoffentlich um so angenehmer sein, welchen es bis dahin nicht gelungen, zu deren Einsicht zu gelangen, oder denen es an Muße fehlte, ihre besondere Aufmerksamkeit auf sie zu richten.

A.

Die erwähnte Schrift des Professors Treviranus zerfällt in vier Paragraphen:

§. 1. Bestimmung und Benutzung der botanischen Gärten;
§. 2. Verfahren der Verwaltungs-Behörde bei einem botanischen Garten;
§. 3. Geschäfte und Verpflichtungen des vorstehenden Professors;
§. 4. Stellung und Verpflichtungen des Obergärtners.

§. 1.

Der Verfasser beschränkt sich auf die botanischen Gärten, d. h. solche, welche als Unterrichtsmittel bei Gymnasien und Universitäten, so wie zur Förderung der botanischen Wissenschaft überhaupt dienen. Er nennt als die ersten solcher Gärten, welchen ein Präfekt vorstand, den zu Padua, seit 1540 und den zu Pisa, seit 1547. Nach dem Vorgange dieser wurden fast mit allen Universitäten botanische Gärten verbunden, welche jedoch später und zwar mit dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts dadurch zugleich von ihrer ersten, ausschließlich wissenschaftlichen Bestimmung abgingen, daß sie dem größeren Publikum zum Besuch geöffnet, und aus diesem Grunde neben dem Hauptzwecke noch andere, welche mehr dem Vergnügen und dem Luxus verwandt sind, verfolgten. Auch die Pariser Einrichtung, daß nämlich mit dem Garten ein Institut zum Unterricht in der Gartenkultur verbunden wurde, fand Beifall und Nachahmnng.

Im Ganzen ist der nach Personen und Zeit zu ausgedehnte Besuch der botanischen Gärten, nach der Meinung des Verfassers, den Zwecken mehr hinderlich als förderlich; denn einmal bedarf es keiner neuen Mittel, das Publikum zum Müßiggange hinzuziehen;

zweitens ist er Veranlassung zu Aufwand für Reinigung und Schmuck, die für den eigentlichen Zweck entbehrlich sind, oder sonst in dem Maaße wenigstens nicht Statt finden würden;

drittens erweckt er Wünsche und Ansprüche von außen auf Schmucksachen bei Festgelagen;

viertens werden die Personen, welche für ihre wissenschaftliche Thätigkeit auf den Garten angewiesen sind, dadurch gestört werden.

Will man aber — heißt es wörtlich — einem vermeinten Bedürfnisse, um nicht zu sagen einem Vorurtheile, etwas nachgeben, so ist doch einleuchtend, daß diese ganze Angelegenheit lediglich unter das Ermessen und die Befehle des Professors, welcher diesem Institute vorgesetzt ist, gestellt, und alles Eingreifen sowohl der höheren Behörden, als des Obergärtners entschieden abgewiesen werden müsse.

Ob botanische Gärten, außer dem Unterricht in der Kräuterwissenschaft und bei einem beschränkten Besuche durch das Publikum, noch zu anderen Zwecken im Staate benutzt werden können und sollen, wird verneinend beantwortet. Die Handelsgärtnereien haben durch sich selbst das Bestreben, die allgemeine Aufmerksamkeit auf neue nutzbare Pflanzen und Ziergewächse zu lenken, sie zu Gegenständen des Begehrs zu machen, und zu dem Ende sie möglichst zu vervielfältigen. Die dadurch bei botanischen Gärten etwa beabsichtigte Vermehrung der Einkünfte kommt mehr dem Gartenpersonal zu Gute als dem Garten, da es unmöglich ist, den Verkauf speziell zu überwachen, und die Vermehrung der Gartenarbeiten, so wie die größere Konsumtion an Material lassen den Gewinn wieder verschwinden. Der Ertrag der Rasenplätze möge daher dem Garten selber zu Gute kommen, ohne daß auf diese Einnahme im Etat gerechnet werde; aber Obstbau und Fischerei müßten gänzlich aus dem Garten verbannt bleiben. Auch sind den zum Besuch des Gartens Berechtigten die Exemplare für ihr Herbarium nur vom Obergärtner oder dem Professor auszutheilen. In einigen Gärten existirt zwar die Anordnung, daß die Exemplare den Studirenden Behufs der Demonstration in den Vorlesungen oder zum Einlegen gegen eine Abgabe an den Gärtner, die oft nicht unbedeutend ist, geliefert werden. Dies wird indessen vom Verfasser für eine schädliche Einrichtung gehalten, weil die Aermeren dadurch von der Theilnahme

ausgeschlossen werden, worauf sie eben so begründete Ansprüche haben, wie die Wohlhabenderen. Es sollten demnach die Exemplare für beide genannte Zwecke, so weit es der Vorrath erlaubt, vom Gärtner gegen Vorzeigung einer Erlaubnißkarte, die der Professor auszustellen hat, unentgeltlich verabreicht werden.

§. 2.

Die botanischen Gärten sind mit den Akademien, Universitäten, Gymnasien ꝛc. in der Regel als ein Bestandtheil verbunden, die direkte nächste Aufsicht über jene führt das technische Mitglied derselben, d. h. der Professor der Botanik, während die Oberaufsicht der Staatsbehörde zufällt, welcher die Korporation, woraus der Vorsteher entnommen, untergeordnet ist. Dieser Vorsteher bedarf aber eines mit Kenntnissen und nicht gemeiner Geschicklichkeit ausgerüsteten Praktikers, eines Obergärtners, Gartenchefs, dem das arbeitende Personal des Gartens unmittelbar untergeben sei.

Um nun Einheit in die Gesammtthätigkeit zu bringen und zu erhalten, sei erforderlich, daß alle Anordnungen und Mittheilungen der Behörde, welche den Garten und das darin beschäftigte Personal betreffen, zuerst an den Vorsteher gelangen, und allein durch ihn in Wirksamkeit treten; so wie wiederum alle Mittheilnngen vom Gartenpersonale und namentlich vom Obergärtner an die vorgesetzte Behörde zuvörderst zur Kenntniß des Vorstehers gebracht, und durch ihn derselben zugestellt werden müßten. Die Nachtheile eines diesem entgegengesetzten Verfahrens sprängen so sehr in die Augen, daß es keiner besonderen Auseinandersetzung bedürfe. Nur Eines will der Verfasser aus mehreren sich darbietenden anführen. Dem Chef eines Gartens ständen immer durch Geschenke von Zierpflanzen, Blumen, Früchten, die sein oder auch wohl des Gartens Eigenthum sind, durch Anlage, Erhaltung, Schmükkung von Gärten u. s. w. eine Menge Mittel zu Gebote, sich bei einflußreichen Personen beliebt zu machen und Gunstbezeugungen von ihnen zu erhalten. Geschehen nun solche Begünstigungen mit unverdienter Zurücksetzung des Vorstehers, oder gegen dessen Ueberzeugung von der Tüchtigkeit des Gärtners, so würden sie ein sicheres Mittel, beide Theile zu entfremden und ein schädliches Mißverhältniß dauernd herbeizuführen. Finde daher die Behörde angemessen, dem Chef oder irgend einem des Gartenpersonals Lob, Gehaltszulage, Titel zu ertheilen, oder demselben Geschäfte, die nicht zum Gartendienste gehören, aufzutragen; so müsse vorab der Professor gehört und seine Meinung berücksichtigt werden. Das Nämliche gelte, wenn neue Bauten oder Reparaturen vorhandener Gartengebäude vorgenommen, oder die Etats für die nächste Verwaltungs-Behörde entworfen werden sollten; denn, selbst wenn hier nur dem Vorschlage des Gartenchefs Folge gegeben werden könnte, sei es doch für die Erhaltung der so wesentlichen Autorität und Ordnung in der Anstalt von Wichtigkeit, daß der Vorsteher dabei gehört werde.

Die obere Verwaltungs-Behörde dürfe aber ihren Einfluß auch nicht weiter erstrecken, als daß sie die volle Aufsicht über denselben ausübe; daß sie sich Rechenschaft über die Verwendung der zum Unterhalt ausgesetzten Gelder geben lasse; daß sie sich überzeuge, der Garten entspreche vollkommen dem Zwecke zu unterrichten und dem Bedürfnisse des dermaligen Zustandes der Wissenschaft: nicht aber dürfe sie zu Gunsten anderer Institute über die Fonds und das Eigenthum, selbst nicht über dort befindliche und aufgezogene Pflanzen-Exemplare Bestimmung treffen, eben so wenig wie es ihr erlaubt sein könne, in die Einrichtung des Gartens unmittelbar einzugreifen, in die Anordnung und Behandlung der Gewächse, in die Auswahl, die wissenschaftliche Bestimmung und Benutzung derselben, denn unfehlbar gehe das Interesse für die Anstalt, welches man bei dem Vorsteher und Gärtner voraussetzen müsse, durch solches Eingreifen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko,

eingeführt und beschrieben

vom

Herrn Karl Ehrenberg.

(Fortsetzung).

15. Mamillaria purpurascens *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, polyacanthae *S.*

Stamm: kuglig, halbkuglig, 2″ hoch 2¼″ dick, mit kurzen, dunkelgrünen, kegelförmigen Warzen und zahlreichen, langen, strahligen, schwarz-violetten Stacheln.

Achseln: fast nackt, mit einzelnen kurzen, weißen Borsten.

Warzen: kurz, 2‴ lang, eirund-kegelförmig, unten 4seitig, mit lang vorgestreckter stumpfer Kante, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer, weißer Wolle, später nackt.

Stacheln: zahlreich, lang, strahlig, zweierlei;

äußere: 26, borstenförmig, fast gleich lang, 2—2½‴ lang, strahlig, durchscheinend, weiß;

mittlere: 9, nadelförmig, ungleich lang, gerade, strahlig; 7 fast gleich lang, 6‴, der mittelste 9—10‴ und der unterste 12—13‴ lang, schwarz violett.

Meriko.

16. Mamillaria flava *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, chrysacanthae *S.*

Stamm: säulenförmig, 3″ hoch, 2″ dick, mit kräftigen kegelförmigen gelbgrünen Warzen und gelben Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle und einzelnen sehr langen weißen Borsten.

Warzen: kräftig, eirund-kegelförmig oder eirund, unten vierseitig, oben abgestutzt, gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit gelber Wolle, dann nackt und braun.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 20—22, borstenförmig, kräftig, lang, fächerförmig ausgebreitet, die unteren etwas abstehend, die oberen kürzer als die unteren, 2—4‴ lang, schwefelgelb;

mittlere: 4, nadel- oder pfriemenförmig, stark, steif, spitz, gerade, fast übers Kreuz stehend, die seitlichen 3‴, der obere 4‴, der untere abwärts gerichtet, der längste 5‴ lang, goldgelb, schwefelgelb mit brauner Spitze.

Meriko.

17. Mamillaria pruinosa *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, chrysacanthae.

Stamm: säulenförmig, 5—6″ hoch, 3″ dick, mit gelbgrünen, kräftigen, eirund-kegelförmigen Warzen und gelben, bestaubten Stacheln.

Achseln: wollig und mit Borsten, welche über die Warzen hervorragen.

Warzen: kräftig, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 4‴ lang, 3‴ dick, gelbgrün.

Scheibe: anfangs mit gelblicher Wolle, später nackt.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 30, borstenförmig, kräftig, fächerförmig ausgebreitet, gerade, steif, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2, die unteren 3‴ lang, letztere etwas abstehend, schwefelgelb, halb durchscheinend;

mittlere: an einer und derselben Pflanze, 4—6, pfriemförmig, steif, spitz, stark; 5 sind 3—4‴, der sechste nach unten gerichtet, länger, 5‴ lang; röthlich-gelb, bestaubt, später weiß, zuletzt grün werdend.

Meriko.

18. Mamillaria Seegerii *) *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, chrysacanthae *S.* hamatae.

Stamm: säulenförmig, mit eirund-kegelförmigen, gelbgrünen Warzen und gelblichen, bestaubten Stacheln, wovon einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist; 6″ hoch, 3″ dick.

Achseln: mit weißer Wolle; die Warzen mit überragenden weißen Borsten besetzt.

Warzen: eirund-kegelförmig, kräftig, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, 3‴ lang, 2½‴ breit, gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer Wolle.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 24, borstenförmig, kräftig, durcheinander gebogen, die unteren gerade, abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, 2½—4‴ lang, schwefelgelb, ziemlich bestaubt;

mittlere: 2—4, stark, lang, pfriemförmig, meistens 3, kammartig, in einer Reihe, ungleich lang, 1, oder 2, oder 3, 4—7‴ lang, der zweite, der dritte oder der vierte etwas nach unten gerichtet, 10‴ lang, gerade oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, gelbbraun, ins röthliche, isabellfarben, bestaubt.

Meriko.

19. Mamillaria Fellnerii **) *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, chrysacanthae *S.* hamatae.

Stamm: säulenförmig, 5″ hoch, 2½—3″ dick, Scheitel etwas eingedrückt, mit hellgrünen, kräftigen, eirund-kegelförmigen Warzen und verschieden gestalteten Stacheln von gelber und braunrother Farbe, wovon einer sehr lang und an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit gelblich-weißer Wolle und zahlreichen langen, gelblichen Borsten, von welchen eine oder mehrere zwischen den Warzen hervorstehen und 7—13‴ lang sind.

---

*) Nach Herrn Moritz Seeger in Leipzig benannt.

**) Nach Herrn Alexander Fellner in Frankfurt am Main benannt.

Warzen: kräftig, eirund, länglich oder eirund-kegelförmig, vorn mit abgerundeter Kante, 3‴ lang, 2½—3‴ breit, pappelgrün, grün ins gelblichbraune.

Scheibe: eiförmig, spitz, in der Jugend mit kurzer, gelblicher Wolle.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 24—26, borstenförmig, fein, gerade oder etwas gebogen, fächerförmig ausgebreitet, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die unteren 4‴ lang, letztere etwas abstehend, schwefelgelb, durchscheinend;

mittlere: 4—6, pfriemförmig, viel stärker und länger als die äußeren, abstehend, unregelmäßig übers Kreuz oder strahlig ausgebreitet; 3, 4 oder 5, steif, spitz, 4—5‴ lang, der unterste, der sechste etwas nach unten gerichtet, 8—9‴ lang, gerade oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, braungelb, ins röthliche, an der Basis heller.

Mexiko.

20. Mamillaria tomentosa *Ehrbg.*

Stamm: säulenförmig, 4—5″ hoch, 2½—3″ dick, mit eirunden, gelbgrünen Warzen und gelben Stacheln, wovon zuweilen einer, nach untenstehend, an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit weißer Wolle und weißen Borsten.

Warzen: eirund, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 3‴ lang, an der Basis 3‴ breit, gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, groß, 2—3‴ lang, sehr wollig, gelblich.

Stacheln: zahlreich, steif, gelb, zweierlei:

äußere: 20—22, borstenförmig, gerade fächerförmig ausgebreitet, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2, die unteren 4‴ lang, letztere abstehend, mattgelb;

mittlere: 4—6, pfriemförmig, stark, steif; davon 3—5, 4—5‴ lang, einer nach unten gerichtet, 6—10‴ lang, gelb, mit röthlicher Spitze, diese zuweilen hakenförmig gekrümmt.

Mexiko.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilung.

Um den übrigen, mir zur Kultur anvertrauten Pflanzen den Zutritt von mehr Luft, Licht und Sonne zu gestatten, fand ich mich im vergangenen Frühling veranlaßt, am 5. April, also vier Tage vor Ostern, viele Pflanzen, die in mehrfachen Exemplaren vorhanden waren, in's Freie zu stellen, wo sie dem Wind und Wetter Preis gegeben, auch gleich in den ersten Tagen einem ziemlich starken Schnee, der über 48 Stunden auf ihnen liegen blieb, und einem nicht unbedeutenden Frost ausgesetzt waren. Obgleich nun die meisten dieser Gewächse größtentheils blühend und im vollen Wachsthum begriffen waren, so hat doch außer der Acacia viscosa, die vom Schnee oder von dem darauf folgenden Sturm abbrach, keine Pflanze etwas gelitten. Unter diesen Pflanzen befanden sich gegen 100 Eriken in einigen 60 Arten, von denen die blühenden größtentheils nach Wood's „One-shift-system" oder „Einmal-Verpflanz-System" gezogen waren. So u. a. Erica Plukenetti, paniculata, vernalis, hiemalis, arborea odorata, blanda, baccans, spicata, sparsa, hybrida u. a., die sich gleich in den ersten Tagen durch eine dunklere, gesättigte Farbe ihrer Blüthen vortheilhaft von denen in dem Gewächshaus verbliebenen anszeichneten. Unter den nicht blühenden Eriken befanden sich: E. Wilmoreana, tubiflora, Linnaeoides, mehrere ventricosa und vestita Varietäten, Uhria β. speciosa, bullaris, canaliculata, speciosa, viridiflora u. a., nebst mehreren Hakea, Diosma, Callistemon und 12 Arten Akazien, die mit den Eriken gleichzeitig in das Freie gestellt wurden. Letztere bekam einige dunkle Punkte auf den Blättern, die sich jedoch später wieder verloren.

Kochendes Wasser, welches vor zwei Jahren im Winter auf mehrere im vollen Wachsthum stehende Eriken aus dem Reservoir der Wasserheizung lief, tödtete augenblicklich eine Erica vestita, dahingegen eine E. pulchella keinen Schaden litt. — Als Kuriosität führe ich noch an, daß jetzt an einem Zweig einer E. hiemalis sich gefüllte Blumen gebildet haben.

Pöplitz bei Gräfenhainchen.

Eckler,
Kunstgärtner im Garten des Herrn C. Sommer.

Phytolacca esculenta, eine neue Gemüsepflanze.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. IV. p. 398 b. 1848.)

Schon seit einigen Jahren bemühet man sich um die Wette, ein Surrogat für unsern alten Garten-Spinat (Spinacia spinosa et glabra) zu finden, und es haben die vorgeschlagenen Pflanzen auch mehr oder minder Erfolg gehabt. Die in der Ueberschrift genannte scheint uns gänzlich den Anforderungen der Küche zu genügen und die alte vortheilhaft zu ersetzen. Es ist dies eine Phytolacca, deren Samen im

vergangenen Jahre unter dem Namen Ph. esculenta aus Indien eingeführt ist. Die Pflanze erreicht ungefähr 3 Fuß Höhe, ist stark und sehr verzweigt; die Blätter sind groß und lanzettförmig; die Blumen stehen aufrecht in gipfelständigen Aehren. Gekocht und auf die gewöhnliche Weise zubereitet, gewähren die Blätter den Vortheil, daß sie zweimal weniger schwinden, als die des Spinats, ihr Geschmack ist sehr angenehm, er hat etwas Aromatisches und Schärferes als der Geschmack des Spinats, weshalb sie nicht so stark gewürzt werden dürfen. Hierin sind alle Personen einig, welche sie gekostet haben.

Ph. esculenta ist eine ausdauernde Pflanze und vermehrt sich sehr stark durch Samen. Bei herannahender Kälte werden die Wurzeln aus der Erde genommen und gegen den Frost geschützt, bis man sie zu Ende April wieder auspflanzt. Wir sind überzeugt, daß durch Wärme die Pflanze, wenn sie getrieben wird, in weniger als einem Monat in Fülle produciren müßte; jedenfalls ist sie eine vortreffliche Gemüsepflanze, von der die Gemüsegärtner guten Nutzen zu ziehen wissen werden.

Mittel, alten Samen zum Keimen zu bringen.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. Vol. IV. p. 403 b.)

Man lege den Samen in eine Flasche oder in ein Flacon, welches fast ganz mit Salz-Säure angefüllt ist, und lasse ihn hierin so lange liegen, bis sich das Keimen kund giebt, was gewöhnlich in 24 bis 48 Stunden der Fall ist, dann nehme man ihn heraus und säe ihn auf die gewöhnliche Weise. Man kann auch ein Stück Tuch in die Säure tauchen, den Samen in das Tuch hinein- und dies über ihn zusammenlegen, und dann in ein warmes Gewächshaus bringen. Auf diese Weise keimen die kleinen und die harten Samenkörner so gut wie in der Flasche. Säet man in Töpfe, welche in ein warmes Beet zu stehen kommen, so begießt man des Tages zwei bis drei Mal mit derselben Säure, die jedoch stark mit Wasser verdünnt sein muß, bis daß der Samen Anzeichen des Keimens giebt, worauf man sogleich das Begießen mit der Säure einstellt.

Durch dieses Mittel hat man 20, 30—40 Jahr alten Samen zum Keimen gebracht, während er, auf die gewöhnliche Weise gesäet, kein Lebenszeichen von sich gegeben.

Die Eigenschaft der Salz-Säure, das Keimen der Samenkörner anzuregen, ist schon seit langer Zeit bekannt, und wir erwähnen dieselbe hier nur, um sie den Praktikern wieder in's Gedächtniß zu rufen, welche oftmals aus Ost- oder West-Indien Samen erhalten, die entweder durch die lange Ueberfahrt oder durch ihre ölichten Eigenschaften einen Theil ihrer Keimkraft verloren haben.

Fr. Otto zu Berlin scheint der Erste gewesen zu sein, welcher sich der verdünnten Salz-Säure zu dem in Rede stehenden Zweck bedient hat.

Ueber die Rose Thuret.

(Aus Van Houtte's Flore des Serres etc. Vol. IV. p. 410 b.)

Gustav Thuret, ein junger Gelehrter, welcher schon durch wichtige Entdeckungen in der Botanik bekannt ist, theilt uns eine Rose mit, die Noisett der Mutter Thuret's gewidmet hat. Diese Rose scheint einen ausgezeichneten Rang in unseren schon so reichen Rosen-Sammlungen einnehmen zu wollen; sie gehört zur Abtheilung der Bourbon-Rosen und zeichnet sich durch die reichliche Füllung ihrer Blumen, so wie besonders durch ihr purpurschwarzes Kolorit aus, welches einen so tiefen Ton hat, wie die dunkelsten Rosen.

Der Stamm ist 3—4½ Fuß hoch, mäßig belaubt, mit dünnen glatten stacheligen Zweigen versehen, die, so wie der übrige Theil der Pflanze purpur gefärbt sind, welche Färbung namentlich auf der oberen Fläche der Zweige sich mit dem Grün des Laubes schön vermischt. Die Blätter bestehen aus fünf Blättchen, sind oval-oblong und leuchtend. Blumen einzeln stehend, d. h. jede entspringt auf einem besonderen Blumenstiel in dem Blattwinkel der oberen Blätter, sind ganz gefüllt und halten, wenn sie aufgeblüht sind, 2½—3 Zoll im Durchmesser. Die Blumenblätter haben eine mittlere Größe, sind abgerundet und werden je näher der Mitte zu, wo sie etwas umgebogen sind und wo drei bis vier eine hellere Färbung haben, immer kleiner. Die Rose ist übrigens sehr regelmäßig gebaut, und fast sämmtliche Staubfäden verwandeln sich in Blumenblätter, was die große Fülle der Blume erklärt.

Die Rose Thuret, schon seit mehreren Jahren auf dem Schlosse Nentilly kultivirt, hat ohne die geringste Veränderung die Kennzeichen der Mutterpflanze bewahrt.

Ankündigung vom Verkauf capischer Sämereien.

Im nächsten Monat erhalten Unterzeichnete eine bedeutende Sendung frischer Samen vom Cap der guten Hoffnung, die erst im Januar d. J. geerntet sind und ungefähr aus 140 Species bestehen. Es befinden sich darunter Acacia capensis, zwei Arduina-Arten, Aristea major, Asclepias arborescens, Atragene capensis, Burchellia capensis, Calodendron capense, Ceanothus africanus, Chironia frutescens, Cissus capensis, Crotalaria elegans, Diosma alba, mehrere Eriken-Arten, Erythrina caffra, Gnaphalium grandiflorum, Grielum tenuifolium, Helichrysum Staehelina, H. speciosissimum, Ilex crocea, Indigofera-Arten, Leucadendron argenteum und plumosum, Leucospermum conocarpum, Liparia zwei Species, Lobelia triquetra, Melianthus, Mundia spinosa, Muraltia Heisteria, Myrica cordifolia, Othonna zwei Sp., Phylica zwei Sp., Psoralea pinnata, aculeata, Schotia latifolia und speciosa, Roëlla ciliata, Strelitzia alba, Sutherlandia frutescens, Virgilia capensis. Außer diesen noch große Quantitäten von Diosma crenata, virgata, rubra, Gardenia Rothmannia und Thunbergia, Gnaphalium modestum und fulgidum, Salvien, Staticen, Proteen, Strelitzia Reginae, Helichrysen u. a. An Wiederverkäufer vermögen wir Vieles pro Loth abzugeben, so wie wir Liebhabern ein specielles Verzeichniß unter billiger Preisnotirung auf Verlangen franco einsenden werden.

Gleichzeitig können wir Samen abgeben von Acacia falciformis, speciosa, lophantha, longifolia, desgleichen Calceolarien-Samen, nur von den neuesten getiegerten und hieroglyphenartig gezeichneten Sorten gesammelten, eine vollständige Portion 15 Sgr.; Cinerarien von französischen Musterblumen gesammelt à 6 Sgr. — Von der schönen Zauschneria californica, Plumbago Larpentae und Fuchsia syringaeflora können wir à Stück 20—30 Sgr. den Garten-Liebhabern offeriren. Erfurt im August 1849.

Moschkowitz & Siegling,
Kunst- und Handelsgärtner.

Berichtigung.

Nr. 27. Seite 212. Sp. 1. Z. 20. v. o. lies nicotianaefolia statt nicotianaeflora.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **Hoffmann**'schen Hofbuchhandlung in Weimar ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:

Beiträge
zur
Landschafts-Gärtnerei.

Von
E. Petzold,
Großherzoglich Sächsischem Hofgärtner.

Sieben Bogen in 4. mit siebzehn in den Text gedruckten Vignetten, elegant in verziertem und farbigem Umschlag brochirt, Ladenpreis 1 Thlr.

Ueber den Werth dieses Werkchens spricht sich ein Brief Sr. Durchlaucht des Fürsten **Pückler-Muskau** an den Verfasser in einer so anerkennenden Weise aus, das wir denselben, als die gründlichste Recension von einem in diesem Fache competentesten Richter, mittheilen zu dürfen uns die Erlaubniß erbeten haben. Dieser Brief lautet wörtlich:

Lieber Petzold! Schloß Branitz.

Ihr neuestes Werk: Beiträge zur Landschaftsgärtnerei, das Sie die Güte hatten, mir im Manuscript mitzutheilen, habe ich mit noch höherem Vergnügen gelesen, als Ihre früheren Mittheilungen über denselben Gegenstand. Alle Freunde dieser Kunst — und trotz der politisirenden Epidemie unserer unglücklichen Zeitepoche, giebt es doch noch Solche, die auch einem ästhetischen Bestreben noch nicht ganz abgestorben sind — müssen es Ihnen aufrichtig Dank wissen, hier so mannigfache, angenehm vorgetragene Belehrung zu finden, die nicht aus anderen Büchern abgeschrieben und compilirt, sondern aus Theorie und Praxis zugleich, von einem feinen und gründlichen Beobachter geschöpft sind.

Obgleich ich nun wohl weiß, daß Leute, wie wir, die, abgesehen von allem Uebrigen, die Kunst nur um ihrer selbst willen lieben, oft vom Tadel mehr Befriedigung, als vom Lobe erhalten, weil beim ersteren meistens etwas zu lernen ist, das zweite höchstens nur unserer Eitelkeit schmeichelt, so kann ich Ihnen doch nur der Wahrheit gemäß sagen, daß ich mit allem, was Ihre Schrift enthält, vollkommen einverstanden bin, mit welcher Ansicht gewiß bald competentere Autoritäten, als ich bin, öffentlich übereinstimmen werden.

Ich erkenne in diesem Werke ganz den immer weiter strebenden und sich das Errungene immer klarer machenden, treuen Kunstjünger, der, im Denken und Schaffen gleich thätig, dadurch des großen Glückes theilhaftig wird, in seinem Beruf zugleich die innere und höhere Aufgabe seines irdischen Lebens zu finden. Ein Mann in dieser Lage darf und wird nie sein Pfund vergraben, und es ist daher unnöthig, Sie aufzumuntern, es für sich und andere freudig fortwuchern zu lassen.

Auf Ihren mir in Aussicht gestellten Besuch rechne ich mit Zuversicht, da es mir doppelt interressant sein wird, Ihr Urtheil und Ihren Rath zu vernehmen über die jetzt schon bedeutend vorgeschrittene Ausführung meines neuesten fast zu kühnen Unternehmens: eine regulaire baumlose flache Wüste zu einer weit ausgedehnten, freundlichen Landschaft und einem, alle Zierde und allen Luxus vereinigenden aristokratischen (Verzeihung für das verpönte Wort) Wohnsitz umzuschaffen.

Mit wahrster Hochachtung ganz der Ihrige

H. Pückler.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Supplement-Verzeichniß von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.

№ 34. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 25. August.

Beschreibung
einer neuen Scitaminee,
Monolophus Philippianus *Nob.*,
nebst Angabe ihrer Kultur.

Von

Albert Dietrich.

Herr Dr. Philippi, welcher vor mehreren Jahren auf Kosten des Staats nach Hinterindien gesendet wurde, und jetzt sich in Central-Amerika niedergelassen hat, brachte von jener Reise eine Anzahl höchst interessanter Pflanzen, Samen und Knollen mit, welche er an verschiedene hiesige und entferntere Gärtner und Gartenfreunde vertheilte, und woraus schon sehr schätzbare Beiträge für unsere Gärten hervorgegangen sind. Unter andern übergab er auch dem Decker'schen Garten, unter Leitung des Herrn Reinecke stehend, eine Anzahl von Scitamineen-Knollen, welche er dort gesammelt hatte, und später erst nachgesendet erhielt. Ungeachtet die Knollen über ein Jahr unterwegs gewesen waren, so gelang es Herrn Reinecke dennoch, sie alle wieder zum Austreiben zu bringen, und unter den davon erwachsenen Pflanzen befand sich auch die obige neue Art.

Auf den ersten Anblick schien die Pflanze zur Gattung Kämpferia zu gehören, allein nach näherer Untersuchung zeigte

sich dieselbe doch davon verschieden und es ergab sich, daß sie zur Gattung Monolophus gehörte, von welcher eine Art, Monolophus elegans (Kaempferia elegans) in Wallich Plantae asiaticae rariores abgebildet und beschrieben ist. Von dieser einzigen bis jetzt bekannten Art dieser Gattung ist unsere Pflanze hinlänglich verschieden, und für unsere Warmhäuser eine höchst interessante Acquisition. Es ist zwar keine jener prächtig strahlenden Pflanzen, die uns auf den ersten Anblick bezaubern, aber es ist eine jener bescheidenen Lieblichkeiten, die wir so gern sehen und die uns ihres zierlichen Ansehens wegen immer mehr fesselt, um so mehr, als jeder der zahlreichen Blüthenköpfe mehrere Monate hindurch täglich eine neue Blume entfaltet, welche in ihrer schönen Farbe neben dem herrlichen hellgrünen Laube einen angenehmen Anblick gewährt. Um sie den Pflanzenfreunden bekannt zu machen, lassen wir hier ihre Beschreibung folgen:

Monolophus Philippianus *Nob.*

M. foliis radicalibus longe petiolatis oblongis acutiusculis nervoso-plicatis, florum capitulis longe pedunculatis radicalibus, labello lato profunde bilobo, filamento apice ligulato, stigmate perforato ventricoso, ore fimbriato.

Habitat in India orientali. 4

Die Wurzel ist ein knollig-gegliederter Wurzelstock, inwendig von einer Curcuma-gelben Farbe, der eine Menge Wurzelblätter und Schafte treibt. Die Blätter mit den Stielen über zwei Fuß lang; die Blattstiele halb so lang als die Platte, unten scheidenartig, oben tief rinnenförmig, dick, fast fleischig, auf dem Rücken mit einem ganz feinen Flaum überzogen, sehr hellgrün, beinahe durchscheinend, dicht und fein gestreift und die Streifen durch dunkelgrüne Queraderchen verbunden, daher wie gegittert erscheinend; die Blattplatte fast halb so breit als lang, länglich, ziemlich spitz, unten zu beiden Seiten aus einer abgerundeten Basis in die Blattstielrinne verlaufend, vielfach-nervig, mit nach der Blattspitze zulaufenden Nerven und an den Nerven etwas gefaltet, am Rande schwach wellenförmig, auf der Oberfläche dunkelgrün, sammetartig-glänzend, und mit ganz feinen, nur durch eine Loupe bemerklichen, zerstreut stehenden, aus kleinen weißen Wärzchen entspringenden Härchen besetzt, auf der Unterfläche heller und beinahe bläulich-grün, stärker weichhaarig, und die Haare ebenfalls aus zahlreichen, dicht stehenden, weißen Wärzchen hervorkommend. An der Basis eines jeden Blattes befindet sich ein scheidenartiges, fast die halbe Länge des Blattstieles erreichendes Züngelchen, welches oben in eine ganz kurze Spitze zugeht, im Uebrigen aber von der Beschaffenheit der scheidenartigen Blattstiele ist. Die Schafte oder Blumenstiele entspringen aus der Wurzel und treten aus der Rinne einer Blattscheide hervor, haben fast die Länge der Blattstiele und tragen an der Spitze einen 2—2½ Zoll langen Blüthenkopf; sie sind stielrund, unter dem Blüthenkopf merklich verdickt, und überall mit feinen, aus weißen Pünktchen entspringenden Haaren besetzt. Der Blüthenkopf ist verlängert-länglich, unten bauchig, oben spitz, seiner ganzen Länge nach von grünen, enganschließenden Blumenscheiden umschlossen, eine zahlreiche Menge Blumen enthaltend, welche einzeln hervortreten und sich entwickeln. Alle Blumen sind auf dem gemeinschaftlichen Blüthenboden eingesetzt, und von besonderen, langen, lanzettförmigen, durchscheinenden, weißlichen Blumenscheiden umschlossen, welche eben so wie die allgemeinen Blumenscheiden mit zerstreuten Härchen besetzt sind. Der Kelch ein den Fruchtknoten krönendes Züngelchen, einen Zoll lang, scheidenartig, weiß, durchscheinend, den unteren Theil der Blumenkronenröhre umschließend, in ein zusammengerolltes Spitzchen ausgehend, welches beim Auseinanderrollen dreizähnig erscheint, mit spitzlichen haartragenden Zähnen, aber auch auf der äußern Fläche und besonders an beiden Rändern noch mit einzelnen Härchen besetzt. Die Röhre der Blumenkrone über zwei Zoll lang, fadenförmig und weiß; der Saum doppelt, der äußere dreitheilig, die Einschnitte so lang als der innere Saum, linienförmig, spitz, weiß und durchscheinend, die beiden seitlichen aufrecht und anliegend, der dritte hintere wagerecht abstehend; der innere Saum hellviolett, dreitheilig; die beiden seitlichen Lappen oder Abschnitte eirund und spitzlich; der dritte Abschnitt oder die Kronenlippe bis fast zur Basis zweilappig, an dem unteren Theil mit hellgelbem Auge, die Lappen breit auseinander stehend und stumpflich. Der Staubfaden unten linienförmig, zusammengelegt, oben trichterförmig erweitert, hell violett, in dem Trichter den Staubbeutel tragend und über denselben in ein eirundes, kronenblattartiges, sitzendes, wagerecht zurückgeschlagenes Züngelchen ausgehend; der Staubbeutel zweifächerig, die Fächer linienförmig, stumpf, auseinander stehend und den Griffel zwischen sich durchlassend. Der Frucht-

knoten unterständig, kaum über eine Linie lang; der Griffel fadenförmig, bis zum Ende des Blüthensaums hinauf reichend und dabei zwischen die beiden Antherenfächer durchgehend; die Narbe durchbohrt, ungleich trichterförmig, nämlich an der hinteren Seite flach, an der vorderen bauchig erweitert, an der Spitze wieder etwas eingezogen, an der Mündung ringsum gefranzt.

Ueber die Kultur dieser neuen Art hat uns Herr Kunstgärtner Reinecke folgende Mittheilung gemacht:

„Den Winter hindurch ruht die Pflanze gleich den Zingiber-Arten und verschiedenen anderen Scitamineen; während dieser Zeit wurde sie trocken und in einer Temperatur von 10—12° R. Wärme gehalten. Im April werden die Knollen in eine kräftige Rasenerde gepflanzt und die Töpfe in ein warmes Mistbeet gestellt. Sobald sie auszutreiben beginnen, fängt man mit dem Begießen an, welches bei zunehmendem Wachsthum verstärkt wird; bei heißem Wetter werden die Pflanzen alle Abend überbrauset. Bei dieser Behandlung kam die Pflanze bereits im vorigen Juli (1848) zur Blüthe, und blühte mehrere Monate hindurch. Nachdem sie abgeblüht hat, und ungefähr in der Mitte des Oktober, stellt man das Begießen ganz ein, und läßt die Pflanze den ganzen Winter hindurch trocken im Topfe stehen."

Ueber

die Kultur des neu eingeführten Tropaeolum Deckerianum.

Vom

Kunstgärtner Herrn Maak.

Dieses neue und äußerst interessante Tropaeolum wurde in diesem Jahre durch Dr. Karsten aus Venezuela, wo sich derselbe zur Zeit noch befindet, bei uns eingeführt, und ist vom 1. September d. J. ab bei Unterzeichnetem à St. 5 Thlr. zu beziehen. — Den Abnehmern wird es vielleicht angenehm sein, über die Kultur dieser Art etwas Bestimmtes zu erfahren, und theile ich daher meine Erfahrungen im Nachstehenden mit.

Tr. Deckerianum wächst in der Provinz Caracas in Venezuela, in der Kolonie Tovar. Es ist eine immergrüne, klimmende, dauernde — nicht knollentragende — Art, gleich dem Tr. Lobbianum und Haynianum, aber holzartiger und von harter Textur. Die Kelchabtheilungen sind dem Tr. tricolor ähnlich, aber um das Doppelte (20‴) größer; die Blumenblätter sind dunkelblau, die Stamina himmelblau.

Diese Art vermehrt sich leicht durch Stecklinge und zwar ganz auf dieselbe Weise, wie man sie bei den übrigen Tropaeolis anzuwenden pflegt*). Da es in einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meere wächst, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es bei uns im temperirten Gewächshause gut gedeihen wird, und die aus Samen und Stecklingen gezogenen Pflanzen während der Winterzeit Blüthen entwickeln können. Aber auch für das freie Land wird es vermöge seines schnellen Wachsthums sowohl am Spalier, als an Wänden, gleich andern Arten, anzuwenden sein. Es ist daher eine neue Zierde durch diese Art für die Gärten zu gewärtigen, um so mehr, als es den Nachrichten zufolge im Vaterlande reichlich blüht und das ganze Jahr hindurch mit Blüthen bedeckt erscheint.

(Ueber das Weitere beziehen wir uns auf diese Blätter pag. 224.)

Schönebeck bei Magdeburg im August.

Wilh. Maak.

Ueber

die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

§. 3.

Als die wichtigste Person für einen botanischen Garten bezeichnet der Verfasser den Professor, welcher demselben vorsteht, der das Organ sein soll, von welchem alle Thätigkeit ausgeht und in welches sie zurückkehren muß, und bei dem sich zugleich eine, durch glückliche Umstände und Verhältnisse unterstützte, Erfahrung befinden soll. Für diesen wird einmal Wohnung im Garten, dann aber auch die Beiordnung eines Assistenten in Anspruch genommen, wie z. B. der Professor der Botanik beim Garten zu Padua einen Assistenten habe,

---

*) Von drei verschiedenen Sendungen großer Quantität Samen aus dem Vaterlande keimten nur drei Pflanzen.

den er unter den graduirten Studenten wähle, und der in der Regel alle zwei Jahre gewechselt werde. Auch dieser soll seine Wohnung am botanischen Garten haben, um den Vorsteher zu jeder Zeit in seinem Geschäft unterstützen zu können.

Die Verpflichtungen, denen der Professor beim Garten Genüge zu leisten hat, sind wissenschafftlicher und administrativer Art. In Bezug auf das erste habe er die Auswahl der einzuführenden Gewächse zu bewirken und die darauf bezügliche Korrespondenz ausschließlich zu führen; für die Kultur der im Garten vorhandenen Pflanzen, seine Erfahrungen und Ansichten eintreten zu lassen, ihre Namen anzugeben und zu sorgen, daß solche im richtigen Zustande erhalten würden; auch habe er ihre Anordnung im Garten unter Zuziehung des Gärtners zu bestimmen. Er habe ferner über den gesammten Pflanzenvorrath ein zuverlässiges systematisches Verzeichniß, dessen Einsicht die Behörde oft fordern möge, zu führen, und dasselbe nach Maasgabe der ihm vom Gärtner zu liefernden Nachweisungen über Abgang und Zuwachs stets vollständig zu erhalten; ferner Sammlungen anzulegen von sämmtlichen Pflanzen, die im Garten gebaut worden, von den physiologisch merkwürdigen Holzarten, von Früchten und Samen, von Krankheiten und Mißbildungen der Gewächse. In der zweiten Hinsicht komme ihm zu, alle den Garten betreffende Berichte an die Staatsbehörden zu erstatten, er müsse Einnahme und Ausgabe nach den allgemeinen Positionen des Etats im Gleichgewicht erhalten, auch gebühre ihm die allgemeine Polizei des Gartens.

Als besondere Verpflichtungen für den Professor, stellt nun der Verfasser auf: die Auswahl der anzuschaffenden lebenden Gewächse und Sämereien, wegen der ihm beiwohnenden genaueren Kenntniß der Species und ihrer vielfachen Synonyme, und weil der Gärtner voraussichtlich mehr seiner eigenen Liebhaberei folgen, und die schönblühenden Pflanzen den weniger ansehnlichen vorziehen würde; ferner gebühre ihm die Führung der Korrespondenz und Anfertiguug der Pflanzen- und Samen-Kataloge. Auch soll dem Professor in Bezug auf die Kultur der Gewächse obliegen, bis auf einen gewißen Grad in die Führung des Gartens einzugreifen, wiewohl er hierbei in der Regel den hartnäckigsten Widerstand finden werde, da der Gärtner behaupte, die Kultur sei lediglich seine Sache, und der Professor habe sich zwar um die Namen der Gewächse zu bekümmern, aber von ihrer Behandlung könne er unmöglich etwas verstehen. Behaupte dagegen mancher Gärtner, daß er keinesweges bloßer Gartenkünstler, sondern ein wissenschaftlich Gebildeter sei, und sei damit gemeint, daß er neben den Kenntnissen und der Praxis, die sein Beruf erfordere, auch die ganze wissenschaftliche Bildung des Professors besitze; so erklärt der Verfasser dies für eine Vereinigung von Eigenschaften, die nicht wohl in einem Individuum beisammen sein könnten. Die Gärtnerei sei ein so umfassendes Geschäft, und nehme so sehr alle geistige wie körperliche Kräfte in Anspruch, daß der Gärtner, welcher auf das Wissenschaftliche der gesammten Botanik so viel Zeit, als zu einem Erfolge vonnöthen sei, verwende, solche seinem eigentlichen Berufe zu dessen Nachtheil entziehen müsse, und, statt einer der achtungswürdigsten Staatsbürger zu sein, ein zwitterhaftes Wesen aus sich mache, welches weder von dem über ihm stehenden, noch von dem tiefer gestellten, und am wenigsten von seines Gleichen geachtet werden könne. Für seinen Theil will der Verfasser lieber einen tüchtigen Praktiker als einen wissenschaftlichen Gärtner zur Seite haben, und er getraut sich, dabei den Garten seiner Bestimmung ohne Vergleich näher als mit Hülfe des Andern zu bringen.

Die Ertheilung der Namen im Garten ist ein Geschäft, welchem nur derjenige vorstehen kann, welcher mit der Wissenschaft durch und durch vertraut ist. Die methodische Untersuchung und richtige Bestimmung der Gewächse ist theilweise ungemein schwierig, und nimmt oft längere Zeit in Anspruch. Es bedarf dazu einer bedeutenden Pflanzen-Sammlung und Bibliothek, einer Vertrautheit nicht bloß mit dem Lateinischen, sondern auch mit mehreren lebenden Sprachen, und einer nicht geringen Erfahrung und Uebung. Hier also giebt es eine beständige Arbeit für den Professor, wozu ein Gärtner die Zeit nicht finden kann, auch wenn er die Qualifikation dazu besäße.

Die Vertheilung der im Freien zu bauenden Sträucher, Stauden und Sommergewächse des Gartens geschieht entweder nach Verschiedenheit der Lagen und des Terrains, oder nach sogenannten natürlichen Familien, oder, was jedoch immer mehr außer Anwendung kommt, es wird das künstliche, das sogenannte Sexual-System zum Grunde gelegt. Welche Anordnung aber auch gewählt werden möge, nie lasse sich die Rücksicht auf Boden und Exposition für gewisse Pflanzen ins Werk setzen, nie eine Aufstellung nach natürlichen oder künstlichen Princi-

pien sich wohl ausführen, ohne daß dabei die Kenntnisse, Ansichten und Erfahrungen des vorstehenden Professors in Anwendung kommen müßten.

Die Erhaltung und Vervollkommnung des Garten-Herbariums gehöre natürlich zu den Obliegenheiten des Professors, imgleichen die Sammlung von Früchten und Samen, der merkwürdigen Holzarten, auch der Monstrositäten und krankhaften Bildungen von Pflanzen, endlich die Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek, wenn eine solche sich bei dem Garten befinden sollte, die dessen separates Eigenthum ist.

In administrativer Hinsicht steht es ferner dem Professor ausschließlich zu, die Berichte an die unmittelbar vorgesetzte Behörde und die oberen Statsbehörden zu erstatten, wie auch nur ihm ein Dienstsiegel zu führen erlaubt sein dürfe. Alle Verhandlungen zwischen dem Professor und Gärtner sollten aber mündlich statt finden, und dies werde unstreitig das beste Mittel sein, nicht nur über Maasregeln sich zu verständigen, sondern auch kleinliche Eifersucht fern zu halten und entstandene auszugleichen. Die Verwendung der einzelnen Ausgabequoten sei nach den festgestellten Etatssummen im Allgemeinen zwar dem Gärtner zu überlassen, der auch die Rechnungen darüber zu führen habe; allein der Professor, welcher wissenschaftliche Zwecke haben solle und sorgen müsse, daß diese stets im Auge behalten werden, dürfe dabei nicht in Unkunde bleiben. Es müßten ihm vielmehr die Rechnungen wöchentlich, halbmonatlich oder längstens monatlich vom Gärtner vorgelegt werden, und zwar persönlich, damit er Erläuterungen geben könne, wo diese erforderlich sind, und um so mehr, als manche Ausgaben nicht allein vom Bedürfnisse, sondern von speciellen Erfordernissen und von Ein- und Ansichten dessen abhingen, von welchem die Verwendung bestimmt werde. Mancher Gärtner z. B. mache eine starke Konsumtion von Eichenlohe oder Dünger, ein Anderer gebrauche davon wenig; jener liebe gewisse Pflanzen oder Pflanzen-Familien, die einen starken Verbrauch von Erdarten, deren Anfuhr kostspielig ist, erforderten, z. B. Heide-Arten, Kapgewächse, Zwiebelgewächse u. s. w., Anderen liege wieder das Aeußere des Gartens vorzugsweise am Herzen. Die Konkurrenz dürfe hierbei dem Professor um so weniger entzogen werden, als derselbe für die Innehaltung der Etats-Summe persönlich mit verpflichtet sei, und vor Zahlung der Rechnungen diese durch seine Unterschrift verificirt werden müßten.

Was endlich die Polizei des Gartens betreffe, so stehe das übrige Personal des Gartens zunächst zwar unter dem Gärtner, andere Mißverhältnisse jedoch zwischen dem Gärtner und dem Publikum, insbesondere mit den zum Gartenbesuche berechtigten Studirenden, den Nachbarn, der Ortspolizei oder den Universitäts-Behörden müßten, bevor sie vor ein höheres Forum gebracht würden, vor den Professor kommen, damit dieser sie wenn möglich schlichte. Also alle bedeutende Contravenienzen müßten zu seiner Kenntniß gebracht werden, auch diejenigen Klagen, welche gegen den Gärtner selber gerichtet sind, um sich zunächst bei dem Professor zu verantworten und dessen Entscheidung zu hören, auch wenn er glaube, davon an eine höhere Behörde appelliren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko,

eingeführt und beschrieben

vom

Herrn Karl Ehrenberg.

(Fortsetzung).

21. Mamillaria regia *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae.

Stamm: säulen- oder walzenförmig, Scheitel wenig eingedrückt, 4″ hoch, 2½″ dick, mit eirund-kegelförmigen, grau- oder grasgrünen Warzen und kranzartig, in Doppelreihen stehenden, abwechselnd blutrothen und gelben Stacheln, wovon einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit kurzer, weißer Wolle und langen weißen Borsten.

Warzen: eirund-kegelförmig, vorn mit stumpfer Kante, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, 3‴ lang, an der Basis 2½‴ breit, graugrün, auch grasgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit kurzer Wolle, dann nackt.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 24—26, borstenförmig, sehr fein, fast haarförmig, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1½‴, die unteren 3‴ lang, anfangs ausgebreitet abstehend, später die seitlichen dicht zusammengeschoben, die unteren abstehend, weiß, durchscheinend;

mittlere: 6—8, nadelförmig, dünn, spitz, strahlig abstehend, 4—6‴ lang, der obere und untere, oder ein

mittlerer und der unterste länger als die übrigen, der unterste der längste, gerade oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, blutroth, heller, an der Basis gelblich.

Meriko.

22. Mamillaria atrosanguinea *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae.

Stamm: kuglig, säulenförmig, 5″ hoch, 3″ dick, mit eirund-kegelförmigen, dunkelgrauen Warzen und zahlreichen goldgelben und dunkelrothen Stacheln, wovon einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: wollig, mit vielen Borsten.

Warzen: eirund-kegelförmig, oben etwas schief abgestutzt, 3‴ lang, 2½‴ breit, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit goldgelber Wolle, dann weiß, später nackt.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 24—30, borstenförmig, fein, fächerförmig ausgebreitet, die unteren abstehend, die oberen 1‴ lang, nach unten bis 3‴ an Länge zunehmend, goldgelb, durchscheinend, später weißlich;

mittlere: 6, selten 4, nadelförmig, dünn, steif, spitz, strahlig abstehend; 5 davon 3—3½‴, der sechste der unterste, 7‴ lang, abwärts gerichtet, gerade, oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, anfangs schwarz-blutroth, dann dunkel-braunroth.

Meriko.

23. Mamillaria purpurea *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae (polyacanthae?)

Stamm: eirund, säulenförmig, 3—5″ lang, 2″ dick, mit kurzen dunkelgrünen, kegelförmigen Warzen und langen blaurothen Stacheln, wovon einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit weißer Wolle und mehreren weißen Borstchen.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 1½—2‴ lang, 2—2½‴ dick, dunkelgrün.

Scheibe: eirund, mit langer, krauser, weißer Wolle.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 20—22, fein, kurz, fast haarförmig, fast strahlig, von oben nach unten an Länge zunehmend, 1½—2‴ lang, gerade, durchscheinend, weiß;

mittlere: 6, nadelförmig, fein, strahlig, ausgebreitet; davon sind 5 obere 4—6‴, der sechste unterste 6—8‴ lang, gerade, oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, purpurroth, später verblassend.

Meriko.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1849.

(*Taf.* 4451.)

Zieria macrophylla *Bonpl.*

[Zieria arborescens *All. Cun.*]

(Tetrandria Monogynia. Diosmeae.)

Unstreitig ist dies eine viel schönere Art als die alte Zieria lanceolata *Rob. Br.* (Z. Smithii *Andr.* et *Sims* Bot. Mag. t. 1395.). Herr Allan Cunningham sagt, daß sie im Vaterlande eine Höhe von 14—16 Fuß erreiche, und ihre Blätter und Blumen die größten in der Gattung sind. Die Rispe ist sehr zusammengesetzt und so lang oder länger als die Blätter. Der Hauptcharakter liegt aber darin, daß der Stamm und die Aeste glatt und nicht mit Warzen bekleidet sind, wie dies bei der Z. lanceolata der Fall ist. Bonpland giebt das östliche Australien als das Vaterland an, aber in dem reichen Herbarium Hookers findet sich kein Exemplar aus dieser Gegend, sondern dieselben sind alle von Van Diemens-Land, welches also wohl das eigentliche Vaterland sein wird. Herr Gunn sagt, daß sie in schattigen Hohlwegen und Bergschluchten gemein sei und in der Kolonie den Namen Stinkholz führe. Die Blumen erscheinen in unsern kalten Gewächshäusern in den Frühlingsmonaten. Die Pflanze bildet bei uns einen zierlichen, und wenn sie durch Beschneiden kurz gehalten wird, buschigen Strauch; derselbe hat etwas reichhaarige Aeste, gegenüberstehende, dreizählige Blätter, deren Blättchen lang und lanzettförmig sind, und achselständige Blüthenrispen mit weißen Blumen. Der Strauch hat ein sehr hübsches Ansehen, und wächst in einer Mischung von leichter Rasen- und Torferde, in einem mit gehörigem Abzuge versehenen Topfe sehr gut. Im Sommer muß man zu keiner Zeit das Bewässern sparen, und ihm entweder eine Stellung nach Morgen oder nach Abend geben, denn es ist ihm sehr nachtheilig, wenn die eine Seite des Topfes von den direkt darauf

fallenden Sonnenstrahlen erhitzt wird, indem dadurch die faserigen Wurzeln sehr leiden. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise oder durch Samen, welche auch bei uns reif werden. (Diese Pflanze wird auch in einigen hiesigen Gärten kultivirt.)

(*Taf.* 4452.)

Alloplectus capitatus *Hook.*

[Alloplectus speciosus *Hortul.* non *Poeppig.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Der Königl. Garten zu Kew erhielt diesen Alloplectus unter dem Namen A. speciosus von den Herren Knight und Perry, aus der King's Road Nursery in Chelsea, welche ihn mit obiger Benennung vom Kontinent erhalten hatten; allein er ist von der gleichnamigen Pflanze Poeppig's durchaus verschieden. Höchst wahrscheinlich ist er im tropischen Amerika einheimisch, aber in welchem Theile ist ungewiß. Es ist eine sehr schöne Pflanze, sowohl in Hinsicht der Blätter als der Blumen; die ersteren sind von einer ansehnlichen Größe, und zwischen 10 Zoll bis einen Fuß lang, dabei auf das Reichste sammetartig oder zwischen sammet- und seidenartig, auf der Oberfläche dunkelgrün, ins Gelbe variirend, auf der Unterfläche purpurröthlich; der Stamm, die Blumenstiele und die Kelche sind aber sehr schön karmoisin-blutroth; mit diesen rothen Kelchen sticht die kleine gelbe Blumenkrone, welche aus der Mitte wie ein Becher hervorragt, auf das Angenehmste ab. Die Blumen erscheinen in unsern Warmhäusern im März und April. Der Stamm ist nahe an drei Fuß hoch, einfach, fest, mehr saftig als holzig, stumpf viereckig, mit den Narben der abgestorbenen Blätter besetzt und dicht mit einer blutrothen sammetartigen Behaarung bekleidet; die Blätter sind gegenüberstehend; die Blumen stehen in großen dichten kopfförmigen Dolden, und sehen äußerst prächtig aus, weshalb auch diese Art zu den schönsten Pflanzen gehört. — Alle Arten dieser Gattung sind Epiphyten, welche in den Wäldern des tropischen Amerika's entweder auf Bäumen oder auf andern vermoderten vegetabilischen Stoffen an feuchten Orten wachsen. Sie haben einen saftigen Stamm und einen fast kletternden Habitus, und heften sich mit den fleischigen Wurzeln an, welche sich in der feuchten Atmosphäre zahlreich in den Achseln der Blätter entwickeln. Die gegenwärtige Art weicht aber darin von den übrigen ab, daß sie einen steif aufrechten Habitus hat, und daß sich am Stamm keine Wurzeln erzeugen. Sie blüht bei uns in einem feuchten warmen Hause, wo sie in einen Topf, in einen lockeren Moorboden gepflanzt wird; im Winter muß man sich hüten, daß sie nicht überwässert werde. (Diese schöne Pflanze ist unter dem Namen „Alloplectus speciosus" bei J. Linden in Luxemburg für 50 Frs. zu beziehen.)

(*Taf.* 4453.)

Amherstia nobilis *Wall.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Seit der Publikation dieser Pflanze in Wallich Plantae asiaticae rariores war es der größte Wunsch der Pflanzen-Kultivateure in Europa, dieselbe zu besitzen. Dr. Wallich war nicht wenig bemüht, die Pflanze für den Garten von Calcutta zu erhalten und sie von dort in England einzuführen, leider aber lange Zeit ohne Erfolg. Der Herzog von Devonshire hat die Ehre gehabt, die ersten lebenden Exemplare durch seinen Sammler, Herrn Gibson, aus dem Birmanenreiche in die fürstlichen Warmhäuser zu Chatsworth zu verpflanzen, aber der Mrs. Lawrence ist es bei ihrer Kenntniß in der Pflanzenkultur zuerst gelungen, durch große Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche sie der jungen Pflanze widmete, diese im April d. J. zur Blüthe zu bringen. Dieselbe hatte sie im Jahre 1847 vom Lord Hardinge, dem General-Gouverneur von Ostindien erhalten, und die Pflanze war eilf Fuß hoch, als sie ihre Blumen zu Ealing-Park entwickelte. Die erste Blüthentraube erhielt die Königin Victoria, und die andere wurde Sir W. Jac. Hooker zur Disposition gestellt, welcher danach die Abbildung im Bot. Mag. hat anfertigen lassen. Es ist die prächtigste Pflanze, welche wir besitzen, und Dr. Wallich nennt sie den Fürsten aller schönblühenden Bäume. Die erste Nachricht von ihrem Dasein erhielt Dr. Wallich im Jahre 1826, als ihm vom Herrn Crawford eine ungeöffnete Blume und ein Blatt übersendet wurde, mit der Bemerkung, daß er die Pflanze in einem Garten, welcher zu einem Kloster gehörte, entdeckt habe, und zwar zwischen den Hügeln von Kogun, bei dem Saluen-Flusse, in der Provinz von Martaban. Im Jahre 1827, wo Dr. Wallich die britische Gesandschaft nach Ava begleitete, giebt er eine Schilderung von diesem prächtigen Baume, welchen er in dem verfallenen Kioum, eine Art von Kloster, ganz umgeben von den ausgedehnten Hügeln von

Kogun, ungefähr zwei Meilen von den reichen Ufern des Saluen-Flusses und 27 Meilen von Martaban entfernt, gefunden hat. Er sah zwei Individuen davon, das größte hatte die Höhe von 40 Fuß, und drei Fuß über der Basis sechs Fuß im Umfange; es war mit den prächtigsten hangenden Blüthentrauben vom schönsten Scharlachroth überall besetzt, und äußert er, daß weder in Ostindien, noch sonst auf der Welt ein prächtigerer Baum zu finden sei. Der birmanische Name ist Toba. Keiner aus dem Volke hier oder in Martaban konnte Nachricht geben, wo der Baum eigentlich wild wachse, aber wahrscheinlich findet er sich in den Wäldern derselben Provinz. Der Grund, wo der Baum stand, war in einer gewissen Entfernung ganz mit den abgefallenen Blumen bestreut. Rund um den Platz standen zahlreiche Individuen von Jonesia Asoca in voller Blüthe, welche ihm aber an Schönheit doch untergeordnet waren; es ist übrigens merkwürdig, daß die Priester hier die zwei prächtigsten Arten aus der Familie der Leguminosen in einen kurzen Raum vereinigten. Von der Schönheit der Amherstia, wenn sie in voller Blüthe ist, kann man sich keine Vorstellung machen. Dr. Wallich hat sie zu Ehren der Gräfin Amherst und ihrer Tochter Lady Sarah Amherst, zwei vorzüglichen Beförderern der Naturgeschichte, namentlich der Botanik in Indien genannt. — Die Blätter dieses Baumes sind sehr groß und paarig-gefiedert; die Blumen hangen in langen achselständigen Trauben herab, sind wie die Blumenstiele ganz karmoisinroth, sehr groß und ausgebreitet, unregelmäßig, und die größeren Kronenblätter haben gelbe Spitzen und sind inwendig roth gestrichelt.

Es ist nicht über zehn Jahre her, daß die erste lebende Pflanze von diesem prächtig blühenden Baume aus Indien in den Garten zu Chatsworth eingeführt wurde. Man war der Meinung, daß derselbe erst eine ansehnliche Größe und ein bedeutendes Alter erreicht haben müsse, ehe er seine Blumen entwickeln würde, denn obgleich ihm die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu Theil geworden ist, hat er während dieser Zeit doch nicht blühen wollen. Es war daher keine geringe Ueberraschung, als vor fünf Monaten die Anzeige kam, daß ein Exemplar zu Ealing-Park, welches erst vor zwei Jahren eingeführt worden war, zur Blüthe gelangen würde. Diese Pflanze stand in einer sehr feuchten Atmosphäre, in einer Temperatur von 16—21° R., und der Kasten, in welchen sie gepflanzt ist, war von einer Lage warmer Lohe umgeben, welche eine Temperatur von 25° R. hatte; außerdem war sie durch einen Vorhang von Zeug abgeschlossen, welcher als Schirm diente, um die Luft abzuschließen und sie in einer größeren Feuchtigkeit zu erhalten. Nach dem, was wir in Ealing-Park beobachtet haben, und nach unserer Einsicht von dem Grade des Wachsthums der Pflanze, die wir im vorigen März gesehen hatten, zeigt sie einen raschen Wuchs, wenn sie eine gleiche Behandlung, wie oben angegeben, erhält, aber auch große Sorgfalt ist nöthig, um sie stets gesund und kräftig zu erhalten. Eine Mischung von guter Rasen- und Moorerde ist ein geeigneter Boden, und es ist gleich, ob die Pflanze in einem Topf oder Kasten, oder in einem Erdbeet gezogen wird, doch ist es nöthig, daß die Erde erwärmt werden kann, entweder durch heißes Wasser oder durch Lohe, oder durch beides zusammen, wie es zu Ealing-Park stattfindet. Während der Wachsthums-Periode verlangt sie den höchsten Grad von Wärme und Feuchtigkeit, aber im Winter darf die Temperatur sich ohne Noth nicht über 16° R. erheben, mit einer entsprechenden Verminderung der Feuchtigkeit. Schatten bei lebhaftem Sonnenschein muß sorgfältig gegeben werden, denn die Blätter sind von einer dünnen und trockenen Beschaffenheit und sehr empfindlich gegen Trockenheit, da sie entweder bei einer trockenen Atmosphäre leiden oder eine zu große Menge Saft aus den Wurzeln ziehen; auch bei der größten Vorsicht sind die Blätter sehr geneigt, am Rande und an der Spitze die Lebenskraft zu verlieren und braun zu werden, welches der Pflanze ein ungesundes Ansehen giebt; allein dies ist derselbe Fall bei verschiedenen andern Pflanzen mit trocknen Blättern, und wir sind unterrichtet, daß die Pflanzen im botanischen Garten zu Calcutta dasselbe Schicksal haben. Noch ist es sehr nöthig, daß der Boden einen guten Abzug hat und nicht zurückhaltender Natur ist, denn bei der anhaltenden Wärme und Feuchtigkeit wird der Boden übersättigt und heiß, namentlich in großen Gefäßen, die stets Bodenwärme haben. In vieler Hinsicht ist Amherstia gleich Jonesia, Brownea u. a., und gleich wie bei diesen kann die Vermehrung durch Stecklinge unter Glasglocken geschehen. Dr. Wallich berichtet uns, daß alle die Pflanzen, welche aus dem Garten von Calcutta nach Europa gesendet werden, aus Ableger gezogen worden sind.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 35. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Insvekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. September.

Die

Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849.

Briefliche Mittheilung

des

Herrn Jérôme Fischer.

Die letzte der sechs Haupt-Ausstellungen fand gegen die Mitte des Juli Statt; ich will daher über sämmtliche einige Worte mittheilen.

Die Königl. botanische Gesellschaft im Regents-Park hatte ihre erste Schaustellung am 16. Mai. Die Pflanzen waren überaus zahlreich beigebracht, dabei größtentheils vortrefflich kultivirt, und ich werde die Kollektionen in der Reihenfolge anführen, wie sie das Programm der Gesellschaft enthielt. Gewächshaus-Pflanzen jeglicher Art, in Sammlungen von 10, 20 und 30 Species, stehen oben an und erhielten Preise von 5—20 Pfd. St. Es war viel Schönes darunter, aber fast doch nur dieselben Gattungen und Arten, welche im vorigen Jahre die Ausstellung schmückten. Prächtige Clerodendron, Kalosanthes, Allamanden, Ixoren, Cactus, zierliche Gompholobium, Sphenotoma, Helichrysum, Chorozema, Sollya, Franciscea, Cyrtoceras, prunkende Aphelexis, Lechenaultien, Azalea indica, Hovea, Echites, Gar-

denia, schmucke Epacris, Pimelea, Statice, Boronia, Polygala, alle im künstlichen Gemisch, zeigten sich namentlich mehr oder weniger oft und stets von herrlichem Ansehen. Die durchschnittliche Größe der Exemplare kann man auf 2½′ Durchmesser annehmen, und als Hauptform die der gedrückten Kugel. Doch zeigten sich auch hohe Halbkugeln und manche Ovals, sehr selten Pyramiden unter den verschiedenen Pflanzen. Wir wollen nicht wieder, wie im vorigen Jahre, die Pflanzen speziell aufführen, weil manches wiederholt werden würde, aber von den Hauptschönheiten soll wenigstens nichts vergessen werden. Besonders ausgezeichnet waren die Lechenaultien: L. formosa, Baxterii, Baxt. major, biloba nana und selbst splendens als Hemisphären von 1½—2½′ Durchmesser; die Aphelexis, unter denen purpurea grandiflora und spectabilis grandiflora die brillantesten waren, zeigten sich im vollsten Schmuck; mehrere Gompholobium polymorphum als Scheiben und Drathballons, übersäet mit Blumen, Hovea purpurea, H. Celsi latifolia von 2½—3′, reich an Blüthen; Pimelea hispida 1½′, P. rosea, Hendersoni, linifolia von 1½ bis 2½′, spectabilis 2—4′, sämmtlich kompakte Blumenmassen bildend; Ixora coccinea, crocata in lebhaftem Farbenspiel, Kugeln von 2½—3′; zu den Seiten goldfarbige Allamanda cathartica, Schottii und grandiflora, rosige Phaenocoma prolifera, liebliche Sphenotoma gracile und glänzende Dipladenia crassinoda, sämmtlich 2½—3′. Solche Sachen müssen denn wohl den kunstliebenden Gärtner zur Bewunderung hinreißen und mit Entzücken erfüllen. Aphelexis argentea ist eine gar prächtige Pflanze von 3′, Gompholobium barbigerum 2½′, reich mit Blumen von einem schönen Gelb, Gardenia Fortuniana mit zehn Blumen von ausgezeichneter Größe und bis zu 5″ im Durchmesser, eine riesige Pimelea spectabilis, 5′ Durchmesser und abgeplattet von herrlicher Form, Gardenia Stanleyana 5′ hoch, 4′ breit, mit mehr als 100 geöffneten Blüthen, Weigelia rosea, eine vierfüßige Kugel, voll Blüthen, verdienen unter der Menge des Schönen, besonders ihrer Stärke wegen, noch besonders hervorgehoben zu werden. Als einzeln dastehende Prachtpflanzen waren die genannten vollständig in Blüthen und erhielten sämmtlich Preise.

Eine reiche Sammlung von Orchideen nahm sodann den größten Theil eines zweiten Zeltes ein. Sie waren in Partien von 15 zu 25 Stück aufgestellt, und erhielten die vollkommensten Kollektionen Preise von 20, 10 und 5 Pfd. St. Unter den so mannigfaltigen Gattungen waren besonders häufig die Cattleya, Vanda, Aerides und Oncidium, als Cattleya Mossiae, insbesondere C. Moss. superba mit 3—7 Blüthen, C. intermedia mit 6—10 Blüthen, C. Skinneri sehr stark, C. citrina eine liebliche Species mit zwei schönen Blüthen, Vanda Roxburghii 4—6 Blüthen, V. Roxb. coerulea mit mehr als 50 Blüthen, eine besonders elegante Varietät, V. cristata, neu, hübsch und doch nicht so prunkend als die vorgenannten; V. teres, Batemanni u. a. kokettirten in der Umgebung von oft riesigen Oncidium ampliatum, luridum, Lanceanum, flexuosum, Cebolleta, roseum, pumilum, von schmuckvollen Aerides maculosum, odoratum, odoratum majus, affine, Dendrobium nobile, secundum, densiflorum, pulchellum, von mehreren Stanhopeen, Gongora, Epidendrum, Miltonia, Mormodes, Phajus, nebst oft recht starken Saccolabium praemorsum und guttatum. Ueberall bemerkte man an den einzelnen Exemplaren neben ihrer natürlichen Schönheit die ihnen zu Theil gewordene außerordentliche Pflege. Uebrigens waren die Pflanzen auf dieser, wie auf allen anderen Ausstellungen in diesem Jahre durchschnittlich weniger umfangreich als im Jahre 1848.

Die capischen Eriken — wie stets in Massen aufgestellt — zu 6, 12 und 15 verschiedenen Arten, zeigten sich im Vergleich zu denen früherer Zeit gut, ohne jedoch ausgezeichnet zu sein. Durch Anführung der schönsten Exemplare werden sich die einzelnen Arten und Abarten ergeben, welche sich auch in diesem Jahre wiederholten. Besonders häufig traf man auf E. elegans, propendens, Hartnelli, Beaumontiana, Westphalingii, Sprengelii, Halicacaba, E. vestita, intermedia, Macnabiana, ventricosa var. nana, β. breviflora, γ. rosea, δ. coccinea minor, eximia und mutabilis, alle drittehalb- bis dreifüßige Kugeln; die prachtvollsten Büsche zeigte indessen E. Cavendishii, von welchen das stärkste Exemplar unten in halbkugelförmiger, oben in pyramidenförmiger Gestalt gezogen war, 4½′ hoch bei 3½′ Durchmesser. Noch mögen erwähnt werden: E. favoides, elegans, fastigiata var. lutescens, nitida, so wie einige E. Massoni von 1½ bis 2½′ Durchmesser.

Die Pelargonien mögen nun folgen. Die Geraniaceen werden von manchen Pflanzenliebhabern speziell begünstigt, und sind daher auch auf allen Ausstellungen in ausgezeichnetem

Zustande anzutreffen. Sammlungen von wenigstens sechs recht verschiedenen Blumen konkurrirten; sie waren in 8 bis 11" weiten Töpfen gezogen, die Büsche sämmtlich 2½—3½' breit, und zeigten nur Blumen ersten Ranges. Daß die sämmtlichen Knospen noch nicht aufgeblüht waren, that ihrer Schönheit keinen Abbruch, da im Gegentheil eine zu große Ueberfüllung mit Blüthen die Pflanzen nur schwerfällig erscheinen läßt. Die Fancy-Pelargonien nahmen noch einen weiten Raum ein, und erfreuten sich besonderer Theilnahme, die sie auch mit Recht verdienten, denn bei reeller Schönheit halten sich die Blumen, denen der Pollen fast ganz fehlt, bei weitem länger.

Die rechte Zeit war für Azalea indica Mitte Mai gekommen, zu welcher sie im Regents-Park ihre volle Blüthenpracht entfaltet hatten. Es waren wohl nur höchstens 50 Töpfe, aber diese wenigen Pflanzen machten einen unbeschreiblichen Effekt. Die Büsche hatten 3—5' Höhe und fast gleichen Durchmesser, und waren zugleich so mit Blüthen überdeckt, daß kaum hier und dort sich ein Blatt durchdrängen konnte. Namentlich führen wir als ausgezeichnet an: A. Gledstanesii, lateritia, lat. alba, variegata, purpurea macrantha, rubra plena, alba liliflora, exquisita, optima, Lawrenceana, Grenvillii, so wie 3 bis 4 recht schöne A. chinensis von der Stärke der übrigen. Einige Dutzend Cactus, Epiphyllum und Cereus — Varietäten und Hybriden — zum Theil in riesiger Größe, 3—6' hoch und 2—3' breit, schlossen sich ihnen an; alle waren in reicher Blüthe.

Die Rosen in Töpfen füllten sodann eine lange Stellage. Da alle nur irgend bekannten Sorten namentlich um London in den größten Massen gezogen werden, so kann es nicht auffallen, daß von jeder die vorzüglichsten Exemplare zur Ausstellung ausgewählt wurden, wenn gleich nicht alle gleichmäßig zur Blüthe vorgeschritten waren. Die gelben Rosen bestanden meistentheils in Persian yellow, Salfatore, Smith's yellow, Vicomtesse de Cazes, La Pactole, Elise Sauvage, Banksii etc.

Die zur Konkurrenz gelassenen Cinerarien fand ich im Durchschnitt nur mittelmäßig; bei den neuesten Sorten, die ich hin und wieder antraf, war nur die Farbe befriedigend, die Form meistens mangelhaft. Eine Kollektion Viola maxima von 24 Stück überraschte durch ihre außerordentlichen großen Blumen, aber Form und Färbung waren auch hier nicht fehlerfrei.

Von neuen Pflanzen war im Mai wenig vorhanden, und nur die Herren Veitch & Sohn von Exeter hatten geliefert, was der Sache würdig war: Mitraria coccinea, ein immergrüner gedrängter Strauch mit feurig scharlachrothen Blumen von ¾" Länge, welcher guten Effekt machte, eine kleine schmutzig weiße Hoya, Lisianthus pulcher, nebst Nepenthes sanguinea mit zwei dunkel blutbraunen Schläuchen und mehreren N. Loddigesii waren von ihnen eingesandt worden, ferner eine weißblühende Scrophulariacea, auch Cryptolepis longiflora mag wohl noch neu sein.

Reicher war die Ausstellung von mehr oder weniger seltenen und besonders hübschen Pflanzen: Jacaranda Clausseniana 5', die schon oben erwähnte Gardenia Stanleyana, Rhododendron Gibsoni in Blüthe, sonst aber ein armseliges Exemplar, Kennedya bimaculata fol. var. recht nett, Boronia spathulata von 3' Durchmesser, Gloxinia leuconeura mit zehnzölligen und darüber langen, fast runden, weiß geaderten Blättern, Gesnera Suttoni var. subalba sanft fleischfarben und Camarotis purpurea verdienen den andern vorangestellt zu werden; hierauf müssen wir erwähnen Azalea indica Glory of Tunninghill, groß, gefüllt, Buff und fast einem Hibiscus Rosa sinensis sulphurea plena gleichkommend, und zum Schluß eine gelbe, braun geschattete Rosa chinensis (indica).

Als Sämlinge wurden mehrere schöne Calceolarien, Amaryllis, Pelargonien bemerkt, und besonders schön waren die exotischen sowie die europäischen Farrn und eine reiche Sammlung buntblättriger Stauden, für welche Gewächse ebenfalls Preise bestimmt waren.

Dies wäre nun im Wesentlichen, was von den Pflanzen dieser Ausstellung zu berichten, welche mit Mühe in vier sehr geräumigen Zelten untergebracht waren. In Folge des günstigen Wetters war die Ausstellung zahlreich besucht und die öffentlichen Blätter ihres Lobes voll.

Einige Tage früher war die Ausstellung in Chiswick-Gardens (Gartenbau-Gesellschaft) gewesen, hatte aber einen gleichen Ruhm nicht erlangen können. Die Zelte waren kaum halb gefüllt, viele Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, so auch die Pelargonien noch sehr zurück in Blüthe, und besonders Neues wurde auch nicht bemerkt.

In demselben Garten ging die Juni-Ausstellung der im Regents-Park um anderthalb Wochen voran. Die Orchideen fanden sich hier, im Vergleich mit denen früherer Jahre, in nur schwächlichen Exemplaren. Dendrobium Wallichii eine dichte, 3′ breite Kugel, Brassia verrucosa major mit zehn Rispen, Cattleya Mossiae sup. mit 13 Blüthen waren die schönsten in einer Kollektion von 20 Species. Auf einer anderen Stelle sah man Anguloa Ruckeri mit 7 Blumen, Saccolabium guttatum mit 35—40 Rispen, Vanda teres mit mehr als 25 Blüthen an mehreren Stengeln, so auch Vanda tricolor mit 25 Blüthen, Cypripedium barbatum mit 9, Phalaenopsis grandiflora mit 9 geöffneten Blüthen, Vanda cristata, V. tessellata mit vortrefflichem Farbenspiel, Laelia majalis von einem der besten Züchter, nebst mehreren anderen Schönheiten.

Weiter standen Aerides crispum var. pallidum mit zwei schönen Trauben, Lacaena bicolor mit zwei herrlichen Rispen, Aerides crispum, Cirrhaea fusco-lutea, ein riesiges Oncidium intermedium in einer Kollektion von zehn Arten, und auf mehrere mittelmäßige Pflanzen folgte sodann eine Hauptkollektion von Phalaenopsis grandiflora mit 16 Blüthen, Vanda Roxburghii mit 13, Cattleya Mossiae sup. mit 25 Blüthen und von der außerordentlichsten Schönheit, riesige Oncidium flexuosum, luridum, roseum und prächtige Aerides, diese wie die Vanda, Phalaenopsis und wenige andere in Töpfen mit zollweiten Löchern an der Seite gezogen.

Unter den kapischen Eriken traf man auf vorzüglich schöne E. perspicua nana, propendens, Macnabiana, Hartnelli und die meisten, schon im Mai gezeigten Arten. Zu den Matadoren gehörten einige Massoni, eine odora rosea von 2½′, ventricosa breviflora und vent. hirsuta von 3′ und die oben bemerkte riesige Cavendishii.

Die Calceolarien, obgleich in sehr geringer Anzahl, waren brillant. Man muß sie gesehen haben, um sich einen Begriff von dem Aussehen der 2½ bis 3½′ breiten Büsche zu machen. Mehrere Lilium, die aber denen belgischer Zucht merklich nachstanden, wurde man gewahr. Die Nelken — Carnations, Picote's und Pinks — konnten jeden Liebhaber dieses lieblichen Geschlechts gewiß in hohem Grade interessiren, besonders aber sah man von den Federnelken überaus ausgezeichnete Varietäten, die mit großer Sorgfalt gezogen und gepflegt waren.

Von neuen Pflanzen fand ich nur einen immergrünen Strauch von Veitch & Sohn, es war eine Escallonia macrantha aus Patagonien, mit artigen rothen Blumen und von kurzem Wuchs.

Unter den seltenen Gewächsen waren ebenfalls von Veitch & Sohn: Hoya imperialis mit einer Dolde von 9 leider noch nicht geöffneten Blumen, ein rother Leianthus, Gompholobium venustum mit sehr fein gefiedertem Blatt und kleinen dunkellila Blumen, mehrere Nepenthes destillatoria von besonderer Schönheit und Stärke, das eine Exemplar mit 17 Schläuchen, ferner N. Rafflesiana und N. Phyllamphora. Die wenigen, gelegentlich beigefügten Früchte, als Wein, Ananas, Pfirsich, Erdbeeren, waren von gutem Ansehen. Das herrliche Wetter hatte eine überaus zahlreiche Gesellschaft angelockt, welche vollkommen befriedigt von dem glänzenden Feste schieden.

Ueber die darauf folgende, im Regents-Park veranstaltete Ausstellung kann ich aus eigener Ansicht nicht urtheilen; nach mündlichen Berichten aber und nach den in den Blättern befindlichen Nachrichten ist sie nicht weniger interessant und reich als die in Chiswick gewesen, oder gleichsam nur eine Wiederholung derselben. Die Hauptsache dabei war wohl die, daß dem Garten eine gute Einnahme zufiel. Das Wetter war seit dem Anfange des Juni sehr trocken und zeigte sich so beständig, daß die verschiedenen Gesellschaften auf günstige Tage für die Juli-Ausstellungen hoffen durften, und ihre Hoffnung schlug auch nicht fehl. Der 4. für Regents-Park, der 11. für Chiswick-Gardens waren ausnehmend hell, und die Exposanten benutzten auf's beste die ihnen vom Himmel gebotene Aufmunterung. Herr Kurator Marnock sah ausgezeichnete Sachen von unsern Gartenkünstlern herbeibringen, und durfte nicht fürchten, von der Ausstellung in Chiswick übertroffen zu werden.

Wiederum waren unter den Orchideen zahlreiche und sehr stattliche Vanda, Aerides, Phalaenopsis, Oncidium, Sobralia, mehrere vortreffliche Mormodes citrina und pardina, gute Stanhopeen, Saccolabium, Miltonia bicolor, Gongora atropurpurea, Epidendrum crassifolium, Broughtonia sanguinea und eine Stanhopea tigrina, ein Exemplar mit neun gigantischen splendiden Blumen, Aerides odoratum, ein Busch 4′ hoch und mit mehr als 15 Rispen, Vanda Bate-

manni mit sieben Blumen auf dem Gipfel eines 3½′ hohen Stengels, Oncidium Batemannianum, von der Basis bis zu den Spitzen der Blüthenbüschel wohl 9′ lang, Oncidium luridum mit mehr als 10 Stengeln, Phalaenopsis grandiflora mit 17 gleich weit offenen Blumen, noch ein Aerides odoratum mit etwa 50 Blumen, A. affine mit mehr als 20 Rispen, Odontoglossum grande mit über 20 Blüthen auf drei Stielen, Aerides maculosum mit zwei reich gezierten Blumenstengeln, Phajus albus ein starker Busch mit zahlreichen, noch nicht geöffneten Blüthen, Peristeria elata mit zwei Stengeln und 24 Blumen, ein vortrefflich schönes Exemplar. Es fehlte auch nicht an schönen Cattleya und Dendrobium nobile, densiflorum, secundum.

Von Eriken waren besonders bemerkenswerth: mehrere viridiflora 3—3½′, metulaeflora voll 4′, ventricosa Bothwelliana 3′ und makellos, einige vortreffliche E. Massoni, einige tricolor, diverse mutabilis, splendens und Parmentieri, endlich als etwas ganz ausgezeichnetes E. ampullacea, ein kugelförmiger Busch von dreifüßigem Durchmesser.

Die Kalt- und Warmhauspflanzen hatten manches Prachtstück in ihrer Mitte, und auch etwas Abwechselung war bemerkbar. Dipladenia atropurpurea mit etwa 50 leberbraun und schwärzlich schattirten Blumen präsentirte sich als ein sehr starkes Exemplar, welches einen dreifüßigen Drathballon dicht überzog; D. crassinoda in mehreren blumenreichen Exemplaren. Rondeletia speciosa major ein dreifüßiger Busch, Gardenia radicans von 3′, Posoqueria versicolor 3′, prächtig, Rhynchospermum jasminoides leicht geziert, Calystegia kugelförmig, mit 2′ Durchmesser und Hunderten von Blumen, Helichrysum eximium mit 5 Aesten und zahlreichen Blüthenknospen, Relhania squarrosa, Dipladenia splendens mit 8 Blüthen. Vorzüglich hervorzuheben war die Roella ciliata, welcher man unter die vorgenannten Arten ihren Platz angewiesen hatte, in Halbkugeln von 1½—2½′ Durchmesser, ganz mit den weiß und aschblau markirten Blumen überdeckt, gewannen Theilnahme und Bewunderung. Die Lechenaultien, Aphelexis nnd Kalosanthes waren von unübertrefflicher Schönheit, eben so Phaenocoma prolifera, Aphelexis humilis var. splendens, zwar von etwas schmutziger Färbung, aber wohl eine der größtblumigen Arten, daneben Aph. argentea, die in voller Blüthe stand und im königlichen Glanze erschien. Ob Crowea saligna β. major, welche auch ausgestellt war, größer als die früher bekannte, konnte nicht beurtheilt werden.

Alle bereits früher besprochene Pflanzen werden hier übergangen, andere, die sich am 11. zu Chiswick befanden, sollen dort angeführt werden. Neue Sachen waren der Erwähnung nicht würdig; Gloxinia virescens, Brunfelsia gracilis und Scutellaria Ventenati sollten vielleicht für Seltenheiten gelten. Bedeutende Flächen nahmen die Rosen ein, welche diesmal nur in abgeschnittenen Blumen und drei Büscheln von einer Sorte gezeigt werden durften. Der Anblick war unbeschreiblich prächtig und die Größe der Blumen oft bewunderungswürdig. Nelken und Violen waren von großer Schönheit, und 25—30 überaus üppige Fuchsien von längst bekannten, aber den besten Sorten, gereichten zu besonderem Schmuck der Gruppen. Dies waren fast die einzigen Pflanzen, welche man ihrer Natur gemäß hatte aufwachsen lassen. Die Petunien wurden von den Exemplaren, welche von denselben Sorten in Chiswick aufgestellt waren, noch übertroffen. Was von den Früchten zu sagen wäre, soll unten zusammengefaßt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

§. 4.

Was im Vorhergehenden über die Stellung und die Verpflichtungen des Obergärtners noch nicht berührt worden, wird hier nachgeholt, und zuvörderst eine, wenigstens zum Lebensunterhalt ausreichende Besoldung für denselben in Anspruch genommen, obwohl der bessere oder weniger gute Zustand des Gartens davon eben nicht abhängig gemacht werden solle. Ein Gärtner — heißt es —, welcher den Obstbau, den Gemüsebau, die Behandlung der Ziergewächse und Aehnliches gründlich verstehe, sei schon eine Person, welche hohe Achtung verdiene; wie viel mehr der Chef eines botanischen Gartens, dessen Thätigkeit — wenn sie von Erfolg sein soll

— einen Umfang von Kenntnissen voraussetzt, welchen nur die reichste Erfahrung gewähren könne, einen Fleiß, welcher nie ermüdet und nachläßt, eine Sorgfalt, welche durch keine Hindernisse oder ungünstige Erfolge abgeschreckt wird, und eine Uneigennützigkeit, welcher keine Aufopferung zu groß ist. Wenn er nun auch für seinen häuslichen Bedarf Obst und Gemüse bauen, und zu seinem und seiner Familie Vergnügen einen Blumengarten unterhalten könne; so dürfe er doch für seine, oder des botanischen Gartens Rechnung keinen Pflanzenhandel, keinen Ackerbau, Obst- oder Weinbau, keinen Verkauf von Obstbäumen oder Gehölzen, vor Allem aber keine Kaffee-, Bier- oder Weinwirthschaft treiben. Dagegen solle aber auch wieder ein Unterschied des Ranges bestehen, und in Uebereinstimmung damit müßten die Besoldungen in verschiedenem Maaße ausfallen. Um sich den Vornehmsten des Ortes gleichstellen zu können, sagt der Verfasser, habe ein Bürger, der dem dritten Stande angehöre, kein Recht, die Mittel vom Staate zu begehren; vielmehr werde ein bescheidenes Auftreten und ein genügsames Benehmen im bürgerlichen Leben hier eben so sehr die Achtung und Liebe des Publikums erwerben; als im Gegentheile ein aufgeblasenes Thun und Treiben dasselbe abwendig machen, und den gerechten Verdacht unangemessener oder gar unerlaubter Erwerbsmittel veranlassen werde.

Die hiernach abgemessene zureichende Besoldung werde den Gärtner sodann auch nicht zur Uebernahme eines Nebengeschäfts hintreiben, wodurch er die ihm obliegende Pflicht zu vernachlässigen veranlaßt werden möchte. Insbesondere werden dahin gerechnet, daß er Vorlesungen halte oder Schriftstellerei treibe. Es könne nämlich nicht Gärtnerei genannt werden, wenn der Chef einmal oder einigemal täglich den Garten durchlaufe, seine Befehle zu ertheilen, und dann vielleicht nachsehe, ob dieselben auch ausgeführt worden. Vielmehr solle er überall selber mit thätig sein, um durch sein Beispiel das übrige, zur Trägheit inklinirende Personal des Gartens anzufeuern. Namentlich würden aber für ihn unter andern folgende Verrichtungen gehören.

a) Vor Allem soll derselbe das Aussäen, Aufziehen, Jäten, Verpflanzen der zartesten Gewächse, die oft bei der kleinsten Vernachlässigung verloren gehen, selber vornehmen, und nur in den dringendsten Fällen den geschicktesten der Gehülfen damit beauftragen.

b) Ferner das Bewässern der Topfgewächse bei zarten und werthvollen Pflanzen-Exemplaren. Der Verfasser führt als Beispiel an, daß er einen der ersten Gärtner in der Nähe von London öfter gesehen habe, wie er, die Hindernisse, welche sein starker Körperbau ihm entgegensetzte, nicht achtend und vom Schweiße triefend, in seinen mit Tausenden von Orchideen gefüllten Häusern überall selber mit der Gießkanne herumging, und jeden Topf, bevor er ihn begoß, sorgfältig untersuchte, welches ein Gehülfe gewiß nicht leicht thun würde.

c) Auch die Stauden und Sträucher des freien Landes erforderten die unausgesetzte Sorgfalt des Gärtners, da sie das bedeutendste Material für den Unterricht geben, und ein Verlust hier nicht leicht zu ersetzen sei. Sie müßten, damit die sich anhäufenden Wurzeln kein Hinderniß für das Wachsthum geben, von Zeit zu Zeit umgepflanzt werden, und, wenn sie eine besondere Erdart verlangten, solche erhalten, besonders aber seien dabei Wurzeln, welche kriechen oder Ausläufer bilden, einzuschränken, damit sie nicht in den Platz benachbarter Stauden eindringen, auch seien die Pflanzen von Unkräutern d. h. von Kräutern und oft werthvollen, die aber nicht an ihrer Stelle stehen, zu befreien, wobei die Anweisung und Gegenwart des Obergärtners nicht entbehrt werden könne.

d) Die Einsammlung der Samen sei von der äußersten Wichtigkeit, theils zum Behuf des Austausches mit andern Gärten und also zur Vermehrung der Sammlung, theils zur Erhaltung der Species. Würde dies Geschäft nicht vom Gärtner selber übernommen, sondern den Gehülfen oder gar den Lehrlingen überlassen, so könnte der Garten jährlich um eine beträchtliche Anzahl von Arten ärmer werden, und dies vielleicht die besten und am schwersten wieder anzuschaffenden treffen. Der damit Beauftragte vergesse oder übersehe wohl manche Pflanze, er warte, nachdem einige Samen gereift sind, bis eine größere Menge zur Reife gekommen, um das Geschäft nicht mehrmals wiederholen zu müssen, oder er vergesse, verliere, verwechsle die Namen, oder schreibe sie unrichtig, der Veruntreuungen nicht zu gedenken, und so seien dann, um die rechte Pflanze wieder zu erlangen, jedenfalls einige Jahre mit vergeblichen Bemühungen und Unkosten vergangen. Diesem Allen sei nur dadurch vorzubeugen, daß der Chef des Gartens es sich zur Pflicht mache, alle Samen, mit Ausnahme der von bloßen Ziergewächsen, selber einzusammeln, was freilich einen beträchtlichen Aufwand von Zeit und Ruhe erfordere,

aber mehr als Anderes dazu diene, die Sammlung vor Verlust zu bewahren, zu vergrößern und eine Genauigkeit der Bezeichnung zu erhalten, die dem Professor unendliche Mühe und Zeit ersparen werde.

Rechne man dazu, daß die Pflicht vom Obergärtner fordere, sämmtliche Gartenverrichtungen zu überwachen, für welche er sich der Gehülfen und Arbeiter bedienen müsse, die des Anspornens und Zurechtweisens stets bedürften; daß er das Verpflanzen und Bewässern der minder zärtlichen Gewächse durch sie, so wie das Vermehren der Species durch Ableger, Stecklinge u. s. w. nie unbeaufsichtigt lassen dürfe; daß er für das Luftgeben in den Häusern und Mistbeeten, für das Schützen der Gewächse, für die Abhaltung von Schädlichkeiten aller Art immer Zeit und Ort inne gehalten sehen müsse; daß er in der Sorge für Erhaltung der Reinlichkeit und Ordnung im Ganzen nie nachlassen dürfe, und daß endlich das Rechnungswesen auch seine häusliche Thätigkeit in Anspruch nehme; so werde man eingestehen müssen, daß eine Person, auf deren Schultern so viele, so verschiedene, so zeitraubende Geschäfte ruhen, nicht noch zu andern als diesen die Zeit und die Kräfte finden könne. Ueberhaupt aber sei die Thätigkeit eines, seinem Fach ergebenen Gärtners vorzugsweise praktischer Art und eine solche ihrer Natur nach nicht geeignet, sich mit Abhaltung von Vorlesungen, mit Schriftstellerei u. dgl. zu vertragen. Ein Garten daher, bei welchem dem Obergärtner dergleichen gestattet sei, werde seiner Bestimmung sehr unvollkommen entsprechen, und demnach dem Staate weit mehr als ein anderer kosten.

Endlich aber werde, wie günstig auch alle übrigen Verhältnisse sein möchten, nichts zu größerem Nachtheile gereichen, als eine Mißstimmung zwischen dem Professor und dem Obergärtner, wenn der eine Theil von dem andern sich beeinträchtigt glaube. Eine solche würde aber immer herbeigeführt werden, wo der Gärtner dem Professor nicht in allen Stücken subordinirt sei, so daß jener seine Obliegenheiten auch als seine Rechte betrachten, und deren ausschließliche Ausübung für sich in Anspruch nehmen könne. So habe denn auch früher in solchen Gärten die Anstellung des Chefs der Kultur von dem dirigirenden Professor abgehangen, und dieser konnte jenen selbst entlassen, oder doch seine Entlassung bewirken, und so möge denn auch noch jetzt die vorläufige sofortige Suspension vom Amte dem Professor zustehen, das Urtheil aber der vorgesetzten Behörde anheim gegeben werden.

Das untere Personal des Gartens, nämlich die Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter müßten selbstredend und unbedingt unter den Befehl des Obergärtners gestellt werden, wiewohl dem Professor nicht vorenthalten werden dürfe, da Anordnungen zu treffen, wo er überzeugt sein kann, der Gärtner würde, wenn ihm die Sache zu Gesichte käme, einen solchen ebenfalls geben, oder wenn ein Geschäft im Interesse des Gartens keinen Aufschub leide. Damit stimme nun überein, daß der Obergärtner das Personal des Gartens annehme und entlasse, und die darauf bezügliche Korrespondenz führe. In einigen botanischen Gärten Deutschlands bestehe aber dabei die zweckmäßige, ausdrückliche Anordnung, daß der Gärtner dies nur nach Befragen und mit Zustimmung des Professors thun könne, auch daß das Abgangs-Zeugniß der Gehülfen und Lehrlinge, ehe es ihnen verabfolgt wird, zuvor vom Professor unterschrieben und untersiegelt sein müsse.

Der Verfasser schließt mit der Aeußerung seiner vollen Ueberzeugung, daß ein Verhältniß, wie er es zu schildern versucht habe, wenn es durch Anordnungen bestimmt sei, die nicht bloß zum Schein dienen, sondern mit Festigkeit gehandhabt werden, unter den bei Führung der Anstalt Betheiligten unfehlbar eine gegenseitige aufrichtige Hochachtung und selbst jenes freundschaftliche Zusammenwirken stiften müsse, bei welchem allein das nützliche Institut, welches ihrer gemeinsamen Sorge anvertraut worden, gedeihen, blühen und Früchte bringen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1849.

(*Taf.* 4454.)

Cyrtochilum citrinum *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es hat diese Art zum Theil den Habitus von Cyrtochilum filipes *Lindl.* Bot. Reg. 1841. t. 59. (Allgem. Gartenz. IX. p. 398.; Oncidium Wrayae *Hooker* Bot. Mag. t. 3854. Allg. Gartenz. IX. p. 159.), aber der Schaft ist weniger schlank, die Blumen sind größer und von einer

gleichen hellgelben oder Citronenfarbe, dabei ist die Kronenlippe ganz anders gestaltet und an der kurzen Stempelsäule befindet sich auf jeder Seite ein sehr deutlicher Zahn. Die Pflanze befindet sich in der reichen Sammlung der Mrs. Lawrence, woselbst sie im April d. J. blühte, und aus Central-Amerika eingeführt wurde. Die kleinen büschelig stehenden eirunden Scheinknollen treiben aus der Spitze zwei lanzettförmige Blätter und aus der Basis einen über einen Fuß langen Schaft, welcher aufrecht steht und an der Spitze eine schlaffe, aus 8—10 großen gelben Blumen bestehende Traube trägt. Die Blüthenhüllenblätter sind ausgebreitet, eirund, lanzettförmig, äußerlich grünlich; die Kronenlippe ist sehr groß, rundlich-paukenförmig und an der Basis mit zwei Lamellen versehen. — Dieser hübsche Epiphyt gedeiht in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses sehr gut, und wird in einen Korb gesetzt und an den Sparren des Hauses aufgehängt, oder in einen niedrigen Napf gepflanzt, welcher mit lockerer mit Sphagnum untermischter Torferde gefüllt ist. Bei einem zu heftigen Sonnenlicht muß sie beschattet werden, und im Winter ist eine zu große Feuchtigkeit zu verhüten.

(*Taf.* 4455.)

Mormodes lentiginosa *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese neue und sehr merkwürdige Art von Mormodes blühte mit der vorhin erwähnten Pflanze zu gleicher Zeit bei Mrs. Lawrence, welche dieselbe ebenfalls aus Central-Amerika erhielt. Die Scheinknollen, welche in der Jugend fast kugelrund und beblättert sind, werden im Alter viel größer und länglich und sind mit der häutigen Basis der alten Blätter bekleidet. Die eigentlichen Blätter sind eine Spanne lang lanzettförmig und gestreift. Der Schaft entspringt aus der Basis der Scheinknollen, ist 1—1½ Fuß lang, und endigt am oberen Theil mit einer hin- und hergebogenen Blüthentraube, welche aus sehr entfernt stehenden, hangenden Blumen mittlerer Größe besteht. Die Blüthenhüllenblätter sind röthlich-braun, dicht mit dunkelen rothen Fleckchen gesprenkelt und an den Rändern zurückgeschlagen; die Kelchblätter sind ganz abwärts gebogen und die Kronenblätter sind nach oben gerichtet; die Kronenlippe ist ziemlich breit, fleischig, umgekehrt-eirund, ganz, an beiden Seiten zurückgebogen, so daß sie das Ansehen eines Sattels hat; die Stempelsäule ist purpurroth. — Diese Orchidee kann in einem Topfe in einer lockeren Torferde gezogen werden; während des Winters tritt sie in den Zustand der Ruhe, und muß dann in einem mäßig warmen und ziemlich trockenen Gewächshause gehalten werden, wo sie gar kein oder nur wenig Wasser bekommt. Im Frühling, wenn sie wieder Zeichen des Wachsthums von sich giebt, muß sie die gebräuchliche Temperatur und die Feuchtigkeit eines Orchideenhauses erhalten und dem Glase so nahe als möglich gestellt werden, dabei Wasser im Ueberfluß bekommen, und während der Mittagssonne Schatten.

(*Taf.* 4456.)

Epimedium pinnatum *Fisch.*

(Tetrandria Monogynia. Berberideae.)

Eine sehr hübsche kleine harte Pflanze, deren Blumen in der Größe und Farbe mit denen unseres gewöhnlichen Helianthemum Aehnlichkeit haben; an denen man aber bei genauerer Untersuchung die sonderbare Struktur eines Epimedium entdeckt. Der Königl. Garten zu Kew, woselbst die Pflanze im März blühete, erhielt dieselbe vom Herrn Shepherd, aus dem Liverpooler botanischen Garten. Einheimisch ist sie in den schattigen Bergwäldern von Gilan, einer Provinz von Persien, wo sie zuerst von Hablitz entdeckt wurde. Außerdem ist sie auch in der Gegend des Kaukasus gefunden worden, und zwar auf dem Berge Talusch, zwischen Lenkoran und Suwant, in einer Höhe von 2400 Fuß über dem Meeresspiegel. — Aus einem kurzen Rhizom entspringen mehrere Blattstiele und Schafte, die ersteren tragen dreizählige oder doppelt-dreizählige Blätter, und die anderen eine vielblumige Traube. In den gelben Blumen befinden sich vier kappenförmige Nebenkronenblätter, welche in einen stumpfen, orangegelben Sporn endigen. — Gleich allen andern Arten von Epimedium ist auch diese hart und krautartig, und man kann sie wegen ihres hübschen Ansehens am Rande der Blumenbeete pflanzen, wo besonders Alpenpflanzen gezogen werden. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. September.

Einiges über die Gentianen.

Von

Friedrich Otto.

Die Gattung Gentiana ist, wie bekannt, sehr verbreitet, und unter diesen viele, welche der deutschen Flora und den benachbarten Ländern angehören. Es sind zum Theil Alpen- und Gebirgsbewohner, sie kommen aber auch auf Bergwiesen, Triften, Voralpen u. dgl. Standorten vor. Es ist auffallend genug, daß nur sehr wenige Enzian-Arten in den Gärten gezogen werden, obgleich ein großer Theil derselben sich durch hübsche Blumen auszeichnet, sie leicht zu beschaffen sind und der Kultur eben kein schwieriges Hinderniß in den Weg tritt. Als wahre Zierpflanzen stehen unstreitig oben an: G. lutea mit mehreren schönen Varietäten, als G. hybrida *Schleich.* oder Thomasii *Hall.*, ferner G. purpurea, punctata (G. campanulata *Jacq.*), wozu noch einige Nordamerikanische Arten, als G. Saponaria (Catesbaei *Walt.*) und ochroleuca mit einigen Varietäten, welche gleich jenen leicht zu ziehen sind und nicht im geringsten von der Winterkälte angegriffen werden.

G. asclepiadea, cruciata, pannonica und Pneumonanthe, obgleich minder schön als jene, verdienen doch einen Platz in den Gärten. Am häufigsten begegnen wir der G. acaulis und den beiden dahin gehörigen Formen alpina und

angustifolia; sie werden bekanntlich als Schmuckpflanzen auf schattig gelegenen Rabatten, zu Einfassungen und auch wohl in Töpfen zu diesem Zweck gezogen.

Einen hübschen Gartenschmuck bilden die niedrig wachsenden Arten, die entweder zu Einfassungen der Alpenpflanzenbeete oder als Alpenpflanzen in Töpfen gezogen werden können, und die sich in Ansehung ihrer herrlichen Färbung auszeichnen; so u. a. G. ciliata, verna et var. brachyphylla *Vill.*, bavarica et *β.* imbricata *Schleich.* (serpillifolia *Lam.*), imbricata, pumila et pyrenaica*).

Eine Gruppe für sich bilden endlich die ein- und zweijährigen Arten, die mehr den botanischen als den Blumengärten angehören. Es sind G. Amarella mit den Formen uliginosa und axillaris, germanica, campestris, tenella, nana, utriculosa, nivalis und prostrata.

Dies wären ungefähr diejenigen deutschen Arten, die in den Gärten zu kultiviren und leicht zu erlangen sind**).

Die Kultur dieser außerordentlich schönen Pflanzengattung ist nicht schwierig. Die krautartigen Arten gedeihen sehr gut in einer vegetabilischen Moorerde, die von der Oberfläche einer stark bewachsenen Moorwiese entnommen und mit einem Theil lockerer Trift- oder Rasenerde vermischt wird. Die starkwurzligen Arten, als G. lutea u. a., lieben einen mehr reichen, lehmigen Boden. Beim Verpflanzen dürfen die Wurzeln nie beschädigt oder abgestochen werden, indem sie dadurch in ihrem Wachsthum gestört werden und mehrere Jahre hinter einander nicht zum Blühen gelangen. Zu ihrem Standort wird eine schattige Lage gewählt. Die kleineren Arten, als G. bavarica, imbricata, brachyphylla u. dgl. sind wie andere Alpenpflanzen zu behandeln, lassen sich aber auch in Töpfen, gleich jenen, kultiviren. Die Samen, sowohl von den perennirenden als einjährigen Arten, werden bald nach der Reife in flache, weite Töpfe ausgesäet. Aufbewahrte Samen keimen nur sehr sparsam, oft erst im zweiten Jahre. Zur Aussaat wählt man die bereits angegebene Erde, jedoch in einem mehr zersetzten und feinerem Zustande; die Samennäpfe werden schattig und kalt gestellt, die jungen Sämlinge gleich andern ähnlichen Pflanzen während der Winterzeit im kalten Beete überwintert.

*) Gentiana verna kommt merkwürdiger Weise in der Nähe von Berlin — Französisch Buchholz — auf einer Trift häufig vor, eine Pflanze, die sonst auf den Schweizer Alpen, in Kärnthen, Baiern ꝛc. auf Wiesen gefunden wird. Es ist dies bis jetzt der einzige bekannte Standort dieser hübschen Gentianen-Art in der großen norddeutschen Ebene.

**) Außer diesen kommen hier und da noch in den Gärten vor und sind von mir selbst kultivirt worden: Gentiana crinita aus Nordamerika, decumbens (adscendens *Pall.*) aus Sibirien, frigida von den Karpathen, gelida vom Kaukasus, macrophylla aus Sibirien und septemfida aus Taurien und vom Kaukasus.

Die

Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849.

Briefliche Mittheilung

des

Herrn Jérôme Fischer.

(Fortsetzung).

Früh Morgens am 11. Juli öffneten sich zum dritten Male die Thore von Chiswick-Gardens den von weitem herbeiziehenden Pflanzen-Transporten, und das Terrain zeigte zwischen 6 und 8 Uhr das geschäftige Leben eines Ameisenhaufens, auf welches entzückende Gemälde hingezaubert wurden, welche aufgeschlagene Zelte vor den brennenden Sonnenstrahlen schützten. Zwei Kollektionen von 30 Pflanzen jeglichen Geschlechts zeigten vollkommen, wie weit die Kunst in der Anzucht riesiger Schmuckpflanzen gestiegen. Alle Schaustücke hatten $3\frac{1}{2}$—5′ in Höhe und Breite und blühten fast ohne Ausnahme überreich. Eine ganz alte und fast vergessene Pflanze, Relhania squarrosa, mit artigen gelben Blumen, war unter die modischen Gewächshauspflanzen gemischt und blieb nicht unbemerkt. In den übrigen Sammlungen der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen war fast nicht ein einziges Exemplar, was nicht in diesem Jahre schon irgend wo aufgestellt gewesen wäre, und hier und dort war auch ein etwas überblühtes Stück zwischen geschoben. Einzelne Species waren indessen ausgezeichnet zu nennen, und wir erwähnen von solchen: Kalosanthes nitida, Helichrysum eximium mit 12 Aesten und herrlich gekrönt, Zauschneria californica 3′ hoch, leider aber noch in Knospen. Dies Gewächs ist zur Zeit hier sehr in Mode, und verdient in der That für jeden Garten angeschafft und in demselben kultivirt zu werden. Sie trägt zarte ziegelrothe Blumen, die in eleganten Rispen zusammenstehen und auf dem angenehmen graugrünen Laube sich

vortrefflich ausnehmen. Dabei blüht sie überaus leicht und reichlich, und scheint auch die Blumen lange zu halten. Sie verlangt durchaus luftig zu stehen, die Stecklinge schlagen in kürzester Zeit unter Glasglocken Wurzeln, und werden auch im Freien nach Umständen beschattet gehalten. Salvia patens var. alba war ihr Nachbar, die Blumen sind groß, gut weiß, stehen vielleicht besser wie die blauen, aber sie macht dennoch wenig Eindruck; das Laub ist zu gelblich-grün, mischt sich durchaus nicht und verdunkelt sehr die Blüthen. Sonst ist die Pflanze jetzt ebenfalls sehr im Umlauf. Impatiens repens gefällt dagegen mehr. Die lebhaft grünen, niedlichen, gedrängt stehenden Blättchen, die dann und wann die röthlichen durchsichtigen Stengel unbedeckt lassen, sind in größter Harmonie reichlich mit schwefelgelben Blumen untermischt, und das allerliebste Gewächs wird ganz zweckmäßig in einer hangenden Ampel placirt, welche es in feuchter und warmer Atmosphäre mit seinen zahlreichen fortschießenden Trieben bald genug anfüllen wird.

Von der so viel gepriesenen Plumbago Larpentae war ein fußbreites Exemplar beigebracht, doch kann diese Art eben nicht sehr empfohlen werden; nur wenige gute Blumen, obgleich unzählige Knospen, zierten das übrigens vorzüglich schön wachsende Exemplar. Nachdem die Handelsgärtner damit ihren Verdienst gesucht und gefunden hatten, findet man nun überall in den Blättern Klagen über ihre Fehler, und man läßt ihr nichts Gutes als ihren kurzen buschigen Wuchs und das vortreffliche Kolorit des Laubes. Herr Knight, der ursprüngliche Verbreiter dieser Species hatte jedoch im August des vorigen Jahres ein Exemplar von 2½′ Breite und 1′ Höhe gezeigt, welches mit Tausenden von Blüthen prangte, durch welche Mittel aber, ist nicht bekannt. Bei allen Mängeln verdient indessen P. Larpentae dennoch, jedem Gartenfreunde zur Anzucht empfohlen zu werden. Ob sie in den Londoner Gärten im Freien aushalten wird, ist noch nicht entschieden.

Herr Salter (ehemals in Versailles, jetzt in Hammersmith bei London) zeigte seine neue Fuchsia corymbiflora alba, die der alten rothen würdig zur Seite steht. Die Varietät ist sehr distinkt, die Kelchröhre fast durchweg weiß, der Rest der Blume roth in verschiedenen Nüancen. Salter zeigte ferner eine 6′ hohe Fuchsia corymbiflora, auf welcher fünf Aeste der F. corymbiflora alba, alle üppig blühend, gepfropft worden waren, und einen 3′ hohen Steckling mit fast fußlangen Blumenbündeln. Weniger Auszeichnung verdiente eine ebenfalls vom Herrn Salter aufgestellte neue Heliotropium-Varietät, H. Grisau.

Von Orchideen, wenn man die früheren Sammlungen in diesem Jahre gesehen hatte, überraschten wenige Neulinge, und weder Pracht-Exemplare noch besondere Kultur trat irgend hervor. Brassia verrucosa und Wrayae, Calanthe Masuca, neun Stiele mit lila Blumen; Cycnoches barbatum, Oncidium ampliatum majus prächtig, ein sehr interessantes Dendrobium filiforme mit 12 fadigen, 8″ langen, grünlich-gelben Blumenrispen, eine kleinblumige Phalaenopsis rosea, weiß, lila getuscht, eine sehr dunkel blühende Cattleya aus Brasilien, Oncidium leucochilum mit drei üppigen Stengeln, ein vortreffliches Oncidium luridum var. guttatum, ein Blumenknaul von 3′, Cycnoches chlorochilum, Dendrobium nobile von 3′ Höhe und Breite und kompakter Masse, ein enormer Klump von Miltonia spectabilis, der einen 5′ weiten Kübel vollkommen ausfüllte, mit ungefähr 30 Blumen, und Cattleya crispa mit 6 Blumen, mochten als der Kern der Gruppe geben*).

Die Eriken waren an diesem Tage fast durchgehends ersten Ranges. Sie sind wohl nie schöner gezeigt, und man wußte in der That nicht, wo man sich am längsten aufhalten sollte, fürchtend, daß man an einer andern Stelle etwas übersehe, was das eben Bewunderte noch übertreffe. Sechs Gruppen zu 15 und mehrere von 9 Arten bildeten den Zuschuß zu dieser Klasse, durchgehends Pflanzen von 2½—4′ Stärke und ausgezeichnet blühend. Viele Erica tricolor Varietäten, E. obbata, ampullacea rubra, Irbyana, Dunbariana, schöne Massoni, E. ferruginea, Templea, retorta major waren mit auf den Listen, wie auch ein dreifüßiges rundes von der alten und schönen Hibbertiana.

Unter den Fuchsien war Mehreres bemerkenswerth und neu: Rosamond, Falstaff und ältere aber schöne Sorten, als Beauty supreme, Orion, Sultana, Montblanc, One in the Ring, Roi de Rome, Purity, Dr. Jephson, Elizabeth, Jenny Lind, Comte de Beaulieu, Napoléon, Etoile de Versailles konnten nur Liebe für dieses so leicht zu kultivirende und so schmuckvolle Geschlecht einflößen. Den

*) In dem Bericht in Gard. Chron. sind außer diesen hier verzeichneten noch 48 blühende Orchideen-Arten angegeben, unter welchen sich allein 7 Aerides befinden.

Preis mochte wohl unter allen Beauty of Leeds erhalten, mit großer gedrungener Blume, inkarnatenem Kelch und feurig scharlachner Corolle. Eine ungewöhnlich starke Fuchsia corallina, 9′ hoch und ein Exemplar mit 15 eingepfropften Sorten gehörten zu den Sonderbarkeiten. Uebrigens haben sich die Blumen in den letzten drei oder vier Jahren nicht eben vervollkommnet, und F. Venus victrix, die fulgens- und ihre Varietäten, so wie corymbiflora und macrantha sind mit Unrecht vernachlässigt oder durch werthlose Neuigkeiten verdrängt.

Um ein richtiges Bild der Pelargonien-Sammlung zu geben, müßte man das ganze Verzeichniß aller beigebrachten Pflanzen niederschreiben. Es war keine Sorte zweiten Ranges zu bemerken, nur einige sollen hier benannt, die übrigen können aus den englischen Journalen ersehen werden. Als vorzüglich werden genannt: Rosamond, Lalla Rookh, Pearl, Grenadier, Magog, Mary Queen of Scotts, Governor, Sarah Jane, Duke of Cornwall, Painter, Princess u. a. m.

Die Fancy-Geraniums, welche jetzt außerordentlich in Aufnahme sind und immer mehr in der Gunst der Liebhaber steigen, sollten auch auf dem Kontinente häufiger kultivirt werden. Die französischen und englischen Kulturen bieten gar schöne und überaus mannigfaltig gefärbte Sorten dar. Zwar sind alle empfehlenswerth, die in den Handel gekommen sind, vor allen aber die folgenden sechs: Anais, Cidonia, Hebe, La belle Africaine, Statinski, Yeatmannianum grandiflorum.

Es waren demnächst gute Achimenes vorhanden, in Holzkästen gezogen, und darunter zeichneten sich A. venusta und floribunda elegans aus, ferner Kleei sanft karmin, rein, groß, Knightii weiß, sehr klein, wenig ansprechend, multiflora, die stets selten bleibt und auch nur in Einem Exemplar ausgestellt war, Ghiesbrechtii mit feurig scharlachenen, lackirten Blumen, ein elegantes Gewächs.

Von Scharlach-Geraniums, um dies zu dem Artikel über die Geranien nachzuholen, waren: Hecla mittelmäßig, buntblättrig, Cerise unique mit kugligen Köpfen, ähnlich compactum und Tom Thumb's Bride (des Däumlings Thomas Braut), klein, rosa, zwergartig, noch von besonderem Interesse.

Gerade im Nelken-Monat fehlte es an den ausgezeichnetsten Blumen dieser Art nicht. Unter den sehr zahlreichen Sorten von Picotees und Carnations waren die meisten, wenn sämmtliche Blüthenknospen zu vollkommenen Blumen sich entwickeln sollten, gewiß ausgezeichnet zu nennen, und die Pinks (Federnelken) trifft man auf jeder Ausstellung immer schöner. Mit den abgeschnittenen Rosen, die trotz der wochenlangen Dürre, welche zur Zeit der Ausstellung noch fortdauerte, von besonderer Größe sich zeigten, deckten jene eine 3′ breite Tablette auf eine Länge von 70 bis 80 Schritt, welche von bewundernden Damen den ganzen Tag über umringt war.

Im letzten Jahre sind ganz vortreffliche Petunien, die durch ihre Größe von der einen, durch gute Zeichnung und Form von der andern Seite sich auszeichneten, auf die Ausstellungen gekommen. Aus den zur Ausstellung geschickten Exemplaren konnte man sich eine ziemlich richtige Vorstellung von dem zeitigen Zustande dieses Geschlechts machen. Riesig ohne regelmäßige Form waren: magnificent, gigantea, splendens (in der That prachtvoll), Theresa Milanolla, Simpsonii und Victoire weißlich mit sanft asch-lila punktirt und gefleckt, sind besonders groß, regelmäßig und empfehlungswerth; ferner Exquisita, Beauty of Suffolk, Louis Napoléon Bonaparte, Prince of Oldenburgh, striata perfecta zeichneten sich durch besondere Formen aus; Berryer, conspicua, Ewingii, Lamartine, Meteor u. a. mit allerliebstem Farbenspiel, grandis die einzige rein weiße, admirable, lucida, Model, Brillant, King of purples, semidouble, überaus dunkle und reichblühende Varietäten; ferner Count Zichy und splendens.

Von Verbenen war nichts ausgestellt, von welchen die Kataloge dieses Jahres doch wimmelten, und namentlich die französischen recht gesucht sind; V. Momus, Morphée, Louis Napoléon Bonaparte, Mme. Gabrièle de Vandeuve, Iphigénie, Chauvier, Duchesse d'Aumale, John Salter, sodann die englischen: Eclipse, Miss Thorold, Scarlet Surprize, Brilliant, Emma Eppsii, Princesse Alice, Queen of the French und noch einige andere sind wirklich nicht zu verwerfen.

Unter den Neuheiten bemerken wir: Abronia umbellata*), Metrosideros polymorpha mit schönen breiten Blättern, Ruellia sp. mit zolllangen blauen Blumen, Pent-

*) Abgebildet in Morren Annales de la Soc. royale d'agriculture et de botanique t. 249.

stemon heterophyllum und Chelone centranthifolia beide hübsch, Espeletia argentea ist eine, rein nur die Botanik interessirende Pflanze, übrigens mit graciösem Habitus und sehr reichlichen silberwollenen Blättern, Cephalotus follicularis ein dichter 6″ breiter Busch mit drei Blüthenstengeln, deren Blüthen dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar sind, und endlich Maurandia semperflor. var. Emeryana eine purpurfarbene Varietät, sind in dieser Rubrik noch zu nennen.

Als seltene Coniferen bemerken wir von den Herren Veitch und Sohn: Pinus Winchesteriana, P. Gordoniana, Thuja Doniana, eine überaus kurz und buschig wachsende Cryptomeria japonica (var.) sehr beachtungswerth; Dacrydium Franklerii, die berühmte und werthvolle Huon-Pine von Van-Diemensland, welche zum Bau benutzt wird; Abies Brunoniana, Taxodium Horsfieldii, alle von 1 bis 3′ und üppigem Ansehen. An harten Sträuchern: Ceanothus dentatus, papillosus, rigidus, einen immergrünen Cerasus, C. ilicifolius aus Californien, Rhamnus oleaefolius und eine unbekannte Art.

Bevor wir nun die Blumen-Station gänzlich verlassen, dürfen wir nicht mehrere, ganz vortrefflich gefüllte und schön gezeichnete Stockrosen übergehen, welche Mr. Chater in Saffron Walden einsandte. Der Züchter derselben macht mit seinen Produkten vortreffliche Geschäfte, da er fast gar keinen Konkurrenten hat und gute Blumen überaus selten sind.

(Schluß folgt.)

Ueber
die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun

B.

zu der gleich im Anfange citirten Druckschrift des Herrn F. Jühlke über.

Die Stellung, welche Herr Treviranus den botanischen Gärtnern in seiner Schrift anweist, erscheint dem Verfasser nach seinem Vorwort als eine so deprimirende und entehrende, — indem sie sogar die Redlichkeit jener in Zweifel stelle, — daß es für Pflicht gehalten werden müsse, solchen übertriebenen Anforderungen, welche jedes Maaß der Billigkeit überschreiten, offen und ehrlich entgegen zu treten, was denn um so weniger unterlassen werden dürfte, als Herr Tr. die Wahrung der persönlichen Interessen überall in den Vordergrund schiebe, selbst da, wo die Darlegung wissenschaftlicher Grundsätze für eine erfolgreichere Wirksamkeit der botanischen Gärten geeigneter erscheine. Als doppelter Zweck der Schrift wird angegeben, einmal darzuthun, was der botanische Gärtner nach seinem Standpunkte für die Vervollkommnung des, seiner praktischen Leitung anvertrauten, wissenschaftlichen Instituts von der Zukunft erwarte; zweitens zu versuchen, den dunklen Gefühlen und Vorstellungen, welche nach Herrn Tr. die botanischen Gärtner von dem Leben, Wachsen und Gedeihen der Pflanzen inne haben sollen, einen Ausdruck zu geben. Nach den vorangeschickten

I. Allgemeinen Betrachtungen, spricht der Verfasser demnächst
II. über die Verwaltungsbehörde,
III. über die Direktion, und schließlich
IV. über den Gärtner.

I.

Aus dem engen Kreise der Bestimmung von Geschlechtern und Arten ist die Botanik zuerst von Alex. von Humboldt hervorgehoben worden, indem derselbe die Lehre von der geographischen Vertheilung der Pflanzen wissenschaftlich begründete. Es wird darauf hingewiesen, daß die Wissenschaft die Gärtnerei nicht erschaffen habe, da im Gegentheil unzählige Thatsachen durch die Erfahrung bestätigt seien, über deren Gründe die Wissenschaft selbst noch im Principienkampfe sich befinde, und für welche von jener Seite her noch keine stichhaltigen Erklärungen beigebracht werden könnten, weil die Praxis in den meisten Fällen der Wissenschaft vorausgeeilt sei. Die Thatsachen, auf welche die Botanik ihr Lehrgebäude errichtet habe, einem Jeden, der sich in diesem Gebiete des Wissens unterrichten wolle, erfahrungsmäßig zugänglich zu machen, sei die erste Hauptaufgabe eines botanischen Gartens. Diese beziehe sich auf die studirende (akademische) Jugend und fordere diese zunächst auf, sich unter Anleitung des Lehrers der Botanik mit ruhiger Besonnenheit an dem Objekte herum bewegen zu lernen, und das Wesen desselben zu untersuchen und zu entwickeln, wie es einer ächten Naturforschung zukomme. Die Nützlichkeit der botanischen Gärten sei auch von allen

Völkern der civilisirten Welt anerkannt worden, und nur über die Art und Weise, wie sie ihre Aufgabe am zweckmäßigsten zu lösen hätten, seien die Ansichten und Meinungen verschieden. Die mannichfaltigen Disciplinen der Botanik ergänzten sich wechselseitig auf das innigste, und die botanischen Gärten seien als die fruchtbarsten Werkstätten zu ihrer Vervollkommnung zu betrachten. Die Wirksamkeit derselben habe sich in drei Richtungen zu entfalten, wie dies z. B. in Belgien geschehe, nämlich: in die Kultur der Gewächshauspflanzen und der pharmaceutischen Pflanzen des freien Landes, dann in die Arborie- und endlich in die Agrikultur. Dabei müßten die botanischen Gärten auch den Gartenbau als solchen fördern, und wenn dies auch nur ein Nebenzweck sein könne, so sei er doch jedenfalls ein sehr wichtiger. Wenn daher ein Vorwurf darin gefunden werde, daß die botanischen Gärten außer der Wissenschaft auch andern Zwecken dienten, so liege dies im Gegentheil ganz im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt.

Daher könne denn auch dem Publikum der Besuch dieser Gärten nicht verschlossen sein, weil sie als lebende Werkstätten für Wissenschaft, Aesthetik und Kunst angesehen werden müßten. Wenn aber die Besuchstage auf drei in der Woche beschränkt würden, so blieben dem Direktor immer noch 208 Tage im Jahre zu ungestörter Benutzung des Gartens.

Seite 8 sage Herr Tr.: „Das Reinigen der Wege von Unkräutern, das Befahren derselben mit Sand, das Bestreichen des Holzwerks mit Oelfarbe, die Anzucht von Zierblumen sind Dinge, welche die Thätigkeit des Gartenpersonals und die Fonds des Gartens mit Benachtheiligung des Hauptzweckes sehr in Anspruch nehmen. Nun sei fern von mir, Ordnung, Reinlichkeit und selbst einen gewissen Schmuck zu tadeln, der jedem Garten wohl ansteht und selbst Bestandtheil seiner Existenz ist, allein ein gewisses Maaß darf hier nicht überschritten werden."

Der Verfasser gebe sich hier den Anstrich, als verstehe er, über die Verwendung der Mittel für praktische Zwecke zu urtheilen, und sage rund heraus, daß der Gärtner die Mittel für höchst untergeordnete Zwecke verwende. Man bedenke aber, daß allerdings dem Vorsteher des Gartens das Recht zustehe, über die Verwendung der Mittel für wissenschaftliche Zwecke vorweg zu verfügen, der Gärtner dagegen im Interesse der Sache dasselbe Recht auch für sich in Anspruch nehme, in soweit sie auf die praktische Verwaltung speciell Bezug haben und vertheilt werden müßten. Daß deshalb Anzeige dem Direktor gemacht werde, verstehe sich von selbst, weil ihm die Ueberwachung der Fonds obliege. Die Kunst aber lasse sich ihrem innersten Wesen nach nur durch die eigene verständige Uebung erfahren und begreifen, auf theoretischem Wege höchstens das Formale, das Auswendige daran erlernen und lehren. Nur wo in Einer Person Theorie und Praxis — Wissen und Können — gleichmäßig ausgebildet worden, da würden sie zu einer produktiven Wirksamkeit gedeihen, und könne die größtmögliche Berufsthätigkeit wirklich erreicht werden. Die botanischen Gärten seien doch wahrlich nicht zu dem Höhenpunkte, auf welchem sie gegenwärtig ständen, durch die Direktoren gelangt; ja selbst die Namensystematik sei noch eine so laxe, daß wohl jeder Garten eine nicht unbedeutende Anzahl von Pflanzen enthalten möge, mit deren Richtigkeit es sehr schwach bestellt sei, und doch wäre dies gewiß eine der ersten Obliegenheiten und Verpflichtungen des Direktors, deren er sich um so weniger entziehen dürfe, als die dazu nöthigen literarischen Hülfsmittel ihm allein, oder doch am leichtesten zugänglich seien.

Seite 11 spreche der Herr Verfasser von dem Verkauf der Pflanzen, und wolle glauben machen, daß der materielle Gewinn hauptsächlich dem Gärtner zu Gute komme, wiewohl er doch nur höchstens eine billige Tantieme von dem Erlöse beziehe. Dieser letztern ungeachtet würden aber alle Gärtner die Stunde segnen, in welcher die finanziellen Zustände des Gartens es gestatteten, jeden Handel mit Pflanzen aufzugeben.

Seite 12 gehe Herr Tr. auf die Besonderheiten mancher Gärten über; was er aber sage, sei völlig unpraktisch und liege der Wirksamkeit des Direktors fern. Wenn sich Fische, Obst und Rasen im Garten befänden, so müsse vorausgesetzt werden, daß sie zur Zierde desselben dienten, und der wissenschaftlichen Wirksamkeit des Direktors in keiner Weise ein Hinderniß wären; ihre Ausnutzung im Interesse des Gartens sei aber lediglich Sache des Gärtners.

(Fortsetzung folgt.)

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko,

eingeführt und beschrieben

vom

Herrn Karl Ehrenberg.

(Fortsetzung.)

24. Mamillaria umbrina *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae.

Stamm: kuglig, eirund, säulenförmig, kräftig, 5—6″ hoch, 2—4″ dick, mit kegelförmigen, dunkelgrünen Warzen und sehr langen braunen Mittelstacheln, wovon einer oder mehrere an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind.

Achseln: wollig, mit weißen Borsten.

Warzen: eirund-kegelförmig, kräftig, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, 4‴ lang, 2½‴ dick, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, mit grauweißer Wolle.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 22—24, borstenförmig, fächerartig ausgebreitet, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2, die unteren 3‴ lang, durchscheinend weiß;

mittlere: an einer und derselben Pflanze, 2, 3 und 4, lang, ungleich; bei 4, welche übers Kreuz stehen, sind 2 oder 3, 4—5‴ lang, nadelförmig, spitz, etwas gebogen, oder gerade ausstehend, der dritte oder der vierte, letzterer nach unten gerichtet, 10—12‴ lang, an der Spitze hakenförmig gekrümmt; bei 3 sind die oberen 1 oder 2 länger und mit Haken; bei 2 ist entweder eine länger und mit Haken oder beide länger und mit Haken; anfangs braun, später graubraun, an der Basis heller.

Blüthen: dunkelrosa, 9‴ lang, 6‴ breit; äußere Kronenblätter 13, von außen grünlich-roth, innen dunkelroth; innere 12, dunkelrosa, nach unten blasser, spitz, 1‴ breit.

Staubfäden: zahlreich, halb so lang als die Kronenblätter, gelblich-weiß, Staubbeutel von derselben Farbe, Griffel etwas länger, Narbe viertheilig, grün.

Meriko.

25. Mamillaria nigra *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae.

Stamm: halbkuglig, walzen- oder säulenförmig, 2—4″ hoch, 2—3″ dick, mit langen kegelförmigen, dunkelgrünen Warzen und schwarzen Mittelstacheln, wovon 1, 2 oder 3 an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind.

Achseln: tief, mit weniger weißer Wolle.

Warzen: lang, eirund-kegelförmig, vorn mit stumpfer Kante, oben wenig schief abgestutzt, 4—6‴ lang, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs kurzwollig, dann nackt und goldgelb, später grau.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 16—18, borstenförmig, kräftig, steif, spitz, nur die oberen kurz und dünn, fast haarförmig, ausgebreitet, von oben nach unten sehr an Länge zunehmend, die oberen 1—1½‴, die unteren 3‴ lang, anfangs bräunlich, dann weißlich, an der äußersten Spitze schwarz oder schwarzroth;

mittlere: an einer und derselben Pflanze 4—7, nadelförmig, stark, steif, spitz; Stachelbüschel mit 4 haben 2 seitliche, 3—4‴, einen nach oben, einen nach unten, 6—7‴ lang, der obere meistens gerade, der untere der längere und an der Spitze hakenförmig gekrümmt, auch oft 2 oder 3 mit Haken; bei 5, 6 und 7 Stacheln sind 4 übers Kreuz, die übrigen unregelmäßig oberhalb derselben; oder 3 nach oben und 3 nach unten gerichtet, 1, 2 oder 3 sind mit Haken versehen, sämmtlich pechschwarz, später schwarzroth, endlich grau.

Meriko.

Lebende Farrn-Stämme in Berlin.

Die größte Sammlung von lebenden Stämmen baumartiger Farrn befindet sich unter Kultur des Herrn Kunstgärtner Reinecke im Garten des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker hierselbst. Dieselben sind seit mehreren Jahren nach und nach vom Herrn Dr. Karsten aus Mittel-Amerika eingeführt. Es finden sich darunter eine Anzahl Doubletten, welche käuflich abgelassen werden sollen. Wir nehmen deshalb Veranlassung, die Pflanzenfreunde darauf aufmerksam zu machen, und haben uns, zur bessern Beurtheilung der vorhandenen Exemplare die vorzüglichsten Arten ausmessen und die Preise angeben lassen, was wir hier in dem unten folgenden Verzeichniß mittheilen. Die Exemplare sind sehr schön und werden eine Zierde jedes Gewächshauses sein. Vorzugsweise empfehlen wir:

Alsophila aculeata *Klotzsch*, von 2—6¼′ Höhe und 2 bis 3½″ Stammdurchmesser zu 40, 60, 100 und 120 Thlr.

Alsophila microphylla *Klotzsch*, von 4½′ H. und 2½″ Stammd. zu 60 Thlr.
— pruinata *Kaulfuss*, von 1½—2½′ H. und 4—8″ Stammd. zu 20, 30 und 40 Thlr.
— senilis *Klotzsch*, von 3′ H. u. 2″ Stammd. zu 50 Thlr.
— villosa *Presl*, von 2½—4¼′ H. und 3—4½″ Stammd. zu 40, 50, 60, 80, 100 und 120 Thlr.
Aspidium (Lastraea) decussatum *L.* (Lastraea stipulata *Karsten Mss.*), ½′ hoch, 2″ dick, zu 8 Thlr.
Balantium Karstenianum *Klotzsch*, von 2—7′ H. und 3—5″ Stammd. zu 50, 80, 110, 120, 130, 140 und 150 Thlr.
Cyathea aurea *Klotzsch*, von 4¼—8′ H. und 2—2½″ Stammd. zu 80, 120, 130 und 150 Thlr.
Danaea Augustii *Karsten*, à 2—5 Thlr.
Dicksonia Lindenii *Hooker*, à 2—5 Thlr.
Diplazium giganteum *Karsten Mss.*, von ¾—1′ H. und 3—6″ Stammd. zu 12, 15 und 16 Thlr.
— celtidifolium *Kunze*, à 2—5 Thlr.
Eupodium Kaulfussii *Presl*, à 2—5 Thlr.
Hemitelia acuminata *Karsten Mss.*, von 3—5¼′ H. und 7¼—8″ Stammd. zu 100 und 150 Thlr.
— integrifolia *Klotzsch*, von 1¼—4¼′ H. und 2—3½″ Stammd. zu 20, 30, 40, 50 und 80 Thlr.
— Klotzschii *Karsten Mss.*, von 2¼—5¼′ H. u. 3½—6″ Stammd. zu 50, 60 und 120 Thlr.
— speciosa *Hooker*, von ¾—1′ H. und 3—4″ Stammd. zu 15 und 20 Thlr.
Lotzea diplazioides *Klotzsch et Karsten*, von ¼—1′ H. und 2—6″ Stammd. zu 8, 10 und 15 Thlr.
Polybotrya (Soromanes) serratifolia *Klotzsch*, à 2 bis 4 Thlr.
Pteris elata *Agardh*, à 2—4 Thlr.
Salpichlaena volubilis *J. Smith* (Blechnum volubile *Aut.*), à 2—5 Thlr.

Die Redaktion.

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Preis-Aufgaben

zur Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung

vom 21. bis 24. September 1849,

zur Konkurrenz unter den Mitgliedern des Vereins.

A. Georginen.

1. Für die schönste, nach den Erfordernissen der Zeit vollkommenste, im Jahre 1848 aus Samen erzogene und im Jahre 1849 als ausdauernd sich erwiesene Georgine . . . . . 1 Frd'or.
2. Für die vorzüglichste, aus mindestens 50 Sorten bestehende Sammlung abgeschnittener Georginen 1 Dukat.

B. Pflanzengruppen und einzelne Pflanzen.

3. Für die vorzüglichste Pflanzengruppe . . . 2 Frd'or.
4. Für die dieser zunächst kommende . . . . 1 „
5. Für die beste nach dieser . . . . . 1 Dukat.
6. Für 6 der schönsten, im besten Kultur- und Blüthen-Zustande befindlichen Zierpflanzen in Töpfen, gleichviel ob alten oder neuen Ursprungs 1 „
7. Für eine in vorzüglichster Blüthe und Kultur befindliche Rosengruppe aus wenigstens 10 in Töpfen kultivirten Sorten bestehend . . . 1 „
8. Für die schönste blühende, neu eingeführte Zierpflanze . . . . . 1 „

C. Obst.

9. Für die schönste Obstsammlung . . . . . 1 Frd'or.
10. Für die beste nächst dieser . . . . . 1 Dukat.
11. Für die schönsten Trauben aus im Freien reifender Sorten bestehend . . . . . 1 „
12. Für die schönste und größte, wenigstens 3 Pfd. wiegende reife Ananas . . . . . 1 „

D. Gemüse.

13. Für eine Sammlung Gemüse im vorzüglichsten Kulturzustand . . . . . 1 „
14. Für ein einzelnes ausgezeichnetes Gemüse. . 1 „
15. Für neu eingeführtes, wirklich empfehlenswerthes Gemüse . . . . . 1 „

Summa 5 Frd'or. 11 Dukat.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Bunde. Dr. Dietrich. Faust. Heese. Lorberg. Rönnenkamp.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. September.

Einige Bemerkungen über das Einsenken der Pflanzen.

Von

Friedrich Otto.

Daß in den Gärten die zarteren kapischen, neuholländischen und dergleichen Pflanzen nicht nach Einem Systeme kultivirt werden können und daher in jedem Garten einer andern Kultur-Methode unterworfen sind, wenn auch nicht immer der zweckmäßigsten, ist zu bekannt, um diesen Gegenstand hier noch weiter zu erörtern. Wir wollen unsere Leser mit einer Verfahrungsweise, das Einsenken der Topfgewächse betreffend, bekannt machen, welche wir seit zwei Sommer zu beobachten Gelegenheit hatten und die uns vollkommen befriedigte.

In der Regel werden die zarten und nicht gewöhnlichen Topfgewächse während der Sommermonate in Erdbeete, oder in offenen Grund, Sand, auch wohl in Coak-Asche eingesenkt, damit die Sonnenstrahlen nicht unmittelbar die Töpfe bescheinen und erwärmen können, wodurch den Wurzeln, die an der inneren Wand des Topfes anliegen, leicht Nachtheil erwächst, die Töpfe dabei auch, wenn sie frei auf der Erde oder auf Stellagen stehen, zu sehr austrocknen würden; daher werden sie denn auf Erdbeete, Rabatten ꝛc. eingesenkt, um die Sonnenstrahlen, Luft und Licht von den Gefäßen abzuhalten.

In dieser Beziehung wurde vom Herrn Ed. Krausnick jun. im Neuen Garten zu Potsdam ein eigenes Verfahren in Anwendung gebracht. Derselbe versenkt nämlich die Pflanzen auf die gewöhnliche Art in geschützter, schattiger Lage in die freie Erde, überdeckt aber alsdann das ganze Beet nach dem Einsenken mit einer fast Zoll hohen Lage körnigen, etwas lehmhaltigen, aber salpeterfreien Kieses, so daß der Topfrand sowohl, als auch die Oberfläche des Erdballens der Pflanze völlig damit bedeckt wird, und das Ganze einem Kiesbeete ähnlich ist, worin die Pflanzen unmittelbar zu stehen scheinen.

Um diese Methode auszuführen und die Arbeiten nicht zu verdoppeln, ist es nöthig, diejenigen Pflanzen, die es bedürfen, vorher zu verpflanzen. Diese Arbeit wird im Frühling, einige Zeit vorher, ehe die Pflanzen an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, vorgenommen, und kann im Gewächshause Statt finden.

Nach dem Einsenken und Belegen mit dem gedachten Kies wird keine Pflanze mehr einzeln begossen, vielmehr findet nur eine allgemeine Bewässerung vermittelst der Brause Statt; es sei denn, daß sich einige darunter befinden sollten, die sehr stark zehrten, welches dann aber ebenfalls mit der Brause geschieht. Es werden hierzu nur ganz gesunde Pflanzen gewählt; sie bleiben, ohne verändert zu werden, den ganzen Sommer an ihrem Orte stehen, wenn nicht etwa die eine oder die andere Pflanze zu stark wächst und die Neben-Exemplare dadurch beeinträchtigt werden würden, welches aber dadurch verhindert wird, daß jede Pflanze gleich anfangs hinlänglichen Raum zu ihrem Wachsthum erhält.

Bei großer Hitze werden diese Gewächse leicht beschattet und erhalten sie indirekt durch die Kiesbedeckung eine angenehme Kühlung an ihren Wurzeln, da der Untergrund weniger von der Luft ausgetrocknet und von der Sonne erwärmt wird, welches das Wachsthum ungemein befördert und kräftigt.

Im September werden die Pflanzen nach und nach herausgehoben, wenn nöthig, aufgebunden, der Ueberfluß der Zweige wird entfernt, und jedes Exemplar für das Einbringen in die Gewächshäuser vorbereitet, sie nehmen aber ihren alten Standort wieder ein, bis sie ihr Winterquartier beziehen müssen, ohne jedoch auf's neue mit Kies bedeckt zu werden. Es ist nicht zu befürchten, daß die Pflanzen aus dem ihnen angewiesenen Topfraume in den Kies mit ihren Wurzeln eindringen und dadurch Schade an den Wurzeln geschehen könne. Der im Sommer auf den Töpfen befindlich gewesene Kies wird gänzlich entfernt und alljährlich erneuert, damit sich keine Garten-Unkräuter in demselben ansiedeln. Gewöhnlicher Sand ist wegen seiner Leichtigkeit nicht rathsam, und dringt er auch zu sehr in den Ballen der Pflanze ein. Ist der Kies zu grob und zu ungleich, so wird er durch das Erdsieb geworfen und die gröberen Theile werden entfernt.

Die Pflanzen, welche auf diese Art behandelt wurden und die wir seit zwei Sommern zu sehen Gelegenheit hatten, zeigten ein äußerst kräftiges und gesundes Wachsthum, und waren mit Blüthen reichlich geschmückt, daher diese Methode mir der Empfehlung sowohl als der Nachahmung werth zu sein scheint. Die Beete, womit die Pflanzen besetzt waren, enthielten viele Arten aus den beliebtesten Familien, und ich muß offen bekennen, daß ich unter der großen Anzahl keine einzige kranke auffinden konnte.

Die

Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen zu London im Jahre 1849.

Briefliche Mittheilung

des

Herrn Jérôme Fischer.

(Schluß.)

Wir kommen jetzt zu den Frucht-Ausstellungen, welche im Monat Juli die Hauptsache bilden, und für welche auch nur in diesem Monat Preise ausgesetzt werden. Nach einer gehörigen Strafpredigt der Gardener's Chronicle im vergangenen Jahre und nach einigen gesunden Kritiken der Blätter über viele, gar mittelmäßige Ananas, welche noch im letzten Jahre zur Schau und um Preise sich zu erwerben, eingeliefert waren, ist es der Presse auch hierin gelungen, schon im laufenden Jahre ein günstigeres Resultat bei Anzucht der so beliebten tropischen Frucht zu erlangen. Reichlich und von besonderer Güte und Größe waren die Exemplare ausgestellt, namentlich die Sorten: Queen, nahe ein Dutzend, über 3 Pfd. 12 Lth. schwer und bis zu 4¾ Pfd. steigend; eine von außergewöhnlicher Stärke, vom Herrn Drummond ein-

gesandt, 6 Pfd. 12 Lth. schwer, ziemlich gut geformt; Old Queen von 3½ Pfd. bis zu 4 Pfd. 20 Lth., 8 bis 9 Stück mit sehr hübschen Früchten, Black Jamaica zwei Stück zu 3¼ und 3½ Pfd., Moscow Queen mehrere von 3—3¾ Pfd. und zartem Ansehen, eine dreipfündige Black Antigua; Ripley's Queen in Masse und sehr gut, durchschnittlich 4½ Pfd., die schwächste 4 Pfd. 3 Lth., die stärkste 5 Pfd. 4 Lth., zwei hübsche Enville à 4¼ Pfd. Providences: wie immer am zahlreichsten und zum Theil monströse Schaustücke, keine unter 7½ Pfd., einige über 8 Pfd., und Herr Spencer beim Marquis von Landsdowne zeigte Exemplare von 9 Pfd. 18 Lth., 9 Pfd. 28 Lth. und eine sogar von 11 Pfd. 4 Lth., aber schlecht geformt. Die schönste Frucht von riesiger Größe war die vom Herrn Fleming in Trentham, 10 Pfd. 9 Lth. schwer. Uebersehen wir zuletzt nicht eine allerliebste rauhblättrige Cayenne von 7 Pfd. vom Herrn Drummond, der mit Herrn Spencer die ausgezeichnetsten Früchte in diesem Jahre zur Ausstellung geliefert hatte. Wäre noch etwas zu wünschen übrig gewesen, so möchte es ein größerer Farbenglanz sein, denn sämmtliche Früchte erschienen mattfarbig. Die Schau war im Ganzen eine vortreffliche, wird aber auch auf dem Kontinent ihres Gleichen gefunden haben.

Die Weintrauben waren durchschnittlich nur von gewöhnlicher Güte, und außerordentliche Früchte, mit Ausnahme einiger von Black Hamburgh, gar keine. Von letzteren war an beiden Tagen am meisten vorhanden, und darunter Trauben von namhafter Güte, Muscat war ebenfalls oft da, nur selten reif; Black Prince und Sweetwaters kamen auch mehrmals und von guter Beschaffenheit vor, und Weißer Syrischer zu 4 Pfd. 5 Lth. nebst West St. Peter zu 4 Pfd. 15 Lth. waren mit die schwersten Trauben. Im Ganzen stand die Schau in diesem der des vergangenen Jahres nach.

Die Pfirsich und Nektarinen waren sodann ganz ausgezeichnet, recht geschwollen und prächtig gefärbt; wir bemerken namentlich: Violette hâtive, Noblesse und Royal George-Pfirsich und Elruge, Tawny und Red Roman-Nektarinen, sämmtlich sehr ansprechende Früchte, machten sich den Preis streitig.

Einige Teller mit Kirschen standen in der Nähe; die besten unter ihnen waren: Black Tatarian, Black Circassian, Elton und Bigarreau.

Es folgten sodann die Melonen, welche meistentheils grünfleischig waren, einige Persische, Cantalupen und Netzmelonen; sehr viele mit englischen Namen als neue Sorten, denn was nur aus dem Kern gezogen, so schlecht es auch immer sein mag, muß eine neue Varietät, Hybride oder Vervollkommnung einer alten Sorte sein. Außerordentlich Schönes konnte man nicht heraus finden, oft fehlte der eigenthümliche Duft; die schwerste wog 5 Pfd. 18 Lth.

Die Erdbeeren gehören zu denjenigen Fruchtartikeln, auf welche die Engländer stolz sein mögen. Der Anblick der aufgehäuften Sorten, die in zahlreichen Schaalen einen bedeutenden Theil der Stellage einnahmen, war überraschend schön, und es schien unmöglich, einer vor der andern Sorte den Vorzug zu geben. Wir nennen die Namen British Queen, Keen's Seedling, Eleanor (Myatt's), welche am häufigsten vorkamen, und gemischt mit ihnen: Myatt's Mammoth, Myatt's Globe und Hooper's Seedling, die letzte eine sehr dunkle, sonderbar gefaltete Sorte. Von andern Europäischen Gartenfrüchten war weiter nichts zu bemerken.

Von tropischen Früchten können wir etwa anführen: Citronen, Limonen (Rutweg Muskatnüsse), Myristica moschata, Myrtus Pimenta, Carica Papaya 4" lang, oval, gelb, 12 Schoten von Vanille (V. planifolia), Musa Cavendishi und Gamboyen (Garcinia).

Für das nächst folgende Jahr stehen mehrere bedeutende Abänderungen in dem Programm der Chiswicker, wenn nicht auch in dem der Regent's-Parker Ausstellungen zu erwarten. Der leitende Artikel in Gardener's Chronicle vom 14. Juli, wahrscheinlich aus der Feder Dr. Lindley's geflossen, lautet ungefähr wie folgt:

„Die Erzeugnisse auf den Chiswicker Ausstellungen sind seit wenigen Jahren so genugthuend, daß in vielen Dingen die Kunst kaum weiter gehen kann. Lassen wir es also bei den alten Regeln, so werden wir in Zukunft nur das schon früher Gesehene wieder aufgestellt finden, und die Ausstellungen würden alsdann, aus Mangel an Neuigkeiten und Abwechselung, die Meisten unbefriedigt lassen. Unsere Gartenkunst ist in Wahrheit auf eine hohe Stufe gelangt. Pflanzen, die vor 20 Jahren noch allgemeines Aufsehen erregt hätten, gehören heut zu Tage oft zu denjenigen, welche Niemand auf eine Ausstellung zu bringen wagen würde. Gegen einen Rück-

schritt der Kunst sind wir gesichert; der Geschmack des Publikums hat mit den Verbesserungen in derselben gleichen Schritt gehalten; die Liebhaber sind heut zu Tage weit schwerer befriedigt als vor Jahren, denn sie haben nun erfahren, was zu erreichen möglich ist. Tausende strömen von allen, selbst den entferntesten Orten zu den Pflanzen-Ausstellungen, fast jedes Dorf im Lande beschickt sie durch Abgeordnete. Sie alle überzeugen sich, was Gärtner gegenwärtig vermögen, und daß dazu keine anderen Mittel verwendet werden, als die auch ihnen zu Gebote stehen. Sie kehren dann nach Hause zurück mit dem festen Vornehmen, auch bei sich die Gartenkunst — wenn nicht etwa erst einzuführen, doch — nach allen Seiten hin zu vervollkommnen. Dies giebt die Sicherheit gegen etwanige Gefahr, daß die Hortikultur auch nur um einen Schritt wieder zurückweichen könnte."

Weiter heißt es dann: „Große Kollektionen, die zu 30 Exemplaren und mehreren, haben wirklich aufgehört populär zu sein; die Beschauer drängen sich weit mehr zu den kleineren Sachen, die ihnen mehr Neues und Verschiedenes darbieten. So haben denn die Gruppen der Eriken ebenfalls ihre leidenschaftlichen Bewunderer verloren. Als der prachtvollste Schmuck der Kalthäuser sind sie von bewunderungswürdigem Effekt, wenn sie mit andern Pflanzen zusammengestellt worden; unter sich zu einer Sammlung vereinigt, gewähren sie einen nur einförmigen Anblick. Es mangelt ihnen durchaus der malerische Wuchs, und die Blumen selbst, glänzten sie auch in unzähligen Farben, zeigen doch nur fast dieselben Formen, und der Besucher verweilt bei ihnen nicht so lange als unter Zelten, die mehr Mannigfaltigkeit bieten."

„Laßt uns also auf etwas Anderes denken! Seht! wo man Rosen oder Orchideen antrifft, da sind die Zelte niemals leer. Und sollte nicht der würzige Duft der einen, die ganz eigenthümlichen und regelwidrigen Formen der andern den alleinigen Grund davon abgeben? Neue Pflanzen sind in neuester Zeit schon überaus selten geworden, oft fehlen sie ganz, und für die Ausstellungen ist deshalb in dieser Verlegenheit eine Aushülfe nöthig geworden. Laßt uns also längst bekannte Pflanzen, die oft, sehr oft die neuesten Gewinne übertreffen, oder ihnen in manchen herrlichen Eigenschaften doch wenigstens gleich kommen, und nur deshalb eben, weil sie längst bekannt waren, in den Hintergrund geschoben, und viele Jahre mit Geringschätzung behandelt wurden, wieder an das Tageslicht hervorziehen, und sie auf den ihnen gebührenden Platz stellen, durch neue ununterbrochene Pflege und Sorgfalt das lange Zeit ihnen zugefügte Unrecht vergelten, und ihnen unsere Zuneigung wieder zuwenden, die wir zu Gunsten der jüngsten Kinder Flora's ihnen entzogen haben."

Man kann sich versichert halten, daß diese Ansprache auf einen empfänglichen und fruchttragenden Boden gefallen ist, da den Handelsgärtnern selbst daran gelegen sein wird, wenn man so sagen darf, zurückgelegte Waare wieder auf den Markt zu bringen. Die Ermüdung der Musterpflanzen-Züchter durch die Kultur der sogenannten Specimina wird auch das Ihrige dazu beitragen, denn jene Kultur ist und bleibt eine sehr kostspielige, und erfordert dabei außerordentliche Sorgfalt, Mühe, Zeit und Raum, anderer geldraubenden Bedürfnisse nicht zu gedenken, um die dazu bestimmten Exemplare für die Ausstellung heranzuziehen. Zweitens ist der Genuß, den der Eigenthümer von solchen Pflanzen hat, ein nur sehr geringer. Sie werden fast den Blicken eines Jeden entzogen, bis ihr Festtag herannaht, und ist dieser glorreiche Tag nun erschienen, der Schleier von ihrem Angesichte gehoben, ist der Beifall des Publikums, sind die Preise der Gesellschaft erworben, was im Falle besonderen Glückes doch wohl geschehen kann, so tritt die Pflanze nach wenigen Stunden eines glanzvollen Lebens in ihre Einsamkeit zurück, vielleicht um zu einem andern bevorstehenden Feste, dieses zu verherrlichen, aufbewahrt zu werden, bis sie, wie alles Vergängliche, dem Tode verfällt. Wird die Liebhaberei erst in einen anderen Weg geleitet, dann findet der Handelsgärtner für dergleichen Schmuckstücke, die schon jetzt seltener Käufer finden, deren künftig gar keine. Daher sucht denn auch der Gardener's Chronicle die Sache auf obige Art einzuleiten, und es steht zu vermuthen, daß im nächsten Jahre weit weniger umfangreiche Pflanzen konkurriren werden. Vielleicht kommt man auch noch auf die glückliche Idee, mehr eine vollkommene natürliche Form als eine, dem Auge oft unangenehme, symmetrische zu begünstigen. Unsere vollste Anerkennung aber weihen wir den zahllosen vollkommenen Produkten, mit denen unsere Kollegen im vereinigten Königreiche, wie im vorigen Jahre so auch in diesem, die Gartenkunst bereicherten.

Ueber

die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

II.

Die für die Verwaltungsbehörde gegebene Anleitung sei durchaus verfehlt, und die Forderungen in dieser Beziehung seien so leidenschaftlich, daß sie auch bei dem Unbefangensten Verdacht erwecken müßten, indem sie zwischen jeder Zeile den maaslosesten Ehrgeiz, die furchtbarste Arroganz und die kleinlichste Eitelkeit hindurchblicken ließen. Insbesondere sei die Bemerkung dahin zu rechnen, auf welche Weise es dem Gärtner leicht gelingen könne, sich die Sympathien der höchsten Vorgesetzten zu erwerben, und das Anfordern, daß die höhere Behörde bei Lob, Gehaltszulagen und Titelverleihung sich erst die Zustimmung des Professors vergewissern müsse. Wie solle unter solchen Umständen der Gärtner vor Unrecht geschützt werden, wenn die Behörde nur mit Genehmigung des Direktors regieren und eingreifen dürfe? Wenn sich der Maaßstab für die Beurtheilung der Tüchtigkeit eines Gärtners nach den Erfolgen seiner Thätigkeit bemessen lasse, so müsse die öffentliche Meinung höher angeschlagen werden als das Urtheil eines Professors, besonders, wo er sich mit fremden Federn zu schmücken gedenke.

III.

Der energische Durchbruch ächter Naturforschung unserer Tage mache eine baldige Reorganisation in der Verwaltung der botanischen Gärten nothwendig, und um so wünschenswerther, als dadurch die gegenwärtige Verwaltung eine vielseitigere Stütze und sichere Hülfe für die Lösung ihrer unmittelbaren Aufgabe gewinnen werde. Die Botaniker wüßten sehr wohl, daß es sich um die subtilste Analyse der Erscheinungen handle, wenn eine wissenschaftliche Einsicht in die Bildungsvorgänge gewonnen werden solle, und daß Erklärungen dieser Vorgänge nur aus naturwissenschaftlichen Gesetzen hergeleitet werden könnten. Das Studium des Fertiggebildeten an der Pflanze genüge hinfort nicht mehr; es gelte außerdem, die Entwickelung des Pflanzenkörpers von den ersten Anfängen bis zur Vollendung Schritt vor Schritt in die kleinsten Räume analytisch zu verfolgen; sich über die Entstehung und Ausbildung der Elementarorgane, über das Wesen der Ernährung Rechenschaft zu geben: alle äußere Entfaltung, das sichtbare Wachsthum, alle besonderen Bildungen der äußeren Organe sollten und müßten von den inneren Bildungsthätigkeiten in exakter Weise hergeleitet, alle äußere Einwirkungen aufgefaßt, und nach physikalischen und chemischen Gesetzen erklärt werden; denn die Physiologie, wie sie sich in der Gegenwart der Methode nach auszubilden strebe, habe keine geringere Aufgabe zu lösen, als eine wohlbegründete Darlegung und Erklärung der Phänomene, welche das Leben der organischen Körper darbietet, an die Stelle subjektiver Ansichten und Meinungen, die streng objektivirte Natur der Dinge selbst an die Stelle der Autoritäten zu setzen.

Es sei über allen Zweifel gewiß, daß zur Erforschung dieser Gesetze Zeit und Kraft des Botanikers allein nicht ausreichten. Wie fördernd und fruchtbringend es aber für die Wissenschaft sein müßte, wenn in der Verwaltung eines botanischen Gartens zugleich diese Richtung in einer gewissen planmäßigen Anordnung angestrebt würde, liege auf der Hand, und bedürfe keiner weiteren Auseinandersetzung. Es sei unmöglich, daß diese Wahrheit noch lange mit Erfolg zurückgewiesen werden könne, besonders von Direktoren, welche sich bestrebten, die Interessen der Wissenschaft höher zu setzen als ihre eigenen. Die Physiologie namentlich könne ohne Physik und Chemie nur einseitig studirt und begriffen werden, und daher müßte dem Physiker und Chemiker der botanische Garten zugänglich sein, zur Anstellung von Versuchen in der vielseitigsten Beziehung zur Natur der lebenden Pflanze. Die Ergebnisse dieser Versuche seien Eigenthum des Direktors, des Chemikers und Physikers, die sich daran betheiligten, mit eben dem Rechte, welches der Gärtner für die Resultate in Anspruch nehme, die er in seinem speciell praktischen Wirken zu Tage fördere. Der Direktor möge sich zu seiner Hülfsleistung immerhin einen graduirten Studenten im zweijährigen Wechsel halten, nur müsse dieser so gestellt sein, daß er zum Garten in keiner speciell praktischen Beziehung stehe, denn Mittelspersonen zwischen dem Direktor und Gärtner seien dem Emporkommen des Gartens nur verderblich.

Während der Direktor einerseits über die Mittel zur Anstellung von wissenschaftlichen Versuchen ꝛc. vorweg verfüge, werde er in speciellen Verwaltungs-Angelegenheiten einen Haltpunkt in dem vom Gärtner aufzustellenden und dem Direktor

zur Einsicht vorzulegenden Spezial-Etat finden, welchen inne zu halten derselbe verpflichtet sei; der Direktor aber den Vorstellungen des Gärtners ein um so willigeres Ohr leihen, wenn sie auf die praktische Vervollkommnung des Instituts gerichtet seien, und die Grenzen der finanziell gezogenen Schranke nicht überschritten. Die Führung und Anfertigung von Verzeichnissen, das Schneiden und Herbeischaffen der Pflanzen zu den Demonstrationen, nach den Angaben des Direktors, gehörten für den Gärtner; wie es Sache des Direktors sei, den Austausch bekannter Pflanzen zu vermitteln, und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wissenschaft neue einzuführen.

Wenn Herr Trev. sage, daß der Gärtner sich in der Pflanzenkultur, welche überhaupt nur die Blüthen- und Fruchtbildung bezwecke, sich von einem dunklen Gefühle, höchstens von allgemeinen Grundsätzen, die sie sich praktisch zu eigen gemacht hätten, leiten ließen, so beweise dies deutlich, daß derselbe gern den Bildungsstandpunkt der botanischen Gärtner verdächtigen möchte. Er möge aber bedenken, daß der Bildungsgang der Gärtner sich vervollkommne, und Beispiele vorhanden seien, daß ein Gärtner sich zu einem tüchtigen Professor ausbildete, nicht aber, daß ein Professor ein tüchtiger Gärtner geworden wäre. Die Thätigkeit eines Direktors für wissenschaftliche Forschungen sei eine so umfassende, und nehme dessen Zeit so sehr in Anspruch, daß er durch die specielle Leitung praktischer Geschäfte nur ein zwitterhaftes Wesen aus sich mache, welches von Niemanden geachtet werde.

Von welcher Art die Zusammenstellung und Anordnung der Pflanzen im Garten sein solle, darüber habe der Direktor zu entscheiden. Sei indessen der Gärtner seiner Aufgabe gewachsen, so werde ihm sowohl die allgemeine, als auch die specielle Anordnung von Seiten des Direktors gern überlassen werden, denn dahin deute auch der besondere Fall, daß, als ein Gärtner von der vorgesetzten Behörde mit der Instruktion versehen wurde, in allen wissenschaftlichen Angelegenheiten sei er dem Professor untergeordnet, und er nun mit kompleter Zeichnung des Gartens in der Hand den Professor ersuchte, solche Einrichtungen zu treffen, die den beabsichtigten wissenschaftlichen Zwecken vollkommner entsprächen, indem er bereit sei, die Befehle nach Vorschrift auszuführen, er die Antwort erhielt, daß gerade die bestehende Einrichtung und Anordnung, wie sie von ihm — dem Gärtner — getroffen sei, den beabsichtigten wissenschaftlichen Zwecken am vollkommensten entspräche. Wo wäre hier also der größere Ehrgeiz, die kleinlichere Eitelkeit? Was könnten die Gärtner dagegen machen, wenn ihr Wirken so von vorn herein verdächtigt und sie selbst so bitter gekränkt würden?

Es soll ferner eine unerlaubte Konnivenz sein, außer dem Professor auch dem Gärtner das Gartensiegel zu gestatten; aber offenbar sei dies zur Vereinfachung der Gartenverwaltung unerläßlich, in anderer Beziehung aber unschädlich; es sei aber lächerlich und kaum glaublich, wenn hochtrabend behauptet werde, der Direktor allein sei die Behörde, welche den Garten repräsentire und in welcher dessen Interessen vereinigt sich fänden.

(Fortsetzung folgt.)

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko.

26. Mamillaria mucronata *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores.

Stamm: kuglig, säulenförmig, 5—6″ hoch, 3—4″ dick, mit dunkelgrünen, eirund-kegelförmigen Warzen und goldgelben und rothbraunen Stacheln.

Achseln: mit weißer Wolle und weißen Borsten.

Warzen: eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 3—4‴ lang, 2—3‴ breit, glänzend dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, mit weißer, dann goldgelber, später grauer, kurzer Wolle.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 26—28, borstenförmig, dünn, gerade, fächerförmig ausgebreitet, die unteren etwas abstehend, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1—1½‴, die unteren 2½‴ lang, durchscheinend, erst goldgelb, dann weiß;

mittlere: 6—9, nadelförmig, kurz, steif, spitz, fast gleich lang, 2½—3‴ lang, rothbraun.

Mexiko.

27. Mamillaria corollaria *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*

Stamm: kuglig, länglich, säulenförmig, 3—5″ hoch, 3″ dick, mit kurzen, hellgrünen, eirunden Warzen und kranzartig abwechselnden, rothen und gelben Stachelbüscheln.

Achseln: mit kurzer Wolle und mehreren, über die Warzen hervorstehenden weißen Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig oder länglich-eirund oder auch stumpf-viereckig, 2—2½‴ lang, 2—2½‴ breit, oben schief abgestutzt, hellgrün, gelbgrün.
Scheibe: eiförmig, anfangs mit weißer Wolle, dann nackt und goldgelb.
Stacheln: zweierlei;
äußere: 24—28, fein, fast haarförmig, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1—1½‴, die unteren 3‴ lang, die oberen und unteren abstehend, die drei seitlichen zusammengeschoben, fast anliegend, anfangs gelblich, dann weißlich;
mittlere: 5—8, nadelförmig, kurz, fein, spitz, gerade, unregelmäßig gestellt, der obere und untere etwas länger als die übrigen, 4—6‴ lang, an der Basis goldgelb, fast orange, dann blutroth, oder goldgelb mit rothen Spitzen, später alle verblassend; abwechselnd zwei Ringelreihen rothe und zwei Reihen gelbe Stachelbüschel.
Mexiko.

28. Mamillaria rubidula *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*

Stamm: kuglig oder säulenförmig, 3—4″ hoch, 2—3″ dick, mit dunkelgrünen, kegelförmigen Warzen und röthlich-gelben Stacheln.
Achseln: mit langer weißer Wolle und zahlreichen, die Warzen überragenden, bis 6‴ langen, weißen Borsten.
Warzen: kräftig, abstehend, eirund-kegelförmig, oben schief abgestutzt, 4—5‴ lang, unten 3‴ breit, dunkelgrün.
Scheibe: eiförmig, anfangs mit weißer Wolle, später nackt.
Stacheln: zweierlei;
äußere: 24—26, borstenförmig, dünn, fächerförmig ausgebreitet, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2½‴, die unteren 4‴ lang, gelblich;
mittlere: 4—6, nadelförmig, dünn, spitz, gerade; 3—5 sind 4—6‴, der vierte, fünfte oder sechste nach unten gerichtet, 9—10‴ lang, röthlich, bräunlich.
Mexiko.

29. Mamillaria auricoma *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, hamatae.

Stamm: halbkuglig, kuglig, walzenförmig, einfach, 2—3″ dick, bis 4″ hoch, mit langen dunkel- oder hellgrünen Warzen und langen, goldgelben, haarförmigen Stacheln, wovon einige an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind.
Achseln: fast nackt.
Warzen: lang, dünn, eirund-kegelförmig, unten 4seitig, oben schief abgestutzt oder stumpf 4eckig, oben abgerundet, vorn mit stumpfer Kante, 4—6‴ lang, 2‴ dick, hellgrün, zuweilen auch dunkelgrün.
Scheibe: eiförmig, kurzwollig.
Stacheln: haarförmig, lang, unbehaart, zweierlei;
äußere: 18—22, gerade, strahlig, abstehend, ungleich lang, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die unteren 6‴ lang, goldgelb, gelblich, später verblassend und weiß;
mittlere: 6—8, haarförmig, etwas stärker als die äußeren, sehr lang, 10—12‴ lang, einer etwas länger als die übrigen, gerade oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, goldgelb, an der Basis dunkler als oben.
Mexiko.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Gand, chez Alexander Verschaffelt. 4—6 Livraison. (Die ersten Lieferungen sind in der Allg. Gartenzeit. XVII. pag. 46. u. 167. angezeigt.)

In den uns jetzt vorliegenden neuen Lieferungen dieses ausgezeichneten Camellien-Werkes finden sich folgende Varietäten abgebildet: 1) C. Normanii, mit einer in Form und Farbe ausgezeichneten Blume, welche 3½ Zoll im Durchmesser hat, zart rosenroth ist, nach dem Umfange zu mit hell violetter und nach der Mitte zu mit weißer Schattirung; sie wurde in England durch Aussaat gewonnen und dem ausgezeichneten Camellien-Kultivateur Herrn Norman zu Hull in der Grafschaft York zu Ehren genannt. 2) C. micans, gehört wegen der Regelmäßigkeit der Blumen schon zu den schönsten Camellien, ist aber auch in der Farbe ausgezeichnet; die Blume hat 3½ Zoll im Durchmesser, die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig und sind dunkel-kirschroth; sie wurde aus italienischem Samen gezogen. 3) C. Emiliana alba, diese Camellie kam 1847 aus Amerika nach Belgien; die Blume hat 3 bis 4½″ im Durchmesser, und ist regelmäßig dachziegelartig; die Blumenblätter sind sehr breit, schön weiß und mit rosenrothen Längsstrichelchen versehen. 4) C. magnifica rubra, blühte bei Herrn M. D. Vervaene, Gärtner zu Ledeberg, und stammt

aus Mailand, woselbst sie aus Samen gezogen wurde; die Blume ist groß und gewölbt, 3½" im Durchmesser, rothlachsfarben, weiß schattirt, mit einer zur Zeit der vollkommenen Entwickelung reich purpurrothen Färbung, die Blumenblätter sind am Rande etwas gezähnelt und wellenförmig. 5) C. cruciata vera, der Ursprung dieser schönen Camellie ist unbekannt, sie wurde vor mehreren Jahren vom Herrn Baron de Proney eingeführt; die Blumen haben 3½" im Durchmesser, sind lebhaft roth mit rosenrother Schattirung und jedes Blumenblatt hat in der Mitte einen breiten weißen Längsstreifen, welcher sich, nach der Spitze, zu der Quere nach erweitert; sie gehört mit C. Queen Victoria, Verschaffeltiana, Carswelliana und ähnlichen zu Einer Gruppe. 6) C. virginalis, sie stammt aus Italien, woselbst sie aus Samen gezogen wurde; die Blume ist milchweiß, zerstreut mit rosenrothen Pünktchen gesprenkelt und nach der Mitte zu ein wenig gelb schattirt, die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig, sind spitz zugehend und sehr zart mit durchsichtigen Adern durchzogen. 7) C. amabilis de New-York, wurde vom Herrn Smith in New-York aus Samen gezogen, welcher ihr auch den obigen Namen gab; in unsern Sammlungen heißt sie auch C. amabilis Smithii und C. amabilis americana; die Blumen sind sehr schön rosenroth, im Umfange und in der Mitte lebhafter, dazwischen sehr zart und heller schattirt, die Blumenblätter stehen genau dachziegelartig, sind an der Spitze ausgerandet, die äußeren breit, die inneren abnehmend kleiner und schmaler werdend. 8) C. Halleii, diese Camellie wurde vom Herrn Hally, Gärtner zu Blackheath in England aus Samen gezogen und 1845 in Belgien eingeführt; die Blume besteht aus 8—9 Reihen vollkommen dachziegelartig-gestellter Blumenblätter von dunkel-blutrother Farbe, mit einer weißen, schmalen Längsbinde in der Mitte, sie sind breit abgerundet und an der Spitze schwach ausgerandet. 9) C. Nathalia, sie gehört ihres regelmäßig-dachziegelartigen Baues wegen zu den vollkommensten Varietäten, die Farbe der Blume ist rein weiß und wird noch durch einen schwachen gelblichen Anflug erhöht; die Pflanze wurde aus Italien in Belgien eingeführt. 10) C. Daviesii, eine der sonderbarsten, aber dabei auch eine der schönsten Camellien, von einem englischen Kultivateur, Herrn Davies gezogen und seit ungefähr zwei Jahren im Handel; die Blumen haben vier Zoll im Durchmesser und sind lebhaft kirschroth, die Blumenblätter sind breit, abgerundet und ausgerandet; das merkwürdige an der Blume ist, daß zwischen den größeren Blumenblättern sich Bündel von ganz kleinen gesägten Blumenblättern befinden, was der Blume das Ansehen einer zusammengesetzten giebt. 11) C. Don Michel, sie wurde vor vier oder fünf Jahren aus Italien eingeführt; die Blume ist sehr vollkommen regelmäßig und durch die buntscheckige Färbung sehr ausgezeichnet, die allgemeine Farbe ist lebhaft rosenroth, nach der Mitte zu dunkeler, aber der größere Theil der äußeren Blumenblätter hat entweder eine weiße Längsbinde in der Mitte, oder ist auf der einen Seite fast ganz weiß, und die inneren sind meist noch weiß gerandet. 12) C. Berenice, diese Camellie ist zwar nicht ganz neu, aber wegen ihrer schönen Färbung ausgezeichnet, sie wurde vom Herrn Mariani, Gärtner zu Mailand gezogen; die Blume hat drei Zoll im Durchmesser, die Blumenblätter sind groß, länglich, abgerundet, etwas ausgerandet, lebhaft rosenroth, entweder mit einer heller rosenrothen oder weißen Längsbinde, auch wohl am Rande weiß, außerdem mit zahlreichen in einander verlaufenden Adern durchzogen.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Anzeige für Garten-Liebhaber.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß in seiner Garten-Anstalt eine große Anzahl schön gezogener Obstbäume aller Formen, Weinreben- und Tafeltrauben-Würzlinge, Allee- und Zierbäume sowie Gesträucher zu billigen Preisen zu haben sind. Ein Vorrath von mehreren Hunderttausend kräftiger und wohlgezogener Stämme erleichtern ihm eine schöne Auswahl.

Man findet noch ferner junge Waldpflanzen aller Art, weiße Maulbeerbäume für Seidenzucht, schöne Zierpflanzen, wie Camellia, Rhododendron arboreum und ponticum, Azalea, Rosen (hoch- und niederstämmige) ꝛc. in großer Menge vorräthig, und jeder Bedarf sowohl für Handelsgärtner als für Privateigenthümer kann befriedigt werden.

Aug. Nap. Baumann,
Handelsgärtner in **Bollwiller,**
poste restante *Soulz* (Haut-Rhin, France).

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Hauptverzeichniß Nr. 3. von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.

№ 38. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. September.

Ueber die Wirkung des Abkneipens bei einigen ausdauernden Pflanzen.

(Aus Van Houtte's Flore des serres etc.)

Das Abkneipen (oder Zurückschneiden), welches mit so vielem Vortheil bei Topfpflanzen angewendet wird, hat den Zweck, daß die Pflanzen sich mehr verzweigen und in Folge dessen eine größere Zahl Blüthen entwickeln sollen, auch die Blüthezeit weiter hinauszuschieben, scheint aber bei den im Freien stehenden krautartigen Pflanzen ganz in Vergessenheit gerathen oder mindestens sehr vernachlässigt worden zu sein, und doch hatten wir Gelegenheit zu bemerken, daß es auf diese Pflanzen mit dem besten Erfolge anzuwenden ist. Es sind in der That mehrere Pflanzen mit sehr hübschen Blumen nach und nach vernachlässigt, ja sogar gänzlich bei Seite gesetzt, nur aus dem Grunde, weil ihre großen Dimensionen in kleinen Gärten zu viel Raum einnehmen. Eben so würden manche andere, die jetzt ausschließlich in die botanischen Gärten verwiesen sind, in unseren Blumengärten wieder eine Stelle einnehmen, wenn man sie mittelst Abkneipens in Schmuckpflanzen von kleinen Dimensionen umwandelte. Ein schlagendes Beispiel hierfür haben wir an Pyrethrum sinense (Chrysanthemum indicum). Diese Pflanze, welche, wenn sie sich

selbst überlassen bleibt, über 4½ Fuß und noch mehr erreicht, wird durch ein zweckmäßiges Abkneipen auf ungefähr 2½ Fuß Höhe beschränkt, und bildet so im Herbst einen Schmuck unserer Gärten und Gewächshäuser. Ein solches Beispiel sollte wohl genügender Anlaß für uns sein, unsere Versuche in dieser Beziehung zu erweitern. Zu diesem Ende haben wir mit folgenden Arten eine Reihe von Versuchen angestellt, aus welchen hervorgeht, daß man durch das Abkneipen nicht allein die Dimensionen gewisser ausdauernder, im Freien wachsender Pflanzen zu beschränken, sondern auch ihre Blüthezeit zu verändern im Stande ist. Die Versuche sind folgende:

Abgeknippen am 1. Mai 1848.

	Blüthezeit der nicht abgeknippenen:	abgeknippenen:
Orobus lathyroides	15. Mai	30. Mai
Solidago canadensis	6. Juli	22. Juli
Pentstemon Richardsonii	12. Juni	14. —
Veronica maritima	20. —	16. —
Phlox decussata	12. Juli	12. —
— virginalis	23. —	25. —
Althaea cannabina	15. —	22. —
Linosyris vulgaris	12. August	12. August
Diplostephium amygdalinum	18. Juli	23. Juli
Leptandra virginica	19. —	25. —

Abgeknippen am 19. Mai.

Phlox paniculata	20. Juli	28. Juli
Galatella Hauptii	12. Juni	20. Juni
Solidago gigantea	16. Juli	4. August
— reflexa	18. Septbr.	28. Septbr.
Aster versicolor	28. Juli	1. —
— patulus	27. —	4. August
Veronica spuria	11. —	17. Juli

Im Interesse der Wissenschaft ist es nothwendig, nicht allein die durch einen neuen Prozeß erzielten Vortheile, sondern eben sowohl auch die dabei sich heraus gestellten Mängel mitzutheilen, damit diejenigen, welche dasselbe Experiment wiederholen wollen, Anhaltepunkte haben, um es vielleicht zu einer anderen Jahreszeit oder unter anderen Bedingungen zu versuchen. Und so scheinen denn die Pflanzen mit gipfelständiger Blüthe, welche nicht leicht achselständige Knospen tragen, keinen Vortheil durch Abkneipen zu gewähren, doch werden wir unsere Versuche in dieser Beziehung fortsetzen, um erst zu einer sichern und vortheilhaften Methode zu gelangen, da wir überzeugt sind, daß dieselben Pflanzenarten, auf anderen Stufen ihrer Entwicklung abgekneipt und in andere Stellungen gebracht, als es bei dem ersten Versuche geschehen, bei weitem andere Resultate geben würden. Indessen haben wir geglaubt, im Interesse des Gartenbaues selbst vorläufige Resultate mittheilen zu müssen, um die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf diesen Theil der Gartenkunde zu lenken.

Folgende Pflanzen, an denen gleichfalls das Abkneipen vorgenommen wurde, haben durch dasselbe gelitten: Delphinium azureum u. revolutum, Aconitum Napellus, Campanula latifolia, Baptisia australis, Phlomis tuberosa, Thalictrum angustifolium, Clematis integrifol., Lychnis chaledonica, Oenothera speciosa, Achillea filipendulina, Helenium autumnale.

Wenn das Abkneipen den Vortheil gewährt, eine größere Zahl von Blüthenzweigen zu erzeugen, so haben wir dabei bemerkt, daß diese Zweige schwächer waren, als die Normalzweige; indessen kommen auch Ausnahmen in dieser Beziehung vor, und es giebt sogar mehrere Pflanzen, bei denen durch das Abkneipen die Zweige stärker und viel zahlreicher werden. Das Abkneipen liefert überdies einen unschätzbaren Vortheil, nämlich den, daß die Pflanzen dadurch untersetzter werden und daher keiner Stäbe bedürfen.

Eine Pflanze, welche das Abkneipen sehr gut erträgt und wegen ihrer hell rosenfarbenen, in's Violette spielenden Blumen den ganzen Monat September hindurch einen reizenden Effekt hervorbringt, ist Aster versicolor. Wenn sie nicht abgekniffen wird, wächst sie zu hoch und bedarf eines Schutzstabes, aber abgekniffen bekommt sie eine untersetzte Form und entwickelt eine große Masse von Blumen, desgleichen Aster formosissimus, zeigt aber den großen Nachtheil, daß sie viel Wurzelausläufer treibt, sich auf den Blumenrabatten sehr ausbreitet und wuchert.

Einige flüchtige Notizen über die Vegetation von Texas.

Vom

Herrn Woltersdorf.

Die nachstehenden Bemerkungen während meines Aufenthalts in Texas, wo ich mich niederzulassen beabsichtigte, mögen

in diesen Blättern eine freundliche und nachsichtige Beurtheilung finden.

Laubbäume, wie Pappeln, Weiden, Sambucus, Akazien (Robinia), verlieren im Winter, welcher dort vom November bis zum Februar nur in einigen Nachtfrösten besteht, ihr Laub höchstens auf einige Wochen, wie z. B. Sambucus nigra in Deutschland bei gelinden Wintern. Die Baum- und Straucharten belauben sich sodann in der zweiten Hälfte des Februar wieder vollständig. Feigen (Ficus Carica) und Granatbäume entwickeln in der Mitte dieses Monats ihr Laub, der Weinstock Ausgangs desselben, eben so der Pfirsichbaum, der um Neujahr in voller Blüthe steht, aber doch vor dem Februar nicht Früchte ansetzt. Der Maulbeerbaum (Morus multicaulis?), eine der M. alba nahestehende Art, beginnt in der Mitte Januars merklich grün zu werden, entwickelt am 20. d. M. seine ersten Blüthen und zeigt Anfang Mai die ersten reifen Früchte.

In den letzten Wochen des Januars erblickt man auf den Wiesen die ersten Spuren des Frühlings; es blühen viele Gräser, Scirpus, Ornithogalum, Oxalis, Verbena, Iberis-Arten u. dgl.; zu gleicher Zeit aber auch Tradescantia, Sisyrinchium und Datura. Im April und Mai zeigen sich die vorherrschend tropischen Formen, als Tigridia, Chamaerops, Asclepias, Rhynchanthera, Cassia, Mimosa und andere. Merkwürdig ist es aber, daß die gewöhnliche europäische Typha latifolia, welche in Texas fast ausschließlich die Ufer an den Stellen bekränzt, an welchen Fluß- und Meerwasser sich mischen, erst im April frische Blätter treibt, und nur wenige Wochen früher als in Deutschland ihre Blüthenkolben ansetzt.

Die Gruppirung der Pflanzen ist oft überraschend; an einigen Orten erblickt man eine völlig europäische Zusammenstellung; so wachsen z. B. in Sümpfen dicht neben einander, Arundo Phragmites, Scirpus lacustris var. americana, Sagittaria, Typha latifolia, Callitriche, Polygonum (und zwar eine Species, die — wie es scheint — noch nicht von P. Persicaria unterschieden ist) und Eupatorium. Kaum 50 Schritt davon entfernt wachsen Laurus, Helianthus, Coreopsis, Gaillardia, Ipomaea, Vitis, Opuntia, worauf übrigens auch in Texas die Cochenille vorkommt; ferner eine äußerst wohlriechende, nelkenartig duftende Passiflora, der P. quadrangularis nahe stehend, Akazien, Mimosen, Cassien und Erythrina-Arten. In vorherrschend sandigen Gegenden trifft man auf Pinus-Wälder, in welchen zugleich Eichen sich befinden, ähnlich den Waldungen in der Mark Brandenburg. Auch sieht man hier zu Tausenden die kleinen Trichter des Ameisenlöwen (Myrmeleon) und an feuchten Stellen die Spuren der Maulwurfsgrille (Gryllotalpa), freilich nicht die märkischen Species, jedoch denselben sehr nahe stehend.

Die Waldungen bestehen größtentheils aus immergrünen Bäumen und Sträuchern. Vorzugsweise ist die Eiche vertreten. Dr. Meyenberg zählt 15, Herr Lindheimer in Neu-Braunfels sogar 30 Arten. In bedeutenden Gruppen erscheinen auch Juniperus virginiana und Cupressus disticha *L.* In einigen Gegenden wachsen auch sehr häufig Laurus (eine Art dieser Gattung wird in Hinsicht der Blätter und Früchte wie L. nobilis benutzt), und Magnolia grandiflora, aber nur am Buffalo und dessen Nebenflüssen. Ziemlich häufig treten auch auf Acer, Platanus, Cercis, Ulmus, Fraxinus, Tilia, Carpinus, und in der Wellen- und Hügel-Region: Betula und Liriodendron tulipifera. Unter dem wildwachsenden Obst verdienen Erwähnung: zwei Diospyros-Arten, die eine mit länglichen, die andere mit runden Früchten, welche beide im November reifen, drei Species Wallnüsse (Juglans) reifen im Oktober, eine Art Hundepflaumen (Prunus) im Juli; drei Vitis, dessen Blätter auf der unteren Seite mit weißem Filz bekleidet sind; eine Art mit sehr lockeren Trauben von 8—10 blauen Beeren von der Größe einer Hundepflaume und sauerem Geschmack; eine andere Art mit blauen Trauben, ganz in Form des Schönedels, angenehm säuerlich schmeckend, überzieht die höchsten Laubbäume mit ihren Ranken und behängt sie dergestalt mit Trauben, daß man den Habitus derselben schwer erkennen kann. Der Stamm mißt zuweilen einen Fuß im Durchmesser, die Trauben reifen im Juni und Juli, und der aus ihnen versuchsweise gekelterte Saft gab einen zwar starken aber etwas saueren Wein. Ferner kommen drei Species Maulbeeren vor, wovon zwei Arten der Morus alba nahe stehen; die dritte mit sehr großen, dunkelgrünen Blättern nähert sich der M. nigra. Die Reifezeit fällt in den Mai. Zwischen Antonio de Bekar und Neu-Braunfels kommt eine Seidenraupe vor, deren Cocon dem der unsrigen (Bombyx Mori) durchaus nicht nachstehen soll. Im Allgemeinen zeigt die Vegeta-

tion von Texas das Bild einer gemäßigten Zone, in das der tropische Pflanzentypus nur als hineingestreut erscheint.

Von Obstarten werden kultivirt: Feigen, Granatäpfel, Orangen, Pfirsich, die, aus dem Kern gezogen, zuweilen schon im zweiten Jahre tragen. Im Oktober 1848 sah ich in Cumming'skreek beim Dr. Meyenberg Pfirsichbäume, die im März desselben Jahres erst aufgegangen waren und dennoch eine Höhe von 8—9 Fuß hatten, mit drei Fuß langen Seitenzweigen. Der Boden besteht dort in Moorerde mit Süßconchilien; die Lage Humus ist zwei Fuß stark, mit einem Untergrunde von Mehlsand und bläulichem Thon in abwechselnden Schichten. Zehn Jahre hintereinander ist hier auf ein und demselben Acker Mais gebaut worden, ohne irgend zu düngen, und dennoch erfolgte stets eine gute Ernte. Ferner wachsen dort Quitten und Aepfel, Birnen wollen aber nicht gedeihen, indem die jungen Triebe, die schon im Januar hervorbrechen, von den Nachtfrösten sehr leiden, wodurch der Baum bis zum 5. oder 6. Lebensjahre völlig erschöpft wird. Ananas und Pisang (Musa) tragen nur an geschützten Orten Früchte. Faktisch ist es, daß unsere Weinsorten (Vitis vinifera) sich dort nicht zum Pressen eignen, da die Beeren sehr ungleich reifen, und man an derselben Traube grüne, blaue und überreife oder faule Beeren findet. Von allen Sorten, welche die Rheinländer nach Texas gebracht haben, reifen gleichzeitig nur der frühe Leipziger und der August (mit kleinen, blauen, dickhäutigen Beeren). Aprikosen, Stachel- und Johannis-Beeren hat man in neuester Zeit angepflanzt; ob sie aber gedeihen werden, muß die Zukunft lehren.

Von Gemüsen baut man vorzugsweise unsere Kohl- und Rüben-Arten, die aber mit der Zeit dort ausarten. Selbst Möhren bleiben sich nur einige Jahre treu, indem später die Rübe holzig wird, deshalb bezieht man frischen Samen aus dem Norden oder aus Deutschland. Auch zieht man Kartoffeln, Runkelrüben, Erbsen und Zwiebeln. Alle diese Gemüse säet man im Winter, und im März giebt es genießbare Kartoffeln, schon im Januar Erbsen und Möhren. Jedoch haben Einzelne es dahin gebracht, an feuchten Orten auch im Sommer Kohl, Rüben und Kartoffeln zu bauen. Allgemein geschieht dies mit Gurken, Kürbissen, Melonen, Bohnen, namentlich aber mit Mais und süßen Kartoffeln (Convolvulus Batatas). Die Deutschen kultiviren in den ersten Jahren nur die beiden letzten; die süßen Kartoffeln bilden ihr einziges Tischgemüse, der Mais liefert ihnen Suppe, Brot und Viehfutter. Die wohlhabenden Yankees (Nachkommen der Europäer in der Nordamerikanischen Union) bauen hauptsächlich Taback, Baumwolle und Zuckerrohr. Die Deutschen in Neu-Braunfels haben durch Versuche dargethan, daß alle europäische Getreide-Arten dort vortrefflich gedeihen; allein sie geben dem Mais wegen der geringeren Bearbeitungs-Kosten den Vorzug.

In den Gärten zieht man zur Zierde gewöhnlich Thuja orientalis, Yucca Gloriosa, Ipomaea Quamoclit zu Lauben, Nerium Oleander, dessen gefüllte Blumen einen lieblichen Duft verbreiten, Rosa semperflorens, mehr im Winter als im Sommer blühend, Rosa centifolia, die schon im März in schönster Flor steht, und vorzüglich Melia Azedarach, die in Galveston fast in keinem Garten und vor keinem Hause fehlt. Sie blüht im März und steht vom Dezember bis Februar entlaubt.

Ueber das Klima mögen noch folgende Bemerkungen Platz finden. Im Jahre 1848 zeigte das Thermometer dreimal 30° R., im Juli und August, 20mal 28° und für gewöhnlich 26—27°. Nach diesen Angaben möchte man die Wärme nicht viel höher schätzen, als sie in Deutschland ist. Die anhaltende Wärme aber, welche Boden und Wasser gleichmäßig durchdringt, so daß keine kühlende Zugluft weht, und die fast senkrechten Sonnenstrahlen, wirken weit ermattender auf den Körper. Dabei sind die Nächte dort bedeutend wärmer. In Deutschland ist es selten und kommt in mehreren Jahren nicht vor, daß das Thermometer beim Sonnenaufgang 16 und 17° zeigt; in Texas hingegen sind im Juli und August 21—22° Regel, zweimal bemerkte ich 23°. Ich übernachtete öfter unter freiem Himmel auf einer Wiese und völlig entkleidet. Das Meerwasser hat oft eine Temperatur von 25 und 26°.

Im Januar 1848 war der niedrigste Thermometerstand am 10. früh 1°, und Mittags 8°; der höchste Stand am 24. 13,5°, Mittags 18°; im Jahre 1849 am 9. Januar 0,5°, Mittags 4°, am 25. 15,5°, Mittags 20,5°; im Februar 1848 am 25. 5,3°, Mittags 9°, am 20. 16,4°, Mittags 22°; 1849 am 17. — 3°, Mittags + 4°. Alle Maulbeeren und Kartoffeln waren erfroren. Am 3. November 1848 20,5°, Mittags 24,5°, Abends 10 Uhr 11°, am folgenden Morgen — 5°. Sämmtliche Bohnen, Melonen und süße Kartoffeln erfroren.

Uebersicht der Extreme der Temperatur in Texas im Jahre 1848.

1) Niedrigster Stand: im Januar + 1°, Februar 5,3°, März 5°, April 7°, Mai 12°, Juni 15°, Juli 18°, August 17°, September 12,5°, Oktober 10°, November —0,5°, Dezember 0°.

2) Höchster Stand: im Januar 18°, Februar 22°, März 23°, April 23°, Mai 28°, Juni 29°, Juli 30°, August 30°, September 29°, Oktober 26°, November 24,5°, Dezember 19°.

Die durchschnittliche Temperatur im ganzen Jahre beträgt in Deutschland + 6° und in Texas etwa 18°.

Ueber die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

IV.

Herr Trev. äußere sich (pag. 29.) auch über die pekuniaire Stellung der Gärtner und meine, daß er einen Garten bei geringer Besoldung des Gärtners, vermöge dessen Persönlichkeit, oft vortrefflicher im Stande gefunden habe, als einen solchen, der dem Gärtner eine glänzendere Stellung gewähre. Es könne über diese Erbärmlichkeit hinweggegangen und dem Leser überlassen werden, sich das geringe und glänzende der Besoldungen der Gärtner in der Wirklichkeit selbst zu appliziren. Nur wenige Gärtnerstellen wären im Vergleich zu andern Stellungen im Staate, zu deren Ausübung doch häufig viel weniger wissenschaftliche und gewerbliche Kenntnisse gehörten, principiell mit ihnen auf einen gleichen Werth gebracht, obgleich sie darauf überall einen natürlichen Anspruch hätten, und verkenne man diesen Anspruch, so könne es für die praktische Wirksamkeit des Gärtners nur von nachtheiligen Folgen sein.

Was Seite 30 über die innere Wirthschaftseinrichtung des Gärtners gesagt werde, sei ein versteckter Eingriff in das Eigenthum. Wenn aber nun die Consequenzen auf den Direktor übertragen würden? Wenn er mit „Gartenknechten" arbeiten wolle, so wünsche ihm der Verfasser dazu Glück; botanische Gärten, bei denen sich Kaffee- und Schenkwirthschaften befänden, kenne dieser aber nicht.

Herr Trev. sage Seite 31 wörtlich: „Gemeiniglich macht der Gärtner für seine Nebenzwecke (Handel, Restauration ꝛc.) die Rücksicht auf ein zu geringes Einkommen geltend; aber hier tritt meines Erachtens die Nothwendigkeit, übertriebene Ansprüche abzuweisen, im Interesse der Sache dringend ein. Unstreitig ist ein Staatsbürger, der eine untergeordnete Stelle bekleidet und derselben ganz Genüge leistet, eben so viel, ja noch mehr werth, als ein anderer, der einen höhern Posten bei weitem nicht so gut ausfüllt. Um sich dem Vornehmsten des Orts gleichstellen zu können, hat (aber) ein Bürger, der dem dritten Stande angehört, kein Recht die Mittel vom Staate zu begehren; vielmehr wird ein bescheidenes Auftreten und ein genügsames Benehmen im bürgerlichen Leben hier eben so sehr die Achtung und Liebe des Publikums erwerben, als im Gegentheile ein aufgeblasenes Thun und Treiben dasselbe abwendig machen und den gerechten Verdacht unangemessener oder gar unerlaubter Erwerbsmittel veranlassen wird."

In diesem Satze findet der Verfasser das Glaubensbekenntniß des Herrn Trev. und eine Perfidie für den ersten Stand, der in dessen Person jedenfalls einen sehr läppischen und unwürdigen Repräsentanten habe. Ob aber der botanische Gärtner dem ersten, zweiten oder dritten Stande angehöre, und ob er ein Recht habe, für die Repräsentation einer dieser Kategorien die Mittel vom Staate zu begehren, hange von seiner Bildung und seinem materiellen Vermögen ab. Nimmer könnte es aber Herr Trev. vor der Welt verantworten, wenn er die Gärtner dahin verdächtige, als ob sie sich auf unerlaubte Weise die Erwerbsmittel zur Sicherung ihrer Existenz verschaffen würden.

Bei den (pag. 32.) aufgezählten praktischen Arbeiten, welche der Gärtner machen soll, würden die Nebensachen zu Hauptsachen gemacht, und es stehe wahrlich schlecht um den Gärtner, der nicht wisse, was er in der Praxis zuerst machen, und wie er es machen solle, und der nur einige Mal des Tages in den Garten gehe, oder ihn „durchlaufe", um nachzusehen, ob seine Anordnungen ausgeführt worden.

Gewiß wäre es wünschenswerth, wenn an jeder Universität — wie es in Belgien seit 1830 geschehe — ein Col-

legium publicum über den Gartenbau gelesen würde, und kein Gelehrter könne so, wie der Gärtner selbst, das Wissenschaftliche des Gartenwesens erfahren haben, und darin mit Klarheit und Ueberzeugung lehren.

Seite 36 spreche Herr Trev. die Befürchtung aus, daß wenn der Gärtner nicht in allen Stücken vom Professor abhängig sei, eine Mißstimmung zwischen beiden herbeigeführt werden müsse. Wenn aber der Gärtner seine Stellung verkenne, so solle der Professor dessen Entlassung gebieterisch fordern, oder seine Suspension wegen grober Dienstvergehen oder Fehler der Subordination verfügen dürfen. Der Gärtner stehe indessen nicht unter der Gnade des Professors, sondern habe ebenfalls Anspruch auf Gerechtigkeit. Eben so wenig dürfe aber auch das Gartenpersonal unter seine direkten Befehle gestellt werden. Schließlich werde noch bemerkt, daß sich bei vernünftigen Direktoren der Geschäftsgang zwischen ihnen und den Gärtnern von selbst ergeben müsse. Nichts desto weniger aber sei eine fürsorgliche, wohl durchdachte Instruktion zur Begründung von Fällen nothwendig, in welchen ein aufgeblasener und hochmüthiger Direktor entweder steten Konflikt mit dem Gärtner hervorrufe, oder ihn in eine ganz negative Stellung bringe, so daß Alles, was derselbe nützen könne, verloren gehe, während dagegen die Wirkungsthätigkeit und Kraft dieser Seite die Erschlaffung jener unschädlich machen könne. Wohl Niemanden werde seine praktische Wirksamkeit mehr am Herzen liegen, als dem Gärtner, dessen Mühe und Sorgfalt keine Grenzen kenne, und er sollte seine, unter der Last seiner Arbeit errungenen, Erfahrungen nicht niederschreiben dürfen? Er sollte eine Maschine sein, die der zeitige Direktor des Gartens fortschicken oder vertauschen könne, wenn er wolle? Darum sei es auch ganz unfruchtbar, wenn Herr Tr. gegen die geistige Thätigkeit der Gärtner protestire, indem dieselbe sowohl dem Direktor als auch der Anstalt zum Ruhme gereiche, und sage nicht Alexander von Humboldt: „Wo, unter dem Schutze weiser Gesetze und freier Institutionen, alle Blüthen der Kultur sich kräftig entfalten, da wird im friedlichen Wettkampfe kein Bestreben des Geistes dem andern verderblich."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Atmosphäre in den Orchideenhäusern.

Der gegenwärtige Aufsatz ist aus Gardener's Chronicle, und Auszug eines Memoirs des Herrn Gordon im Journal of the Horticultural Society.

Die zeitige Art und Weise in der Behandlung der Orchideen, sündigt offenbar durch das geringe Maas von Aufmerksamkeit, welche man dem Zustande der Luft in den Gewächshäusern widmet, vorzüglich in Hinsicht auf ihren Feuchtigkeitsgehalt. In einem solchen Gebäude nämlich ziehen die Pflanzen den größten Theil ihrer Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre, und wenn jene sich nach den Veränderungen der Temperatur und der Feuchtigkeit richten, so leiden sie um so mehr, je mehr sie davon verbrauchen. Es kommt daher darauf an, den Zustand der Luft im Gewächshause zu beurtheilen, und bereite Mittel zur Hand zu haben, um Wärme und Feuchtigkeit in denselben zu erhöhen, und um das Uebergewicht der einen durch die Gegenwirkung der andern zu paralysiren. Ist die Feuchtigkeit im Uebermaas, so gebe man der äußeren Luft Zutritt, und erhöhe dabei zu gleicher Zeit die Temperatur; im Fall der Trockenheit erniedrige man die Temperatur, und fülle die Luft mit Dämpfen, denn das Maas der durch die Blätter erfolgenden wässrigen Ausdünstung hängt von zwei Umständen ab, von der Sättigung der Luft und ihrer Bewegung, wenn sie trocken ist. Eine, zu lange Zeit mit einem Uebermaas von Dünsten geschwängerte, Atmosphäre kann den Pflanzen nur nachtheilig sein, denn eine Grundbedingung ihres Wohlseins liegt in dem freien und thätigen Spiel der ausdünstenden Funktionen. In einer eingeschlossenen Luft wie in den Orchideenhäusern, kann man mit Vortheil für die Gesundheit der Pflanzen auch die direkte Verflüchtigung einer geringen Quantität kohlensauren oder ammoniaksauern Gases anwenden, oder auch die Bespritzungeu mit Wasser, das die eine oder die andere dieser Gasarten gebunden enthält. Man kann auch insbesondere die Kohlensäure sich verschaffen, wenn man verdünnte Schwefelsäure auf Steine der Kalkarten (Kalksteine, Marmor, Kreide) gießt. Man erreicht denselben Zweck, indem man flache Gefäße, die mit Hafer oder Gerste gefüllt sind, die zu keimen anfangen, in die Gewächshäuser stellt.

Anmerkung. Man erhält das Ammoniak durch die

Einwirkung des ungelöschten Kalks auf das Ammoniaksalz (Chlorhydratum ammoniacum); die Operation ist indessen viel zusammengesetzter und kostspieliger, als die durch Kohlensäure. Im Fall der Noth kann man sich auch mit den ammoniakalischen Ausdünstungen des faulenden Urins behelfen, wenn der Prozeß für den Gebrauch, den man damit zu machen beabsichtigt, nicht zu ekelhaft wäre.

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko.

(Fortsetzung).

30. Mamillaria Herrmanni*) *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, hamatae.

Stamm: halbkuglig, kuglig, länglich, walzenförmig, 2—5″ hoch, 1½—3″ dick, mit langen, dunkelgrünen Warzen und langen, purpurrothen, haarförmigen Stacheln, wovon einige an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind.

Achseln: mit kurzer Wolle.

Warzen: lang, dünn, eirund-kegelförmig, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, oder vorn mit stumpfer Kante, oder stumpf viereckig, 4—6‴ lang, 2‴ dick, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, kurzwollig, weiß oder goldgelb.

Stacheln: haarförmig, lang, gerade, unbehaart, strahlig abstehend, zweierlei;

äußere: 16—22, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die unteren 6‴ lang, gelblich oder weißlich;

mittlere: 5—8, länger und etwas stärker als die äußeren, 10—12‴ lang, einer etwas länger als die übrigen, gerade, oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, schwarzroth, dunkel-karmoisin, an der Basis heller oder auch dunkler als oben.

Mexiko.

31. Mamillaria aurorea *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, hamatae.

Stamm: kuglig, halbkuglig, länglich, säulenförmig, 2—3″ lang, 1½—2″ dick, mit kurzen, dunkelgrünen Warzen und zahlreichen, borstenförmigen, feuerrothen Stacheln, wovon eine oder mehrere an der Spitze hakenförmig gekrümmt sind.

Achseln: mit kurzer, weißer Wolle und mehreren geraden oder gekräuselten Borsten.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, 1—2‴ lang, 1—1½‴ breit, mit weißen Punkten, die unter der Loupe als Wollbüschelchen erscheinen, dunkelgrün.

Scheibe: eirund, in der Jugend mit dichter, weißer Wolle.

Stacheln: borstenförmig, fein, strahlig, zweierlei;

äußere: 20—24, fast haarförmig, gerade, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die unteren 2½‴ lang, weiß, durchscheinend;

mittlere: 6—8 und 9, länger, etwas stärker als die äußeren; sechs davon 5—6‴, zwei bis drei 8—10‴ lang, der unterste gewöhnlich der längste, zuweilen noch einer oder zwei länger und einer oder zwei oder drei an der Spitze hakenförmig gekrümmt; feuerroth, an der Basis heller als oben, oder nur die längsten feuerroth, die andern weiß und an der Spitze nur roth.

Mexiko.

32. Mamillaria Haseloffii *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae.

Stamm: halbkuglig, kuglig oder länglich, 2—3″ dick, 2 bis 2½″ hoch, einfach, mit länglichen, hellgrünen Warzen und langen, feinen, borstenförmigen, weißen oder gelblich-weißen Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle.

Warzen: gedrängt, eirund-kegelförmig, länglich, unten vierseitig, oben schief abgestutzt, vorn mit stumpfer Kante, 4‴ lang, 1½—2½‴ breit, hell- oder gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, mit kurzer, weißer Wolle.

Stacheln: borstenförmig, lang, fein, gerade, fast strahlig, gelblich-weiß, halb durchscheinend, zweierlei;

äußere: 20—22, von oben nach unten sehr an Länge zunehmend, die oberen 2, die unteren 4‴ lang;

mittlere: 6, länger und stärker als die äußeren, gerade, strahlig; 5 obere 6—8‴ lang, der sechste, der unterste 10—13‴ lang; gelblich-weiß, elfenbeinweiß, anfangs äußerste Spitze hellbraun, später sämmtlich ganz weiß

Mexiko.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach Herrn Assessor A. W. Herrmann in Berlin benannt.

Besuch des Gartens des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse in Charlottenburg.

Von

Albert Dietrich.

Noch lange vor Beginn des Herbstes erfreuen uns in diesem Jahre, durch die günstige Witterung herbeigeführt, die Hauptrepräsentanten desselben unter den Blumen, die Georginen, schon in solcher Fülle, daß ein Streifzug durch die bedeutendsten Sammlungen dieser herrlichen Gattung schon recht reichlich belohnt wird.

Als einer der eifrigsten Kultivateurs dieser Pflanzen, welche seit einem Decennium zu einer solchen fast unbegrenzten und wohlverdienten Aufnahme gelangt sind, ist uns Herr Ohse in Charlottenburg rühmlichst bekannt.

Wir wurden beim Besuch dieses Etablissements neben der großen Mannigfaltigkeit der Varietäten, durch das zweckmäßige Arrangement angenehm überrascht; denn dadurch, daß Herr Ohse seine reichen Sammlungen von Georginen und Rosen auf ein Terrain von 5—6 Morgen — welche er fast ausschließlich für die Kultur dieser beiden Gattungen bestimmt hat — konzentrirt, wird dem Blumenliebhaber Gelegenheit gegeben, das Beste unter dem Schönen leicht heraus zu finden.

Herr Ohse scheint es sich zur Aufgabe gestellt zu haben, uns stets mit dem Neuesten und Vollkommensten aus dieser Gattung bekannt zu machen; denn wenn wir nicht irren, war er es, der vor mehreren Jahren die weißspitzigen Sorten hier einführte. Unter diesen sind seitdem ebenfalls Blumen ersten Ranges aufgetaucht und sind dieselben deshalb immer noch gesucht, wiewohl eigentlich wenige darunter sind, die sich in der Farbe stets treu erhalten.

Jetzt sahen wir hier wieder ein ganz neues Geschlecht erstehen, den Pikotten unter den Nelken ähnlich, mit gestreiften und punktirten Blumenblättern. Vom vorigen Jahre her erinnern wir uns noch mit vielem Vergnügen der kleinen bunten und Sophie Richter; während wir jetzt schon etwas Vollkommeneres in striata perfecta, Etoile de Tournay, Picottée etc. erblickten. Wenn diese niedlichen Varietäten auch hinsichtlich der Form der Blume noch Manches zu wünschen übrig lassen, so ist eine solche Unterbrechung doch höchst interessant, um so mehr, da wir auch hierin, wie bei den weißspitzigen, wohl bald etwas Vollkommenes erwarten dürften.

Unter den neuen Georginen fielen durch besondere Schönheit auf: Friedrich Wilhelm IV., Antonie Reeding, Auguste Brauer, Basquine, Belle de St. Laurent, Coquette de Guiscard, Delight, Eglantina, Elise, Fürst Lychnowsky, General v. Wrangel, Marie Schubert, Mathilde Riding nebst vielen andern. Eine schwierige Aufgabe wäre es jedoch, unter diesen wie unter den übrigen, diejenigen heraus zu finden, welchen der Preis gebührte: denn fast eine jede Blume hatte ihren eigenthümlichen Reiz, der sich entweder in der Zeichnung oder Form der Blumen aussprach.

Wie unter den Georginen, fanden wir auch unter den Rosen eine große Menge schöner und neuer Varietäten. Wenn um jetzige Jahreszeit der Anblick schöner Rosen schon zu den selteneren Genüssen gehört, so wurden wir um so mehr durch die vollkommenen Blumen überrascht, mit denen viele Exemplare in reicher Fülle prangten. Wir erwähnen unter den Remontant-Rosen besonders: Amande Patenotte, Baronne Prévost, Bouton de flore, Comte de Derby, Duchesse de Sutherland, Etendard de Marengo, Françoise de Foix, General Morangiez, Jacques Lafitte, Pourpre royal, Olivier de Serres, Polybe, Sidonie, Soleil d'Austerlitz, St. Barthélemy, Reine des fleurs, de la Reine, welche nebst vielen anderen als Halb- oder Hochstämme, wie auch als wurzelächte Pflanzen in schönster Blüthe standen.

Besonders reich vertreten schien uns hier die Gattung der Bourbon-Rosen, indem wir von diesen wohl mehrere Tausend starker verkaufbarer Pflanzen, in Töpfen kultivirt, bemerkten, ohne der diesjährigen Vermehrung, die sich gewiß eben so hoch beläuft, zu gedenken.

Unter den schönsten nennen wir hier nur: Mademoiselle de Montesquieu, Souvenir de Desiré, Sully, Lamartine, Impératrice Josephine, Sidonie Dorisy, Thetis, Nadiska etc.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei der Preis-Courant (Herbst 1849 u. Frühjahr 1850) von Jos. Baumann in Gent.**

№ 39. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 29. September.

Tropaeolum Wagnerianum *Karsten.*

Eine neu eingeführte, höchst zierliche spanische Kresse aus den Hochgebirgen der Provinz Trujillo in Venezuela.

Mitgetheilt vom

Herrn Dr. J. F Klotzsch.

Es ist seit dem Jahre 1842 die dritte, uns bekannte Art der Gattung Tropaeolum, welche die Eigenthümlichkeit besitzt, daß ihre Blumen von langen dünnen, bis zur Mitte hin spiralig gewundenen Blüthenstielen getragen werden. Welche außerordentliche Leichtigkeit und Eleganz hierdurch diesen Pflanzen verliehen wird, vermag leichter empfunden als beschrieben zu werden.

Die erste Art, welche diese spiralförmig gewundenen Blüthenstiele zeigte, wurde vom Herrn Mathews zu Chacapayas in den Anden Peru's entdeckt, in dessen Sammlungen unter Nr. 3177 vertheilt, und von Sir W. J. Hooker auf der 411. Tafel seiner Icones plantarum als T. cirrhipes abgebildet und beschrieben. Sie ist wie die beiden übrigen Arten knollenlos, kahl, mit länglich-dreieckigen, stumpfen, schildförmigen Blättern versehen, der Sporn des Kelches ist orangefarben und die Kelchzipfel und Blumenblätter sollen gelbgrün sein.

Die zweite Art, welche von dem Herrn Moritz in der Kolonie Tovar in Kolumbien entdeckt, durch Herrn Dr. H. Karsten aber durch Samen bei uns eingeführt, und von diesen beiden Herren in Karsten's „Auswahl neuer und schön blühender Gewächse Venezuela's" t. 12. als T. Deckerianum abgebildet und beschrieben wurde, unterscheidet sich von T. cirrhipes *Hook.*, dem es im Habitus, wie in der Blattform zunächst verwandt ist, durch eine kurze und sparsame Behaarung aller Theile mit Ausnahme der Blumenblätter, Staubgefäße und Stempel, so wie durch azurblaue Blumenblätter.

Die dritte Art, die Herr Dr. Karsten ganz neuerlich in feuchten Waldungen auf den Hochgebirgen von Trujillo entdeckte und ebenfalls durch frische Samen bei uns einführte, widmete derselbe dem Andenken seines jetzigen Begleiters, des Herrn Kunstgärtner Wagner. Es unterscheidet sich von T. Deckerianum durch den Mangel an Behaarung, dunkelviolette Blumenblätter und von diesem sowohl, wie von T. cirrhipes durch die Form seiner Blätter, welche auf der oberen Fläche dunkelgrün und glänzend sind.

Tropaeolum Wagnerianum *Karsten.* Etuberosum, glabrum; caule debili, radicante, scandente; foliis peltatis, oblongo-triangularibus, subobliquis, hastatis, basi truncatis, apice acuminatis, nitidis, supra saturate, subtus pallide viridibus; floribus in apice ramorum axillaribus, solitariis, pendulis; pedicellis tenuissimis, circinatis, bipollicaribus; calycis calcare tubuloso, recto saturate roseo, pollicem ad sesquipollicem longo, laciniis laete viridibus, obtusis; petalis cuneiformibus, saturate violaceis, versus apicem septem dentatis: dentibus setosis calycis laciniis paullo longioribus; staminibus octo, aequalibus, filamentis violaceis, antheris coeruleis. (*Karsten Mss.*) *)

*) Dieses neue Tropaeolum wurde in diesem Sommer aus Samen gezogen, den der Dr. Karsten an den Garten des Geh. Ober-Hofbuchdruckers Herrn Decker sendete. Die Kultur ist ganz dieselbe wie bei Tr. Deckerianum, wie sie in der Allgem. Gartenzeit. p. 224. u. 267. angegeben wurde. Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt hat diese ausgezeichnete Art käuflich an sich gebracht und wird solche im nächsten Frühjahr auf Subscription in den Handel bringen, worüber wir zu seiner Zeit das Nähere anzuzeigen uns vorbehalten. D—o.

Der Uebersicht wegen führen wir hier die allgemein beliebten Kresse-Arten und deren Abarten namentlich auf, welche gegenwärtig bekannt, beschrieben, auch zum Theil abgebildet sind, und wovon der größte Theil, außer jenen, die mit einem * bezeichnet, in den verschiedenen Gärten des In- und Auslandes kultivirt werden: 1) Tr. aduncum *Smith* (peregrinum *Jacq.*). 2) azureum *Miers* (Rixea *Morren*). 3) bicolorum *Rz. et Pav.** 4) brachyceras *Hook. et Arn.* (minimum *Miers*), *a.* grandifl. *Reinecke*, *b.* parvifl. *Hort.*, *c.* sulphureum *Wlprs.* 5) brasiliensis *Casaretto.** 6) Bridgesii *Gardn.** 7) chilense *Bertero.** 8) ciliatum *Rz. et Pav.** 9) cirrhipes *Hook.** 10) crenatiflorum *Hook.* 11) Deckerianum *Karst.* 12) dipetalum *Rz. et Pav.* 13) edule *Rz. et Pav.* 14) elegans *G. Don.** 15) Haynianum *Bernh.* 16) hybridum *L.* an majus? 17) leptophyllum *G. Don.** 18) Lobbianum *Hook. a.* var. splendens *Morr. b.* Lobbianum Triomphe de Gand *J. Baumann.* 19) majus *L.* et var. atrosanguineum, brunneum, fl. pl. u. a. 20) minus *L.* et var. trimaculatum, fl. pl. 21) Moritzianum *Klotzsch* et var. Moritziano-majus *A. Diet.* 22) mucronatum *Meyen**. 23) orthoceras *Gard.** 24) oxalianthum *Morr.* 25) peltophorum *Bth.** 26) pentaphyllum *Lam.* (Chymocarpus *Don*). 27) peregrinum *L.* 28) pinnatum *Ait.** 29) polyphyllum *Cav.* (prostratum *Miers*), a. myriophyllum *Poepp. et Endl.*, b. brevicaule *Poepp. et Endl.* 30) Popelarii *Drapiez* (albiflorum *Lem.*). 31) pubescens *Humb.** 32) Reinekeanum (pl. hyb.) *A. Diet.* (Allgem. Gartenz. XIV. p. 153.) 33) rhomboideum *Lemaire.* 34) sessilifolium *Poepp. et Endl.** 35) Smithii *DC.* (peregrinum *L.* non *Jacq.*) 36) speciosum *Poepp. et Endl.* 37) tenellum *G. Don* (an brachyceras?). 38) tricolor *Lindl.* (tricolorum *Sweet*, coccineum *Miers mss.?*) et var. *a.* aurantiacum *Morr.*, *b.* grandiflorum *Reineke* (Jarratti *Paxt.*), *c.* splendens *Reinecke*, *d.* venustum *Paxt.*, *e.* versicolor *Morr.*, *f.* tricolori brachyceras *Wlprs.* 39) tuberosum *Rz. et Pav.* 40) umbellatum *Hook.* 41) violaeflorum *A. Diet.* 42) Wagnerianum *Karst.* D—o.

Ueber
die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

C.

Die dritte Druckschrift, die nämlich des Herrn Dotzauer, bemerkt in dem Vorwort die Veranlassung der Herausgabe des Treviranus'schen Werks, und giebt demnächst an, das eigentliche Thema desselben bilde die Sicherung des Vorstehers, als Professors der Botanik, in seiner Stellung zum botanischen Garten, sowohl zur oberen Behörde, als auch namentlich im Verhältniß zum botanischen Gärtner, welchem in eigenthümlicher Weise Zugeständnisse gemacht und wieder entzogen würden, so daß derselbe der Willkühr des ersteren ganz verfalle, indem beansprucht werde, den botanischen Gärtner wegen grober Dienstvergehen oder Fehler der Subordination, wenn sie sich mehrmals wiederholt haben sollten, sofort von seinem Amte suspendiren zu dürfen, und nur das Urtheil unverweilt der höheren Behörde anheim zu stellen. Für den Vorsteher des botanischen Gartens vindicire der Herr Verfasser mit allem Recht, daß sich derselbe auf der Höhe der Wissenschaften, die derselbe bei der Universität zu repräsentiren habe, befinde, bringe damit aber noch in Verbindung, daß derselbe, um beim botanischen Garten eine erfolgreiche Wirksamkeit auszuüben, einer anhaltenden, durch glückliche Umstände und Verhältnisse unterstützten Erfahrung bedürfe. In Betrachtung seiner selbst ergehe sich der Professor Trev. dahin, lieber einen tüchtigen Praktiker als einen wissenschaftlichen Gärtner zur Seite haben zu wollen, indem er sich getraue, dabei den Garten seiner Bestimmung ohne Vergleich näher zu bringen, als mit Hülfe des andern. Hierin sollten denn wohl hauptsächlich die Andeutungen beruhen, um mit mäßigen Mitteln den botanischen Garten zu großer Bedeutung zu führen, und in ihm das Bild eines wohlgeordneten, lehrreichen Zustandes hervorzurufen. Da aber die Ausführung noch mangle und in dem angedeuteten Sinne durchaus unerwiesen sei, so könne eine weitere Besprechung des Gegenstandes wohl eben so wenig von Interesse sein, als wie derselbe eine wichtige Frage für das Gartenwesen und für die Bildung und Stellung des Gärtners umschließe.

Die Bestimmung der botanischen Gärten setzt Herr D. im Eingange der Abhandlung selbst darin, daß sie für die Wissenschaft und mit derselben für gleiche Zwecke wirken, für die Studien Material beschaffen, und durch die Anschauung auf Geist und Gemüth einen bildenden und veredelnden Eindruck ansüben sollen. In dem botanischen Garten müsse sich ein Ausdruck des Fortschrittes der Wissenschaft zeigen, durch Repräsentation der interessanteren Formen, überhaupt der wichtigeren Pflanzen, mit denen er die Mittel zu wissenschaftlichen Betrachtungen und Beobachtungen biete, durch normale Erziehung eines jeden Pflanzen-Individuums und durch geeignete Aufstellung des Ganzen, um sowohl durch diese den Besuchenden in die entsprechende Stimmung zu versetzen, als auch mit dem Einzelnen ein treues Bild zur Belehrung zu gewähren.

Im Allgemeinen wäre dieser Standpunkt der botanischen Gärten nur mehr oder weniger oberflächlich erreicht, und zwar deshalb, weil die Wirksamkeit des Gärtners nicht in genügender Kraft oder ausreichend vertreten sei, und durch eine falsche Richtung die zur Erreichung des Zweckes gebotenen Mittel zersplittert und erfolglos absorbirt würden. Wolle man seine Aufmerksamkeit der Bedeutung botanischer Gärten zuwenden, und beabsichtige man, dieselben zu heben und sie zu Instituten zu gestalten, die es würdig, daß der Staat Mittel für sie hergebe, dann müsse man prüfen und untersuchen, was ihnen mangle, woran sie litten und was für sie nöthig sei.

Als Grundbedingung für diese Gärten gelte, daß richtige Benennung der Pflanzen und richtige Kultur derselben die Basis für ihre ganze Bedeutung bilden müßten. Mit beiden sei es häufig mangelhaft bestellt, und dies liege daran, daß die Kräfte des Gärtners nicht genügend vertreten seien. Dieser Ausspruch scheine freilich etwas abstrakt, könne aber durch die folgende Darlegung motivirt werden.

Die Berichtigung der Pflanzen im botanischen Garten habe zwei Seiten: erstens, das im Stande Erhalten hinsichtlich der Bezeichnungen, das Sondern der leicht sich vermengenden und durch einander wachsenden Pflanzen, und die Beachtung und Scheidung der verschiedenen Autoritäten; zweitens, die Untersuchung und Bestimmung weniger bekannter und neuer Pflanzen.

Da das letztere hauptsächlich für physiologische Beobachtungen und Forschungen vor den Botaniker gehöre, sei es um so nothwendiger, daß das Erstere durch den Gärtner kräftig

erfüllt werde, welches denn zugleich bedinge, daß er sich mit seiner ganzen Bildung auf einem entsprechenden Standpunkte befinde, d. h. die genügende Befähigung besitze, daß aber auch seine Wirksamkeit durch die ihm beigegebene Hülfe unterstützt werde. Aber in einer oder anderer Beziehung sei die von dem Gärtner ausgehende Wirksamkeit zu sehr eingeengt, und eben daher rühre hauptsächlich das gegenwärtig Mangelhafte der botanischen Gärten, so daß die Regung, welche während der verlebten Friedensperiode das Gartenwesen überhaupt durchdrungen, nicht überall in den botanischen Gärten in demselben Verhältniß zunahm. Zwar habe die Gärtner-Lehranstalt bei Berlin und zu Potsdam für das Gartenwesen eine wesentliche Bedeutung, indem durch sie eine gewisse Anerkennung des Gärtners ausgesprochen sei, namentlich aber die Nothwendigkeit einer stufenreichen Ausbildung desselben; aber diese Anstalt und so auch die Prüfung junger Gärtner als Obergehülfen hätte — wie gern man auch die guten Folgen anerkenne — den gehofften Erfolg bis dahin noch nicht gezeigt, wozu wesentlich gehören möchte, daß diejenigen, welche in den Prüfungen bestanden, vor Anderen, die nicht in dergleichen Instituten ausgebildet worden, vorzugsweise befördert würden.

So müßten denn die Gärtnerstellen bei den Universitäten insbesondere mit tüchtig durchgebildeten Gärtnern besetzt werden, wiewohl darin, daß ein Aspirant zu solchen das Obergehülfen-Examen bestanden, für seine Qualifikation als Universitäts-Gärtner ein hinreichend genügender Beweis nicht geliefert sei, weshalb dann eine besondere Prüfung noch vorangehen müsse. Hierdurch wäre bis zu einem gewissen Grade der Bildungsstand der botanischen Gärtner bezeichnet, der außer dem allgemeinen, durch Praxis befestigten, gärtnerischen Wissen seine wesentlichsten Aufgaben in terminologischen Kentnissen und in dem Grade der Befähigung, um über Garten-Kultur die nöthigen Anleitungen zu geben, finde. Da — so zu sagen — eine gewisse Diagnose der botanischen Gärtner nicht bestehe, so sei es nicht anders möglich, als daß jeder derselben von vorn herein mit einem gewissen Zweifel betrachtet werde, gerade so, wie es Gärtnern von Privaten ergehe, von denen man ebenfalls einen bestimmten Bildungsstand nicht festgestellt sehe, so daß, während dieser den Gebildetsten der Gesellschaft zugerechnet werden könne, jener vielleicht sich kaum über die rohe Arbeitskraft erhebe.

(Fortsetzung folgt.)

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko.

(Fortsetzung.)

33. Mamillaria Linkeana*) *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae.

Stamm: kuglig, länglich, keulen-, säulen- oder walzenförmig, kräftig, 2—3″ dick, bis 6″ hoch, mit langen, dunkelgrünen Warzen und sehr langen, haarförmigen Stacheln.

Achseln: kurzwollig.

Warzen: lang, abstehend, eirund-kegelförmig, stumpf 4seitig, vorn mit abgerundeter Kante, oben schief abgestutzt, 4 bis 5‴ lang, 1—3‴ breit, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, mit kurzer weißer Wolle.

Stacheln: zahlreich, haarförmig oder fein borstig, lang, gerade, strahlig, zweierlei;

äußere: 20—22, ungleich lang, von oben nach unten an Länge zunehmend, die oberen 1‴, die unteren 5‴ lang, weiß, durchscheinend;

mitlere: 6—9, strahlig, gerade, ungleich; 4—6 wenig stärker als die äußeren, weißlich, an der Spitze und abwärts bräunlich, 4—7‴ lang, 2—3 etwas stärker und länger, 12—14‴ lang, bräunlich, an der Basis heller, später sämmtlich weiß.

Mexiko.

34. Mamillaria vulpina *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae.

Stamm: niedrig, kuglig, länglich, säulenförmig, 3″ hoch, 2″ dick, mit länglichen kegelförmigen grasgrünen Warzen und langen, dünnen borstenförmigen Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle oder nackt.

Warzen: lang, dünn, eirund-kegelförmig, oben wenig abgestutzt, an der Basis 4seitig, nach vorn in die Länge gezogen, 4‴ lang, 2‴ breit, grasgrün.

Scheibe: eiförmig, kurzwollig, später nackt und orangefarbig, oder braun.

Stacheln: sehr lang, zweierlei;

äußere: 20—24, borstenförmig, dünn, strahlig, von oben nach unten sehr an Länge zunehmend, die oberen 2‴, die untersten 5‴ lang, durchscheinend, weiß;

mittlere: 4—5, länger und stärker als die äußeren, gerade

*) Nach Herrn A. Linke in Berlin genannt.

oder etwas gebogen, der obere etwas kürzer, der untere etwas länger als die anderen, oder alle gleich lang, 9 bis 11‴ lang, fuchsroth, an der Basis heller.

Mexiko.

35. Mamillaria eximia *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, polyacanthae.

Stamm: länglich, säulenförmig, 3—4″ hoch, 2″ dick, mit kurzen, kegelförmigen dunkelgrünen Warzen und langen strahligen Stacheln.

Achseln: nur zwischen den Warzen mit kurzer Wolle und feinen haarförmigen Borstchen.

Warzen: kurz, eirund-kegelförmig, oben wenig schief abgestutzt, unten 4seitig, nach vorn in die Länge gezogen, dunkelgrün.

Scheibe: anfangs mit weißer Wolle, später nackt und goldgelb.

Stacheln: strahlig, zweierlei;

äußere: 20—22, haarförmig, sehr fein, gerade, 2—2½‴ lang, durchscheinend, weiß;

mittlere: 16—18 borstenförmig, fein, strahlig, 10—12 ungleich lang und dünn, die oberen dünner und kürzer, als die übrigen, 3—4‴, die unteren etwas stärker, 4—6‴ lang, weiß, in der Mitte 4—6, weiß mit röthlichen Spitzen, einer davon länger, 6—8‴, und einer nach unten, der längste, 9—10‴ lang, diese beiden längsten anfangs feuerroth oder fuchsroth, später verblassend.

Mexiko.

36. Mamillaria isabellina *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, validae.

Stamm: halbkuglig, länglich, kräftig, 2½″ dick, bis 4″ hoch, mit gelbgrünen, länglichen Warzen und bräunlich-gelben Stacheln.

Achseln: mit kurzer Wolle.

Warzen: länglich, oder stumpf viereckig, eirund, eirund-kegelförmig, unten 4seitig, oben wenig schief abgestutzt, 4‴ lang, 2½‴ breit, gelbgrün.

Scheibe: eirund, mit kurzer, gelblicher Wolle.

Stacheln: borstenförmig, lang, steif, zweierlei;

äußere: 20—22, ausgebreitet strahlig, sehr ungleich, die oberen sehr dünn, haarförmig, 2‴ lang, die unteren borstenförmig, stärker und länger, bis 5‴ an Länge zunehmend, durchscheinend, hellgelb, dann weißlich;

mittlere: 7—9, kräftig, fast pfriemförmig, gerade, spitz, ungleich lang; 6—7, strahlig ausgebreitet, 5‴, einer oder zwei in der Mitte, länger, 7‴ lang; isabellfarbig, grünlich-gelb, strohgelb, bräunlich-gelb, die längeren dunkler gefärbt als die übrigen.

Mexiko.

37. Mamillaria eborina *Ehrbg.*

Stamm: säulen- oder walzenförmig, 3—4″ hoch, 2½″ dick, Scheitel etwas eingedrückt, mit schöngrünen länglichen Warzen und weißen braun-spitzigen Stacheln.

Achseln: mit weißer Wolle und sehr langen, weißen Borsten.

Warzen: eirund-kegelförmig, vorn mit stumpfer Kante, oben schief abgestutzt, 3—4‴ lang, 2—3‴ breit, gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, mit weißer Wolle.

Stacheln: zahlreich, borstenförmig, lang, kräftig, zweierlei;

äußere: 20—22, die oberen und seitlichen seitwärts zusammengeschoben, etwas anliegend, die unteren strahlig abstehend, 3—5‴ lang, die unteren länger als die oberen, anfangs durchscheinend weiß, später matt weiß;

mittlere: 4—7, stark, steif, spitz, gerade, meistens 4 übers Kreuz, die 3 oberen 5‴, die unteren abwärts gerichtet, 7—8‴ lang, durchscheinend weiß, mit bräunlicher Spitze.

Mexiko.

(Schluß folgt.)

Stenanthium frigidum *Kth.*

(Veratrum frigidum *Cham. et Schlchtd.*)

Der Garten der Gartenbau-Gesellschaft in London verdankt diese Pflanze Herrn Hartweg, welcher im Jahre 1846 unter dem Namen Cebadilla de tierra fria Samen derselben einsandte. Sie wächst häufig auf den höchsten Punkten der Landschaften Anganguco und Ajusco in Mexiko, in einer Erhöhung von 3050 Metres des Gebirges El Guardo. Es ist eine harte Pflanze mit grasartigen Blättern, und hat vor der Blüthe Aehnlichkeit mit der Tuberose. Sie ist bemerkenswerth wegen der schwärzlichen Purpurfarbe ihrer Blüthen, deren mit Blättern versehene und hangende Aehren einen beblätterten, einen Metre langen Stengel endigen, und nur wegen ihrer giftigen Eigenschaften zu erwähnen. Der gemeine Name, unter welchen Hartweg die Pflanze in Europa einführte,

soll aller Wahrscheinlichkeit nach andeuten, daß sie wenigstens theilweise den Samen als den der in den Handel kommenden Sabadilla hergiebt, aus welchen man die Vératrine extrahirt. Dr. Schiede versichert (Linnaea IV. pag. 226.), daß die Bewohner des Gebirges Orizaba, auf welchem die Pflanze wild wächst, ihre abführende, endlich tödliche Wirkung auf die sie verzehrenden Pferde sehr wohl kennen *), und an einem anderen Orte bezeichnet er sie mit dem gemeinen Namen Sevoeja. Sie verlangt einen torfhaltigen Boden und angemessene Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht leicht durch Theilung der alten Wurzeln (Rhizomen) während der Zeit ihrer Ruhe. Sie blüht im Juni und Juli, und erreicht eine Höhe von $\frac{3}{5}$ bis zu einem Metre **).

(Journ. of the Hort. Society of London.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(*Taf.* 427.)

Campylobotrys discolor *Ch. Lemaire.*

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Eine merkwürdige kleine, fast stammlose Rubiacee mit sehr großen, länglichen, wagerecht ausgebreiteten, oberhalb dunkelgrünen, unterhalb bleichen und etwas gerötheten, lang gestielten Blättern, deren Blattstiele, wie der kurze Stammansatz roth gefärbt sind. Die Blumen sind kurz gestielt und etwas überhangend; sie bilden eine kurze Traube. Die Blumenkrone ist viertheilig und scharlachroth. Die Kultur dieser Pflanze ist ganz dieselbe, wie die der nicht knollentragenden Gesneraceen, als Chirita, Liebigia speciosa, Columnea pilosa u. a., doch bedarf sie einen weniger hohen Wärmegrad und muß im Winter gegen übermäßige Feuchtigkeit geschützt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

*) In der Linnaea wird berichtet: Die Führer warnen, die Pferde von dieser Pflanze fressen zu lassen, weil sie dieselben betäube.

**) In den Jahren 1840 oder 41 wurden viele Pflanzen aus Samen in dem Berliner botanischen Garten, den derselbe aus Meriko erhielt, gezogen. Ob sie noch vorhanden sind, konnten wir nicht erfahren.

(*Taf.* 431.)

Nemophila maculata *Benth.*

(Pentandria Monogynia. Hydrophyllaceae.)

Diese hübsche annuelle Pflanze wurde vom Herrn Hartweg aus Californien eingeführt. Sie hat ganz den Habitus von Nemophila insignis, allein sie ist kräftiger, und die Blume viel größer; diese ist weiß und in der Mitte eines jeden Einschnittes mit einem blauen Flecken versehen, was aber sehr veränderlich ist, indem diese blauen Flecken sich mehr oder weniger ausbreiten; auch hat die Blume im Grunde einen mehr oder weniger deutlichen, bläulichen oder schwärzlichen Schimmer. Die Kultur ist dieselbe, wie die der übrigen jährigen Arten. (Erwähnt Allg. Gartenz. pag. 80.)

(*Taf.* 436.)

Browallia Jamesoni *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Obige Pflanze wurde zuerst in Columbien vom Professor Jameson entdeckt, dann vom Herrn Hartweg gesammelt und später bei den Herren Veitch u. Sohn durch Herrn W. Lobb eingeführt, welcher sie auf den Anden in der Provinz Cuença, in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meere fand. Dieselbe ist strauchartig, weichhaarig, hat kurz gestielte, eirunde, runzelige Blätter und dichte achselständige Doldentrauben. Die sehr schönen großen ausgebreiteten Blumen sind äußerlich gelb und innen orangegelb mit einem gelben Schlunde. Da die Pflanze von einem so hochgelegenen Standorte herrührt, so kann sie wahrscheinlich auch bei uns im freien Lande gezogen werden, und bedarf nur im Winter den Schutz eines kalten Gewächshauses. Man pflanze sie daher zuerst in einen Topf, in einer aus Sand und Lauberde bestehenden Bodenmischung. Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Stecklinge.

(*Taf.* 442.)

Rogiera amoena *Planch.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Von dieser neuen Gattung, welche dem Herrn Ch. Rogier, Minister des Innern in Belgien zu Ehren genannt ist, wurden nach und nach vier Arten bei Herrn Van Houtte

eingeführt, alle ausgezeichnet durch ihre schönen Doldentrauben mit rosenrothen Blumen, welche einen ausgebreiteten Saum haben und einen mit goldgelben Haaren geschlossenen Schlund. Außerdem sind sie noch schätzenswerth durch ihre lange Blüthendauer und durch den angenehmen, wenig strengen Geruch, den die in reichlicher Menge vorhandenen zierlich gefärbten Blumen verbreiten. Gleich der herrlichen Epiphyte, Lycaste Skinneri, stammen die Rogieren aus den höheren und folglich gemäßigten Gegenden von Guatemala. Aus dieser Rücksicht zeigen sie auch in unserm Klima einen üppigen Wuchs, wenn sie im Sommer in der freien Luft und im Schatten, im Winter in einem kalten oder gemäßigten Gewächshause gezogen werden. Die Kultur in einem Warmhause, um die Blüthezeit zu beschleunigen, ist nicht zweckmäßig, um dieses Ziel zu erreichen. Die Erde, welche der Pflanze am besten zusagt, ist ein Kompost von Torf- oder Lauberde, mit einer geringen Beimischung von Sand. Die Bewässerung muß reichlich geschehen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in einem geschlossenen Kasten bei feuchter Temperatur.

Die Rogiera amoena ist ein Strauch mit eirunden, zugespitzten, genervten Blättern und gipfelständigen Afterdolden. Die Kelcheinschnitte sind kurz und stumpf; die Blumenkronenröhre ist über der Mitte schwach erweitert, die Einschnitte sind länglich und ausgerundet; die Staubgefäße sind in der Mitte der Blumenröhre eingesetzt und ganz in derselben verborgen, mit gelblich-weißem Blüthenstaube; der Griffel ist wenig herausstehend, mit kurzen Narbeneinschnitten. — Außer der Abbildung eines blühenden Zweiges dieser Pflanze ist noch eine Vignette beigegeben, welche ein ganzes, in einem Topf kultivirtes Exemplar darstellt, und wodurch man eine Idee von dem üppigen Wachsthum und dem Blüthenreichthum erhält.

Die andern eingeführten Arten sind:

Rogiera Menechma; diese unterscheidet sich von der vorigen durch die dickere Blumenkronenröhre, längere, höher eingesetzte Staubgefäße, und eingeschlossenen Griffel mit linienförmigen Narbeneinschnitten.

Rogiera Roezlii; unterschieden durch zugespitzte Blätter, längere, spitzliche Kelcheinschnitte, trichterförmige Blüthenröhre, über der Mitte der Blüthenröhre eingesetzte Staubgefäße mit halb herausstehenden Staubbeuteln und wenig herausstehenden Griffel mit linienförmigen Narbeneinschnitten.

Rogiera elegans; von der vorigen durch die kürzeren Kelcheinschnitte und herausstehenden Griffel verschieden.

Außerdem wird noch als hierher gehörig bezeichnet, die Rondeletia cordata *Benth.* plant. Hartw. No. 585. als fünfte Art unter dem Namen Rogiera cordata.

(*Taf.* 445. 446.)

Dracunculus crinitus *Schott.*

(Dracunculus minor *Blume;* Arum crinitum *Ait.;* Arum muscivorum *L. f.*)

(Monoecia Polyandria. Aroideae.)

Die Pflanze, gewöhnlich auch Fliegenschnäpper-Arum genannt, findet sich in Sardinien, auf den Balearen, in Syrien, Mesopotamien und andern Orten. Wenn dieselbe ihre Blumen geöffnet hat, gewährt sie einen wirklich wunderbaren Anblick. Doch ist sie, wie die meisten ihr verwandten Pflanzen giftig und tödlich, und die geöffneten Blumenscheiden verbreiten einen höchst unangenehmen aasartigen Geruch, weshalb auch die Schmeißfliegen davon angelockt werden, welche, die Blume für Aas haltend, ihre Eier darauf legen und dabei oft ihren Tod finden, weil sie von den eingebogenen Haaren umschlungen und festgehalten werden. Die aus den Eiern geschlüpften jungen Maden kriechen überall umher und finden sich namentlich zwischen den Stempeln sehr häufig. — Es ist eine stengellose Pflanze mit knolligem Wurzelstock, welche 5—7 große gefußte Blätter treibt, deren lange dicke Blattstiele dunkeler grün gefleckt und an der Basis scheidenartig erweitert sind; die Blatteinschnitte sind schmal und die seitlichen an der Basis eingerollt. Aus der Blattscheide kommt der kurze, walzenförmige Schaft hervor, welcher an der Spitze den von der Blumenscheide umschlossenen Blüthenkolben trägt. Die Blumenscheide ist sehr groß, wagerecht abstehend, eirund, spitz, äußerlich grün und gefleckt, innen schwarz-blutroth gefleckt und dicht mit violetten an der Spitze umgebogenen Haaren besetzt; an der Basis verlängert sich die Blumenscheide in eine weite; lange, grüne, dunkeler gefleckte Röhre, welche die Befruchtungsorgane des Kolbens verbirgt. Der Blüthenkolben ist kürzer als die Scheide, an der Basis die Stempel, kurz darüber die Staubgefäße tragend, am oberen Theil aber nackt, keulenförmig und überall mit schwarz-violetten Haaren besetzt. — Dieser Dracunculus ist ohne Mühe zu erziehen. Man pflanze die

Knollen in einen kalten Kasten und lasse sie auch dort im Winter unter dem Schutz der Eisdecke liegen. Im Frühling, wenn die Vegetationsperiode eintritt, häufle man den Boden um die Pflanze etwas an, damit sie von der dann noch eintretenden Kälte nicht leidet. Nach dieser Zeit wird die Pflanze nicht mehr von unsern klimatischen Verhältnissen nachtheilig berührt. Im Juni und Juli werden sich allmälig die Blumen entwickeln, und durch ihre Schönheit eine Zierde des Beetes werden. Nach der Blüthenzeit gewährt sie nun keinen Vortheil mehr; die Blumenscheiden verwelken und rollen zusammen, die Blätter werden gelb und der ganze obere Theil stirbt bis zum Boden ab. Dann bedarf sie bis zum Eintritt der Kälte weiter keiner Sorgfalt, wenn sie nur in dem geschützten Beete verbleibt. In wärmeren Gegenden, wo sie vom Klima mehr begünstigt wird, bringt sie mit oder ohne Schutz einer Mauer reife Samen zur Vermehrung hervor.

Neue Pflanzen- und Katalogs-Anzeige.

Der vorhergehenden Nr. 38. der Allgem. Gartenz. ist das neue, sehr reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Joseph Baumann, Horticulteur-Pépinièriste, à la Nouvelle Promenade No. 5. et 7. à Gand (Belgique), beigegeben, worauf wir die Garten- und Pflanzenliebhaber aufmerksam machen. Es ist sehr reich ausgestattet an Schmuckpflanzen, namentlich an indischen Azaleen und Camellien, worunter viele der neuesten, die in der Iconographie des Camellias von Alex. Verschaffelt in den bereits erschienenen 8 Heften abgebildet sind und zum Theil in der Allgem. Gartenz. erwähnt wurden. Die Liebhaber finden ferner eine große Auswahl von Päonien, Rhododendren, Rosen, Gewächshaus- und Landpflanzen darin verzeichnet. Kataloge können auf portofreie Briefe von der Nauckschen Buchhandlung bezogen werden.

Auch ist das neue Pflanzen-Verzeichniß von Alexander Verschaffelt, Horticulteur, Rue de chaume No. 50. à Gand (Gent in Belgien), in Druck erschienen und kann auf portofreie Briefe unter dessen Adresse gratis bezogen werden. — Eine prächtige Camellie, C. jap. Jacksonii (abgebildet in der Iconographia des Camellias 2. Lief. 1.) ist auf Subscription von 75—125 Frcs., je nach der Größe der Exemplare, im Sommer 1850 daselbst zu beziehen. Ferner im September d. J. auf Subscription von 25 Frcs. eine neue indische Azalee, A. indica versicolor, die bei Weitem schöner sei als Az. exquisita und variegata. D—o.

Als neue, ausgezeichnete Pflanzen werden in den englischen Handelsgärten folgende als käuflich zu beziehen genannt: Begonia aurantiaca 30 Sch., Gloxinia grandis 21 Sch., Rhododendron javanicum 21 Sch., Fuchsia corymbiflora alba 20 Sch., Hoya bella 63 Sch., Agalmyla straminea 31 Sch., Cantua pyrifolia 31 Sch., Gesnera picta 21 Sch., Tropaeolum Smithianum 10 Sch. D—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Den der heutigen Nummer beiliegenden, reichhaltigen Preis-Courant des hortikulturistischen Etablissements des Hrn. Dr. Rudolph Mettler zu Wandsbeck bei Hamburg für den Herbst 1849 und Frühjahr 1850 empfehlen wir den Gartenfreunden, und machen dieselben auf die darin aufgezeichneten Warm- und Kalthauspflanzen sowohl, als auf die Orchideen-Sammlung aufmerksam, welche aus der berühmten Orchideen-Collection des Herrn Degener in Braunschweig abstammen und deren Preise äußerst billig gestellt sind. Der Katalog enthält außer diesen noch eine hübsche Sammlung von indischen Azaleen, Camellien, Eriken, Kap-Zwiebeln und Staudengewächsen. D—o.

Die in Nr. 28. u. 29. d. Bl. namhaft empfohlenen Landrosen-Sorten offeriren pr. Dtzd. 5 Thlr. die Handelsgärtner

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei der Preis-Courant (Herbst 1849 u. Frühj. 1850) vom Dr. Mettler in Wandsbeck.

№ 40. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 6. Oktober.

Solanum utile *Klotzsch*,

eine neue, unserer Kartoffel ähnliche Art nebst ihren Verwandtschaften.

Vom

Herrn Dr. J. F. Klotzsch.

Der enorme Umschwung, den die aus Süd-Amerika stammende Kartoffel auf den Ackerbau im Allgemeinen übte und deren Kultur gegenwärtig in allen gemäßigten Klimaten des Erdballs eine größere Ausdehnung gewonnen, als vielleicht irgend ein anderes, für ökonomische Zwecke angebautes Gewächs, hat in uns, obgleich wir davon eine Anzahl von Abänderungen kennen, die sich durch Form und Farbe der Blüthen und Knollen auszeichnen, die Hoffnung angeregt, es möchte vielleicht in jenen Gegenden, wo das Solanum tuberosum *L.* wild angetroffen sein soll, noch andere Arten geben, deren Knollen mit ähnlichen Eigenschaften versehen irgend welche Vortheile vor unserer Kartoffel gewähren würden.

Diesem Umstande ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß wir in diesem Augenblicke bereits mit einer ziemlichen Anzahl von Arten der Gattung Solanum bekannt sind, welche durch Blattform, Konsistenz, Blüthenstand, Gliederung der Blüthenstielchen oder der Eigenthümlichkeit, unterirdische Knollen hervorzubringen, sich unserer Kartoffel nähern.

Es sind dies Solanum fasciatum *Roem. et Schult.* Syst. veg. 4. p. 664., Hb. Willd. No. 4356., von Humboldt gesammelt, ohne nähere Bezeichnung des Standortes, nur mit der No. 3054 versehen. Mit 4paarigen, langen, gestielten, auf der Unterfläche weiß-filzigen, auf der Oberfläche grünen, feinbehaarten, stumpflichen Fiedern, zwischen welchen ganz kleine entspringen und filzigen Blumenkronen.

Fünf Arten aus Chile, wovon Solanum Cari *Molin.*, das süße walzenförmige Knollen liefern soll, in dessen Blüthe jedoch ein becherförmiges, gelbes Honiggefäß, was in der ganzen Familie der Solanaceen unbekannt ist, angegeben wird, als eine zweifelhafte Art betrachtet werden muß. Die zweite diesem Vaterlande angehörige Art ist Solanum Maglia *Molin.*, das dem S. tuberosum zunächst verwandt, sich davon durch fast größere Blätter und zweipaarige Fiedern unterscheidet. Die dritte Art ist Solanum palustre *Poepp.* nebst einer kleinblüthigen, fast kahlen Abänderung, sie zeichnet sich durch eine gliederförmige, dichte Behaarung, 4—5paarige Fiedern und durch sehr feine, kurze Härchen auf der Außenseite der Staubbeutel aus. Die vierte Art, Solanum etuberosum *Lindl.* hat große, radförmige, innerhalb dunkel-violette, äußerlich blaß-violette Blüthen, kahle Kelche, wellenförmige, längliche, 4—5paarige Fiedern und soll keine Knollen ansetzen. Die fünfte Art, Solanum pinnatum *Cav.* mit ungleich fiederspaltigen Blättern, geflügeltem Stengel, dunkelgelben Blüthen und kleinen schwarzen Beeren.

Sieben Arten aus Mexiko. Solanum demissum *Lindl.* durch eine grau-bläuliche Färbung des Laubes, verkehrt ei-, fast kreisförmige Fiedern und zehn-zipflichte Blumen ausgezeichnet. Solanum cardiophyllum *Lindl.*, an der Kahlheit aller Theile der Pflanze, der dunklen Belaubung und den tief fünftheiligen Blumen kenntlich. Solanum verrucosum *Schlchtd.* an den Früchten kenntlich, die mit weißen Punkten und eben so gefärbten, weichen, kurzen Stacheln versehen sind. Solanum stoloniferum *Schlchtd. et Bouché* (S. squamulosum *Martens et Galeotti*), das sich durch seine schuppenförmige krause Behaarung auszeichnet. Solanum oxycarpum *Schiede*, mit länglichen, eiförmigen, zugespitzten Früchten. Solanum exarticulatum *Kltzsch.* (eine noch unbeschriebene Art) kahl, mit langgestielten, 2paarigen, länglichen Fiedern, ungegliederten Blüthenstielen und gelblichen, tief fünftheiligen Blüthen, und Solanum utile, das unten ausführlich beschrieben ist.

Eine aus Peru: Solanum triferum *Poepp.* (La papa que da en tres meses), von welcher der Prof. Poeppig nur erwähnt, daß sie in den wärmeren Regionen gezogen wird, viele Stolonen macht, und gegen Kälte sehr empfindlich ist.

Eine aus Columbien: Solanum Moritzianum *Kltzsch.* mit länglichen Knollen, sparsamer Behaarung des Krauts, 3—4paarigen von sehr kleinen, unterbrochenen, eilanzettlichen, lang zugespitzten, gestielten Fiedern, violetten Blüthen und länglich-eiförmigen, abgestumpften Beeren.

Eine aus Neu-Mexiko: Solanum Fendleri *Asa Gray*, von Herrn Fendler im Jahre 1837 entdeckt und unter No. 669 ausgegeben; kaum sichtbar behaart, mit ungleich fiederspaltigen Blättern, 3—4paarigen, kleinen, länglichen, stumpfen Fiedern und weißen, tief fünftheiligen Blüthen.

Eine aus Paraguay: Solanum Renggeri *Schlchtd.*, von der in Renggers Reise nach Paraguay nur gesagt wird, daß sie kleine unschmackhafte Knollen gebe und sich für die Kultur nicht eigne.

Eine aus Montevideo: Solanum Commersonii *Poir.* mit 3—4paarigen, an beiden Enden zugespitzten Blättchen und sternförmigen 5eckigen Blüthen, und

eine aus Brasilien: Solanum tenue *Sendtner*, mit 2—3paarigen Fiedern und bis zur Basis getheilten Blüthen.

Eben so wenig, als wir mit Sicherheit anzugeben vermögen, wer es war, dem das Verdienst gebührt, der erste gewesen zu sein, der uns die Kartoffelknollen überbrachte, noch auf welchem Wege es geschah, eben so wenig sind wir im Stande, das Vaterland und die natürliche geographische Verbreitung derselben genau anzugeben.

Zea fand sie in Waldungen bei Santa Fé de Bógotà in Neu-Granada, Ruiz und Pavon zwischen Lima und der Meeresküste von Peru, Meyen am Rio Mayno in Chile und Lindley, der durch den preußischen Konsul in Mexiko, Herrn Uhde, mehrere Proben wilder, mexikanischer Kartoffelknollen erhielt, unter welchen sich zwei Abänderungen unserer Kartoffel befanden, folgert daraus, daß sie auch in Mexiko einheimisch sein müsse.

Mit Recht kann man aber hiergegen einwenden, daß durch diese Angaben die Frage immer unerledigt bleibt, ob sie daselbst wirklich wild, oder nur verwildert angetroffen wurde.

Solanum utile *Kltzsch.* Herbaceum, ascendens, stoloniferum, tuberiferum; caule angulato, angusstissime alato, sparsim pubescente; foliis imparipinnatis, oblongo-obovatis, supra saturate viridibus, pilis articulatis brevibus raris obsitis, subtus pallide viridibus, in nervis pubescentibus, pinnis ellipticis, brevissime petiolatis, brevi acutis, basi inaequalibus, obtusis, 2—3 jugis, exiguis intermixtis, exstipulatis; cyma simpliciter dichotoma, corymbiformi, terminali; calyce pubescente, quinquefido, laciniis ovatis, subulato-acuminatis; corollis parvis, rotatis, decemdentatis, extus saturate violaceis, intus dilute coeruleis, dentibus alternantibus, acutis, versus marginem pubescentibus; baccis globosis, glabris, e viridi-flavescentibus, punctis albidis conspersis, succo odorifero; seminibus compresso-ovatis, minutis.

Wurzelstock kräftig, weißlich, veräſtelt, dicht mit langen fadenförmigen Wurzelfasern und wuchernden, 2—3 Fuß langen, blendend weißen, äußerſt ſparſam Knollen tragenden Sproſſen bekleidet. Knöllchen rundlich, von der Größe einer kleinen Wallnuß, weiß mit dunklen Punkten. Stengel aufſteigend, veräſtelt, 1½ Fuß hoch, von der Dicke eines Schwanenkiels, unterwärts geröthet, faſt kahl, oberwärts grün, feinhaarig, durch die von beiden Seiten der Blattſtielbaſen herablaufenden, ½ Linie breiten, häutigen, grünen, zuweilen etwas krauſen, flügelartigen Fortſätze ungleich-eckig. Blätter abwechſelnd, geſtielt, die erſterzeugten einfach, faſt kreisrund, eiförmig, ſehr kurz geſpitzt, an der Baſis abgerundet, Stengelblätter unpaarig gefiedert, runzlicht, auf der Oberfläche dunkelgrün, ſehr ſparſam feinhaarig, auf der Unterſeite mattgrün mit feinbehaarten Nerven, in ihrem ganzen Umfange länglich, verkehrt eiförmig. Das unpaare Endblättchen größer, 1½—2 Zoll breit, verkehrt eiförmig, an der Baſis kurz in den Blattſtiel verlaufend, an der Spitze kurz geſpitzt, ſeitliche Blättchen in 2—3 Paaren mit ganz kleinen untermiſcht, beinahe ſitzend, eiförmig, kurz geſpitzt, an der Baſis abgerundet, häufig ungleich, unterwärts allmählig kleiner werdend, ſo daß das unterſte Paar etwa ½ Zoll lang und 4 Linien breit, das mittlere Paar 1 Zoll lang und 8 Linien breit, und das oberſte Paar 1½ Zoll lang und 1 Zoll breit ſind. Der allgemeine Blattſtiel iſt rundlicht, auf der Oberfläche eben, ſchmal geflügelt und mißt bis zur Stelle, wo die Blättchen beginnen, 1—1½ Zoll. Die doldentraubige Trugdolde theilt ſich gabelförmig, iſt wenig blüthig, und entſpringt an der Baſis des oberſten Blattes. Der allgemeine, wie die beſondern Blüthenſtielchen ſind etwas geröthet, angedrückt-feinbehaart, letztere in einer Entfernung von 4 Linien von der Blüthe mit einer Gliederung verſehen. Der Kelch iſt bis zur Hälfte 5ſpaltig, ſparſam mit kurzen, weißen, anliegenden Haaren beſetzt; Einſchnitte eiförmig, pfriemenförmig zugeſpitzt. Blumenkrone klein, radförmig-abſtehend, 10zähnig, ſo daß 5 ſpitze Zähne mit 5 breiteren, ſtumpfen oder zuweilen ausgebogenen abwechſeln, 8 Linien im Durchmeſſer; äußerlich dunkel-violet, inwendig hellblau mit fünf ſtrahlenförmigen, grünlich-weißen Streifen verſehen, welche mit den kurzen, ſpitzen Lappen correſpondiren, die äußerlich, namentlich nach dem Rande zu dicht und fein flaumhaarig ſind. Staubgefäße, Griffel und Narbe weichen in ihrer Form von denen der Kartoffelblüthe nicht ab, nur daß ſie kleiner ſind. Die Beeren ſind hellgrün, ſpäter gelblich-grün, kugelrund, glatt, kahl, undeutlich und ſparſam mit kleinen weißlichen Punkten beſetzt; der darin befindliche Saft von ſäuerlichem Geſchmack und äußerſt angenehmem Geruch, dem reifer Aepfel gleich. Die Samen weiß, eiförmig, zuſammengedrückt, ⅔ einer Linie lang, ½ Linie breit.

Von Solanum tuberosum *L.* unterſcheidet ſich die hier beſchriebene Art durch die Form der Blättchen, der Blumenkrone, und durch kleinere Früchte und Samen; von S. verrucosum *Schlchtd.* welche die Größe, Conſiſtenz und Farbe der Früchte mit unſerer, in Rede ſtehenden Art gemein hat, durch kleinere 10, nicht 5lappige Blumenkronen und durch kurz zugeſpitzte Blättchen, und von S. demissum *Lindl.*, ſo viel ſich nach der im 3. Bande p. 65 des Journal of the Horticultural Society of London gegebenen, ſehr kurzen Diagnoſe urtheilen läßt, durch einen aufſteigenden, nicht geſtreckten Stengel, dunkelgrüne, nicht blaugraue Belaubung und kurz geſpitzte, nicht abgerundete Blättchen.

Ich habe mich nun noch zu rechtfertigen, weshalb ich dieſe neue Art „nützlich" (utile) genannt habe, ohne den Nutzen näher anzugeben. Nicht weil ich den Nutzen dieſes Gewächſes kenne, ſondern weil ich einen Nutzen von demſelben erwarte, habe ich es S. utile genannt. Ich habe nämlich noch keine der Kartoffel verwandte Pflanzenart angetroffen, die ſich wie dieſe neue Art durch einen üppigeren Wuchs und die Wucherung ihrer Stolonen gleich ausgezeichnet hätte.

Da alle hier in Betracht kommenden Umstände für eine Kreuzung mit unserer Kartoffel ein günstiges Resultat versprechen, so hoffe ich im künftigen Jahre durch gegenseitiges Uebertragen des Pollens der genannten Pflanzen Blendlinge zu erzielen, die leicht vortheilhaft für unsere Kartoffelzucht werden können, mindestens aber zu Versuchen aufmuntern, deren Ergebnisse ich seiner Zeit bekannt machen werde.

Eine Kapsel Samen dieser Pflanze erhielt ich im Mai d. J. durch den Garten-Direktor Fr. Otto mit der Bezeichnung: Wilde Kartoffel aus Rio Frio im Hochgebirge zwischen Puebla und Mexiko, in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meeresspiegel vorkommend *).

Die

Hamburger Herbst-Blumen-Ausstellung.

Diese fand am 7. September Statt, und war für die Blumenfreunde eine höchst erfreuliche Augenweide. Fast sämmtliche Privat- und Handelsgärten hatten ihre erlesensten Topfgewächse zur Schau gebracht, und letztere mit sehr vielen abgeschnittenen Sommerblumen so sinnig zusammen gestellt, daß man das gesammte Arrangement als ein gelungenes bezeichnen konnte. Während der Blumenfreund hier durch die in ansehnlicher Zahl vorhandenen wundersamen Orchideen sich angezogen fühlte, erfreute ihn dort der köstliche Duft der perpetuellen hybriden Rosen; hier fesselten die meisterhafte Kultur und Blüthenfülle mancher Warm- und Kalthauspflanzen den Blick des Beschauers, dort entdeckte der Kenner manches ihm noch unbekannte Blümchen, namentlich unter den abgeschnittenen Sommerblumen. Dem Blumenfreund ist ein solcher Sammelplatz von Pflanzen von großem Werthe; was die Saison Vorzügliches bringt, befindet sich zur Stelle, und er kann sich nach Gefallen aufzeichnen, was seiner Liebhaberei am meisten zusagt, besonders wenn, wie hier, die Pflanzennamen auf den Hölzern und Etiquetten richtig und leserlich geschrieben sind **).

*) Der Same dieser Kartoffelart wurde der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's durch das Landes-Oekonomie-Collegium zum Anbau und Versuchen mitgetheilt, und in mehreren Gärten kultivirt. O—o.

**) Leider wird die Etiquettirung bei den Berliner Pflanzen-Ausstellungen nicht immer beobachtet, und gar zu oft fehlen die Namen sogar an den Hauptpflanzen, oder sind an den vorhandenen Hölzern nicht zu entziffern.

Wir wollen einen Theil derjenigen Pflanzen hier angeben, die uns am meisten angezogen und zum Theil als Prachtexemplare zur Schau gestellt waren.

Unter den Pflanzen aus dem Garten des Herrn Senator Jenisch traten besonders die Orchideen hervor, worunter Dendrobium moniliforme und formosum (nov. sp.), Catasetum Russellianum, mehrere Stanhopea-Arten; Mormodes aromatica und citrina; Cattleya granulosa, Russelliana und violacea; Epidendrum lancifolium, phoeniceum; Cycnoches chlorochilon, Oncidium flexuosum und Suttoni, Lycaste Deppei, Oncidium Papilio var. superbum, Miltonia Clowesiana, Maxillaria rufescens und nov. Sp., Promenaea Rollissonii, Gongora Ruckeri, atropurp. und Sp. nov., Zygopetalum rostratum, Houlletia Brocklehurstiana, Peristeria elata, Cypripedium purpuratum, Angraecum distichum, Vanda multifl. und noch manche andere. Ferner mehrere schöne Formen, namentlich Adiantum macrophyllum und betulaefol., hübsche Eriken, Curcuma Roscoeana, Stromanthe sanguinea etc. — Vom Senator Herrn Merck ausgezeichnete Orchideen, so u. a. Lycaste plana und Skinneri, Mormodes citrina, Miltonia meleagris, Cattleya granulosa, Zygopetalum intermedium, Epidendrum diffusum, mehrere Catasetum-Arten etc. Ferner viele herrliche Lilien, Achimenen, Angelonia major, Columnea splendens etc. — Vom Herrn Dr. Abendroth unter vielen hübschen Pflanzen als Tetratheca verticillata und floribunda, Chirita sinensis, Achimenes, Fuchsien, Cypripedium insigne, Acropera concolor, Rodriguezia planifolia u. a. — Aus den Gewächshäusern des Herrn Ed. Steer wie immer Prachtexemplare. So unter anderen Dipladenia crassinoda, Allamadna Schottii, Clerodendron infortunatum und hastatum, Ardisia hymenandra, üppig blühende Achimenes, Gloxinia Cartonii und Fyfiana, zwei Ananaspflanzen mit mächtigen Früchten ꝛc. — Aus der rühmlichst bekannten Rosen-Kollektion des Herrn C. Schröder bemerkten wir eine ziemliche Anzahl perpetueller, Hybriden und Bourbon-Rosen, worunter die perpetuelle Moosrose „Mauget“, in abgeschnittenen Bouquets und in Töpfen. — Der botanische Garten hatte eine bedeutende Anzahl theils schönblühender, theils durch Habitus und Blattform höchst interessanter Pflanzen aufgestellt, wovon wir nur die hervorstechendsten nennen wollen, als die Orchideen: Prome-

naea stapelioides, Sobralia nov. Sp. an macrantha?, Stanhopea Wardii, Devoniensis, ferner Montagnaea rosea (eine neue hübsche Compositee), Oxyanthus versicolor, Chirita Walkeriae, Rhytidophyllum floribundum (Gesnera Libanensis), Codiaeum chrysostictum, Graptophyllum hortense (Justicia picta), Perilla arguta, Achimenes-Arten und Hybriden, Siphocampylus manettiaefl., Ficus imperialis, Hydrolea spinosa und noch viele andere. — Vom Herrn Hinr. Boeckmann waren zahlreiche Prachtstücke aufgestellt. Am meisten ragten die Kulturexemplare von Scharlach-Pelargonien hervor, als Tom Thumb und ein rosenrothes Lucia roseum von gleicher Riesengröße, die mit Blüthen übersäet waren, desgleichen Lady Rivers und Anais, Rondeletia speciosa, Clerodendron fallax superbum, squamatum und infortunatum, Ixora rosea, Aechmea fulgens und discolor, Nerium cupreum und odeur de violette, Cyrtoceras reflexum, Chironia trinervia und floribunda, Begonia albo-coccinea, Cepholotus follicularis, ein merkwürdiges neuholländisches Schlauchpflänzchen, Aeschynanthus Boschianus, Stanhopea Wardii, grandifl. und insignis, so wie viele andere blühende Schmuckpflanzen, als Achimenes, Gloxinien, Eriken, die neuesten Fuchsien-Spielarten, Lobelien, Rosen, Dahlien, Verbenen, Anemonen und Violen. — Unter den Pflanzen der Herren Ohlendorff und Söhne gewahrte man eine neue brasilianische Oncidien-Spezies, Rodriguezia planifol., Anoectochilus setaceus und pictus, Lycaste aromatica, Zygopetalum intermedium; Tillandsia acaulis var. zonale brunneis u. viridis, Begonia ricinifol., Philodendrum crinipes, Episcia pulchella u. a. — Von den Pflanzen des Herrn Dr. Mettler zeichneten sich besonders aus: Acropera Loddigesii var., Epidendrum lancifol., papillosum, Zygopetalum crinitum, Bletia alba, Stanhopea tigrina, ferner Siphocampylus, Achimenes und Cuphea-Arten Gloxinia Merkii, Siphonanthus hastatus und viele andere. — Unter den hübschen Zierpflanzen des Herrn H. Wobbe befand sich ein trefflich kultivirtes blühendes Riesen-Exemplar der Polygala latifol. — Herr Dr. von Spreckelsen hatte eine Stellage mit hübsch gezogenen Fuchsien, Cupheen, Pelargonien, Gesneraceen u. dergl. aufgestellt. — Herr C. D. Köppen gute Melonen, Granaten, Fuchsien, Orangenbäume ꝛc. — Herr Wieland treffliche Weintrauben mit niedlichen Pelargonien, Verbenen, Mahernien, Heliotropien umgeben. — Ausgezeichnet waren die Sortimente abgeschnittener Sommer-Gewächse der Herren Ernst und von Spreckelsen, unter denen wir besonders folgende Arten erwähnen wollen: Nemesia versicolor, Viscaria Burridgii und oculata nana, Portulaca Gilliesi var. alba striata und aurea, Campanula lepida, Helenium tenuifol., Centranthus macrosiphon, Nyctarinia capensis, die ihre weißen Sternblumen am Tage schließt, gegen Abend aber wieder öffnet und einen köstlichen Geruch verbreitet. — Herr F. Müller hatte ebenfalls ein ausgezeichnetes Sortiment von Sommergewächsen in abgeschnittenen Bouquets aufgestellt; diese waren mit vielen Dahlien und perpetuellen hybriden Rosen untermischt. — Vom Herrn P. Smith war ein aus 27 Varietäten bestehendes Sortiment so vorzüglicher Stockrosen ausgestellt, wie sie uns noch nie zu Gesicht gekommen. Eine Verbenen-Hybride, genannt Défiance, deren Blumen vom brennendsten Scharlach sind, ist empfehlenswerth. Mehrere hochstämmige Orangen ergänzten das Arrangement dieser reichhaltigen Herbst-Ausstellung, deren Besucher sie gewiß nicht unbefriedigt verlassen haben.

Ueber die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

Frage man ferner, woran die botanischen Gärten leiden, so sei die Antwort darauf: sie leiden an den Folgen wenig berechneter und zu beschränkter Anlagen und des eingesogenen krankhaften Zustandes in ihrer Entwickelung. Sie sind in ein beengtes, kümmerliches und allen Naturschmuckes entbehrendes Grundstück verwiesen, auf welches die Pflanzen der verschiedenen Welttheile zusammengepreßt werden. In früheren Zeiten, als die Gärtnerei noch nicht, so wie jetzt, zu einer gewissen wissenschaftlichen Selbstständigkeit gelangt war, glaubte man, die Pflege einer größeren Mannigfaltigkeit von Pflanzenarten zu überwachen nur Professoren der Botanik allein vertrauen zu können. Sie waren daher die alleinigen Gründer botanischer Gärten, und wurden auch die unbeschränkten Vorsteher derselben, was im Wesentlichen sich so fort erhalten habe,

obschon Gärtnerei und Gärtner in der Ausbildung merklich vorschritten. Es sei zwar dem zur Anerkennung und größeren Geltung gelangten Gärtner seitdem auch in den botanischen Gärten ein Berufsfeld eröffnet worden, aber doch meistens nur in der Weise, daß er ein, im strengsten Sinne subordinirter Beamter des Vorstehers oder Direktors des Gartens geworden, obgleich es keiner Erwähnung bedürfe, daß, wenn Richtung und Zuschnitt eines Instituts sich entschieden nach zwei Seiten hin verzweigen, und diese durch verschiedene Personen vertreten werden müßten, wie es bei der Botanik nnd Gärtnerei statt finde, und dem Botaniker es schwer werden möchte, des Gärtners Funktion auszufüllen, der eine Theil, wenn er nicht als coordinirt angesehen werden solle, doch wenigstens mit einem gewissen Grade der Selbstständigkeit subordinirt werden sollte.

In Rücksicht der Bewirthschaftung aber litten die botanischen Gärten durchgehends an einer Ueberspannung der Kräfte. In der Regel sei die Einrichtung so getroffen, daß die gebotenen Mittel nicht genügten und in Folge dessen die wahre Bedeutung des Gartens nicht erreicht werde, die um so weniger in einer Pflanzen-Anhäufung bestehen könne, als die Menge der bekannten Arten viel zu groß sei, um sie auch nur annäherungsweise zu fassen. Es handle sich also eigentlich nur um die hauptsächlichsten Formen, die der Garten im Ebenmaße zu seinen Mitteln aufstellen müsse, und um die für den Menschen wichtigsten Gewächse, welche kennen zu lernen dem Gelehrten und Ungelehrten, dem Reichen und Armen zur Befriedigung, Erholung und Erheiterung dienten.

Mancher botanische Garten leide an dem Uebelstande, daß er zu einem Handel treibenden Institut, mit Beibehaltung seines ursprünglichen Zweckes, umgeschaffen worden, womit man auch noch in mehr als gewöhnlicher Ausdehnung die Ausbildung junger Leute zu Gärtnern verknüpft finde.

Es sei aber nicht zu verkennen, daß es für den botanischen Garten am besten sein müßte, wenn er von einer Trivialität, wie für ihn der Handel gelte, nicht berührt werde. Sollten ihn aber die Umstände nicht ganz davon entbinden, so müsse wenigstens die zu beschaffende Summe so beschränkt sein, daß ihre Erlangung durch alljährlichen Verkauf entbehrlicher Exemplare, oder auch in der Weise zu erreichen wäre, daß nur unter Annahme einer gewissen Betragshöhe, die sich nach Erforderniß und Lokal-Verhältnissen stellen müsse, ein Handelsgeschäft entrirt werden dürfe. Da sich hierauf die Erziehung seltener und schwieriger zu vermehrender Pflanzen und von Prachtexemplaren basiren müsse, so würde die hierdurch gegebene Veranlassung zu physiologischen Beobachtungen dem Nachtheil wenigstens eine nutzreiche Seite abgewinnen. Wir möchten daher für begründet anerkennen, erstens: die Verhältnisse des Gartens möchten sein, wie sie wollten, so sei ein im Sinne des Vorgängigen entsprechend gebildeter Gärtner erforderlich; zweitens: die ganze Einrichtung und Ausrüstung des Gartens müsse so getroffen werden, daß derselbe mit dazu ausreichenden Mitteln bewirthschaftet werden könne.

Der Bildungsgrad des botanischen Gärtners einer Universität dürfe niemals nach der Größe des Gartens oder nach der Menge der darin befindlichen Gewächshäuser betrachtet werden, sondern nach dem fest angenommenen Grundsatz, daß zum Vorstande eines Gartens für wissenschaftliche Zwecke ein wissenschaftlich gebildeter Gärtner unentbehrlich sei.

Wichtig für das Ziel, welches die botanischeu Gärten erreichen sollen, und nicht ohne ersprießliche Folgen für das menschliche Leben würde es sein, wenn der Lehre des Gartenbaues überhaupt bei den Universitäten eine Schranke geöffnet werde, und zwar in der Vertretung durch den botanischen Gärtner. Dazu sei aber vor Allem nothwendig, daß derselbe diesen Belehrungen Zeit und Muße zu widmen vermöge, und überhaupt nicht gezwungen werde, die Gelegenheiten zu meiden, wo seine Erklärungen, seine Erläuterungen die Theilnahme beleben und erfolgreich werden könnten. Die laufenden Geschäfte müßten dabei in anderen, doch sicheren Händen ruhen, und nicht etwa von ihm verlangt werden, daß er die Pflege der zärtlichsten Pflanzen in seine eigene Hand nehme, weil diese bald von andern, und diese wieder von andern verdrängt werden möchten. Die Hauptsache sei und bleibe, daß der botanische Gärtner das Ganze in gleichmäßiger Beaufsichtigung halte, und daß wiederum Gehülfen, denen die einzelnen Theile zur Pflege vertraut worden, ihren Bereich ausfüllten.

Der Vorstand des botanischen Gartens werde von dem Professor der Botanik und dem botanischen Gärtner gebildet. Ginge jede Anordnung direkt vom Professor aus, so könne der Gärtner nicht als Mitglied des Vorstandes betrachtet werden; er wäre in der That nur Gehülfe, dem man hier und dort etwas Selbstständigkeit lasse, ohne sie ihm jedoch zuzuerkennen. Wie aber solle sich der Professor in den Stand-

punkt des Gärtners hineinarbeiten? Hinsichtlich der Verwaltung sei dagegen von Seiten des Direktors in wissenschaftlicher Beziehung eine der vornehmsten Pflichten die Klassifikation und Benennung der Pflanzen. Auf diesem Gebiete müsse derselbe unbeschränkt verfahren können, und es dürfe lediglich nur von ihm abhangen, ob und wie weit eine Betheiligung des Gärtners dabei Statt finden solle. Für den Fall einer monographischen Bearbeitung dürften aber die Materialien des Gartens dem Gärtner wohl nicht verschlossen werden. So wie aber der Gärtner die Verantwortlichkeit über die richtige Pflege und Behandlung der Pflanzen des Gartens zu tragen habe, so ruhe die Verantwortung für die richtige Benennung der Pflanzen hauptsächlich auf dem Direktor, als dem Professor der Botanik, jedoch in so fern nicht ohne Anschluß des Gärtners, als dessen Mitwirksamkeit hierbei, eben so werkthätig sein müsse, wie sie erleichternd sei. Der Direktor und der botanische Gärtner müßten sich so gestellt wissen, daß für jenen in der rein wissenschaftlichen Höhe, für diesen in den Einrichtungen des Gartens und in der Durchführung der Kulturen der Glanzpunkt und die Pflichterfüllung erkannt werde, abgesehen vom direkten und indirekten gegenseitigen Mitwirken. Höchst nachtheilig werde stets das Einschieben einer dritten Person in die Verwaltung oder in den Vorstand des Gartens. Werde dem Direktor z. B. ein Assistent bewilligt, so müsse dieser zum Garten wenigstens in keiner weiteren Beziehung stehen, als daß ihn der Direktor bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten benutze. Selbst das Wohnen des Direktors im Garten könne zu Mißverhältnissen Veranlassung geben, wie denn auch in Verhinderungsfällen der Gärtner der natürliche Stellvertreter des Direktors sei, wenn von der Oberbehörde nicht deshalb Vorsorge getroffen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilung aus Wien.

Der berühmte und wegen seiner Pflanzenschätze bekannte Pflanzengarten des Herrn Baron C. v. Hügel zu Hietzing bei Wien scheint leider seiner Auflösung nahe zu sein, welches allgemein bedauert wird, denn er war zur Zeit eine der schönsten Zierden deutscher Gärten und durch die treffliche Kultur und die Seltenheit seiner Pflanzen allgemein berühmt, — Prinz Camill Rohan bei Prag dürfte die Orchideen-Sammlung kaufen und käme allerdings dadurch in die besten Hände. Die großen prachtvollen Araucarien, Aralien und andere werthvolle Pflanzen sollen einzeln verkauft werden. Man glaubt zwar, der jetzige Garten-Direktor Honibrenk werde das Ganze übernehmen, doch scheint dies noch sehr fraglich zu sein. Der Preis für die Pflanzen ist auf 50,000 Gulden C. M. gestellt.

Auswahl

ausgezeichneter neuer und seltener Pflanzen, welche zu folgenden billigen Preisen bei **J. Linden** in Luxemburg zu haben sind.

Warmhaus-Pflanzen.

Alloplectus speciosus (capitatus *Hook.*)	1 Thlr.	10 Sgr.
Aphelandra fulgens	— "	24 "
Cephalotus follicularis	8 "	— "
Condaminea macrophylla	8 "	— "
Chorisanthera atrosanguinea *Decaisne* (Gesneria ulmifolia)	— "	20 "
Galactodendrum utile (Milchbaum)	3 "	— "
Genipa Caruto	2 "	— "
Gesnera Lindenii	1 "	— "
Hoya campanulata	1 "	— "
Lysionotus longiflorus	— "	16 "
Maranta albo-lineata	4 "	— "
Medinilla speciosa	2 "	— "
Phyllarthron Bojerianum	2 "	— "
— Comorense	2 "	— "
Pitcairnea fulgens	1 "	— "
— var. aurantiaca	1 "	— "
Puya maïdifolia	2 "	— "
— Funckiana	4 "	— "
Quassia amara	3 "	— "
Rhopala elegans	3 "	— "
Rondeletia discolor	1 "	— "
Sterculia carthaginensis	4 "	— "
Steriphoma aurantiaca	2 "	— "
Tillandsia (Vrisea) splendens	1 "	— "
— vittata	4 "	— "
Tromsdorffia speciosa	1 "	— "

Kalthaus-Pflanzen.

Aralia capitata	1 Thlr.	—	Sgr.
— jatrophaefolia	5 "	—	"
— pulchra	1 "	—	"
Bejaria aestuans	6 "	—	"
— ledifolia	1 "	15	"
— microphylla	4 "	—	"
— tricolor	6 "	—	"
Calycanthus macrophyllus	4 "	—	"
Calceolaria cuneifolia	— "	10	"
— perfoliata	1 "	—	"
Ceanothus pipillosus	2 "	—	"
— dentatus	1 "	—	"
— rigidus	3 "	—	"
Chaetogastra strigosa	1 "	—	"
Charianthus coccineus	2 "	—	"
Fraxinus californica	2 "	—	"
Gaultheria Lindeniana	1 "	—	"
— villosa	2 "	—	"
Mesembrianthemum californicum	— "	20	"
Meriania (Schwerinia) macrantha	4 "	—	"
Myrtus myrsinoides	2 "	—	"
Passiflora glauca	4 "	—	"
Phaedranassa fuchsioides	4 "	—	"
Siphocampylus penduliflorus	4 "	—	"
Torreya Humboldtiana	2 bis 6 "	—	"
Tropaeolum speciosum	— "	8	"
Vaccinium caracasanum	1 "	—	"
— Chivacoa	1 "	—	"
Vismea Lindeniana	4 "	—	"
Weinmannia caripensis (pubescens)	2 bis 6 "	—	"
Zauschneria californica	— "	10	"

Die Preise sind in Preuß. Courant, den Thaler zu 30 Sgr. gestellt. — Wenn drei Pflanzen von einer Species bestellt werden, wird die vierte gratis beigefügt.

(Die hier verzeichneten Pflanzen können wir sowohl ihrer Seltenheit und Schönheit, als der billig gestellten Preise wegen den Pflanzenliebhabern empfehlen. D — o.)

Notiz.

Alloplectus capitatus *Hook.* (A. speciosus *Hort.*). — Wir kommen noch einmal auf diese Pflanze, welche in der Allg. Gartenz. p. 271. erwähnt wird, zurück, wo unter anderen gesagt wird, daß es ungewiß sei, welchem Vaterlande sie angehöre. Wir erfahren durch Herrn L. Linden in Luxemburg, der sie zuerst in den Handel brachte, daß sie auf den gemäßigten Abhängen der Cordilleren in der Republik Venezuela in einer Höhe von 4500' wachse und von den Herren Funk und Schlim 1846 in dieser Gegend entdeckt worden. Der Preis derselben ist nicht mehr auf 50 Frs. gestellt, vielmehr in diesem Herbst auf 5 Frs. (1 Thlr. 10 Sgr.) herabgesetzt.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Brüderstraße Nr. 13., ist erschienen:

Die Blumentreiberei,

oder praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling sowohl in Treibhäusern, als auch im Zimmer künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse.

Ein Handbuch

für Gärtner und Blumenfreunde,

von

Carl David Bouché,

Inspektor des königl. botanischen Gartens in Berlin.

Mit 4 Kupfertafeln. Geh. Preis 1⅔ Thlr.

Der Inhalt des Buches ist folgender:

Zuerst die Einleitung. Ueber Geschichte, Wesen, Erfordernisse zur Blumentreiberei; über Conservatorien, Treibräume, Blumenhäuser; über die Erwärmung durch Feuer oder fermentirende Stoffe; über den Einfluß von Frost, Feuchtigkeit, Erde, Licht, Schatten, Luft; allgemeine Regeln über Anzucht, Pflege ꝛc.; endlich über Transport.

Dann folgt im zweiten, dem Haupt-Theile, die Behandlung der einzelnen Arten vor und während der Treiberei. Der Verfasser hat die Pflanzen aus den oben angedeuteten Rücksichten, nach den natürlichen Familien geordnet, und durch zwei Register (lateinisch und deutsch) das Auffinden für diejenigen erleichtert, denen die Eintheilung unbequem erscheinen könnte. — Als Anhang sind drittens die Abschnitte: „Uebersicht der monatlichen Arbeiten, Anleitung zur zweckmäßigen und geschmackvollen Aufstellung; Verzeichnisse von Pflanzen, die sich zur Anzucht für Blumenhäuser eignen; Verzeichniß von Zierpflanzen" hinzugefügt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 13. Oktober.

Pflanzen-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's
vom 21. bis 24. September 1849.

Von

Albert Dietrich.

Auch in diesem Herbste erfreute uns die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's mit einer Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen und anderen Gartenerzeugnissen, und ließ uns, wenn wir die mannigfaltigen Gartenprodukte betrachten, es vergessen, daß die schöne Jahreszeit sich ihrem Ende naht, und die Bäume bereits anfangen, ihr gelb werdendes Laub abzuwerfen. Die Gesellschaft hatte mit Recht ihr früheres Lokal, das Hôtel de Russie, wieder gewählt, weil dessen Saal so beschaffen ist, daß man gleich beim Eintritt einen Ueberblick über das Ganze gewinnen kann. Darauf war diesmal auch ganz besonders Rücksicht genommen, und der Ordner, Herr Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Lozengarten zu den drei Weltkugeln, hatte nicht allein daran festgehalten, daß der Besuchende einen Gesammteindruck von der Ausstellung erhielt, sondern auch die Anordnung so sinnig und geschmackvoll getroffen, daß die einzelnen Aufstellungen und Arrangements gehörig mit einander in Einklang standen und ein harmonisch vereinigtes Ganze bildeten, was man nur mit

Vergnügen betrachten konnte. Ungeachtet dieser gelungenen Aufstellung hatte uns doch diese Ausstellung einen betrübenden Eindruck hinterlassen, da wir die Bemerkung machten, wie wenige von den Gärtnern und Gartenbesitzern Berlin's und der Umgebung sich eigentlich dabei betheiligt hatten. Es sind 10 bis 15 Handelsgärtner und ungefähr halb so viel andere Gartenbesitzer, welche diese Ausstellungen machen, denn was aus den Königl. Gärten eingeht, ist zwar stets sehr schätzbar, aber doch nicht hinreichend, um den großen Reichthum der Königlichen Gärten an werthvollen Pflanzen zu dokumentiren. Nur dann kann eine Pflanzen-Ausstellung hier wirklich großartig werden, wenn sämmtliche Gärtner Berlin's und Umgegend sich dabei betheiligen, so lange indeß zu der einen Ausstellung nur diese, zur andern nur jene etwas einliefern, wird man nie etwas Hervorragendes leisten. Fragen wir uns nach der Ursache dieser Zersplitterung, so haben wir sie nicht in etwanigen gegenseitigen Anfeindungen der verschiedenen Kunstbeflissenen zu suchen, denn sie denken mit zwei bis drei Ausnahmen alle so wie wir, und wünschen sehnlichst ein gemeinsames Wirken; sondern ein anderes feindseliges Element durchzieht wie ein böser Geist die Gärten Berlin's und Umgegend, und hetzt Freunde und Blutsverwandte gegeneinander. So lange dieses böse Element aus der hiesigen Gärtnerwelt nicht verbannt wird, werden wir vergeblich ein gemeinsames Streben hoffen dürfen. Wunderbar bleibt es immer noch, wie bei solchen Verhältnissen eine Ausstellung noch gelingen kann, und doch ist dies der Fall, wie wir es deutlich jetzt wieder vor Augen hatten. Sie gehörte sowohl wegen ihres Arrangements als ihres Inhaltes zu den werthvollsten, und ließ den Fleiß und die Intelligenz der Berliner Gärtnereien vollkommen erkennen. Von sämmtlichen Königl. Gärtnern im Umkreise hatten sich nur die Herren Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, Fintelmann auf dem Neuen Palais, Nietner in Sanssouci, Krausnick im Neuen Garten und Morsch auf Charlottenhof betheiligt.

Werfen wir zuvörderst einen Blick auf das Arrangement im Allgemeinen, so müssen wir dieses als ein sehr geschmackvolles bezeichnen. Gleich beim Eintritt in den Vorraum wurden wir durch hübsche Blattpflanzen und durch zwei reichblühende Exemplare von Datura suaveolens erfreut. In den Saal getreten, gewährte es uns eine angenehme Ueberraschung, daß wir das Ganze mit einem Blick übersehen konnten. Im Hintergrunde erblickten wir zu beiden Seiten der nach dem Hintersaale führenden Stufen zwei hohe, mit Epheu umrankte Säulen, auf welchen die bekränzten Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin prangten, jede derselben von einer Gruppe der herrlichsten tropischen Bäume beschattet. An den über den Stufen befindlichen Balkon hing ein sehr zierlicher, von Blättern und Blumen gebildeter Kranz, welchen Fräulein Krohn, die Tochter des hiesigen Kunstgärtners, gewunden hatte. Gegenüber dem Balkon, der über der Eingangstreppe sich befand, hing der ganzen Breite nach eine Tafel, welche die Worte „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins", aus Georginen gebildet, enthielt, dieselben waren vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl zusammengestellt, und sowohl nach Farben und Größe der Blumen auf eine sehr sinnvolle und entsprechende Weise geordnet. Die Aufstellung der Pflanzen war mit einiger Abweichung von der früheren Weise geschehen. An der den Fenstern gegenüberliegenden langen Seite befand sich zwar wie gewöhnlich eine fortlaufende Stellage, auf welcher die Pflanzengruppen dicht an einander gereiht, aufgestellt waren, allein die Stellagen unter und zwischen den Fenstern bestanden aus getrennten, runden oder viereckigen Tableaux, auf welchen die verschiedenen Gegenstände aufgestellt waren. Die Mitte des Saals war ganz verändert, indem der ganzen Länge nach getrennte Tafeln aufgestellt waren, vor denen die vorderen abnehmend niedriger waren, so daß über die vorderen hinweg auch die hinteren betrachtet werden konnten. Im Mittelpunkt erhob sich auf einer Gemüsegruppe die Büste einer Flora und im Hintergrunde auf dem daselbst befindlichen Springbrunnen die einer Pomona. Der Springbrunnen war von dem Herrn Kaufmann Dansmann mit den herrlichsten Conchylien besetzt und durch zahlreiche kleine Fischchen belebt. Außerhalb war derselbe mit den gefälligsten Pflanzen geschmückt und dahinter stand ein riesengroßer Myrtenbaum vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Schulz (Köpnicker Straße), der mit vielen Tausenden von Knospen besetzt war, und bereits einige derselben zur Blüthe gebracht hatte. —

Betrachten wir nun die einzelnen Aufstellungen näher, so sahen wir gleich beim Eintritt in der Mitte eine kleine, aber sehr freundliche Gruppe uns entgegenleuchten, sie bestand aus Pflanzen, welche Herr Hofgärtner Krausnick aus dem Neuen Garten bei Potsdam eingesandt hatte, und befanden sich darunter, zwei prächtig blühende Exemplare von Clero-

dendron fallax, sechs Monate alt; Plumbago Larpentae, ein umfangreicher, blühender, niedriger Busch; zwei prächtige Gesnera-Arten, von denen die eine als G. marcrantha, die andere mit langem überhangenden Blüthenstande als G. pendulina bezeichnet war, und vielleicht nur Varietät von G. bulbosa ist, ferner Pitcairnia punicea und ein vortrefflicher Bastard von Begonia, aus Samen von B. discolor gezogen, welche mit dem Pollen von B. sanguinea befruchtet worden. Nach dieser Gruppe folgte eine niedrige, der Breite nach aufgestellte Tafel, auf welcher sich mannigfaltige und höchst interessante Gegenstände befanden, als eine Anemone japonica, vom Herrn Gärdt aus dem Garten des Herrn Dannenberger aufgestellt; es war ein buschiges Exemplar, dessen blühende Stiele drei Fuß hoch waren und welches über 300 Blüthen und Knospen trug; ferner zwei Kästen mit abgeschnittenen Georginen vom Herrn Hofgärtner Morsch, unter denen sich prächtige Blumen befanden, zwei dergleichen vom Herrn Lorberg, ebenfalls mit Blumen von bewunderungswürdiger Schönheit, zwei Kästen mit abgeschnittenen Rosen von demselben, welche von dem Reichthum dieser beliebten Zierpflanze in der Lorberg'schen Baumschule zeigten, Bergamotten, Beurre gris und Pfirsich, alle von vorzüglichem Ansehen vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hennig, Körbchen mit Aepfel, Pfirsich und Feigen, ebenfalls ausgezeichnet, vom Herrn Baron von Hertefeld auf Liebenberg, 28 Sorten prächtige große Pfirsiche, vom Hofgärtner Herrn Nietner aus Sanssouci, ausgewählte vorzügliche Malvasier-Trauben, Nüsse und Birnen, so wie ein Tableau sehr schöner abgeschnittener großblumiger Stiefmütterchen vom Herrn Heese, und eine gleiche Zusammenstellung von vorzüglichen Stiefmütterchen vom Herrn Kaufmann Maatz aus Baruth. Auf der nächstfolgenden Tafel sahen wir ein herrliches Obstsortiment aufgestellt, welches der Kaufmann und Baumschulenbesitzer Herr Lorberg aus seiner Baumschule eingesandt hatte; dasselbe bestand aus allen möglichen Obstsorten, und hatte ein so vorzügliches und einladendes Ansehen, daß wir ungewiß blieben, welcher Sorte wir den Preis zuerkennen sollten. Alle waren in so reichlicher Auswahl vertreten, daß man sich darnach ein Begriff von der Lorbergschen Obstbaumanlage machen kann; für die Jahreszeit war das ausgewählte Pflaumensortiment am interessantesten, indem hier neben den späten Sorten auch noch alle frühreifenden und zwar im vollkommenen genießbaren Zustande mit beigelegt waren, was einen sehr belehrenden Ueberblick gewährte, zumal wir ein so reiches Sortiment hier noch nicht ausgestellt gesehen hatten; ferner stand auf dieser Tafel ein Körbchen mit vorzüglichen Monats-Erdbeeren vom Herrn Gutsbesitzer Beussel auf Martinecken bei Alt-Moabit, ein Lilium lancifolium album vom Herrn Lorberg und ein L. lancifol. rubrum vom Herrn Gärdt, beide im herrlichsten blühenden Zustande; sodann vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann zwei auch ohne Blumen interessante Pflanzen: Yucca filifera und quadricolor, und drei allerliebste Blumenkörbchen aus den Aehrchen von Panicum Crus galli geflochten, welche Herr Kunstgärtner Krause aus Halle eingesandt hatte. Nach diesen Tafeln folgte eine aus Gemüse gebildete Erhöhung, auf welcher die Statue einer Flora prangte. Das Gemüse war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas gezogen und aufgestellt, und es war an denselben nicht sowohl die reichliche Auswahl der verschiedenen Gemüsearten, als deren Vortrefflichkeit zu bewundern. Leider wird auf unsern Ausstellungen das Gemüse immer noch als ein untergeordnetes Erzeugniß betrachtet, und deshalb auf dasselbe von den Besuchenden wenig Werth gelegt, was sehr zu beklagen ist, da ein gutes Gemüse eine eben so sorgfältige Kultur erfordert, als die seltenste Pflanze. Wer den hier ausgelegten Blumenkohl gesehen hat, ist gewiß über dessen Größe erstaunt gewesen, und nur wenigen Gärtnern möchte es mit allen Mitteln gelingen, denselben in gleicher Schönheit zu ziehen. Hinter diesem Gemüseberg stand eine, vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Decker'schen Garten mit vorzüglichen Pflanzen besetzte Tafel, aus deren Mitte ein prächtiges Baumfarrn, Cyathea aurea, mit seinem 5 Fuß hohen Stamm und den herrlichen, mehrere Fuß langen Wedeln hervorragte, prächtige Aechmea fulgens und zahlreiche blühende Achimenes-Arten, als A. longiflora, Liepmanni, coccinea und eine wahrscheinlich neue, von uns vorläufig A. pudica genannte Art, zierten mit vielen vortrefflichen Farrn gemischt, die Tafel, und über derselben, auf eine gefällige Weise aufgehängt, sah man die mit Blumen geschmückte Stanhopea tigrina und insignis, welche ringsum einen herrlichen Geruch verbreiteten und die für uns neue Brassia brachyantha aus Guatemala, mit ihrer zwei Fuß langen Blüthenähre, eine wahre Prachtpflanze. Die letzte Tafel in der Mitte des Saales hatte Herr Allardt mit einer vorzüglichen Auswahl blühender Orchideen und ausgezeichneter Kulturpflanzen besetzt;

unter den ersten befanden sich: Stanhopea Wardii und Lindleyana, Cyclosia maculata var. concolor, Zygopetalum crinitum, stenochilum u. maxillare, Bolbophyllum viride, Epidendrum floribundum und das noch ganz neue Oncidium dichromaticum; von vorzüglichen Kulturpflanzen bemerkten wir ein schön blühendes Exemplar von Echeveria campanulata und vortreffliche, nach der neueren Methode gezogene buschige Eriken, nämlich: Erica verticillata, mammosa, vernix var. ovata, rubens und formosa.

Berichten wir nun über die an den Seiten aufgestellten Gegenstände, so sehen wir gleich rechts vom Eingange eine große Pflanzengruppe, welche Herr Heese, der Vorsitzende der Gesellschaft, aufgestellt hatte. Sie bestand aus den beliebtesten Topfgewächsen, alle in einem sehr gut kultivirten Zustande und größtentheils blühend; dazwischen hatte Herr Heese noch einige abgeschnittene Stauden von Neuseeländischem Spinat, Tetragonia expansa eingeschaltet, welche von dem üppigen Wuchs dieses empfehlenswerthen Gemüses zeigten; ferner waren von demselben noch zwei schöne Exemplare von Agave da. Auch waren dieser Gruppe eine Anzahl blühender Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo beigesellt, darunter drei schöne Exemplare von Cestrum aurantiacum, mehrere Fuchsien und Cuphea platycentra. Daneben sah man in einer kolossalen, hoch gestellten Thonvase aus der March'schen Fabrik in Charlottenburg einen prächtigen Cycas prangen, und unter und neben derselben mehrere ganz vorzügliche, große Ananas vom Herrn Kunstgärtner Forkert aus dem Kriegsministerium und verschiedene schönblühende Pflanzen von demselben, darunter ein herrlich blühendes Exemplar von Tradescantia Warscewiczii. Sodann kam ein ganz vorzügliches Weinsortiment vom Herrn Hofgärtner C. Fintelmann auf dem Neuen Palais, wo die einzelnen Trauben an einen kleinen ästigen Baumstamm angehangen waren, was einen sehr guten Ueberblick gewährte; zwischen dem Wein sah man auch ein Körbchen mit lieblichen Kirschen prangen, was für die jetzige Jahreszeit eine sehr angenehme Erscheinung war. Hierauf folgte ein ganz vorzügliches Sortiment abgeschnittener Georginen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg, unter welchen sich höchst interessante Blumen befanden, ferner von demselben ein Sortiment abgeschnittener Rosen und eine Rosengruppe, beide von solcher Schönheit, daß man sie nur mit Vergnügen betrachten konnte, und einige hybride Calceolarien. Ein Weinsortiment vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Sanssouci sah man auf einer besondern Tafel zwischen den Rosen aufgestellt, es bestand aus 27 verschiedenen Sorten und enthielt Trauben von ausgezeichnetem Ansehen. Noch sah man hier ein Körbchen vorzüglichen Wein, welchen Herr Justizrath Bratring aus seinem Garten aufgestellt hatte. Ein sehr hohes Exemplar von Ficus elastica, ein schöner Orangenbaum und eine blühende Yucca Gloriosa, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultz (Köpnicker-Straße), zierten noch die Räume zwischen diesen einzelnen Aufstellungen und erfreuten durch ihr schönes Ansehen. Dann folgten zwei ganz vorzügliche Gruppen vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hennig, die eine bestand aus einem Sortiment Fuchsien, die andere aus einer Auswahl der beliebtesten Eriken; beide zeigten, in welcher Mannigfaltigkeit Herr Hennig diese Pflanzen kultivirt und seine empfehlenswerthe Kulturmethode. Eine kleine Gruppe mit Cuphea-Arten, Nelken und andern Gegenständen trennten die genannten Sortiments von einander, und nahm sich sehr zierlich aus. Sodann kam eine eminente Kohl- oder eigentlich ausgewachsene Kohlrabi-Pflanze vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn, welche aber ihrer hübschen Blattform wegen einen freundlichen Eindruck machte. Es folgte nun eine lobenswerthe Pflanzengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke, welche sehr viele hübsche blühende Sachen enthielt, und dazwischen eine äußerst schöne Blattpflanze, Uhdea bipinnatifida genannt. Den Schluß auf dieser Seite bildete wieder eine kolossale Thonvase mit einer Cycas, neben und unter welcher verschiedene Gegenstände aufgestellt waren, so eine Auswahl vorzüglicher Pflanzen vom Herrn Hofgärtner Morsch, als: Perilla arguta, zwar nicht blühend, aber sehr schön schon in der Blattform, Polycarena capensis, Polyachyris Poeppigii, Lyperia microphylla, Lilium lancifolium album und ein hübscher Sämling von Lobelia fulgens. Ferner sah man hier eine blühende Tradescantia Warscewiczii, mehrere schöne Erythrinen und endlich ein vorzügliches Gemüse-Sortiment aus dem Garten des Herrn Baron von Hertefeld auf Liebenberg, in welchem besonders die verschiedenen Kohl- und Mohrrüben-Sorten, so wie die Madeira-Zwiebeln beachtenswerth waren. Noch müssen wir hier einer trefflichen Begonia tomentosa aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick gedenken, die erst

vier Monat alt war und schon eine Höhe von 2½ Fuß hatte, und Blätter im Durchmesser von 1½ Fuß.

Auf der entgegengesetzten Seite war die erste Gruppe links an der Thür vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn aufgestellt, sie war durch die Menge hübsch blühender Sachen ausgezeichnet, und enthielt viele sehr beachtenswerthe Pflanzen, als: Torenia asiatica, Tradescantia Warscewiczii, discolor u. var. bicolor, Evonymus japonicus, Dracaena ferrea, Plumbago zeylanica, Cestrum aurantiacum u. v. a. Die folgende Gruppe hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke mit seinen feinen Gewächshauspflanzen gefüllt; sie war sehr reichhaltig, enthielt viele schöne und seltene Sachen und machte einen höchst angenehmen Eindruck; wir heben als besonders beachtenswerth hervor: Lilium lancifolium album, Fuchsia Julie Grisi (neu), Lophospermum Cliffortii, Campanula triceps und fragilis hirsuta, Jochroma tubulosa, Borbonia lanceolata, Arthrostemma Humboldtii, Petunia var. Louis Napoléon Bonaparte (neu), Pentstemon Murrayanus u. v. a., namentlich Eriken, Lobelien, Fuchsien, Verbenen u. a. An diese Gruppe reihete sich die des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann, die ebenfalls aus feineren Gewächshauspflanzen, aber wieder anderer Art bestand, namentlich waren viele in den Blattformen ausgezeichnet, und führen wir von denselben nur an: Yucca quadricolor, Arum poecile, Dracontium dubium, Begonia macrophylla, Tecoma jasminoides rubra, verschiedene Musa-Arten, als Musa discolor, rosacea u. a., Cordyline rubra u. s. w. Die nächste Gruppe hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Kraatz aufgestellt; dieselbe enthielt die beliebtesten und gangbarsten Zierpflanzen und auch verschiedene neu eingeführte, alle im schönsten blühenden Zustande und von üppigem und kräftigen Wuchs. Nicht minder war die Schlußgruppe aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp aufgestellt, sehr lobenswerth; sie enthielt die üppigsten und schönsten Gewächshauspflanzen, viele ausgezeichnete Blattformen und einige Orchideen, und war besonders gefällig arrangirt. Der Hintergrund, wo sich der Eingang zum Verkaufslokal befindet, war mit den herrlichsten blühenden und nicht blühenden Dekorationspflanzen geschmückt, welche größtentheils aus dem Königlichen Schloßgarten zu Charlottenburg durch den Herrn Hofgärtner Fintelmann eingeliefert waren.

Im Verkaufslokal befanden sich außer den vielen hübschen verkäuflichen Pflanzen, den Thonwaaren der March'schen Fabrik aus Charlottenburg, den Glas- und Porzellansachen des Herrn Ehrhart, den Blechsachen des Herrn Zobel noch verschiedene andere Gegenstände, welche in dem großen Lokal keinen Platz mehr gefunden hatten. Am bedeutendsten war ein großes Obstsortiment aus den Gräflich-Itzenplitz'schen Gärten zu Groß- und Klein-Behnitz, aufgestellt vom Herrn Kunstgärtner Meyer; es enthielt eine sehr reichliche Auswahl von vorzüglichen Obstarten, besonders Kernobst, und war sehr instruktiv. Außerdem sah man hier noch zwei herrliche große blühende Canna vom Herrn Carnigohl, einen schönen Orangenbaum vom Herrn Schultz (Köpnicker-Straße), abgeschnittene hybride Gladiolus und sogenannte Sechswochen-Kartoffeln vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Faust u. m. dgl. Auch müssen wir noch bemerken, daß außerdem ein Körbchen mit aus Samen gezogenen Kartoffen vorhanden war, und daß auch Herr Lorberg eine Anzahl hybrider Gladiolus zur Stelle gebracht hatte.

Prämien erhielten:

eine Sammlung abgeschnittener Georginen vom Herrn Obse;
die Pflanzengruppen der Herren Jaenicke, Bergemann und Reinecke;
die beigebrachten sechs vorzüglichen Kulturpflanzen des Herrn Allardt;
die Rosengruppe des Herrn Obse;
Brassia brachyantha, eine neu eingeführte Zierpflanze (Orchidee) vom Herrn Reinecke;
die Obstsammlung des Herrn Lorberg;
die (im Freien gereiften) Weintrauben des Herrn C. Fintelmann;
eine große Ananas vom Herrn Forkert;
das Gemüse-Sortiment des Herrn Nicolas.

Ehrenprämien wurden gegeben:

Herrn Kunstgärtner Meyer (beim Herrn Grafen von Itzenplitz) für eine vorzügliche Obstsammlung aus den Gärten von Groß- und Klein-Behnitz;
Herrn Hofgärtner Krausnick für Clerodendron fallax;
Herrn Kunstgärtner Gaerdt für Lilium lancifolium rubrum und Anemone japonica;

Herrn Baumschulenbesitzer Lorberg für ein ausgezeichnetes Sortiment Georginen.

Ehrenwerthe Anerkennungen wurden ertheilt:

Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci für Pfirsiche und für Trauben;

Herrn Hofgärtner Morsch für Georginen;

Herrn Handelsgärtner Carnigohl für den von lebenden Blumen ausgeführten Namen: „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins";

Herrn Kaufmann Maatz aus Baruth für ein Sortiment Viola tricolor maxima.

Vierzig neue Mamillarien aus Mexiko.

(Schluß.)

38. Mamillaria olorina *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, hamatae.

Stamm: kuglig, länglich, säulenförmig, mit länglichen gelbgrünen Warzen und langen, weißen, borstenförmigen Stacheln, wovon einer an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist.

Achseln: mit kurzer, weißer Wolle und 6—8 langen, weißen Borsten, welche über die Warzen hervorragen.

Warzen: länglich, eirund-kegelförmig, unten vierseitig, oben wenig schief abgestutzt, 3—4‴ lang, 2½—3‴ breit, gelbgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit weißer Wolle, später nackt.

Stacheln: zahlreich, lang, borstenförmig, zweierlei;

äußere: 24, obere und untere ausgebreitet, abstehend, seitliche zusammengeschoben, fast anliegend, die oberen 2—3‴, die unteren 4—5‴ lang, weiß;

mittlere: 4—5, lang, dünn, aber stärker als die äußeren, gerade oder etwas gebogen, übers Kreuz stehend; drei obere 6—7‴, der untere sehr lang, 12—14‴ lang, gerade oder an der Spitze hakenförmig gekrümmt, erst braun mit dunkler Spitze, dann röthlich, später schneeweiß oder milchweiß.

Mexiko.

39. Mamillaria amabilis *Ehrbg.*

Gruppe: Crinitae, validae.

Stamm: kuglig, länglich, 3″ hoch, 3″ dick, mit länglichen, hellgrünen Warzen und zahlreichen isabellfarbigen Stacheln.

Achseln: mit wenig Wolle.

Warzen: länglich, eirund, oder eirund-kegelförmig, stumpf 4eckig, vorn mit stumpfer Kante, unten 4seitig, oben schief abgestutzt, hell oder gelbgrün, 4‴ lang, 2½—3‴ breit.

Scheibe: eiförmig, sehr wollig, röthlich-gelb.

Stacheln: zahlreich, borstenförmig, lang, kräftig, zweierlei;

äußere: 22—24, strahlig ausgebreitet, fast anliegend, die seitlichen in einander geschoben, obere und untere abstehend, 2—4‴ lang, gelblich-weiß, undurchsichtig;

mittlere: 6—8, strahlig, fast nadelförmig, steif, spitz, gerade, 4—5‴ lang, einer in der Mitte und der unterste etwas länger als die übrigen; isabellfarbig, an der Spitze braun, die längsten bräunlich-gelb.

Mexiko.

40. Mamillaria euchlora *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores *S.*, hamatae.

(Siehe Allg. Gartenz. Nr. 34. p. 266.)

Neuere Beobachtungen.

Aeußere Stacheln: 16—20; mittlere: 2—4, nadelförmig, dünn, dunkel-braunroth, einer nach oben spitz, 1 bis 3, an der Spitze hakenförmig gekrümmt.

41. Mamillaria elephantidens *Lem.*

Gruppe: Aulacothelae, eglandulosae.

Vaterland: Mexiko.

Das Vaterland dieser Species war Lemaire 1837, als er sie beschrieb, nicht bekannt, auch fand er zuerst nur 8 Stacheln vor. Die vollkommensten Stachelbündel bestehen, wie auch Förster angiebt, aus 9—10 Stacheln. Bei zehn stehen drei nach innen, davon ist einer in der Mitte etwas in die Höhe gebogen, und die anderen zwei stehen eben so, aber etwas nach beiden Seiten gerichtet, auf jeder Seite liegen nun drei stärkere, abwärts gebogen und nach vorn der längste und oft auch der dickste.

Nachtrag.

42. Mamillaria Bergenii*) *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores.

Stamm: kuglig, 4″ hoch, 4″ dick, Scheitel etwas eingedrückt, zweiköpfig, mit kräftigen, pyramidenförmig-kegelförmigen,

*) Nach Herrn von Bergen in Burg genannt.

lauchgrünen Warzen, sternförmigen, weißlichen, durchsichtigen Neben- und 2—3 hornfarbigen Mittelstacheln.

Achseln: mit kurzer weißer Wolle und langen weißen Borsten.

Warzen: pyramidenförmig-kegelförmig, unten vierseitig, oben wenig abgerundet, fast spitz, schief abgestutzt, anfangs hell, später dunkel-lauchgrün.

Scheibe: eiförmig, in der Jugend mit weißer Wolle, später nackt.

Stacheln: verschieden gestaltet, zweierlei;

äußere: 12—13, borstenförmig, steif, spitz, sternförmig ausgebreitet, wenig abstehend, fast gleich lang, 2½—3‴ lang, weißlich, durchsichtig, anfangs mit bräunlicher Spitze, später hornfarbig;

mittlere: meistens 2, selten 3, sehr selten 4, pfriemförmig, stark, einer nach oben gerichtet, 5—6‴ lang, kaum etwas gebogen, einer oder zwei nach unten, 5‴ lang, gerade; bei 4 ist der oberste etwas kürzer als die übrigen, und der unterste an der Spitze sanft gebogen; hornfarbig.

Das Original befindet sich in der schönen Cacteensammlung des Herrn A. Haseloff in Berlin.

43. Mamillaria atrorubra *Ehrbg.*

Gruppe: Heteracanthae, discolores.

Stamm: kuglig, länglich, walzenförmig, 3½″ hoch, 3″ dick, Scheitel wenig eingedrückt, mit dunkelgrünen, kräftigen, kegelförmigen Warzen und 4 schwarzrothen Mittelstacheln.

Achseln: kurzwollig.

Warzen: kegelförmig, oben schief abgestutzt, vorn mit stumpfer Kante, später an der Basis ins Breite gezogen, 5‴ lang, 2½—3‴ breit, dunkelgrün.

Scheibe: eiförmig, anfangs mit sehr kurzem, weißlichem Filz, später nackt.

Stacheln: zweierlei;

äußere: 16, kurz, sehr fein, fast haarförmig, gerade, 1 bis 2‴ lang, etwas abstehend, durchscheinend, weiß;

mittlere: 4, unregelmäßig übers Kreuz, pfriemförmig, gerade oder sanft gebogen, fast gleich lang, 4—5‴ lang, schwarzroth, in der Jugend an der Basis röthlichgelb, später sämmtlich schwarzgrau.

Die Blüthen erscheinen im Frühjahr und dauern durch den ganzen Sommer. Aeußere Kronenblätter dunkel-karminroth, in der Mitte grünlich, innere karmoisinroth, gleichbreit, spitz, 6—8‴ lang; Staubfäden roth, Staubbeutel hellgelb, Griffel hellroth, unten heller, Narbe dunkelroth, sechstheilig.

Das Original befindet sich im Besitz des Herrn A. Haseloff in Berlin*).

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(*Taf.* 433.)

Centradenia floribunda *Planch.*

(Octandria Monogynia. Melastomaceae.)

Alle Pflanzenfreunde kennen Centradenia rosea, die hübsche Melastomacee aus Mexiko, mit ihren kleinen, ungleichen, schiefen Blättern und zahllosen rosenrothen Blumen. Die C. floribunda gehört ebenfalls zu den hübschen Zierpflanzen; sie hat einen gerötheten, sehr ästigen Stengel, lanzettförmige, 1—2 Zoll lange, an beiden Enden verschmälerte, oberhalb dunkelgrüne, unten hell violette Blätter und gipfelständige Afterdolden, deren Blumen zwar auch rosenroth sind, aber etwas ins hell Violette übergehen. Die Pflanze stammt aus Guatemala und wurde im Van Houtte'schen Etablissement aus Samen gezogen. Sie wird wie C. rosea behandelt, welche man nicht nöthig hat in einem Warmhause

*) Während diese Abhandlung sich unter der Presse befand, ist deren Verfasser, Herr Kaufmann Karl Ehrenberg mit Tode abgegangen. Derselbe starb am 13. August an der Cholera. Die Cactus-Liebhaber verlieren mit ihm einen eifrigen Beförderer dieses Zweiges der Gartenkunst, indem er seit Jahren bemüht war, neue Arten aus dem Vaterlande bei uns einzuführen, wozu ihm sein langjähriger Aufenthalt in Amerika, wo er selbst bedeutend gesammelt hatte, sehr zu Statten kam. Seine Cacteen-Sammlung, worunter sich die hier beschriebenen Arten befinden, ist von dem Kunstgärtner Herrn Ferdinand Sencke in Leipzig angekauft, bei welchem Exemplare zu erhalten sind. Leider soll der Verstorbene die verschiedenen Arten nicht alle bezeichnet haben, was ein großer Uebelstand wäre, zumal sich wohl mehrere Uebergangsformen unter denselben finden möchten. Die Redaktion.

zu ziehen, denn beide Arten gedeihen in einem temperirten Gewächshause eben so gut. Man gebe ihnen einen leichten Boden, aus einem Theil Lauberde und zwei Theilen Sand bestehend. Die Bewässerung muß richtig geschehen. Um recht buschige und hübsch aussehende Exemplare zu ziehen, müssen die Spitzen der ersten Triebe abgekniffen werden. Da die Pflanze noch keinen Samen angesetzt hat, so geschieht die Vermehrung durch Stecklinge.

(*Taf.* 434.)

Solanum somniculentum *Kunze.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Dieses Solanum hat den Namen wegen seiner Eigenthümlichkeit in Hinsicht des Oeffnens der Blumen erhalten, indem es während die Sonne am Himmel steht, schläft, d. h. die Blume geschlossen hat (mit Ausnahme der ersten Morgenstunden). Die Blumen öffnen sich um 8 oder 9 Uhr des Abends, und bleiben bis gegen 9 Uhr des Morgens geöffnet, wo sie sich dann schließen; bei trübem Wetter öffnen sie sich schon um Mittag. Im geöffneten Zustande sind die zarten lilafarbenen Blumen radförmig ausgebreitet, gehen nach unten trichterförmig zu und haben 10 Längsfalten, von denen fünf breit sind und Binden bilden, die am Rande des Saumes mit einem Zahn hervorstehen, unterhalb grünlich sind und der Blumenkrone oberhalb das Ansehen eines Schwanenfußes geben. Die Wurzel der Pflanze ist ästig und die Aeste bilden walzen- oder spindelförmige Knollen, wie bei den Dahlien, und enthalten reichlich Stärkemehl, weshalb sie wohl in dieser Hinsicht Beachtung verdienen. Im April entwickeln dieselbe mehrere Triebe, welche sich zu halb holzigen Stengeln ausbilden. Die Blätter sind eirund. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind hangend und halten 2½ Zoll im Durchmesser. Gegen den Winter sterben die Stengel von selbst ab, noch ehe der Frost eintritt, und lösen sich von ihrem Anheftungspunkte von den Wurzeläsien, welche im nächsten Jahre wieder neue Triebe entwickeln. Die Pflanze ist in Meriko einheimisch, und wurde vom Herrn K. Ehrenberg durch Samen eingeführt, die Herr Professor Kunze in Leipzig im dortigen botanischen Garten zur Aussaat brachte und daraus die ersten Pflanzen zog, welche auch im Van Houtteschen Etablissement geblüht haben. Während der guten Jahreszeit kann die Pflanze im Freien gezogen werden, im Herbst nehme man den noch lebenden Theil derselben heraus und bringe ihn während der Winterzeit in ein kaltes Gewächshaus, wo sie gleich den Dahlienknollen auch der Luft ausgesetzt, und aufbewahrt werden können.

Neue Anwendung der Algen und Wassergewächse überhaupt.

Bis jetzt fanden diese Gewächse keine Anwendung, als auf den Tischen der Reichen, in Zucker eingemacht oder als Blanc-manger. Im Jahre 1846, wo die Kartoffeln mißriethen, empfahl Dr. Gouleven die Seetange, Laminaria leptopoeta, digitata, palmata, zur Bereitung eines guten Muses, welches jetzt in seiner Gegend als Speise eingeführt ist. Auf der Batz-Insel werden noch gegenwärtig die Wurzeln der Zostera (Wasseriemen, Seegras) gegessen. — Auch konnte man sich der Gallerte mehrerer Algen-Species zur Bereitung von Leim bedienen; vorzüglich aber würden die Algen in der Medicin zum Auflegen auf Schnitt- und andere kleine Wunden recht gute Dienste leisten. Statt des Heftpflasters und englischen Taffets könnte man Blätter der Laminaria auflegen, welche sehr hygrometrisch, das Blut absorbiren, sich selbst festkleben und vor der vollkommenen Heilung nicht abfallen. — In gewissen, die Laminaria saccharina umgebenden Bläschen entwickelt sich ein zuckeriger Schleim, welcher, wenn man die Pflanze der Luft und vorzüglich der Sonne aussetzt, auf der Oberfläche weißlich auswittert und eingesammelt werden könnte.

(Journal de Pharmacie, Mai 1849.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei der Preis-Courant (1849—1850) von Louis van Houtte in Gent.**

№ 42. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 20. Oktober.

Pflanzen-Ausstellung in Potsdam

vom 30. September bis 7. Oktober.

Von

den Herausgebern.

Es war bei Gelegenheit der diesjährigen Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, als der Herr Garten-Direktor Lenné die Idee faßte, in Potsdam eine Pflanzenausstellung durch Vereinigung der Gärtner Potsdams, Berlins und Umgegend zu veranstalten, indem er ganz richtig bemerkte, daß nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken des größten Theils unserer Gartenbesitzer etwas wirklich Großartiges geleistet werden könne, da bei allen bisherigen Pflanzenausstellungen in Berlin ein nur theilweises Mitwirken der genannten Gartenfreunde bemerkbar gewesen, indem sich immer ein Theil derselben aus dieser oder jener Rücksicht von der Theilnahme zurückgezogen habe. Er glaubte zugleich, daß durch diese gemeinsame Theilnahme eine gegenseitige Annäherung stattfinden würde, welche für die Gartenkultur in unserer Gegend nur von Nutzen sein könnte, indem durch den stattfindenden Wetteifer die schlummernden Kräfte geweckt würden. Der Plan fand bei den anwesenden Gärtnern und Gartenfreunden allgemeinen Beifall und alle versprachen nach Kräften ihre Betheiligung. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Aus-

stellung schon in den nächsten Tagen zu machen, und dazu das Plateau auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe zu wählen. Der Beschluß wurde schnell zur Ausführung gebracht, und so sahen wir vom 30. September bis 7. Oktober in dem genannten Lokal eine eben so großartige als schöne Ausstellung. Die Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft hatte mit großer Bereitwilligkeit ihr schönes großes Lokal dazu hergegeben, welches dadurch eingeweiht werden sollte. Mit gleich lobenswerthem Eifer hatte sie für die oft schwierigen Transporte der Pflanzen aus den Berliner Gärten Sorge getragen, und dieselben kostenfrei bis ins Ausstellungslokal und auch wieder zurückgeschafft, und auch sämmtlichen Einsendern für die ganze Dauer der Ausstellung Freikarten zur Hin- und Rückfahrt gegeben, an welche auch noch ihre Familien Theil nehmen konnten. Um einigermaßen die Kosten zu decken, wurde von den Besuchenden ein geringes Eintrittsgeld erhoben, von welchem aber noch eine namhafte Summe zu Prämien für die vorzüglichsten Leistungen abgenommen wurde. Betheiligt hatten sich bei der Ausstellung fast alle Königlichen Gärtner in Potsdam, Berlin und Umgegend, der größte Theil der Handelsgärtner unserer Gegend, so wie viele Gärtner von Privatpersonen, so daß sich die Zahl der Aussteller auf nahe an funfzig belaufen haben mag.

So schnell nun diese Ausstellung zu Stande kam, daß man sie eigentlich eine improvisirte nennen könnte, so gelungen war sie doch in allen Theilen, ja wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir sie für die großartigste erklären, die je in unserer Gegend gesehen worden. Mögen immerhin auch einige Mängel sich bemerkbar gemacht haben, so sind diese wegen des schnellen Zustandekommens nicht zu vermeiden gewesen, und wegen des gelungenen Ganzen mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Man sah hier den von uns so oft ausgesprochenen Satz bestätigt, daß nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken aller Kräfte etwas Vorzügliches vollbracht werden könne. Eine allgemeine Theilnahme hat stattgefunden, weil in der kurzen Frist zwischen Plan und Ausführung kein böses Element seine unheilvolle Wirksamkeit entwickeln konnte. Die Ausstellung war gelungen, weil viele ihr Scherflein beigetragen hatten; freuen wir uns dessen und hoffen wir, daß es immer so bleiben möge. Das schöne große Lokal, ganz geeignet zu einer Pflanzenausstellung, trug viel zum großartigen Eindruck mit bei, der an den Nachmittagen und Abenden noch dadurch erhöht wurde, daß ein gut besetztes Orchester die lieblichsten Musikstücke spielte, und zahllose buntfarbige Kerzen und Lampen das Lokal erleuchteten. Schon der Eintritt brachte einen günstigen Eindruck hervor, indem der Perron mit blühenden und hübschen grünen Pflanzen geschmückt war, und das eigentliche Plateau, von welchem aus man eine reizende Aussicht auf die schöne Umgebung von Potsdam hat, mit harten immergrünen Pflanzen, aus der Königl. Landesbaumschule, eingefaßt worden, wodurch es das Ansehen eines kleinen Gartens erhielt. Ueberhaupt war die ganze Anordnung und die Einrichtung im Innern so geschmackvoll, daß wir das ganze Arrangement als ein höchst gelungenes bezeichnen können, und es den damit Beauftragten zur großen Ehre gereicht, in so kurzer Zeit etwas der Art geschaffen zu haben, denn das Ganze war wie aus einem Guß geformt und gewährte einen herrlichen Anblick. Das Effektvolle des Ganzen war mit dadurch hervorgebracht, daß die Stellagen, auf denen die Pflanzen standen, niedrig und nur drei Fuß hoch waren, wodurch die Gruppen alle in einem viel vortheilhafteren Licht erschienen, ein Umstand, auf den wir schon öfter aufmerksam gemacht haben.

Das Ausstellungs-Lokal bestand aus einer, im vordern Halbkreise mit Fenstern versehenen Rotunde, von welcher aus ein Saal zur rechten und ein Saal zur linken Seite hin abging, von letzterem aus gelangte man noch in einige Zimmer, in welchen das Obst, einiges Gemüse und verschiedene, auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände aufgestellt waren. In einem der Zimmer hatte man auch ein Verkaufslokal eingerichtet, wo die herrlichsten Schmuckpflanzen und verschiedene sehr nette Kunstsachen für civile Preise zu haben waren und reichlich gekauft wurden. Der Eingang zur Rotunde war mit Blatt- und Dekorationspflanzen aus dem Königl. Garten von Sanssouci vom Herrn Hofgärtner Sello geschmückt, denen ein mächtiges Exemplar von Phormium tenax beigesellt war. Am Boden lag einiges Gemüse, namentlich einige sehr große Runkelrüben, aus der Wildpark-Station bei Potsdam. Auf den Tischen standen einige Bouquets und mehrere Arrangements von Georginen.

Die Rotunde war sehr geschmackvoll dekorirt. Zu jeder Seite des Einganges befand sich eine vom Boden bis zur Decke gehende Gruppe von Blattpflanzen, aufgestellt vom Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci. Man sah hier die herrlichen Musaceen, als Musa rosacea, Strelitzia augusta,

Dracaenen, Aroideen, Senecio Petasitis, Phormium tenax, verschiedene Farrn und andere großartige Blattformen und vier große Orangenbäume. Als Einfassung dieser Gruppen waren mächtige Kürbisse aus dem Neuen Palais vom Herrn Hofgärtner Fintelmann verwendet, so wie vortreffliches Gemüse von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Nicolas in Berlin und Hampe in Potsdam. Der vordere Halbkreis der Rotunde war abwechselnd mit Pflanzengruppen und (namentlich unter den Fenstern) mit abgeschnittenen Blumen besetzt, und in der Mitte befanden sich mehrere Tische und Tafeln mit Pflanzen, Blumen, Bouquets u. dgl. geschmückt. Die mittlere der Seitengruppen, wo die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aufgestellt waren, war sehr sinnig durch Herrn Eduard Krausnick aus dem Neuen Garten geordnet. Sie bestand aus feinen Farrn, Aroideen, Musaceen, einigen Palmen und zwei schönen Exemplaren von Dioon edule, untermischt mit Rosen und vielen andern blühenden Gewächsen und Blumen. An den Fensterbrüstungen sah man vortreffliche Rosengruppen, aus Remontant-, Bourbon- und Noisett-Rosen bestehend, aufgestellt von dem Baumschulenbesitzer Herrn Lorberg, den Kunst- und Handelsgärtnern Herrn Obse und Herrn Deppe in Charlottenburg; ferner vorzügliche Georginen-Sortiments vom Herrn Hofgärtner Morsch, den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Richter sen. und Heydert in Potsdam und von den Herren Obse, Lorberg und Deppe; endlich hübsche Arrangements von großblumigen Viola tricolor vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam, so wie von den Herren Lorberg, Deppe und Kunstgärtner Rönnenkamp. Die Zwischengruppen waren vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Decker'schen Garten aufgestellt, so wie auch in der Mitte des Zimmers zwei dergleichen von demselben Aussteller standen. In diesen Gruppen befanden sich die seltensten Pflanzen, nach unserer Meinung die Kronen der Ausstellung, nämlich: zwei mächtige Baumfarrn, Balantium Karstenianum und Cyathea aurea; sie erhoben sich gleich Riesen über die anderen Pflanzen hinweg, während kleinere Baumfarrn, als: Eupodium Kaulfussi, Polypodium pennigerum u. a. die Seitengruppen zierten, aber in allen noch die herrlichsten meist tropischen Pflanzen zu sehen waren, wie mehrere Cycadeen und Palmen, unter letzteren Astrocarpum Airi, riesige Curculigo, Aechmea fulgens, Carica caracasana, drei wahrscheinlich neue Solanum-Arten mit holzigem Stamm u. m. a. Von andern Gegenständen, welche hier in der Rotunde aufgestellt waren, bemerken wir noch: ein großes Exemplar von Lilium lancifolium rubrum, aus dem Garten des Herrn Dannenberger, aufgestellt vom Herrn Gaerdt, dasselbe erregte seiner Schönheit und Blüthenfülle wegen allgemeine Bewunderung und verbreitete einen lieblichen Geruch; ein Bouquet von Nymphaea coerulea vom Herrn Reinecke durchduftete die Rotunde und nahm sich besonders Abends bei der Erleuchtung sehr schön aus; verschiedene geschmackvolle Bouquets, Diademe, Kränze u. dgl., theils von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Faust in Berlin, theils von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Richter sen. und jun.; ferner ein Blumenkorb, arrangirt vom Herrn Ed. Krausnick, bestehend aus zusammengefügten Petalen von Georginen zu mehreren in ihren herrlichen Farben schillernden Rosetten, während der Grund des Korbes mit scharlachrothen einzelnen Petalen von Scarlet-Pelargonien belegt war; sodann vom Herrn Deppe ein Blumenständer von Gußeisen mit drei Abtheilungen und mit Rosen gefüllt, und ein Blumenkorb vom Herrn Emil Bouché.

Im Saale rechts enthielt die lange, den Fenstern gegenüberliegende Wand eine Zusammenstellung und Gruppirung mannigfaltiger Zier- und Dekorationspflanzen, besonders solche, die in der Blattform sich auszeichnen, theils aus dem botanischen Garten, theils von der Pfaueninsel. Es befanden sich darunter Palmen, Aroideen, Dracaenen, Carludovica, Scitamineen, Cannaceen, Musaceen u. dgl., untermischt mit verschiedenen neuholländischen Pflanzen, blühenden Fuchsien, Cupheen, Verbenen, Isotoma longiflora und I. axillaris, Morina longifolia (elegans *Hort.*), Statice purpurata, Correa rufa u. s. w. — Am Ende des Saales war eine große Gruppe von Pflanzen aus dem botanischen Garten aufgestellt; dieselbe bestand aus Farrn, Pandaneen, Palmen, verschiedenen Scitamineen, Dracaenen, Anthurium und anderen Aroideen, untermischt mit verschiedenen blühenden Pflanzen. — An der Fensterseite entlang sah man zuerst eine reichhaltige Kollektion succulenter Pflanzen, aufgestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl, es waren darin fast alle Gattungen aus den Familien der Crassulaceae, Mesembrianthemeae, Cacteae, Portulaceae mit zahlreichen Arten repräsentirt, und mehrere blühende Stapelien dazwischen gestellt. Dieser

Gruppe folgte eine Sammlung von Remontant-Nelken, aufgestellt vom Herrn Kunstgärtner Forkert im Königl. Kriegsministerium. Daneben stand eine kleine Gruppe aus dem botanischen Garten, enthaltend: Goldfussia Dicksonii, Ageratum staehelinaefolium, Anemone vitifolia, Morisia dentata, Siphocampylus canus, Polyachyrus Poeppigii u. a. Hieran reihete sich eine Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke; sie enthielt eine Anzahl sehr hübscher blühender Sachen, darunter ein Sämling von einer Fuchsie, gezogen von F. Hero u. Lindleyana, sehr großblumig und von schöner Färbung, ferner Fuchsia Diana, Jasminum dianthifolium, Aphelandra carnea var. superba, Campanula triceps (?), Petunia Napoléon Bonaparte u. m. a. Ihr schloß sich eine Kollektion blühender Eriken, Fuchsien, Pentas carnea, Chirita sinensis u. m. a., aufgestellt vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Bergemann, an, so wie eine schöne Sammlung Georginen vom Herrn Gräfe aus Berlin, und eine Sammlung blühender Zierpflanzen, als Eriken, Cinerarien, Begonien, Chironien u. s. w. vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Krohn.

In der Mitte dieses Saales waren mehrere einzelne Tische aufgestellt, auf welchen ausgezeichnete Pflanzen sich befanden. Der botanische Garten hatte vier Tische mit Pflanzen besetzt; auf dem einen Tisch allein stand ein sehr großes Exemplar von Platycerium grande*), welches seiner Sonderbarkeit wegen allgemeine Bewunderung erregte; auf einem andern Tische standen: Cyclamen africanum, Tillandsia splendens, Dieffenbachia seguina var. picta, Whitfieldia lateritia, Siphocampylus canus und als Mittel-Dekorationspflanze Senecio Ghiesbreghtii, eine herrlich aussehende Pflanze; am dritten Tisch war in der Mitte als Dekorationspflanze Dasylirion angustifolium aufgestellt, und außerdem Pharus vittatus, ein höchst merkwürdiges Gras mit breiten bandirten Blättern, Trachymene lanceolata, Cosmidium filifolium *Nutt.* eine Compositee und hübsch blühendes Sommergewächs, Calendula grandiflora, Cleome speciosissima, Balsamina repens, Calceolaria Bridgesii u. a. Auf dem vierten Tisch befanden sich Begonia lucida*), eine sehr schöne und großblumige Art, Exostemma aquatica, Gesnera Linkiana und ignorata, Pentstemon flammeus, Lyperia microphylla, Perilla arguta u. a., so wie als Mittelpflanze Dasylirion longifolium. Auf einem andern Tisch hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine Anzahl ausgezeichneter Kultur-Eriken, Echeveria campanulata, Habenaria leptoceras und die andern blühenden Orchideen aufgestellt, welche wir bereits in unserem Bericht über die Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins erwähnt haben. Der letzte Tisch war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn mit hübschen blühenden Pflanzen besetzt, namentlich mit Eriken, Begonien, Punica Granatum pumilum, einer reichblühenden weißen Camellie und geschmackvollen Blumenbouquets und Kränzen. — Noch müssen wir bemerken, daß der Eingang aus der Rotunde nach den Sälen mit aus Wein gebildeten Festons geschmückt war, an welchen mehrere schöne Orchideen angebracht waren, so u. a. Stanhopea stapelioides und eine St. an aurea? (vom Herrn Schomburgk eingeführt) aus dem botanischen Garten, und ein Prachtexemplar von Odontoglossum grande mit vielen Blumen vom Herrn Hofgärtner Sello. Ferner befanden sich in diesem Saale noch große Kürbisse und vorzüglicher Spargel vom Herrn Christoph in Berlin.

Der Saal auf der linken Seite war gleich dem genannten mit zahlreichen Pflanzen geschmückt. Die den Fenstern gegenüber befindliche Wand enthielt größtentheils eine große Zusammenstellung von blühenden und Blattpflanzen aus den Gärten auf Charlottenhof und vom Neuen Palais, unter denen sich viel Interessantes befand und die sich besonders durch die Mannigfaltigkeit der Formen und des Blüthenschmucks auszeichneten. Daran schlossen sich die Pflanzen ähnlicher Art vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam an. Von letzterem war auch eine Wasserschaale mit Goldfischen und Pistia Stratiotes aufgestellt, was viele der Besucher sehr ansprach. Die Hinterwand war mit einer Coniferen-

*) Dieses merkwürdige Farrnkraut wurde 1830 in dem Berliner botanischen Garten durch Herrn Plaschnick, jetzigen Universitäts-Gärtner in Leipzig, aus Sporen gezogen, die aus dem großen Herbarium des Sir W. Hooker, damals in Glasgow, jetzigem Direktor des Kew-Gartens, von Fried. Otto 1829 entnommen und hieher gebracht wurden. Es wuchsen 9 Exemplare davon auf, wovon eins nach England, eins an den Leipziger Universitäts-Garten, andere an den k. botanischen Garten zu St. Petersburg und andere Gärten gelangte.

*) Es ist nicht die von uns in der Allg. Gartenz. XVI. p. 161. beschriebene B. lucida, welche vom Herrn Professor Kunth B. pyrifolia genannt worden ist.

Gruppe aus dem botan. Garten, vom Herrn Inspektor Bouché aufgestellt, besetzt, und befand sich darunter manche seltene Art. Unter und zwischen den Fenstern waren einige Pflanzengruppen von hübschen blühenden Pflanzen aufgestellt, welche einen sehr freundlichen Anblick gewährten; die eine derselben war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultz (Neue Welt), die anderen von den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Richter sen. und Richter jun. aus Potsdam. In der Mitte dieses Saales waren ebenfalls einige Tische zu besonderen Pflanzengruppirungen eingerichtet. Auf dem ersten Tisch stand ein Sortiment blühender Eriken vom Herrn Richter jun., dasselbe war sehr geschmackvoll arrangirt, und die Exemplare waren schön und reichlich blühend. Ein zweiter Tisch, auf welchem sich mehrere ausgezeichnete Blattpflanzen, als Scitamineen, Begonien u. dgl. befanden, war vom Herrn Richter sen. auf eine sehr entsprechende Weise dekorirt. Der dritte Tisch enthielt eine Anzahl schöner blühender Pflanzen aus den Königl. Gärten von Charlottenhof (Hofgärtner Morsch) und dem Neuen Palais (Hofgärtner C. Fintelmann), welche sehr gefällig aufgestellt waren; es befanden sich darunter verschiedene Begonien, Erythrina laurifolia, Oxalis Ottonis und viele andere blühende Sachen. Auf dem vierten und letzten Tisch stand eine Vereinigung von Pflanzen aus den Königl. Gärten zu Monbijou (Hofgärtner Mayer), und Schönhausen (Hofgärtner E. Nietner); dieselben waren zu einer sehr entsprechenden Gruppe vereinigt und größtentheils von vorzüglichem Werth, so u. a. ein großes und mächtiges Exemplar von Dichorisandra thyrsiflora, ferner Guzmania tricolor, Maranta zebrina, Siphocampylus canus, zahlreiche Achimenes, Eriken, Fuchsien u. dgl.

In dem hinter diesem Saal gelegenen Zimmer fand die Aufstellung von Früchten, abgeschnittenen Blumen u. dgl. Statt, und sah man auch hier noch eine Anzahl von blühenden und Dekorationspflanzen, welche zur Ausschmückung dieses Raumes benutzt waren. Das reichhaltigste Fruchtsortiment hatte Herr Kaufmann und Baumschulen-Besitzer Lorberg eingesandt; es bestand aus zahlreichen Arten von Kern- und Steinobst, unter welchem die Pflaumen wieder besonders hervortretend waren, und gewährte einen herrlichen und einladenden Anblick, zumal nur die edelsten und besten Früchte ausgelegt worden. Eine Sammlung von sehr vorzüglichen Aepfeln, Birnen, Quitten und Trauben war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam eingebracht und erhielt ebenfalls den wohlverdienten Beifall. Nicht minder ausgezeichnet war das Obst, bestehend aus Aepfel- und Birnensorten, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam. Vorzügliche Pfirsiche und Weintrauben hatte Herr Hofgärtner C. Fintelmann von dem Neuen Palais eingeliefert; unter den letzteren befand sich eine Sorte, Lenné's Ehre genannt. Herr Hofgärtner E. Nietner in Sanssouci hatte sehr große Pfirsich eingeliefert, desgleichen Orangen und prächtige große Ananas, worunter Lemon-Queen und nervosa. Auch aus dem Königl. Garten von Bellevue war eine sehr schöne Ananas zur Stelle gebracht. Ein Korb mit außerordentlich großen Beurre blanc und Beurre gris zierte noch die Obsttafeln und war vom Herrn Sprotte in Potsdam eingesandt. Erdbeeren (sogenannte Monats-Erdbeeren) waren von zwei Einsendern eingegangen, vom Herrn Gutsbesitzer Beussel zu Martinecken bei Alt-Moabit und vom Herrn Mohs, Gärtner auf der Wildpark-Station. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn hatte vorzügliche Quitten ausgelegt.

Unter den abgeschnittenen Blumen zeichneten sich die mannigfaltigen hybriden Gladiolus durch ihr wunderschönes Farbenspiel aus; es waren drei Zusammenstellungen eingegangen, eine vom Herrn Lorberg, die andere vom Herrn Heydert und die dritte von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn J. C. S. Limprecht in Berlin.

Schließlich erwähnen wir noch der vorzüglichen Schmuckpflanzen aus dem Garten der Frau Fürstin von Liegnitz (Herr Kunstgärtner Schenker) und der schönen Dekorationspflanzen aus dem Charlottenburger Schloßgarten (Herr Hofgärtner Fintelmann), ferner eines Riesen-Bouquets aus verschiedenfarbigen Georginen, welches Herr Mohs, Gärtner auf der Wildparkstation, angefertigt hatte, so wie zwei andere Bouquets, das eine von Dröhmer, das andere von Herrmann, Zöglingen der Gärtner-Lehranstalt, arrangirt. Auch standen in dem Fruchtzimmer noch eine Anzahl Drathkörbe vom Herrn Töpfer, welche derselbe zur Ansicht ausgestellt hatte.

Das letzte Zimmer war das Verkaufslokal. Wenn dieses Zimmer nicht auf diese Weise bezeichnet gewesen wäre, so hätte man es als ebenfalls zur Ausstellung gehörig ansehen können, eine solche Anzahl von hübschen blühenden und nicht blühenden Pflanzen, Bouquets, auf Gärtnerei Bezug habenden Kunstgegenständen, namentlich schönen Vasen, Töpfen, Obstschaalen u. dgl.

von Porcellan und Glas vom Herrn Ehrhart, so wie Sachen von durchbrochenem Blech vom Herrn Zobel aufgestellt, waren vorhanden. Alle diese Sachen fanden allgemeinen Beifall, besonders die Pflanzen, unter diesen vorzugsweise die Miniatur-Töpfe, und wurden von den Besuchenden vielfach gekauft*).

Um den Gärtnern für ihre Bemühungen und Aufopferungen doch einige Anerkennung zu geben, hatte die Eisenbahndirektion von der Einnahme Dreihundert Thaler zu Prämien ausgesetzt, und die Leistungen der Aussteller in drei Klassen getheilt, so daß diejenigen, welche am reichlichsten geliefert oder die vorzüglichsten Sachen ausgestellt hatten, zur ersten Klasse gestellt waren, und mit der höchsten Prämie belohnt wurden, und die andern nach dem Werth ihrer ausgestellten Gegenstände entweder in die zweite Klasse kamen und einen Preis zweiten Ranges erhielten, oder in die dritte Klasse, wo ihnen nur die niedrigsten Prämien zu Theil werden konnten.

Prämien erster Klasse erhielten: die Herren Inspektor Bouché (botanischer Garten), Kunstgärtner Reinecke (Deckersche Garten in Berlin), Hofgärtner G. Fintelmann (Pfaueninsel), Hofgärtner Krausnick (Neue Garten), Kunst- und Handelsgärtner Richter jun. (Potsdam), Hofgärtner Morsch (Charlottenhof), Hofgärtner C. Fintelmann (Neue Palais), Baumschulenbesitzer Lorberg (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Deppe (Charlottenburg), Kunst- und Handelsgärtner Ohse (Charlottenburg).

Prämien zweiter Klasse wurden ertheilt an die Herren Kunst- und Handelsgärtner Allardt (Berlin), Hofgärtner Sello (Sanssouci), Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl (Berlin), Kunstgärtner Gaerdt (Dannenbergsche Garten in Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Richter sen. (Potsdam), Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke (Berlin), Kunst- und Handelspärtner Bergemann (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Krohn (Berlin), Hofgärtner Eduard Nietner (Sanssouci), Kunstgärtner Mohs (Wildpark-Station), Kunst- und Handelsgärtner Faust (Berlin).

Prämien dritter Klasse bekamen die Herren Kunst- und Handelsgärtner Heydert (Potsdam), Hofgärtner Mayer (Monbijou in Berlin), Hofgärtner Th. Nietner (Schönhausen), Kunstgärtner Schenker (Potsdam im Garten der Fürstin Liegnitz), Kunstgärtner Forkert (Berlin, Garten des Kriegsministeriums), Kunst- und Handelsgärtner Nicolas (Berlin), Kunst- und Handelsgärtner Hampe (Potsdam), Kunst- und Handelsgärtner Gebrüder Richter (Potsdam), Kunstgärtner Emil Bouché (Schöneberg).

*) So sehr wir bemüht waren, die verschiedenen Einsender alle in Erfahrung zu bringen, so könnte es doch sein, daß uns ein oder der andere derselben entgangen wäre, wir müssen deshalb denjenigen, der etwa vergessen seiu sollte, um Entschuldigung bitten, da es gar zu schwer war, aus der großen Masse die einzelnen Bezeichnungen herauszulesen, und uns keine amtliche Liste vorlag.

Der Syrische Aprikosenbaum

(Armeniaca vulgaris, var. syriaca)

nebst Naturgeschichte der Aprikosen.

Obgleich der Aprikosenbaum schon im hohen Alterthum bekannt war, so scheint er doch bei weitem weniger verbreitet gewesen zu sein, als der Pflaumenbaum, auch scheinen seine Früchte weniger Beifall gefunden zu haben. Uebrigens sagen schon die Alten, daß er aus Armenien stamme.

Die Botaniker unterscheiden nur vier bis fünf Arten, von denen eine einzige kultivirte Art — Armeniaca vulgaris *Pers.* (Prunus Armeniaca *L.*) — wirklich eßbare Früchte liefert, die auf unseren Tischen beliebt sind. Der Baum stammt aus Persien und Klein-Asien, und ist seit undenklichen Zeiten in Europa naturalisirt; sein röthliches, gelbes, geadertes Holz ist spröde und nicht sehr fest, dennoch wenden es die Drechsler und Kunsttischler mitunter an. Jedermann kennt die schönen Früchte, die sowohl im reifen Zustande als eingemacht oder in Branntwein vortrefflich schmecken. Aus ihren Kernen fabrizirt man einen sehr geschätzten Ratafia und aus den Steinen einen sehr verbreiteten Liqueur, Aprikosenstein-Wasser genannt. Man behandelt die Früchte auch ähnlich den Pflaumen, indem man sie entweder im Ofen oder an der Sonne, und je nach ihrer Größe entweder ganz oder durchgeschnitten trocknet. Im Winter kocht man sie, nachdem sie zuvor in Wasser eingeweicht gewesen, ganz wie die gedörrten Pflaumen.

Wir wollen hier nicht die große Anzahl Spielarten aufzählen, welche sich unter dem Einfluß der Kultur in unseren Gärten erzeugt haben; in dieser Beziehung geben viele Gartenschriften so wie die Obstkataloge genügenden Aufschluß.

Das Gummi des Aprikosenbaumes ersetzt das sogenannte arabische Gummi und kann in Ermangelung desselben in allen Fällen statt dessen angewendet werden.

Die hier in Rede stehende Spielart scheint sicher von dem Urstamme herzurühren, und zeichnet sich gleich auf den ersten Anblick durch ihre zahlreichen kleinen, ovalen, blaß-orangefarbenen, sehr frühzeitigen Früchte aus, deren Fleisch als ausnehmend fein und wohlriechend gerühmt wird. Der Baum ist vor wenigstens funfzehn Jahren in dem Garten der Gebrüder Audibert, Baumgärtner zu Tonelle bei Tarascon, Departement der Rhone-Mündung, aus dem Kern gezogen, welchen der damalige Direktor des botanischen Gartens zu Toulon Robert unter dem Namen „Kerne des Syrischen Aprikosenbaums" übersendet hatte, und die dieser von einem Eigenthümer in der Umgegend bekommen, welcher sie von einem Baume nahm, der ihm inzwischen gestorben war. Aber auch dieser Eigenthümer ist todt, und dieser Umstand hat verhindert, die Geschichte und Abkunft des Baumes festzustellen. Wie dem auch sei, die Spielart verdient, trotz der Kleinheit ihrer Früchte, die sie durch ihre bedeutende Anzahl, ihre große Frühzeitigkeit und ihre durch kompetente Richter festgestellte Vortrefflichkeit hinreichend ausgleicht, in allen Gärten gebaut zu werden*). — Wir empfehlen besonders, die Frucht in Branntwein einzumachen, nicht allein der Neuheit halber, sondern auch wegen der Vortrefflichkeit des Getränks.

Die Kultur des Aprikosenbaumes, das Beschneiden, so wie das Pfropfen desselben weichen in nichts von den bezüglichen Vorrichtungen des Pflaumenbaums ab. Doch wird der Aprikosenbaum etwas leichter von der Kälte angegriffen und verlangt eine warme geschützte Lage, entweder eine östliche oder südliche, und einen trocknen sandigen Boden. In thonhaltigem kompakten feuchten Erdreich leidet er leichter vom Frost und giebt weniger Früchte, welche überdies noch von geringerer Qualität sind; ferner ist er dann sehr dem Gummifluß ausgesetzt und geht sehr bald zu Grunde. Man pfropft ihn auf die schwarze Damascener-Kirsche, auf St. Julien und mitunter auf den Kernstamm der gewöhnlichen Pflaume. Man kann ihn zwar auch auf den Mandelbaum pfropfen, allein gewisse Spielarten, wie z. B. die Pfirsich-Aprikose, Angoumois und Alberge, halten sich darauf nicht lange. Für diese wählt man daher den Pflaumenbaum oder Kernstein, die jedoch nicht aus Schößlingen, sondern aus Samen hervorgegangen sein müssen, weil sie entgegengesetzten Falles von allen Seiten Wurzelschößlinge treiben, wodurch der gepfropfte Stamm in kurzer Zeit sein Ende erreicht.

Was die freistehenden Aprikosenbäume betrifft, so kann man sie aus dem Kerne ziehen, indem man sie gleich an dem gewünschten Orte säet; ist das Umpflanzen indessen nöthig, so ist es besser, sie in Baumschulen zu ziehen, denn wenn man sie an ihre Stelle pflanzt, so muß man die Pfahlwurzel verkürzen, um sie dadurch zu nöthigen, sich seitwärts auszubreiten.

Drei Jahre nach der Aussaat beginnt der Aprikosenbaum Früchte zu tragen. Es ist zweckmäßig, wenn man ihn, jedoch mit Vorsicht, jedes Jahr beschneidet, weil er sich sonst unterhalb zu sehr entblößen und man genöthigt sein würde, ihn auf die Hauptzweige zurückzuführen, wodurch seine Produktion während zwei bis drei Jahre fast Null würde und der Baum ein unangenehmes Ansehen erhielte. Man schneidet die dünnen Zweige fort, so daß Luft und Licht im Innern des Baumes ungehindert zirkuliren können.

Der Aprikosenbaum trägt mitunter zu stark, was indeß stets auf Kosten des Volumen und der Qualität der Früchte geschieht. In einem solchen Falle nimmt man eine Anzahl derselben fort, damit die übrigen sich ausbilden können und die gewünschten Eigenschaften erreichen. Sollte man sich hierzu nicht entschließen können, so ist es unbedingt nothwendig, die zu nahe stehenden Zweige abzuschneiden, was indeß ein größerer Nachtheil ist, als die Entfernung mittelmäßiger Früchte.

Man zieht die gewöhnlichen Spielarten des Aprikosenbaumes freistehend, die zarteren aber am Spalier.

Da ihre Blüthezeit außerordentlich früh ist, und daher die Frühlingsfröste oftmals die Blüthen sowohl als die Früchte tödten, so bedeckt man des Nachts die Spaliere mit Leinwand oder mit dünnen Stroh- oder Rohrdecken; auf diese Weise kann man auch die jungen freistehenden Bäume schützen. Das Bedeckungs-Material wird am Morgen, doch nicht früher entfernt, als nachdem die Sonne einige Zeit sie beschienen hat. Da ferner die Spaliere gegen Mittag den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, so entblößt man die Früchte nur nach und nach und mit großer Vorsicht von den sie umgebenden Blättern. Der Aprikosenbaum liebt den Dung, allein er darf nur schwach und muß besonders gut verrottet sein.

*) Eine getreue Abbildung dieser Aprikosen-Sorte befindet sich auf der unten angeführten Seite dieses Werkes.

Schließlich wollen wir hier noch anführen, daß wenn auch die Früchte an den Spalieren größer sind und schöner aussehen, doch die der freistehenden Bäume einen feineren Geschmack und ein stärkeres Aroma haben. Es ist zweckmäßig, die Früchte der Sämlinge abzuwarten, bevor man sie als Pfropfstämme benutzt, da diese Früchte oft sehr gut werden können.

(Aus Van Houtte's Flore des serres etc. IV. p. 418.)

Ueber die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Fortsetzung.)

Der botanische Gärtner habe zunächst als seine wesentliche Aufgabe die Leitung der Pflanzenkulturen zu beobachten, die einen Uebergang von der Wissenschaft zu technischer Kenntniß und manueller Fertigkeit bilden; aber auch Experimente und Kulturversuche müßten nach Angaben des Direktors von dem botanischen Gärtner in ihrer ganzen Bedeutung aufgefaßt, und in passender Weise geleitet und behandelt werden. Im engsten Verbande zur Pflege der Pflanzen ständen die verschiedenartigen Einrichtungen zum Behuf derselben, diese aber wiederum zu technischen und wissenschaftlichen Fortschritten, so wie auch zu den Etatsverhältnissen. Die Ausschmückung des Gartens durch Anpflanzungen, die Aufstellung der besonderer Kultur bedürfenden Pflanzen griffen wesentlich in die Funktionen und in den Beruf des Gärtners. Nicht entfernter läge ihm die Konstruktion der Gewächshäuser und Treibkästen; denn sei die Zuziehung des Bauverständigen auch unerläßlich, so sollte es sich doch jeder Gärtner angelegen sein lassen, Bau und Einrichtung der Gewächshäuser zu einem Gegenstande seiner Erfahrungen zu machen.

Die Bestimmungen, welche das Gartenpersonal betreffen, seien sowohl für den Garten als auch für das Personal selbst gleich wichtig, dessen Heran- und Ausbildung jedem vorstehenden Gärtner eine Aufgabe seines Lebensberufs sein müsse. Daher müsse Annahme und Entlassung seiner Gehülfen lediglich vom Gärtner abhangen, der Einfluß des Direktors sei hier ohne allen Nutzen, und könne sogar beim besten Willen unbewußt sehr nachtheilig wirken, eine Mißachtung des Personals gegen den Direktor aber dadurch gewiß nicht erzeugt werden. Die Stärke des Personals richte sich selbstredend nach der Größe und nach den Einrichtungen des Gartens. Es möchte erforderlich sein

1) für die Beaufsichtigung und Abwartung der im Freien zu kultivirenden Stauden, einjährigen Gewächse und Gehölze ein Gehülfe mit den nöthigen Tagearbeitern, wozu am zweckmäßigsten der Obergehülfe zu wählen sein möchte;
2) ein zweiter Gehülfe für je 1000 Quadratfuß;
3) für jeden Gehülfen zur Assistenz ein Gartenlehrling oder Arbeitsbursche;
4) unter der Annahme, daß bei einem auf größere Morgenanzahl ausgedehnten Garten ein angemessener Theil desselben im Verhältniß und progressiv mit Gehölzen bepflanzt sei, für die Größe von 2 Morgen 2 Arbeiter, von 4 Morgen 4, von 7 Morgen 5, für 10 Morgen 6 Arbeiter u. s. f.;
5) für Reinigen der Wohnungen der Gehülfen und Lehrlinge eine Aufwärterin.

Die Leitung eines aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzten Personals erforderten eine hinreichende Sicherheit des Taktes. Dasselbe müsse wissen, von wem es abhange, und dürfe über die Stelle, von welcher seine Abhängigkeit ausgehe, keinen Zweifel hegen. Der botanische Gärtner könne auf diesem Gebiete nur allein diese Stelle sein, wenn er eine Verantwortlichkeit über das Wohl des Gartens tragen solle. Der Gärtner finde aber seine Beschränkung in der Annahme des Personals durch den Etat, denn wie der Direktor gegen die höhere Behörde die Einhaltung des Etats im Ganzen zu verantworten habe, so sei gegen Jenen über Einhaltung der einzelnen Sätze der botanische Gärtner verantwortlich.

(Schluß folgt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei der Preis-Courant Nr. 37. (1849—1850) von Louis van Houtte in Gent.**

№ 43. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 27. Oktober.

Ueber

Gruppirung von Warmhauspflanzen.

Von

Friedrich Otto.

Unter den Pflanzenliebhabern giebt es sehr Viele, welche wegen Beschränktheit ihrer Garten-Lokalitäten und Mangel an Gewächshäusern nicht alle diejenigen Pflanzen zu kultiviren im Stande sind, welche sonst unter günstigeren Verhältnissen ihrer sorgfältigen Pflege sich erfreuen würden. Ja ein Theil der in Kultur genommenen Pflanzen fordern bald einen größeren Raum, als ihnen gewährt werden kann, und man hat daher seine Aufmerksamkeit dahin zu richten, daß man dem üppigen Wachsthum Einhalt thue, und diesen in die gebotenen Schranken zurückweise. Versäumt man dieses, so muß man nicht selten zu dem äußersten Mittel schreiten, und solcher üppig wachsender Pflanzen sich ganz entledigen, bevor man noch den Genuß ihrer Blüthezeit gehabt hat. Ein Mittel, dies zu umgehen, liegt schon in dem Verfahren, daß man die zu stark sich ausbreitenden Pflanzen aus dem Gewächshause entfernt, und in Gruppen in das freie Land pflanzt; aber auch durch Heranziehen jüngerer Exemplare aus Stecklingen gewinnt man für die Gewächshäuser dasselbe Resultat. Eine aus tropischen Pflanzen gebildete Gruppe im freien Lande hat einen unwiderstehlichen Reiz, und überdies

vor vielen andern Staudengewächsen und Sträuchern, die man gewöhnlich zu Gruppen auf Rasenplätzen, Parterres anwendet, noch den Vorzug, daß sie für die ganze Sommer-Saison von Dauer ist, und sie sich desto vollkommener ausbilden, je schöner und wärmer der Sommer ist. Denn gerade dies findet bei vielen anderen Pflanzen Statt, die bald nach dem Verblühen sehr mangelhaft im Laube werden, wie Rosen, Flieder, Spiraeen u. s. w. Eine Gruppe, die aus tropischen Gewächsen zusammengestellt worden, bleibt so lange in völliger Vegetation, bis der erste Herbstfrost eintritt und dadurch das Wachsen gehemmt wird. Wir sahen in diesem Jahre noch in der zweiten Woche des Oktober mehrere dergleichen Gruppen in hiesigen Gärten sehr gut erhalten, obgleich wir den diesjährigen Sommer zu den heitersten und wärmsten eben nicht zählen können.

Die Pflanzen, welche zur Bildung solcher Gruppen zu verwenden sind, werden nur in seltenen Fällen wieder eingepflanzt, sondern meistentheils ihrem Schicksale überlassen; es sei denn, daß sich darunter einige unica, seltene oder vorzugsweise hübsch gewachsene und nicht leicht entbehrliche Exemplare befinden sollten. Man erhöht durch dieses Verfahren nicht nur den Schmuck der Gärten, sondern die Pflanzeu gedeihen auch kräftiger und blühen reichlicher im Freien als in den Warmhäusern, ohne daß damit größere Mühwaltung oder ein bedeutender Kostenaufwand verbunden wäre; und indem man sich hierdurch der größeren Exemplare in den Häusern entledigt, nachdem sie ihren Platz eine Zeit lang gut ausgefüllt haben, gewinnt man wiederum Raum zur Anzucht und Pflege jüngerer Exemplare.

In diesem Jahre bemerkten wir in solchen Gruppen unter anderen, und zwar in besonderer Kräftigkeit und in üppiger Blüthenfülle: Aphelandra, Barleria, Ruellia, Justicia und Crossandra-Arten; Astrapaea Wallichii, Begonien in vielen Arten, Carica microcarpa, Cestrum aurantiacum, roseum, Chirita sinensis u. a., Clerodendron, Dracaena, Franciscea, Gardenia, Ixora, verschiedene Hibiscus, Luculia gradissima und Pinciana, Melastomaceen, Whitfieldia lateritia, desgleichen mehrere Scitamineen, Cannaceen, Aroideen, perennirende schöne Gräser, einer Menge anderer Pflanzen nicht zu gedenken, die bei einer weit geringeren Temperatur gezogen werden können, wie Abutilon-Arten, Angelonia, Bouvardia, Cuphea, Habrothamnus, Lantana, Salvia, Solanum, Scutellaria, Siphocampylus u. a.

Die Anlage ähnlicher Gruppen für Warmhauspflanzen im Freien ist leicht ausführbar während der Sommermonate. Man gräbt für diesen Zweck eine Grube von 4 Fuß Tiefe aus, füllt diese mit Pferdedung und Eichenlaub wie ein gewöhnliches Warmbeet an, und bringt auf dieses Material ein Fuß hoch Erde, welche für die jedesmaligen Pflanzen die geeignete ist. Die Oberfläche ist mit denjenigen des Rasenstücks in gleicher Höhe, kann aber eher etwas tiefer als höher liegen. Die Länge und Breite der Gruppen wird durch die außerdem vorhandenen Gartenanlagen bedingt. Durch die Fermentation des Düngers und Laubes erhalten die eingesetzten Pflanzen eine allmählige Bodenwärme, die auf das Gedeihen derselben den wohlthätigsten Einfluß ausübt, so daß sich dieselben bei günstiger Frühlings-Witterung schnell bewurzeln und kräftige Blätter bilden. Der für eine solche Gruppe auszuwählende Ort muß eine warme und geschützte, sonnige Lage haben, und darf bei anhaltender Trockenheit und Wärme das Wasser nicht gespart werden. Die warmen oder tropischen Pflanzen werden, bevor sie ausgepflanzt werden, allmählig an die Luft gewöhnt, und sollten sie in den Häusern bereits neue Triebe gebildet haben, so werden diese entfernt und die Pflanzen zurückgeschnitten, worauf frische und kräftige Blattbildungen bei irgend guter und warmer Witterung in kurzer Zeit zu gewärtigen sind. Die Anpflanznngszeit ist von der jedesmaligen Frühlings-Witterung abhängig, und die Zusammenstellung der Gruppen hängt lediglich von dem Vorrath von Pflanzen, so wie von der Einsicht und dem Geschmack des Gärtners ab. Rathsam ist es indessen, die Monokotyledonen von den Dikotyledonen zu scheiden, weil sich dadurch schönere Bilder herstellen lassen.

Ueber
die botanischen Gärten und das Verhältniß zwischen den ersten praktischen Gärtnern und den Vorstehern derselben.

(Schluß.)

Der Besuch des Gartens müsse dem Publikum überhaupt, namentlich aber den Studirenden frei stehen, und diesen auch die Benutzung möglichst erleichtert werden. Aufstellung von Wächtern sei nicht überall thunlich, und es bleibe dann nur der Weg der Meldung zur Erlangung der Personalkenntniß übrig,

der durch Ertheilung von Karten für öftere Besuche erleichtert werde. In dem Geschäftsgange müsse eine gehörige Sicherheit zu Grunde liegen, die dadurch gefördert werde, wenn eine Vertheilung der Obliegenheiten in der Weise bestehe, daß das, was ohne Nachtheil der botanische Gärtner selbstständig abwickeln könne, ihm übertragen sei, und daß der Direktor, dem Prüfung und Kontrolle überall zustehe, eine Uebergangsstufe zu den höheren Behörden bilde. Die Attestirung und Anweisung der Rechnungen dürften nicht aus Einer Hand fließen, denn wenn die Verantwortlichkeit für Beides nur in dem Direktor beruhe, so sei dies weder erschöpfend, noch der wahren Bedeutung eines Direktors, vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, förderlich.

Des Handels mit den Produkten des botanischen Gartens sei schon oben als eines Uebels gedacht, und habe er sich für den Zuschnitt einzelner Gärten als eine Nothwendigkeit herausgestellt. Wo mit kargen Mitteln die Ausstattung ausgeführt sei, liege es gar zu nahe, zu ihm Zuflucht zu nehmen. Auch der Wunsch und die Rücksicht, den Gartenbau in einer dessen bedürftigen Gegend zu heben, könne dafür gesprocheu haben. Möge man aber nicht vergessen, ihn aufzuheben oder doch zu beschränken, sobald Zeit und Verhältnisse eine Umgestaltung der Dinge hervorriefen. Das persönliche Interesse des Gärtners wenigstens sollte mit dem Handel nicht verwebt sein. Ein wichtiger Gegenstand für die Verwaltung des Gartens aber sei der Ankauf und Tausch, und es trete dabei hauptsächlich die Frage hervor, von wem und wie die darauf sich beziehende Korrespondenz geführt werden müsse. Was insbesondere den Ankauf betreffe, so werde man sie wohl in der Regel dem Direktor zuschreiben, obgleich die Geschäfts-Korrespondenz dieser Art zwischen Gärtnern zu manchen Mittheilungen in deren Gebiet Veranlassung geben könnte, und ein Grund, weshalb ihm diese zu entziehen, nicht vorhanden sein dürfte. Im andern Fall werde dem Garten indirekt geschadet, dem Direktor aber ein Geschäft zu Theil, welches nur für den seine Trockenheit verliere, der durch und durch davon berührt sei, und dem Gärtner eine unverdiente Kränkung bereitet, wenn er nicht einmal des Vertrauens gewürdigt werde, eine Pflanzen-Bestellung richtig und pflichtmäßig zu machen. Die Bestimmung dessen aber, was angeschafft werden müsse, gehe den Direktor besonders an, sowohl hinsichtlich der Pflanzenarten, als auch hinsichtlich des Etats. Sonstige, und namentlich den Austausch betreffende, Korrespondenz müsse nicht allein dem Direktor, sondern auch dem botanischen Gärtner frei stehen. Der Tausch selbst, obschon ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, könne mit einer gewissen Ungebundenheit geführt werden, wenn der Direktor in den Gärtner unbeschränktes Vertrauen zu setzen sich befugt halte, wenn er wisse, daß Letzterem das Interesse des Gartens ein Heiligthum, und dieser in der strengsten Regelung nach Gesetz und Pflicht die größte Freiheit erkenne. Der ordnungsmäßige Gang würde hierbei der sein, daß der Direktor dem Gärtner und dieser Jenem mittheile, was der Eine und der Andere einzutauschen und zu vertauschen beabsichtige, wobei die Aufträge des Ersteren den Vorzug hätten, und der Letztere aus eigener Machtvollkommenheit nur solche Pflanzen auf dem Wege des Tausches abgebe, durch die dem Garten auch nicht der entfernteste Nachtheil erwachsen könne. Zur Führung der Korrespondenz sei es nothwendig, daß sowohl der Direktor als auch der Gärtner mit einem Amtssiegel versehen sei, da eine andere Einrichtung die Sache ohne den geringsten Nutzen erschwere. Mißbrauch sei von der einen wie von der andern Seite gleichviel und gleichwenig zu fürchten.

Die ernstes Studium und unvermeidliche Sorgfalt erheischende, richtige Benennung der Pflanzen werde durch gründliche Buchführung über die im Garten eingeführten Pflanzen und Sämereien, durch Etiquettirung und Kataloge sehr erleichtert; auch das Herbarium oder die Sammlung der getrockneten Pflanzen, welche im botanischen Garten geblüht haben, die Samen-Sammlung, Aufbewahrung interessanter Stämme und Pflanzentheile ständen mit dem wissenschaftlichen Treiben so eng zusammen, daß nur die vereinte Thätigkeit des Direktors und botanischen Gärtners die nutzbare Seite herauskehren werde. Das wirklich Charakteristische eines botanischen Gartens werde darin erkannt, wenn die Arrangements, die ganze Einrichtung so getroffen würde, daß Alles, was zu Einer Familie gehöre, bei einander stände, so weit die klimatischen Verhältnisse es irgend gestatteten. Trotz großer Schwierigkeiten wäre dies doch immer ausführbar, aber es gehörten dazu Raum und ausreichend mit Intelligenz geleitete Arbeitskräfte. In den glücklicher situirten Gärten finde im Allgemeinen eine Annäherung Statt. Bei den meisten sei die Anordnung zu sehr durch Lokalität und durch die Mittel gebunden, und beziehe sich die wissenschaftliche Ordnung mehr nur auf die gleichartigere Kultur vertragenden Staudengewächse, die in einer

systematischen Anreihung auf Beeten oder einzelnen Vierecken ausgepflanzt worden. Hinsichtlich der Kultur hätten erstere den Vorzug, für die Erhaltung der Ordnung letztere, namentlich wenn die Mittel die Anstellung eines in entsprechender Weise ausgebildeten Personals verweigerten. Würden bei den botanischen Gärten hier und da die Gewächshauskulturen etwas mehr beschränkt, würde mehr Rücksicht auf eine entsprechende und räumliche Lokalität genommen, so vermöchten dieselben zuverlässig Besseres zu leisten und erfolgreicher zu wirken; um so mehr, als die Fortschritte der geographisch-statistischen Pflanzenkunde einen reichen Zuwachs an Material verschafften. Zarte Gewächshauspflanzen verbreiteten sich schnell wie eine Sündfluth, aber die Anpflanzung schöner Bäume und Sträucher rücke weit sparsamer vor, obgleich das Interesse in jeder Beziehung dafür spreche. Durch die öffentlichen Gärten werde auf diesen Gegenstaud zu wenig im Wege der Aufmunterung gewirkt. Parkartige Gärten zeigten Massen und nur hier und da einen einzelnen Baum und Strauch in abgerundeter Ausbildung, aus jenen finde man aber die Specialitäten selbst gar nicht heraus. Die Bepflanzung eines botanischen Gartens bedinge dagegen nicht Massen, sondern den Ueberblick der Einzelheiten, und dazu gehöre allerdings größerer Raum, als man ihn gewöhnlich finde. Erlange man die Ueberzeugung, wie dieser und jener Baum und Strauch die klimatischen Verhältnisse ertrage, und lerne man sein Biid und seine Eigenschaften kennen, so werde das Verlangen zur Anpflanzung sich bald mehr verbreiten, und man sich leichter von einem falschen Urtheil, daß eine mißglückte Pflanzung hervorgerufen, ablenken lassen, uud so sehr sich der Verfasser gegen den Handel Seitens der botanischen Gärten erklärt habe, so entschieden erkläre er sich für denselben, um die Verbreitung nutzbarer Gehölze zu fördern.

Der Verfasser schließt mit dem Wunsche, daß die vom Herrn Trev. angedeutete Norm zur Anstellung botanischer Gärtner die Sanktion der höheren Behörde nicht erlangeu möge, denn er habe die Ueberzeugung, daß der angegebene Weg zwar zu einer vollkommenen Beherrschung des botanischen Gärtners von Seiten des Direktors führe, ein entsprechender Fortschritt des botanischen Gartens aber gewiß nicht daraus hervorgehe; denn nicht im despotischen Joche gedeihe und belebe sich die Wissenschaft, eben so wenig wie ihr Bett Freiheit vulkanisch zerstörender Ausbrüche oder schleichender Bosheit sei, sondern gewährt von jener edlen, geistig ausgebildeten Freiheit, die unter der Aegide der Humanität und der Erhebung über kleinliche Eitelkeit in der Erkennung und strengen Erfüllung der Gesetze und Pflicht bestehe und erlangt werde. Die großen Geister, welche in der Botanik als Wissenschaft gewirkt haben und noch wirken, wollten gewiß nicht ein todtes Kapital häufen, vielmehr würden sie den schätzen, der ihr Wissen zu ergreifen strebe, und durch ihre Lehre ihn weiter zu führen suchen. Dem Direktor eines botanischen Gartens könne es nicht gleichgültig sein, ob er Vorgesetzter eines für die Wissenschaft zugänglichen Mannes oder eines reinen Praktikers sei. Der rein praktisch erfahrene Gärtner verdiene an seinem Platze alle Achtung, und es werde derselbe noch oft dem theoretisch gebildeten zur Bewunderung und Nacheiferung Veranlassung geben; aber dennoch könne jener nicht an die Spitze gestellt werden, um das Gartenwesen zu fördern und die Lehre desselbeu genuß- und erfolgreich zu machen. Er gewähre für manche Verhältnisse eine große Bequemlichkeit, aber zu seiner Empfehlung als leitender botanischer Gärtner lägen keine Beweise eines hervorzuhebenden Erfolges vor, und eine in dieser Beziehung gemachte Zusage beruhe auf Täuschung oder Ueberschätzung.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(460—468.)

Rhododendron Dalhousiae.

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Der fleißige Dr. F. D. Hooker, dem wir so viele Pflanzenreichthümer verdanken, hat in seinem Werke „The Rhododendrons of the Sikkim-Himalaya“*) mehrere prächtige, ganz neue Rhododendron beschrieben und abgebildet, welche derselbe im Himalaya in einem einzigen Distrikt gefunden hat.

Eine dieser Arten ist R. Dalhousiae; es ist ein Epiphyt, der mit seinem schlanken Stamm an den Stämmen der

*) Siehe Allgem. Gartenzeit. XVII. p. 215.

höchsten Eichen und Magnolien hinaufklettert, und quirlständige sehr ausgebreitete Aeste hat. Die Blätter sind lederartig, oval-elliptisch, unterhalb heller und mit zerstreut stehenden fuchsrothen Punkten besetzt. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige zu 5—7 in kopfförmigen Dolden, sind rein weiß, stellenweise mit einigen rothen Pünktchen bestreut, sehr groß, an vier Zoll lang und an dem weit geöffneten Saum von fast gleichem Durchmesser.

Der Text des genannten Werkes entspricht vollkommen den herrlichen Abbildungen*). Besonders die Einleitung enthält allgemeine Bemerkungen von der größten Wichtigkeit. Wir wollen indeß vor Allem hier eine Stelle aus der Vorrede folgen lassen, welche die nothwendigen topographischen Details über die Gegend enthält, aus der die neuen Rhododendron herstammen.

Darjeeling liegt in jenem Theile des Himalaya, welcher den Namen Sikkim führt, unter 27 Grad nördlicher Breite, auf gleichem Meridian mit Kalkutta, von dem es ungefähr 380 Meilen entfernt ist, und 2152 Meter über dem Meeresspiegel. Die mittlere Temperatur des Jahres ist daselbst ungefähr 12,7 Grad Cels., und die jedes Monats wie folgt nach Campbell:

Januar	5 Grad Cels.	Juli	18,3 Grad Cels.
Februar	6,1 " "	August	18,3 " "
März	12 " "	September	16,4 " "
April	13,8 " "	Oktober	15,7 " "
Mai	15 " "	November	8,8 " "
Juni	17,7 " "	Dezember	6,6 " "

In dem Zeitraum von fünf Jahren — fügt Dr. Campbell hinzu — sind drei große Schneefälle gewesen: der erste im Januar 1839, der zweite im Februar 1841 und der dritte im Dezember 1842.

Der Berg Sinchul, auf dessen einem nördlichen Ausläufer Darjeeling liegt, erreicht eine Höhe von 2743 Meter, während gegen Westen, an Nepal anstoßend, der Berg Tonglo mit einer Höhe von 3047 Meter sich erhebt, nördlich von Darjeeling aber auf 60 Meilen Entfernung die große Schneekette den Horizont begrenzt, deren charakteristischster Punkt der Pik von Kinchin-Junga ist, dessen Höhe von 8675 Meter ihn zum höchsten bekannten Berg der Erde macht.

*) Diese Abbildungen sind im Van Houtte'schen Werke kopirt.

Obgleich ich durch schriftliche wie durch mündliche Berichte — schreibt Dr. J. D. Hooker — auf die Pracht der Landschaft im Himalaya vorbereitet war, so war meine Imagination doch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben. Der Tag, an welchem ich Darjeeling erreichte, war so neblicht, daß ich nicht 10 Schritt vor mir sehen, viel weniger die in gerader Linie 60 engl. Meilen entfernte Schneekette erblicken konnte. Am andern Morgen früh sah ich sie, so wie ich den Blick erhob, und es verging mir vor Verwunderung und Entzücken buchstäblich der Athem. Sechs oder sieben Bergketten, alle von gleicher Höhe mit dem Punkte, auf welchem ich mich befand (2437 Meter), lagen mit ihrem Waldschmuck zwischen meinem Auge und jener blendenden Masse der Schneeberge, unter denen der gigantische Pik von Kinchin-Junga meinen Standpunkt um 6195 Meter überragte. Die Durchsichtigkeit der Atmosphäre ließ mich den Schnee auf einige Meilen und den höchsten Berg nicht über eine Tagereise entfernt schätzen. Die Konturen der Kette zeichneten sich auf dem Azur eines blassen Himmels ab, während kleine Nebelflecken, welche hier und da auf den vorspringenden Piks lagerten, die Strahlen der Morgensonne, die jene hohen Gipfel weit früher treffen als die tieferen Regionen, in denen ich mich befand, in goldenem und purpurrosigen Scheine reflektirten.

Dies ist der Anblick der Kette des Himalaya bei Tagesanbruch; später, wenn die Sonnenstrahlen in die zahlreichen tiefen Thäler hinabsteigen, welche sich zwischen jener Schneekette und Darjeeling ausbreiten, wird die darin still stehende Luft schnell erwärmt, dicke Massen weißer Dämpfe steigen aus den tiefen Schlünden empor, begegnen sich auf dem Kamm der Berge, lagern sich auf die Waldungen, welche die Gipfel krönen, schwellen auf, vereinigen sich und erheben sich mit Schnelligkeit in die hohen Regionen, wo eine verdünnte Atmosphäre herrscht, und alle Scenen dieses wechselnden Phänomens folgen sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß das Verschwinden des entfernten hohen Panorama hinter den Nebelschirm in der That etwas Magisches an sich trägt.

Die Rhododendron — fährt Dr. J. D. Hooker fort — sind über ganz Sikkim wie über Nepal verbreitet; sie krönen diese sub-himalayischen Berge, welche eine Höhe von 2130 Meter erreichen, und man sieht die Anzahl der Individuen und Arten zunehmen in dem Maße, wie man sich über diese Grenzen hinaus erhebt. Gewisse Arten folgen auf an-

dere, ohne daß ihre Organisation mehr geeignet erscheint, den Wechsel des Klima's zu ertragen als die der letzteren, und doch begleiten sie die mehr lokalen Arten durch verschiedene auf einander folgende Zonen.

Die sub-himalayischen Berge sind ohne Zweifel das Hauptquartier dieser prächtigen Gattung, welche die große Anzahl und Verschiedenheit ihrer Arten und typischen Formen so sehr auszeichnen. Diese Arten bilden einen der charakteristischen Züge der Landschaft auf einer sehr großen Längenausdehnung und einem äußerst entwickelten Boden. Die Neelgherries (blauen Berge auf der indischen Halbinsel diesseits des Ganges), Ceylon und der malayische Archipel*) besitzen insbesondere einige Arten, was die Affinität der Flora dieser Regionen mit der des Himalaya beweist. Dasselbe ist der Fall mit den großen Gebirgen in Nord-, Mittel- und Süd-Asien, und besonders mit dem Osten Europa's, dem Ural und den Ufern des schwarzen Meeres, ja es dehnt sich sogar die Gattung bis in die Polar-Regionen aus, indem die Anzahl und der Wuchs ihrer Arten in dem Verhältniß abnimmt, wie man sich vom Himalaya entfernt, denn sie erscheint z. B. in Nordamerika unter Formen, welche sehr verschieden von denen sind, die sie auf den subtropischen Gebirgen einnimmt.

Diese in allgemeinen Umrissen gezeichnete Vertheilung der Gattung ist übrigens nichts weniger als gleichförmig, und schon der Himalaya selbst bietet in dieser Beziehung Unregelmäßigkeiten dar. Mein Freund, der Dr. Thompson nämlich, welcher in diesem Augenblick mit einer botanischen Sendung nach Thibet beauftragt ist, hat mir angezeigt, daß die Gattung nicht in Cachemir vorhanden ist, und er hat auf seinen Exkursionen weder in Thibet, noch in dem jenseit des Sutledge gelegenen Theil des Himalaya etwas von ihr entdecken können. In der Gegend jedoch, welche sich südlich von Chenaub erstreckt, hat er Rhododendron arboreum und campanulatum gefunden, welche dort wahrscheinlich ihre westliche Grenze haben.

Im Nordwesten Indiens erscheint die Gattung Rhododendron hauptsächlich auf den Hügeln von Kunawur, und dehnt sich, gegen Osten vorschreitend, auf die ganze Länge der subhimalayischen Kette aus, indem die Anzahl der Arten bis in die Regionen von Sikkim und Bootan eine steigende Progression verfolgt. Von hier aus setzt sich die Ausbreitungs-Linie der Gattung bis zu den Hügeln von Mishmée, dem westlichen Endpunkte der Bergkette fort, indem sie den Brahmaputer in der Nähe der hohen Kette überschreitet, welche das Bassin dieses Flusses von dem des Irrawadi trennt.

Auf dieser langen Linie von mehr als 1200 Meilen erheben sich die Rhododendren kaum über 1220 Meter, und lieben ein warmes und feuchtes Klima und milde Winter. Dies hat der englische Naturforscher, welcher die Gattung nach den verhältnißmäßig geringeren und rustikalen Arten, welche Europa und Amerika in seinen Gärten liefert, zu bemessen pflegt, kaum erwarten können. Ein gewisser Grad Winterkälte und eine beständige Feuchtigkeit sind den himalayischer Arten nothwendig; doch ist die Sommerwärme in den Regionen gewisser Arten eine wahrhaft tropische, während auf die in Sikkim lebenden der Schnee selten fällt und niemals liegen bleibt.

Nach Kapitain Madden bewohnt Rhododendron arboreum verschiedene Lokalitäten zwischen 914 und 3047 Meter Höhe; wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Rede von Kamaoon ist, wo natürlich die Gattung am tiefsten herabsteigen muß, überdies ist die Ausdehnungsfläche dieser Art viel größer als die der anderen, wenigstens als jede der in Sikkim vorhandenen Arten. Der verstorbene Dr. Griffith hat nach einer langen Erforschung Bootan's die Höhengrenze der Gattung in diesem Distrikt zwischen 1306 und 4290 Meter festgesetzt, was für die untere Grenzlinie 914 Meter tiefer ist als in Sikkim. An der westlichen Grenze von Assam, wo der Himalaya selbst auseinander geht und hohe Ausläufer absendet, um die Wasser des Brahmaputer einzudämmen, steigen die Rhododendron auf den Col de Pien, über welchen die Straße von Ava führt, auf 2743 bis 3047 Meter, d. h. bis zur äußersten Grenze der Baum-Vegetation und vielleicht noch über dieselbe hinaus.

Auf meinen nicht sehr ausgedehnten Exkursionen in Sikkim erntete ich 11 Arten (und es sind deren wohl noch mehr vorhanden), also mehr als Griffith in Bootan fand, und ich glaube daher die Länge von Sikkim als den Central-Wohnsitz der Gattung im Himalaya und diese Gebirgskette selbst als ihre Lieblings-Region im alten Kontinente mit Recht ansehen

*) Augenscheinlich spricht Dr. J. D. Hooker hier nur von den eigentlichen Rhododendron, und unterscheidet davon die Azaleen (Azalea indica, pontica, calendulacea etc.), welche mehrere Botaniker, denen wir übrigens vorläufig beitreten, als eine natürliche Abtheilung der Gattung Rhododendron betrachten.

zu können. Noch möge es mir erlaubt sein, hieran eine Bemerkung zu knüpfen, welche durch das Beispiel der Coniferen auf Van-Diemens-Land und der Cacteen von Mexiko unterstützt wird, nämlich die Arten der Gattung haben in derjenigen Region den eingeschränktesten Wohnsitz, in welcher ihre numerische Anzahl vorherrschend ist. Nichts desto weniger hat Rhododendron arboreum eine viel größere Distributionsfläche in Sikkim als irgend eine andere bekannte Art.

Wenden wir dagegen unsern Blick nach Westen, so sehen wir, daß an dem äußersten westlichen Ende des Himalaya die Arten tiefer hinabsteigen als in Bootan, eine Anomalie, über deren Ursachen unsere Unbekanntschaft mit den Verhältnissen, welche den zwischen dem östlichen und mittleren Himalaya obwaltenden Gegensatz zu begründen vermöchten, mir nichts als Vermuthungen aufzustellen erlaubt. Eine Ursache unter anderen ist vielleicht die, daß dem Distrikte Sikkim der Ocean so nahe liegt, so wie die Gegenwart großer Berggruppen mit winterlichem und selbst fortwährendem Schnee im Süden und Osten der oberen Grenze des Brahmaputers, wo sich die Gattung an 609 Meter tiefer als in Sikkim findet. Das Niedersteigen der Schneegrenze in Ober-Assam auf 4266 oder 4570 Meter, eine der merkwürdigsten Erscheinungen, hat ohne Zweifel dieselben Ursachen. Eine einförmige Temperatur, eine außerordentliche Feuchtigkeit und die große Ungleichheit des Bodens erzeugen hier dieselbe Wirkung wie in den hohen nördlichen und südlichen Breiten; sie begünstigen die Bildung und das Liegenbleiben des Schnees und gestatten dabei den tropischen Formen sich höher gegen die Gipfel zu erheben, so wie den gemäßigten und arktischen Formen tiefer in die Ebenen hinabzusteigen. Den deutlichsten Beweis hierfür liefert das Herabkommen der Rosaceen und Ericeen in die tieferen Regionen derselben Ausläufer, auf denen sich die Rafflesia, Balanophora und andere tropische Gattungen zu einer beträchtlichen Höhe erheben.

Nur vier Arten von Rhododendron, Rh. Dalhousiae, Campbelliae, argenteum und arboreum, wachsen um Darjeeling, die zweite und vierte Art in leichten Gebüschen auf einer Höhe von 2284 bis 2436 Meter. R. argenteum ist ein kleiner Baum, den man auf 2436 bis 2742 Meter Höhe findet und zwar eigenthümlicher Weise in der Gesellschaft von Balanophora, Convallaria, Paris, Sphaeropteris, Laurus und Magnolia. Auf dem Abhange des Tonglo, eines auf der Grenze von Nepal gelegenen Berges, sah ich die Rhododendron in ihrer ganzen üppigen Pracht. Auf 2120 Meter, wo die dichten Wälder, die sich noch ihren subtropischen Charakter bewahrt haben, Farrnkräuter, Pothos, Pfeffer- und Feigenbäume besitzen, war der Boden mit den großen lilienförmigen Blumen von Rhododendron Dalhousiae bestreut, herabgefallen von den Epiphyten-Stämmen, welche sich um gewaltige Eichbäume schlingen; dazwischen lagen die eiförmigen Blumen einer neuen baumartigen Magnolia, welche sich von ihren Stielen lösen, bevor sie sich öffnen, und einen starken aromatischen Geruch von sich geben, der zwar stärker, aber bei weitem nicht so lieblich, als der von Rhododendron ist. Diese beiden Blumen boten eine so merkwürdige Erscheinung dar, daß meine Führer in ihrer Unwissenheit ausriefen: „Ach, Lilien und Eier, welche aus der Erde wachsen!" Der Vergleich war keineswegs schlecht.

(Schluß folgt.)

Unzerstörbare schwarze Tinte um auf Zink zu schreiben, von Bossin.

Eine bewährte Tinte, um mit einer Feder die Namen der Pflanzen auf Zinkblech schreiben zu können, ist folgende:

gepulverter Grünspan, ein Theil;
gepulverter Salmiak, zwei Theile;
Kienruß, ein halber Theil;
Wasser, zehn Theile.

Man mengt die gepulverten Substanzen in einer Reibschaale von Glas oder Porzellan und setzt einen Theil des Wassers hinzu, um einen gleichartigen Teig zu erhalten; dann setzt man das übrige Wasser zu und rührt das Ganze gehörig zusammen.

Die Flasche, worin diese Komposition aufbewahrt wird, muß man jedesmal schütteln, bevor man mit dieser Tinte auf das Zinkblech schreibt. Die Schriftzüge werden nach einigen Tagen sehr haltbar. Den Kienruß kann man durch andere Mineralfarben ersetzen.

(Agriculteur-praticien, Juni 1849.)

Ankündigungen.

Unter den vielen Pflanzen, welche in diesem Herbst käuflich angeboten werden, gehören auch die japanischen Lilien, die zu nachstehenden Preisen zu erhalten sind:

Lilium lancifol. album, stark und blühbar, à 20 Sgr., 100 St. 60 Thlr.
— — — schwächer, blühbar, à 15 Sgr., 12 St. 5½ Thlr.
— — rubrum, stark und blühbar, à 1 Thlr., 100 St. 90 Thlr.
— — — schwächer, blühbar, à 25 Sgr., 12 St. 9 Thlr.
— — — mehr dunkelroth blühend, à 1⅓—2 Thlr.

Fuchsia corymbifl. alb., im Subscriptionspreis 6⅔ Thlr., Originalpflanze von 1 Fuß Höhe; in kräftigen jungen Pflanzen 3 Thlr.

Tropaeolum Deckerianum, 3 Thlr.

Neue, prachtvoll blühende Verbenen, von Chauvière in Paris gezogen, per Dutzend 3 Thlr.

Zu beziehen in der Handelsgärtnerei der Herren Moschkowitz u. Siegling in Erfurt.

In der Handelsgärtnerei des Herrn W. Maak zu Schönebeck bei Magdeburg kann man Tropaeolum Deckerianum in guten Exemplaren à 2 Thlr., das Dutzend mit 18 Thlr. beziehen; Weigelia rosea, 18—20 Zoll hoch, in buschigen Pflanzen, à Dutzend 2 Thlr., das Schock 8 Thlr.

In der Handelsgärtnerei des Herrn Karl Appelius in Erfurt, dessen neuer Pflanzen-Katalog gegen Ende November die Presse verlassen wird, sind jetzt noch zu beziehen: Browallia Jamesoni 15 Sgr., Cantua bicolor 15 Sgr., Fuchsia syringaefol. 10 Sgr., F. corymbifl. flor. alb. 1 Thlr. 10 Sgr., Heliotropium Souvenir de Liège 5 Sgr., Plumbago Larpentae 5 Sgr., Salvia alba und patens alba à 10 Sgr., Tropaeolum azureum 1 Thlr. 20 Sgr., brachyceras 12 Sgr., Deckerianum 1 Thlr. 10 Sgr., edule 2 Thlr. 15 Sgr., pentaphyllum 8 Sgr., Smithii 10 Sgr., speciosum 15 Sgr., tricolor 15 Sgr., Jarattii 18 Sgr., Zauschneria californica 8 Sgr. Auch empfing derselbe einen ansehnlichen Transport kapischer Samen, direkt aus Capstadt, wovon das Verzeichniß auf portofreies Verlangen bei demselben zu beziehen ist.

Verbesserungen.

Nr. 30. Seite 238. Sp. 1. Z. 6. v. o. lies Belgien statt Frankreich
= 40. = 319. = 2. = 4. v. o. lies Hooibrenk statt Honibrenk
= 41. = 325. = 1. = 16. v. o. lies Cliftonii statt Clifortii

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Anzeige für Garten-Liebhaber.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß in seiner Garten-Anstalt eine große Anzahl schön gezogener Obstbäume aller Formen, Weinreben- und Tafeltrauben-Würzlinge, Allée- und Zierbäume sowie Gesträucher zu billigen Preisen zu haben sind. Ein Vorrath von mehreren Hunderttausend kräftiger und wohlgezogener Stämme erleichtern ihm eine schöne Auswahl.

Man findet noch ferner junge Waldpflanzen aller Art, weiße Maulbeerbäume für Seidenzucht, schöne Zierpflanzen, wie Camellia, Rhododendron arboreum und ponticum, Azaleen, Rosen (boch- und niederstämmige) ꝛc. in großer Menge vorräthig, und jeder Bedarf sowohl für Handelsgärtner als für Privateigenthümer kann befriedigt werden.

Aug. Nap. Baumann,
Handelsgärtner in **Bollwiller,**
poste restante *Soulz* (Haut-Rhin, France).

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 44. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Insvekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 3. November.

Bemerkungen über die kapischen und neuholländischen Papilionaceen.

Von

Friedrich Otto.

Wenn auch die Papilionaceen größtentheils mit zu den Lieblingen der Pflanzen-Kultivateurs gehören, so sind verhältnißmäßig doch nur wenige von denen in Kultur, welche in Neu-Holland, Neu-Süd-Wales und Van-Diemens-Land einheimisch sind. Ja viele derselben, namentlich aber die kapischen Arten, welche in früherer Zeit häufig in den Gärten kultivirt wurden, sind jetzt Seltenheiten geworden, oder fehlen auch wohl in den Sammlungen, und es scheint fast, als ob sie von den freilich viel schöner blühenden Neuholländischen Gattungen und Arten verdrängt worden wären. Außer den oft wunderbar gestalteten, graciös wachsenden und schön blühenden Akazien, die gänzlich der Kapflor abgehen, vermißt man noch überdies die reich blühenden und zum Theil kletternden Kennedya, Physolobium, Zichya, Hardenbergia, Plagiolobium, und andere, an deren Stelle mehrere Phaseolen, als Rhynchosia, Phaseolus, Dolichos, Cylista u. dgl. Schlingpflanzen auftreten, die aber mehr größeren Pflanzen-Sammlungen als den botanischen Gärten angehören, und daher mit Recht von kleineren Sammlungen ausgeschlossen bleiben,

welche nur auf Schmuck- oder schön blühende Pflanzen ihr Augenmerk zu richten haben. Es scheint überhaupt, als habe in neuerer Zeit die Liebhaberei für Kappflanzen abgenommen, mit Ausschluß etwa der Eriken, obgleich direkte Samen-Sendungen von dort her eben nicht zu den Seltenheiten gehören. Welcher Werth wurde nicht ehemals auf eine vollständige Kollektion Kapischer Proteaceen gelegt, welche Protea, Leucospermum, Mimetes, Nivenia, Sorocephalus, Spatalla enthielt, während sich fast mit Bestimmtheit annehmen läßt, daß in den Gärten gegenwärtig kaum mehr die Hälfte von ihnen in Kultur ist, wiewohl viele der Proteen, als Protea compacta, speciosa, melaleuca, incompta, mellifera, grandiflora, pulchella und noch andere, die wegen ihrer schönen und großen Blumen sich auszeichnen, ein wahrer Schmuck für die Gärten sind und als solcher oft genug bewundert wurden.

Von den Kapischen Papilionaceen sehen wir, und zwar meistentheils nur vereinzelt: Liparia, Borbonia, Rafnia, Loddigesia, Crotalaria, Sutherlandia, Schotia latifolia (Omphalobium Schotia *Jacq.*), Sch. speciosa und stipularis (Theodora); seltener noch Cyclopia, Podalyria, Virgilia, Vascoa, Pristleya, Hallia, Hypocalyptus, Lebekia, Vibourgia, Aspalathus, Psoralea, Indigofera, Tephrosia, Lessertia und andere sehr niedlich blühende Gattungen und deren Arten.

Wie bereits erwähnt, mögen die neu eingeführten Neuholländischen Papilionaceen wohl jene kapischen aus unseren Sammlungen verdrängt haben, und es ist auch keinesweges zu leugnen, daß die letzteren in Ansehung des Blüthenreichthums und der Farbenpracht in vieler Hinsicht den ersteren nachstehen. Den Beweis hiervon liefern uns in Vergleich zu einander die Gattungen: Brachysema, Oxylobium, Chorozema, Gompholobium, Burtonia, Jacksonia, Daviesia, Viminaria, Dillwynia, Eutaxia, Gastrolobium, Pultenaea, Mirbelia, Hovea, Bossiaea, Lalage, Scottia, Templetonia, Swainsonia und mehrere andere Gattungen, die auf dem Kap sich nicht finden *).

Die Kultur der Kapischen sowohl als der Neuholländischen Papilionaceen ist im Ganzen wenig von einander unterschieden; auch bleibt rücksichtlich der Temperatur ihr Standort Sommer und Winter derselbe. Die ersteren lieben indessen mehr eine reine Heideerde, ohne Beimischung irgend einer andern Bodenart, die Neuholländischen Papilionaceen dagegen einen mehr reichhaltigen Moor- oder Halbmoor-Boden, vermischt mit etwas Wiesen- oder vegetabilischer alter, lockerer Rasenerde. Die Vermehrung durch Samen ist bei beiden gleich; indessen vermehren sich mit weniger Ausnahme die Neuholländischen Arten durch Stecklinge leichter als die Kapischen. Die Samen behalten mehrere Jahre hindurch ihre völlige Keimkraft, sobald nur ein dazu geeigneter Ort zu ihrer Aufbewahrung gewählt wird und die Samen in ihren Hülsen verbleiben.

Es wäre wohl wünschenswerth, daß auch die Kapischen Papilionaceen wiederum vollständiger in Kultur genommen würden, da ein großer Theil derselben den kleinen hübsch blühenden Sträuchern angehört, und sie den Reiz der Gewächshäuser in der Nähe ihrer Stamm-Verwandten aus Neuholland nur noch erhöhen möchten.

*) Nach Parton's Botanical Dictionary uud dessen Supplement vom Jahre 1849 werden in den Englischen Gärten von diesen hier angeführten Papilionaceen-Gattungen 238 Arten nebst einigen Varietäten kultivirt. Nach dieser Angabe läßt sich die Reichhaltigkeit der Englischen Gärten beurtheilen.

Ueber die erste Fruchternte von Ginkgo biloba in Frankreich im Jahre 1835.

Vom

Herrn Alire Raffineau Delile.

[Morren Journal d'Horticulture etc. 1849. pag. 269.]

Der Ginkgo China's und Japan's ist ein sehr schöner Baum, der in England und später in Frankreich während des verflossenen Jahrhunderts eingeführt wurde *). Er ist von Kaempfer beschrieben, der zuerst viele Japanische Pflanzen zur allgemeineren Kenntniß brachte, und so dann auch dazu beitrug, die Camellie dieses Landes und andere für die Garten-Kultur höchst wichtige Pflanzen in unsere Gärten einzuführen. Ein solcher Gewinn spricht schon allein für den mannigfaltigen Nutzen der Reisen.

Obgleich Kaempfer die Beschreibung und Abbildung des Ginkgo schon 1712 gegeben hatte, ließ Linné ihn dennoch unberücksichtigt, als er sein System ausarbeitete, erwähnte desselben aber später unter den nicht klassifizirten Gattungen im Jahre 1771, nachdem er für den Garten in Upsala ein

*) 1754 eingeführt.

lebendes Exemplar aus England erhalten hatte. Noch 1789, als das Werk von Laurent de Jussieu erschien, in welchem die Gattungen nach Familien geordnet wurden, war diesem Baume seine geziemende Stelle im System nicht angewiesen. Der Ginkgo fehlt darin.

Inzwischen brachte August Broussonet im J. 1788 ein Exemplar des Ginkgo nach Montpellier, welches Sir J. Banks an Gouan sandte. Andere kamen nach Paris und hauptsächlich nach Trianon, dahin, wo Ludwig XV. einst Bernard de Jussieu mit der Anlage eines botanischen Gartens nach Familien beauftragte.

Ein männliches Exemplar des Ginkgo, das in England seit 30 Jahren kultivirt war, blühte 1794. Bei Klassifikation der Pflanzen blieb dieser Baum indessen noch ferner unberücksichtigt. Durch die Blüthen war es aber augenscheinlich, daß der Baum Blumen nur Eines Geschlechts trage, und Smith, Mitglied der Königlichen Societät zu London, gab von ihm eine Beschreibnng, welche, obgleich unvollständig und mit der unnöthigen Veränderung des Namens Ginkgo in Salisburia, doch dieser Gattung ihre natürliche Stellung unter die Coniferen in der Nähe des Taxus anwies.

Kaempfer hat sich hinreichend über den Nutzen dieses Baumes ausgesprochen. Er wächst durch ganz Japan überall in Menge, wo er den Habitus unsrer stärksten Nußbäume erreicht. „Sein Erzeugniß besteht in einer Mandel oder dicken Pistazie im Innern der Frucht, die an sich fleischig und groß wie die Damascener Pflaume ist."

Die Mandeln der Früchte des Ginkgo sind gesund und vortrefflich; man ißt sie bei gewählten Mahlzeiten zum Dessert; man benutzt sie zu fast allen Speisen, und muß hiernach bedauern, daß man diesen Baum 40 Jahr besessen hat, bevor man sich jenen Nutzen zu schaffen wußte.

Die Schriften von Thunberg, der 1776 in Japan reis'te, bestätigen das Lob, welches Kaempfer ertheilt. Auch v. Siebold, der sich kürzlich in Paris befand, stimmt darin überein, und versichert uns auf Grund seiner zu erwartenden Flora japonica, ein Ergebniß seines siebenjährigen Aufenthalts in diesem Lande, daß dieser Baum in Japan als aus China herstammend und schon seit langer Zeit eingeführt betrachtet wird. Er sagte uns auch, daß man alle, nicht zu den gewöhnlichsten zu rechnenden Speisen mit den Mandeln des Ginkgo garnire.

Der Dr. Bunge, zur letzten Russischen Gesandtschaft in Pecking gehörig, berichtet, daß er bei einer Pagode einen Ginkgo gesehen habe, dessen Stamm ungefähr 40 Fuß im Umfange gemessen, und dessen wunderbare Höhe sein Alter bezeuge, während zugleich die Kräftigkeit seiner Vegetation in nichts verringert sei.

Der verstorbene Gouan besaß zuerst ein Exemplar, welches in Frankreich, nachdem es 24 Jahr eingepflanzt gestanden, im Jahre 1812 blühte. Dies existirt noch in Montpellier und ist ein männliches, wie alle, die wir in Paris und Umgegend gesehen haben. Die Herren Gouan und Smith haben jeder nur das Eine der beiden Geschlechter beobachtet; aber die Botaniker besitzen eine in's Einzelne gehende Beschreibung der Blüthen beider Geschlechter, seitdem die Abhandlung über die Coniferen des verstorbenen Claude Richard (dem Herrn v. Humboldt durch Achille Richard dedicirt) bei Cotta in Stuttgart erschienen ist.

Richard erhielt weibliche Blüthen von dem einzigen Exemplar, welches sich auf einem Landgute bei Genf befindet. Der Eigenthümer dieses Baumes hat ihn kultivirt, ohne ihn jedoch zu vervielfältigen. Meine Bemühungen, Pfropfreiser von diesem einzigen Exemplare zu erhalten, waren zehn Jahre lang fruchtlos; später hat Vialars, im Jahre 1830, durch seinen Korrespondenten in Genf zwei Reiser erhalten, die er dem Garten zu Montpellier überließ. Sie wurden im Frühjahr auf ein männliches Exemplar in den Spalt gepfropft, und nach Verlauf eines Jahres auf ein stärkeres vervielfältigt, so daß sie im Jahre 1832 sehr starke Triebe gemacht hatten.

Dies sind die Reiser, welche mit dem glücklichsten Erfolge auf drei Zweige eines nur männlichen Ginkgo's von 50 Fuß Höhe gepfropft wurden, und der sich dadurch in einen fruchttragenden Baum verwandelte. Er ist schön in seinem Wuchs und seiner ausgebreiteten, pyramidenförmigen Krone. Das Laub ist eigenthümlich. Kein Blatt zeigt eine solche Regelmäßigkeit in der Vertheilung der Nerven; es ist an der Spitze gespaltet und bildet durch die Annäherung der Ränder gegen den Blattstiel ein Dreieck.

Die Frucht ist eine kuglichte oder eiförmige Steinfrucht, ein Zoll im Durchmesser, enthält einen weißen, linsen-eiförmigen, dünnen Kern und ist von holziger, leicht zerbrechlicher Beschaffenheit. Der frische, reife Kern erfüllt die Nuß und ist mit dieser ganz oder doch zur unteren Hälfte verbunden.

Die Schale umschließt daher den Kern wie eine halbe Kapsel. Der Kern liegt in der oberen Hälfte des Endokarpiums frei, und ist in diesem Theile trennbar gespalten.

Die den Kern umschließende, ihm eigenthümliche Schale verliert sich mit einer leichten Anschwellung in die innere Furche der, beide Hälften verbindenden Naht.

Zuweilen ist das Endokarpium dreieckig-eiförmig, anstatt daß es in der Regel linsenförmig ist, und läßt sich an der Spitze nach drei Nähten in drei Theile trennen. Der frische Kern besteht fast durchaus aus einem grünen fleischigen Endospermium, an dessen Spitze sich der dikotyledonische Embryo befindet, welcher länglich-cylinderförmig und umgewendet ein mit der Hülle des Kerns bekleidetes Grübchen ausfüllt. Richard hat die Frucht nicht in demselben Stadium der Ausbildung gesehen wie wir, und spricht daher auch nicht von dieser Hülle. Er fand einen sehr langen Embryo, weil er fast bis zum Keimen vorgeschritten war, was natürlich von dem Zustande der ersten Herbstreife, in welchem wir es untersuchten, sehr verschieden ist. Er stellt ferner den Embryo von dem Innern des Endosperms entfernt dar, während, wenn der Kern nicht ausgetrocknet ist, die Theile desselben dicht aufschließen. — Diese Berichtigung einiger von Richard aufgestellten Charaktere war deshalb erforderlich, um zu zeigen, daß zwischen seinen Beobachtungen und den meinigen kein Widerspruch Statt finde.

Der Stamm ist gerade, cylindrisch und endigt in eine Spitze, ohne überflüssige Aeste, welche dem schönen Verhältniß des Wuchses nur Eintrag thun. Die einzelnen Aeste sind fast nach Stufen gestellt, was dem Baum das Ansehen gewöhnlicher Coniferen giebt. Die Rinde des Stammes ist grau und sehr oberflächlich geschuppt, nicht tief eingeschnitten, was sonst Kaempfer als ein Zeichen des hohen Alters dieser Bäume in Japan angesehen hat; die Rinde der Zweige ist ziemlich glatt, die der Wurzeln ist aufgerissen.

Der Tadel des Holzes, welches Kaempfer weich nennt, ist nicht begründet, wie ich an einem Zweige erprobt habe, der noch nicht einmal seine vollständige Härte erhalten haben konnte, da er sehr jung abgeschnitten war. Das Holz hat einen feinen Kern und nähert sich dem des Ahorns.

Man weiß, daß der Ginkgo des Gartens zu Montpellier von einem Pfropfreis herrührt, welches vor 40 Jahren vom Baume aus dem Garten des Herrn Gouan kam. Beide Exemplare, das des Gartens zu Montpellier und das des Herrn Gouan haben gegenwärtig dieselbe Höhe, 17½ Meter (54 Fuß) der ältere, der des Herrn Gouan hat 1,90 Meter im Umfang an der Wurzel gemessen (6 Fuß), und der jüngere zu Montpellier 4 Centimeter (1½ Zoll) weniger.

Die Bäume sind äußerst gesund; die abgeschnittenen starken Aeste ließen Wunden zurück, die sich jedoch ohne weiteren Schaden schlossen; sie werden nicht wie andere Bäume von schädlichen Insekten heimgesucht.

Der Ginkgo ist unschätzbar für den Süden, wo er am besten gedeiht. Seine Vermehrung wurde gehindert, weil man keinen Samen gewinnen konnte, und da die Erfahrung lehrt, daß der Baum erst nach 40 Jahren blüht, wenn er gepfropft oder aus Samen gezogen ist, bin ich glücklicher Weise auf das Mittel gekommen, zeitige fruchtbare Zweige zu erhalten, die auf einen herrlichen, schon ausgewachsenen Baum gepfropft wurden. Ich habe nun Pfropfreiser von diesen vertheilt und konnte auch einigen Samen ablassen. Von den beiden gepfropften Zweigen habe ich nach Verlauf von drei Jahren mehrere Früchte geerntet.

So nun haben in Ermangelung von Samen Pfropfreiser und Stecklinge dazu beigetragen, den Ginkgo in unsere Gärten zu verbreiten; aber diese Vermehrungsarten haben zugleich den Nachtheil, daß sie sich schlecht verästeln, weil dieselben bei den Coniferen, wie beim Ginkgo, im Wachsen nur einfache Zweige treiben, und nur durch einen neuen Wurzeltrieb einen eigenen Stamm bilden, wann das ursprüngliche Steckreis oberhalb der Wurzel abgeschnitten wird oder abstirbt. Dieser Weg, durch einen Schößling aus der Wurzel eines Stecklings hat uns bei anderer Gelegenheit in Montpellier zu einer fruchttragenden Cuninghamia verholfen, wiewohl man sonst keinen Samen von ihr erhalten hat. Dieser Baum, wie der Ginkgo, zu den Coniferen gehörig, war drei Jahr hindurch nichts weiter, als ein durch einen Stab aufrecht erhaltener Zweig. Der Zweig starb ab, nicht aber die Wurzel, aus welcher vielmehr ein völlig fruchtbarer Stamm trieb. Ich führe dies Beispiel an, um aus der Analogie die verschiedenen Erfolge bei Vermehrung des Ginkgo in den Baumschulen herzuleiten. Ich habe gefunden, daß jenes das einzige Mittel ist, um zu Bäumen aus der Wurzel zu gelangen, die sie sonst von selbst nicht treibt.

Der in China übliche Gebrauch, von welchem Dr. Bunge spricht, mehrere junge Stämme unter sich zu Einem künstlich zu verbinden, hat nicht sowohl den Grund, etwas Seltsames zu erlangen, als durch Vereinigung beider Geschlechter die Bäume fruchtbar zu machen. Kaempfer und Thunberg sagen, daß die Kerne des Ginkgo nur dann genießbar sind, wenn man sie über ein lebhaftes Kohlenfeuer bringt, um ihnen dadurch das natürliche Herbe zu nehmen. Herr Matthieu Bonafons in Turin sowohl als ich finden, daß der Geschmack dem des frischen gerösteten Mais sehr ähnlich ist, den man in verschiedenen Ländern genießt. Uebrigens habe ich in den Kernen nach dem Rösten nichts anderes, als mehlichte Substanz gefunden und auch nicht das geringste Oelichte entdeckt. Beiläufig erwähnt einmal Kaempfer, daß die Nuß des Ginan — ein anderer Name für Ginkgo — viel Oel gebe; ich habe davon keine Spur gefunden.

Die Mandel des Ginkgo, mehlicht und mit einer zerbrechlichen Schale bekleidet, ist ihrer äußeren Beschaffenheit nach eher eine Eichel als eine Nuß. Der Ueberfluß der Früchte dieses stattlichen Baumes, wiewohl sie weniger schmackhaft als die Nüsse sind, läßt eine umfangreiche Benutzung erwarten, wenn man erst hinreichend fruchttragende weibliche Stämme angezogen haben wird, wiewohl auch die männlichen wegen ihres schönen Wuchses in den südlichen Ländern sehr gesucht sind.

Bemerkung. Während des laufenden Jahres 1849 haben viele meiner Bekannten Aussaat von Ginkgo biloba gemacht, die den frischen Samen aus Frankreich erhielten. Man hat denselben auch öfter gegessen. Der Geschmack des Kerns gleicht dem des Kerns der Pinus Pinea (Pin pignon), von welchem man in Neapel vortreffliches Backwerk bereitet. Es giebt Gaumen, die sich aus einem leichten Terpenthin-Geschmack nichts machen, den man beim Verspeisen empfindet, Andere gewinnen diesen Geschmack mit der Zeit sogar lieb. Man hat in Belgien bereits mehrere alte Exemplare des Ginkgo. Im Jahre 1788 spricht De Poederlé bereits von großen in Evre bei Brüssel, im Park von Walkiers, im botanischen Garten zu Loewen, welche Michaux gepflanzt hat.

Morren.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1849.)

(460—468.)

Rhododendron Dalhousiae.

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

(Schluß.)

Während wir die Region der baumartigen Farrnkräuter, der Nuß- und Kastanienbäume überschritten, jedoch noch in der Region des Hollunder, der Buchen und Eichen mit großen Blättern — welche letztere bis 0,45 Meter Länge erreichen — verblieben, gelangten wir in den Bezirk der Arum-Arten mit den großen Blumenscheiden, deren Kopf mit einem Kamme geschmückt ist, wie der der indischen Schlange Cobra Capello, — von Kadsura, Stauntonia, Convallaria und vieler Rosaceen. Hier werden die Fußsteige viel steiler, sie ziehen sich auf schmalen Kämmen oder auf Felsengerüll entlang, welche man mit Hülfe von in einander geschlungenen Wurzeln erklimmt. Auf diesen Felsen wachsen Hymenophyllum, eine kleine Anzahl Orchideen, Begonien, Cyrtandraceen, merkwürdige Formen von Aroideen, die anomale Gattung Streptolirion Edgeworth und verschiedene Kryptogamen; auch findet man hier zum ersten Male Rhododendron arboreum, deren Zweige oft mit hangenden Büscheln von Moosen und Lichenen, besonders mit Usnea und Borrera beladen sind. Den applanirten Kämmen entlang, ganz nahe am Gipfel erscheint die Eibe, unter licht stehenden Stämmen von Rhododendron argenteum, aber bald dem Rh. Campbelli Platz machend. Ganz oben auf dem Gipfel wird die Holzmasse durch diese letztere Art gebildet, neben welcher Rh. barbatum durch ihre große Anzahl den zweiten Rang einnimmt, und sich nur hier und da, namentlich auf den westlichen Ausläufern, mit Rh. Falconeri vermengt. Zwischen diesen Bäumen wachsen Pyrus, Prunus, Acer, Berberis, Azaleen, Oleen, Ilex, Limonia, Hydrangeen, verschiedene Caprifoliaceen, Gaultherien und Andromeden, besonders zahlreich aber sind der Apfel- und der Rosenbaum vertreten. Stauntonia mit ihren brillanten Trauben purpurfarbener Blüthen, erhebt kletternd sich über alle übrigen; dasselbe thun Kadsura und Ochna, während

ein Johannisbeerstrauch mit aufwärts stehenden Trauben als Epiphyt auf Rhododendron und Pyrus lebt.

Die Rhododendron haben eine merkwürdige Verschiedenheit des Habitus, welche ich, durch heftigen Regen an einem Orte gefesselt, wo sie sehr zahlreich sind, an vieren von ihnen genau zu beobachten Gelegenheit hatte. Rh. Campbelliae, die einzige Art, welche schon Anfangs Mai in Blüthe steht, ist auch die bei weitem zahlreichste. Zwischen dreien Stämmen dieser Art waren die Seile meines Zeltes ausgespannt. Einzelne Pflanzen schienen nur eine einzige Masse scharlachfarbener Blumen auszumachen und gaben einen prächtigen Effekt. Die Bosquets von Rhododendron des Herrn Nightingale (zu Embley bei Romsay, Grafschaft Hants) enthalten vielleicht Exemplare, welche die in Rede stehenden Hinsichts der Form und Ueppigkeit des Blätterwerks, so wie der Vertheilung der Zweige übertreffen, was aber die Farbe der Blumen betrifft, so können die Rhododendron vom Himalaya nur mit der Butea frondosa aus den indischen Ebenen verglichen werden. Viele ihrer Stämme entfernen sich divergirend nach allen Richtungen bis auf 9 bis 10 Meter vom Hauptstamm, und ihre Zweige bilden eine halbkugelförmige Masse von oftmals 36 Meter Umfang und 6 bis 15 Meter Höhe. Die knorrigen, gefurchten Stämme und Zweige dieser alten Bäume mit ihrer dunklen, mit Schwämmen und Mosen bedeckten Rinde hangen oftmals so sehr herab, daß sie die Erde berühren; ihr sparsames düsteres Blätterwerk ist übrigens keineswegs lieblich, so daß, wenn sie einmal ihres brillanten Blumenschmucks beraubt sind, diese Bäume, wie die Fuchsien vom Kap Horn, den Charakter einer sehr traurigen Gegend haben.

Was Rhod. Campbelliae und barbatum betrifft, so beobachtete ich sie auf dem Gipfel des Berges, an den Ufern eines kleinen sumpfigen Sees, der von Sphagnum umgeben und zur Hälfte mit Carex und ähnlichen Kräutern angefüllt war. Der Anblick des Sees allein brachte schon das Gefühl des Frostes hervor, die Atmosphäre war voller Nebel und der Ort schien überhaupt fiebererzeugend zu sein, wenn dem nicht die dort herrschende niedere Temperatur widersprochen hätte. Rh. barbatum traf ich fast abgeblüht. Diese Art ist zwar nicht so zahlreich und kleiner als Rh. Campbelliae, doch übertrifft sie diese durch ihre größere Schönheit, durch ihr dichteres Blätterwerk, ihre reine papierartige Rinde, ihre helle klare Farbe und ihren mehr pittoresken Wuchs.

Auf den nordwestlichen Kämmen, aber nur auf denjenigen, welche nicht vor dem Winde geschützt waren, wuchs Rh. Falconeri, dessen Blätter ungleich schöner sind, als die der anderen Arten. Jeder Stock treibt einen oder zwei reine, glatte, wenig verzweigte Stämme nahe an 10 Meter hoch; die Zweige sind mit einer unzähligeu Menge Blätter bedeckt, die auf der oberen Seite eine dunkelgrüne Farbe mit gelber Einfassung haben, während ihre untere Seite rothbraun ist. Die Blumen sind kleiner aber zahlreicher in jedem Bouquet, als bei Rh. Campbelliae und Rh. barbatum.

Die Temperatur des Bodens, auf welchem die oben genannten Arten wuchsen, betrug gegen Mitte Mai in der Tiefe von 0,4 Meter zu jeder Stunde des Tages 14,4 Grad Cels., während die der Luft zwischen 10 und 15,5 Grad C. schwankte.

Indem wir nochmals auf die Wichtigkeit der im Vorhergehenden enthaltenen Bemerkungen aufmerksam machen, gehen wir zu dem eigentlichen Gegenstande unseres Artikels, zu Rh. Dalhousiae über. Es wäre kein geringer Gewinn, wenn dieser Epiphyt in unseren Gewächshäusern an der Seite der Orchideen seine hohen, geschlängelten Stämme mit den gipfelständigen Büscheln großer, auf der unteren Seite bräunlich gefleckter Blätter, mit seinen Bouquets glockenförmiger Blumen wiegte, deren Volumen, Glanz und Wohlgeruch sie unter die Elite der Blumen einer Gattung stellen, deren Schönheit zum Sprichwort geworden. Das Lilienweiß ihrer Kronen, welches mit der Zeit eine rosenrothe Nüancirung annimmt und später einige orangefarbene Flecke erhält, gewinnt mehr durch diese Farbenmischung, als es verliert. Der Duft der Blumen hat einen Anflug von Citronengeruch.

Wir schließen diesen Artikel mit einem letzten Auszuge aus dem uns vorliegenden schätzbaren Werke.

Es ist ein häufiger Fall bei den großen Gattungen, — bemerkt Dr. J. D. Hooker — daß eine oder mehrere ihrer Arten, deren geographische Vertheilung etwas Eigenthümliches hat, auch in ihren botanischen Kennzeichen, ihrem Wuchs, Vegetations-Modus, ihrer allgemeinen Form, Farbe oder in irgend einer anderen Hinsicht Anomalien zeigen. Dies findet auch bei den Rhododendren von Sikkim Statt. Rh. Dalhousiae, die einzige Art, welche bis auf 2132 Meter herabgeht und sich zugleich 914 Meter über diesen Punkt erhebt, weicht von allen ihren Gattungsgenossen im Norden Indiens durch ihren Wuchs-Modus als Epiphyte, durch ihre

Blumen mit lieblichem Geruch, ihren schlanken Wuchs, ihre quirlförmigen Zweige und die lange Dauer ihrer Blüthenzeit ab. Sie ist von allen mir bekannten Arten diejenige, welche die größten Blumen und zahlreichsten Blätter hat, ohne daß jedoch die Kennzeichen des Kelches, der Krone, der Staubgefäße und der Stempel von der Art wären, um eine Sonderung der Pflanzen von ihren Stammgenossen zu rechtfertigen. Die große Entwicklung ihres blätterigen Kelches macht ihre Blüthe zu einer der vollkommensten der Gattung, und die von den Blüthen- und Fruchttheilen hergenommenen Kennzeichen nähern sie viel mehr der Gruppe der Rhododendron mit scharlachfarbenen Blüthen (R. arboreum, R. Wallichii etc.), als der Gruppe, deren Grund-Typus Rh. Falconeri ist.

Schließlich fügen wir noch hinzu, daß Rh. Dalhousiae, auf der ersten Tafel in verjüngtem Maße dargestellt, in der Wirklichkeit ein Strauch von 2 bis 2,5 Meter Höhe ist. Die zweite Tafel stellt in natürlicher Größe die Krone eines Zweiges dar.

(469—472.)

Rhododendron barbatum *Wall.*

Eine schon früher bekannt gewesene Art, welche von Wallich zu Gossain-Than, vom Dr. Hooker jun. auf den Hügeln von Tonglo im Sikkim-Himalaya, 3250 Meter über dem Meeresspiegel, gefunden worden. Dieselbe ist baumartig, mit elliptisch-lanzettförmigen, spitzen, an der Basis stumpfen, lederartigen, am Rande etwas zurückgebogenen, auf beiden Flächen ganz kahlen, unterhalb helleren, oberhalb eingedrückten, geaderten Blättern, deren Blattstiele höckerig und wie die Aeste lang drüsig-borstig sind. Die Blumen stehen in dichten Blüthenköpfen, sind mittelmäßig groß, blutroth.

(473—476.)

Rhododendron argenteum *Hook. fil.*

Ebenfalls eine von den, durch Dr. Hooker jun. entdeckten neuen Arten. Dieselbe wächst im Sikkim-Himalaya, auf dem Gipfel der Berge Sinchul, Suradah und Tonglo, 2400 bis 3000 Meter über dem Meeresspiegel. Es ist ein Baum mit großen, etwas lederartigen, länglich-umgekehrteirunden, spitzen, in einen dicken Blattstiel verschmälerten, auf beiden Seiten kahlen, unterhalb silberweißen Blättern und weißen, sehr großen, weit glockenförmigen Blumen, welche in dichten Köpfen stehen. — Da diese Art denselben Habitus wie R. arboreum hat und auch an einen gleichen natürlichen Standort wächst, so wird auch die Kultur dieselbe sein.

(477—480.)

Rhododendron Falconeri *Hook. fil.*

Auch diese neue Art findet sich im Sikkim-Himalaya, auf dem Gipfel des Berges Tonglo, 3047 Meter über dem Meeresspiegel. Sie ist ebenfalls baumartig, mit großen, stark lederartigen, umgekehrt-eirund-elliptischen, stumpfen, stachelspitzigen, an der Basis herzförmigen, oberhalb glänzenden, kahlen, netzförmig geaderten, unterhalb rostfarbenen Blättern, deren Mittelrippe wie der Blattstiel dicht, fuchsroth, mehlig-filzig ist. Die Blüthenköpfe stehen sehr dicht, sind kugelrund, bestehen aus einer großen Anzahl kleiner weißer Blumen mit zehn Staubgefäßen.

(Außer diesen abgebildeten Rhododendren wird noch eine Uebersicht von den indischen Rhododendren gegeben, und dabei in Holzschnitten einige neue, von Low und Lindley bestimmte Arten dargestellt.)

(481.)

Fuchsia nigricans *Linden.*

(Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Diese Fuchsie wurde vom Herrn Linden in den kälteren Regionen der Provinz Merida in Venezuela, beim Eintritt in Paramillo de la Mucuti, zwischen Mendoza und Timotes, in einer Höhe von 2270—2600 Meter über dem Meeresspiegel entdeckt und unter 368 seines Herbariums vertheilt. Die Pflanze bewohnt die feuchten und schattigen Hohlwege und blüht vom Mai bis September. Samen davon wurde im Jahre 1847 von den Herren Funke und Schlim, Sammler des Herrn Linden eingeführt, in dessen Etablissement sie zum ersten Male in Europa blüht. Es ist eine überall grau-weichhaarige Pflanze mit zu drei stehenden, breit-elliptischen Blättern und hangenden, einen Zoll langen achselständigen Blumen, deren Kelche scharlachroth und deren Blumenkronen schwarz-violett sind.

(482.)

Medinilla Sieboldtiana *Planchon.*

(Medinilla eximia *Sieboldt*, non *Blume.*)

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Eine epiphyte, strauchartige Pflanze, welche vom Herrn Dr. Sieboldt aus Java in Europa eingeführt worden und im Etablissement des Herrn Van Houtte geblüht hat, wo es sich zeigte, daß sie von allen bekannten Arten verschieden war. Die ganze Pflanze ist kahl, hat ziemlich stielrunde Aeste und kurz gestielte, länglich-elliptische, 5—8 Zoll lange, 2 bis 3 Zoll breite, an beiden Enden spitze, ganzrandige, ziemlich dicke, dreifach-nervige, unterhalb bleichere Blätter. Die Blumen stehen an nackten, seitenständigen Blüthenästen in ausgebreiteten Rispen, sind tetramerisch, weißlich-rosenroth, und die violetten Staubbeutel haben an der Basis kurze, zweilappige gelbe Anhängsel. — Dieses herrliche Bäumchen wird in einem Topf kultivirt, in einem leichten, ganz aus Lauberde bestehenden Boden. Den Topf bringe man in ein, während des Winters warmes Haus, doch ist eine Temperatur von 8 bis 9° R. zu dessen Erhaltung hinlänglich; im Frühjahr kann man ihn sogleich wieder ins Kalthaus oder an die freie Luft stellen. Zu allen Zeiten muß die Pflanze viel Wasser erhalten, und gegen die direkten Sonnenstrahlen geschützt werden. Ihre Vegetation ist fast anhaltend, und ihre schönen Blumen erscheinen alle Jahre einmal. Die Vermehrung ist leicht, und geschieht entweder durch Stecklinge oder gelegentlich durch Samen.

Oxalis crenata.

In der Sitzung der Society of Arts am 11. April las der Secretair eine kurze Abhandlung des Barons de Saurcé über Oxalis crenata, von welcher Exemplare vorgelegt wurden. Der Verfasser hatte dies Knollengewächs auf einer Fläche von 2½ Acre im südlichen Frankreich auf seinem Gute angebaut. Es lieferte eine Ernte von 10 Tonnen Gewicht, welche 3 Tonnen Mehl lieferten. Die Stengel der Pflanze kann man zweimal im Jahre abschneiden und können als Salat oder Spinat gegessen werden; sie gaben 90 Gallonen einer starken Säure, welche mit drei Theilen Wasser gemischt, sich gut trinken läßt. Läßt man die Säure gähren und zu einem gleichen Grade von Säure, wie Weinessig, gelangen, so übertrifft sie diesen, wenn man sie zur Erhaltung von Fleisch anwendet, da sie dasselbe nicht hart und übelschmeckend macht. Das Oxalis-Mehl ist besser als das Kartoffelmehl, Mais und Buchweizen. Die Oxalis crenata stammt aus Südamerika, ist eine harte und vom Temperatur-Wechsel nicht berührte Pflanze, welche leicht in jedem Boden wächst und einmal gepflanzt schwer auszurotten ist (?).

(Gard. Chron. No. 15. Bot. Zeit. 1849. p. 759.)

Vorläufige Nachricht.

Den geehrten Cacteenfreunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich die ganze Sammlung von Original-Cacteen des, für die Pflanzenkunde leider viel zu früh verstorbenen Herrn Kaufmann Karl Ehrenberg zu Berlin, von dessen Erben käuflich übernommen habe. Dieselbe enthält eine bedeutende Anzahl, in Europa noch nicht vorhandener, neuer und schöner Arten, die sich vorzüglich durch ihre blaue, violette und hochrothe Stachelfärbung, durch ihre langen weißen Haarborsten und die viele Wolle vor den bis jetzt in europäischen Sammlungen bekannten Cacteen sehr auszeichnen. Der Verstorbene hat noch kurz vor seinem Tode 43 Arten davon bestimmt und beschrieben, und der Abdruck dieser Beschreibung ist bereits in dieser Gartenzeitung erfolgt; von den übrigen noch namenlosen Pflanzen wird das Nähere so schnell als möglich nachfolgen. In meinem Kataloge für das Jahr 1850 werde ich obige 43 Arten mit anführen, und mir erlauben, denselben Ende Januar k. J. allen bekannten und, auf Verlangen, allen unbekannten geehrten Cacteenfreunden portofrei zu übersenden.

Ferdinand Sencke,
Kunst- und Handelsgärtner zu Leipzig.

Der heutigen Nummer ist beigelegt der Auszug aus dem Haupt-Pflanzen-Verzeichniß von J. de Jonghe, Kunstgärtner in Brüssel (Visitandinen-Straße Nr. 20.), welches fast nur seltene Pflanzen und mehrere interessante Notizen enthält, die auf die Kultur und den Standort derselben Bezug haben, worauf Pflanzenliebhaber besonders aufmerksam gemacht werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Preis-Verzeichniß für das Spätjahr 1849 von J. de Jonghe in Brüssel.

№ 45. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 10. November.

Ueber

die Kultur der Ananas in Töpfen.

Vom

Herrn Flemming,
Gärtner des Herzogs von Sutherland zu Trentham, Staffordshire.

Unter den vielen Verbesserungen, welche in den letzten Jahren in der Kultur der Ananas eingetreten sind, steht diejenige obenan, durch welche die Pflanzen in Erdbeeten gezogen werden, welche man mittelst offener Rinnen (tanks) oder Röhren von unten erwärmt*). Denn obgleich die alte Methode, nach welcher man die Pflanzen in Töpfen zog, welche in Lohe oder einer andern fermentirenden Substanz standen, bei gehöriger Aufmerksamkeit auch einen sehr guten Erfolg brachte, und obgleich manche Hortikulturisten diese ältere Methode noch heute der neueren vorziehen, so hat mich doch die Erfahrung gelehrt, daß letztere nicht allein natürlicher, sondern bei weitem ökonomischer als erstere ist, und viel günstigere Resultate liefert als die ältere Methode, selbst bei der größten Aufmerksamkeit von Seiten des Gärtners, zu bringen vermochte.

Es ist gegenwärtig zwar allgemeiner Gebrauch, Heizungen nach dem Tank- oder Röhren-System anzuwenden, um den Ananas-Gruben Bodenwärme mitzutheilen; nach angestellten

*) Ueber einen dergleichen Wasserheiz-Apparat siehe Allg. Gartenz. XIII. No. 31. p. 241.

sorgfältigen Versuchen muß ich mich jedoch entschieden hiergegen erklären. Erstlich ist die Anlage einer solchen Heizung kostspielig, und zweitens sind sie selbst unbequem, indem sie einen besonderen Kessel verlangen, ohne welchen die obere und die Boden-Wärme nicht zu gleicher Zeit erzeugt werden kann. Und selbst wenn die Oberwärme während des Tages abgeleitet wird, so ist der geringste Fehler am Zapfen Veranlassung, daß das Wasser in die niedrigeren Röhren träufelt und die Tröge überfüllt.

Im Gegensatz hierzu habe ich meine Gruben nur mit einer Reihe Röhren konstruirt, welche, nachdem sie im Innern des Hauses herumgegangen sind und dasselbe mit Wärme versorgt haben, unter das Beet zurückkehren und hier auch die Bodenwärme hinleiten. Da ich befürchte, daß Mancher diese Methode verwerfen möchte, ohne sie geprüft zu haben, so füge ich noch hinzu, daß es keine hohle Theorie ist, sondern daß ich dieselbe seit mehreren Jahren nicht allein bei der Ananas, sondern auch bei der Melone mit vollkommenem Erfolge angewendet habe. Anfangs befürchtete ich, daß die aus den Röhren strömende Wärme zu trocken sein möchte, deren Folge indessen durch ein richtiges Begießen verhindert wird. Ein überzeugender Beweis hierfür ist die Thatsache, daß ich oftmals nur einige Zoll von den Röhren entfernt gesunde Wurzeln gefunden habe.

Die Vertheidiger des Tank-Systems legen viel Gewicht darauf, daß der Boden durch die beständig unter ihm stattfindende Verdunstung in einem gesunden Zustande erhalten werde. Dies ist indeß nicht der Fall, da die aus dem Tank aufsteigende Feuchtigkeit sich in einem viel größeren Maße in dem Boden kondensirt, als die Wurzeln konsumiren können, und dieselbe keine andere Abzugsquelle hat, indem die Atmosphäre im Hause zu feucht ist, als daß eine Verdunstung aus dem Boden stattfinden könnte. Die natürliche Folge hiervon ist, daß der Boden in solchem Maße mit Feuchtigkeit geschwängert wird, daß er in weniger als einem Jahre sich nicht mehr in einem für die Wurzeln gesunden Zustande befindet, und daß nach 1¼ bis 1½ Jahren das Uebel seinen höchsten Grad erreicht hat, und der Gärtner, welcher hofft, als Lohn für seine langen Mühen und Sorgen seine Früchte zu einer außerordentlichen Größe anschwellen zu sehen, oftmals in dieser Hoffnung getäuscht wird.

Ich lege meine Röhren für die Bodenwärme ungefähr 22 Zoll unter die, die Oberfläche des Beetes bezeichnende, Linie auf ein Bett von Kies oder Sand, und fülle den Raum zwischen den Röhren mit groben Kies bis zur Höhe von 6 Zoll aus, wodurch die Röhren gerade bedeckt werden. Hierauf kömmt eine 4 Zoll hohe Lage von Eichenlaub oder Tannennadeln, und die noch übrigen 12 Zoll verbleiben für die Erde, welche aus einem Drittel sandigen Torf im groben Zustande und zwei Dritteln Torf von einer alten sandigen Trift besteht, welche man genügend verkohlt, um alles darin enthaltene animalische und vegetabilische Leben zu zerstören. Beim Einpflanzen darf man die Pflanzen nicht zu gedrängt setzen, denn die Größe wie der Wohlgeschmack der Früchte hängen im hohen Grade von der Gesundheit und Kräftigkeit der Pflanzen ab, welche ihrerseits wieder durch die Leichtigkeit bedingt werden, mit welcher die Sonnenstrahlen zu den Blättern und zum Boden gelangen können. Sobald nun die Pflanzen zu dicht stehen, so verschließen sie sich gegenseitig diesen Zutritt und verhindern zugleich die freie Zirkulation der Luft zwischen ihren Blättern. Die Ananas breitet von Natur ihre Blätter dergestalt aus, daß diese den direkten Sonnenstrahlen die größte Oberfläche darbieten; sobald nun durch zu gedrängtes Pflanzen die Blätter in eine aufrechte Stellung gedrängt werden, wird ein sehr großer Theil ihrer Oberfläche von den Sonnenstrahlen nicht getroffen und kann daher keine Wirkung auf die Pflanze äußern.

Man hat die größte Vorsicht zu nehmen, weder vor noch nach dem Einpflanzen auf die Oberfläche des Bodens zu treten; am besten verhütet man dies, wenn man zuerst in die hinterste Reihe den Boden legt und diese bepflanzt, bevor man in die anderen Reihen den Boden einbringt, sodann behandelt man die nächste Reihe auf gleiche Weise und so fort alle übrigen. Man stellt die Pflanzen schachbrettförmig (in Verband), da bei dieser Stellung die hinteren von dem Schatten der vorderen am wenigsten getroffen werden. Sobald eine Reihe gepflanzt ist, begießt man sie ein wenig, damit sich der Boden setze, auf welchem man dann eine dünne Schicht neuer Lohe ausbreitet. Die Lohe ist von allen Substanzen, die ich versucht habe, die geeignetste für die Oberfläche eines Ananasbeetes: sie verbleibt eine lange Zeit hindurch in ihrem lockern, offenen Zustande, verhindert eine zu rasche Verdunstung des Bodens und absorbirt die Wärme der Sonnenstrahlen besser, als viele andere Substanzen, und sobald sie begossen worden,

dunstet sie eine beträchtliche Zeit hindurch aus und tritt während ihrer allmäligen Zersetzung Gase an die Atmosphäre ab, welche der Ananas höchst zuträglich sind. Haben die Pflanzen zuvor in Töpfen gestanden, so muß man bei ihrem Auspflanzen die Wurzeln sorgfältig von der daran befindlichen Erde befreien und in ihrer neuen Stellung so viel wie möglich ausbreiten. Sehr zweckmäßig ist es, die vordere Reihe für die Schößlinge zu bestimmen, da man auf diese Weise ein Folgebeet erspart. Für die Schößlinge mischt man einen Theil roher frischer Lohe unter den Kompost; eine Gabel voll von dieser Mischung um die Wurzeln einer Pflanze gelegt, bringt dieselben zu einem kräftigen Treiben.

Sobald die Frucht geschnitten ist, wird die Pflanze aus dem Boden genommen, es wird ungefähr ein halber Scheffel der erschöpften Erde entfernt und durch eine gleiche Quantität des neuen Kompost ersetzt; man nimmt sodann die beste Pflanze aus der Vorderreihe und pflanzt sie an Stelle der alten, worauf man ihren Platz in der Vorderreihe durch einen neuen Schößling wieder ausfüllt. Dies Verfahren setzt man zwei, drei und mehrere Jahre fort, bis man es für rathsam hält, das ganze Beet zu erneuern. Man nimmt zu diesem Zweck die Pflanzen sorgfältig auf und bringt sie einstweilen an einen dazu geeigneten Ort, entfernt sodann die alte Erde und bereitet das neue Beet zu, worauf man die Pflanzen wieder an ihre Stellen bringt, welche nach einer acht- bis zehntägigen Beschattung und bei einer milden Atmosphäre sich in einem besseren Zustande befinden, als vor ihrem Herausnehmen.

Wir finden durchaus keine Schwierigkeit, die Pflanzen auf irgend welchem Stadium oder zu irgend einer Jahreszeit umzupflanzen, sie scheinen vielmehr im Allgemeinen nach dem Umpflanzen kräftiger zu wachsen als vorher. Doch hat eine im Beete stehende Pflanze, wenn sie mit ihrem um die Wurzeln befindlichen Erdballen versetzt wird, einen entschiedenen Vortheil über eine im Topfe gezogene Pflanze; denn obgleich bei ersterer einige der längeren Wurzeln ihre Spitzen verlieren, so haben diese Pflanzen doch stets einen Ersatz junger Wurzelfasern von verschiedener Länge, die sich vom Stamm nach allen Richtungen ausbreiten und welche, sobald die Pflanze in den frischen Kompost kömmt, sogleich fähig sind, die Vortheile ihrer verbesserten Stellung an sich zu ziehen, wogegen die in Töpfen gezogenen Pflanzen, deren Wurzeln stark ineinander verflochten sind, einiger Zeit bedürfen, bevor sie ihren Weg in den Boden finden; und versucht man etwa, die Wurzeln vor ihrem Einsetzen zu entwirren, so werden sie sicher fast stets beschädigt und die Pflanze muß erst wieder neue Wurzeln vom Stamm aussenden, bevor man irgend einen Fortschritt erwarten kann. Manche Gärtner haben zwar die nöthige Zeit, um eine jede einzelne Pflanze genau zu überwachen; diese können sie allerdings gerade in dem richtigen Augenblick umpflanzen und haben natürlich keine aus verflochtenen Wurzeln entspringende Nachtheile zu befürchten. Indessen giebt es doch viele, deren ausgedehnter Geschäftskreis es ihnen nicht erlaubt, die Bedürfnisse einer jeden einzelnen Pflanze so sorgfältig zu überwachen, um ganz genau den richtigen Moment für das Verpflanzen wahrnehmen zu können.

(Schluß folgt.)

Bemerkung, das Solanum somniculentum betr.

Vom

Herrn Professor G. Kunze in Leipzig.

In Nr. 41. p. 328. der Allg. Gartenzeit. sind über die Einführung der vorstehenden Pflanze nach der Van Houtteschen Flore des serres et des jardins de l'Europe etc. Tom. V. Text zu t. 454. einige Nachrichten mitgetheilt, welche mir zu einer kleinen Berichtigung Anlaß geben.

Im September 1841 kam mir in dem Königl. Berggarten zu Herrenhausen dieses Solanum ohne Namen zuerst vor Augen, und es fiel mir sogleich die Verwandtschaft desselben mit dem, aus Samen von C. Ehrenberg im Königl. botanischen Garten zu Halle erzogenen und von dort 1839 dem hiesigen Garten mitgetheilten S. pedunculare *Schlchtd.*, aber auch die wesentliche Verschiedenheit der Art auf. Durch die Güte meines werthgeschätzten Freundes, des Herrn Garten-Inspektors Wendland, erhielt ich die aus mexikanischem Samen erzogene Pflanze für den Leipziger botanischen Garten. Hier beobachtete ich sie genauer, ließ sie zeichnen und gab ihr wegen der am a. a. O. ganz richtig bemerkten Eigenthümlichkeit des frühen Schließens der Blüthen den obigen Trivialnamen.

Die beiden erwähnten mexikanischen Arten sind übrigens durch den tief zehntheiligen Kelch (Dunal's Abtheil. Polymeris) durch die langen einblüthigen Blüthenstiele, worin sie mit S. violaefolium *Schott*, asarifolium *Hort. Berol.*

und noch einigen, sämmtlich mexikanischen oder brasilianischen Pflanzen der umfassenden Gattung übereinkommen, sehr auffallend. Bei S. pedunculare legen sich sogar die Blüthenstiele nach dem Verblühen auf den Boden nieder. Die Vermuthung, daß die gedachten Arten von der Gattung Solanum abgesondert werden könnten, ist längst bei mir aufgestiegen. Um ein begründetes Urtheil darüber zu fällen, müßte aber die Beschaffenheit der Früchte genau untersucht werden. Es ist nun auffallend, daß, obgleich die Arten von Solanum in der Regel leicht Früchte ansetzen, die beiden genannten S. pedunculare und somniculentum, welche seit zehn und acht Jahren hier unausgesetzt kultivirt wurden und in jedem Sommer reichlich blühten, doch niemals Frucht gegeben haben. Sollte man in andern Gärten glücklicher gewesen sein, so wäre eine Beschreibung der Früchte dieser Pflanzen zu wünschen.

Beitrag zu dem Solanum utile *Klotzsch.*

Von dem in der Allg. Gartenzeit. Nr. 40. beschriebenen Solanum utile erhalten wir von dem Königl. botanischen Gärtner der Akademie Eldena, Herrn Jühlke, die Mittheilung, daß diese Kartoffelart im Großen auf ein beinahe über einen halben Morgen Landes einnehmendes Versuchsfeld in diesem Jahre angebaut wurde. Der Samen wurde in einem Warmbeet zum Keimen gebracht und die Pflanzen gegen Ende Mai ausgesetzt. An den Wurzeln bildeten sich weiße und blaue Knollen, die ganz analog der weißen und blauen Stolonenbildung waren. Die Knollen sind flach gedrückt — also breitlich ihrer großen Mehrzahl nach — und länglich, selten rund. Die Ernte war unbedeutend, oft drei bis vier Knöllchen, zuweilen auch gar keins an einem Stock; der Geschmack eben nicht angenehm, wenigstens nicht bestimmt genug, um ihn bezeichnen zu können. Die Knollen enthalten ziemlich viel Stärkemehl, jedoch auch Solanin in reichlicher Menge, was schon der penetrante Geruch beim Kochen andeutet. Bedenken wir indessen, daß der Stärkemehlgehalt in den Samenkartoffeln von unseren gewöhnlichen Sorten im ersten Jahre auch sehr gering ausfällt und sich nur in den folgenden Jahren steigert, so läßt sich zur Zeit kein Urtheil über die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit der in Rede stehenden Kartoffel abschließen, sondern man muß vielmehr die Erfolge abwarten, welche der fernere Anbau ergeben wird, und ob nicht am Ende durch Knollenpflanzung ein anderes und günstigeres Resultat erzielt wird. —

Diese Solanenform bot die interessante Erscheinung dar, daß sie in derselben Weise erkrankte, wie unsere schon seit langer Zeit angebauten Kartoffeln. Herr Prof. Dr. Münter an der Akademie zu Eldena glaubt aus dieser bisher unbekannten Erfahrung den Schluß ziehen zu müssen, daß alle Theorien über die Kartoffelkrankheit, die sich auf eine Degeneration unserer Kulturpflanze basiren, unhaltbar sein dürften, woraus andererseits die Beruhigung hervorgeht, daß wir den Anbau derselben noch nicht einzustellen haben.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. August 1849.

(*Taf.* 4457.)

Rhododendron formosum *Wall.*

[Rhododendron Gibsoni *Hort.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Dieses Rhododendron blühte im April 1849 in einem Gewächshause der Herzogin von Northumberland zu Syon House und zu gleicher Zeit bei Herrn Low zu Clapton. Beiden war sie als Rh. Gibsoni *Paxt.* gesendet worden, allein die Richtigkeit der Bennenung ist sehr zweifelhaft, da die Pflanze in der botanischen Welt schon seit 1832 durch die herrliche Abbildung in Wallich's Plantae asiaticae rariores unter obigem Namen bekannt ist. Sie wurde im Jahre 1815 vom Herrn Smith auf den Bergen an den Grenzen von Sylhet, im östlichen Himalaya entdeckt. Die Blumen sind sehr groß und wohlriechend, und im Habitus gleicht die Pflanze dem Rhododendron (Azalea) ledifolium, allein die Kelche und die Blätter sind ganz verschieden. Wenn die Pflanze durch die Kultur denselben Grad von Vollkommenheit erlangt, als die genannte, so wird es für den Frühling eine der schätzbarsten Zierden werden, welche wir besitzen. Herr Gibson, Sammler des Herzogs von Devonshire, brachte sie vor einigen Jahren aus Indien mit. Es ist ein kleiner starker Strauch mit rothbraunen Aesten, länglich-eirunden, wenig lederartigen, besonders in der Jugend zottigen, unterhalb blei-

cheren Blättern. Die Blumen stehen paarweise an der Spitze der Aeste, haben einen sehr kurzen, undeutlich fünflappigen Kelch und eine sehr weite weiße Blumenkrone mit gelben und rosenrothen Zeichnungen und äußerlich mit fünf rothen Streifen. — Es ist dies Rhododendron nicht hart genug, um unsere Winter ohne Schutz zu ertragen, es muß daher wie die chinesischen Azaleen in einem kalten Gewächshause gezogen werden, und zwar in einer Bodenmischung, welche aus Torferde mit etwas Rasenerde besteht, und muß der Topf einen guten Abzug haben. Die Vermehrung geschieht aus Samen, welche in einen Napf, der bis einen Zoll von oben mit Torferde gefüllt ist, ausgesäet werden, den übrigen Theil fülle man mit fein gesiebtem Torf, dem der vierte Theil scharfer weißer Sand beigemischt wird. Obgleich die Samen sehr klein sind, so verlangen sie doch keine Bedeckung, sondern brauchen nur leicht auf den Boden angedrückt zu werden. Die so gefüllten Näpfe werden dann in ein feuchtes Warmhaus an einen schattigen Ort gestellt, und, um die Keimung zu beschleunigen, mit einer Glasglocke bedeckt, welche einen geringeren Durchmesser als der Napf hat. Um die Gefahr zu vermeiden, daß sich die Samen bei der Bewässerung zerstreuen, ist es nöthig, die Glocke nicht wegzunehmen, sondern das Wasser zwischen dieser und dem Rande des Topfes zu gießen; die Erde wird nach und nach das Wasser anziehen, und dieses sich bald über die ganze Masse verbreiten, wodurch die Samen einen gleichmäßigen Grad von Feuchtigkeit erhalten. Nach der Keimung müssen die jungen Pflanzen bei Tage schattig gehalten werden, und sie nur erst nach und nach Luft und Licht erhalten. Durch Hybridisirung mit andern Arten würden gewiß ausgezeichnete Varietäten gewonnen werden.

(*Taf.* 4458.)

Diclytra spectabilis *De Cand.*

[Fumaria spectabilis *L.*; Corydalis spectabilis *Pers.*; Eucapnos spectabilis *Sieb. et Zucc.*; Dicentra spectabilis *Lem.*]

(Diadelphia Hexandria. Fumariaceae.)

Es ist diese Fumariacee bereits nach einer Abbildung in Van Houtte's Flora der Gewächshäuser III. t. 6. als Dicentra in der Allg. Gartenz. XVI. p. 55. erwähnt. Ueber die Kultur wird hier noch bemerkt, daß die Pflanze eine dicke fleischige Wurzel hat, welche während der Winterzeit ruht und im Frühling von neuem austreibt. Da sie noch nicht lange genug in Kultur ist, so läßt es sich nicht sagen, ob sie unsere Winter ertragen wird, allein da sie aus dem nördlichen China stammt, so scheint es wahrscheinlich, daß sie bei einer Bedeckung von Tannennadeln oder einem andern leichten Material, auch unsere härtesten Fröste wird ertragen können.

(*Taf.* 4459.)

Lacepedea insignis *Humb. B. et K.*

[Triceraia tinifolia *Willd.*; Triceros xalapensis *Spreng.*]

(Pentandria Trigynia. Hippocrateaceae.)

Ein wirklich hübscher Strauch, welcher eine Höhe von 14—18 Fuß erreicht, immergrüne, große, länglich-eirunde Blätter und gipfelständige Blüthenrispen mit weißen, büschelig-stehenden, eirund-kegelrunden Blumen hat, die fast die Gestalt der Berberitzenblumen haben. Die Pflanze ist in Mexiko einheimisch, und verlangt die Temperatur eines Warmhauses, wenn die Blumen zur Vollkommenheit gelangen sollen, welches im Monat Mai geschieht. Dieselbe wurde durch Vermittelung des Herrn Henderson auf dem Pine Apple Place in die englischen Gärten eingeführt. Die Herrn Humboldt und Bonpland nannten die Gattung zu Ehren des berühmten Naturforschers, Grafen von Lacepede, und giebt es nur eine Art davon. Diese bleibt entweder strauchartig oder wird ein kleiner Baum, und verlangt im Warmhause keinen besonderen Boden, fordert aber die gewöhnliche Vorsicht in Hinsicht der Bewässerung und des Topfabzuges. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche mittelst Bodenwärme unter Glasglocken gezogen werden.

(*Taf.* 4460.)

Nematanthus ionema *Mart.*

[N. corticola *Schrad.*; N. Morrelliana *Hortul.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Ohne Zweifel ist dies die schönste aller Nematanthus-Arten, welche wir in Kultur haben, merkwürdig sowohl wegen der Länge der Blumenstiele, und der tief blutrothen Blumenkrone, als der reich purpurrothen Kelchröhre, so wie in Hinsicht der Behaarung des Kelches. De Candolle vereinigt diese Art mit N. longipes, allein nach v. Martius ist sie

durchaus davon verschieden. Sie wächst nach diesem in den Urwäldern Brasiliens, zwischen Ilheos und der Stadt San Pedro de Alcantara, und blüht dort im September, bei uns dagegen in den Frühlingsmonaten; sie verlangt zu ihrer Kultur ein feuchtes warmes Gewächshaus. Der Königl. Garten zu Kew erhielt die Pflanze vom Herrn Henderson, auf dem Pine Apple Place, unter dem unbekannten Namen N. Morrelliana. Es ist ein saftiger, kletternder Strauch, mit breit lanzettförmigen, an beiden Enden zugespitzten Blättern, aus deren Achseln kurze Wurzelfasern entspringen. Die Blumenstiele, welche einzeln oder paarweise ebenfalls aus den Achseln der Blattstiele hervorkommen, sind 6—12 Zoll lang, tragen eine herabhangende Blume, und sind wie die violetten Kelche zottig, die Saumeinschnitte des letzteren grün. Die Blumenkrone ist sehr groß und weit rachenförmig, dunkel blutfarben und purpurroth behaart. — Da die Pflanze in den Wäldern Brasiliens wächst, verlangt sie auch dieselbe Behandlung wie Alloplectus capitatus (siehe Allg. Gartenz. XVII. p. 271.). Sie wächst am besten in einem Topf mit torfigem Boden, oder in einem Drathkorbe, welcher von den Sparren des Hauses herabhängt, in derselben Weise wie bei vielen Orchideen.

(*Taf.* 4461.)

Gaultheria bracteata *Don.*

[Andromeda bracteata *Cav.*; Gaultheria erecta *Vent.*; G. odorata, cordifolia et rigida *Humb. B. et K.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Unter den sehr vielen interessanten Gebirgspflanzen von der südlichen Halbkugel, besonders aus der neuen Welt, gehören auch die verschiedenen Arten der Gattung Gaultheria. De Candolle zählt in seinem Prodromus 43 Arten auf, von denen viele gewiß nur Varietäten sind, denn es verlangt viel Zeit und ein reiches Herbarium, um in der Geschichte dieser Gattung aufgeklärt zu werden. Die gegenwärtige Art, von den Anden in Columbien, wurde durch Herrn Purdie an den Königl. Garten zu Kew und den Garten zu Syon House gesandt; wir halten sie gewiß für die Andromeda bracteata *Cav.*, und wären noch geneigt, Gaultheria pichinchensis *Benth.* und G. rufescens *De Cand.* als Synonym hinzuzufügen, denn die Bekleidung der jungen Pflanze ist sehr veränderlich, eben so ist die größere oder geringere Breite der Blätter und die bleibende oder verschiedene Behaarung ein sehr unsicherer Charakter. Unsere Pflanze ist ein niedriger buschiger Strauch mit liegenden Aesten und eirundherzförmigen, wimperig-gesägten Blättern. Die Blumen stehen in achsel- und gipfelständigen, drüsig-haarigen Trauben und sind wie der ganze Blüthenstand rosenroth; die Blumenkrone ist eirund-kegelförmig. — Da die Pflanze aus einer sehr hohen Gegend von Neu-Granada und aus demselben Klima wie Bejaria coarctata herstammt, so kann sie eben so wie diese behandelt werden (siehe Allg. Gartenz. XVII. p. 151.). Sie wächst in einem reichen Torfboden und muß im Winter in einem kalten Kasten oder Hause gehalten, und im Sommer bei heißem Wetter nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt werden. Da sie in so hohen Regionen wächst, so könnte sie wohl härter sein, als wir es vermuthen.

(*Taf.* 4462.)

Mitraria coccinea *Cav.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Zu den anziehendsten Gegenständen auf der diesjährigen Juni-Ausstellung der Chiswicker Gartenbau-Gesellschaft gehörte diese schöne und seltene, von den Herren Veitch und Sohn aufgestellte Pflanze, welche vom Herrn W. Lobb aus Chiloe gesandt worden, dem einzigen bekannten natürlichen Standort derselben. Ihre Einführung ist von den Pflanzen-Kultivateuren längst gewünscht worden. Es ist eine kalte Gewächshauspflanze, welche man wohl in der freien Luft ziehen könnte, wenn nur nicht die bei uns herrschende Trockenheit von der immerwährenden Feuchtigkeit in Chiloe so verschieden wäre. Das Klima von Chiloe ist während eines Theiles des Jahres hindurch sehr feucht, und es tritt wenig oder gar kein Frost ein, deshalb kann die Pflanze nicht als ganz hart angesehen werden. Herr Veitch sagt, daß vier Exemplare den letzten Winter in der Exeter Handelsgärtnerei in freier Luft gestanden haben, alle in Lagen, welche nicht so geschützt sind, als wie das milde Klima von Devonshire. Dennoch möchte sie wohl Schutz im Winter bedürfen, oder einen kalten Kasten oder Gewächshaus verlangen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf gewöhnliche Weise. (Die Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenz. XVI. p. 399. erwähnt und kurz beschrieben.

Aufbewahrung des Obstes.

Herr Paquet in Paris hat von der Königl. Gartenbau-Gesellschaft eine Medaille erhalten für die Erfindung einer vorzüglichen Methode, Obst zu konserviren. Er legte am 12. Juni c. hundert Birnen und Aepfel der Gesellschaft vor, welche nach dem Urtheil derselben nicht allein ihr schönes Aussehen, ihre Frische und ihren Geschmack, sondern auch ihren Parfüm behalten hatten. Sein Obsthaus ist ein zirkelförmiges Gebäude mit einer äußeren und einer inneren Mauer; die Größe ist unwesentlich und kann nach Belieben bestimmt werden. Der Zwischenraum zwischen der äußeren und inneren Mauer ist 3½ Fuß. In beiden Mauern sind Fenster angebracht, da die Verbreitung von Licht der Finsterniß vorzuziehen ist. Im innern Raum, welcher zur Aufbewahrung des Obstes bestimmt ist, wird beständig eine Temperatur von 8° R. erhalten; ein Sinken bis auf 3° ist nicht schädlich; allein eine Steigerung derselben auf 15—18° wird verderblich. In diesem Raume befinden sich Gestelle mit Schiebladen von Eichenholz, welche Holzart leichter zu reinigen ist, wenn darin etwa einiges Obst faulen sollte. In diesem flachen Kästchen werden die Früchte so gelegt, daß ein geringer Zwischenraum zwischen den einzelnen Stücken bleibt. Man legt sie auf eine dünne, etwa 2 Zoll starke Schicht von Sägespänen — doch nicht von Tannenholz, was den Früchten einen unangenehmen Geschmack geben würde —, die im Ofen stark getrocknet und womit ⅛ sehr trockene, pulverisirte Holzkohle vermischt worden ist. Mit eben dieser Mischung werden die Zwischenräume zwischen den Früchten bis auf etwa zwei Drittel ihrer Höhe ausgefüllt, ein Drittel derselben bleibt also frei. Dies Verfahren wird dem Aufbewahren des Obstes in Moos, Baumwolle, Papier und andern Substanzen weit vorgezogen. Das Obst muß mit der größten Vorsicht gepflückt und gesammelt, und darf nicht im mindesten gestoßen und beschädigt werden; man muß die besten Früchte dazu auswählen und dieselben ungefähr zehn Tage vor der Reife pflücken. Nach dem Einsammeln soll man es circa 14 Tage an einem luftigen Orte nachreifen lassen und unter keiner Bedingung vor dem Einpacken im Obsthause abwischen.

(Mussh. prakt. Wochenblatt 1849.)

Nekrolog.

Am 27. Mai starb zu Kassel im 66. Lebensjahre der Ober-Medizinal-Assessor Dr. pharm. Joh. Rud. Wild. Aus besonderer Neigung zur Botanik und Vorliebe für die Alpenpflanzen machte er in seinem Garten bedeutende Anlagen, auf welchen er die zum Theil selbst an ihren Standorten gesammelten Gebirgspflanzen mit vielem Glück kultivirte, so daß diese Anlagen von Botanikern und Gartenfreunden mit großem Interesse betrachtet, und von Fremden als eine der Sehenswürdigkeiten Kassels besucht wurden. Prof. Kunze nannte eine Saxifraga dem Freunde der Alpenflor zu Ehren Wildiana. (Bot. Zeitung Nr. 44. p. 791.)

Eine Beschreibung der Alpenpflanzen-Anlage des verstorbenen Dr. Wild, nebst Verzeichniß seiner kultivirten Arten und ein Plan der Anlage befindet sich im fünften Bande der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten, 1829. Es war eine der reichsten und gut kultivirtesten Alpenpflanzen-Sammlung, die in den deutschen Gärten zu finden war. — Eine Mamillaria Wildii, die ihm zu Ehren genannt wurde, findet sich in der Allg. Gartenz. IV. p. 137. beschrieben. Außer den Alpenpflanzen enthielt der Garten sowohl als die Gewächshäuser manche Seltenheit. O—o.

Literarisches.

Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes und zur Landesverschönerung. Im Auftrage der Königl. Würtemb. Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeitet von Eduard Lucas, Königl. Würtemberg. Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule und Lehrer des Gartenbaues an der Akademie Hohenheim. Mit drei Plänen und 22 Abbildungen. Stuttgart, 1849. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. (8. 118 S.)

Der Verfasser dieses, im Auftrage der Königl. Würtemb. Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeiteten Werkchens, uns schon durch mehrere derartige Schriften rühmlichst bekannt, führt uns hier auf ein Gebiet, das unstreitig ein sehr wichtiges und wohlthätiges sein dürfte, und, wo es zur praktischen Ausführung gelangt, es auch werden wird. Denn was beschäftigt sowohl alle Staatsmänner, als alle redlichen Menschenfreunde jetzt mehr, als die sogenannte sociale Frage, und

seinen Theil zur Lösung derselben möchte der Inhalt des Werkchens wohl unstreitig in Anspruch nehmen können, da es sich selbst als ein Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes anführt. Gewiß würde auch das darin in möglichster Kürze, aber dennoch angemessen und leicht verständlich behandelte Thema ein nicht unwichtiges Resultat bei der Ausführung geben, und wir wünschen daher zum Wohle der Menschheit, daß die darin besprochenen Vorschläge recht beherzigt werden möchten. Es soll sich durch dieses Werkchen aber auch verwirklichen, das utile dulci zu verbinden, und wir können den Anleitungen, die es dazu giebt, unsre Anerkennung nicht versagen. Möchte das Büchelchen daher in recht viele Hände kommen: möchten besonders alle Landbewohner und deren Vorstände es sich zur Richtschnur dienen lassen: gewiß würde des mancherlei Segens viel dadurch gewonnen werden. Dabei ist es, wie gesagt, so klar und verständlich geschrieben, daß auch die weniger wissenschaftlich gebildeten Leser es mit dem erwünschten Nutzen gebrauchen werden, wozu übrigens die beigefügten Pläne und Zeichnungen das Ihre beitragen. Indem wir daher das Werkchen angelegentlichst empfehlen, wünschen wir ihm eine recht allgemeine Verbreitung und günstigen Erfolg. Die Verlagsbuchhandlung hat durch reinen und korrekten Druck und gutes Papier das Ihre zur Empfehlung in anerkennungswerther Weise beigetragen.

L. Pxr.

Anzeige.

In der Handelsgärtnerei des Herrn Jos. Baumann in Gent in Belgien sind nachstehende neue gelbblühende Rhododendron in starken Exemplaren zu den beigesetzten Preisen zu erhalten:

Rhodod. aureum (Lecombe, Pince et Comp.)	25	Frs.
— — inflatum	25	"
— — ornatum	25	"
— — superbum	25	"
— — cupreum	25	"
— — congestum	25	"
— — macranthum flavum . . .	25	"
— — flavum superbum	25	"
— Jenkinsonianum	25	"
— Burlingtoni	25	"
— Broughtoni	25	"
— Lindleyanum	25	"

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen gefällig ist, eine Ihnen gewiß angenehme Proposition zu vernehmen, belieben Ihre genaue Adresse in kürzester Zeit franco zu senden an

Johann Fischer,
herrschaftl. Gärtner in Karthaus bei Regensburg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. A. F. Schmidt,

der kleine Hausgärtner,

oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl im Hausgärtchen, als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine gedrängte, aber möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile, nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Veredeln, Umsetzen und Beschneiden der Gewächse; auch über Vertilgung schädlicher Insekten, über Behandlung der Obstorangerie, über das Anlegen der Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern, über die Erziehung eines Salats im Winter, Erzeugung grünender Vasen, das Treiben der Zwiebelgewächse im Wasser u. dgl. m., so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1800 Pflanzenarten enthält; und mit den nöthigen Registern. Mit 10 erläuternden Abbildungen. Sechste sehr verb. u. verm. Aufl. 12. eleg. geh. ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 12 kr. rh. oder 1 fl. C.-M.

Der reißende Absatz von fünf sehr starken Auflagen, so wie die zahlreichen überaus rühmenden Recensionen dieses beliebten Büchleins, empfehlen es, ohne Zuthun des Verlegers, von selbst. Statt, wie wir könnten, mehrere Seiten des ihm von den Kritikern gespendeten Lobes abdrucken zu lassen, begnügen wir uns, nur einige Worte aus Beck's Repertorium II. 4. mitzutheilen: **„Wir haben absichtlich den langen Titel ganz mitgetheilt, um mit wenigen Worten versichern zu können, daß der Inhalt demselben vollkommen entspricht, was nur bei wenigen Werken dieser Art der Fall ist. Es kann dieses Büchlein allen Garten-, besonders Blumenfreunden mit voller Ueberzeugung empfohlen werden."** — Im Interesse der Käufer machen wir aber darauf aufmerksam, daß man obige Schrift nicht verwechseln wolle mit der bei Basse in Quedlinburg erschienenen: „E. Osc. Schmidt's und Herzog's popul. Gartenfreund."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Doubletten-Verzeichniß (Herbst 1849) des Haenel'schen Gartens in Berlin.

№ 46. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 17. November.

Einiges über die Rhopala-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Diese ausgezeichnete Proteaceen-Gattung ist erst in neuerer Zeit mehr bekannt geworden und in die Gärten eingeführt, obgleich sich in den botanischen Werken eine Menge Arten aufgeführt und beschrieben finden. In Loudon's Hort. Brit. vom Jahre 1830 werden drei Arten als in den englischen Gärten vorhanden genannt, nämlich: Rh. media *R. Br.*, dentata *R. Br.* und sessilifolia *Rich.*; in Parton's bot. diction. und Supplem. von 1849 kommt noch hinzu Rh. montana *Aubl.* und in Low's neuestem Pflanzen-Verzeichniß, außer dieser, Rh. elegans *Schott*. Die Arten dieser Gattung sind sehr verbreitet und kommen in Brasilien, Ostindien, Cochinchina, auf den Molukken, in Guiana, Neu-Granada, Peru, Chili und andern Ländern desselben Klima's vor. Die meisten derselben verdienen mit vollem Recht schon wegen ihrer vortrefflichen Belaubung einen vorzüglichen Platz in den Gewächshäusern unserer Pflanzenliebhaber einzunehmen, werden aber wegen der Schwierigkeit ihrer Einführung und der Vermehrung wohl noch längere Zeit als Seltenheiten gelten und sich im höheren Preise erhalten. Nach Herrn J. de Jonghe in Brüssel lassen sie sich nicht leicht vermehren; es geschieht aber — wie bei andern Proteaceen — am besten

durch Stecklinge, bei der einen Art hat jedoch diese Vermehrungsmethode besseren Erfolg wie bei der andern.

Was die Kultur betrifft, so verlangen diese Pflanzen je nach ihrem Vaterlande das warme oder gemäßigte Gewächshaus und einen hellen Standort. Während des Sommers können sie auch in's Freie wie andere Warmhauspflanzen gestellt werden; sie verlangen dann aber eine geschützte warme Lage und einen halbschattigen Ort. Es ist ihnen sogar zuträglich, wenn sie in freier Luft auf solche Gruppen und Beete gebracht werden, auf denen sie den Grad der Bodenwärme finden, der den Warmhauspflanzen, wenn solche in's Freie gebracht werden, in der Regel gewährt wird. Auf diese Weise kultivirt gedeihen sie aber außerordentlich kräftig, und bilden sich in kurzer Zeit zu schönen Exemplaren aus, besser sogar, als wenn sie fortwährend im Warmhause gehalten würden, das ihnen nicht recht zuzusagen scheint.

Sie lieben einen nahrhaften Boden, der aus natürlich entstandener Rasenerde besteht, die mit einem Theil Wiesenlehm von nicht bindender Natur vermischt ist, also eine Erdart, wie man sie bei tropischen Pflanzen anzuwenden pflegt. Im recht gesunden Zustande verlangen sie viel Nahrung, große Töpfe und hinreichend Wasser.

In dem Garten-Etablissement des Herrn J. Linden in Luxemburg sowohl, als in den belgischen Gärten werden unstreitig die meisten Arten dieser interessanten Gattung kultivirt. So finden sich in dem Pflanzen-Verzeichniß des Ersteren aufgeführt: Rhopala carnea *Hortul.*, complicata *Humb.*, elegans *Schott*, montana *Aubl.*, polystachya *Humb.* und eine noch nicht benannte Species. In den Handelsgärten der Herren Jos. Baumann, Aug. van Geert, L. van Houtte und Alex. Verschaffelt in Gent ferner: Rhop. corcovadensis *Hort.*, elegans *Schott*, estrelensis *Hort.* und montana *Aubl.*; in dem Nachtrag des Preis-Verzeichnisses für das Spätjahr 1849 von J. de Jonghe in Brüssel, außer der Rhop. corcovadensis, noch Rhop. organensis *Hortul.* und vier unbenannte brasilische Arten. Es werden also in diesen Gärten acht benannte und fünf unbenannte Arten kultivirt.

In Steudel's nomencl. bot. sind 32 Species aufgeführt; es kommen jedoch noch sechs Arten hinzu, welche in Walpers Annales bot. syst. Tom. I. p. 591., also bis zum Schlusse des Jahres 1847, bekannt gemacht und beschrieben wurden. Es sind die folgenden: Rhop. attenuata *W. Jack* aus Ostindien, macropoda *Klotzsch et Karst.* aus Columbien, ovata *W. Jack* aus Ostindien, Schomburgkii *Klotzsch* aus Guiana, suaveolens *Klotzsch* aus Guiana, Thomesiana *Moric.* bei St. Thomé in Brasilien.

Das Angeführte zeigt, wie diese erst im Laufe der neueren Zeit und also nur ein Theil der bekannten Arten einer der schönsten Gattung eingeführt worden, von denen die Gärten des Kontinents auch keine einzige in Kultur hatten. In den Berliner Gärten werden nur folgende Arten kultivirt: Rhop. corcovadensis und montana.

Ueber

die Kultur der Ananas in Töpfen.

Vom

Herrn Flemming,

Gärtner des Herzogs von Sutherland zu Trentham, Staffordshire.

(Schluß.)

In Folge der erstaunlichen Schnelligkeit, mit welcher die Ananas bei der obigen Behandlung wachsen, wird es nothwendig, ihnen weit mehr Luft zuzuführen, als sie sonst bei der Topf-Kultur zu erhalten pflegen; wenn diesem Punkte nicht ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird, so tragen die Pflanzen kaum ihr eigenes Gewicht. Nehmen wir in dieser Hinsicht die Natur zu unserer Lehrmeisterin! Auf den westindischen Inseln, wo die Ananas heimisch, ist die Temperatur sehr hoch, zwischen 80 und 96° F. bei Tage im Sommer und selten unter 69° F. im Winter, wobei noch in Betracht kommt, daß das Licht unter den Tropen weit intensiver ist als bei uns, und daß unsere Temperatur nur mit der Kraft der Sonnenstrahlen im Verhältniß stehen kann. Die Wärme würde dort noch weit stärker sein, wenn nicht täglich eine Biese von der See landeinwärts käme, welche des Morgens 6 Uhr anfängt und bis Sonnenuntergang anhält. Um diese Verhältnisse nachzuahmen, müssen wir bei Tage eine hohe Temperatur halten, wenn es nöthig durch Heizen, und dabei so viel Luft durch die Vorder- und Hinterfenster einführen, als nur immer möglich. Bei sehr trüben Wetter muß eine mehr gemäßigte Temperatur gehalten werden, da jeder Gärtner weiß, daß bei solchem Wetter eine hohe Temperatur der Gesundheit der Pflanzen nachtheilig ist. Die Leichtigkeit, mit der wir die erwähnte

Bieſe nachahmen können, iſt ein Vortheil, welcher daraus entſpringt, daß daſſelbe Röhren-Syſtem Ober- und Bodenwärme erzeugt, denn da letztere durch Feuer hervorgebracht werden muß, ſo iſt eine ſtarke Oberwärme unvermeidlich, wodurch es wiederum nothwendig wird, eine große Quantität oberer Luft einzuführen. Auch des Nachts muß man ein wenig Luft einlaſſen, mit Ausnahme wenn ſehr windiges Wetter eintritt, oder wenn die Luft ſehr ſtrenge und kalt iſt; zu allen Zeiten aber muß man eine hohe Nacht-Temperatur vermeiden, da nichts ſo nachtheilig wie dieſe auf die geſunde Entwickelung der Pflanzen wie der Früchte einwirkt: die Nacht-Temperatur muß je nach der Jahreszeit und der Periode des Wuchſes der Pflanzen zwiſchen 50 und 65° F. ſich bewegen. Ich erlaube mir hier nochmals die geehrten Leſer daran zu erinnern, daß ich keine bloße Theorie mittheile, ſondern daß ſich meine Methode in der Praxis bewährt hat, und dem Umſtande, daß ich die Behandlung der Pflanzen möglichſt den Verhältniſſen anpaſſe, unter welchen ſie ſich an ihrem natürlichen Standort befinden, ſchreibe ich den Grad der Vollkommenheit zu, welchen unſere Früchte ſowohl hinſichts der Größe als des Wohlgeruchs erreichen.

Noch eine andere nützliche Lehre ergiebt ſich aus dem Studium des Klimas der weſtindiſchen Inſeln. Die Vegetation dieſer Inſeln wird gegen die intenſive Macht der perpendikulair einfallenden Sonnenſtrahlen durch leichte fliegende Wolken geſchützt, welche in den ſchwülen Monaten während der heißen Tageszeit beſtändig an der Sonne vorübergehen und, indem ſie auf dieſe Weiſe die Strahlen der letzteren unterbrechen, die Hitze mäßigen. Hieraus können wir entnehmen, wann es nöthig wird, unſere Pflanzen zu beſchatten. Es erfordert dies eine um ſo größere Aufmerkſamkeit, ſobald auf mehrere vorangegangene trübe Tage plötzlich wieder heller, lebhafter Sonnenſchein eintritt; beſonders hat man dann die Pflanzen, deren Früchte ſich der Reife nähern, gegen die brennenden Sonnenſtrahlen zu ſchützen, da es ſich häufig ereignet, daß die prächtigſten Schmuck-Exemplare durch ein geringes Verſehen in dieſer Beziehung ihre ganze Schönheit verlieren, während, wenn man die nöthige Aufmerkſamkeit auf das Beſchatten verwendet und eine feuchte Atmoſphäre aufrecht erhält, das Gewicht der Früchte um mehrere Loth ſich vermehrt, ohne daß bei gehöriger Sorgfalt auf das Lüften die Qualität der Frucht dadurch im geringſten leidet.

Was nun den Gebrauch des Düngerwaſſers betrifft, ſo glaube ich, daß, wenn man die Pflanzen auspflanzt, daſſelbe während des Wuchſes der Pflanzen eher nachtheilig als vortheilhaft iſt. Denn da hier die Wurzeln der Pflanzen nicht wie bei der Topfzucht auf einen engen Raum eingeſchränkt ſind, ſo werden in den erſten Stadien des Wuchſes alle Reizmittel nicht allein unnöthig, ſondern veranlaſſen auch, daß die Pflanze üppiger wächſt, als daß ſie ihre Säfte gehörig verarbeiten könnte. Von dem Augenblick jedoch, wo die Pflanze Frucht angeſetzt hat und bis das Schwellen derſelben vollendet iſt, wird das Düngerwaſſer mit Vortheil angewendet. Während dieſer Zeit nämlich iſt die ganze Thätigkeit der Pflanze auf die Vervollkommnung der Frucht gerichtet, und indem man nun Düngerwaſſer anwendet, unterſtützt man nicht bloß die Natur, ſondern man reizt ſie vielmehr an, ihr Aeußerſtes zu thun. Das Düngerwaſſer muß aber vollkommen klar ſein; die Pflanzen werden damit, bis das Schwellen der Frucht über die Hälfte hinaus iſt, von oben begoſſen. Da es nicht allein für die Ananaszucht, ſondern überhaupt ein weſentliches Erforderniß des anzuwendenden Düngerwaſſers iſt, daß daſſelbe vollkommen klar ſei, ſo verlohnt es ſich wohl, auf ſeine Gewinnung einige Mühe zu verwenden. Am beſten geſchieht dieſelbe mittelſt zweier eiſernen oder gemauerten Behälter (Gruben ꝛc.), und da letztere die wohlfeileren ſind, ſo zieht man ſie in der Regel vor. Beide Behälter ſtehen neben einander, doch ſo, daß der Boden des größeren, welcher je nach dem Bedürfniß des Gartens 60—100 Gallonen halten muß, beinahe ſo hoch ſteht, wie die obere Kante des kleineren, welcher eine ſolche Größe hat, daß man mit der Gießkanne bequem daraus ſchöpfen kann. Kann man eine regelmäßige Miſthaufen-Auslaugung nicht bekommen, ſo thut man am beſten, die auf einer Schafweide eingeſammelten Exkremente zu nehmen und ſie flüſſig zu machen. Auf jede 30 Gallonen des im Gefäße befindlichen Düngerwaſſers ſetzt man ungefähr einen Scheffel Ruß (Löſch) hinzu, und nachdem man ihn gut mit dem Düngerwaſſer vermengt hat, wirft man ein paar Spaten voll Holzkohle hinein, welche zum Klären dienen, und ſobald ſich der Bodenſatz niedergeſchlagen hat, wird die klare Flüſſigkeit mittelſt eines, in dem größeren Behälter einige Zoll über dem Boden deſſelben angebrachten Zapfens in den kleineren abgelaſſen. Der beigeſetzte Ruß hat, außer daß er die Kraft und Geſundheit der Pflanzeu vermehrt, noch die ſchätzbare Eigenſchaft, jedes in dem

Dünger enthaltene animalische Leben, mag es in der Gestalt von Eiern, Larven oder in anderen Gebilden vorkommen, zu tödten.

Wenn man die Beete zu verschiedenen Jahreszeiten bepflanzt und jede entstehende Lücke sogleich wieder ausfüllt, so hat man das ganze Jahr hindurch eine Folge von Früchten, da die Zeit, welche erforderlich ist, um eine Frucht zur Reife zu bringen, zwischen 18 und 24 Monat beträgt.

Die großen Vorzüge dieses Systems über das alte, mühevolle und dabei dennoch die gerechten Erwartungen täuschende bestehen darin, daß der Gärtner eine vollständige Kontrole seiner Pflanzen hat, und daß es vollkommen in seiner Macht steht, nicht allein die Ober-, sondern auch die Bodenwärme jederzeit auf das genaueste zu reguliren. Er hat nicht mehr zu befürchten, daß die Pflanzen zu einer Zeit verbrennen und zu einer anderen keine Nahrung bekommen, und da diese Schwierigkeiten beseitigt sind, so fallen auch die unendlichen Ausgaben und Mühen, welche mit dem öfteren Herausnehmen der Pflanzen aus dem Beete und Erneuerung der Lohe verknüpft sind, fast gänzlich fort. Bei dem alten System ereignete sich es häufig, daß ein ganzes Ananasbeet oder Haus auf Einmal in Frucht kam, wodurch für den Augenblick eine Ueberfülle an Früchten entstand, während Monate lang nachher ein gänzlicher Mangel derselben eintrat.

Man hat diesem System zwar den Vorwurf gemacht, daß es dem Züchter die Macht benehme, je nach den Bedürfnissen das Reifen der Frucht zu verzögern oder zu beschleunigen; dies ist indeß ein Irrthum; der Züchter kann zu jeder Zeit die Pflanzen mit einem tüchtigen Erdballen herausnehmen, sie in einen Topf pflanzen und dann an einen seinen Bedürfnissen entsprechenden Ort stellen.

Die Ordnung, in welcher die Ananas ihre Früchte bringen, ist eine äußerst passende und bequeme. Montserrat und schwarze Jamaika haben eine natürliche Neigung im Herbst Früchte zu tragen, wogegen die Fruchtzeit der „Königin" (Ripley) das Frühjahr und der Anfang des Sommers ist. Dies ist gerade wie wir es nur wünschen können, da nichts die Vorzüglichkeit der Königin-Ananas für den Sommergebrauch übertrifft, während Montserrat und schwarze Jamaika in verschiedener Hinsicht für den Wintergebrauch vorzuziehen sind.

(Magaz. of Gardening etc. pag. 16.)

Ueber

Mucuna macrocarpa*).

(Paxton's Mag. of Botany p. 97.)

Diese Pflanze ist ohne Zweifel die schönste aller bekannten Mucuna-Arten. Sie wächst sehr hoch, die Trauben, welche auf dem alten Holze zahlreich stehen, sind sehr groß und die Menge der Blumen jeder Traube ist äußerst zahlreich. Das zu Chatsworth befindliche Exemplar wächst an dem Südende des großen Konservatoriums und da es eine Kletterpflanze von üppigem Wuchse ist, so hat sie sich zum Dache hinaufgerankt und über einzelne Stellen desselben ihre Zweige in beträchtlichem Umfange ausgedehnt. Eine der im Februar 1848 erzeugten Trauben hatte gemessen 21 Zoll Länge und enthielt 88 oder 90 Blumen, von denen über 75 zu gleicher Zeit geöffnet waren. Dies war aber keineswegs ein einzelner Fall; viele andere Trauben waren eben so groß wie die oben erwähnte und enthielten vielleicht noch mehr Blumen. Die Farben sind indeß durchaus nicht lebhaft, indem die Fahne blaß-gelbgrün, die Flügel dunkel-purpur und das Schiffchen purpur-braun sind. Die Blüthezeit dauert vom Dezember bis März.

Die Pflanze stammt aus Ostindien, hauptsächlich aus dem Norden Hindostans um die Gebirge von Nepal, wo sie der Sammler des Herzogs von Devonshire, Herr Gibson, der sie im Jahre 1837 in England einführte, zu Myrung auf den Khoseea-Bergen in so wilder Ueppigkeit antraf, daß sie, vielleicht mit Ausnahme einiger weniger, alle, selbst die kräftigsten indischen Kletterpflanzen übertraf. Dies führt uns auf einige allgemeine Bemerkungen über den Habitus dieses schönen Theils der indischen Flora, deren großartiger Charakter in der eigenthümlichen Weise besteht, in welcher diese Pflanzen die gigantischesten Bäume in Besitz nehmen und vollständig mit einem Mantel umhüllen, der diesen unter dem Joche des Todes einen größeren Schmuck verleiht, als die vollkommenste Entwickelung ihrer eigenen Blätter und Blüthen je gewähren könnte. Herr Gibson war oftmals verwundert über den eigenthümlichen Habitus und die Form dieser Pflanzen, die einen so zarten Stamm haben, daß man es nicht für

*) Eine von Wallich in den Plant. Asiat. rar. I. 41. t. 47. abgebildete und beschriebene schönblühende Papilionacee, wovon auch Paxton eine Abbildung giebt.

möglich halten sollte, daß die Pflanze sich aufrichten und auch nur die untersten Zweige jener Patriarchen der Wälder erreichen könnte, welche sie tragen und in den meisten Fällen unter ihrer Umarmung zu Tode kommen, und zwar um so weniger als die Pflanze nicht, wie man wohl vermuthen sollte, dicht an dem Stamm des Baumes wächst, sondern einen beträchtlichen Theil davon entfernt bleibt und, bis sie seine unteren Zweige erreicht, sich unabhängig von ihm erhebt, gleichsam als ob irgend eine große Spinne ihren Faden herabgelassen und dieser der Pflanze genügt hätte, sich daran empor zn ranken. Dabei bieten die Stämme dieser Pflanze eine sehr eigenthümliche, interessante Erscheinung dar, indem sie gewunden und so dicht in einander verschlungen sind, daß sie das Ansehen eines Schiffstaues haben, mitunter flach, wie die der Bauhinien, mitunter wie ein rundes Tau, wie in der uns vorliegenden Art, während zu gleicher Zeit die Pflanze, deren Zweige die äußersten des sie unterstützenden Baumes überschreiten, höchst groteske und interessante Kombinationen in der Form und der Kontur aufzuweisen hat. Ihr Anblick in der Heimath ist in der That so malerisch, und die Schönheit der Blüthen vieler ihrer Arten so prächtig, daß man sie dort selbst aufsuchen muß, um sich einen Begriff von der mannigfachen Entwickelung und Schönheit der Pflanze zu machen.

Diese, obgleich ihre Blumen keinen Anspruch auf besondere Schönheit machen, besitzt nichts desto weniger die eigenthümlichen Züge in ihrem Habitus, von denen wir oben gesprochen, auch verleiht ihr der Reichthum der Blumen in ihren zahlreichen Trauben, die Größe, Form und eigenthümliche Farbe derselben nebst der großen flachen Hülse von ungefähr 15 Zoll Länge keinen geringen Werth, und wenn sie sich in einer Stellung befindet, welche sie in dem großen Konservatorium zu Chatsworth einnimmt, so muß sie nothwendig die Aufmerksamkeit des Laien und die Bewunderung des Botanikers und Pflanzenliebhabers auf sich ziehen. Die Pflanze wurde im Jahre 1839 in dem Konservatorium zu Chatsworth in die Rabatte ausgepflanzt und blühte zum ersten Male in Gosport im Januar 1848 und darauf wieder im Februar des folgenden Jahres, wo wir unsere Zeichnung genommen. Zwei Arten dieser Gattung, von welcher vielleicht 20 aufgezeichnet oder beschrieben sind, liefern einen in der Medizin unter dem Namen „Stinkbohne" (Cow-itch) bekannten Artikel, der aus den langen scharfen, spröden Haaren zubereitet ist, welche die Samenschoten von M. urens *) und M. pruriens **) bedecken, von denen erstere in Westindien heimisch ist, letztere aber in dreien Welttheilen vorkommt, indem sie in Westindien, auf Guinea, Malabar und den Molukken gefunden wird. In Westindien sind beide Arten sehr häufig; sie bedecken hier unangebaute Strecken, Zuckerrohrfelder und Zäune nach Art unserer Calystegia sepium und Convolvulus arvensis.

Wenn man eine Stinkbohne (Cow-itch) auf die Haut bringt, veranlaßt sie durch das Eindringen der kleinen Haare in letztere ein schmerzhaftes Jucken, was selbst bei der dicken Haut der Neger stattfindet. Der Artikel wird mit großem Nutzen in der Medizin angewendet.

Der Samen, welcher die Ochsenaugenbohnen unserer Kolonien liefert, wird gekocht und wie eine gute Schminkbohne geschätzt.

In einer gewählten Pflanzen-Sammlung verdienen nur einige Arten von Mucuna gebaut zu werden, unter ihnen hat M. macrocarpa den Vorzug. Sie wächst in jedem leichten aber reichen Boden, verlangt viel Topfraum, viel Wasser um die Wurzeln und hinreichenden Raum zur Ausbreitung ihres oberen Theils. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die man in Sand steckt, mit einem Glase bedeckt und warm stellt. Sie ist eine harte Treibhaus-Pflanze und gedeiht ohne Zweifel auch in einem mäßig warmen Gewächshause.

Ihr generischer Name kömmt von Mucuna guaca, der brasilianischen Benennung von Mucuna urens, her.

Blumistische Notizen.

Am 1. November bemerkten wir in den Treibgärtnereien die ersten blühenden Duc van Thol; am 9. getriebene Maiblumen.

In dem hiesigen berühmten Decker'schen Garten blüht gegenwärtig hier zum ersten Male Stanhopea graveolens *Lindl.* (Bot. Reg. 1840. Misc. 125.) in üppiger und reicher Blüthenfülle. Die vorhandenen Exemplare wurden von dem Naturalisten Herrn von Warscewicz in Guatemala gesammelt und hier eingeführt. Im Habitus steht sie der St. oculata am nächsten; die Blumen sind strohgelb, in der

*) In den Gärten als Stizolobium urens bekannt.
**) Wird in den Gärten als Dolichus pruriens kultivirt.

Mitte, so wie an der Basis der Kronenlippe aprikosengelb, während der obere Theil derselben und das Horn elfenbeinfarben sind. Der Geruch ist so stark, daß er selbst an den Fingern haften bleibt und durch seine Intensität unangenehm wird. Lindley vermuthete, daß das Vaterland Peru sei, und wird dies auch in Loddiges Orchideen-Verzeichniß als solches angegeben. In Van Houtte's neuestem Pflanzen-Verzeichniß (Nr. 38.) finden wir drei Varietäten davon aufgeführt, nämlich: Stanhopea graveolens alba, aurata und major. (Ueber die Stanhopea-Arten s. Allg. Gartenz. XI. p. 335.)

D—o.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. September 1849.

(*Taf.* 4463.)

Sida (Abutilon) venosa *A. Dietr.*

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Diese, unsern Gärtnern wohlbekannte Pflanze wird im Bot. Mag. als neue Art abgebildet und beschrieben. Sie ist von uns bereits im dritten Bande der Allg. Gartenz. p. 33. (also vor 14 Jahren) beschrieben und auch in Walp. Rep. bot. I. p. 318. erwähnt. Das Vaterland ist Brasilien.

(*Taf.* 4464.)

Pentstemon cyananthus *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Es ist dies ein weit schönerer Pentstemon, als der auf Taf. 4319. abgebildete P. Gordoni (Allg. Gartenzeit. XV. p. 319.) mit gleichen schönen Blumen, welche zahlreicher sind und in einer mehr gedrängten, über einen Fuß langen Aehre stehen, die eine viel feinere Beblätterung trägt. Er ist in demselben Vaterlande einheimisch und bewohnt die oberen Thäler am Plata-Flusse in den Rocky-Gebirgen, woselbst er vom Herrn Burke gesammelt worden. Die Samen wurden bei den Herren Lecombe, Pince u. Comp. in der Exeter Handelsgärtnerei eingeführt, und blühte die Pflanze daselbst in freier Luft im Mai 1849. Dieselbe ist ohne Zweifel ganz hart und eine gute Acquisition für unsere Blumenbeete, denn wenn ein solches damit angefüllt ist, macht es einen herrlichen Effekt. Am meisten Aehnlichkeit hat sie mit P. acuminatus *Dougl.* (Bot. Reg. t. 1285.), ist aber doch hinlänglich davon verschieden. Der Stamm ist krautartig, unten mit spatelförmigen gestielten, oben mit eirund-herzförmigen sitzenden Blättern, von denen die zwischen den Blüthen stehenden besonders lang zugespitzt sind. Die Blumen haben eine bauchige purpurrothe Röhre und einen azurblauen Saum. Die Pflanze gehört zu der Abtheilung derjenigen, welche nach dem Blühen schwächer werden und im nächsten Jahre weniger schön blühen, deshalb muß man stets junge Exemplare vorräthig haben, welche man sich durch Stecklinge erzieht, da sie keinen Samen ansetzt. Wenn man diese Stecklinge im Sommer macht, so werden sie bis zum Herbst noch stark genug. Allein in Rücksicht ihrer immergrünen Beschaffenheit ist es besser, sie im Winter in einen bedeckten Kasten zu stellen, aber man muß sich hüten, daß sie nicht von der Feuchtigkeit leiden.

(*Taf.* 4465.)

Sauromatium guttatum *Schott.*

[Arum guttatum *Wall.*]

(Monoecia Polyandria. Aroideae.)

Diese sehr merkwürdige Aroidee ist in Ostindien einheimisch und daselbst wahrscheinlich nicht ungewöhnlich. Dr. Wallich entdeckte sie in Nepal, Blume in Java. Wurzeln von derselben erhielt der Königl. Garten zu Kew im Jahre 1848 vom Herrn Low von Tanna in Bombay, und blühten die Pflanzen im folgenden Frühjahr. Den Blumen folgten die Blätter. Die Blumen haben einen sehr unangenehmen Geruch, allein er ist doch nicht so widerlich, wie bei vielen andern Arten. Dr. Wallich fand, daß vor dem Aufblühen die Wärme in dem Boden der Blüthenscheide sehr bedeutend ist. Aus den Wurzeln entwickeln sich drei bis vier häutige, gefleckte Schuppen, und zwischen denselben eine 1½ bis 2 Fuß lange, grüngelbe, roth punktirte Blumenscheide, aus welcher der lange purpurgrüne, zurück gebogene Blüthenkolben hervor kommt. Die Blätter sind gefußt. Im Vaterlande ruhen die Knollen während der trocknen Jahreszeit, allein bei Eintritt der Regenzeit fangen sie an zu treiben. Bei uns

ruhen die Knollen im Winter, wo sie an einem trocknen Ort eines Warmhauses aufbewahrt werden. Im Frühling müssen die Knollen untersucht und, wenn es nöthig ist, umgepflanzt werden, und zwar in einer Bodenmischung von leichter Rasen- und Torferde zu gleichen Theilen; der Topf wird warm gestellt, und beim Beginn des Wachsthums der Knollen nur sparsam begossen.

(*Taf.* 4466.)

Roupellia grata *Wallich.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Eine sehr schöne und sehr wohlriechende Pflanze aus dem tropischen Afrika, welche von Afzelius mit dem Namen Milchfrucht bezeichnet worden, wahrscheinlich wegen des milchartigen Saftes der Frucht. Sie ist in der Sierra-Leona einheimisch, wurde wahrscheinlich durch Herrn Whitfield eingeführt und blühte im Mai 1849 bei Herrn Pince in der Exeter Handelsgärtnerei, welcher sie aus der Sammlung der Mrs. Halford zu Newcourt erhalten hatte. In der Frühlings-Ausstellung der Exeter Gartenbau-Gesellschaft befand sie sich als Strophanthus Stanleyanus und erhielt einen Preis. Dieselbe wurde von Wallich und Hooker der Familie Roupell zu Ehren genannt, von der Charles Roupell zu Charlestown in Südkarolina ein Korrespondent von Linné war, ein Großsohn von diesem Arzt in London ist und ein anderer Großsohn, T. B. Roupell, eine hohe Civilstelle bei der Ostindischen Compagnie in Madras bekleidet. Die Gattin des letzteren ist die Verfasserin eines schönen Werks mit von ihr selbst gezeichneten Abbildungen Südafrikanischer Pflanzen. — Es ist ein ganz kahler Strauch, im Habitus einer afrikanischen Tabernaemontana ähnlich, mit großen, gegenüber stehenden, oval-elliptischen, an der Basis stacheligen Blättern und gipfelständigen, sitzenden, 6—8blumigen Blüthenbüscheln. Die Blumenkrone ist weiß, mit hell rosenrothem Anflug, hat eine anderthalb Zoll lange Röhre und einen großeu ausgebreiteten Saum, dessen Einschnitte über einen Zoll lang und am Rande kraus sind; im Schlunde befindet sich ein sehr schöner rosenrother Kranz, welcher sich gleich einer Krone in zahlreiche aufrechte, schmale Züngelchen endigt. — Die Kultur der Pflanze muß in einem sehr warmen und feuchten Hause geschehen, und da sie kletternd ist, kann sie entweder an einem Gitter oder an einem Pfeiler oder den Sparren lang gezogen werden; will man sie buschig haben, so ist ein Drathgitter oder ein zierlicher Stab anzuwenden. Die sehr glänzenden Blätter werden von keinem Insekt angegriffen. Gute frische Rasenerde, mit ein wenig Lauberde vermischt, sagt ihr am besten zu. Da sie sehr schnellwachsend ist, bedarf sie auch während des Sommers viel Wasser, doch muß man sich hüten, daß das Wasser stehen bleibt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche, wenn sie unter Glasglocken und auf erwärmtem Boden gezogen werden, leicht Wurzeln schlagen. Die Pflanze blüht indeß schwer, und außer in der obigen Sammlung hat sie in England noch nicht geblüht, obgleich sie sich schon seit mehreren Jahren im Garten zu Kew in Kultur befindet.

(*Taf.* 4467.)

Aristolochia macradenia *Hook.*

(Gynandria Hexandria. Aristolochiae.)

Diese sonderbare Pflanze blühte im Frühjahr 1849 in einem warmen Gewächshause des Königl. Gartens zu Kew; sie hat aber bereits im vorigen Jahre bei John Taylor, Esq., zu Sheffield-House, Kensington geblüht, und wurde hier von Real del Monte eingeführt; es ist eine der merkwürdigsten und ausgezeichnetsten Arten der Gattung. Der Stengel ist halb strauchartig, sehr lang und kletternd, mit 4—5 Zoll langen, gestielten, herz-spießförmigen Blättern, deren Lappen groß und abgerundet sind, und einzelnen, achselständigen, einblumigen Blumenstielen. Die Blumen sind etwas hangend, so lang als die Blätter, einlippig, mit grüner, an der Basis bauchiger, gestreifter Röhre und abgebogener, breiter eirunder Lippe, welche an den Seiten zurückgeschlagen, auf der Oberfläche braun, mit gelbgrünen, netzförmigen Adern durchzogen und mit großen, kugelrunden, gestielten Drüsen besetzt ist. — In Rücksicht, daß es eine kräftig wachsende, kriechende Pflanze ist, wird sie am besten in einem mittelmäßig großen Topf kultivirt, und an ein, im Topfe befindliches Drathgitter lang gezogen, wo sie dann reichlich blüht. Die Temperatur kann im Winter durchschnittlich 8° R. betragen. Eine Mischung von leichter Rasenerde und sandiger Torferde ist der beste Boden. Die Vermehrung geschieht dnrch Stecklinge.

(*Taf.* 4468.)

Cyrtanthera aurantiaca *Hook.*

[Calcostylis aurantiaca *Makoy's Cat.*]

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Die Acanthaceen enthalten viele schöne Arten, welche es verdienen, daß sie in unsern Gewächshäusern kultivirt werden, wir erinnern nur an die Arten von Strobilanthus, Barleria u. a. aus Ostindien, namentlich von Ceylon, dann an diejenigen aus der neuen Welt, an Dipteracanthus uud an die obige Gattung aus dem tropischen Süd-Amerika, welche alle in Rücksicht ihrer Schönheit gleiche Vorzüge haben. Bereits sind im Botanical Magazine zwei Arten dieser Gattung abgebildet, die Justicia carnea auf Taf. 3383. (Allgem. Gartenz. III. p. 143.), später von Nees Cyrtanthera magnifica genannt, und C. catalpaefolia auf Taf. 4444. (Allg. Gartenz. XVII. p. 208.), und es ist unzweifelhaft, daß die obige Pflanze auch dahin gehört. Der Königl. Garten zu Kew erhielt dieselbe vom Herrn Henderson, auf dem Pine-Apple-Place, sie wurde ihm aus Belgien unter dem angeführten Namen zugesandt, aber ohne Angabe von der Einführung und vom Vaterlande. Es ist ein Strauch mit viereckigen, krautartigen Aesten, elliptisch-lanzettförmigen Blättern und gipfelständigen, dichten, eirunden Blüthensträußen. Die Blumen stehen aufrecht und sind gelb-orangefarben. Diese Art hat einen viel stärkeren Habitus und einen viel üppigeren Wuchs als C. catalpaefolia, dennoch ist die Behandlung ungefähr dieselbe. Es ist nöthig, sich eine Reihenfolge von jungen Pflanzen zu halten, denn die älteren werden nach dem Blühen unten nackt und unansehnlich, ein Uebelstand, der sich bei vielen saftig-holzigen Pflanzen findet.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Der heutigen Nummer dieser Zeitschrift liegt eine Probenummer der **„Rheinischen Zeitschrift für Landwirthschaft 2c."** von Adam Müller bei, Mainz, bei C. G. Kunze. Preis des Jahrgangs 1½ Thlr. Pr. Cour.

Sie ist nicht allein eine sehr wohlfeile, sondern auch eine durchaus praktische Zeitschrift, die jedem Landwirth vielfachen Nutzen gewährt.

Aus dem reichen Inhalt des Jahrgangs 1849 führe ich zur Bestätigung des Gesagten nur folgende Artikel an:

Müller, über die gegenwärtigen Zustände der Landwirthschaft, — Lucas, über neuere Küchengartenpflanzen, über Kernobst, — Liebigs Mittel zur Entsäuerung alter Weine, — Dünkelberg, der Landwirth als Meteorolog, die Zerlegung der Ochsen in den Londoner Schlachthäusern, mit Abbildung, — Müller, über pfälzische Pferdezucht, — Kittel, Aufbewahrung der Aepfel über Winter, — Dochnehl, über deutsche Birnsorten, — Kittel, Joch oder Kummet, — Kittel, Bestimmung der rechten Zeit zur Heuernte, — Kittel, welche Gesetzgebung thut der Landwirthschaft Noth? — Grundregeln der Pomologie, — Villeroy, über Preisvertheilungen auf Rindvieh, — Kittel, wie setzt man Obstbäume und Reben? — Kittel, zweite Seidenraupenzucht, — Englnoth, deutscher Weinbau, — Kerter, Stalldünger und Jauche, — Kittel, über Okuliren, — Kittel, die Güterzertrümmerungsfrage.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

C. G. Kunze in Mainz.

In der **Nauck'schen** Buchhandlung zu Berlin ist erschienen:

Nietner, Th. Ed., das Ganze der Erdbeerzucht, sowohl im Freien als in verschlossenen Räumen jeder Art und zu jeder Zeit des Jahres, und monographische Beschreibung der meisten kultivirten Sorten. (Besonderer Abdruck aus der Allg. Gartenzeitung 1842.) 13½ Bog. gr. 8. 1842. geh. 22½ Sgr.

Zu Kauf gesucht

werden ganze Sammlungen von Orchideen oder einzelne Gattungen und Arten dieser Pflanzen-Familie. Wer solche abzustehen hat, wolle gefälligst seine Propositionen (genaue Angabe der Preise, Größe und Anzahl der Exemplare 2c.) unter der Aufschrift D. U. R. versiegelt an die Nauck'sche Buchhandlung in Berlin (Hausvoigteipl. 4.) franco einsenden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei eine Probenummer der Rheinischen Zeitschrift für Landwirthschaft 2c.

№ 47. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 24. November.

Einige Bemerkungen über die Mamillarien.

Von

Friedrich Otto.

Trotz der vielen und mannigfaltigen neuen Einführungen, selbst der bei weitem edleren Formen und schöneren Blüthen, werden die succulenten Pflanzen noch immer, wie in früheren Zeiten, von Pflanzenliebhabern und Gärtnern geschätzt, wenn nicht gar bevorzugt, unter welche denn besonders die Cacteen zu rechnen sind. Von diesen letzteren sind freilich seit einer Reihe von Jahren viele neue und merkwürdige Formen eingeführt worden, und die bereits vorhandenen Sammlungen vermehrt, so daß die Liebhaberei von dieser Seite gehoben, befördert und unterhalten wurde. Durch den Zuwachs wurde aber auch die Kenntniß der Arten, deren Klassifikation und Beschreibung um vieles erleichtert und sicher gestellt, wiewohl noch manches zu thun übrig bleibt, und noch längere Zeit dazu erforderlich sein wird, in der Geschichte dieser Familie eine umfassende und begründete Aufklärung zu erlangen.

Die genaue Auseinandersetzung und Bestimmuug der einzelnen Arten wird gar oft dadurch erschwert, daß die Exemplare in einer zu hohen Temperatur kultivirt werden, wodurch sie einen ganz anderen Charakter annehmen, sich als verschieden

von drn Original-Exemplaren erweisen, und dann als neue Arten gelten. Die Mamillarien indessen bedürfen nach ihrer geographischen Verbreitung und nach ihrem natürlichen Standort, da sie größtentheils in sehr hohen Regionen vorkommen, keines bedeutenden Wärmegrades. Werden sie daher, wie es wohl zuweilen geschieht, in Warmhäusern oder Warmbeeten kultivirt, so verändern sie leicht den von der Natur erhaltenen Habitus. Und dies findet nicht bloß bei den Original-Pflanzen Statt, sondern und bei weitem mehr auch bei solchen Arten, welche aus Samen oder durch anderweitige Vermehrung hervorgegangen sind, wovon uns Beispiele genug vorliegen.

Es geschieht namentlich, daß Original-Exemplare, weil der untere Theil derselben den Besitzer nicht befriedigt, durchschnitten werden, um aus dem oberen Theil (dem Kopf) eine kräftige und schöne Pflanze zu gewinnen, aus dem unteren dagegen zur Vermehrung zu gelangen. Die aus dem unteren und oberen Theil der Pflanze, und die aus dem unteren Theil hervorgegangene Vermehrung sind aber so himmelweit von einander verschieden, daß — wenn man nicht damit bekannt ist — auch der beste Kenner dadurch getäuscht werden möchte und neue Arten aufgestellt werden, weil die von der Original-Pflanze gegebene Beschreibung auf die von derselben gewonnene Vermehrung nicht mehr paßt, und der begangene Irrthum erst nach einer mehrjährigen Kultur erkannt wird.

Es ist bekannt, daß — abgesehen von der Form der Mamillarien — die meisten Kenner und Schriftsteller den Hauptcharakter derselben in die Zahl der (Radial- und Central-) Stacheln, in die Warzenbildung, Wolle, Farbe u. dgl. setzen; allein diese Kennzeichen variiren unendlich bei sehr vielen Arten und sind nichts weniger als konstant, ja sogar oftmals von der Kultur selbst abhängig. Viele leichtblühende Mamillarien werden aus Samen gezogen, der von Original-Exemplaren oder deren Nachkommenschaft in den Gärten gewonnen worden, weichen aber in ihrer Form und den übrigen Charakteren so sehr von der Mutterpflanze ab, daß wenn man ihren Ursprung nicht kennt, unfehlbar Irrungen herbeigeführt werden müssen. Aus dem Vaterlande selbst und also von ihrem natürlichen Standorte erhalten wir viele Uebergangs-Formen, und wir müssen den Grund in der Oertlichkeit, im Standort, im Boden und in anderen Verhältnissen suchen, wenn nicht etwa gegenseitige Befruchtung zwischen den näheren oder verwandten Arten Veranlassung gegeben hat. Der kürzlich verstorbene C. Ehrenberg hat uns bei mehreren Gelegenheiten die Versicherung gegeben, daß viele nahe zu einander stehende Mamillarien in Gruppen beisammen wachsen und gleichzeitig blühen, so daß unter ihnen wohl eine gegenseitige Befruchtung Statt finden kann*). Und doch stellte er kürzlich (Allg. Gartenzeit.) 43 neue Mamillarien auf, welche er aus Mexiko erhielt, die wir aber zum Theil doch nur als Uebergangs-Formen oder Varietäten anerkennen möchten, und um so mehr, als sich viele dieser Arten so äußerst nahe stehen. Wie viele Varietäten werden nun aber erst entstehen, wenn der von jenen Exemplaren erhaltene Same in unseren Gärten ausgesäet wird und durch Hybridisirung mit andern nahestehenden Formen wiederum neue hervorgehen.

Um einen Beweis zu geben, wie nahe zu einander stehende Arten in einander übergehen, wenn sie aus Samen gezogen worden, mag Folgendes dienen.

Mamillaria rhodantha variirt — aus Samen gezogen — in so unendlichen Formen, daß wir sie kaum zu bezeichnen vermögen. Alle bis jetzt mir vorgekommenen Exemplare derselben weichen von der Original-Pflanze, welche in den „Abbildungen neuer und seltener Gewächse des Königl. botanischen Gartens zu Berlin von Lk. und O—o." gegeben wurde, ab, und ich glaube nicht, daß die ursprüngliche Art sich noch irgend wo vorfindet. Aus dem Samen ist M. tentaculata, ruficeps, robusta, fulvispina und andere erzogen.

Aus M. polythele entsteht M. quadrispina, columnaris und setosa. Aus Samen von Original-Pflanzen der M. bicolor zieht man sehr hübsche Uebergangs-Formen, so wie solche auch bei M. uncinata und Sempervivi vorkommen. M. villifera variirt häufig und erscheint auch — ähnlich der M. polyedra — mit langen Stacheln. Aus Samen der M. amoena *Hopf.* entsteht M. radula *Scheidw.* sowohl, als M. phaeacantha *Lem.*

M. dolichocentra variirt aus Samen ungemein; es geht daraus hervor M. Galeotti, obconella und die schönen Varietäten dolichocentra, albispina und straminea.

M. chrysacantha geht in M. fuscata über.

M. Pfeifferi *Booth* und M. sulphurea *Senke* dürften

*) Auch in unseren Gärten sind Beispiele genug vorhanden, die dafür sprechen.

auch zusammenfallen, denn die aus Samen gezogenen Exemplare sind nicht mehr von einander zu unterscheiden.

Diese Beobachtungen sind in der reichen Cacteen-Sammlung des Herrn Aug. Linke hierselbst gemacht worden, und ist aus ihnen zu ersehen, wie vorsichtig man bei Aufstellung neuer Arten verfahren muß, besonders, wenn man nicht im Besitz einer beträchtlichen Sammlung von Original-Pflanzen und gleichmäßig kultivirter Exemplare ist, welche die Bestimmung der einzelnen Arten leiten und begründen können.

Ein Schwanken darin wird auch häufig dadurch veranlaßt, daß junge Sämlinge, überhaupt die junge Vermehrung, um sie schnell verkäuflich zu machen und in den Handel bringen zu können, in eine sehr hoch gehaltene warme und feuchte Temperatur gebracht werden, so daß sie kaum eine Aehnlichkeit mit dem Original-Exemplar behalten, und lange Zeit vergehen kann, bis in ihnen die eigentliche Art wieder erkannt wird.

Seit dem letzten Jahrzehend hat man in der Kultur lobenswerthe Fortschritte gemacht, indem man auf Vaterland, klimatische Verhältnisse und Standort der einzelnen Arten Rücksicht genommen und dadurch denn auch den angestammten Habitus der eingeführten Original-Pflanzen erhalten hat.

Die Mamillarien können während der Wintermonate bei einem sehr geringen Wärmegrad erhalten werden, namentlich aber zur Nachtzeit; nur muß man mäßig begießen, was überhaupt nur dann geschehen darf, wenn Sonnenlicht oder Wärme im Hause vorhanden ist. Es geschieht daher am besten bei Tage, wenn man mit der Kultur oder Beobachtung seiner Sammlung beschäftigt ist, und weil die Tageswärme dabei keinesweges auf die Pflanzen nachtheilig einwirkt.

Es bleibt immer die beste Methode, sie während der Sommerzeit aus den Töpfen heraus zu nehmen und in die freie Erde zu pflanzen, entweder in dazu geeigneten Kästen oder auch auf Beete, welche erforderlichen Falls gedeckt werden können. Hier bilden sie sich bei weitem vollkommener aus und werden kräftiger als wenn sie beständig in den Töpfen verbleiben. Man gelangt dadurch auch zu dem Resultate, daß, indem man die sich nahe stehenden und verwandten Arten zusammenstellt, die Einzelnen besser kennen gelernt und unterschieden werden können. Auf diese Weise wird man nach Verlauf einiger Jahre leicht die Arten und Abarten erkennen. Dazu kommt, daß die Exemplare im Freien viel leichter blühen, und die Blüthen sehr oft eine bessere Charakteristik geben als die Stachelbilduugen und Warzen, die, wie wir gesehen haben, der Veränderung sehr unterworfen sind. Es ist schon durch diese Verfahrungsart manches Gute erreicht worden, und mehrere vermeintliche Arten sind auf ihre Stammart zurückgeführt, wodurch die Kenntniß der Familie an sich augenscheinlich nur gewinnen kann.

Nachricht
über
das Gedeihen der Victoria regia im Garten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth.

Mitgetheilt von
dem Kunstgärtner Herrn W. Bley,
gegenwärtig in London*).

Sir Robert Schomburgk fand bekanntlich diese außerordentlich schöne und großartige Wasserpflanze im britischen Guiana, und sandte an den k. bot. Garten in Kew Samen, welcher sehr gut keimte. Von den aufgegangenen Pflanzen erhielt auch eine der berühmte Garten des Herzogs von Devonshire in Chatsworth, welche sehr gut wächst und gegenwärtig (im November) bereits Blüthen zeigt. Die bei ihr angewendete Kultur-Methode ist folgende.

Die Pflanze steht auf einem Kegel von Lehmerde in einem Wasserbehälter, der, bei 18 Quadratfuß Oberfläche, etwa 3 Fuß Tiefe hat, und zwar so, daß das Herz der Pflanze nur wenig vom Wasser bedeckt ist. Das Wasser in diesem Behälter wird durch Röhren der Wasserheizung, die sowohl durch das Wasser selbst als unter den Behälter geführt sind, bis zu 26° R. erwärmt, und durch ein kleines Schaufelrad in beständiger leichter Bewegung, die der Pflanze sehr vortheilhaft zu sein scheint, erhalten. Das Rad wird durch das fortwährende Tropfen aus einer höher liegenden Röhre in Bewegung gesetzt, und die Höhe des Wassers bleibt gleichmäßig, da das über das bestimmte Niveau sich hebende Wasser durch eine andere Röhre abfließt. Das für die Kultur dieser Pflanze besonders eingerichtete Gewächshaus hat ein gebogenes mit farbelosem Glase bedecktes Dach, das sich an der hinteren Seite an eine Mauer lehnt. Die Oberfläche des Wassers ist vom Glase 3 Fuß entfernt, die Temperatur

*) Das Geschichtliche über diese Pflanze siehe Allgem. Gartenzeit. XV. pag. 57.

des Hauses ist gleich der des Wassers, nämlich 26° R. Die Pflanze wird seit 6 Monaten auf diese Art behandelt und wächst sehr rasch, so daß die vollkommen kreisförmigen Blätter nunmehr 4½ Fuß im Durchmesser haben. Der Rand der Blätter ist aufgebogen und zeigt die schöne rothe Unterfläche und die stachlichen hervorstehenden Nerven derselben. Die obere Seite des Blattes ist glänzend dunkelgrün, und der ziemlich lange Blattstiel steht in der Mitte des Blattes.

Bemerkungen über die Processionsraupe.

Vom

Herrn A. Woltersdorff.

Da die Kenntniß der Processionsraupe (Bombyx processionea) noch nicht allgemein verbreitet sein dürfte, so glaube ich dem dafür sich interessirenden Publikum entgegen zu kommen, wenn ich einige Bemerkungen über dieses Insekt mittheile.

Die mir zu Gesicht gelangten Schriften lassen die Processionsraupe auf Eichen leben und ihre Verpuppung auf den Bäumen in gemeinschaftlichen Gespinnsten vor sich gehen. Nach eigenen Erfahrungen aber lebt sie auch auf Weißdorn, wilden Rosen und Kiefern (Pinus sylvestris). Ihre Processionen, welche man gewöhnlich dem Mangel an Futter zuschreibt, haben in der Verpuppung ihren Beweggrund.

Am 30. Juli 1849 gewahrte ich zwischen Freienwalde und Wriezen auf halbem Wege, wie Hunderte von Zügen von den benachbarten Kiefern herab über die 30—50 Schritt entfernt liegende Landstraße sich bewegten. Sie erschienen größtentheils in einzelnen Reihen, dicht an einander gedrängt, gleich Perlen auf der Schnur; jede Raupe berührte mit dem Kopfe den Hintertheil ihres Vordermannes. Jedoch erschienen auch mehrere Züge, deren 8—12 erste Individuen nur eine einzelne Reihe bildeten und deren übrige in 2—4 Reihen dicht neben einander folgten. Nahm ich den Führer eines Zuges, oder ein beliebiges Individuum aus der Mitte desselben fort, so tastete das nächstfolgende links und rechts umher, und nach einigen Sekunden, sich in sein Schicksal findend, spielte es selbst den Führer. Besann es sich aber zu lange, oder bewegte sich überhaupt der Führer eines Zuges zu langsam, so traten die ungeduldigsten aus Reih und Glied, und bildeten so mehrere Reihen neben einander. Einige Züge ballten sich zu einem großen Knäuel zusammen, indem die vordersten anhielten und sich in den lockeren Sandboden zu wühlen suchten. An einigen Stellen, wo derselbe eigenthümlich aufgelockert erschien, untersuchte ich ihn, und fand 2—5 Zoll unter der Oberfläche Hunderte von Individuen in einen Knäuel zusammengeballt, mitten in der Verpuppung.

Wie leicht kann also bei dieser Gelegenheit das Insekt vertilgt werden!

Ueber Achimenes Jaureguia *Wcz.*

[Achimenes longiflora alba.]

Vom

Herrn Fr. Ad. Haage jun.,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Es gehört eben nicht zu den Seltenheiten, daß manche Pflanzen, sowohl in- als ausländische, in der Farbe ihrer Blumen variiren und gar oft blau oder violett blühende in die weiße Farbe übergehen. So unter anderen mehrere Campanula, Gentiana-Arten, Lychnis Flos Cuculi, Salvia pratensis, S. patens, Fuchsia corymbiflora u. dgl. m. So fand unser thätige Reisende Herr v. Warszewicz im Jahre 1847 auf einem ausgebrannten Vulkan in der Nähe von Guatemala eine weiß-blühende Achimenes, und zwar nur ein einzelnes Exemplar unter Hunderten von lila- und roth-blühenden derselben Gattung. Vorsichtig hob er dasselbe aus und brachte es nach Guatemala, woselbst er es in den Garten des Königl. Preußischen Konsuls Herrn Klee pflanzte und pflegte. Eine dortige Dame zeichnete eine Blume hiervon, die mir Herr v. Warszewicz mit dem Bemerken einsandte, daß er diese Novität der Dame zu Ehren „Ach. Jaureguia" genannt habe, und daß er mir bei erster Gelegenheit Knöllchen einzusenden sich vorbehalte. Am 2. Januar 1848 erhielt ich ein solches in einem einfachen Briefe mit Mundlack angeheftet, wo jedoch dem Knöllchen jedweder Schutz fehlte, und das daher gänzlich vertrocknet war, so daß alle Belebungsversuche ohne Erfolg blieben.

Erst in diesem Jahre erhielt ich im August, nach einer 7½monatlichen Reise mit einer zahlreichen Orchideen-Kollektion mehrere Knöllchen von dieser Achimenes, die in einem Blechkästchen zwischen Sand verpackt, zwar stark getrieben hatten,

indessen ziemlich verwelkt waren, so daß nur die äußeren Spitzen noch Leben zeigten, die aber in einem mäßigen Warmbeete sich bald zu jungen Pflanzen ausbildeten, und jetzt in der Mitte des November-Monats in vollkommener Blüthe stehen, welche einen überaus reizenden Anblick gewähren.

Um den Gartenfreunden Gelegenheit zu geben, diese liebliche Achimenes bald kennen zu lernen, habe ich sie zeichnen und koloriren lassen, und sie wird gegenwärtig durch einen Künstler lithographirt, so daß ich bald in den Stand gesetzt sein werde, die Pflanzenliebhaber mit dieser neuen Acquisition bekannt zu machen.

Wenngleich die weiße Farbe, für sich allein da stehend, nicht immer die beliebteste unter den Blumen ist, so wird sie zur Abwechselung zwischen den bereits bekannten großblumigen, violett- und lilafarbigen einen besondern Effekt hervorbringen, zumal da, wo man die Achimenes zum Schmuck in Massen anwendet.

Erst seit dem vorigen Jahre sind wir durch theilweise neue Einführungen, theils durch Garten-Erzeugnisse zu mancher schönen Art und Varietät gelangt, die sich in der Größe der Blumen sowohl, als Hinsichts des Farbenspiels von einander unterscheiden und auszeichnen, und von denen wir nur die orange-, karmin-, scharlach- und rosa-farbigen nennen wollen. Dieses herrliche Farbenspiel wird nun noch durch diese hier gedachte neue, großblumige Form, von blendend weißer Farbe, mit einem karminrothen Sternchen im Centrum der Blume versehen, gehoben werden.

Da, wie bereits bemerkt, diese Achimenes zu Ach. longiflora gehört, so halte ich die Beschreibung so wie die Kultur-Angabe hier anzugeben für überflüßig, und beziehe ich mich auf das darüber Gesagte in der „Neuen Allgem. Deutschen Garten- und Blumenzeitung von Eduard Otto" 1849. pag. 129.

Erfurt, den 16. November 1849.

Dorema ammoniacum *D. Don* *),

oder Gummi-Ammoniak-Pflanze.

Die Ooshak oder Gummi-Ammoniak-Pflanze wächst in großer Fülle auf den dürren Ebenen in der Nähe der Stadt Jezud Khast an den Grenzen der Provinzen Fars und Irak, ein Distrikt, der zu dem Gouvernement von Ispahan gehört. Die Pflanze ist perennirend und treibt aus den Wurzeln einen Büschel Blätter und einen oder mehrere starke, kräftige nackte Stengel von 3 bis 4 Fuß Höhe, welche in Glieder von 5 bis 6 Zoll Länge getheilt sind, die verschiedene Zweige von gleicher Länge aussenden. Der weiße Saft, der den Gummi bildet, durchdringt die ganze Pflanze.

Major Willock in Lin. Trans. V. XVI. 606.

*) Peucedanum ammoniacum *Nees*.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. Oktober 1849.

(*Taf.* 4469.)

Nymphaea ampla *De Cand.*

[Castalia ampla *Salisb.*; Nymphaea Rudgeana *Meyer*; N. Lotus *Lunan.*]

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Auf p. 3. des Companion to the Botanical Magazine Vol. 74. befindet sich ein Bericht von der Wiederauffindung des lange verloren gegangenen Nelumbium jamaicense. Zusammen mit den Knollen dieser herrlichen Pflanze, ward auch die obige Nymphaea vom Dr. M'Fadyen aus Jamaika an den Königlichen Garten zu Kew gesandt, welcher sich darin mit Herrn Silvester zu North Hall, Chlorley, Lancashire, einen sehr glücklichen Kultivateur der Nymphaeaceen theilte, der auch die Freude hatte, die Pflanze im Mai d. J. zur Blüthe zu bringen. Ihr nächster Verwandter ist N. versicolor (Bot. Mag. t. 1189.), die sich aber durch die veränderliche weiße Farbe der Blume und die noch größer gezähnten Blätter unterscheidet. Unsere Pflanze hat Knollen von der Größe einer Kastanie, welche rundlich sind, sich aber an der Spitze flach ausbreiten. Die Blätter sind sehr groß, rundlich-herzförmig, schildförmig gestielt, ganz kahl und netzförmig geadert, auf beiden Flächen mit schwarzen Fleckchen und Strichelchen besetzt und unterhalb roth. Die Blumen sind weiß und größer als bei N. alba. Die Knollen dieser tropischen ausdauernden Wasserpflanze bleiben während der trockenen Jahreszeit im schlammigen Boden im ruhenden

Zustande liegen, und beginnen wieder zu treiben, wenn ihr Standort vom Wasser überfluthet wird. Bei der Kultur nehme man die Knollen im ersten Frühling aus dem alten Boden, wo sie im letzten Jahre gestanden haben, heraus, und pflanze sie in einen mit reiner Rasenerde gefüllten Topf, welchen man so in ein Wassergefäß setzt, daß das Wasser über einen Zoll unter der Oberfläche des Topfes steht. Dann bringe man sie in ein tropisches Aquarium, unter einer Temperatur von 14—19° R. und setze sie vollkommen der Sonne aus. Wenn die Blätter zu wachsen beginnen, muß man der Pflanze Raum genug geben, damit sich dieselben auf dem Wasser ausbreiten und von diesem überfluthet werden können, sonst fangen die, welche die unteren bedecken, bald an, trocken zu werden, was auf die andern auch von Einfluß ist. Auch sind die Blätter sehr vor Conferven zu hüten, und das am Tage verdunstende Wasser stets durch frisches Wasser zu ersetzen. Gegen Ende des Herbstes fangen die Blätter an zu welken, dann kann man das Wasser nach und nach mit austrocknen lassen, bis der Boden die Beschaffenheit des Schlammes hat, wo dann auch die Temperatur des Hauses niedriger gehalten werden muß und auf 12° R. fallen kann.

(*Taf.* 4470.)

Cupania Cunninghami *Hook.*

[Stadtmannia australis *All. Cunningh.*]

(Octandria Monogynia. Sapindaceae.)

Die Aufmerksamkeit vieler Besucher des großen Warmhauses des Königl. Gartens zu Kew war auf einen hochgewachsenen Strauch oder Baum, der zwischen den Palmen stand, gerichtet, welcher die Höhe vieler derselben erreichte, große gefiederte Blätter und rostbraun behaarte Zweige hatte, und als Stadtmannia australis *Cunningh.* etikettirt war. Die Blumen davon erschienen im Frühling, und später die großen Büschel orangenfarbiger haariger Früchte, welche sich noch an der Pflanze spalten und einen lebhaft orangerothen breiigen Arillus enthalten, der die Samen umgiebt. Diese Pflanze ist in Neuholland, an der Nordost-Küste nahe den Wendekreisen einheimisch, und wurde von Allan Cunningham entdeckt, welcher in einer Note bemerkt, daß sie ein 30 bis 40 Fuß hoher Baum wird, den er in den dunkeln Wäldern im Five Islands Distrikt, und an den Küsten des Hastings-Flusses, beim Port Macquarrie und Brisbane in der Moreton-Bay gefunden habe. Hooker besitzt auch Exemplare vom Herrn James Backhouse in West Macquarrie gesammelt. Es ist eine herrliche Pflanze mit 1—2 Fuß langen, fünfpaarig-gefiederten Blättern, deren Blättchen länglich sind, und großen zusammengesetzten Rispen. Die Blumen sind klein und weiß. — Die Pflanze wächst in Neuholland unter dem 31. Grad südlicher Breite, und danach muß sich auch die Behandlung bei uns richten. Nachdem sie im Jahre 1825 bei uns eingeführt worden, wurde sie mehrere Jahre hindurch in einem kalten Gewächshause kultivirt, und als sie in der Größe zunahm, in einen größeren Topf und zuletzt in einen Pflanzenkübel gesetzt, den sie aber auch bald ausgewachsen hatte, weshalb sie in ein tropisches Palmhaus gebracht wurde, wo sie durch den Reiz der wärmeren Atmosphäre bald zum Blühen kam und auch reifen Samen trug, wodurch eine Anzahl junger Pflanzen angezogen sind, denn in Rücksicht der geringen Neigung der Pflanze, aus Seitenzweigen zu wachsen, hat man es nicht unternommen, sie aus dergleichen zu vermehren.

(*Taf.* 4471.)

Metrosideros florida *Smith.*

[Melaleuca florida *Forst.*; Leptospermum scandens *Forst.*]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Eine in dichten Wäldern Neu-Seelands einheimische Pflanze, welche durch Herrn Allan Cunningham in unsere kalten Gewächshäuser eingeführt ist, und sich durch die Schönheit der Blätter und der Blumen, welche im Mai d. J. erschienen und eine herrliche Doldentraube bilden, auszeichnen. Sie wird bei uns ein fünf Fuß hoher Strauch, mit gegenüberstehenden, 1—1½ Zoll langen, lederartigen, länglich-eirunden Blättern, und gipfelständigen, zusammengesetzten Doldentrauben. Die Blumenstiele, die kleinen Kronenblätter und die lang herausstehenden Staubgefäße sind scharlachroth. Bei guter Kultur bildet die Pflanze einen hübschen immergrünen Busch von dem Ansehen einer Myrte. Ungeachtet sie in Neu-Seeland einheimisch ist, dessen Klima einige Aehnlichkeit mit dem von Großbritannien hat, ist sie doch nicht hart genug, um sie in England im Freien zu ziehen, wegen der niederen Temperatur im Winter, besonders in den östlichen und mitt-

leren Distrikten, wogegen das Klima an den Küsten von Devon und Cornwall, und des Südens und Westens von Irland sich wohl eignen möchte, die Pflanze im Freien zu ziehen, wo es ein höchst zierender Strauch sein würde. Bis jetzt wird sie als eine kalte Gewächshauspflanze in einem Topf oder Kübel in Rasenerde gezogen. Im eigenen Vaterlande hat sie einen ganz anderen Habitus als bei uns, da sie an andern Bäumen emporsteigt und sich an denselben ausbreitet und ihre Zweige mit Luftwurzeln festhält; dabei vereinigt sie sich mit den Zweigen des Baumes so, daß dichte Blattmassen gebildet werden, wie beim Epheu, aber wegen der dazwischen stehenden Blumen von größerer Schönheit. Wir finden, daß sie auch bei uns eine Neigung hat, aus den vorzüglichsten Aesten Wurzeln zu treiben, und deshalb ist sie leicht durch Stecklinge zu vermehren.

(*Taf.* 4472.)

Gonolobus Martianus *Hook.*

[Fischeria Martiana *Decaisne.*]

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Diese Asklepiadee stammt aus Brasilien. Hooker besitzt Exemplare davon, welche Herr Fox, der englische Gesandte in Brasilien, auf der Insel St. Sebastian gesammelt hatte. In dem Warmhause des botanischen Gartens zu Kew zeigt sich dieselbe als eine große Kletterpflanze, welche in einer großen Ausdehnung die Gallerie des Palmhauses bekleidet, und ihre hübschen Blüthenbüschel im Mai und Juni entwickelt. Es ist ein kletternder Strauch, dessen Aeste, Blatt- und Blumenstiele mit langen, abstehenden, rostfarbenen Haaren besetzt sind; die Blätter sind länglich-eirund, zugespitzt, weichhaarig, mit herzförmiger geschlossener Basis. Die Blumenstiele entspringen aus den Achseln der Blätter, sind anfänglich kürzer, später aber länger als diese, und tragen eine einfache vielblumige Dolde, deren Blumen roth behaarte Kelche und weiße Blumenkronen mit einem grünen Ringe im Grunde haben. Die Pflanze hat einen sehr schnellen und ausgebreiteten Wuchs und muß, da sie windend ist, an irgend einem Gitterwerk, einem Pfahl u. s. w. gezogen werden, und empfiehlt sich dann selbst durch die zahlreichen Blüthendolden und dadurch, daß sie von keinem Insekt befallen wird. Will man einen großen Raum damit bekleiden, so pflanze man sie frei in eine Mischung von Rasen- und Torferde, 18 Zoll tief und sorge für guten Abzug. Sonst kann man sie auch in einem Topf ziehen und sie an den Sparren des Hauses entlang oder an einem im Topfe befestigten Gitter wachsen lassen, wo sie auch bei gehöriger Hemmung der aufwärts strebenden Triebe reichlich ihre Blüthendolden entwickeln wird. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche unter Glasglocken mit Bodenwärme gezogen werden.

(*Taf.* 4473.)

Escallonia macrantha *Hook. et Arn.*

(Pentandria Monogynia. Saxifrageae.)

Unsere erste Kenntniß von dieser Pflanze erhielten wir durch Herrn Cuming, dessen in Chiloe gesammelten Exemplare sich unter Nr. 26. seines Herbariums befinden. Lebende Pflanzen aus derselben Gegend waren vom Herrn W. Lobb gesammelt und bei den Herren Veitch eingeführt. Des natürlichen Standortes wegen steht zu erwarten, daß sie sich vollkommen hart zeigen wird, und ist es die schönste aller Escallonia-Arten, welche wir kennen. Die Blumen erscheinen im Juni und erhalten sich lange Zeit hindurch. Es ist ein 3—4 Fuß hoher oder höherer ästiger Strauch mit drüsig-weichhaarigen Zweigen, umgekehrt-elliptischen, stumpflichen, netzartigen, gesägten Blättern und gipfelständigen Blüthenrispen mit sehr schönen rothen Blumen. In Hinsicht der Kultur sind bis jetzt noch keine ausreichenden Versuche gemacht worden, um zu erfahren, welchen Grad von Kälte sie bei uns aushalten kann. Man wird sie an einer Mauer, an einem warmen bedeckten Platz ziehen, mit der Vorsicht, daß die Wurzeln während der Frostzeit mit Matten und einer Lage trockener Blätter bedeckt werden, aber, im Fall sie diesen Standort nicht ertragen sollten, ein anderes Exemplar in einem Kalthause überwintern. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter Glasglocken in einem Kasten.

(*Taf.* 4474.)

Brassavola Digbyana *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies die merkwürdigste Art in der Gattung Brassavola, von welcher Dr. Lindley 15 Arten beschrieben hat. Sie ist in Honduras einheimisch, und wurde von Mrs.

M'Donnell, der Gattin des Gouverneurs, eingeführt. Die Pflanze blühte im Orchideenhause des Königl. Gartens zu Kew im Juni und verbreitete einen herrlichen Geruch. Sie wurde daselbst im tropischen Orchideenhause kultivirt, wo sie auf einem Holzblock befestigt, von den Sparren des Hauses herabhing. (Diese Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenz. XIV. p. 390. erwähnt, und dabei zugleich eine Aufzählung der bekannten Brassavola-Arten gegeben.)

Handels-Notizen.

Die von den Gebrüdern Simon-Louis zu Metz im Jahre 1847 aus Samen der Fastolff-Himbeere (Framboise merveille des quatre saisons) gewonnene, immertragende Sorte, die bis Ende Oktober die wohlschmeckendsten Früchte liefert, offerirt in kräftigen Exemplaren à 1 Thlr. 20 Sgr. der Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt. Wahrscheinlich dürfte sich diese neue Sorte zum Treiben eignen. Eine kolorirte Zeichnung von einem fruchttragenden Zweig kann bei der Redaction der Allg. Gartenzeit. auf Verlangen in Augenschein genommen werden.

In der Handelsgärtnerei des Herrn F. A. Haage in Erfurt sind gesunde Knöllchen von der neuen Achimenes Jaureguia (longiflora alba) à Stück 4 Thlr. zu erhalten.

Anzeige der Rauck'schen Buchhandlung.

Die verehrlichen Blumenfreunde erlauben wir auf den der gegenwärtigen Nummer beiliegenden Auszug aus dem Haupt-Verzeichnisse unserer Gemüse-, Holz- und Blumen-Sämereien ganz ergebenst aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß der Haupt-Katalog, welcher, wie im Auszuge selbst bemerkt, Ende November erscheint, und auf Verlangen gratis zugesendet werden wird, die vollständigste Auswahl aller Gemüse-, Holz- und Blumen-Sämereien, Stauden-Gewächse und eine reichhaltige Sammlung der neuesten und schönsten Georginen, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen nachweist.

Erfurt im November 1849. **C. Platz & Sohn.**

Bestellungen auf alle, sowohl im Auszug, als im Haupt-Verzeichniß enthaltene Gemüse-, Holz- und Blumen-Sämereien sind wir gern erbötig, wenn dieselben franco an uns gelangen, entgegen zu nehmen, und, wenn gewünscht wird, die aufgegebenen Bestellungen zu besorgen.

Berlin, im November 1849.

Rauckſche Buchhandlung.

Mein neuer reichhaltiger en gros Katalog über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen ist erschienen und wird auf gefälliges frankirtes Verlangen mit Vergnügen franco zugesandt. Erfurt im November 1849.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. A. F. Schmidt,

der angehende Botaniker,

oder kurze, leichtfaßliche Anleitung, die Pflanzen kennen und bestimmen zu lernen. Eine gedrängte Uebersicht der botanischen Grundsätze u. Terminologie, der Pflanzenanatomie u. Physiologie u. d. künstl. u. natürl. Pflanzensysteme von Linné, Jussieu u. Reichenbach, nebst einer analytischen Methode, die Pflanzengattungen zu bestimmen u. einer Anweisung zum Anlegen eines Herbariums. Für die reifere Jugend überhaupt und für angehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmänner, Oekonomen, Gärtner u. Techniker insbesondere. Vierte verb. u. verm. Aufl. Mit 36 lith. Taf. u. d. Portrait Linné's. 12. In eleg. Umschl. geb. 1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 24 kr. rh. oder 2 fl. C.-M.

Mehr als ein Dutzend ganz überaus rühmlicher Recensionen in den Literatur-Zeitungen und botan. Journalen, ferner die Einführung in viele Lehranstalten (z. B. bei dem Realgymnasium zu Gotha u. a. m.), besonders aber der schnelle Absatz von drei starken Auflagen empfehlen dieses treffliche Werkchen selbstredend. Nur dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der verdiente Herr Verf. Alles aufgeboten hat, durch sorgfältige Nachträge, Vermehrungen und Verbesserungen den Werth desselben in dieser neuen Auflage zu erhöhen, wobei er auch die neu gewonnenen Ansichten eines Schleiden, Endlicher u. A. über den Bau und das Leben der Pflanzen sorgfältig berücksichtigt hat. Diese neue Auflage unterscheidet sich von den früheren auch noch ganz besonders durch ein sehr freundliches Aeußere, namentlich durch ihre schöne Ausstattung in Druck und Papier. Die 36 Tafeln sind diesmal vorzüglich sauber und schön lithographirt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Rauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Rauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Auszug aus dem Haupt-Samen-Verzeichniß von Platz & Sohn in Erfurt.

№ 48. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. December.

Eßbare Früchte Venezuela's.

Vom

Herrn Naturalisten H. Wagener,

gegenwärtig in Venezuela*).

Eine kurze Aufzählung der Früchte Venezuelas, die theilweise hier die Hauptnahrung der Bewohner ausmachen, und deshalb von größter Wichtigkeit sind, wird nicht ganz uninteressant sein.

*) Herr Wagner reiste in diesem Jahre in Gesellschaft des Herrn Dr. Karsten nach Venezuela, um daselbst Pflanzen, Samen ꝛc. zu sammeln und in die europäischen Gärten einzuführen, wovon die Erfolge uns zum Theil bereits vorliegen.

Für die hier lebenden Europäer sollen freilich alle rohen Früchte, viel oder gegen Abend gegessen, schädlich sein; doch werden sie stets eine sehr willkommene Erfrischung bleiben, und gekocht, oder auf irgend eine andere Weise zubereitet, mäßig genossen, als eine sehr gesunde Speise angesehen werden müssen.

Um den Reichthum der Frucht tragenden oder überhaupt nützlichen Pflanzen dieses Landes zu zeigen, werde ich auch die weniger benutzten und bekannten mit aufzählen, und die Gemüse folgen lassen, unter denen vielleicht mehrere in Deutschland akklimatisirt, so gut wie hier, als allgemeines Nahrungsmittel gebraucht werden können. —

Gern werde ich bereit sein, auf den Wunsch der sich dafür Interessirenden Bestellung auf Samen, Pflanzen, Wurzeln, oder überhaupt auf das Nöthige zur lebenden Uebersiedlung der hier angeführten Pflanzen zu übernehmen, und würde durch größte Sorgfalt bei Verpackung und durch prompte Beförderung von La Guayra nach Hamburg das günstigste Resultat zu erwarten sein.

A. Kultivirte Fruchtpflanzen.

1. Aguacate — Persea gratissima *Gaert. fil.*
(Laurus Persea *Lin.*)

Ein stattlicher Baum aus der Familie der Laurineen, der im heißen Klima und dort bis zu einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meeresspiegel mit Vortheil gebaut wird. Er liebt einen feuchten Standort, wächst ungemein schnell, und soll oft schon im vierten Jahre nach der Aussaat Früchte tragen. Die Früchte haben die Größe und Form einer großen Birne, und ist es das den Samen umgebende Fleisch, was gegessen wird. Es hat einen nußähnlichen Geschmack, und ersetzt in vielen Fällen die Butter. Mit Brod und Salz ist es eine herrliche Speise, so wie es oft in die Fleischsuppe oder zum Fleisch gegessen wird.

2. Guanabana — Anona muricata *Lin.*

Die Früchte dieses kleinen Baumes, der wie die beiden folgenden Anona-Arten zur Familie der Anonaceen gehört, erreichen oft die Größe einer mittelgroßen Melone, und sind roh genossen ein herrliches Erfrischungsmittel. Das Fleisch ist faserig, und umgiebt viele braune, Bohnen ähnliche Samen. Der ausgedrückte Saft mit etwas Zucker gemischt giebt ein außerordentlich erfrischendes Getränk. — Oft schon im vierten Jahre fängt der Baum an seine Früchte zu liefern, die er fast zu jeder Zeit reift, wenn er auch im Jahre nur zweimal seine Haupternten giebt.

Diesem sehr nahe steht:

3. Chirimoya — Anona Humboldtii *Dunal.*

Der Geschmack ist feiner und angenehmer, als der der vorhergehenden Frucht, und wird diese mehr in kalten Gegenden gebaut, wogegen die andere mehr in wärmeren und heißen.

4. Renon, Anona

und andere Arten, die sich im Habitus, und selbst in Güte und Struktur der Frucht, sehr nahe stehen, und nur Varietäten zu sein scheinen. — Sie werden ihrer angenehmen Früchte wegen vielfach in Gärten gezogen.

5. Nispero, Achras Sapota *L.*

Dieser Baum aus der Familie der Sapotaceen, der in verschiedenen Varietäten mit saftreicheren oder weniger saftigen Früchten in den wärmeren Gegenden gebaut wird, in der Jugend aber sehr empfindlich ist, braucht lange Zeit um tragbar zu werden. Er liefert für die Eingebornen die angenehmsten Früchte, die gewöhnlich von der Größe eines Hühnereies sind, und sehr selten etwas größer werden. Die Gestalt der Frucht ist die unserer Mispel, doch im Geschmack und inneren Bau ganz davon verschieden.

6. Mango, Mangifera indica *Lin.* (M. domestica *Gaert.*)

Wird als Mango colorado, verde, amarillo, je nach der Färbung der reifen Früchte roth, grün, gelb benannt. — Es ist ein schöner, schon jung tragender, zur Familie der Anacardieae gehörender Baum. Er wächst in denselben Oertlichkeiten, wie Laurus Persea. Die saftreichste und geschätzteste Varietät ist die mit kleiner gelber, an einer Seite etwas gerötheten Frucht. Die Frucht ist fast nierenförmig, von der Größe einer mittelgroßen Birne, enthält einen großen Samen mit faseriger Samenhülle, umschlossen von gelben, angenehm schmeckendem Fleische. Im Anfang kostet es jedem Europäer Ueberwindung, diese Frucht zu genießen, da sie einen etwas terpentinähnlichen Geschmack hat, an den man sich aber bei dem vorherrschenden weinsäuerlichen Geschmack sehr bald gewöhnt, und dann nur zu beachten hat, sie mäßig zu genießen.

7. Mammey — Mammea americana *Lin.*

Ein sehr schöner pyramidenartig wachsender Baum aus der Familie der Clusiaceen, mit großen, glänzenden, dunkelgrünen, elliptischen Blättern, weißen porcellanartigen Blumen und wohlschmeckenden aromatischen Früchten. Diese erreichen die Größe eines Kinderkopfes, sind von brauner Farbe, und enthalten 1—4 große Samen. Das die Samen umgebende harte Fleisch wird meist gekocht, seltener roh gegessen.

8. Mamon — Melicocca bijuga *Lin.*

Dieser zur Familie der Sapindaceae gehörige Baum ist ein besonderer Liebling der Creolen, und mit Recht, weil er nicht nur einen höchst angenehmen Schatten giebt, sondern

auch durch seine säuerlich schmeckenden Früchte außerordentlich erfrischt. Diese erreichen die Größe einer kleinen Pflaume, doch umgiebt nur sparsam das wohlschmeckende Fleisch 1—2 große Samen.

Diesem schließt sich an

9. Cotopris — Melicocca olivaeformis *Humb.*

Dieser giebt durch sein ungemein dichtes Laubdach den Hausthieren hinreichenden Schutz gegen den Regen. Seine Früchte sind den vorhergehenden sehr ähnlich, und geben ein weinartiges Getränk. Der Baum wächst sehr langsam, immer in Kegelform und erreicht ein sehr hohes Alter.

10. Coco, Cocos nucifera *Lin.*, **Cocos-Palme.**

Wird nur an den Küsten mit Vortheil gebaut. Obschon man sie im Innern des Landes einzeln findet, ist der Erfolg einer Anpflanzung einige Meilen von der Küste schon unsicher. Wenn die Bäume an der Küste bereits im sechsten Jahre tragen, müssen sie entfernt davon 10 und mehr Jahre haben, und sind immer einer Seuche unterworfen, die die schönsten und kräftigsten Bäume plötzlich wegrafft. Die Leute hier können es sich selbst nicht erklären, woher es kommt, und schieben die Schuld auf große Maden, die sie öfter im Herzen einer solchen todten Pflanze fanden. Mir scheinen aber die Käfer erst nach dem Absterben ihre Eier hineinzulegen, die ausgekrochen ungemein schnell an Größe zunehmen, bei der für sie reichen Nahrung des faulenden Stammes. Auch an der Küste kommt diese Krankheit vor, jedoch viel seltener. Im Allgemeinen trägt ein Cocos von seinem achten Jahre an Früchte, und erreicht oft ein sehr hohes Alter. Durchschnittlich liefert ein Baum im Laufe des Jahres 100 Früchte, doch kommen seltene Fälle vor, daß sie bis zu 300 Früchten in einem Jahre reifen.

11. Lechosa — Carica.

Dieser diöcische milchende Baum aus der Familie der Papayaceae gedeiht in den warmen und heißen Gegenden auf jedem Boden, und liefert schon vom zweiten Jahre an fortwährend Früchte, die je nach der Güte des Bodens, auf dem er wächst, auch mehr oder minder saftreich und wohlschmeckend sind. Sie erreichen die Größe einer mittelgroßen Melone, und sind dieser in ihrem Geschmacke und Eigenschaften sehr ähnlich. — Will man die Früchte von besonderem Wohlgeschmacke haben, pflückt man sie, bevor sie am Baume gelb werden, schneidet Spitze und Basis etwas ab und macht Längseinschnitte, wodurch der in der Frucht enthaltene milchähnliche Saft abfließt, und diese zarter und wohlschmeckender wird.

12. Guayabo — Psidium pomiferum *Lin.*

Wird in mehreren Varietäten, wie z. B. mit großen gelben Früchten, und rosa, oder gelben Fleische, oder mehr kleinen Früchten von gelber oder grünlicher Färbung gebaut und kultivirt. Es ist die schönste Frucht aus der Familie der Myrtaceen, die nicht nur roh gegessen, sondern auch auf die verschiedenste Weise zubereitet eine sehr wohlschmeckende und gesunde Speise sind.

13. Cambure — Musa.

Musa rosacea, sapientium, sinensis liefern die eine Spanne langen oder kürzeren Früchte mit abgerundeten Kanten, die unter verschiedenen Provinzial-Namen nach Farbe oder Form Cambure morado, manzana etc. hier bekannt sind. Wie groß der Nutzen dieser Pflanzen ist, beweist die vielfache Art der Zubereitung, und der starke Verbrauch dieser Früchte. Unreif gepflückt, von der Schaale entblößt, werden sie in der glühenden Asche getrocknet und geröstet, und sind für ganze Gegenden, auf diese Weise zubereitet, das Brod. Eben so unreif werden sie mit dem Fleische gekocht, und geben ein gutes Gemüse. Reif werden sie als rohe Früchte vielfach gegessen, sollen aber leicht schädlich werden können, so wie der Genuß von geistigen Getränken kurz darauf in vielen Fällen den Tod herbeigeführt haben soll. Die reifen Früchte in der Asche geröstet sind eine gesunde und herrliche Speise, so wie die Eingebornen es verstehen, sie auf die mannigfaltigste Weise zu backen und zu braten, und nie werden sie auf der Tafel fehlen. —

Von diesem Baum zu unterscheiden sind:

14. Platanos, Musa.

Dieses sind die Früchte von Musa paradisiaca und regia. Sie sollen im Ganzen gesunder sein, als die der Cambures, werden ähnlich wie diese auf die verschiedenste Weise zubereitet, und von vielen diesen vorgezogen. Im Habitus unterscheiden sich die Früchte von dem der Cambures durch ihre Länge und durch die scharfen Kanten. Das Fleisch ist nicht so weich und gewürzhaft, weswegen sie nicht so häufig roh gegessen werden.

15. Mora — Morus celtidifolia *Humb.*

Die Früchte dieses Baumes aus der Familie der Moreae sind säuerlich, und werden nur mit Zucker eingemacht gegessen. Wenn auch nicht der Früchte wegen, sollte doch dieser Baum ein sehr nützlicher für Venezuela sein, da er fast ununterbrochen im Triebe ist und eine große Masse von Blättern liefert, die zum Seidenbau mit Vortheil benutzt werden könnten.

16. Tamarindo — Tamarindus indica *Lin.*

Ein schöner Baum aus der Familie der Caesalpinieae, welcher in den warmen Gegenden häufig in der Nähe der Häuser angepflanzt wird. Seine in Zucker eingekochten Früchte sind nicht nur hier, sondern auch in Europa sehr beliebt. Sie werden mit Wasser gekocht, welches erkaltet ein kühlendes, liebliches und sehr gesundes Getränk liefert.

17. Pina — Bromelia Ananas *Lin.*

Wird auf nicht zu trocknen Bergabhängen gebaut, oft auch als Einfassung von Quartieren in großen Kaffeeplantagen angepflanzt. Die Frucht ist allgemein bekannt.

18. Castanea — Artocarpus incisa *Lin. fil.*

Gewöhnlich Brodbaum genannt, macht mit seinen schönen großen Blättern und majestätischem Wuchse einen imposanten tropischen Eindruck. Er gehört zur Familie der Artocarpeae. Für die niedre Klasse der Einwohner liefern seine Früchte, die er zu jeder Zeit reift, ein bedeutendes Nahrungsmittel, indem die in der Frucht reich enthaltenen Samen geröstet eine den Kastanien ähnliche Speise geben, woher auch der einheimische Name. Eine Varietät dieses, Castanea de la India, giebt eine Frucht, ähnlich der vorhergehenden, in denen die Samen nicht zur Ausbildung gekommen sind. Die ganze Frucht besteht aus einer fleischig faserigen Masse, die viel Zucker und Stärkemehl enthält. Sie wird in Scheiben geschnitten und geröstet vielfach gegessen, und ist sehr gesund und nahrhaft. Diese Art wird mit größter Leichtigkeit durch Wurzelstückchen vermehrt.

19. Arbol de pan — Carolinea princeps *Lin.*

Dieser dem vorhergehenden in Bezug auf die Anwendung der Samen sehr ähnliche Baum, heißt mit Recht fürstlich, nicht nur deshalb, weil er bei seinem majestätischen Bau schon vom sechsten Jahre an die herrlichsten Früchte trägt, sondern weil er auch über 12 Pfund schwere Früchte liefert, die mit großen Samen angefüllt, eine nahrhafte gesunde Speise geben. Sie werden wie die Samen der vorhin angeführten Castanea geröstet gegessen.

20. Merëy — Anacardium occidentale *Lin.*

Ein zu der Familie Anacardieae gehörendes Bäumchen, welches in den warmen Gegenden seiner sehr gesunden Früchte wegen gebaut wird. Merkwürdig dabei ist die Frucht, die den Samen nicht umschließt, sondern frei an der Spitze trägt. Sie hat das Ansehen eines kleinen länglichen Apfels, an dessen Spitze eine große dunkle Bohne befestigt ist.

21. Ciruela — Spondias *sp.*

Dieser Baum gehört ebenfalls zu den Anacardieen, und wird in den warmen und gemäßigten Gegenden angebaut. Er trägt schon sehr jung seine, den Kirschen in Form und Geschmack nicht unähnlichen Früchte, die man roh ißt oder in Zucker einmacht.

22. Parcha — Passiflora *sp.*

Parcha nennt man hier gewöhnlich eine Passiflora, die in den warmen Gegenden Venezuelas vielfach in der Nähe der Häuser angepflanzt, sich über dazu eingerichtete Stackete hinzieht. Sie steht der Passiflora quadrangularis sehr nahe, wenn sie es nicht selbst ist, blüht reichlich und trägt Früchte das ganze Jahr hindurch. Der Saft und die Kerne, mit etwas Zucker und Wein gemischt, sind das köstlichste Erfrischungsmittel in heißen Gegenden. — Die Früchte erreichen die Größe einer großen Melone. Man vermehrt die Pflanze durch abgerissene Zweige, die man an einem schattigen Orte in die Erde steckt. Sie machen so leicht Wurzeln, und tragen oft schon im ersten oder zweiten Jahre Früchte.

23. Tuna — Opuntia vulgaris?

Nicht nur, daß diese Pflanzen eine herrliche Einzäunung der Gärten bilden, reichlich ihre angenehm süß schmeckenden Früchte liefern, die vielfach eingemacht werden, sondern man pflanzt an Abhängen ganze Strecken davon an, um die Frucht zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Geschichte und Behandlung der Zauschneria californica.

Vom

Herrn George Gordon.

Es kann für die allgemeine Kultur in den Blumengärten keine Pflanze erwünschter sein, als diejenige, welche vollkommen hart ist und zugleich während der Sommer- und Herbst-Monate in beständiger Blüthe steht, ohne besondere Mühe und Kosten, wie z. B. bei den Verbenen und andern ähnlichen Pflanzen geschieht, zu verursachen, welche während des Winters Schutz verlangen und jedes Jahr aufs Neue angepflanzt werden müssen. Die schöne Zauschneria californica ist eine von denjenigen, welche jene Eigenschaften besitzt, und ein kurzer Abriß ihrer Geschichte und Kultur dürfte nicht ohne Interesse sein.

Die Behandlung der Zauschneria californica ist leicht, doch ist sie, wie dies bei den meisten neu eingeführten Pflanzen der Fall, nicht hinreichend bekannt; deshalb wird die Pflanze oft unter Verhältnisse gebracht, welche von denen ihres natürlichen Zustandes sehr verschieden sind, und es wird den jungen Pflanzen häufig durch zu große Sorgfalt ein nicht geringer Nachtheil zugefügt, indem einer wirklich harten Pflanze nichts schädlicher ist, als wenn sie ein Uebermaß von Wärme oder Feuchtigkeit erhält, oder zu sehr eingesperrt ist. Die jungen Pflanzen werden hierdurch geschwächt, oder wie man zu sagen pflegt, spindelig aufgezogen, und kommen daher nur unvollkommen zur Blüthe.

Die Zauschneria ist zuerst von dem verstorbenen Menzies entdeckt worden, welcher gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Vancouver'sche Expedition um die Erde als Botaniker mitmachte. Derselbe beschreibt sie als eine Pflanze von außerordentlicher Schönheit, deren brillante scharlachfarbene Blüthen denen der alten Fuchsia coccinea gleichen, nur daß sie eine aufrechte Stellung haben. Später machte sie Presl nach getrockneten Exemplaren bekannt; er gab ihr den Namen Zauschneria und beschrieb eine zweite Art aus Mexiko, welche der kalifornischen sehr ähnlich ist. Douglas fand die Pflanze gleichfalls in Kalifornien, es gelang ihm aber nicht, sie in Europa einzuführen. Von der Zeit an hörte man nichts mehr von ihr, bis die Londoner Gartenbau-Gesellschaft den Herrn Hartweg nach Kalifornien sandte, um neue Pflanzen aufzusuchen mit dem speciellen Auftrage, ganz besonders auf die in Rede stehende Pflanze zu achten und sobald er sie gefunden, der Gesellschaft sogleich Samen davon zuzuschicken. Gleich bei seiner Ankunft zu Monterey in Ober-Kalifornien suchte er nach der Pflanze und entdeckte sie bald auf den Bergen von Santa Cruz auf der Nordseite der Bucht, ungefähr 25 Meilen in nördlicher Richtung von Monterey entfernt, wo sie im Juni zu blühen begann. Späterhin fand er sie häufig an verschiedenen Orten in der Umgebung von Waldungen und an freien trockenen Stellen, vom Juni bis November, während welcher Zeit fast nicht ein Tropfen Regen fällt, beständig blühend. Die Sommerwärme von Monterey ist indessen selten eine hohe; sie variirt gewöhnlich zwischen 62 und 65° F. bei Tage. Die Regenzeit beginnt im November, hält einige Tage wohl ununterbrochen an und schließt endlich gegen Ende März. Bald darauf gehen die Prairien mit den Schönheiten der Flora schwanger, und unermeßliche Felder von Eschscholtzia, Lupinus nanus, Collinsia bicolor, Leptosiphon und Nemophila insignis treten in voller Blüthe hervor, indem eine jede Art in Massen beisammen erscheint. Nicht lange nachher indessen tritt die trockne Witterung wieder ein, die ganze Blumenpracht stirbt ab, und neben den Bäumen und Sträuchern verbleiben nur jene wenigen krautartigen Pflanzen grün, welche an feuchten Orten stehen. Unter allen blüht Zauschneria in größter Vollkommenheit.

Keine Pflanze ist leichter zu behandeln als Zauschneria californica, da sie in jeder Stellung und in jedem Boden kräftig wächst, in welchem die Verbenen gedeihen, und eben so leicht durch Stecklinge im Frühjahr oder Sommer vermehrt werden kann. Pflanzen, die man im März oder April absenkt, beginnen, wenn sie ausgepflanzt werden, im Juni reichhaltig zu blühen. Auch kommt die Pflanze leicht durch Samen fort, und wenn sie im Frühjahr ausgesäet und wie eine halbharte jährige Pflanze behandelt wird, tritt sie gegen Ende Juli in Blüthe und blüht bis die späten Herbst-Fröste eintreten. Die Farbe der Blumen — brillantes Orange-Scharlach — wird nur selten bei anderen harten, im Freien stehenden Pflanzen angetroffen, und bildet daher einen schönen Kontrast zu den übrigen Blumen im Garten, und da die Pflanze bei einer Höhe von 1 — 2 Fuß buschig ist, so bildet sie einen sehr schätzbaren Beitrag für den Blumengarten. **(Mag. of gardening etc. p. 12.)**

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

Curtis's Botanical Magazine. November 1849.

(*Taf.* 4475.)

Heliconia angustifolia *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Musaceae.)

Eine sehr schöne und ziemlich niedrige Art von Heliconia, welche durch Herrn Henry Shepherd aus Brasilien in den Liverpooler botanischen Garten eingeführt wurde. Sie blühte im Januar 1846, wo ihre lebhaft-rothen Blüthenscheiden, ihre dunkel-orangefarbenen Fruchtknoten und ihre weißen Blüthenhüllenblätter mit gelblich-grünen Spitzen einen herrlichen Effekt hervorbrachten. Die Blätter sind länglich-zungenförmig, anderthalb Fuß lang und über drei Zoll breit; die Mittelrippe ist unterhalb, so wie die Blattscheiden und die sehr verlängerten Blattstiele sind pulverig-weichhaarig. Die Spindel ist hin- und hergebogen; die lang lanzett-förmigen Blumenscheiden sind 6—7 blumig und zusammengelegt; die Blüthenhüllenblätter sind drei Zoll lang und linienförmig-länglich; das kleinere Blüthenhüllenblatt hat die Gestalt einer Mauerkelle. — Alle zu dieser Gattung gehörigen Arten sind im tropischen Amerika einheimisch, wo sie feuchte Plätze bewohnen. Die obige Art ist eine der kleinsten und wird nicht über 3—4 Fuß hoch. Sie verlangt das Warmhaus, wird in einem großen Topf in leichter Rasenerde gezogen und während des Sommers tüchtig gegossen. Ihre kriechenden, einem Wurzelstock ähnlichen Wurzeln füllen bald den Topf aus und bringen eine Menge beblätterter Stämme hervor, deshalb ist es, namentlich auch wegen des raschen Wuchses der Pflanze, nöthig, die Wurzeln zu zertheilen, und sie in einen frischen Boden umzupflanzen, welche Operation im Herbst oder im Anfang des Frühlings vorgenommen werden kann.

(*Taf.* 4476.)

Schomburgkia tibicinis *Batem.*;

var. *β.* grandiflora.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Sowohl die Art selbst als auch diese Varietät haben wir bereits in unserer Gartenzeitung erwähnt, letztere nach der Abbildung im Botanical Register 1845. t. 30. in Vol. 13. p. 231., und nach einer anderen in Van Houtte's Flore des Serres in Vol. XIV. p. 19. Deshalb wollen wir hier nur das anführen, was von der Kultur gesagt wird. — Es ist ein Epiphyt, welcher die Temperatur eines warmen Orchideenhauses verlangt. Man kann die Pflanze entweder an einen Holzblock, der von den Sparren des Hauses herabhängt, befestigen, oder in einem flachen Topf oder Drathkorb ziehen, welcher mit einer Schicht von Torferde, die mit Topfscherben untermischt ist, gefüllt worden. Während des Sommers muß gehörig Schatten gegeben werden, und im Winter darf man sie nicht in einer zu feuchten Atmosphäre halten. —

(*Taf.* 4477.)

Dendrobium tortile *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ist in Moulmain (Ostindien) einheimisch, wurde durch den Sammler Herrn Thomas Lobb bei den Herren Veitch eingeführt und im Mai 1847 in den Räumen der Gartenbau-Gesellschaft aufgestellt. Sie hat sehr schöne Blumen, welche eine sehr lange Dauer haben. In Hinsicht des Stammes und der Blätter hat die Pflanze indeß kein schönes Ansehen. Die Stämme oder Scheinknollen sind über eine Spanne lang, keulenförmig, gegliedert, gefurcht und ihrem größten Theil der Länge nach mit hellbraunen, gestreiften Schuppen bekleidet. Die Blätter umgeben zu 2—3 die jungen, noch in der Bildung begriffenen Scheinknollen, sind linienförmig und eingedrückt. Die Blumenstiele entspringen unweit der Spitze der Scheinknollen und sind zweiblumig. Der lange stielartige Fruchtknoten ist purpurroth. Die Blumen sind groß, weiß, mit einer sehr zarten purpur-rosenrothen Färbung; Kelch- und Kronenblätter sind ziemlich gleich, ausgebreitet, wellenförmig und gedreht; die Kronenlippe ist muschelförmig, weichhaarig und mehr ins Gelbe spielend. — Diese schöne Art von Dendrobium gehört zu der Gattung mit kurzen aufgetriebenen Scheinknollen. Gleich der größten Anzahl derselben ist es ein auf Bäumen wachsender Epiphyt, der in dem sehr warmen und feuchten Klima von Java einheimisch ist und daher ins warme Orchideenhaus gehört. Eine durchschnittliche Temperatur von 16° R. im Sommer und 14° im Winter ist, wie bei den ähnlichen Arten hinreichend; nur ist zu bemerken, daß

im Winter nicht zu viel Feuchtigkeit gegeben werden darf, und im Sommer die Pflanze entweder in den Schatten gestellt werden muß, oder doch wenigstens so, daß sie nicht unmittelbar von den Strahlen der Mittagssonne getroffen wird. Um den epiphyten Standort nachzuahmen, wird sie an einen Holzblock, in möglichst horizontaler Richtung befestigt, oder in einem Rasen von zusammengedrücktem Sphagnum gezogen. Das letztere ist vorzuziehen, da der Gebrauch der Holzblöcke mit vielen Uebelständen verbunden ist, indem die feuchte Atmosphäre des Orchideenhauses leicht zum Vermodern bringt, wodurch verschiedene Insekten herbeigelockt werden und bald Schimmel sich bildet; dieser letztere überzieht mit seinem Micelium, Thallus oder der Schwammmutter die ganze Oberfläche des Blockes, was für die Wurzeln der Orchideen nachtheilig ist. Das beste Präservativmittel, um das Holz vor Pilzen zu schützen, ist das Verkohlen desselben, allein die verkohlten Holzblöcke gewähren einen sehr unangenehmen Anblick.

(*Taf.* 4478.)

Rhododendron Clivianum.

(Planta hybrida.)

Es ist dies eins der merkwürdigsten hybriden Rhododendren, welches durch Herrn Iveson, Obergärtner zu Syon, gezogen und vom Dr. Lindley bei der Ausstellung in den Räumen der Gartenbau-Gesellschaft der Wittwe des Herzogs von Northumberland zu Ehren genannt worden ist. Nach der Abbildung ist es eine sehr schöne Varietät, mit auf beiden Seiten grünen Blättern. Die Blüthendolde ist sehr groß und bildet einen dichten und kugelrunden Büschel. Die sehr großen Blumen sind weiß, bläulich und rosenroth überlaufen und mit rothen Fleckchen sehr zierlich gesprenkelt. Es soll eine Hybride von Rhododendron Catawbiense und der weißen Varietät von Rh. arboreum sein. Dieselbe ist zwar vollkommen hart, aber unglücklicherweise, gleich wie bei vielen anderen hybriden Rhododendrum-Arten erscheinen die Blumen zu früh für unser Klima, und werden dann leicht durch die Frühlingsfröste zerstört. Dennoch ist es der Mühe werth, die Pflanze zu kultiviren, weil die Blumen einen schönen Anblick gewähren. So lange die Exemplare noch eine mäßige Größe haben, kann man sie auch in einem Topfe ziehen und in einem kalten Gewächshause zur Blüthe bringen.

(*Taf.* 4479.)

Cycnoches barbatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

In Mrs. Lawrence's reicher Sammlung zu Ealing-Park, wurde diese Orchidee neuerlich von der Costa Rica eingeführt. Es ist eine eigenthümliche und schöne Pflanze, welche von Lindley zwar zu Cycnoches gebracht wird, aber ihrem Ansehen nach mit Gongora verbunden werden müßte, wenn sie nicht durch die freie Stempelsäule von dieser letzten Gattung unterschieden wäre. An der jungen Pflanze sind die Scheinknollen mit dachziegelartigen Schuppen bekleidet, welche in länglich-ovale gefaltete Blätter übergehen. Wenn die Blätter verwelkt und abgefallen sind, so erscheinen die Scheinknollen nackt, eirund, zusammengedrückt und nur an der Basis mit einigen vertrockneten Schuppen versehen, aber an der Spitze behalten sie doch ein einzelnes, großes, länglich-elliptisches gefaltetes Blatt. Der Schaft entspringt von der Basis der Scheinknollen, ist einen Fuß lang, dunkel-purpurroth, weichhaarig, gegliedert, mit Schuppen an den Gliedern, und mit einer ebenfalls einen Fuß langen, hangenden, vielblumigen Blüthentraube gekrönt, deren Spindel nebst den stielartigen Fruchtknoten gleichfalls purpurroth und haarig ist. Die Blumen haben die Gestalt von Gongora maculata, sind aber größer. Kelch- und Kronenblätter sind gleich, lanzettförmig, ausgebreitet und zurückgeschlagen, dunkelgelb und mit purpurrothen Flecken gesprenkelt. Die Kronenlippe ist überhangend, weiß, gelb überlaufen und dunkel-blutroth gefleckt; das untere Glied derselben ist geflügelt, das obere dreilappig. Die lange Stempelsäule ist gebogen, unten grün, oben purpurroth. — Die Kultur dieser Pflanze weicht von der ähnlicher Gattungen, als Gongora, Mormodes u. a. nicht wesentlich ab. Sie wächst in einem, mit gutem Abzuge versehenen Topfe in Torferde vorzüglich, und wird in einer kalten Abtheilung des Orchideenhauses gehalten, besonders während des Winters, wenn die Pflanze in den Zustand der Ruhe tritt, während welcher Zeit sie gar kein oder nur wenig Wasser erhält; sobald sich aber die Symptome eines neuen Wachsthums zeigen, muß sie durch Wärme und Feuchtigkeit angeregt werden, auch stelle man sie dann in die Nähe des Glases und gebe nur um Mittag bei starkem Sonnenschein Schatten.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Ein junger Mann (23 Jahr), der sich bisher mit dem Studium der Naturwissenschaften beschäftigt hat, wünscht die Gärtnerei zu erlernen. Da ihm seine Verhältnisse die Bedingung möglichst kostenfreier Lehrzeit stellen, so würde es sehr in seinem Interesse sein, wenn er durch sogenanntes Freilernen ein Aequivalent bieten könnte, oder auch durch Unterricht, besonders in Physik und Chemie, vielleicht an Söhne von Gartenbesitzern, die hierauf zu reflektiren geneigt wären und deren Adresse unter Chiffre „C. M. 50. poste restante Berlin" erbeten wird.

Unterzeichnete offeriren hiermit die ganz neue, vom Sommer bis zum Spätherbst beständig schöne rothe Früchte tragende Himbeere, genannt die **Wunderhimbeere,** das tragbare Exemplar zu **1** Thlr. 20 Sgr. Noch in diesem Herbste gepflanzt, wird dieselbe schon im nächsten Jahre die oben angeführte Eigenschaft beweisen können. **Kirsch-Johannisbeere** (rühmlichst bekannt), das starke Exemplar 10 Sgr. — Aufträge werden franco erbeten. Erfurt im November.

Gebrüder Villain,
Kunst- und Handelsgärtner.

Als ein schätzbares Buch ist Jedermann zu empfehlen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Leibarzt,
oder 500 der besten

Hausarzneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen,

um dadurch vorkommende Krankheiten schnell zu heilen; dazu die Kunst, ein hundertjähriges Alter zu erreichen, wie auch Magen- und Nervenstärkungsmittel, nebst den Wunderkräften des kalten Wassers und

☞ **Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.**

Achte!! Auflage. — Preis 15 Sgr. oder 54 Kr.

Ueber 20,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt, und Viele haben diesem Buche durch die angewandten einfachen Hausmittel, wie auch der Kunst durch Franzbranntwein und Salz alle äußeren Krankheiten zu heilen, die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken.

(In der Mittler'schen Buchhandlung in Berlin und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.)

Neues Abonnement
auf die
Illustrirte Zeitung für 1850.

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement auf die Illustrirte Zeitung, und ladet die Verlagshandlung die bisherigen Abonnenten derselben (Familien, Lesecirkel und Museen, Cafés, Hotels und Restaurationen) zur Unterzeichnung auf den mit 1. Januar 1850 beginnenden 14. Band hierdurch ein. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 2 Thlr. = 3 fl. C.-M. = 3 fl. 30 kr. rhein.

Neu eintretenden Abonnenten die Anschaffung der ersten Serie der Illustrirten Zeitung (Abonnementspreis 45 Thlr.) zu erleichtern, haben wir uns entschlossen

Band 1—12 für 15 Thlr.,

wenn solche zusammen genommen werden, abzulassen, behalten uns jedoch ausdrücklich vor, diese Preisermäßigung jeder Zeit wieder außer Kraft zu setzen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

☞ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen angenommen; in Berlin in der

Nauckschen Buchhandlung.

Im Verlage von **Fr. Mauke** in Jena ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der
deutschen und holländischen
Gartenkunst.
Für
Gärtner, Garten- und Gutsbesitzer, Landwirthe und Freunde der Botanik bearbeitet
von
J. H. F. Lerz.
Drei Theile. 2te Auflage.
53 Bogen. 8. geh. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine Anzeige von Büchern, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen.**

№ 49. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. December.

An die geehrten Leser.

Die Abonnenten unserer Zeitung werden gehorsamst ersucht, Ihre Bestellung auf den pro 1850 erscheinenden **XVIII.** Jahrgang so zeitig als möglich zu machen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Expedition derselben recht pünktlich besorgen zu können.

Diejenigen der geehrten Abonnenten aber, die es vorgezogen, Ihre Exemplare von dem Wohllöblichen Zeitungs-Comtoir

durch die gesammten Post-Anstalten des Preußischen Staats

zu beziehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung durch die gesammte Monarchie für den Preis von 4 Rthlrn. ohne Aufschlag bezogen werden kann, daß es aber bei den Verhältnissen dieser Anstalt nothwendig ist, die Bestellung noch vor Eintritt des neuen Jahres zu machen.

Zugleich machen wir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung durch Beilagen verschiedener

Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse des In- und Auslandes

ganz besonders geeignet ist, denjenigen, die im Herbst und Frühjahr sich mit Blumen und Ziersträuchern für Ihre Gärten versehen wollen, dazu den vollkommensten Stoff zu bieten und fordern wir

alle Herren Kunst- und Handelsgärtner

gehorsamst auf, Ihre Verzeichnisse pro Frühjahr 1850 recht bald einzusenden, damit dieselben dem Publiko so zeitig wie möglich zugänglich werden.

Die Anzahl dergleichen beizulegender Kataloge setzen wir für 1850 auf 850 Exemplare fest, bitten aber alle diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen daran liegen dürfte, Ihre Kataloge auch in Rußland verbreitet zu sehen, die Anzahl der einzusendenden Kataloge auf 1000 Stück zu erhöhen. Berlin, den 1. December 1849.

Nauckſche Buchhandlung.

Briefliche Mittheilungen
über
die zu Chatsworth blühende Victoria regia *Lindl.*

Vom
Herrn Jerome Fischer.

In den öffentlichen englischen Blättern erschien vor einiger Zeit eine Anzeige, welche das mit Botanik sich beschäftigende Publikum, wie alle Pflanzen-Liebhaber und Kultivateurs in große Spannung versetzte und auch noch bis jetzt in derselben erhalten hat. Im Anfange des Monats November laufenden Jahres wurde nämlich in Aussicht gestellt, daß die bis jetzt noch so seltene Pflanze, die berühmte Wasserlilie von Guiana, Victoria regia, in Europa zum ersten Male zur Blüthe gelangen würde. Dadurch war die Hoffnung gegeben, daß wir dieses Wunder in der Pflanzenwelt endlich näher kennen lernen würden, als es bisher durch die verschiedenen Reisenden, die den Amazonenstrom und dessen Nebenflüsse besucht hatten, geschehen konnte, und unter welchen Dr. Pöppig die ersten Nachrichten gab *). Diese Hoffnung ist auch nicht getäuscht worden. Die Gartenkunst, welche im letzt vergangenen Vierteljahrhundert so reißende Fortschritte gemacht hat, wie keine ihrer verwandten Mitschwestern, feierte wiederum einen neuen Triumph; denn, am 8. November zeigte die Victoria regia in den Gärten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, welchen J. Paxton als Oberaufseher vorsteht, die erste Blume, wohl die üppigste und großartigste, welche sich auf europäischem Boden in Kultur und Pflege der tüchtigsten Gärtner befindet. Die nachfolgenden Bemerkungen mögen dadurch Werth gewinnen, daß sie auf eigener und sorgfältiger Beobachtung beruhen.

Zwischen dem sichtbaren Erscheinen der Blüthenknospe aus den Blattwinkeln bis zum Hervortreten derselben über das Wasser liegen ungefähr acht Tage. Sie hat anfangs die Form und ungefähr auch das Ansehen der Frucht der Roßkastanie, und erreicht nach und nach die Größe einer vollkommenen Pfirsich, so daß zugleich der Stengel in gleichem Verhältniß mit ihr sich verstärkt. Je näher sie der Oberfläche des Wassers kommt, desto mehr verändert sich ihre Gestalt, und, wann sie aus dem Wasser tritt, ist sie birnförmig zugespitzt, zeigt vier schmutzig braune stachlige Kelchblätter und mißt — noch geschlossen — 5½ Zoll in der Länge und 3 bis 3½ Zoll an dem weitesten Theile.

Das Aufblühen findet stets in den Abendstunden Statt, und während der Nacht erleidet die Blume, die wohl das Aussehen einer riesigen, sehr gefüllten Paeonie hat und einen

*) Allgem. Gartenzeit. XV. von 1847. pag. 57.

sehr angenehmen Duft um sich verbreitet, nur wenig Veränderung. Vollkommen entfaltet mißt die Blume 10—11 Zoll im Durchmesser bei 4—5 Zoll Höhe. Die ganze Außenseite ist rein weiß; die Kelchblätter in wagerechter Richtung tragen die zahlreichen zungenförmigen Blumenblätter. Der Geruch verschwindet fast mit Tagesanbruch. Nachmittags fangen die Blumenblätter an, lagenweise sich nach unten zu neigen, und bis Abends 7½ Uhr sind alle Blumenblätter gleichsam „krampfhaft" zurückgeschlagen, so daß, ohne Gefahr sie zu verletzen, sie nicht aus der neu angenommenen Lage gebracht werden können. Sie verdecken nun den Fruchtknoten und lassen in der Mitte der Blume einen Schopf frei, der durch die zahlreichen Befruchtungs-Organe gebildet wird und von einer oder mehreren Reihen Nektarien oder modifizirter Staubgefäße umkränzt ist, die ungefähr anderthalb Zoll hoch sind und in einem Kreise von 2 Zoll im Durchmesser stehen. Das Centrum der Blume ist herrlich rosenroth gefärbt, und auf den obersten Blumenblättern sieht man gleichfalls eine rothe Schattirung. Um 8½ Uhr hatte sich die Blume auf die eine Seite und theilweise in das Wasser gesenkt, und zeigte eine besondere Ermattung, was vermuthen läßt, daß die natürliche Befruchtung bereits Statt gefunden hatte. Am folgenden Morgen findet man die Blume abermals sehr verändert. Kelch- und Blumenblätter sind wieder gänzlich aufgerichtet und zeigen Neigung, sich nach der Mitte hinzuziehen, während die bereits erwähnten Nectarien sich so über die Staubgefäße gelegt haben, daß das Wasser nicht eher zu den Befruchtungstheilen dringen kann, als bis das Befruchtungs-Geschäft vollendet ist und durch jenes nicht mehr verhindert wird. Am Mittag blüht die Blume auf; die früher rein weißen Blumenblätter bekommen Flecke, welken mehr und mehr ab, und tauchen wieder in das Wasser. Uebrigens hat die Blume Manches mit der Nymphaea coerulea gemein.

Was das Blatt betrifft, so ist dasselbe vollkommen schildförmig, 4—5 Fuß breit, ganzrandig und bis auf eine schwache Kerbe am oberen und unteren Ende kreisrund, auf der Oberfläche lebhaft grün und unbewaffnet, auf der Rückseite bräunlich und mit einem dichten Gerippe binsenartiger Ansätze versehen, dessen Hauptstrahlen vom Mittelpunkte des Blattes auslaufen, und durch Nebenstrahlen und Querverzweigungen so unter einander verbunden sind, daß die untere Fläche des Blattes in zahllose Fächer getheilt erscheint. Die eben erwähnten Theile gehören zu den größten Merkwürdigkeiten der Pflanze. In der Nähe des Blattstiels haben sie einen Zoll und mehr, und nehmen an Stärke ab, je näher sie sich dem Blattrande befinden, sind aber überall flach gedrückt, zeigen sich im Durchschnitt lanzettförmig und sind mit mehr oder weniger starken Luftröhren durchzogen. Diese Erhabenheiten hangen mit der Blattfläche entweder nur mit einem sehr schmalen Theile zusammen, oder auch gar nicht, wie nach der Mitte des Blattes zu, wo eine durchsichtige Schwimmhaut die Verbindung bewirkt. Petalen und Blattstiele haben gleiches Zellgewebe und sind mit Stacheln besetzt, von denen die längsten etwa einen halben Zoll messen. Das junge Blatt erscheint als ein ovaler Körper; die beiden Lappen sind nach innen gerollt und schließen mit einer Furche aneinander, so daß also die fuchsbraune Unterseite nach Außen gewendet ist. Das Blatt behält diese Form, bis es über das Wasser getreten ist; dann aber rollt es sich mehr und mehr auf, und nimmt eine Schüsselform an; der Rand neigt sich zum Wasser und das Blatt legt sich endlich in seiner ganzen Ausdehnung auf die Oberfläche desselben. Der Theil des Blattes, welcher die Rippen bedeckt, ist überaus zart und wird leicht beschädigt.

Das größte Blatt der Pflanze zu Chatsworth hatte 4 Fuß 10 Zoll Länge, der Stiel desselben 15 Fuß; der letztere ist, mit Ausnahme eines geringen Theiles an der Basis, überall gleich dick, ungefähr ⅔ oder ¾ Zoll, rund und enthält viele Luftröhren. Das Blatt zeigt eine außergewöhnliche Struktur; es scheint, als habe es längere Zeit auf einem geflochtenen Korbdeckel gelegen und davon tiefe Eindrücke erhalten, und daher mag es auch kommen, daß die Eingebornen die Lilie „Irupé" nennen, ein Ausdruck, mit welchem sie ihre Speiseplatten bezeichnen. Die Tragkraft des Blattes ist bedeutend, das zu Chatsworth ein dreijähriges Mädchen längere Zeit auf dem Wasser erhielt.

Die Pflanze scheint bis jetzt dem Ansehen nach einjährig zu sein; eine Menge fadenförmiger Wurzeln breiten sich nach allen Seiten aus, jedoch ist kein Stamm bemerkbar, und die Entfernung zwischen der Basis der untersten Blätter und dem Herzen nur sehr gering.

Was das Geschichtliche dieser Pflanze betrifft, so dürfen wir darüber kürzlich Folgendes anführen, und dann zur Kultur-Methode derselben übergehen. Im Anfange des August laufenden Jahres erhielt der Garten zu Chatsworth eine Pflanze

aus dem Königlichen Garten zu Kew. In einem Gewächshause, das dem von Hügel'schen Orchideenhause zu Hiezing bei Wien im Ganzen nicht unähnlich ist, befindet sich ein viereckiges Bassin 12 Fuß lang und breit, und 3½ Fuß tief, von gewöhnlichem Holz, das mit Zink (Blei?) beschlagen worden. In diesem Bassin wurde ein Gemisch von Lehm, mooriger Heideerde und einem Theil Sand zu einem Hügel aufgeworfen, das Exemplar darin eingepflanzt und sodann das Wasser hineingeleitet, welches auf einer Temperatur von 23—25° R. und durch eine Vorrichtung besonderer Art in steter und regelmäßiger Bewegung erhalten wird*). Das weiche fließende Wasser wird durch den Raum des Hauses zuvörderst eine Strecke fortgeführt um sich zu erwärmen, und fällt dann über eine 1½ Fuß hohe „Welle" in das Bassin, wodurch eben die stete Bewegung des Wassers im Bassin unterhalten wird. Durch den Krahn fließt dem Gefäß in jeder Minute etwa ein halbes Quart zu, welches auf der entgegengesetzten Seite des Behälters ganz nahe am Boden wieder abgeleitet wird.

Als die Pflanze von Kew nach Chatsworth kam, hatte das größte Blatt kaum 5 Zoll im Durchmesser; da ihr aber der neue Standort sehr gut gefiel, so zeigten sich schon in der Mitte des September 19 Blätter, von denen mehrere 3½ Fuß hatten, und die es nöthig machten, das Becken um das Doppelte zu erweitern, welches nun 19 Fuß ins Gevierte mißt, und im Verhältniß tiefer geworden ist. Während daher anfänglich die Pflanze kaum ganz überspült wurde, lag sie nach der vorgenommenen Erweiterung des Raums 6 Zoll tief unter dem Spiegel des Wassers, wobei sie sich dem Anscheine nach ganz trefflich befindet. Indessen wird das Bassin doch wieder bald eine Erweiterung, wenigstens von 3 Fuß nach allen Seiten erfordern, so üppig zeigt sich die Pflanze in ihrem Wachsthum. Wer also Neigung dazu trägt, sich diese Wasserpflanze anzuschaffen, der sorge zuvörderst für einen Wasserbehälter von 24 Fuß ins Gevierte in einem, mit der gehörigen Temperatur versehenen Hause. Denn da die Blätter eine noch größere und beständigere Zierde als die Blumen sind, so muß hauptsächlich dafür gesorgt werden, daß jene nach ihrem Wuchs sich ausbreiten können, um ein richtiges Bild der Pflanze zu erlangen.

Wir haben schon gesagt, daß die erste Blume sich am 8. November öffnete. Man ließ sie ungestört abblühen, und in einigen Tagen war die Korolle verwes't und verschwunden. Die zweite und dritte Blume wurde abgeschnitten, und die eine mit einem Blatt der Königin von England vorgelegt; eine vierte wurde künstlich befruchtet. Es sind noch 3 Knospen vorhanden, die sich gleichfalls bald öffnen werden, denn man hat bemerkt, daß alle 2 oder 3 Tage eine Blume nach der andern aufgeht, nie aber mehrere zusammen blühen, so daß also die Zeichnung in den „London Illustrated News" in so fern fehlerhaft ist, als dieselbe mehrere geöffnete Blumen zeigt. —

Die Englischen Zeitungen werden gewiß bald das Ausführlichere mittheilen. Möchte die Pflanze nur reifen Samen tragen, damit ihre Erhaltung in den Europäischen Gärten gesichert ist. Dann würde ihre Verbreitung auf dem Kontinente nicht schwierig werden, vorausgesetzt, daß man für einen ihr angemessenen Wasserbehälter zu ihrer Kultur gesorgt hat, denn ohne einen solchen wären alle Bestrebungen zu solchem Zwecke fruchtlos. Die Pflanze wird sich auf keinen Fall zwergartig ziehen und behandeln lassen, wie es unter andern unglaublicher Weise bei mehreren Nymphaeen und Nelumbium-Arten in unsern Gewächshäusern geschieht. Wenigstens ist aber vorauszusagen, daß man bei mangelhafter Kultur nie eine Blume erzielen wird.

Chatsworth, den 18. November 1849.

*) Allgem. Gartenzeit. XVII pag. 371.

Manna.

Von dem in der heiligen Schrift erwähnten Manna ist uns nichts weiter bekannt, als was sich eben in der Bibel darüber vorfindet. Die in der Medizin bekannte Manna dagegen ist eine verdickte Ausschwitzung aus einem Baume, den Linné Fraxinus Ornus, Lamark Ornus europaea und rotundifolia (Manna-Eschen) genannt hat, und der im Süden Europa's und in Klein-Asien heimisch ist; das Manna scheint aber hauptsächlich in Kalabrien und Sicilien gesammelt zu werden. In den Distrikten von Capace, Cinesi und Fabarotto, wo man das beste Manna erhält, bildet der Baum keine Waldungen, wie man gewöhnlich glaubt, sondern er wird in besonderen Anpflanzungen gezogen, welche meist in regelmäßigen Vierecken angelegt und mit Opuntien (Cacteen) eingezäunt sind. Die Bäume stehen in Reihen und haben 2 bis

8 Zoll Durchmesser; ihre Stämme sind 10—20 Fuß hoch und werden vom ersten Triebe an glatt und rein gehalten. Der Boden muß sorgfältig gelockert und stets vom Unkraut befreit werden. Von 8 Jahren an geben die Bäume Manna, und fahren damit bis 12 Jahre fort, worauf man sie niederschneidet und junge Schößlinge aus den Wurzeln zieht. Ein solcher Wurzelstock giebt sechs bis acht und mehr neue Bäume. Um Manna zu erzeugen, sind junge und kräftige Wurzeltriebe erforderlich; sie werden aber nicht eher gezapft, als bis der Baum aufhört Blätter zu treiben und folglich der Saft sich im Stamm ansammelt. Diese Periode, die manchmal etwas früher, manchmal etwas später eintritt, erkennen die Züchter an dem Aussehen der Blätter, und die Einsammlung des Manna findet entweder Anfangs Juli oder Anfangs August Statt. Zu dem Ende macht man dicht am Boden Kreuzschnitte in den Stamm, und in die untersten Einschnitte steckt man kleine Blätter, welche den Saft in einen aus einem Cactus- (Opuntien-) Glied gebildeten Behälter leiten. Das Einschneiden wiederholt man bei trocknem Wetter täglich, und je länger man damit fortfährt, um so mehr Manna erhält man. Auf der einen Seite schneidet man den Stamm nicht ein, damit das Manna an der glatten Rinde desto leichter herablaufe. Im nächsten Jahre wird die Seite des Baumes eingeschnitten, welche im Jahre zuvor nicht eingeschnitten war. Nachdem das Manna auf diese Weise von den Bäumen genommen, wird es auf Brettern getrocknet und in Kisten verpackt.

Hook. Journ. of Bot. 124.

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 232.)

Lycaste chrysoptera *Morr.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese neue Lycaste gehört in die Nähe von L. aromatica und balsamea, aber die Blumen sind so groß wie bei L. gigantea, und haben die Farbe von L. aromatica. Die Scheinknollen sind oval und zusammengedrückt, und tragen an der Spitze ein großes, über anderthalb Fuß langes, breit lanzettförmiges, gefaltetes Blatt. Der Schaft ist wurzelständig, einen Fuß hoch und einblumig. Die Blumen sind goldgelb, die drei äußeren Blüthenhüllenblätter sind breiter, heller und abstehend, die beiden innern, welche wie zwei Flügel aufstehen (weshalb sie auch den Namen hat), sind dunkler und haben an der Basis purpurrothe Flecken; die Kronenlippe ist dreilappig mit zurückgeschlagenen Lappen, und äußerlich mit dunkel-purpurrothen Querflecken geziert. Der Geruch der Blumen ist im höchsten Grade aromatisch, und haben sie denselben noch acht Tage lang beibehalten, nachdem sie in Papier gelegt worden. Diese herrliche Orchidee blühte im botanischen Garten der Universität zu Gent, und wurde von dem dirigirenden Gärtner Herrn Donkelaar bei der National-Ausstellung in Brüssel aufgestellt. Sie ist in Mexiko einheimisch, und wurde im Jahre 1846 mit einem Pflanzen-Transport eingeführt, ohne daß der Standort genauer angegeben worden. Man kann sie in einem Topf wie die Erdorchideen kultiviren, und muß man ihr einen reichen, gehörig mit Topfscherben untermischten Boden geben, auch verlangt sie eine hohe Wärme und viel Wasser vor der Blüthezeit.

(*Taf.* 237.)

Camellia jap. var. fulgens plenissima.

Wurde im Jahre 1843 von Mailand in Belgien eingeführt, und blühte zuerst im Jahre 1846 in den Gewächshäusern des Herrn Alexander Verschaffelt. Die Blumen sind sehr schön und groß, 3½—4½ Zoll im Durchmesser, regelmäßig dachziegelartig; die Blumenblätter sind ponceauroth, mit einer hellrothen Schattirung und in der Mitte mit einer rein weißen Längslinie durchzogen, die äußeren sind breiter und ausgerandet, die innern kleiner und spitzlich.

(*Taf.* 242.)

Ponthieva maculata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Im Jahre 1800 wurde von dieser Gattung die erste Art, P. glandulosa aus Westindien eingeführt, 25 Jahre später P. petiolata ebenfalls daher, 1845 entdeckte Hartweg P. rostrata in zwei Varietäten, nämlich P. var. spicata in Quito und P. var. racemosa in Bogota. Bei Bekannt-

machung der letzteren gab Dr. Lindley die erste Beschreibung von der P. maculata. Dieselbe wurde vom Herrn Linden entdeckt, welcher sie in den Wäldern der Silla von Caracas, in der Kolonie Tovar und in der Provinz Merida fand; sie wuchs sowohl auf der Erde, als an alten Baumstämmen, und zwar in einer Höhe von 6—7000 Fuß. In Belgien wurde ein blühendes Exemplar bei der letzten Ausstellung der Königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik zu Gent von deren Präsidenten, Herrn Heynderycx, aufgestellt. — Die ganze Pflanze ist drüsig-zottig; die Blätter stehen an der Basis, sind eirund und an beiden Enden zugespitzt, zwischen denselben erhebt sich der Schaft, der an der Spitze eine vielblumige Traube trägt. Die Blumen sind mittelmäßig groß, die beiden seitlichen Kelchblätter sind am größten, weißgrau und lebhaft braun punktirt, das dritte ist sehr klein, gelblich, purpurroth gestreift, mit der Stempelsäule gegliedert und mit den beiden Kronenblättern zu einem Körper verwachsen; die Kronenlippe ist länglich, rinnenförmig, ungetheilt und an der Basis mit zwei hervorragenden Tuberkeln besetzt; sie ist übrigens sehr klein und vertrocknet sehr schnell. — Die beste Kultur ist die gleich einer Erdorchidee, obgleich sie auch als ein Epiphyt gezogen werden kann, da Herr Linden sie auch auf abgestorbenen Baumstämmen wachsend fand. Sie verlangt eine gute Heideerde, viel Luft, reichlich Wasser, Schatten, und die Temperatur im Winter muß vornehmlich dann, wenn sie sich zum Blühen anschicken, eine sehr hohe im Warmhause sein. Während der Ruhezeit darf sie nicht, wie die Verwandten der Familie, in gleichem Grade trocken gehalten werden, sondern es ist besser, der Erde stets einen geringen Grad von Feuchtigkeit zukommen zu lassen, ohne ihr jedoch einen Ueberfluß von Wasser zu geben. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Pflanze.

(*Taf.* 243.)

1) Epimedium (hybridum) violaceo-diphyllum. 2) et 3) Ep. macranthum var. versicolor und sulphurea.

(Tetrandria Monogynia. Berberideae.)

Auf der genannten Tafel finden sich drei Varietäten von Epimedium abgebildet. Das erste ist eine Hybride, welche vom Herrn Donkelaar zu Gent von Epiphyllum (Aceranthus) diphyllum gezogen, das mit dem Blüthenstaube von E. violaceum befruchtet worden war. Sie gleicht in Hinsicht der Blätter der Mutterpflanze, dagegen haben die Blumen mehr Uebereinstimmung mit dem Vater. Die letztere sind lilafarben mit flachen großen Kronenblättern und weißen, etwas kürzeren Nebenkronen oder Nektarien. Die beiden andern sind zwei Varietäten von E. macranthum, und zeichnen sich beide durch sehr hübsche Blumen aus. Die Varietät versicolor hat größere Blumen mit rosenrothen Kronenblättern und scharlachrothen Sporn der Nektarien; bei der Varietät sulphurea sind die Blumen etwas kleiner, grünlich-gelb mit etwas dunkleren Sporn. In Belgien werden diese Epimedien im freien Lande kultivirt, ohne weitere Sorgfalt, als daß sie eine mäßige Feuchtigkeit erhalten, und bei starkem Sonnenschein beschattet werden.

(*Taf.* 245.)

Poire géante de Basèle.

(Riesen-Birne von Basele.)

Es sind schon mehrere Jahre her, daß die Frau Gräfin Vilain XIIII von der Frau Marquise von Trazegnies einen jungen Birnbaum empfing, welchen sie in dem zwischen Tamise und Anvers an der Schelde gelegenen Schlosse Basèle pflanzte, wo er nicht aufhörte, alljährlich eine Menge der gleichförmigsten Früchte von nie gesehener Größe hervorzubringen. Dieser merkwürdige Baum hatte im Jahre 1848 Birnen getragen, von denen jede über zwei Pfund wog. Die größten Winter-Christbirnen, welche von Du Hamel, Noisette, Jacques, Lindley u. a. aufgeführt werden, sind nicht über sechs Zoll hoch und vier Zoll im Durchmesser. Eine Frucht aber von der Riesen-Birne von Basèle ist 18—20 Centimetres (ungefähr 8 Zoll) hoch und 10—12 Centimetres (ungefähr 5 Zoll) im Durchmesser. Die Gestalt derselben ist birnförmig, nach der Spitze zu sehr angeschwollen, an der Basis sehr vertieft und schief abgestutzt; die Schale ist fein, grün, vorn mit einem rein gelben Flecken, ganz und gar mit dichten braunen Punkten bestreut. Das Fleisch ist fein, spröde, süß, aber wenig aromatisch. Zum Kochen eignet sich diese Birne sehr gut. Die Reife erfolgt im Januar, und das weiße Fleisch bekommt dann an der Luft einen rosenfarbenen Anflug.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc.

Gand, chez Alexandre Verschaffelt. VII-IX. Livraison. (Die ersten Lieferungen sind in der Allg. Gartenzeit. XVII. p. 46., 167. u. 295. angezeigt.)

Die vor uns liegenden drei Hefte enthalten folgende Varietäten abgebildet: 1) C. Néron, wurde von dem ausgezeichneten Camellien-Kultivateur Herrn Paillet gezogen; die Blume, von den Malern die schöne Rose genannt, hält 3½" im Durchmesser, und ist lebhaft kirschroth, mit plötzlich bleicher werdendem Rande der Blumenblätter. 2) C. Frédéric alba, wurde aus Italien eingeführt und blühte in Gent zuerst im Jahre 1843; die großen Blumen sind rein weiß, mit etwas zerknitterten, stark ausgerandeten Blumenblättern. 3) C. Theresa Marchesa d'Ambra, eine sehr schöne Varietät, welche ebenfalls aus Italien stammt; die regelmäßig dachziegelartigen Blumen sind zart rosenroth, mit dunkleren Linien auf den abgerundeten Kronenblättern. 4) C. Verschaffeltiana, diese ausgezeichnete Varietät wurde im Verschaffelt'schen Etablissement durch Kreuzung der C. Leeana superba mit C. minuta gezogen; die Blumen halten 3½—4½" im Durchmesser, sind lebhaft rosenroth, genau dachziegelartig und haben in der Mitte eines jeden Blumenblattes eine breite weiße Längsbinde. 5) C. maculata perfecta, Herr Charles de Loose erhielt diese Varietät zufällig an einem Zweige der C. cruciata und vermehrte sie durch Pfropfen; es ist eine der sonderbarsten und schönsten Camellien, und sieht wie eine sehr große Centifolien-Rose aus; die Blumen haben einen Durchmesser von 4½", und bestehen aus einer Menge schön rosenrother und verschieden rein weiß gefleckter Blumenblätter. 6) C. alba plena (Casoretti), diese neue Camellie wurde vor einigen Jahren vom Herrn Casoretti, Gärtner in Mailand gezogen; sie gehört zu den vollkommensten gefüllten weißen, ist sehr schön gewölbt und die innern Blumenblätter haben in der Mitte eine schwefelgelbe Längslinie. 7) C. Palmer's perfection, wurde vor mehreren Jahren von einem englischen Pflanzenliebhaber, Herrn Palmer gezogen; die Blumen sind leicht gewölbt und genau dachziegelartig; die Blumenblätter im Innern sind kappenförmig und dunkel kirschroth, die der folgenden Reihen lebhaft rosenroth und die im Umfange dunkel purpurroth, bei den meisten findet sich eine mehr oder weniger deutliche weiße Längsbinde. 8) C. Docteur Horner, diese Varietät wurde in Belgien aus Samen gewonnen, blühte im Verschaffelt'schen Etablissement zuerst im vergangenen Februar, und war dem Herrn Dr. Horner, zu Hull in der Grafschaft York, zu Ehren genannt; die Blumen haben eine große Vollkommenheit, sind regelmäßig gewölbt und dachziegelartig, schön rosenroth, mit breiten ausgerandeten Kronenblättern, von denen einige eine weiße Längsbinde in der Mitte haben. 9) C. Lady Broughton, es wurde diese Camellie durch die Herren Jackson und Sohn, Gärtnern zu Kingstown in England, in Belgien eingeführt, und blühte letzten Winter bei Herrn Alexis Dollière, Gärtner zu Ledeberg bei Gent; sie ist eine der ausgezeichnetesten und zierlichsten Varietäten, mit 4" im Durchmesser haltenden Blumen, welche sehr dunkel kirschroth sind, und tief ausgerandete Blumenblätter haben, die in der Ausrandung mit einem kleinen weißen Fleckchen gezeichnet sind. 10) C. Comtesse Nencini, ein Exemplar dieser anmuthigen, jungfräulichen Camellie erhielten die Herren Verschaffelt von dem Gärtner Herrn Miellez zu Esquermes bei Lille in Frankreich, dennoch ist sie in Belgien nicht neu, sondern schon vor mehreren Jahren durch die Herren Burnier und Grilli, Gärtner zu Florenz eingeführt, die Blumen sind vollkommen regelmäßig, rein weiß, aus kleinen, abgerundeten Blumenblättern bestehend, die mit durchsichtigen Adern durchzogen sind, und in der Mitte einen sehr zarten rosenrothen Flecken oder eine Längsbinde haben. 11) C. Mathotiana, durch den Umfang der Blumen, ihren regelmäßig dachziegelartigen Bau und die reiche kirschrothe Färbung ist diese Varietät nach der allgemeinen Meinung und selbst der der Engländer, an deren Spitze der Professor Lindley steht, die merkwürdigste der neueren Zeit; sie wurde vom Herrn Mathot in Gent von C. anemonaeflora gezogen, welche mit C. Sieboldi befruchtet worden war; die Blumen gehören zu den größten, welche wir kennen und haben 5" im Durchmesser. 12) C. Opizina, diese Varietät erhielt das Verschaffelt'sche Etablissement im Jahre 1847, von einem Gärtner aus Mailand, und hat sie 1849 geblüht; die Blumen haben 3½" im Durchmesser, sind regelmäßig dachziegelartig, und die breiten ausgerandeten lebhaft rosenrothen Blumenblätter sind mit gleichfarbigen Adern durchzogen und haben eine rosenrothe oder weiße Längsbinde in der Mitte.

Anzeige.

In der Absicht einer Reise nach Nord-Amerika (siehe Botanische Zeitung Nr. 46.), worüber ich später Näheres bekannt machen und zur Theilnahme an den dort zu sammelnden Pflanzen und Samen einladen werde, wünsche ich zuvor die Herbarien südafrikanischer Pflanzen zu verkaufen, weshalb ich den Preis jetzt so außerordentlich billig gestellt habe. Herbarium Nr. 1., 1750 Arten zu 20 Thlr.; Nr. 2., 1240 Arten zu 15 Thlr.; Nr. 3., 940 Arten zu 12 Thlr. Preuß. Cour. Verzeichnisse hierüber werden auf portofreie Briefe unentgeltlich verabfolgt, und sind solche sowohl in der Nauck'schen Buchhandlung als bei der Redaktion der Allg. Gartenz. zu Berlin zu beziehen. — Außer diesen Herbarien (Nr. 1., 2. und 3.) sind noch ein Herbarium von 3000 Arten zu 80 Thlr., Auswahl-Sammlungen (s. Botan. Zeitung Nr. 36. von 1845) von über 800 Arten für 24, desgleichen über 700 Arten für 20, und mehr als 200 Arten sehr schöner Ericaceen für 10 Thlr. zu haben.

J. F. Drège,
Hamburg, Lilienstraße Nr. 28.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

☞ J. G. Gruner,

der vollständige Gemüse-Gärtner.

Nach 56jähriger Erfahrung dargestellt

in 175 Anweisungen zum Selbstunterricht 1) über Gemüsezucht, 2) Erziehung der Gartengewächse, 3) Mistbeete, 4) Sämereien, 5) Ueberwinterung der Gewächse, 6) Vertilgung der Garteninsekten, 7) über monatliche Gartenverrichtungen.

(Ernst, Quedlinburg.) Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

NB. Dies von dem praktischen Gruner herausgegebene Werk enthält Alles das, was zum vortheilbringenden Gemüsebau zu wissen nöthig ist. Von besonderem Werthe sind noch die Mittel gegen schädliche Insekten und die Darstellung der monatlichen Gartenverrichtungen.

(In der Mittler'schen Buchhandlung in Berlin und bei Gerold u. Sohn in Wien vorräthig.)

Bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen ist erschienen:

FLORA
HANOVERANA EXCURSORIA,

enthaltend

die Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Norddeutschlands in den Flussgebieten der Ems, Weser und Unterelbe

von

Dr. *G. F. W. Meyer.*

2⅓ Thlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

v. Biedenfeld's

neuestes Garten-Jahrbuch,

nach le bon jardinier u. den besten u. neuesten andern Quellen. Für Zier-, Landschafts-, Küchen- und Arzneigärtnerei. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt (Diaconus und Adjunct. zu Ilmenau), Verf. des angehenden Botanikers, des kleinen Haus- und des Treib- und Frühgärtners ꝛc. — Zweites Ergänzungsheft, enthaltend die neuern Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1847 bis dahin 1848. Größtes Lexicon-Octav. Weimar, Voigt. geh. ⅝ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Nach den bisher eingegangenen Nachfragen nach diesem zweiten Ergänzungsheft zu urtheilen, wird solches von vielen Gartenfreunden mit Sehnsucht erwartet, und hiernach scheint die dem Unternehmen zu Grunde liegende Idee großen Anklang zu finden, nach welcher jeder Gartenfreund für eine sehr geringe Ausgabe durch diese Jahresberichte, die sich genau an einander anschließen, stets gleichen Schritt mit den Fortschritten des Gartenbaues und der Blumistik halten und sich fortwährend in Kenntniß der neuesten durch Frankreich, Belgien, England, Deutschland ꝛc. neu eingeführten Gewächse erhalten kann. Das Stammwerk nebst erstem Ergänzungsheft kann noch durch alle Buchhandlungen bezogen werden. (Wird jährlich fortgesetzt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß für 1850 von Erfurter Levkoyen-Samen ꝛc. bei Friedrich Pabst in Ilversgehofen bei Erfurt.**

№ 50. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. December.

An die geehrten Leser.

Die Abonnenten unserer Zeitung werden gehorsamst ersucht, Ihre Bestellung auf den pro 1850 erscheinenden **XVIII.** Jahrgang so zeitig als möglich zu machen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Expedition derselben recht pünktlich besorgen zu können.

Diejenigen der geehrten Abonnenten aber, die es vorgezogen, Ihre Exemplare von dem Wohllöblichen Zeitungs-Comtoir

durch die gesammten Post-Anstalten des Preußischen Staats

zu beziehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung durch die gesammte Monarchie für den Preis von 4 Rthlrn. ohne Aufschlag bezogen werden kann, daß es aber bei den Verhältnissen dieser Anstalt nothwendig ist, die Bestellung noch vor Eintritt des neuen Jahres zu machen.

Zugleich machen wir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung durch Beilagen verschiedener

Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse des In- und Auslandes

ganz besonders geeignet ist, denjenigen, die im Herbst und Frühjahr sich mit Blumen und Ziersträuchern für Ihre Gärten versehen wollen, dazu den vollkommensten Stoff zu bieten und fordern wir

alle Herren Kunst- und Handelsgärtner

gehorsamst auf, Ihre Verzeichnisse pro Frühjahr 1850 recht bald einzusenden, damit dieselben dem Publiko so zeitig wie möglich zugänglich werden.

Die Anzahl dergleichen beizulegender Kataloge setzen wir für 1850 auf 850 Exemplare fest, bitten aber alle diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen daran liegen dürfte, Ihre Kataloge auch in Rußland verbreitet zu sehen, die Anzahl der einzusendenden Kataloge auf 1000 Stück zu erhöhen. Berlin, den 1. December 1849.

Nauckſche Buchhandlung.

Eßbare Früchte Venezuela's.

Vom

Herrn Naturalisten H. Wagener,

gegenwärtig in Venezuela.

(Fortsetzung.)

B. Wildwachsende, doch meist angebaute Fruchtpflanzen.

24. Poma rosa — Jambosa sp. (vulgaris?)

Ein zu den Myrtaceen gehöriger, in den kälteren Regionen oft wildwachsender Baum, mit schönen großen lanzettförmigen Blättern, weißen großen Blumen und außerordentlich angenehm schmeckenden Früchten. Diese Früchte haben die Größe eines Taubeneies und enthalten Einen großen Samen. Die Vermehrung läßt sich sehr leicht durch Samen bewerkstelligen, der gut keimt, und liefern die Bäume sehr jung ihre Früchte. — Ich glaube, daß dieser Baum in unseren Kalthäusern gezogen, wie die Eugenien, reichlich blühen und Früchte tragen müßte.

25. Guamo — Inga lucida *Humb.*

Dieser Baum aus der Familie der Leguminosen gehört mit seinen verschiedenen Varietäten zu den nützlichen und schönsten Bäumen Venezuela's. Im heißen und kalten Klima ist es ein sehr guter Schattenbaum für den Kaffee und wird deshalb vielfach angebaut. Das die Samen umgebende Fleisch ist von aromatisch süßem Geschmack und eine sehr beliebte Erfrischung. Die am meisten beliebten Varietäten sind: Guamo peludo, rauher Guamo, mit über einen Fuß langen, 2½ Zoll breiten Hülsen, die dicht borstenartig behaart sind; Guamo carauto, bohnenartiger Guamo, mit viel kleineren, weich behaarteren Hülsen, als der vorige; und Guamo rabo del mono, affenschwanzartiger Guamo, mit anderthalb Fuß langen, fingerdicken Früchten u. s. w.

26. Guayabo del monte — Psidium pyriferum *Lin.*

Mehrere Arten Psidium, Myrtus, Eugenia, also Myrtaceen kommen in den kalten Gegenden wild vor, die sämmtlich Guayabo oder Guayabito del monte genannt werden. Sie tragen stets sehr reichlich, und sind dem Reisenden höchst willkommen, besonders die auf kahlen trocknen Bergwiesen wachsenden, wo meist das Wasser fehlt.

27. Caimito — Chrysophyllum Cainito *Lin.*

Dieser zu den Sapotaceen gehörende kleine Baum wächst in den gemäßigt warmen Gegenden wild, wird aber seiner

Früchte wegen in den warmen Gegenden oft angepflanzt. Die Blätter sind auf der Unterseite glänzend rostfarben, und der ganze Baum hat einen herrlichen Bau. Er liefert sehr wohlschmeckende Früchte, die roh gegessen werden, den Nisperos ähnlich, nur daß sie nicht so gefärbt sind.

28. Caruto — Genipa Caruto *Humb.* und **americana** *Lin.*

Gehören zu der Familie der Rubiaceen und sind schöne, in den wärmeren Thälern wildwachsende Bäume, die im März ihre säuerlichen länglichen Früchte zur Reife bringen, die die Größe eines Gänseeies haben.

29. Uva del mar. — Coccoloba uvifera *Lin.*

Sie gehört zur Familie der Polygoneae. Fast an der ganzen Küste Venezuela's wachsen ungeheure Massen von diesen wild, die im August und September unzählige Früchte reifen. Sie sind unseren Weintrauben sehr ähnlich und haben einen angenehm säuerlichen Geschmack. Ihrer Annehmlichkeit wegen werden sie auch viel im Innern angepflanzt, scheinen aber die Ausdünstungen, also auch die feuchte Luft des Meeres zu ihrer Vollkommenheit nöthig zu haben, da sie dort nicht mit Vortheil gezogen werden können.

30. Tunas — Opuntia div. spec.

Diese wachsen an trocknen Bergen in den heißen Gegenden vielfach wild, und liefern unzählige wohlschmeckende Früchte, die aber mehr von Vögeln als Menschen genossen werden.

31. Parchitas — Passiflora div. spec.

So nennt man hier verschiedene Arten von Passifloren, die theils in Gärten gezogen werden, theils wild wachsen. Je nachdem die Gegend mehr heiß oder kalt ist, treten verschiedene Arten auf, die alle sehr gesund sind, und durch ihren weinsäuerlichen Geschmack sehr erfrischen.

32. Mora — Rubus sp.

Unter dem Namen Mora begreift man nicht nur den angepflanzten Baum Morus celtidifolia, sondern auch die in kalter Gegend so häufig vorkommenden Rubus. Man benutzt sie zum Einmachen, und in günstigen Jahren selbst zum Bereiten eines geistigen Getränkes, welches sehr stark und von angenehmen Geschmack ist.

Außer diesen bis jetzt angeführten Fruchtpflanzen werden noch viele andre, die man in Europa kultivirt, angebaut, und will ich nur deren Namen anführen, wie: Wein, süße und bittre Orangen, süße und saure Citronen, Limonen, Melonen, Wassermelonen, Granaten und andere in warmen Gegenden wachsende Fruchtarten; Aepfel, Pfirsich, Quitten, Mandeln in einer Höhe von 3—5000 Fuß über dem Meeresspiegel. Ebenso wachsen in dieser Höhe vielfach Erdbeeren wild oder verwildert, die denselben angenehmen Geschmack haben wie in Europa.

(Schluß folgt.)

Ueber

die Behandlung der **Renanthera coccinea**, um sie zum Blühen zu bringen.

Vom

Herrn Scott,

Oberaufseher der Pflanzen-Abtheilung in dem großen Konservatorium zu Chatsworth.

Diese Orchideen-Art scheint einige Zeit vor dem Jahre 1817 eingeführt worden zu sein, bis wohin alles, was man in Europa über die chinesischen Renanthera wußte, aus dem Werke des Missionärs Loureiro „Die Berichte von Reisenden in China" und aus einer Abbildung, welche die Londoner Gartenbau-Gesellschaft besaß, herrührt.

Seitdem diese Pflanze allgemein eingeführt und in englischen Sammlungen gezogen worden, scheint sie nicht nach Erwarten geblüht zu haben, und auch noch jetzt findet man sie selten in Blüthe, selbst in Gärten, wo man die Kultur der Orchideen versteht und mit Erfolg betreibt.

Von der Ansicht ausgehend, daß der frühere Mangel an Erfolg, die Pflanze zum Blühen zu bringen, darin gelegen, daß sie in einer zu trocknen Atmosphäre kultivirt worden, legte Herr Fairbairn zu Claremont Moos um die Stämme seiner Pflanzen, hielt dasselbe beständig feucht und setzte sie so viel wie möglich dem Einfluß der Sonne aus. Im Oktober 1827 kam endlich eine prächtige Blüthenrispe an der Pflanze zu Claremont zum Vorschein, welche im Botanical Register Vol. XIV. abgebildet ist.

Zu Chatsworth wurde die Pflanze unter ganz anderen Umständen gezogen. Gegen den Monat April hatten wir ein

Exemplar in ein kleines Haus gestellt, in welchem die Wärme 14—17° R. betrug; sie erhielt hier keine andere Feuchtigkeit, als nur durch das Begießen und Bespritzen, und wurde den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt. Nach Verlauf von drei Monaten erschienen zwei Blüthenrispen, von denen eine vollständig ausgebildet und in dem Magazine of Botany Vol. IV. abgebildet wurde.

Der verstorbene Cooper zu Wentworth brachte die Pflanze mehrere Jahre hinter einander zur Blüthe, aber niemals bebrauste er sie, noch hielt er dieselbe in bedeutend feuchter Wärme.

Herr Falconer zu Cheam hat wegen der vorzüglichen Kultur dieser Pflanze auf den Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaften mehrere Male den ersten Preis erhalten. Er zieht seine Pflanzen auf einem Holzkloben, indem er die Wurzeln mit Moos bedeckt und die Pflanze an der Rückwand des Hauses, dem Glase so nahe als möglich, aufhängt, wo sie den Vortheil einer hohen Temperatur durch die Sonne hat und vollständig dem Lichte ausgesetzt ist, was nebst einer starken Bewässerung der Wurzeln die wesentlichen Erfordernisse sind, um die Renanthera sicher zum Blühen zu bringen.

Alle Exemplare dieser Orchidee zu Chatsworth befinden sich gegenwärtig in dem großen Konservatorium auf Holzklötzen, welche theils aufgehängt, theils mit dem einen Ende in der Erde befestigt sind. Die Pflanzen haben von 3 bis 12 Fuß Höhe und sind gänzlich der Sonne ausgesetzt. Die Wurzeln und Stämme sind ohne Bedeckung. Im Sommer werden sie täglich bespritzt, im Winter jedoch giebt man ihnen das Wasser nur in geringen Quantitäten, indem man sie in zwei bis drei Wochen nur Ein Mal begießt.

Der Charakter als Epiphyte und die Heimath der in Rede stehenden Pflanze sprechen in der That für eine Behandlungsart, wie sie in den vorstehenden Bemerkungen mitgetheilt ist; in wie fern diese bei uns einen günstigen Erfolg gehabt hat, mag folgende Mittheilung ergeben. Seit Mai 1846 hat eine Pflanze funfzehn Blüthenrispen getrieben; eine andere seit Mai 1847 vier, und eine dritte während der letzten zwölf Monate drei dergleichen. — Zu Chatsworth ist es nichts Ungewöhnliches, daß sie auch mitten im Winter ihre Blüthen entfaltet, die jedoch selten so schön sind, wie die im Sommer. Die Blumen halten sich mitunter vier Wochen in vollkommener Frische, und es verlohnen nicht viel andere Orchideen die auf sie verwendete Mühe in gleichem Maße.

(Paxt. Mag. of Gard. and Bot. pag. 135.)

Attalea funifera *Mart.*,
die Coquilla-Nuß.

Jedermann, der durch die Straßen Londons geht, wird gefunden haben, daß dieselben, wenigstens an einzelnen Stellen, in den letzten Jahren durch die Anwendung eines neuen Materials zu den Bürsten und Besen, sowohl für die Maschinen wie für den Handgebrauch, besonders sauber und rein gehalten werden. Diese Besen werden nicht, wie man vielfach glaubt, aus Fischbein gemacht, sondern aus den groben Fasern einer Palmenart (Attalea funifera), welche in Brasilien häufig wächst und in Bündeln von mehreren Fuß Länge zu dem Preise von 14 Pfd. St. per Tonne unter ihrem heimathlichen Namen Piaçaba von Para aus nach Europa versendet werden. Die Früchte oder Nüsse dieser Pflanze bilden gleichfalls einen Handelsartikel, der unter dem Namen „Coquilla-Nüsse" schon lange in England bekannt ist und zu vielen Drechslerarbeiten, wie z. B. zu Klingelgriffen, Knöpfen von Regenschirmen u. s. w. verwendet wird, da die Nußschale der Frucht eine bedeutende Härte und Stärke besitzt, sehr schön dunkel- und hellbraun gefleckt ist und eine sehr hohe Politur annimmt. Gesunde, junge Exemplare dieser Palme finden sich in dem Königl. Garten zu Kew; in Privatgärten findet man sie jedoch selten.

Diese Palmenart gehört zu der Familie der Kokos, und wurde zuerst von Gaertner Cocos lapidea, nachher von Targioni Tozzetti Lithocarpus cocciformis genannt, wobei beide auf die sehr harte, fast steinige Natur der Frucht Bezug nahmen.

Der Stamm der Pflanze soll eine Höhe von 20 bis 30 Fuß erreichen, und die Blattwedel ihn noch um 15 bis 20 Fuß überragen. (Hook. Journ. of Bot. p. 121.)

Berichtigung
zu den
Bemerkungen über die Processionsraupe.

In Nr. 47. dieser Zeitung ist eine Notiz über die Processionsraupe enthalten, welche in mancher Beziehung irrig ist,

über die ich mir daher, als Liebhaber der Schmetterlinge und Beobachter gedachter Raupe, einige Erläuterungen zu geben erlaube.

Der Verfasser obiger Notiz hat darin zwei ganz verschiedene Raupen und bezüglich Schmetterlinge verwechselt, die beide sich in den verschiedenen Stadien ihres Lebens zwar ähnlich sind, aber dennoch zu zwei bestimmten Arten gehören. Da beide in hiesiger Gegend vorkommen, ja die erste derselben seit einigen Jahren fast eine Landplage zu nennen ist, so darf ich mir wohl ohne Anmaßung diese Berichtigung erlauben.

1) Bombyx (Gastropacha) processionea (Eichen-Processions-Schmetterling) lebt als Raupe nach meinen vieljährigen Erfahrungen nur an der Eiche, sowohl der Stiel- als der Knoppereiche, Quercus pedunculata *W.* und Q. Robur *W.* (sessilis *Ehrh.*), und habe ich sie nur dann an andern Bäumen gesehen, wenn sie durch Mangel an der eigentlichen Nahrung aus Hunger gezwungen dieselben angingen; dann gehen diese Individuen aber sicher zu Grunde. Der Processions-Schmetterling erscheint gewöhnlich im August, und das Weibchen legt nach der Begattung seine Eier an die dürren Aeste der Eichen, dicht gedrängt in mehreren Reihen hintereinander. Wie bei der Ringelraupe sind sie fest aneinandergeklebt, und anfangs mit den vom After des Weibchens sich ablösenden feinen Haaren bedeckt. Die Räupchen kriechen zu Ende des Mai aus, häuten sich viermal und sind zu Ende des Juni erwachsen; sie sind auf dem Rücken sammtschwarz, an den Seiten grau, und mit langen, weißen, glänzenden Haaren versehen. Das Processioniren oder in Zügen wandern beginnen sie hauptsächlich erst nach der dritten Häutung, vorher sitzen sie an den jungen Zweigen haufenweis beisammen. Bei jedesmaliger Häutung begeben sie sich in größere oder kleinere Haufen zusammen und bedecken sich mit einem dichten Gespinnste, das Feuchtigkeit und andre schädliche Einflüsse abhält. In diesen Gespinnsten bleiben dann die leeren, abgestreiften Hüllen oder Bälge zurück. Zur Verpuppung wenden sie ein gleiches Verfahren an, sammeln sich haufenweise, und legen ihre Gespinnste eines neben das andre, fast wie Bienenzellen, an. Man findet diese Puppennester an dem Stamme oder den starken Aesten der Eichen, oft in der Größe eines Hutkopfes.

Seit einigen Jahren, wo sie, durch passende Witterung begünstigt, in hiesiger Umgegend sich ungeheuer vermehrten, und im vergangenen Sommer zu Tausenden fast alle Eichen bedeckten und entlaubten, sind sie hier eine wahre Plage sowohl für Menschen als für Thiere gewesen, und man ging daher nur nothgedrungen unter die von ihnen besetzten Eichen. Jedoch scheinen nicht alle Personen gleich empfänglich für die giftigen Eigenschaften derselben, die in dem Eindringen der feinen, brüchigen Haare in die Schweißöffnungen des Körpers ihren Grund haben, wodurch ein brennendes Jücken und eine Art Entzündung erregt wird. Oftere Anwendung kalten Wassers, Waschen und Reiben der betroffenen Theile des Körpers mit starkem Seifenwasser, Kampfer-Spiritus, Arnika-Tinktur, auch wohl mit fettigen oder öligen Substanzen, mildern und beseitigen den Schmerz und die Entzündung.

Ganz verschieden von dieser ersten, obwohl ähnlich ist

2) Bombyx (Gastropacha) pinivora (Kiefern-Processions-Schmetterling). Diese hat sowohl als Raupe, wie als Schmetterling freilich große Aehnlichkeit mit der vorigen, unterscheidet sich aber hinreichend folgendermaßen. Die Raupe lebt nur an Kiefern, Pinus sylvestris *L.*, frißt indessen in der Gefangenschaft auch von der Pinus Mughus *Jacq.* (montana *Mill.*), rigida und Taeda. Ihre Farbe ist der der vorigen an den Seiten ähnlich, aber der sammtschwarze Streifen auf dem Rücken besteht aus auf jedem Gelenke stehenden, rundlichen, noch tiefer schwarzen Flecken, die mit einem Kranze kurzer, gold- oder orangegelb gefärbter Borstenhaare eingefaßt sind. Die langen Haare sind ebenfalls glänzend silberweiß. Ihre Entwickelung und Lebensart ist gleichfalls der vorigen analog, nur mit dem Unterschiede, daß sich die erwachsenen Raupen zur Verpuppung in den lockern Sand am Fuße der Kiefern oder andere passende Orte begeben, und hier in der Erde sich gleichfalls haufenweise zusammen verpuppen. Der Schmetterling erscheint aber nicht immer noch in demselben Sommer, sondern oft erst im nächsten Frühjahr oder Anfang Sommer. Die Raupen wandern ebenfalls, wie die vorigen, vor und nach der dritten Häutung, und gewöhnlich in den heißen Mittagsstunden. Auf gleiche Weise, wie diese Raupe von der vorigen sich unterscheidet, weicht auch der Schmetterling von jenem ab, nämlich die graue und schwärzliche Grundfarbe ist auf den Oberflügeln, besonders am Grunde derselben, mit Orange erhöht; auch sind die schwärzlichen Zeichnungen deutlicher.

Diese Art ist im Ganzen seltener, als die vorige. Die Raupe wurde hier zuerst im Sommer 1841 bemerkt, bis zu dem gegenwärtigen Jahre aber nicht wieder gespürt, wo sie aber ebenfalls, jedoch nur in einer bestimmten Gegend und einem kleinen Umkreise, nicht selten gefunden wurde. Sie ist fast eben so gefährlich, als vorige, indem die Haare gleiche Entzündungen erregen.

Im südlichen Europa, z. B. in Italien, lebt eine dritte Art von diesen Processionsraupen, nämlich Bombyx (Gastropacha) pithyocampa, und daselbst hauptsächlich auf der Pinie (Pinus Pinea), die in ihren Entwicklungs- und Lebensperioden ähnliche Vorgänge und Eigenschaften hat.

Luisium bei Dessau. **Ed. Richter.**

Ueber die Einführung der Plumbago Larpentae.

Vom

Herrn G. Eyles.

Am 16. October 1846 erhielt Herr G. Larpent zu Roehampton von Herrn Smith zwei Kisten mit Pflanzen aus China, und erwähnte Letzterer in dem sie begleitenden Schreiben, daß genannte Pflanze eine der schmuckreichsten sei, die er in China gesehen habe, indem er zugleich mittheilte, daß sie selbst zu Shanghai sehr selten und in England das ankommende Exemplar das einzige sei. — Diese Umstände erregten für die Pflanze ein mehr als gewöhnliches Interesse, obschon sie sehr klein und, wie man denken kann, nach einer fünfmonatlichen Reise sich eben nicht in den besten Umständen befand. Sie wurde sogleich in einen 3zölligen Topf gepflanzt, der mit einer nahrhaften Erde und einem Theil Silbersand gefüllt war, und in das Treibhaus gestellt, wo sie während des Winters wenig Fortschritte machte; als jedoch der Frühling nahte, gab sie neue Lebenszeichen von sich und sandte mehrere Triebe von der Basis des alten Stammes aus. Darauf wurde sie in denselben Kompost nur mit Zusatz einer alten Kuhdungerde verpflanzt und in das Orchideenhaus in eine Temperatur von 14 —17° R. gebracht. Hier wuchs sie schnell, so daß ich mich bald überzeugte, daß ihr eine feuchte Wärme zuträglich sei.

Gegen Anfang Juni zeigten sich die ersten Blüthenknospen, die sich im Juli öffneten. Ihr wurde am 17. Juli in der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick die silberne Banksian-Medaille zuerkannt. Das letzte Mal wurde sie in der Mitte Augusts aus einem 11zölligen Topf in einen 15zölligen gepflanzt, von wo aus sie buchstäblich mit Blumen bedeckt erschien. Sie bildete durch ihren gedrängten Habitus einen sehr hübschen Busch und wurde von allen, die sie sahen, bewundert, bis zu Anfang October, wo wir sie den Herren Knight und Perry übergaben *).

(Paxt. in Magaz. of Gard. and Bot. p. 149.)

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 249.)

Abronia umbellata *Juss.*

[Tricratus admirabilis *l'Herit.*]

(Pentandria Monogynia. Nyctagineae.)

Die Pflanze wurde im Jahre 1823 in Europa aus Californien eingeführt, und eine andere Art, A. mellifera, mit buchtigen und klebrigen Blättern, aus demselben Lande, beschrieb Douglas im Jahre 1827. Beide Arten sind jährig. Unsere Pflanze wird einen halben Fuß lang, hat einen gestreckten, klebrigen Stengel, gegenüberstehende, kahle Blätter und sehr lang gestielte, achselständige Blüthenköpfe, mit kleinen, fleischfarbenen Blumen. Herr Hartweg entdeckte dieselbe in den sandigen Ebenen von Monterey, deshalb wächst sie auch bei uns in einem sandigen Boden; sie bildet zahlreiche Wurzeln und liegende Zweige, welche eine klebrige Beschaffenheit haben, weshalb sie stets mit kleinen anhangenden Sandtheilchen bedeckt sind. Die Blüthenköpfe erscheinen in großer Anzahl von Juni bis Oktober. Die Pflanze ist nicht allein wegen der hübschen Farbe der Blumen, sondern auch wegen des herrlichen Geruchs derselben eine große Zierde der Gärten. Man kann sie entweder in einer gefälligen Form an einem Spaliere ziehen, oder aus einem Korbe oder einer Vase heraushangen lassen.

*) Diese Pflanze hat sich seit kurzer Zeit in den deutschen Gärten allgemein verbreitet. Das schönste und vollblühendste Exemplar bemerkten wir auf der diesjährigen Blumen-Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's, welches Herr Krausnick jun. gezogen hatte.

Wenn man ihr ein recht hübsches Ansehen geben will, setze man sie in einen Napf, der 12—15 Zoll im Durchmesser hat, in demselben breite man die Stengel ringsum so am Rande aus, daß die Blätter um den Napf herum nach außen fallen und die Blumenstiele in der Mitte desselben zwischen den Blättern auf eine zierliche Weise in die Höhe stehen. Die Art ist übrigens hart genug, um die Rabatten im Garten zu beziehen, wozu sie sich sehr gut eignet. Die Vermehrung ist sowohl durch Samen als durch Stecklinge leicht zu bewerkstelligen. —

(*Taf.* 250.)

Camellia jap. var. *Comte D'Egmont.*

Diese Camellie ist ein Belgisches Erzeugniß: Herr Edmund Claus in Gent erzog sie aus Samen von C. Donckelari. Sie ist viel regelmäßiger als der Vater und gehört in die Reihe der Varietäten, von welcher die C. Queen Victoria der Typus ist. Die Blumen haben 3½—4 Zoll im Durchmesser und sind ziemlich abgeflacht. Die Kronenblätter stehen genau dachziegelartig, sind im Allgemeinen breit, einige mit einer Spitze, andere ausgerandet, alle rein karminroth, in rosen-purpurroth übergehend, purpurroth netzförmig geadert und in der Mitte mit einer weißen Längsbinde.

(*Taf.* 253.)

Conoclinium janthinum *Morr.*

(Syngenesia Aequalis. Compositae — Eupatoriaceae.)

Herr De Vos zu Gent, Sammler des Herrn Alexander Verschaffelt führte dieses Conoclinium, welches unstreitig die schönste Art der Gattung ist, im Jahre 1847 aus St. Catharina ein. Es ist ein Halbstrauch mit gegenüberstehenden, lang gestielten, länglich-eirunden, 2—4 Zoll langen und mehr als halb so breiten, grob gezähnten, oberhalb scharfen, unterhalb weichhaarigen Blättern und sehr großen und dichten gipfelständigen Doldentrauben, mit zahlreichen, kleinen, hell veilchenblauen Blumen mit doppelt so langen, gleichfalls blauen Narben. Die Blumen haben einen süßen honigartigen, eigenthümlich aromatischen Geruch. Diese Art wird, wie die fünf Gattungsverwandten, welche aus den wärmeren Regionen Brasiliens und Mexico's herstammen, während des Winters in einem Hause gehalten. Im Frühling werden sie in ein mäßig warmes oder kaltes Gewächshaus gebracht, wo die Blumen lange Zeit in ihrer Vollkommenheit bleiben. Die Vermehrung geschieht durch Samen, Stecklinge und durch Theilung des Wurzelstocks. Die Samen werden in einen leichten Boden ausgesäet, welcher etwas feucht gehalten und mit Moos belegt wird. Die Stecklinge werden im Februar und März gemacht, ehe die Pflanze in Vegetation tritt; zu eben der Zeit geschieht auch die Theilung. Im Allgemeinen zieht man die Pflanzen in einer leichten, die Feuchtigkeit festhaltenden Erde. Wenn dieselben ihre Blüthenknospen zu entwickeln anfangen, vermehre man die Bewässerung und setze sie vollkommen dem Sonnenlichte aus. Nach dem Blühen erneuere man die Erde und beschneide die Spitzen der Zweige; denn im Frühjahr darf man dieselben nicht abkneipen, weil sich aus den Spitzen derselben die Blumen entwickeln. Die Pflanzen lieben viel Feuchtigkeit und es ist gut, sie oft zu bespritzen.

(*Taf.* 254.)

Lobelia densiflora *Paxt.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Eine Pflanze von besonderer Schönheit, welche 8 Zoll hoch wird, und an der Basis eine Rosette von sitzenden, länglich-eirunden, spitzen, gesägten, am Rande wellenförmigen Blättern treibt, aus deren Mitte der Blumenstiel entspringt, der an der Spitze eine sehr dichte Traube schöner, himmelblauer Blumen trägt. Die Pflanze wird im freien Lande gezogen, und eignet sich besonders für kleine Gärten sehr gut. Ein leichter und reicher Boden sagt ihr am besten zu. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Pflanze unsere Winter verträgt. Das Vaterland ist unbekannt.

(*Taf.* 256.)

1) Reinette Gathoye.
2) Reinette François Gathoye.

Unter den Fruchtgärtnern, welche in Belgien im September 1848 eine Auszeichnung für ihre Thätigkeit vom Gouvernement erhielten, befindet sich auch Herr Gathoye, zu Bayards bei Lüttich wohnend. Sein Etablissement ist sehr ausgedehnt, und er hat durch vielfache Bemühung eine große Anzahl vorzüglicher neuer Varietäten von Früchten gezogen,

welche eine Bereicherung für die Pomologie sind. Auch die beiden oben angeführten Fruchtsorten sind ein Erzeugniß der Herrn Gathoye, weshalb Herr Morren sich veranlaßt gesehen hat, die erste dem Herrn Gathoye dem Vater, die andere dem Herrn Gathoye dem Sohn zu Ehren zu nennen.

1) Die Reinette Gathoye ist das Produkt einer Aussaat vom Jahre 1843, der Kern rührte von einer Reinette von Tourraine her. Der Apfel hat eine mittelmäßige Größe, ist etwas kreiselförmig, mit einer grünen glatten, schwach rosenroth gestreiften und mit zerstreuten schwarzen Punkten gesprenkelten Schale. Das Fleisch ist fein, bärtlich, von vollkommenem Geschmack, und nähert sich darin einem Gold-Pepin. Die Frucht bleibt bis zum Eintritt des ersten Frostes am Baum und hält sich ganz gut bis zum nächsten August.

2) Die Reinette François Gathoye ist von einer Aussaat der Reinette d'Angleterre entstanden, mit welcher sie die meiste Aehnlichkeit hat. Die Frucht ist ziemlich kugelrund, nach dem Auge zu ein wenig kegelförmig. Die Farbe der Schale ist gelb, an der einen Seite ziegelroth, mit dunkeler rothen, und rosenfarbenen, regelmäßigen, beinahe geflammten Strichelchen und mit schwarzen Punkten bestreut. Das Fleisch ist fein, härtlich, der Geschmack ist so gewürzhaft, wie bei einer guten Reinette. Es ist ein ausgezeichneter Apfel.

Blumistisches.

Am 12. December bemerkten wir hier die ersten vollkommen blühenden Hyacinthen bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Faust, es waren dies die frühblühenden Sorten: Gellert, Görres und Homerus.

Literarisches.

Die Kultur des Maulbeerbaumes und die Zucht der Seidenraupe als Erwerbsmittel in Norddeutschland. Vom Professor Dr. Klencke. Nordhausen 1849.

Diese kleine nur 35 Seiten starke Schrift enthält eine Anleitung zum Seidenbau und eine Empfehlung desselben als Erwerbsmittel für bedürftige Landbewohner. Sie ist sowohl für Privatpersonen als Regierungen geschrieben, damit diese letzteren die Anzucht der Maulbeerbäume befördern und dadurch die Seidenraupen-Anzucht erleichtern mögen. Die gute Absicht des Verfassers theilend, empfehlen wir daher die Schrift allen denen, welche sich bereits mit dem Seidenbau beschäftigen oder beschäftigen wollen. Sie ist kurz und deutlich geschrieben und deshalb allgemein-verständlich, und was über die Kultur des Maulbeerbaumes gesagt ist, recht beachtungswerth. A. D.

Anleitung zur Kultur der Georginen u. s. w. von J. G. C. Overdieck, Superintendenten zu Nienburg. Hannover 1850.

Wir haben nichts dagegen, wenn über einen bekannten Gegenstand auch noch mehr geschrieben wird, indem dies immer wieder eine Anregung ist, und zu neuer Thätigkeit, zu neuen Versuchen auffordert. Und deshalb möge auch dieses Werkchen über die Kultur der Georginen zu den zahlreichen schon vorhandenen gern noch hinzukommen, da es ausführlich und genau die Sache behandelt und dem Georginen-Kultivateur viele Belehrungen geben wird, worauf er vielleicht noch nicht geachtet hat. Wenn übrigens der Verfasser meint, daß über deren Kultur nur erst wenige Schriften erschienen wären, so irrt er sich sehr. Es giebt vielleicht keine Pflanze, über welche mehr geschrieben worden ist als über die Georgine. Dennoch heißen wir seine Schrift willkommen und können sie gern empfehlen, da sie sich über alle Zweige des Georginenbaues belehrend ausspricht und namentlich das Kapitel über Durchwinterung der Knollen ausführlich behandelt. A. D.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Meine En-gros-Preise über Blumen-, Gemüse-, Feld- und Gras-Samen liegen zur Ausgabe bereit und werden auf gefälliges frankirtes Verlangen postfrei eingesendet.

Erfurt, den 6. Decbr. 1849. **Ernst Benary,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 51. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. December.

An die geehrten Leser.

Die Abonnenten unserer Zeitung werden gehorsamst ersucht, Ihre Bestellung auf den pro 1850 erscheinenden **XVIII.** Jahrgang so zeitig als möglich zu machen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Expedition derselben recht pünktlich besorgen zu können.

Diejenigen der geehrten Abonnenten aber, die es vorgezogen, Ihre Exemplare von dem Wohllöblichen Zeitungs-Comtoir

durch die gesammten Post-Anstalten des Preußischen Staats

zu beziehen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Zeitung durch die gesammte Monarchie für den Preis von 4 Rthlrn. ohne Aufschlag bezogen werden kann, daß es aber bei den Verhältnissen dieser Anstalt nothwendig ist, die Bestellung noch vor Eintritt des neuen Jahres zu machen.

Zugleich machen wir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung durch Beilagen verschiedener

Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse des In- und Auslandes

ganz besonders geeignet ist, denjenigen, die im Herbst und Frühjahr sich mit Blumen und Ziersträuchern für Ihre Gärten versehen wollen, dazu den vollkommensten Stoff zu bieten und fordern wir

alle Herren Kunst- und Handelsgärtner

gehorsamst auf, Ihre Verzeichnisse pro Frühjahr 1850 recht bald einzusenden, damit dieselben dem Publiko so zeitig wie möglich zugänglich werden.

Die Anzahl dergleichen beizulegender Kataloge setzen wir für 1850 auf 850 Exemplare fest, bitten aber alle diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, denen daran liegen dürfte, Ihre Kataloge auch in Rußland verbreitet zu sehen, die Anzahl der einzusendenden Kataloge auf 1000 Stück zu erhöhen. Berlin, den 1. December 1849.

Nauckſche Buchhandlung.

Gemüse Venezuela's.

Vom

Herrn Naturalisten H. Wagener,
gegenwärtig in Venezuela.

(Schluß.)

A. Deren Wurzeln zur Nahrung dienen.

1. Apio oder Arracache — Apium sp.*)

Wird in warmen bis zu den kalten Gegenden auf nahrhaftem, nicht zu trocknem Boden mit Vortheil gebaut. Zum Pflanzen bedient man sich der Triebe, die von den geernteten Wurzeln entfernt werden, wie in Europa die Fortpflanzung des Meerrettigs geschieht. Schon nach drei Monaten hat sich die Pflanze auf feuchtem Boden bestaudet, und die Wurzel die hinlängliche Größe erlangt, um sie zu ernten. Der Apio giebt immer sichere und eben so reiche Ernten wie die Kartoffel, erfordert zum Anbau nicht mehr Arbeit, und ersetzt diese völlig als Nahrungsmittel. Die Wurzeln lassen sich eben so wie die der Kartoffeln auf verschiedene Weise zubereiten, und geben eine noch gesundere Speise, da sie stets mehlig und nie so wässrig oder fest sind, wie jene.

*) Vielleicht wird darunter Arracacha esculenta verstanden. D—o.

Das aus den roben Wurzeln gewonnene Mehl ist wie das Kartoffelmehl zu feinen Backwerken zu benutzen.

Ich glaube nicht, daß mehr als zwei Jahre nöthig sind, um den Apio in Deutschland so zu akklimatisiren, daß er, nachdem keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, auf ein gutes Acker- oder Gartenland gepflanzt, mit den Kartoffeln zu gleicher Zeit eine gute Ernte geben würde.

Wie viel Kälte der Apio aushält, machte ich selbst in Europa zufällig die Erfahrung, indem ein Exemplar, was unvorsichtiger Weise im Herbst stehen geblieben war, einen Nachtfrost von 3 Grad R. ertrug, ohne der Wurzel oder den Trieben zu schaden, deren Blätter zwar steif gefroren waren, doch aber in einen Topf gepflanzt und etwas warm gestellt fortwuchsen.

Wenn man in Deutschland nicht so fest an dem Alten hielte, und besonders die ärmere Klasse sich nicht so schwer dazu verstehen würde, einen Ersatz für die gewohnten und beliebten Kartoffeln anzunehmen, dessen Geschmack freilich im Anfang fremd, und vielleicht darum nicht so angenehm ist, würden gewiß mit größtem Erfolge Kultivations-Versuche mit dieser Pflanze gemacht werden, welche mir und vielen Bewohnern von hier schon lange die Kartoffeln entbehrlich gemacht haben.

2. Yuca — Jatropha Manihot *Lin.*

Diese halbstrauchartige Pflanze, zu den Euphorbiaceen gehörend, wird ihrer Wurzel wegen gebaut, aus der man eine Art Brod bereitet, welches einem Fünftheil der Einwohner Venezuela's dasselbe ersetzen muß.

Die Yuca kommt auf verschiedenem Boden bis zur Höhe von 4000 Fuß angebaut vor, und wird durch Stecklinge fortgepflanzt, die ungefähr acht Zoll lang geschnitten, zwei bis drei Zoll in die Erde gesteckt werden. Die Zeit kommt dabei hier gar nicht in Frage, höchstens achtet man darauf, daß kurz nach dem Pflanzen, oder schon während desselben, ein Regen die Stecklinge zum Anwurzeln bringt. Die Entfernung der Pflanzen unter sich und die der Reihen ist zwei bis drei Fuß, und pflanzt man die Pflanzen gewöhnlich im Verband. In den wärmeren Gegenden sind zur Reife der Wurzeln acht Monate, in den kälteren zehn bis zwölf Monate nöthig. — Der in den Wurzeln enthaltene Saft ist für Thiere und Menschen sehr schädlich, wie es scheint durch darin sich vorfindende Blausäure.

Nachdem die äußere Haut von den Wurzeln entfernt ist, werden diese auf Metallreiben zerrieben, in einen Sack oder meist in besonders dazu angefertigte elastische Geflechte gethan, in welchen sie 24 Stunden auf verschiedene Weise gepreßt werden. Während dieser Zeit ist der Saft völlig ausgelaufen, und werden nun von der rückbleibenden Masse flache Kuchen gemacht, die auf runden Eisenplatten, deren Rand etwas nach oben gebogen ist, über Feuer geröstet, und an der Sonne gut ausgetrocknet werden. Diese gut getrockneten Fladen, die gewöhnlich 1½ Fuß im Durchmesser haben, sollen sich Monate lang gut erhalten, und sind unter dem Namen Cassave hier überall bekannt.

In den Gegenden, wo der Mais nicht Früchte giebt, und man keinen Weizen baut, oder diesen des Gewinnes wegen ausführt, ist der Cassave fast das einzige Brod. Außerdem läßt sich aus dieser Wurzel ein herrliches Mehl bereiten, das zu vielen Backwaaren angewendet werden kann, und sich mehrere Jahre lang gut halten soll.

Diese Wurzel mit dem Fleische gekocht, liefert ein sehr gutes Gemüse, was mit den andern Wurzelgemüsen täglich auf dem Tische der Eingebornen sein muß, und eine Hauptnahrung ausmacht.

Mit der Zeit haben sich durch die Kultur Varietäten dieser Pflanze gebildet, die von verschiedener Güte sind. Die bekanntesten von diesen sind: eine mit rother, andere mit gelber süßer Wurzel, und die am meisten kultivirte gelbe ohne süßen Geschmack, die aber auch das meiste Gift enthalten soll und vorzüglich zum Cassave gebraucht wird, wogegen die süßen mehr als Gemüse gegessen werden.

3. Batatas — Batatas edulis *Chois.* **(Convolvulus Batatas** *Lin.***)**

Die Bataten gehören zur Familie der Convolvulaceen, kommen in den Ebenen eines warmen Klima's am besten fort, geben aber auch noch in einer Höhe von 4000 Fuß ihre süßen knolligen Wurzeln, die viel als Gemüse gegessen werden. Der Geschmack ist den Kartoffeln sehr ähnlich, die durch Frost etwas gelitten haben.

Auf einem sandigen lockeren Boden gedeihen sie vorzugsweise, wesbalb das zum Anbau bestimmte Land gut gepflügt sein muß. Die Vermehrung geschieht wie beim Apio durch Stecklinge, und erfordern sie wie die Kartoffel mehrmalige Anhäuflung in der Wachsthumsperiode. In dem Thale bei Caracas, wo sie vorzugsweise viel gebaut werden, und eine durchschnittliche Wärme von 1° R. ist, haben sie bis zur Reife der Wurzeln, was man an dem gelblich werdenden Triebe sieht, drei bis vier Monate nöthig.

4. Yame — Dioscorea div. sp.

Zur Familie der Dioscoreen gehörend. — Man baut verschiedene Species der Dioscorea unter dem Namen Yame, deren Wurzeln in lockerem Boden eine beträchtliche Größe erlangen. Sie lieben das warme und halbwarme Klima, und verlangen bis zur Ernte wenig oder gar keine Aufmerksamkeit. Fast überall in den Wäldern der warmen und kalten Gegenden findet man verschiedene Species von Dioscorea wild, die auch knollenartige Wurzeln haben, aber selten von den Bewohnern zur Speise benutzt werden.

Zur Fortpflanzung gebraucht man die oberen Theile der geernteten Wurzeln, an denen sich Augen oder Triebe befinden, die in Entfernung von 2—3 Fuß von einander gepflanzt werden.

In den meisten Fällen baut man sie in Reihen abwechselnd mit Mais, der je weiter von einander gepflanzt, desto reichere Ernten giebt.

5. Ocumo — Caladium sp.

Gehört zur Familie der Aroideen, wird an feuchten Stellen der warmen Gegenden gebaut, und liefert knollige Wurzeln, die in Bezug auf ihre Anwendung den vorhergehenden sehr ähnlich sind, aber nie deren Größe erlangen.

6. Capachos — Canna sp.

Verschiedene meist schönblühende Arten werden hier mehr zur Gartenzierde als zur Nahrung gezogen. Am häufigsten zur Speise gebraucht wird Canna discolor und andere, die ich noch nicht in Blüthe sah.

7. Sulú — Maranta sp.

Die hier einheimische Pflanze, deren knollige Wurzeln unter dem Namen Sulú in den Handel kommen, ist noch nicht hinlänglich bekannt. Wahrscheinlich wird es eine Maranta sein, doch ist es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, eine blühende Pflanze von derselben zu bekommen. — Besonders ist es das aus der Wurzel bereitete Mehl, welches zu verschiedenen Zwecken gebraucht wird.

8. Papas del monte. — Alstroemeria sp.

Eine in den Höhen von 2—5000 Fuß an den Waldrändern wildwachsende Schlingpflanze, die zur Familie der Amaryllideen gehört. An dem der Oberfläche nahe liegenden Wurzelstocke sind ungefähr einen Fuß lange, fadenförmige Verlängerungen, an deren Endspitzen runde weiße Knollen sich befinden, die gekocht eine angenehme, den Kartoffeln ähnliche Speise geben. — Da auf keine besonders reiche Ernte zu rechnen ist, und die Vermehrungsweise nicht mit größter Leichtigkeit ausgeführt werden kann, sind bis jetzt noch keine Kultivations-Versuche gemacht.

B. Deren Früchte oder Samen als Nahrung dienen.

9. Chariota *).

Diese zu den Cucurbitaceen gehörende Schlingpflanze, die über Hecken oder Stackete gezogen wird, liefert den Gurken ähnliche Früchte, die ein herrliches, im Geschmacke dem Blumenkohl ähnliches Gemüse geben. Die Frucht enthält in der etwas verdickten Spitze einen großen Samen, der gleich nach der Reife derselben keimt, und zur Fortpflanzung dient. Es ist nicht nöthig, die den Samen fest umschließende fleischige Fruchthülle mit zu säen, sondern man hat nur nöthig, vorsichtig den Samen aus derselben zu lösen. Sie liebt einen nicht zu trocknen Standort in der warmen Gegend, bedarf aber gar keiner Pflege, und liefert sehr lange die angenehmen Früchte. —

10. Verenjena — Solanum Melongena *Lin.*

Diese gehört zu der Familie der Solaneen, und ist eine einjährige Pflanze, die in den warmen Gegenden gebaut wird. Die Fruchtschale wird mit dem Fleische und Samen der Frucht, welche unter gehacktes Fleisch gemischt sind, gefüllt, und dann gebraten, wo es eine eigenthümliche aber angenehme Speise liefert. —

11. Quimbombó — Hibiscus esculentus *Lin.*

Eine einjährige Pflanze der Malvaceen, dessen unreife Früchte als Gemüse gekocht werden. Die Samen geben beim Kochen einen Schleim, der diese Speise besonders nahrhaft und gesund macht.

12. Auyame — Cucurbita sp.

So nennt man hier eine Art Kürbis, dessen gelbes Fleisch nie in der Suppe fehlen darf, um ihr eine gelbe Farbe und einen angenehmen Geschmack zu geben. Ebenso kommt das Fleisch des Kürbis immer mit dem Faserwerk auf den Tisch, und ist die Lieblingsspeise vieler Kreolen.

Die einzige einheimische Pflanze, die der Samen wegen gezogen wird, ist die

13. Mané — Arachis (hypogaea?).

Eine zu den Hedysareen gehörende Pflanze, die in den warmen Gegenden gebaut wird, aber auch wild wachsen soll. Die Hülsen, die gewöhnlich zwei bis drei Samen von der Größe einer kleinen Bohne enthalten, werden auf heißen Platten geröstet, und die angenehm schmeckenden Samen dann gegessen.

Unter den verschiedenen Arten und Varietäten von Phaseolus unterscheidet man hier unter dem Namen Carautas, Frijoles, Tapiramos und Judias die bekanntesten Arten,

---

*) Wahrscheinlich Sechium edule *Sw.* (Cocho *Adans.* Chayota edulis *Jacq.*), deren große eßbare Früchte auch hier von Ed. Otto eingeführt wurden, wiewohl die daraus gezogenen Pflanzen keine Früchte ansetzten.

die an Form, Farbe und Güte verschieden sind. — Die Kultur und Zubereitungsweise ist ganz wie in Europa, und geben sie in den mäßig warmen Gegenden bessere Früchte als in den heißen und kalten.

Diesem schließen sich der Aehnlichkeit wegen an: **Quinchonchos — Dolichos Lablab und Alverjas — Lathyrus sativus.**

Schließlich muß ich noch erwähnen, daß außer unseren europäischen Gemüsen, die meist alle hier mit Vortheil gebaut werden, auch mehrere Palmen ein herrliches Gemüse liefern, was unter dem Namen „Palmenkohl" bekannt ist. Es sind dies die unentwickelten Blätter und überhaupt das Herz der Palmen: **Moriche — Mauricia flexuosa *L.* und Palma real (Oenocarpus regius Sp. Oreodoxa regia *Humb.*).** Diese unentwickelten Triebe werden wie Kohl zubereitet, und liefern ein herrliches Gemüse, wobei natürlich immer eine oder mehrere Palmen mit dem Leben es büßen müssen.

Ueber

die Balsambäume, welche Myrrhe und Bdellium erzeugen.

Es giebt wenige vegetabilische Produkte, welche eine sorgfältigere Erforschung erheischen, als die Pflanzen, welche die in der Pflanzenwelt berühmten Gummi-Harze unter dem Namen „Myrrhe" und „Bdellium" oder „Googul" liefern (Moogl der Araber — *βδελλιον* und *μαδελκον* des Dioscorides, nach dem Bericht in Dr. Royle's „Untersuchungen"). Wir sind daher dem Dr. Stocks sehr verpflichtet für seine Mittheilung über den Googul oder Googil von Scinde, welche Pflanze er in seinem Manuskripte Balsamodendron Roxbourghii nannte, indem er sie mit B. Roxbourghii *Arnott* (Amyris commiphora *Roxb.*), eine Bewohnerin des nordöstlichen Bengaliens, identisch hielt. Durch eine Vergleichung beider Exemplare in meinem Herbarium hat indeß Dr. Wallich wie ich erkannt, daß beide Arten ganz verschieden sind. Bei den Bengalesen tragen beide Pflanzen zwar denselben Namen; dieser Name scheint aber verschiedenen Pflanzen eigen zu sein, welche gewissermaßen analoges Produkt liefern, wie z. B. der Googul oder Googil von der Küste Coromandel, den Dr. Stocks beobachtet hat, die Boswellia glabra ist. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß eine Pflanze von der nordöstlichen Grenze Bengalens mit einer aus Scinde identisch sei, wo die Vegetation eine auffallende Aehnlichkeit mit der von Syrien oder Arabien hat. Dr. Roxbourgh bemerkt gleichfalls, daß obgleich die Pflanze, wenn man sie bricht oder zerstößt, einen lieblichen Geruch wie die schönste Myrrhe verbreitet, der „Saft doch niemals gerinnt, sondern sich verflüchtigt und sehr wenig oder nichts zurückläßt, und daß Alles, was er sich je verschaffen konnte, eine sehr geringe Portion gummiactiger Substanz war, welche allerdings, sowohl im Geruch wie im äußeren Ansehen der Myrrhe gleicht, jedoch keine Neigung hat, eben so zähe oder elastisch zu werden." Dr. Royle ist aber der Meinung, daß der Baum, wenn er alt ist, ein Gummiharz liefert, welches genau der Myrrhe ähnelt, weil dasjenige, welches er untersucht hat, nach der ihm gemachten Mittheilung „aus den Bergen gekommen war, an deren Fuß der Baum sich findet." Möge dem sein wie ihm wolle, es ist gewiß, daß der Mukul oder Googul-Balsambaum vom persischen Meerbusen, den Dr. Stocks hier beschreibt, eine ganz bestimmte Art ist, und daß das Gummiharz, welches er liefert, höchst wahrscheinlich dasselbe mit dem der alten Autoren ist, denn es ist sicher der echte Googul der „Bazare von Hydrabad und Kurrachee" und derjenige, welcher von Bombay ausgeführt wird. Ich habe ihm lieber den Namen Balsamodendron Mukul, als „Googul" gegeben, welche letztere Benennung augenscheinlich drei verschiedenen Pflanzen beigelegt ist. Mein alleiniger Zweifel bestand darin, ob ich die Pflanze nicht der B. Myrrha *Nees* (in Royle's schätzbarem „Manual of Materia Medica" pag. 339. fig. 56. abgebildet) zugesellen sollte, welche Gison an der Grenze des glücklichen Arabiens fand, und von welchem Strauch Ehrenberg und Hemprich „etwas schöne Myrrhe" sammelten. Die Blüthen waren zwar nicht bekannt, die Abbildung giebt aber eine gute Vorstellung von der Pflanze im fruchttragenden Zustande, so weit man ohne Hülfe einer Analyse darüber urtheilen kann. Dr. Royle bemerkt richtig: „daß sämmtliche Arten der Gattung nach guten und authentischen Exemplaren und den dazu gehörigen Produkten sorgfältig zu untersuchen sind, ehe die verschiedenen Zweifel gelöst werden können." Dr. Stocks ist in der günstigen Lage, diese Untersuchungen anstellen zu können, und er hat in dem gegen-

wärtigen Falle Dr. Royle's Anweisungen sowohl in dem Texte wie in den Figuren genau befolgt.

Hierbei will ich noch erwähnen, daß Heudelotia africana *Guil. et Perot.* „Flora Senegambiae" (Balsamodendron *Arnott*) eine Art ist, welche eine große Verwandtschaft mit unserer B. Stocksii hat, daß sie jedoch wesentlich in ihrem sehr langen röhrenförmigen Kelch abweicht und das „afrikanische Bdellium" liefert, welches nach Perottet von Guinea und vom Senegal in Frankreich eingeführt wird. Es scheint dies die „Niotout" zu sein, welche Adanson in seinen „Reisen in Senegal" beschreibt, und von der er sagt, daß sie eine Art von Bdellium liefere. Von dieser ganzen Gruppe nützlicher Gummiharze (Balsamodendra) sind diese afrikanische und die Scinde-Art die einzigen, welche man bis jetzt genügend festgestellt hat.

Sprengel in „Hist. Rei Herbariae" 1. 272., so wie nachmals Ainslie in der „Materia Indica" I. 29. und Royle in den „Illustr. Bot. des Himalaya-Gebirges" p. 176., haben die Synonymen des Gummi-Harzes Googul beschrieben. Es ist der Mucul der Perser und Araber, und das Bdellium des Dioskorides Nr. XI. 7., und Genesis 2. Kapitel Vers 12.; doch hat jederzeit eine Ungewißheit geherrscht über den Baum, der es erzeugt.

Es ist unnöthig, hier bei der Ansicht Kaempfer's — Amoenitates p. 668. — zu verweilen, daß der Googul von Borassus flabelliformis erzeugt werde; oder bei der Meinung Matthiolus, der ihn von Chamoerops humilis herkommen läßt. Auch steht er in keiner Beziehung zu dem Googul von der Küste Coromandel, welches der Koonder-Gummi von Boswellia glabra ist (Ainslie I. 136.). — Virey in der „Hist. des Medicamens" p. 291. stellte zuerst die Vermuthung auf, daß das Bdellium von einer Amyris (Adanson's Niotout Voy. 162; Heudelotia africana, „Flora Senegambiae" I. 150; Balsamodendron africanum, Arnott in den „Annal. Nat. Hist." III. 87.) käme. Es ist in der That wahrscheinlich, daß das afrikanische Bdellium von diesem Strauch gewonnen wird, der mit dem Googul-Baum von Sylhet und Assam nahe verwandt ist, welchen Dr. Roxbourgh in dem Calcutta-Garten gezogen und in der „Flora Indica" II. 244. unter dem Namen Amyris commiphora mit dem Sanskrit-Synonymen Googula beschrieben hat; es war ihm indeß nicht bekannt, daß der Baum einen Bazar-Gummi liefere. In dem „Hortus Bengalensis" erscheint dieselbe Pflanze als Amyris Agallocha, welchen Namen wahrscheinlich Roxbourgh zuletzt adoptirt hat, weil er wohl vermuthete, daß Jacquin's Pflanze (Commiphora madagascariensis, Jacq. „Hort. Schönbr." II. p. 66. u. 249.) verschieden sei, welche ihren Namen in der „Flora Indica" davon bekommen hatte, daß man sie für identisch mit ersterer gehalten.

Diese Veränderung war indeß noch nicht in das Manuskript der „Flora Indica" aufgenommen, als der Tod Indien seines genauesten wissenschaftlich-botanischen Forschers beraubte. Royle zog diese Pflanze in dem Saharumpore-Garten und erfuhr, daß sie den Googul-Gummiharz erzeuge; er empfiehlt aber (Himalayae Bot. und neuerlicher in seinem Werke über „Materia Medica", London, 1847.) denjenigen, welche Gelegenheit haben, die Blume zu untersuchen und den Gummi zu sammeln, den Gegenstand näher zu verfolgen.

Der in Rede stehende Baum kommt häufig vor auf dem felsigen Boden in Scinde, um Kurrachee, Garrah, Tattah, Jerrock ꝛc., überhaupt da, wo die Kalkstein-Formation vorherrscht. Er ist daher höchst wahrscheinlich sehr allgemein in Beludschistan (Beloochistan) und bis zum persischen Meerbusen, und ist eine der Pflanzen, welche die syrischen mit der indischen Flora vermittelt. Die Berg-Beludschesen (Belochees) kennen diesen Strauch nicht unter dem Namen Mukul, sie nennen ihn Googul, oder Guggar. Der Baum liefert den Gummiharz Googul, welchen die Beludschesen sammeln und auf die Bazare zu Hydrabad und Kurrachee bringen, wo derselbe zu dem Preise von zwei Rupien das Maund à 80 Pfd. verkauft wird. Denselben Preis hat er zu Bombay. Er wird auf die Weise gesammelt, daß man in der kalten Jahreszeit mit einem Messer Einschnitte in den Baum macht und den Harz auf den Boden fallen läßt, woher es denn auch kommt, daß man ihn in den Läden so unrein und schmutzig findet. Ich habe Googul vom September bis Februar gewonnen und habe gefunden, daß er aus einem reinen Einschnitt in großen Tropfen von der Farbe, Konsistenz und Undurchsichtigkeit von „pus laudabile" ausschwitzt. Ein einziger Baum soll, wie man mir gesagt hat, ein halbes bis ein ganzes Seer liefern. Der Googul wird für herzstärkend und stimulirend gehalten; er erhärtet sehr langsam und wird schwarzbraun. Er wird mit Bajree-Mehl zu einem Kuchen zurecht gemacht und gewöhnlich den Pferden und

dem Hornvieh gegeben, wenn sie sich erkältet haben. Die Handelsleute von Cabul geben in der kalten Jahreszeit ihren Pferden den Googul, indem sie glauben, daß dieselben dadurch bei Gesundheit erhalten werden.

Die Frucht und die jungen Schößlinge werden zu einem gleichen Zweck verwendet. Der Gummi wird zu einem Pflaster zubereitet und zur Zertheilung von Geschwülsten und Beulen benutzt; auch soll er bei der Vertreibung des Guinea-Wurmes von Nutzen sein, wo er sowohl innerlich wie äußerlich angewendet wird. Die Hindus verbrennen ihn in ausgedehntem Maße in ihren Tempeln, obgleich sein Geruch keineswegs angenehm ist. Auch die Baumeister schätzen ihn sehr; sie mischen ihn unter den Mörtel und Gips, mit welchem sie die größeren Gebäude aufführen, bei denen es hauptsächlich auf Dauerhaftigkeit ankommt. Zu diesem Zweck wird der Googul eine beträchtliche Zeit hindurch in Wasser gekocht, wodurch sich sein Geist, wie man es nennt, dem Wasser mittheilt. Der Bodensatz wird fortgeworfen und die Auflösung des Gummi-Theiles, welcher nach Newman's Analyse 6 Drachmen 2 Skrupel auf jede Unze beträgt, unter den Kalk gemischt, um das Zerbröckeln und Bersten desselben zu verhüten; auch streicht man mitunter die Mauern selbst mit dem Googul-Wasser an.

In Puryàni (im Syrischen) wird der Googul Muklá, in Rumi (im Griechischen) Budliyún, im Arabischen Kafr (Bitumen oder Pech, auch Kafr ul Ja-hud, oder Judenpech) und Kawar; im Persischeu Búi Tahúdán (des Juden Wohlgeruch, weil dieses Volk ihn zu Räucherungen verwendet), und im Hindostanischen Gugal genannt.

Er ist das Harz eines großen Baumes von der Größe des Kundur (Olibanum), der in Fülle an den Ufern des Uman-Sees (eines Sees an der Ostküste von Arabien) und in Sanjar (Khorasan?) und Indien wächst.

Der allgemeine Charakter des Googul ist Bitterkeit. Er zerfällt in mehrere Arten, wie z. B. 1) Mukl-i-arzak (blaues Bdellium), röthlich und bitter; 2) Mukl-el-Ja-hud (Juden-Bdellium) von gelblicher Färbung; 3) Mukl-i-sakalbi, welches wolkig, unrein, schwarz und weich ist; 4) Mukl-i-Arabi (arabisches Bdellium), welches in Yemen wächst, und die Farbe der Badanjan (der reifen Frucht der Eier-Pflanze), schwarzgrün, trägt. Die beste Art ist hell und rein und löst sich leicht im Wasser auf. Der Googul muß frei von Holz, Stroh, Sand, Erde und dergleichen Substanzen sein. Seine Eigenschaften behält er zwanzig Jahre. Mit zunehmendem Alter nimmt auch seine Bitterkeit zu, und je älter, um so dunkler wird er; seine Weiche geht in Trockenheit und Härte über, was besonders mit dem arabischen der Fall ist, da derselbe mit Myrrhe vermischt wird.

Mein Freund, der Assistenz-Chirurgus Carter, zeigte mir ein schönes Exemplar des Mukul-Gummi, welchen er nebst einer großen Anzahl anderer Gummi-Arten auf der südlichen Küste Arabiens gesammelt hatte; auch hatte derselbe wundervolle Zeichnungen der Bäume, welche diese Gummi-Arten produziren. Es ist daher eine irrthümliche Behauptnng des Dr. Malcolmson (Royle's „Materia Medica"), daß Bdellium in Arabien nicht erzeugt wird. Außerdem sind nach Dr. Carter's Exemplare der „Mukul" und der Baum, von dem er gewonnen wird, identisch mit dem Scinde Googul und seinem Baume, wie man dies wegen der großen Aehnlichkeit zwischen der Vegetation in den felsigen Theilen von Scinde und der Arabiens erwarten kann. Der Strich unseres Googul-Baumes ist daher Arabien (Dr. Carter), und nach meiner eigenen Beobachtung der felsige Boden durch ganz Scinde, zu Deesa in Marwar und zuletzt im eigentlichen Beludschistan. Er blüht im März und April und die Blätter und jungen Schößlinge erscheinen im April und Mai. In einer geschützten Lage, wie an dem Ufer eines Flusses findet man den Baum den größten Theil des Jahres hindurch mit Früchten, Blüthen und Blättern bedeckt.

Die Berg-Beludschesen, welche keinen Gebrauch von dem Strauche machen, nennen ihn Bayee. Seine jungen Schößlinge und Knospen verbreiten, wenn sie zerdrückt werden, einen außerordentlichen Wohlgeruch. In der kalten Jahreszeit liefert der Strauch eine geringe Quantität geschmack- und geruchlosen spröden Gummi, welcher sich ganz im Wasser auflöst. Der Strauch blüht im März und April, und seine Blätter und jungen Schößlinge erscheinen im April und Mai. Er ist in Beludschistan und den Bergen, welche diese Provinz von Scinde trennen, und wahrscheinlich auch in Affghanistan zu Hause; seine südlichste Grenze ist Kurrachee.

(Hook. Journ. of Bot. — Paxt. Mag. of Gard. and Bot. p. 282. 1849.)

Neue Pflanzen und Früchte,

abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, par Charles Morren.

(*Taf.* 258.)

Cipura Northiana *Herb.*; var. coelestis *Morr.*

[Marica Northiana *Schreb.*; Marica coelestis *Lem.*]

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Es ist eine Varietät der bekannten Cipura oder Marica Northiana mit sehr hübschen Blumen, deren äußere Blütheneinschnitte milchweiß sind und einen grünen, der Quere nach braun liniirten Nagel haben; die inneren sind bis zur Mitte grün und an der Spitze blau, aber ganz und gar mit purpurrothen Querbinden bezeichnet. Die Pflanze wurde im Jahre 1847 vom Herrn François De Vos, Sammler des Herrn Alexander Verschaffelt aus Brasilien eingeführt. Die Stammart wurde von Sir Joseph Banks auf der Taza-Insel an der Mündung von Rio de Janeiro entdeckt, kam 1789 lebend nach Europa, und wurde von Madame North, der zu Ehren sie genannt ist, von Lissabon nach England gebracht. Die Kultur gelingt leicht und hauptsächlich im Winter in einem mäßig warmen Hause. Im Frühling, wenn die Luft es erlaubt, kann sie an die freie Luft gebracht werden, entweder in einen Topf oder auch ins bloße Land. Die Vermehrung ist ebenfalls leicht und geschieht entweder durch Samen oder durch Theilung der Pflanze. Ein aus Laub- und Gartenerde gemischter Boden, reiche Bewässerung während der Vegetationszeit, so auch viel Luft und Licht sind die Hauptbedingungen, wenn die Pflanze gehörig gedeihen soll.

(*Taf.* 260.)

Spathodea speciosa *Brong.*

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Man kultivirte im Pflanzengarten zu Paris eine Spathodea unter dem Namen Bignonia oder Spathodea fraxinifolia; sobald die Pflanze blühte, erkannte Herr Adolph Brongniart sogleich, daß es eine zur Gattung Spathodea gehörige Art sei, und zwar eine neue noch unbeschriebene, der er, wegen ihrer Schönheit den Namen Sp. speciosa gab. Sie nähert sich der Sp. laevis *Pal. de Beauv.*, unterscheidet sich aber durch die quirlständigen Blätter mit gesägten Blättchen, so wie durch den Kelch und die Blumenkrone. Die Pflanze ist in Belgien schon ziemlich verbreitet, und hat im Frühling 1848 bei Herrn Donkelaar, dirigendem Gärtner des botanischen Gartens an der Universität zu Gent, geblüht. Dieses Exemplar hat eine Höhe von vier Fuß erreicht, der baumartige Stamm ist ganz kahl; die Blätter stehen zu dreien und sind gefiedert; die Blumen stehen in gipfelständigen Blüthensträußen, sind weißlich und roth gefleckt; die Kelche sind drüsig punktirt und dreimal kleiner als die Blumenkrone. Sp. speciosa ist eine der schönsten Zierden unserer Gewächshäuser; das Vaterland ist unbekannt, und folglich ist wenig über die rechte Kulturmethode zu sagen. Die Gärtner bedauern im Allgemeinen, daß die Pflanze so selten blüht, denn bei einem Exemplar, welches in Belgien schon seit fünf Jahren sich befindet, und welches schön und stark ist, sind noch keine Blumen in Aussicht. Im Pflanzengarten zu Paris wird sie in Mistbeet- und Lauberde gezogen, welcher ein Theil Heideerde und ein Theil Gartenerde beigemischt ist. Die Bewässerung geschieht nur mäßig und nur dann, wenn der Boden es verlangt, und im Winter wird sie ganz unterlassen. Die Vermehrung ist nicht leicht, denn die Stecklinge wurzeln nicht gern an, oder doch nur sehr schwer.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Der 17. Jahrgang meines großen Katalogs für 1850 ist fertig und bietet in 2326 Nummern des Nützlichen sowohl wie an Neuheiten eine mannichfaltige, billigen Anforderungen entsprechende Auswahl.

Ich bitte, zu dessen franko Zusendung mich durch frankirte Briefe recht zahlreich veranlassen zu wollen.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Hierdurch erlaube ich mir auf meinen, der heutigen Nummer beiliegenden Katalog für das Jahr 1850 ergebenst aufmerksam zu machen, und werden alle Aufträge in gewohnter Weise reell und prompt ausgeführt. Erfurt, den 20. Decbr. 1849.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Samen-Verzeichniß für 1850 von Ernst Benary in Erfurt.

№ 52. Siebenzehnter Jahrgang. 1849.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vorm. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 29. December.

Register zum siebenzehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Abkneipen ausdauernder Pflanzen, Wirkung desselben, vom Herrn Van Houtte, 297.
Achimenes Jaureguia, etwas darüber vom Herrn Haage jun., 372.
Algen u. Wassergewächse überhaupt, neue Anwendung derf., 328.
Alloplectus capitatus, 320.
Alströmerien, Geschichte derselben, vom Herrn Morren, 158. 165. 173. 180.
Amaryllideen, hybride, Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 126.
Amherstia nobilis zu Ealing Park, 213.
Ananas, deren Kultur in Töpfen, vom Herrn Flemming, 353. 362.
Ananas-Kultur zu Chatsworth, 254.
Anoectochilus, über deren Zucht, vom Herrn Goode, 119.
Aprikosenbaum, der syrische, 334.
Attalea funifera, die Coquilla-Nuß, 396.
Australien, zur Auswanderung für Gärtner, vom Herrn F. Kummer, 113. 185. 219. 227.
Balsambäume, welche Myrrhe und Bdellium erzeugen, 415.
Baumschule und Rosengarten des Herrn Kaufmann Lorberg, von A. Dietrich, 238.

Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins, ertheilte Preise dabei, 194.
Blumen-Ausstellung in Hamburg, 316.
Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Wien, vom Herrn K. Heller, 169.
Blumen-Sämereien des Herrn Lorenz in Erfurt, 47.
Blumen- und Früchte-Ausstellung in Magdeburg, 158.
Blumistische Notizen, 365.
Bohne, türkische und Feuerbohne, als perennirendes Sommergewächs, vom Herrn Reinecke, 74.
Briefliche Mittheilung aus Wien, 319.
Briefliche Mittheilung über das frühe Herausbringen der Gewächshauspflanzen, vom Herrn Eckler, 262.
Briefliche Mittheilungen vom Herrn K. Heller, 4.
Calceolarien, 216.
Californien, Notizen über dessen Pflanzen, 183.
Camellie, ob es eine Gewächshauspflanze ist, 36. 42.
Camellien-Werk, Ankündigung von einem neuen, nebst Kulturangabe, 19. 47. 167. 295. 391.
Catesbaea spinosa, deren Kultur von Fr. Otto, 89.
Cedrus Deodora, 53.
Cereus grandiflorus bei Tage zum Blühen zu bringen, 192.
Chysis albiflora, deren Behandlung vom Herrn Goode, 116.
Compositen-Gattung, eine neue aus Columbien, vom Herrn Dr. Klotzsch, 81.
Kultur derselben vom Herrn Reinecke, 82.
Rechtfertigung über deren Aufstellung vom Herrn Klotzsch, 192.
Cookia punctata, Kultur derselben, von Fr. Otto, 73.
Cryptomeria japonica, 7.
Cyclamen, über deren Anzucht aus Samen und Kultur in Töpfen, vom Herrn Reinecke, 41.
Cypripedien, die Nordamerikanischen, von Fr. Otto, 117.
Cyrtopodium Andersonii zum Blühen zu bringen, 192.
Cytisus, Mittheilung über einen hybriden, vom Herrn Ed. Otto, 183.
Diosmeen, Kultur einiger aus der Gruppe der Boronien, von Fr. Otto, 201.
Dorema ammoniacum oder Gummi-Ammoniak-Pflanze, 373.
Echinocactus Monvillii und
Echinopsis Forbesii, deren Beschreibung von A. Dietrich, 193.
Einsenken der Pflanzen, Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 289.
Ericeen, interessante amerikanische, 44.
Ericeen und Vaccineen, Kultur einiger im freien Lande, von Fr. Otto, 105.
Eriken, Kultur der Kapischen, 51.
Etiketts zu Pflanzen, neue, 208.
Fabiana imbricata, 200.
Farrn-Stämme, lebende in Berlin, 287.
Fortunea sinensis, 38.
Franciscea, über diese Gattung und ihre Kultur, vom Herrn de Jonghe, 22.
Frühlingspflanzen in Berlin, 104. 152. 175.
Früchte, eßbare in Venezuela, vom Herrn Wagener, 377. 394.
Früchte und Küchenpflanzen, neue, 94.
Fuchsia macrantha, Vermehrungs-Methode derselben, vom Herrn Gaerdt, 17.
Fuchsia macrantha, Kultur derselben vom Herrn Van Houtte, 55.
Garten des Herrn Ohse in Charlottenburg, von A. Dietrich, 304.
Gärten in der Nähe von London, briefliche Mittheilung darüber, 162. 172 178. 188. 195. 203.
Gärten, über botanische und das Verhältniß zwischen Gärtner und Vorsteher, 258. 267. 277. 285. 293. 301. 307. 317. 336. 338.
Gärtner-Lehranstalt in Gent, beleuchtet von A. Dietrich, 233.
Gärtner-Verein, Berliner, 78.
Gärtnerei der Herren Gebrüder Born in Erfurt, 240.
Gemüse Venezuela's, vom Herrn Wagener, 402.
Gentianen, einiges über dieselben, von Fr. Otto, 281.
Gewächshauspflanzen, empfehlenswerthe, 29. 38. 45. 62. 70. 76. 86. 310. 327. 340. 349.
Gingko biloba, die erste Fruchternte von derselben, vom Herrn Raffeneau-Delile, 346.
Gladiolus-Arten, Topfkultur einiger, 29.
Glas, weißes, für gartenbauliche Zwecke, vom Herrn Gärdt, 2.
Fernere Bemerkung dazu als Entgegnung, 136.
Erklärung dazu, 247.
Goldpflaumenbaum, über denselben, 243. 252.
Handels-Etablissement des Herrn F. Deppe in Charlottenburg, vom Herrn F. Kummer, 221. 228.
Heiden, Kultur der Kapischen, vom Herrn Lerch, 51.
Heintzia, eine neue Gesneraceen-Gattung vom Herrn Karsten, 33.
Heliconia-Arten, Kultur derselben, von Fr. Otto, 153.
Heliotropium, 216.
Juglans regia var. praeparturiens, 205.
Knollengewächse, über eßbare, 18.
Laelie, Kultur derselben, 121.
Lagerstroemia indica, über das Blühen derselben, 215.
Mamillarien, Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 367.
Mamillarien, vierzig neue aus Mexiko, vom Herrn C. Ehrenberg, 241. 249. 260. 269. 287. 294. 303. 308. 326.
Manna, 388.
Maranta ornata, briefliche Mittheilung darüber, 120.
Meerkohl und Rhabarber, über das Treiben derselben und das Bleichen der Wintersalate und das Beschützen später Vegetabilien, 27.
Melonen, Kultur derselben, vom Herrn Tivey, 130.
Michauxia-Arten, Kultur derselben, von Fr. Otto, 161.
Mucuna macrocarpa, etwas darüber, 364.
Nepenthes, Behandlung derselben, 223.
Nordamerikanische Pflanzen, Kultur-Bemerkungen über einige, von Fr. Otto, 225.
Notizen aus dem Hamburger Korrespondenten, 160.
Notizen, kurze, 80.
Notizen über Veredelung Neuholländischer Akazien, 96.
Nyssa-Arten, Kultur-Bemerkungen über dieselben, von Fr. Otto, 257.
Obst, Aufbewahrung desselben, 359.
Orchidee, Beschreibung einer neuen, vom Herrn Klotzsch, 9.
Orchideen, Behandlung derselben im Januar-Monat, 125.
Orchideenhäuser, Atmosphäre derselben, 302.
Oxalis crenata, 352.
Palmen und Cycadeen, Mittheilungen über deren Anzucht, vom Herrn Reinecke, 57.
Papilionaceen, Bemerkungen über kapische und neuholländische, von Fr. Otto, 345.
Paulownia imperialis, 184.
Pentstemon speciosus, vom Herrn Gordon, 95.
Pflanzen-Ausstellung, 253.
Pflanzen-Ausstellungen, Bemerkung über dieselben, 144.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 97.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 321.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, von A. Dietrich, 109.
Pflanzen-Ausstellung, erste diesjährige, des Gartenbau-Vereins in Berlin, vom Herrn Gärdt, 106.
Pflanzen-Ausstellung in Brüssel, vom Herrn J. Baumann, 26.
Pflanzen-Ausstellung in Hamburg, vom Herrn Ed. Otto, 140.
Pflanzen-Ausstellung in Potsdam, von den Herausgebern, 329.
Pflanzen-Kultur, Bemerkungen über dieselbe, von Fr. Otto, 65.

Pflanzen, neue in England, 247.
Pflanzensammung des Dr. Hoffmeister vom Himalaya, 216.
Pflanzensammlung des Herrn von Warszewicz, 223.
Pflanzen, schönblühende, in ausländischen Gartenschriften abgebildet, 13. 23. 111. 118. 126. 134. 142. 150. 198. 207. 245. 270. 279. 356. 366. 373.
Pflanzen, schönblühende, in einigen Gärten Berlins, 64.
Pflanzen- und Frucht-Ausstellung zu London, vom Herrn J. Fischer, 273. 283. 291.
Pflanzen und Früchte in der Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt, 7.
Pflanzen und Früchte, neue, 230. 389. 398. 408.
Pflanzen-Verkäufe, Briefliche Mittheilungen darüber, 88.
Phytolacca esculenta, eine neue Gemüsepflanze, 262.
Plumbago Larpentae, über deren Einführung, 398.
Plumeria-Arten, Kultur einiger, von Fr. Otto, 94.
Pomaceen, die Gattungen und Arten derselben, vom Herrn S. Schauer, 58. 67. 75. 83. 90. 108. 117. 122. 132.
Prozessionsraupe, Bemerkungen darüber, vom Herrn Woltersdorf, 372.
Berichtigung dazu, vom Herrn Richter, 396.
Reise-Eindrücke aus Franken, vom Herrn S. J., 10.
Renanthera coccinea, über deren Behandlung um Blüthen zu erhalten, vom Herrn Scott, 395.
Rhopala-Arten, einiges darüoer, von Fr. Otto, 361.
Rose Thuret, über dieselbe, 263.
Sägespäne, Einwirkung derselben auf einheimische Orchideen und Gladiolus, vom Herrn Klotzsch, 217.
Safranbau in Oestreich vom Herrn Senorer, 137. 145. 154.
Samenkataloge, über dieselben, vom Herrn S..., 71.
Bemerkungen dazu, vom Herrn v. Schlechtendal, 126.
Samen, Mittel, alten zum Keimen zu bringen, 263.
Sarracenien, Notizen über deren Kultur, 182.
Schlingpflanzen, einiges darüber, von Fr. Otto, 25.
Scitaminee, eine neue, beschrieben von A. Dietrich, 265.
Solanum somniculentum, Bemerkungen dazu, vom Herrn Kunze, 328. 355.
Solanum utile, eine neue, unserer Kartoffel ähnliche Art, vom Herrn Klotzsch, 313.
Bemerkungen dazu, vom Herrn Jühlke, 356.
Stachelbeeer-Strauch, Kultur desselben, vom Herrn Lecoq, 148.
Stenanthium frigidum, 309.
Temperatur, niedrige in der Nacht bei den Warmhaus-Pflanzen, 85.
Thuia, besonders über die der Tatarei, von Herru Morren, 189. 196
Tinte, unzerstörbare schwarze auf Zink zu schreiben, vom Herrn Bossin, 343.
Tropaeolum Deckerianum, 224. 267.
Tropaeolum Wagnerianum, eine neue spanische Kresse, vom Herrn Klotzsch, 305.
Vanilla aromatica, 8.
Vegetation von Texas, flüchtige Notizen darüber vom Herrn Woltersdorf, 298.
Victoria regia, über das Gedeihen derselben zu Chatsworth, vom Herrn Bley, 371.
Victoria regia, über die zu Chatsworth blühende, vom Herrn J. Fischer, 386.
Warmhauspflanzen, Gruppirung derselben, von Fr. Otto, 387.
Weigelia rosea, 160.
Zauschneria californica, Geschichte und Behandlung derselben, vom Herrn Gordon, 381.

2. Anzeigen und Personal-Notizen.

Anzeige des Handelsgärtners Ludwig Abel, 176.
Anzeige wegen der Feier des 25jährigen Bestehens der Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg und Potsdam, 176.
Verkauf einer Handelsgärtnerei in Riga, 128.
Die Herren Hof-Gartenmeister Wendland und Bayer in Hannover zu Hof-Garten-Inspektoren ernannt, 128.

3. Nekrologe.

M'Nab, 79.
Dr. J. C. Schauer, 14.
Wild, 359.

4. Literarische Anzeigen und Recensionen.

Anleitung zur Kultur der Georginen u. s. w. von Overdieck, 400.
Der vollständige Gemüse- und Blumengärtner, u. s. w. von Gruner, 168.
Die Kultur des Maulbeerbaums u. s. w. von Klencke, 400.
Nouvelle Iconographie des Camellias etc., chez Alex. Verschaffelt, 19. 47. 167. 295. 391.
Obstbau auf dem Lande, von Lucas, 31.
Populäre Anleitnng zum inländischen Gartenbau u. s. w., von Lucas, 359.
The Rhododendrons of Sikkim Himalaya, by J. D. Hooker, 215.
Ueber die Führung von botan. Gärten von Treviranus, 258.

5. Verkäufliche Pflanzen, Herbarien und Samen.

Extrait du Catalogue des plantes de Jongelling à Utrecht, 255.
Fastolff-Himbeere, bei den Gebrüdern Simon-Louis zu Metz, 376.
Herbarien, Kapische des Herrn Drege, 392.
Lilien, Fuchsien, Tropaeolum Deckerianum und Verbenen bei Moschkowitz und Siegling in Erfurt, 344.
Pflanzen bei J. Baumann in Gent, 31. 360.
Pflanzen bei Karl Appelius in Erfurt, 344.
Pflanzen, neue und seltene, bei Linden in Luxemburg, 319.
Pflanzen, neue verkäufliche in England, 312.
Pflanzen- nnd Samen-Verkaufs-Anzeige von Benary in Erfurt, 248.
Rhododendren bei J. Baumann in Gent, 360.
Sämereien, kapische bei Moschkowitz und Siegling in Erfurt, 264.
Tropaeolum Deckerianum bei Maak in Schönebeck, 344.

6. Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Baumann, 312.
Demmler, 32.
Haage jun., 16.
Hamburger botanischer Garten, 88.
Jaenicke, 56.
Moschkowitz und Siegling, 56.
Schwabe, 8.
Smith, 72.
Topf, 16.
Verschaffelt, 312.
Zeyher, 8.

7. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abronia umbellata, 398.
Abutilon venosum, 366.
Achimenes candida, 86.
— Jaureguia, 372. 376.
— Knighti, 86.
— longiflora alba, 372. 376.
Achras Sapota, 378
Aerides Brookei, 135.
— crispum, 135.
Allamanda Aubletii, 13.
— grandiflora?, 13.
Alloplectus capitatus, 271.
— speciosus, 320.
Amaryllis aurea, 77.
Amherstia nobilis, 213. 271.
Amyris Agallocha, 406.
— commiphora, 405.
Anacardium occidentale, 380.
Andromeda bracteata, 358.
Anoectochilus, 119.
Anona Humboldtii, 378.
— muricata, 378
Aphelandra Ghiesbreghtiana, 46.
Aristolochia macradenia, 367.
Armeniaca vulgaris var. syriaca, 334.
Arracacha, 402.
Artocarpus incisa, 380.
Arum crinitum, 311.
— guttatum, 366.
— muscivorum, 311.
Asclepias Douglasii, 13.
Asystasia quaterna, 246.
— scandens, 246.
Attalea funifera, 396.
Augusta grandiflora, 70. 200.
Balsamodendron Roxburghii, 405.
— Mukul, 405.
— Myrrha, 405.
— Stockii, 406.
Barbacenia purpurea, 55.
Barringtonia butonica, 77.
— speciosa, 77.
Basella tuberosa, 18.
Batatas edulis, 403.
Bejaria aestuans, 44.
— cinnamomea, 44.
— coarctata, 44. 151.
Berberis aurahuacensis, 45.
Bessera miniata, 87.
Boswellia glabra, 405. 406.
Boussingaultia baselloides, 18.
Brachystelma tuberosum, 46.
Brassavola Digbyana, 375.
Bromelia Ananas, 380.
Browallia Jamisoni, 310.
Butonica speciosa, 77.
Cactus nobilis, 207.
Calcostylis aurantiaca, 368.
Calochortus pallidus, 231.
Calystegia Keriana, 86.
Camellia jap. amabilis de New York, 296.
— — alba Casoretti, 391.
Camellia jap. alb. illustrata, 167.
— — — imbricata, 21.
— — — insignis, 167.
— — Berenice, 296.
— — Coelestina, 167.
— — Comte d'Egmont, 399.
— — Comtesse Nencini, 391.
— — — of Orkney, 56.
— — Craswelliana alba, 167.
— — cruciata vera, 296.
— — Daviesii, 296.
— — Doctor Horner, 391.
— — Don Michel, 296.
— — Dride, 167.
— — Duc de Chartres, 21.
— — Emiliana alb., 295.
— — Frédéric alb., 391.
— — fulgens plenissima, 389.
— — General Lafayette, 47.
— — grand Constantin, 167.
— — Gretry, 167.
— — Halleii, 296.
— — Jacksonii, 167.
— — Jupiter, 167.
— — King rosa, 168.
— — Lady Broughton, 391.
— — maculata perfecta, 391.
— — magnifica rubra, 295.
— — Marie Thérèse, 21.
— — Mathotiana, 391.
— — micans, 295.
— — Mistriss Abby Wilder, 47.
— — mutabilis Traversii, 167.
— — Napoléon d'Italie, 167.
— — Nathalia, 296.
— — Néron, 391.
— — Normannii, 295.
— — Opiziana, 391.
— — Palmer's perfection, 391.
— — Prince Albert, 21.
— — Rubini, 232.
— — Theresa Marchesa D'ambra, 391.
— — Verschaffeltiana, 391.
— — virginalis, 296.
— — Wilderi. 40.
Campylobotrys discolor, 310.
Carica, 379.
Carolinea princeps, 380.
Castalia ampla, 373.
Castilleja lithospermifolia, 63.
Catesbaea spinosa, 90.
Cedrus Deodara, 53.
Centradenia floribunda, 327.
Centropogon cordifolius, 62.
Cereus grandiflorus, 192.
— Leeanus, 111.
— reductus, 207.
Chionanthus virginica, 226.
Chironia glutinosa, 24.
— trinervis, 126.
Chlidanthus fragrans, 40.
Chrysophyllum Cainito, 394.
Chysis albiflora, 116.
Cipura Northiana var. coelestis, 408.
Cirrhopetalum Macraei, 119.
— nutans, 111.
Clinanthus luteus, 40.
Coccoloba uvifera, 395.
Cocos lapidea, 396.
— nucifera, 379.
Coelogyne fuliginosa, 207.
Commiphora madagascariensis, 406.
Conoclinium janthinum, 399.
Convolvulus bicolor, 86.
— involucratus, 86.
— sublobatus, 86.
— timorensis, 86.
Cookia punctata, 74.
Corydalis spectabilis, 357.
Cryptomeria japonica, 7.
Cupania Cunninghami, 374.
Cuphea purpurea, 77.
Curcuma cordata, 198.
Cycnoches barbatum, 383.
Cyrilla caroliniana, 226.
Cyrthanthera aurantiaca, 368.
— catalpaefolia, 208.
— Ghiesbreghtiana, 46.
Cyrtochilum citrinum, 279.
Cyrtopodium Andersonii, 29.
Cytisus Laburnum var. cocc., 183.
Dendrobium Cambridgeanum, 247.
— Devonianum, 142.
— Farmerii, 23.
— tortile, 382.
Dicentra spectabilis, 357.
Diclytra spectabilis, 357.
Dipladenia urophylla, 13.
Dorema ammoniacum, 373.
Dracunculus crinitus, 311.
— minor, 311.
Drymonia cristata, 70.
— sarmentosa, 70.
Echinopsis Forbesii, 193.
— Monvillii, 194.
Echites edulis, 46.
— peltata, 70.
Epidendrum phoeniceum var. vanillos., 30.
— tetragonum, 207.
Epimedium (hybridum) macranthum var. sulphur., 390.
— — — — versicolor, 390.
— — violaceo-diphyllum, 390.
— pinnatum, 280.
Eriopsis rutidobulbon, 199.
Eriostemon intermedium, 200.
Escallonia macrantha, 375.
Eucapnos spectabilis, 357.
Exacum zeylanicum, 126.
Fabiana imbricata, 200.
Ferraria tricuspis, 87.
Fischeria Martiana, 375.
Fortunea sinensis, 38.
Fothergilla alnifolia, 226.

Framboise merveille des quatre saisons, 376.
Fraxinus Ornus, 388.
Fuchsia amoena, 78.
— arborescens var. syringaeflora, 78.
— hamilloides, 78.
— macrantha, 18, 55.
— nigricans, 351.
Fumaria spectabilis, 357.
Gaultheria bracteata, 358.
— cordata, 30.
— cordifolia, 358.
— erecta, 358.
— odorata, 358.
— rigida, 358.
Genipa americana, 395.
— Caruto, 395.
Gesnera picta, 143.
Ginkgo biloba, 346.
Gladiolus alatus, 87.
— carinatus, 87.
— odorus, 87.
— punctatus, 87.
— recurvus, 87.
— ringens, 87.
— tristis var. punct. odorus, 87.
Gloxinia fimbriata, 143.
Gonolobus Martianus, 375.
Gordonia Lasianthus, 226.
Heintzia tigrina, 34.
Heliconia angustifolia, 382.
Heliotropium Souvenir de Liège, 216.
Helwittia bicolor, 86.
Henfreya scandens, 246.
Heterotrichum macrodon, 118.
Heudelotia africana, 406.
Hibiscus esculentus, 404.
Hoya picta, 230.
Hydrangea pubescens, 63.
Jambosa vulgaris, 394.
Jatropha Manihot, 403.
Inga lucida, 394.
Ipomaea bicolor, 86.
— panduraeformis, 86.
Iris Pavonia, 87.
— tricuspis, 87.
Isotypus onoseroides, 192.
Itea virginica, 226.
Juglans regia var. praeparturiens, 205.
Justicia bracteolata, 207.
— Ghiesbreghtiana, 46.
Lacepedea insignis, 357.
Laelia acuminata, 122.
— anceps, 122.
— autumnalis, 122.
— cinnabarina, 122.
— flava, 122.
Lagerstroemia indica, 215.
Laminaria digitata, 328.
— leptopoela, 328.
— palmata, 328.
— saccharina, 328.
Lapageria rosea, 246.
Lasiandra Kunthiana, 13.
Laurus Persea, 378.
Leptospermum scandens, 374.
Lisianthus pulcher, 127.
— zeylanicus, 126.
Lithocarpus cocciformis, 396.
Loasa picta, 135.
Lobelia densiflora, 399.
Lycaste chrysoptera, 389.
— macrophylla, 231.
— Skinneri, 29. 208.
Lyconis aurea, 77.
Macleania cordata, 30.
— punctata, 134.
Malachodendron ovatum, 226.
Mammea americana, 77. 378.
Mamillaria amabilis, 326.
— atrorubra, 327.
— atrosanguinea, 270.
— auricoma, 295.
— aurorea, 303.
— Bergenii, 326.
— bumamma, 243.
— caesia, 251.
— corollaria, 294.
— eborina, 309.
— elephantidens, 326.
— euchlora, 326.
— eximia, 309.
— Fellnerii, 261.
— flava, 261.
— Haseloffi, 303.
— Hermanni, 303.
— isabellina, 309.
— jucunda, 250.
— Linkeana, 308.
— mirabilis, 251.
— mucronata, 294.
— multiseta, 242.
— nigra, 287.
— obliqua, 250.
— olorina, 326.
— persicina, 250.
— pretiosa, 250.
— previseta, 251.
— procera, 241.
— pruinosa, 261.
— pulcherrima, 249.
— purpurascens, 260.
— purpurea, 270.
— regia, 269.
— rubidula, 295.
— Seegerii, 261.
— splendens, 242.
— subulifera, 242.
— tomentosa, 262.
— umbrina, 287.
— variamamma, 242.
— vulpina, 308.
Mauettia miniata, 39.
Mangifera domestica, 378.
— indica, 378.
Maranta albo-lineata, 120.
— ornata, 77. 120.
— roseo-lineata, 120.
— sanguinea, 240.
Marica coelestis, 408.
— Northiana, 408.
Maxillaria cristata, 45.
— leptosepala, 198.
— macrophylla, 231.
— Skinneri, 29. 208.
Medinilla eximia, 352.
— Sieboldiana, 352.
Melaleuca florida, 374.
Melicocca bijuga, 378.
— olivaeformis, 379.
Metrodorea atropurpurea, 46.
Metrosideros florida, 374.
Michauxia campanuloides, 162.
Miltonia spectabilis var. purp. violac., 127.
Mirbelia dilatata, 112.
— Meisneri, 112.
Mitraria coccinea, 358.
— Commersoniana, 77.
Moraea glaucopis, 87.
— tricuspis, 87.
Mormodes lentiginosa, 280.
Monolophus Philippianus, 266.
Morus celtidifolia, 380. 395.
Mucinia mutisioides, 70.
Mucuna macrocarpa, 364.
Musa rosacea u. a., 379.
Myanthus fimbriatus, 232.
Nematanthus conticola, 357.
— ionema, 357.
— Morelliana, 357.
Nemophila maculata, 80. 310.
Nymphaea ampla, 373.
— Lotus, 373.
— Rudgeana, 373.
Octomeris macrodon, 118.
Odontonema lucidum, 207.
Oncidium unguiculatum, 10.
Opuntia vulgaris, 380. 395.
Orchis carnea, 40.
Orelia grandiflora, 13.
Ornus europaea, 388.
— rotundifolia, 388.
Oxalis crenata, 352.
Pachystigma pteleoides, 199.
Pancratium luteum, 40.
Paphinia cristata, 45.
Passiflora, 380. 395.
Pelargonium variet., 64.
Pentstemon cyananthus, 366.
— gentianoides var. Verplanckii, 231.
— speciosus, 95.
Pergularia edulis, 46.
Persea gratissima, 378.
Pesomeria tetragona, 207.
Pharus vittatus, 38.
Phycella corusca, 86.
Phytolacca esculenta, 262.
Pinus Deodara, 53.
Plazia brasiliensis, 70. 200.
Pleroma Kunthianum, 13.
Plumbago Larpentae, 398.
Poire géante de Basèle, 390.
Ponthieva glandulosa, 389.
— maculata, 389.
— petiolata, 389.
— rostrata, 389.

Primula Auricula nig. pl., 76.
Prunier drap d'or D'Esperen, 243.
Prunus Armeniaca, 334.
— domestica var. hort. 243. 252.
Psidium pomiferum, 379.
— pyriferum, 394.
Reinette Gathoye, 399.
— François Gathoye, 399.
Renanthera coccinea, 395.
Rhododendron argenteum, 351.
— barbatum, 351.
— Clivianum, 383.
— Dalhousiae, 340. 349.
— Falconeri, 351.
— formosum, 356.
— Gibsoni, 356.
Rhopala media u. a., 361.
Rogiera amoena, 310. 311.
— elegans, 311.
— Menechma, 311.
— Roezlii, 311.
Rosa Thea: à cinq couleurs, 63.
— Thuret, 263.
Roupellia grata, 367.
Ruellia macrophylla, 246.
— quaterna, 246.
Satyrium carneum, 40.
Sauromaticum guttatum, 366.
Schaetzellia Deckeri, 82. 192.
Schizandra coccinea, 226.
Schomburgkia tibicinis var. β. grandifl. 382.
Schufia arborescens, 78.
Schutereia bicolor, 86.
Scutellaria grandiflora, 118.
Scutellaria macrantha, 118.
Seriographis Ghiesbreghtiana, 46.
Sida venosa, 366.
Sobralia macrantha, 245.
Solanum asarifolium, 355.
— cardiophyllum, 314.
— Cari, 314.
— Commersonii, 314.
— demissum, 314.
— etuberosum. 314.
— exarticulatum, 314.
— fasciatum, 314.
— Fendleri. 314.
— Maglia, 314.
— Melongena, 404.
— Moritzianum, 314.
— oxycarpum, 314.
— pedunculare, 355.
— pinnatum, 314.
— palustre, 314.
— Renggeri, 314.
— somniculentum, 328. 355.
— squamulosum, 314.
— stoloniferum, 314.
— tenue, 314.
— triferum, 314.
— tuberosum, 314.
— utile, 314. 315. 356.
— verrucosum, 314.
— violaefolium, 355.
Spathodea speciosa, 408.
Spondias, 380.
Stadtmannia australis, 374.
Stanhopea graveolens, 365.
Stapelia tuberosa, 46.
Statice frutescens, 39.
Stenanthium frigidum, 309.
Stemonacanthus macrophyllus, 246.
Stewartia virginica, 226.
Stiftia chrysantha, 70. 200.
Stromanthe sanguinea, 240.
Swainsonia Greyana, 14.
Tamarindus indica, 380.
Thibaudia microphylla, 44.
Thunbergia alata var. Doddsii, 78.
Thyrsacanthus bracteolatus, 207.
Trevirana candida, 86.
Triceraia tinifolia, 357.
Triceros xalapensis, 357.
Tricratus admirabilis, 398.
Tropaeolnm Deckerianum. 224. 267.
— Wagnerianum, 306.
Vaccinium leucostomum, 45.
Vanda tricolor, 150.
Vanilla aromatica, 8.
Veratrum frigidum, 309.
Victoria regia, 371. 386.
Vieusseuxia aristata, 87.
— glaucopis, 87.
— tricuspis, 87.
Vitis vinifera: fruct. Raisin royal de De Craen, 232.
Vriesia glaucophylla, 14.
Weigelia rosea, 160.
Zauschneria californica, 381.
Zieria arborescens, 270.
— macrophylla, 270.

8. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Baumann, J., 26.
Bley, 371.
Dietrich, 48. 97. 167. 168. 184. 193. 208. 209. 233. 238. 240. 265. 304. 321. 329. 400.
Eckler, 262.
Ehrenberg, C., 241. 249. 261. 269. 287. 294. 303. 308. 326.
Eyles, 398.
Fischer, J., 162. 172. 178. 188. 195. 203. 273. 282. 290. 386.
Flemming. 353. 362.
Gaerdt, 17. 107. 136. 247.
Goode, 116. 119.
Gordon, 95. 223. 381.
Haage jun., 372.
Heller, 4. 169.
Houtte Van., 55.
S. J..., 10.
Jonghe, 22.
Jühlke, 14. 356.
F. Kummer, 113. 185. 219. 221. 227. 228.
Karsten, 33.
Klotzsch, 9. 81. 192. 217. 305. 313.
Kunze, 355.
Leasch, 51.
Lecoq, 148.
Maak, 276.
Morren, 158. 165. 173. 180. 189. 196.
Otto, Ed., 140. 183.
Otto, Fr., 25. 47. 49. 65. 72. 73. 88. 89. 105. 120. 129. 152. 153. 160. 161. 177. 201. 225. 257. 281. 289. 312. 320. 329. 337. 345. 369.
Raffineau-Delile, 346.
Reinecke, 36. 41. 57. 74. 82.
Richter, 396.
S..., 71. 144.
Schauer, 58. 67. 75. 83. 91. 108. 117. 123. 132.
Schlechtendal, 126.
Scott, 395
Senorer, 137. 145. 154.
Tivey, 130.
Wagener, 377. 394.
Williams, 192.
Woltersdorf, 299. 372.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) Samen-Verzeichniß von Adolph Demmler in Berlin.
2) Preis-Courant Nr. 6. von Geitner's Treibegärtnerei in Planitz bei Zwickau.